WIDENER
HN .I2J6 %

38.8

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Digitized by Google

Digitized by Google

38.8

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues Lausitzisches Magazin.

Unter Mitwirkung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

herausgegeben

von

M. Christian Adolph Peschek,

Diaconus, auch Lehrer und geistlichem Vorsteher am Schullehrerseminar zu Zittau, der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften und der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, der historischtheologischen und der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig und der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag Mitgliede.

Jahrgang 1833.

Görlitz,
in Commission bei Edwin Schmidt.
1833.

Digitized by Google

Ger 38.8

Harvard College Library
APR 13 1910
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

Digitized by Google

Neues
Lausitzisches Magazin,
Jahrgang 1833, Heft I.

A. Abhandlungen ꝛc.

I.

Ueber
das wichtige Lausitzische Alterthümerwerk
von Schultz.

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften ist so glücklich, ein handschriftliches Werk über die Alterthümer der Provinz, mit hunderten der genauesten Abzeichnungen, zu besitzen, das, als Eines Mannes Arbeit, die dankbarste Bewunderung verdient. Die Gesellschaft hält es für Pflicht, diese Arbeit gemeinnützig zu machen. Darum soll nachfolgende Beschreibung hiermit öffentlich bekannt gemacht werden.

Der Mann, dem die Provinz diese Arbeit und die Gesellschaft diesen Schatz verdankt, war der 1819 verstorbene Herr Inspector Johann Gottfried Schultz zu Niesky, über dessen Leben und Wirken der nun auch von uns geschiedene Herr Bürgermeister Neumann im Magazin 1822, 82 ff. Bericht abgestattet hat, und von dessen Schenkungen an die Gesellschaft der hochverdiente Bibliothekar, der sel. Archid. Neumann, ausführliche Nachricht zu geben sich vorbehalten hatte. Zu Gunsten der Leser, welche jenen ersten Jahrgang

Digitized by Google

des Neumannschen Magazins nicht besitzen, müssen hier vorerst einige Nachrichten über Schultz selbst wiederholt, dann soll über die Entstehung seines Alterthümerwerkes Bericht erstattet und sein wichtiger Inhalt näher bezeichnet werden.

Schultz war der Sohn eines Gymnasiallehrers zu Görlitz und i. J. 1734 daselbst geboren. Er studirte in seiner Vaterstadt, wo ihn sein Vater schon als Kind oft mit auf die Bibliothek nahm, und 4 Jahre in Leipzig die Rechte und Mathematik, beschäftigte sich auch von Kind auf, mit besonderer Vorliebe, mit dem Zeichnen. Seit 1758 lebte er wieder in der Oberlausitz und war als Gesellschafter, als Rathgeber bei Bauten und genealogischer Geschichtsforscher überall willkommen, wo man sein Talent und seine Kenntniß kannte. 1774 kam er, nach seines redlichen Vaters Wunsch, wieder nach Görlitz, ward bürgerschaftlicher Deputirter bei der Verwaltung der milden Stiftungen und blieb in diesem Amte 16 Jahre. In dieser Zeit wurden unter seiner Leitung das Hospital nebst der Kirche zum heil. Geist, das Jakobshospital und das „neue Haus“ und mehrere Privathäuser erbaut und umgestaltet, und mehrere Gärten (der Herren Gemuseus und Kleinert) angelegt. Später ward er Mitglied der Brüdergemeinde und zog 1780 nach Niesky, war dann 2 Jahre Justitiar in Herrnhut, 1784—94 aber Inspector mehrerer Güter und wohnte zu Leichnam. Pensionirt wegen Kränklichkeit zog er drauf wieder nach Niesky, wo er sich noch um Leitung der Anpflanzungen beim Schwesterhause verdient machte, sich auch mit Zeichnen und mit Ordnen seiner Kunstsammlungen beschäftigte. Zuweilen lebte er auch in Reibersdorf und hatte die gräflichen

Digitized by Google

Anlagen in Aufsicht. Am 25. Febr. 1819 starb dieser so ungemein thätige und verdienstvolle Mann, nachdem er ein Alter von 84 Jahren, 10 Monaten und 3 Wochen erreicht hatte. Seine herrlichen Manuscripte, Kupferstichsammlungen und Zeichnungen erhielt, nach seiner Anordnung, die OL. Gesellschaft der Wissenschaften, die sie zu ihren wertheſten Schätzen zählt. Er spricht in seinem letzten Willen: „Es wird mir es kein billig denkender Mann verargen, wenn der Gedanke und Wunsch in meiner Seele aufsteigt: es wäre doch Schade, wenn diese Schriften zerrissen oder verloren würden, da sie zum Theil nicht wieder ersetzt werden könnten. Ich lege diesen Sammlungen keinen Kunstwerth bei; aber es ist doch eine Collection, die ihr Eigenthümliches hat.“ Schultzes ausführliche Lebensbeschreibung befindet sich bei dem Gesellschaftsprotocolle vom 21. Sept. 1819.

Besonders wichtig sind uns 2 Foliobände eigenhändiger Zeichnungen, meist Oberlausitzischer Alterthümer, 242 und 479 Seiten, mit genauen Registern. Das Werk hat den Titel: Sammlung von oberlausitzischen, schlesischen, sächsischen auch böhmischen Alterthümern und Denkmälern. Bei weitem das Meiste geht die Oberlausitz an. Das Sächsische, Schlesische und Böhmische stammt aus seinem akademischen Leben und von seinen Badereisen her. Den ersten Anfang machte er schon als Knabe i. J. 1750 und überschrieb seine Arbeit, die Grundlage seines größern Werkes, Lusatica et Silesiaca. Am 17. Juni 1809 versah er (74 Jahr alt) das Werk mit einer Vorrede, die wir am besten wörtlich hier mittheilen.

„Daß diese Sammlung von Alterthümern nicht nach einem angenommen Plane angelegt worden ist,

fällt einem gar bald in die Augen. Die Gelegenheit dazu gab die Aufsuchung adeliger Wappen, die ich in den Kirchen und auf Leichensteinen fand. Aber gar bald wurde ich auf Abzeichnung der Denkmäler selbst geleitet. Ich fing, als ich 16 Jahr alt war, 1750 mit den mir am nächsten liegenden Kirchen meiner Vaterstadt, und zu allererst mit der an meines Vaters Amtswohnung anstoßenden Klosterkirche an. Das folgende 1751ste Jahr, vom April bis in den November, sammelte ich in Radmeritz, Ebersbach, Cunnersdorf, Rengersdorf, Tauchritz, Nieda, Seidenberg, Schönberg, Reichenbach, Sohland, Lissa, Sohra, Löbau, Gruna, Kießlingswalde, Kuhna, Bellmannsdorf, Schönbrunn, Hennersdorf bei Görlitz und auf dem Serchaer Hofe; 1752 in Margliſſa, Gerlachsheim, Carlsdorf und Lichtenau; ferner auf einer Reise ins Glogauische, in Neustädtel, Langhennersdorf, Eisenberg, Aebersdorf im Saganschen, Schönau, Großkauer, wo eine größre Anzahl von Leichensteinen in und an der Kirche, als ich je angetroffen habe, sich vorfand, Beuthen, Neusalz, Priedewost, Brieg, Kaltenbrießnitz, Neugabel, Waltersdorf und Sprottau; nach meiner Rückkunft von dieser Reise, in Jänkendorf, Ullersdorf, Diehsa, See, Horka und Arnsdorf."

„Alles Gesammelte trug ich nun in ein Buch in Folio von Zeit zu Zeit ein und mit übertriebener Ersparung des Raums. Niemand konnte mir einen Plan dazu entwerfen, weil es nicht Viele giebt, die an dergleichen Gegenständen Geschmack finden."

1754 im April sammelte ich in Reichenbach. Bald darauf ging ich nach Leipzig auf die Universität, und auch da verließ mich diese Liebhaberei nicht ganz. Ich sammelte zuerst in den dasigen Kirchen, wo ich interessante Denkmäler fand. Vom August bis in den

Digitized by Google

November d. J. sammelte ich in Schönfeld, Wolkwitz, Lindenau, Groß- und Kleinzschochen, Wurzen und Paunsdorf. Im Jahre 1755 machte ich eine Reise zu meinen Anverwandten mütterlicher Seite, ins Erzgebirge, wo ich in Altenburg, Zwickau, Baiersdorf, dem Orte meines Verweilens, Neumark und Pegau sammelte. Vom Juli bis in den November d. J. sammelte ich noch in Delitzsch, Wahren, Lützschena, Hänchen, Merseburg, Brandis und Machern; das folgende 1756ste Jahr, vom August bis November, in Mucke, Portitz, Plaußig, Podelwitz, Liebel, Magdeborn, Taucha und Seegeritz; 1754 in Knauthayn. Nach meiner Rückkunft von Leipzig und beim Aufenthalte in Großradisch, daselbst i. J. 1758; das folgende 1759ste Jahr, von da aus in Collmen, Gebelzig, Förstchen, und von Döbschitz aus in Krischa, Tettau und Melaune, 1760. Von Großradisch aus in Baruth, und von Döbschitz aus in Rostitz, Kittlitz, Gröditz, Budissin und Neschwitz, auch Königswarthe. 1761 von Großradisch aus in Wittgenau und Klix, 1761 von Wiesa aus in Klitten, Gutta, Malschwitz und Kleinbudissin, 1762 von Wanscha aus in Wiesa in Böhmen, 1763 in Hänichen, Daubitz, Friedersdorf bei Zittau und Reibersdorf; 1774 von Wiesa aus in Tzschocha, Greiffenberg und Haugsdorf."

„Zu Ende dieses Jahres kam ich wieder nach Görlitz und wurde als Deputatus ad pias causas verpflichtet. Diese Zeit von 1750 — 64 betrifft der erste Band der Alterthümersammlung."

„Durch meine heraldischen Beschäftigungen wurde ich auch in das genealogische Fach hineingeführt; da mir denn diese Sammlung dazu diente, manchen Mangel in adeligen Geschlechtstafeln und Stammbäumen abzuhelfen, wodurch mir denn der

Digitized by Google

Aufwand auf meinen Reisen der Sammlung reichlich ersetzt wurde."

„Um nun einigermaßen eine Ordnung in diese Collection zu bringen, zerschnitt ich den alten Band und ließ den neuen mit weißem Papier durchschießen, um Anmerkungen und Erläuterungen beifügen zu können."

„Viele dieser gezeichneten Denkmäler existiren nicht mehr, da die Kirchen, in denen sie aufbewahrt worden, theils abgebrannt, theils neu erbaut worden. Man hat die Monumente herausgeworfen, und wenigstens die steinernen nicht beim Baue wieder eingemauert, wie die lieben Vorfahren noch zu thun pflegten. Manche sind wieder ganz vermoost, die ich sorgfältig abgekratzt hatte, manche auch in die Erde gesunken. Im Ganzen gilt immer noch der Salomonische Ausspruch: es ist alles eitel, durchaus. Niesky, den 17. Juli 1809."

Die Zahl der Kirchen, in denen er gesammelt hat, beträgt nicht weniger, als 169. Er hätte später alles nach den Ortschaften ordnen können, wenn er nicht anfänglich so viele Denkmäler auf Ein Blatt gezeichnet hätte, was er später selbst bedauerte. Den Abbildungen sind meist reichhaltige und zuverlässige genealogische Notizen beigefügt; oft finden sich auch unabhängig von den Zeichnungen Notizen eingetragen. Sehr fleißig hat er die reichen Archive von Baruth, Leichnam, Ullersdorf bei Niesky u. a. benutzt. Schultzes Fleiß, der zu so unendlich vielen, größtentheils mit großer Sorgfalt ausgeführten Zeichnungen (bald Federzeichnungen, bald schwarz oder mit Sepia getuschten, bald gemalten Bildern und Abschriften oft fast unleserlicher Inschriften) gehört hat, verdient die größte Bewunderung, zumal da dieß ja nicht sein einziges Lebensgeschäft war.

Digitized by Google

Die hier zu gebende Uebersicht wird Alterthumsfreunden die beste Gelegenheit gewähren, wahrzunehmen, was von ähnlichen Alterthümern noch nicht so verzeichnet ist. Berichte aus Ortschaften, wohin Schultz nicht gekommen ist, werden fürs Magazin willkommen seyn.

Aus der Betrachtung des Schultzischen Werkes geht hervor, daß er ganz allein mehr geleistet hat, als ein ganzer Alterthumsverein einer Provinz, und daß der verehrte Mann, unaufgefordert, schon vor 80 Jahren solchen Aufforderungen, wie sie im vorigen Jahrgange S. 409 ff. stehn, mit der bewundernswerthesten Thätigkeit zuvorgekommen ist. Aus der nachfolgenden Beschreibung sehen unsere Leser zugleich, von welchen Lauf. Alterthümern die wissenschaftliche Gesellschaft Abzeichnung oder Schilderung nicht weiter bedarf. *)

Gewiß hätte auch dieß Werk zu der neuen Schrift: „Sächsischer Rittersaal", von Reibisch, Dresden, 1832, manche Erläuterung geben können.

Die 2 Schultzischen Bände aus dem Hause zu leihen, kann wohl, bei der Unersetzlichkeit des Werkes, unsrer Gesellschaft kaum zugemuthet werden. Es würde daher das Nachschlagen am besten im Lesezimmer der Gesellschaft geschehen.

Ich habe, nicht ohne große Mühe, hier die Notizen nach den Ortschaften geordnet und glaube so den Alterthumsfreunden und Geschichtsforschern einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben. Die Folge wird das Interesse der Sachen noch mehr zeigen. (Die römische II. bezeichnet allemal den zweiten Band.)

---

*) S. auch über seine wichtigen Manuscripte den Katalog der gesellschaftlichen Bibliothek II, 176 f.

Digitized by Google

Arnsdorf.

S. 25, 8 Wappenschilder von der herrschaftlichen Kirchenloge.

59, Steinbild der Maria v. Fürstenau, geb. v. Kindsch 1606, mit den Wappen v. Kindsch, v. Schreibersdorf, v. Max, v. Gersdorf, v. Döbschitz, v. Uechtritz, v. Skopp, v. Kittlitz, und beigeschriebenen Nachrichten über ihre Familie.

Steinbild des Joh. Casp. v. Nostitz.

Zur Probe, wie Schultz seine Zeichnungen mit geschichtlichen, mühsam zusammengebrachten Nachrichten begleitet, stehe hier Eine Probe von vielen.

„Johann Caspar v. Nostitz auf Arnsdorf und Dittmannsdorf war der älteste Sohn Carl Christophs auf Döbschitz, Crobnitz ꝛc. S. dessen Fahne in der Kirche zu Arnsdorf, S. 70. Arnsdorf und Crobnitz erbte er von seinem Vater, Döbschitz, Hillersdorf, Biesig und Dittmannsdorf von seinem jüngern Bruder Carl Gottlob. S. dessen Monument in der Kirche zu Melaune, S. 152. Seine erste Gemalin war Helene Sophie v. Schachmann a. d. H. Königshayn, die Mutter des Hauses Biesig. Arnsdorf verkaufte er an Hans Wenzel v. Gersdorf auf Kittlitz um 30,000 Thlr., Crobnitz aber an Hans Siegmund v. Warnsdorf a. d. H. Schönbrunn, und Dittmannsdorf an seinen Eidam Joh. Christoph Siegmund v. Gersdorf. Er starb 1725 in Döbschitz. S. p. 197.

Steinbild der ersten Gemalin des vorigen, Helene Sophie, geb. v. Gersdorf a. d. H. Gloſſen, Mutter des Hauses Döbschitz, gest. 1725. Die Inschrift theilt Schultz S. 197 mit. Ihre Wappenschilder sind v. Minkwitz und 3mal v. Gersdorf.

Digitized by Google

S. 69. Grabschrift der Jungfer Anna Hedwig v. Deupold, gest. in Crobnitz 1671, mit den Wappen v. Deupold und v. Mutschen.

S. 60. Trauerfahne des Carl Christoph v. Nostitz, gest. 1686, des Vaters des genannten Caspar. Auf der Fahne ist sein Porträt, Inschrift mit Goldbuchstaben, die auch Schultz nachgeahmt hat, und 3 symbolische Bilder, mit den Ueberschriften: Spes. Lateo. Vivo. Auf der folgenden Seite ist die andere Seite dieser Fahne abgebildet, mit dem Nostitzschen Wappen und 3 Sinnbildern: Justum. Divinitas. Calamitas. Solche Sinnbilder waren eben die neuste Mode. Dabei ist ein sogenanntes Rondel mit dem Nostitzschen Wappen und des Entschlafenen Degen und Sporen.

S. 197. Grabschriften des Joh. Wenzel v. Gersdorf (vgl. 201), der Hel. Sophie geb. v. Schachmann und Hel. Soph. geb. v. Gersdorf, Gattinnen des genannten Caspar.

S. 214. Stammbaum, in der Kirche zu Arnsdorf angemalt.

Baruth. *)

Aus der Kirche und Halle folgende Ritterbilder, S. 155:

Wolf Friedrich v. Lüttichau auf Buchwalde, Rittmeister, zu Ortrand gesessen, 1583, mit 4 Wappen.

Seine Gemahlin mit 5 Wappen.

Rudolph v. Gersdorf auf Baruth, 1592, mit 4 Wappen.

Georg v. Gersdorf zu Buchwalde, mit 4 Wappen, ohne Jahrzahl.

---

*) Ueber das Baruther Archiv hatte Schultz ein besonderes Volumen.

Digitized by Google

Grabstein der Margarete v. Gersdorf.
Ein Frauenbild ohne Namen, mit 4 Wappen.
Christoph Volkmar v. Gersdorf, st. 1658, mit 4 Wappen.
Bild seiner Gemalin, Mar. Elis. geb. v. Gersdorf, mit 4 Wappen.
Christoph v. Gersdorf, mit 4 Wappen.
Aufschriften und Randschriften hat Hr. Schultz treulich mit copirt, so daß also sein Werk als ein unschätzbares Urkundenbuch zu achten ist. Ueber den Bildern stehen auf der andern Seite seine Forschungen über diese Personen, auch hier Nachrichten von den Besitzern von Baruth und Buchwalde.
S. 160. Vom Kirchhofe. Leichenstein Joh. Georgs v. Metzrad und Gattin, geb. v. Oelsnitz, nebst Wappenschildern.
L. der Elis. Tugendr. v. Rackel, der Joh. Charl. v. Warnsdorf, der Eva Elis. v. Warnsdorf.
Ritterbild des Hans v. Gersdorf, st. 1522, alle mit Wappen.
S. 206. Extract aus der Leichensteinschrift der Cath. Eleon. v. Zajonscheck, und S. 210 des Christoph v. Gersdorf.

Bellmannsdorf.

S. 39. Wappen des Hans v. Hoberg, aus Sec. XV.
S. 42. Trauerfahne auf Hans Wolf v. Löben, mit Porträt, Wappen und Emblemen, auch Schwert und Sporen.
46. Steinbild der Hel. v. Nostitz, geb. v. Sommerfeld, 1630, in eigenthümlicher Tracht.

Berthelsdorf.

II, 51. Glockenschrift von 1511.

Digitized by Google

Budissin.

S. 91. Steinbild des Jünglings Heinr. Ernst v. Nostitz aus dem Hause Gutta, st. 1639, nebst 4 Wappen, ungerüstet.

Grabstein des Joachim v. Ziegler, des Stammvaters aller Oberlausitzischen Ziegler, mit 16 Wappen.

S. 168. Trauerfahne des 1636 im Duell gebliebenen Obristlieutenant Alb. v. Götze, in der Hauptkirche.

S. 178. Grabsteine vom Taucherkirchhofe, Hans Eph. v. Nostitz, gest. 1752 und Friedr. Dor. v. Nostitz, gest. 1759, mit Wappenschildern.

S. 179. Leichenstein der Eva Sophie v. Nostitz, gest. 1763. Von diesen dreien theilt Schultz den Entwurf von ihm selbst mit, wonach sie der Bildhauer gearbeitet hat. Bei diesen 3 sind 18 Wappen.

S. 186. Leichenst. der Anna Sab. v. Temritz, mit 4 Wappen, in der Halle der Hauptkirche.

S. 187. Ritterbild des Franz Adolph v. Nostitz aus dem Hause Gutta, gest. 1700, bei der Halle an der Hauptkirche, mit 2 Wappen.

Steinbild der Jgfr. Anna v. Nostitz, mit losem Haar und Kränzlein, ein Gebetbuch haltend, gest. 1569, mit 16 Wappen, in der Halle der Hauptkirche.

S. 194. Extract aus der Grabschrift des Christoph Vitzthum v. Eckstädt in der Hauptkirche.

S. 232. Extract aus Wagners Budiss. Grabmalen.

II, 93. Grabtafel auf Johann Seidlitz v. Schönfeldt, 1597, im Fußboden der Hauptkirche am Altare.

Inschrift auf Urs. v. Nostitz, in der Halle am Markte.

95 — 111. Folgende Inschriften vom Taucherkirchhofe, auf Marg. Elis. v. Klix, gest. 1753, Cath. Soph. v. Coccejus, gest. 1731, Christ. Charl. v. Cocceji, gest. 1732, El. Soph. v. Nostitz, gest. 1748, Anna

Digitized by Google

Elis. v. Kyaw, gest. 1733, Joh. Sid. v. Penzig, gest. 1750, Hans Casp. v. Penzig, gest. 1742, Sus. El. v. Schachmann, Charl. Soph. v. Schachmann, El. Kunig. v. Penzig, gest. 1759, Joh. Elis. v. Penzig, gest. 1758, Hedwig Lucie v. Gersdorf, gest. 1736, Carl Chr. v. Gersdorf, gest. 1732, Joh. El. Erdm. v. Nostitz, gest. 1753, Eva Mar. v. Gersdorf, gest. 1726, alle mit Wappenschildern.

287. Monument des Königs Matthias, knieend auf einem Löwen, 1486. *)

Burkersdorf.

95. Fletcherscher Stammbaum.

Camenz.

II, 133. Ritterbild des Hans Wolf v. Ponikau auf Baselitz, gest. 1617, in der Pfarrkirche, hinter dem Altare. Das daneben befindliche kostbare Monument auf ihn hat Carpzov im Ehrentempel II, 178 beschrieben.

125. Leichenstein eines Canoniers (nicht Berthold Schwarzes, wie man gefabelt hat,) im mittlern Gange der Klosterkirche, nebst Beschreibung des Altars St. Francisci.

135. Wappen des Georg v. Schönberg an einem Pfeiler an der Klosterkirche, und Extract der Inschrift auf Wolf Georg v. Schönberg.

Collm.

151. 2 Leichensteine, auf Cath. Elis. v. Klix und Charl. Hel. Tugendr. v. Gersdorf, mit Wappen.

---

*) Vgl. Carpzovs Ehrentempel 1, 245. Manlius in Hofmann. SS. I, 1, 394. Budäus in den Dresd. gel. Anzeigen 1760, 305. Büsching im Lauf. Magazin 1828, 469—471.

Digitized by Google

162. Leichenstein der Anna Emilie v. Klix, gest. 1728, und der Brüder Wolf Ehrenr. Aug. und Friedr. Aug. Gotthelf v. Klix, beide gest. 1740.

163. Ritterbild eines v. Temritz, ohne Schrift; ein Frauenbild ohne Namen 1583; Leichenstein des Gottlob Ehrenreich v. Klix, gest. 1731, mit Wappen.

Crosta.

II, 89. Federzeichnung von der Kirche.

Steinbild d. Jgfr. Anna Sab. v. Rosenhayn, 1663.

Grabschrift auf Chr. Wilh. v. Watzdorf und Heinr. v. Seidlitz, alle mit Wappen.

Nachricht von einem Gemälde hinter dem Altare, eine Dame im Sarge, Sab. v. Seidlitz, 1668, (welche mit losem Haar liegt, umgeben von vielen Wappen) und vom Uechtritzschen Wappen.

Cunewalde.

II, 79. Federzeichnung der alten Kirche.

Ritterbild des Bohuslaus Tuppawer zu Radmeritz, mit 16 Wappen.

S. 82. Ritterbild des Hans v. Nostitz, gest. 1552, und seine Gattin Anna v. Gersdorf, 1554, beide, jedoch nicht betend, aufwärts blickend. Dieser Hans, Ullrich v. N. zu Ruppersdorf und die Abbatissin Nostitz zu Marienthal waren Geschwister, Kinder von Hartwig v. N. auf Unwürde.

Dann Hans v. Nostitz j., gest. 1612, und seine zweite junge Gattin, Cath. geb. v. Nostitz, gest. 1608, alle mit Wappen. Dabei Schultzische geschichtliche Erläuterungen. Letzterer hält den Helm in der Hand.

Cunnersdorf bei Görlitz.

S. 5. Leichenstein des J. G. A. v. Heldreich, 1739, hinter der Kirche.

Digitized by Google

157. Ritter Hans Christoph v. Temritz, gest. 1668, mit 8 Wappen.
158. Trauerfahne auf denselben, desgl. auf Casp. Ehrenreich v. Temritz, gest. 1693.
42. Trauerfahne auf Joachim v. Schachmann, 1648, mit dem Schachmannschen Wappen und Schwert.
45 f. Trauerfahne auf Jac. v. Schachmann, 1672, mit Porträt. Beim Kirchenbau 1797 wurden die Denkmäler entfernt.

Daubitz.

S. 151. Leichenst. auf Joh. Dor. v. Neschwitz, 1784, und Liborius v. Wiedebach, 1657. Auch aus diesen kleinen Denkmälern zieht Hr. Schultz historischen Gewinn.
185. Steinbild des Knaben Heinr. Christ. v. Rabenau, v. Ritschen, 1602.
100. 3 Grabsteine, auf Anna Marg. v. Penzig, Carl Gottlob v. Penzig und Adam Carl Ludwig v. Penzig, mit vielen Wappen.
225. Warnsdorfsches Wappen, 1559.
228 ff. Extracte der Monumente in der Kirche, 18 an der Zahl.
241. Nachricht vom zinnernen Sarge der Doroth. Mehl v. Ströhlitz, geb. Mehlhose.

Deutschossig.

Hinter dem Altare Gedenktafel auf Blas. Rücker, und Bild, worauf er mit 9 Söhnen und 6 Töchtern kniet.

Diehsa.

S. 54. Steinbild der Gertrud v. Temritz, geb. v. Gersdorf, 1504, und eine andere v. Temritz, geb.

Digitized by Google

v. Nostitz, 1655, beide in der Halle. Nebst geschichtlichen Nachrichten.

55. Ritterbild des Hans v. Temritz, 1597. In der Halle.

Heinrich v. Temritz in spanischer Tracht, 1612, nebst histor. Nachrichten. In der Halle.

Hans v. Temritz, 1586, ebendaselbst.

58. Anna v. Temritz, ein Mädchen, 1598, alle mit Wappen.

68. Aus der Halle ferner: ein Knabe, Georg v. Temritz, 1549.

Grabstein des Kindes Hans Leopold v. Max.

Noch ein Temritzisches Söhnchen, 1508.

72. Trauerfahne des Obersten Georg v. Rückhard, wo das Wappen nicht bunt, sondern mit Gold schraffirt ist.

73. Trauerfahne auf Aschen Claus v. Lützau, 1687.

Angabe der Wappen am Taufstein.

Glockeninschrift: „Maria, du reine Jungfrau, hilf uns dein liebes Kind fröhlich anschauen."

207. Abschrift heldreichscher Leichensteine auf dem Kirchhofe zu Diehsa.

Döbschitz.

218 f. Stammbaum der Frau Soph. El. v. Nostitz, geb. v. Thielau auf Döbschitz.

(Fortsetzung, meist die Stadt Görlitz betreffend, folgt.)

M. Peschek.

Digitized by Google

II.

Beschreibung

des neueingerichteten und erweiterten Weinkeller-Locals im alten Zittauer Rathhause, das seit dem Bombardement 1757 in Ruinen liegt,

als statutarische Abhandlung auf die Jahre 1830 und 1831.

Von Eschke.

Vorwort.

Der rege Sinn, so wie der nie rastende Eifer, der sich für das Alterthümliche in Bezug auf gothische Kunst und Architectur gleichsam wetteifernd durch die Kunstvereine im In- und Auslande ausspricht, fordert mich auf, durch eine detaillirte Beschreibung des auf Anordnung Es. E. Raths erweiterten und restaurirten Erdgeschosses im vormaligen Rathhause mit seinen alten gothischen Ueberresten mich meiner Verpflichtung zu entledigen. Diese Ueberreste sind als eine Folge des im Jahre 1757 am 23. Juli erlittenen Bombardements in Betrachtung zu ziehen.

In dem eigentlichen Weinkeller des ehemaligen Rathhauses war seit Erbauung desselben bis zum Jahre 1546 einzig und allein die hintere Piece den Weingästen ohne Ausnahme des Standes angewiesen, daraus die Schreibstube eingerichtet worden ist. Wahrscheinlich mochte der Mangel einer dergleichen Piece für Honoratioren zu damaliger Zeit fühlbar gewesen seyn, wodurch veranlaßt, auf Kosten der Commun der Anbau unternommen und ausgeführt ward, der das obere

Digitized by Google

Weinstübchen zu diesem Zwecke faßt (1652). Um einige Stufen vom Straßenpflaster hinab liegt dasselbe auf einem dumpfigen, höchst nassen Erdreich. Da es nothdürftig 10 Personen höchstens aufzunehmen im Stande ist, und über dessen Beschränktheit, zumal bei mehrmaliger Ueberfüllung, gerechte Klagen erhoben wurden, wobei nicht selten der Fall eintrat, daß Fremde wie Einheimische bei ihrem Eintreten sogleich umzukehren genöthigt waren, so wurde allgemein der Mangel an Platz fühlbarer.

Nach dem Absterben des vorigen Pachters entstand der von mehreren Seiten her genährte Wunsch, auf eine anständigere Aufnahme der Gäste, zumal bei dem Besuch der Fremden, besser Bedacht genommen zu sehen. Der neue Pachter, der auf Erweiterung des beschränkten Locals speculirte, gab diesen Wünschen, nach Uebernahme des Weinkellers, dadurch Vorschub, daß er bei Em. E Rathe um Erweiterung nachsuchte. Auf dessen Verlangen wurden Riß und Anschlag eingereicht, worauf sogleich, nachdem das Gesuch für zeitgemäß erkannt ward, die Auctorisation zur Ausführung erfolgte.

Beschreibung.

Im Laufe der beiden Jahre 1827 und 28 ward hierauf das größtentheils im Ruin liegende Parterre-Geschoß des auf dem Markte stehenden, sich an der Spürgasse hinziehenden alten Rathhauses, über den weitläufigen Weinkellern zu einem erweiterten Weinschank-Etablissement eingerichtet und dadurch das frühere beschränkte Local bedeutend vergrößert. Diese Weinkeller gehen theils unter der Spürgasse quer durch, und ziehen sich unter ein Privathaus hin. Das Parterre-

Digitized by Google

Geschoß stand größtentheils unzugänglich. Nur die im vorderen Theile enthaltene ehemalige vor dem Brande bestimmt gewesene Wachtstube war blos zugänglich. Nach dem Brande wurde sie den Portechaisenträgern mit dem anstoßenden Anbau wegen Mangel des Platzes zu ihrem Aufenthalte eingeräumt. Als ein altes, hohes, verräuchertes und dabei nur spärlich erleuchtetes Gewölbe blieb es von Jedermann unbesucht. Die andern anstoßenden gewölbten Gemächer waren als Wirthschafts-Kammern für die hiesige Garnison seit 61 Jahren bis zum Jahre 1818 verschlossen gehalten und so ihrem Schicksale überlassen geblieben.

Mittelst einer Treppe, die durch die alten seit 473 Jahren stehenden Kellermauern aus dem Souterrain ins Parterre-Geschoß hinaufführt, ist die erwünschte Communication für den neuen Pachter und seine Untergebenen zur leichtern Bedienung der Gäste als eine wesentliche Bequemlichkeit beabsichtigt worden, so schwierig auch das Durchbrechen der starken Mauern war. Dies Unternehmen war in der That ein Wagstück zu nennen, da ich im Voraus nicht zu bestimmen vermochte, wie stark die Masse von Mauer eigentlich seyn könnte, so orientirt ich auch durch die Aufnahme das Souterrain- und Parterre-Geschosses war, welche mir die Localbeschaffenheit ohngefähr nur bezeichnete. Denn beim Beginn des Durchbrechens dieser starken Mauer war es unmöglich zu bestimmen, wie und wo der Austritt der durchzuführenden Treppe ins Vorgemach seinen Weg nehmen würde. Doch glückte es, dem allgemeinen Wunsche, wie diese Treppe austreten solle und müsse, zu entsprechen.

Diese verschließbare Treppe führt zu einem Vorgemach, von dem aus alle Piecen in Communication gesetzt werden. Vom gewölbten großen und verschlos-

Digitized by Google

senen Durchgang, welcher vom Markte aus in die Fleischergasse durchführt, erhält dieses Vorgemach die nöthige Tagbeleuchtung. Von da weg gelangt man mittelst einer hohen Glasthüre zu mehrerer Erhellung mehrgedachten Vorgemachs, in das Credenzzimmer. In diesem stehen zur schnellen Bedienung der Gäste die nöthigen Büffets aufgestellt, woselbst der Pachter nebst Bedienung, wenn er sich nicht auf seiner im Souterrain gegen den alten Rathsthurm gerichteten Schreibstube zu verweilen genöthigt sieht, sich aufzuhalten angewiesen ist.

Linker Hand befindet sich das mit seinen gothischen Gewölbern aus der Gründungszeit her versehene und mit steinernen Gradbögen verzierte Billardzimmer, deren Culminationspunkte erhabene in Stuck angebrachte Rosetten aufnehmen, welche broncirt von dem gehaltenen grünen Localton sich keineswegs mißfällig ausheben. Vom großen Durchgange aus ist dieses Billardzimmer mittelst einer Freitreppe für die unmittelbar Eintretenden gangbar gemacht. Gegen den Markt zu erhebt sich eine durchbrochene Gallerie als Vorbau, zu der am Eingange 5 Stufen führen, welcher die eigentliche Weinstube, durch verzierte, zur Abwechslung mit farbigem Glase versehene Glasfenster vom Billardzimmer geschieden, einschließt. Von diesem erhabenen Vorbau aus, der auf der Seite gegen den Markt gekehrt durch drei große Fenster, auf der gegen die Kohl- und böhmische Gasse durch zwei dergleichen gnügend erhellt wird, genießt man die schönste Aussicht auf den oblongen Markt und die beiden Gassen. Diese Parthie mit erwähnter Gallerie springt um 7½ Ellen von der vordern Rathhausflucht gegen den Markt im Lichten vor. Dieser An- oder Vorbau ist im Jahre 1546 gegründet und in drei Kreuze überwölbt worden. Sie stützen sich auf zwei Gurtbögen und ruhen auf Consolen nach alt

Digitized by Google

Jonischer Ordnung ausgeführt, von da weg sich die verzierten Grundbögen erheben und in ihren Einigungspunkten durch drei in Bronze gehaltene Rosetten geschlossen werden. Das Ganze dieser innern Partie ist durch einen grünen Abputz, die Felder der Kreuzgewölber grau in grau abgesetzt gehalten. Ueber dieses gewähren die Drappirungen der Fenster und das darin aufgestellte Meublement, auf Kosten des Pachters angeschafft, eine angenehme Decorirung dieses freundlichen Weinstübchens.

Auf das Credenzzimmer wieder zurückgekommen, ladet die in selbigem gegenüber befindliche Glasthüre in einen Gesellschaft- und Speisesaal zu treten ein. Durch einen von mehrerwähntem Durchgang aus mit durchgebrochenen Arkaden ausgeführten Anbau konnte so viel, als das davon zu nehmende Areal zuließ, nur erweitert werden, um die Passage fürs Fuhrwerk zum wirthschaftlichen Gebrauch nicht gehemmt zu sehen. Vor dem Bombardement war diese Piece dem General-Accisamte nebst Accisinspectionsstube und Cassengewölbe angewiesen.

Dieses gegenwärtig zu einem Speisesaale erweiterte Local ist im altgothischen Styl gewölbt. Drei Kreuzbogen erheben sich von ihren Arkadenpfeilern kühn in die Höhe. Die erste Arkade faßt, um den Kanonenofen aufzunehmen, eine im Halbzirkel gestellte und oben kuppelförmig eingewölbte Nische. Nur durch die zweite und dritte Arkade konnte die Erweiterung desselben beabsichtigt werden, nachdem der Umbau vom Areal, der dem Durchgang entnommen, zur Ausführung gebracht worden. Den Arkaden gegenüber treten in symmetrischer Eintheilung drei hohe, große Fenster entgegen. In angemessener Höhe springen auf jeder Seite sowohl von den Arkadenpfeilern als auch Fensterschäften vier

Digitized by Google

alt Jonische Kapitäler vor. Ueber jedem Kapital ruht eine architravirte Zocke, von welchem sich die drei Kreuzgewölbe erheben. Die viel Eckkapitäler hingegen unterscheiden sich von den übrigen erst genannten dadurch, daß sie statt der architravirten Zocken mit vortrefflich ausgearbeiteten Akanthus-Blättern geziert hervortreten. Die in den Culminationspunkten sich durchschneidenden und verzierten Gurte der drei Kreuzgewölber werden durch drei kräftig gearbeitete in Stuck ausgeführte Rosetten unterbrochen, aus deren Mitte drei geschmackvolle Lüster aus der bekannten Wiener Fabrik herabhängen. Die an den Spiegelgewölben angebrachten Hautsrelifs, welche sowohl der vegetabilischen als auch animalischen Natur entnommen worden sind, zeigen sich in einem grandiösen Styl. Kapitäler, Rippen und Füllungen mit ihren profilirten und verzierten Einfassungen sind mit Laubwerk und Arabesken gekrönt. Die Füllungen der vordern und hintern Kreuzgewölber nehmen verschiedenartige verzierte Füllhörner, in Arabeskenzügen gebildet, als halberhabene Arbeit auf. Die Gurte der Arkaden und Fenster sind, wie die der Kreuzgurte, mit Akanthusblättchen geziert. Diese Gurte steigen von erstgenannten Kapitälern in trefflich gehaltenen und ausgeführten Arabesken aufwärts. Das mittelste Kreuz zeichnet sich durch zwei in erhabener Arbeit ausgeführte und geflügelte Silenen mit in einander verschlungenen Köpfen aus. Der zwischen diesen Kreuzen sich befindende Raum nimmt im grandiösen Styl zwei große Gruppen in ganz erhabener Arbeit auf. Der erstere stellt das Stadtwappen dar, gefaßt von Trophäen, die von frei schwebenden Genien in mannigfaltiger Gruppirung getragen werden und ihre Stützpunkte auf Consolen über den Jonischen Kapitälern finden. Diese Genien geben ihre freudige Theilnahme kund. Der auf-

Digitized by Google

recht stehende Genius auf der Arkadenseite nimmt einen gefüllten Blumenkorb mit seiner Rechten fassend auf; der auf der entgegengesetzten hält eine vollgebundene Korngarbe mit seiner Rechten umschlungen. Auf dem Schilde des Harnisch stehet die Jahrzahl 1660 tief eingestochen.

Der zweite Gewölbspiegel faßt ein Familien-Wappen in gleichem Genre reich mit frei gearbeiteten Arabesken geziert, nebst dem ganzen Adler auf Krone und Harnisch ruhend, in der Attitüde des vollen Fluges. Von schwebenden in dieser Höhe frei sich haltenden Genien getragen, erhebt sich dieses Wappen schön arabescirt, in kräftiger Ausführung. Der erste Genius in der Arkadenreihe, der ebenfalls der Symmetrie zufolge seinen Stützpunkt auf einer Console vom jonischen Kapital ausgehend nimmt, hält ein Füllhorn von Blumen in seiner Rechten und mit der Linken faßt er das Familienwappen. Der auf der entgegengesetzten Fensterreihe hält in der rechten Hand Blumen und mit seiner Linken unterstützt er das en hautrelief gearbeitete Wappen. Von der Fensterbogenfläche durch verzierte Glieder markirt, erhebt sich als en basrelief ein ausgebreitetes Velum, oberhalb auf beiden Seiten mit zusammengezogenen und unterbundenen Zipfeln, auf dem zwei Genien sich gruppiren, die mit Durchblättern eines vor ihnen haltenden Buchs beschäftigt sind. Ueber dem ersten und dritten Fenster sind Silenenköpfe mit Arabesken-Gewinde dargestellt. Ueber dem mittlern Fenster hingegen befinden sich zwei durchschlungene mit Schwanenköpfen ausgeführte Delphine. Die Bogenfläche dieses Fensters nimmt im Vordergrund zwei spielende Genien mit einer Baumgruppe versehen auf. Der Hintergrund giebt allem Vermuthen nach die Abbildung des ehemaligen alten, von Holz hierselbst erbaut gewesenen Rath-

Digitized by Google

hauses aus dem 13ten Jahrhundert an. (Ein ersteres soll zwar nach Karpzov nicht hier, sondern am Mandauischen Berge gestanden haben.) Die dritte Fensterbogenfläche stellt eine Partie aus einer höhern Region vor. Engelköpfchen erscheinen aus den Wolken. Der Vordergrund dieser plastischen Darstellung führt einen geflügelten Genius in hinan strebender Stellung mit himmelwärts gerichteten Blicken vor, in seiner Rechten die Palme des Friedens haltend.

Unter der Regierung des Herzogs und Churfürsten von Sachsen, Johann Georg des zweiten und des römischen Kaisers Ferdinand des dritten, sind diese beschriebene Hautreliefs ausgeführt worden.

Neben diesem Speisesaal stößt ein geschlossenes Gemach mit einem gothischen Gewölbe, dessen Zenith eine vortrefflich gearbeitete Rosette in erhabener Arbeit aufnimmt. Es dient dem Pachter zu einem Vorraths- und Absetzgemach. Vormals diente es zum Cassengewölbe.

Alle vorgenannte Piecen sind bis auf letztgenanntes von außen zugänglich.

Der Cyanitgrund, von dem sich die Hauptreliefs durch ihre weißnüancirten Stukkaturarbeiten erheben, gewährt in der That eine erheiternde, mannigfaltige Ansicht, zumal bei nächtlicher Beleuchtung durch die schön verzierten Wiener Armleuchter und Lüster in den drei Rosetten der Kreuzgewölber.

Was nun die Kunstkritik über das plastische Werk aufzustellen vermag, möge hier einen Platz finden.

Das Ganze gewährt, wie jeder Eintretende schon bezeuget hat, einen grandiösen, höchst überraschenden Anblick. Sind auch die frei schwebenden Genien und andere Figuren nicht geradezu als Werke einer Kunstvollendung, hinsichtlich ihrer anatomischen Ausführung

Digitized by Google

gegenwärtig aufzuführen, so treten doch die Arabesken mit ihren Beiwerken und verzierten Gliedern als keck ausgeführte Gegenstände wesentlich dem Beschauer entgegen. Und es kann nicht geleugnet werden, daß diese Hautreliefs in ihrer ganzen Zusammenstellung von ihrem bezeichneten Localton durch die bewirkte Abstufung einen imposanten Anblick gewährt, der beim Eintritt angenehm überrascht. Man muß aber auch auf der andern Seite die eben so billige als gerechte Beurtheilung statt finden lassen, daß während eines Zeitraumes von 170 Jahren, seit welcher Zeit dieses ausgeführt worden ist, in so verschiedenen profanen Händen, denen ein solches Kunstwerk ohne Aufsicht überlassen gewesen, durch Muthwillen und zum Zeitvertreib Vieles verstümmelt und entstellt worden ist, wie die nachbessernde Hand an den erhabensten Theilen der Figuren unverkennbar bleibt. Selbst bei dieser unter meiner Leitung bewirkten Restauration dürfte sie nicht fehlen, ob sie schon kunstgerechter hätte ausgeführt werden können. Allein Arbeiten dieser Art sind nicht so gemein und suchen ihre Künstler, welche außer den Residenzen in Provinzialstädten auch um den höchsten Preis nicht einmal zu haben sind.

Fragt nun der denkende Beschauer nach der wahren Bestimmung dieses Kunstwerks, d. h. was mußte wohl diesen beschriebenen Stukkaturarbeiten nach architectonischem Arrangement für ein Zweck beizulegen seyn? — so dürfte die Antwort darauf von gleich anziehendem Interesse seyn.

Wenn man annehmen darf, daß daselbst ursprünglich die Expedition der General-Accise mit ihren Nebengemächern angewiesen gewesen, wie sowohl aus Traditionen, als auch aus einem alten vorhandenen Plane hervorgeht, so wage ich, jedoch entfernt davon, irgend

nur Anspruch auf archäologische Kenntniß machen zu wollen, die Deutung der hier beschriebenen Embleme zu weiterer Prüfung vorzulegen.

Dieser ganzen plastischen Darstellung glaube ich nach meiner Ueberzeugung und individuellen Ansicht, könne sehr wohl eine Idee zum Grunde liegen, in der sich die erhabene höchst patriotische Gesinnung eines der ersten Rathsmitglieder damaliger Zeit aussprechen wollte.

Nach der Zeit des westphälischen Friedens lebte bekanntlich alles wieder auf, Kunst und Wissenschaft konnten wieder ihrem Emporblühen entgegen sehen und ihre Verehrer finden. Von der Idee begeistert, diese Friedenszeit zu verherrlichen oder vielleicht blos aus Liebe zur Kunst konnte ein patriotischer Bürger *) den Plan haben, jene Idee bei Gelegenheit einer Reparatur im Innern dieser Accisbehältnisse, oder bei einer andern Veranlassung, durch eine allegorische Kunstdarstellung auszuführen, und vielleicht auf eigene Kosten, weil man aus seinem beigefügten Wappen schließen könnte, daß er sich dieses Vorrecht dafür ausbedungen habe.**) Die beiden Wappen in den Gewölbspiegeln erheben sich nun als Hauptgegenstand mit ihren Beiwerken am gewölbten Horizont. Ziehe ich die Genien mit Füllhorn, Blumenkorb, die Garbe mit vollen Kornähren und Blumengewinden als zunächst liegende Gegenstände in Betrachtung, so kann ich keinesweges ihre sinnige Anspielung auf das damalige friedliche Zusammenleben und auf das heitere Gedeihen aller Gewerbe und des Ackerbaues verkennen. Stelle ich diese Allegorien mit diesen

*) S. die erste Anmerkung.

**) S. die zweite Anmerkung.

Emblemen in Vergleich, so wie die Silenenköpfe und die Delphine mit den Schwanenköpfen gepaart, so möchte meine Ansicht als noch tiefer begründet erscheinen, wenn man bedenkt, daß nur die Friedensgöttin allen Künsten und Wissenschaften hold ist, und einzig nur sie alle kunstbegeisterte Jünger, wie einst den Meister Arion vom Stapel laufen heißt und ihnen im Delphinenchore ein Heer von Nachahmern und Verehrern nachsendet. Ist es nicht höchst poetisch und phantastisch ersonnen, wenn hinter jenen heitern und auch ernsten Musen (der Kunst und Wissenschaft —) überall diese von Bacchus Zauberbecher erhitzten Silenenköpfe gleich aufsteigenden Weinperlen hervorblicken? Ist nicht die Wissenschaft zur höchsten Potenz erhoben, wenn jene Schwanenköpfe sich noch der Allegorie beigesellen und als Geheiligte des Apoll ihren letzten Gesang, ihren Meistersang (als Symbol der höchsten Leistung in der Wissenschaft —) mit anstimmen? — Sinnig reihet sich nun dem Ganzen noch ein im ersten Fensterbogen angebrachtes Basrelief an, welches ein ausgebreitetes Velum darstellt, worauf zwei Genien mit Durchblättern eines Buchs beschäftigt, hervortreten, und welche sehr treffend den blühenden Handel andeuten. Diesem zur Seite, in dem mittlern Fensterbogen, befindet sich ein zweites Basrelief, welches spielende Knaben, von einer Baumgruppe umgeben, in sich faßt. Sollte dadurch nicht das heitere fröhliche Landleben symbolisirt seyn, zumal, da durch ein drittes Basrelief im folgenden Fensterbogen das Ganze als vollendet dasteht, indem ein geflügelter Genius mit himmelwärts gehobenem Blick und der Palme in der Rechten, gleichsam der Erde enteilend, ihr seinen Frieden zurückläßt, und aus Wolkenpartieen Engelköpfchen hervorschauen und ihren Frieden herniederlächeln?

Digitized by Google

Nach dem, was sich hier ergeben, dürfte es nicht unwahrscheinlich seyn, daß durch diese allegorische Anordnung das Glück des Bürgers und Landmannes im Frieden und der Wunsch sich habe aussprechen wollen, daß dieser Friede nimmer von der Stadt weiche, weshalb jeder Stand auch bereitwillig seinen Tribut der Friedensgöttin zollen wolle?

Und so blickt denn der aufmerksame Beschauer mit Wohlgefallen auf die eben so sinnige, als symmetrische Anlage dieser Hautreliefs gedachten Speise- und Gesellschaftssaales, und fast keiner verläßt den Saal, den nicht auch wenigstens ein Silenenköpfchen freundlich angelächelt hätte.

Darum, wer sich davon überzeugen und sich einen Begriff von diesem schwebenden Gebilde verschaffen will, der komme mit eigenen Augen zu schauen, es wird ihn nie gereuen, da bei einem Kunstgenuß noch so manche andere Genüße ihm freundlich und gnügend zu Gebote stehen.

Anmerkungen.

1. Nicht ohne Grund, wegen des ausgeführten Wappens wäre der ehrwürdige, hochverdiente, damals 55jährige Bürgermeister Christian von Hartig als Urheber davon anzunehmen.

2. Carpzov giebt in seinen Analectis Fastor. Zittaviens. im 2. Theile des 4 Cap. pag. 281 folgende Nachricht über diesen ehrwürdigen Mann:

Christian von Hartig auf Althörnitz, Ordens-Ritter St. Marci, war zu Zittau den 16. Mai 1605 geboren. Nach vollendeten Studien zu Frankfurth, Straßburg und Genf besuchte er zu

seiner weitern Ausbildung Frankreich, England, Holland und Dänemark, ging über Leipzig, Augsburg nach Venedig und Padua, woselbst er im Jahre 1629 Doctor der Philosophie und Medicin ward. Hierauf bereiste er ganz Italien, kehrte wieder nach Venedig zurück und erwarb sich durch seine ausgezeichneten guten Eigenschaften und Talente nicht allein die Achtung der dortigen Großen, sondern auch die hohe Gnade und Gewogenheit des damaligen Herzogs Nicolai Contareni, der ihn, dadurch bewogen, den 12. August 1629 in der Republik-Versammlung in Gegenwart der teutschen Nation zum Ritter des Ordens St. Marci schlagen und ihm hierauf die Insignien und die damit verbundenen Privilegien einhändigen ließ. Nach kurzem Aufenthalt wandte er sich ins Vaterland, dessen Geburtsstadt ihn im Jahre 1632 ins Rathscollegium als Scabinus berief. Vom Jahre 1634 bis 37 verwaltete er das Stadtrichteramt. Von gedachtem Jahre an wurde er zum regierenden Bürgermeister erwählt, welche hohe Würde er 13 Mal außer den Vicariaten mit Ruhm verwaltete. Wegen seinen vielumfassenden Kenntnissen wurde er an die kaiserlichen und churfürstlichen Höfe geschickt und zugelassen. Er beschloß seine irdische Laufbahn den 1. Mai 1677 in einem Alter von 72 Jahren weniger 5 Wochen.

Nachschrift des Herausgebers. Man hat über die herrliche, jetzt, da die Hautreliefs und Arabesken weiß auf blauem Grunde hervortreten, um so gefälligere Verzierung dieses schönen Saals, den Niemand nach der äußerlichen Erscheinung der Rathhausruine hier suchen würde, bis jetzt noch keine ge-

Digitized by Google

schichtliche Nachricht gefunden, welche Zeit und Zweck dieser Verschönerung nennte. Die einzige geschichtliche Spur ist das Hartigsche Wappen. Da man bei neuen öffentlichen Bauwerken die Wappen der Bürgermeister anzubringen pflegte, so können wir mit Grund annehmen, daß jene schöne Arbeit unter dem Consulat eines Hartig gemacht ist. Hartig der ältere, auf den Hr. Baudirector Eschke hindeutet, war 1639—1677 Bürgermeister. Ist jener Schmuck aus dessen Zeit, wofür die angebrachte Jahrzahl 1660 sprechen mag, so hat der Schmuck nicht einer Accisstube gegolten, weil die Accise erst 1705 aufgekommen ist. Da aber Hartig der jüngere (Joh. Jak. v. Harlig) von 1685 bis 1719 Bürgermeister war, folglich er der Einrichtung der Accise gleichzeitig lebte, so setzt man wohl lieber den Bau (wenn auch nicht jenen Harnisch) in dessen Zeit, so daß er also nur ein Alter von 127 Jahren hat. In diese Zeit setze ich dieß Kunstwerk auch deßwegen, weil der große Baukenner Büsching von den ähnlichen Stuckaturarbeiten auf der Ortenburg zu Budissin urtheilt, daß sie am Anfange des 18ten Jahrhunderts gemacht seyen. S. Lauf. Magazin 1828, 417. Vermuthlich haben beide Werke Einen Künstler, der vielleicht nach Vollendung der Budissiner Arbeit durch Anerbietungen das damals reiche Zittau verleitet hat, das eben neu zu errichtende Accislocal seiner Kunst anzuvertrauen. Ueber die Familie von Hartig s. Lauf. Mon.-Schr. 1806, II, 212 ff. Chronik von Hörnitz, 17—21.

Digitized by Google

III.

Nachweisung
die Niederlausitz betreffender Aufsätze in Oberlausitzischen Zeitschriften.*)

1.) In D. Peschecks Lausitzischer Monatschrift:

Fruchtfahrzeuge auf der Spree. 1790. S. 4.
Versuch einer kurzen Landesgeschichte der Ober- und Niederlausitz 6 ff.
Niederlausitzische Schulsachen. 17.
Summarischer Auszug unterschiedlicher Consumtibilien, welche im Jahr 1788 bei der Generalaccise zu Guben vergeben worden sind. 18.
Bierbrauerei in Guben. 25.
Ein Beitrag zur Berechnung der Volksmenge in der Ober- und Niederlausitz. 35.
Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande des Weinbaues im Gubenschen Kreise. 57 ff.
Etwas über den Nahrungszustand in Lübbenau. 69.
Ein Beitrag zur Verbesserung der Niederlausitzischen Liturgie. 84.

*) Ich glaube Niederlausitzischen Geschichtsfreunden einen Dienst zu thun, wenn ich manche in Oberlausitzischen Zeitschriften befindliche Aufsätze, welche die Schwesterprovinz betreffen und wenigstens zum Theil Erwähnung verdienen, hier (durch einen meiner Söhne) nachweisen und zusammenstellen lasse.
D. Red.

Digitized by Google

Zehnjähriger Auszug aus den Niederlausitzischen Bevölkerungs- und Sterbelisten, als dritter Beitrag zur Berechnung der Volksmenge in der Lausitz. 124.

Bemerkungen eines Laien über den zweckmäßigen Vortrag öffentlicher Kirchengesänge; zur Beherzigung für Liturgieen-Aufseher in der Niederlausitz. 136.

Gerichtlicher Unfug in einem Niederlausitzischen Dorfe. II. 13.

Ueber Dorfpolizei. II. 15 f.

Beitr. zur Landesgeschichte der O- und NLausitz. Fortf. II. 24.

Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Stadt und Herrschaft Sommerfeld in der Niederlausitz. II. 48 f. Nebst Beilage II. 181.

Von den Natur- und Kunstprodukten des Gubenschen Kreises und dem damit getriebenen Handel. II. 65.

Nachricht von einigen Feuersbrünsten in der Niederlausitz. II. 118., nebst Berichtigung, II. 178.

Oekonomische Einrichtungen auf dem Rittergute Altwasser in der Niederlausitz. II. 129.

Slavische Begräbnißalterthümer in der Niederlausitz. II. 145.

Von den gallichten Krankheiten, und besonders von den Gallen- und Faulfiebern, welche in diesem Jahre (1790) in der Herrschaft Sorau epidemisch herumgegangen. II. 160.

Churfürstliche Consistorialverordnung in der Niederlausitz, die Abschaffung des Christnachtsunfugs betreffend, nebst Bemerkungen darüber. 1791. 14. Dazu Bemerkungen von einer andern Feder. 16. Ein Pendant zu den Bemerkungen über die Abschaffung des Christnachtsunfugs in d. NL. 115.

Digitized by Google

Zwanzigjährige Kirchenliste aus Spremberg in der Niederlausitz. 101.
Kurze Beschreibung der epizootischen Krankheit, welche während den Monaten August und September 1789 in Oberullersdorf, in der Herrschaft Sorau, im Markgrafthum Niederlausitz gelegen, und in denen benachbarten Dörfern unter dem Rindvieh geherrscht hat. 112 f.
Fragment eines Briefes an den Herausgeber, den Zustand der Literatur in der NL. betreffend. 24.
Beiträge zur Regenten- und Landesgeschichte in der Ob.- und NL. 30 f. Forts. 1792. 10 f. 224.
Nachricht von einer Lesegesellschaft zu Spremberg in der NL. 58.
Nachahmungswürdige Fürsorge der Herren Stände im Markgrafthum NL., wegen Getraidemangels und Kornwuchers. 77.
Eine Gespenstergeschichte aus der NL. 82.
Von dem Flachsbau in der Gegend um Sorau. 95.
Beurtheilung der Schmidtschen Briefe über die NL. 127. 229.
Forts. der Beurth. d. Schmidtschen Briefe ꝛc. 1792. 96 ff.
Ueber den Nutzen der Aufhebung der Gemeinheiten in der NL., durch einige Beispiele erläutert. 209.
Beschreibung des churfürstl. sächs. Amts Guben. 223.
Churfürstl. Sächs. Niederlausitzische Consistorial-Verordnung, die Verbesserung des katechetischen Religionsunterrichts in diesem Markgrafthum betreffend. 287.
Bemerkungen über einen späten Weintrauben-Wuchs dieses Jahres (1791). Aus Cottbus. 306.
Churfürstl. Consistorial-Verordnung in der NL., die fleißigere Besuchung der Dorfschulen betreff. 319

Digitized by Google

Authentische Nachricht von den Unterstützungen für die Abgebrannten in Guben, und dem darauf erfolgten Wiederaufbau der Häuser. 324.
Beschreibung des churfürstlichen Amts Lübben. 330.
Beschreibung des Amts Neuenzauche. 334.
Ein Beitrag zur Kirchen- und Schulverbesserung in der NL. 245.
Einige fromme Gebräuche in der Ober- u. Niederlausitz und dem angrenzenden Schlesien. 371.
Tabelle aller im Markgrafthum Niederlausitz im Jahr 1791 vorgefundenen Consumenten. 380.
Empfindungen bei der Wiege eines Erbherrn der Herrschaften Pförthen und Forsta. 381.
Etwas über die wendischen Könige in der Niederlausitz, aus den ältern und neuern Zeiten. Jahrg. 1792. 17.
Beschreibung der Herrschaft Triebel in der NL. 33.
Scherflein zu den Nachrichten von NLausitzischen Schulsachen. 48.
Ueber Leibeigenschaft in der NLausitz. 65.
Geschichte des von Löbenschen Gestifts in Spremberg in der NLausitz. 116.
Ein Beitrag zur Verbesserung des Schulunterrichtes in der NLausitz. 146.
Ueber Leibeigenschaft, Erbunterthänigkeit und Lassgüter in der Ob.- u. NLausitz. 162.
Ueber den Werth des Studiums der Lausitzischen Geschichte, nebst einem gesammelten Verzeichniß der meisten Ob.- u. NLausitzischen Schriften. 170.
Zuverlässiges Verzeichniß aus den Kirchenbüchern der ganzen NLausitz von 12 Jahren. 193.
Der Pribußische Kreis im Fürstenthum Sagan gehörte vormals zur NLausitz. 215.

Digitized by Google

Ein Beitrag über Verbesserung der Liturgie in der NLausitz. 230.

Vorschlag zur Errichtung einer allgem. Landeswitwenkasse in der Ob.- u. NLausitz. 233.

Ein Beispiel von geschwisterlicher Zärtlichkeit in der NLausitz. 290.

Entwurf zu einer ökonomischen Beschreibung der Ob.- u. NLausitz. 304.

Vom Gubener Weine überhaupt u. s. w., und besonders von dessen Behandlung auf dem Fasse; hauptsächlich für auswärtige Freunde desselben. Von K. 343.

Nachricht von neuerlicher Abänderung eines die Intestaterbfolge betreffenden Artikels der Gubenschen Statuten. 353.

Schreiben J. v. Schönaichs an Ihro Fürstl. Gnaden Herzog Carln zu Münsterberg, 1612, die Einrichtung einer deutschen Regierung für Schlesien und die Lausitz betreffend. 357.

Etwas für den denkenden Menschenfreund in Absicht auf Lebensrettung seiner Brüder. Aus der Niederlausitz. 375.

(Fortsetzung folgt.)

Edmund Pescheck.

Digitized by Google

IV.

Die Burgberge in der Oberlausitz.

Von J. Hortzschansky.*)

Der eine unter den Bergen in der Oberlausitz, welche den Namen der Burgberge führen, liegt nahe bei Seidenberg gegen Osten. Die Höhe ist mittelmäßig. Auf der Seite gegen Böhmen zu hat er von unten hinauf sehr enge Zugänge, daß nur Eine Person einzeln hinaufgehen kann. Auf der andern Seite liegen die Altseidenbergischen Felder mit ihm in gleicher Höhe. Oben sind zwei Hügel und auf denselben Rudera von einer alten Burg, welche aber meist mit Gras überzogen sind. Die Breite ist ungefähr 50, die Länge 30 Schritte. Oben wächst nichts, auf beiden Seiten einige Sträuche und Gebüsche. Wenn man mit einer eisernen Stange auf der obern Fläche in den Boden stößt, so giebt es einen Schall, als ob es hohl wäre. Man hat daher daselbst einen Keller und darin einen Schatz vermuthet. Im Jahre 1738 fand ein Bergmann Spuren von Silber. Daher ließ die damalige Herrschaft weiter untersuchen und es befand sich

*) Der sel. Hortzschansky arbeitete 1793, als die Gesellschaft der Wissenschaften eine ausführliche Topographie der Oberlausitz herauszugeben gedachte, eine „Nachricht von den Oberl. Bergen," so gut als es damals möglich war, aus. Davon ist das hier Mitgetheilte ein von mir ausgehobenes Bruchstück. Uebrigens muß die Ausarbeitung der Topographie noch immer verschoben bleiben, weil noch nicht genug Monographieen beisammen sind.

D. Red.

Digitized by Google

wirklich so(?); aber es offenbarte sich, daß die Unkosten nicht herauskommen würden. S. Kloß Nachr. v. Seidenberg, S. 115 f. Oben ist eine schöne Aussicht, gegen West nach der Landskrone und dem Löbauer Berge, gegen Mittag aber in das Zittauische Gebirge. S. Leskes Reise durch Sachsen, S. 410.*)

Ein zweiter bei Schönau auf dem Eigen, auch Bernhardsberg und Hutberg genannt. Es ist ein steiler, kegelförmiger Basaltfelsen, ganz mit Ackerland umgeben. Nördlich ist sein Abhang sehr steil, mit Bäumen bewachsen und sehr schwer zu ersteigen. Der Rücken ist in der Mitte vertieft und hat am nördlichen und südlichen Ende hervorragende Kuppen. Man findet auf demselben noch Mauerwerk von einem ehemaligen Schlosse.**)

Ein dritter zwischen Melaune und Döbschitz, worauf im 12. Jahrhunderte eine Burg gestanden, wohin der König in Böhmen, Wladislaw II., nachdem er vom Kaiser Friedrich I. abgesetzt worden, nebst den Seinigen seine Zuflucht genommen und daselbst 1174 gestorben ist. Denn Melaune, wendisch Merow und Mirow ist eben das Meraw,***) wovon

---

*) Vgl. Lauf. Magaz. 1772, 298—301, 363—368. 1773, 5—8. Lauf. Mon.-Schrift 1807, 469.

**) Vgl. Käuffers Geschichte, 1, 123. Leskes Reise, 475 f. Singul. Lus. VIII, 491. XIX, 518. Lauf. Mon.-Schr. 1805, 1, 40. Worbs Archiv f. d. Gesch. Schlesiens und der Lausitz II, 333. Ueber beide, den Burgberg bei Seidenberg und bei Schönau, haben mehrere Mitglieder der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz genaue Untersuchungen angestellt, die bekannt zu werden verdienen. D. Red.

***) Ich verweise auf die Ol. Beiträge, 1, 561 ff. Käuffer in s. Geschichte, I, 64 ff. und in die Lauf. Mon.-Schr., 1803, 1, 8 ff. Daselbst auch Urtheile von Worbs, Anton, Schultz.

Digitized by Google

die böhmischen Geschichtsschreiber reden. S. Ehrentempel der Abbatissinnen, S. 13.

Ein vierter ist der südliche Theil des Schönbergs, beim Städtchen gleiches Namens, wo, der Sage nach, vor Alters eine Burg gestanden hat. Vgl. Leske, 430.

Beim Kloster Marienthal ist ein fünfter befindlich; man spricht auch vom „alten Schlosse". Hier hatten im 10. Jahrhundert die sächsischen Kaiser eine Burg angelegt. S. Ehrentempel der Abbatissinnen, S. 8.

Der sechste ist einer der Jauernicker Berge, unweit der Landskrone.

Ein siebenter liegt an der Pulsnitz, unweit Steinborn bei Königsbrück. Man nennt ihn auch Burkenberg.

Im Dorfe Prietitz *) führt den Namen eines Burgberges auch der von Wallfahrten sogenannte Georgenberg. In dem Hussitenkriege soll dieser Berg den Einwohnern zu einer Schanze gedient haben, wohin sie sich bei feindlichen Einfällen mit den Ihrigen gerettet und wo sie sich mit Holz und Steinen gewehrt haben. Er geht sehr gradezu in die Höhe, ist oben auf der Seite, sonderlich gegen Morgen, mit einem Walle, etwa

---

daſ. 213 ff. und II. 17 ff. Dagegen Crudelius, daſ. 1, 65 ff. Auch Balbiei Epitome hist. bohem. III, 12, 242. Dubrav. hist. boh. XIII. 80. D. Red.

*) Auch hier gehört die Kirche zu den ältesten, denn sie ist 1280 durch eine Jungfrau aus dem Ponikauschen Geschlechte gestiftet worden. Vgl. über diesen Burgberg Lauſ. Mag. 1792, 358. Eine Topographie hat unserer wissenschaftlichen Gesellschaft ihr unvergeßliches Mitglied, Pastor Heydrich, geliefert. D. R.

2 Mannslängen hoch, umgeben, in der Mitte aber flach, und hat eine runde Grube, die einem anzulegenden Brunnen oder Wasserbehältniß nicht unähnlich scheint. S. Lauf. Mag. 1792, 358.

Ein neunter ist ein Hügel vor der Stadt Zittau, worauf ehedem ein festes Haus gestanden. Weil es aber zur Räuberei gemißbraucht worden, so haben die Zittauer diese Räuber vertrieben. Carpz. Anal. I. 156.*)

V.

Gleim und die Zittauischen Dichter.

Die Zittauischen im vorigen Jahrhunderte sehr beliebten Dichter, Kretschmann und Michaelis, über deren Leben und Leistungen Ottos Lexicon gnügende Auskunft giebt, wurden beide von Gleim vorzüglich geliebt. Jener hatte von ihm den Dichternamen Rhingulf bekommen,**) und schüttete in sein Herz aus, wie ihn die Amtsfesseln schmerzten und an Ausführung seiner Dichterpläne hinderten. Der frühverblühte Michaelis fand die Pflege in seiner Todeskrankheit in Gleims Hause zu Halberstadt. Folgende

---

*) Dieser Hügel, aus naturgebranntem Thon und Porcellanjaspis bestehend (Mag. 1828, 355 f.), zeigt nicht die mindeste Spur mehr von einer Burg, für deren Daseyn jedoch die dahin führende Burggasse nebst der alten Burgmühle zeugen. D. R.

**) Rhingulfs Bardengesang überschüttete Gleim mit Lob, noch ehe er den Namen des Verfassers kannte. S. Brief an Jacobi 1768, in Gleims Werken, III. 344 ff.

Digitized by Google

Stelle eines Briefes von Gleim, dessen Original nebst andern Rhingulfianis*) der Verfasser der Abhandlung Nr. II. im vorigen Hefte besitzt, zeugt von dessen Gesinnung gegen beide Männer. Der Brief ist zu Halberstadt, am 18. Aug. 1793 geschrieben.

„Ich höre und sehe nichts von meinem Rhingulf, nichts von seinem hohen Liede**) auf meinen Friedrich; länger kann ich ohne Nachricht von ihm nicht seyn: also, Theurer, was machen Sie? Wie weit sind Sie mit Ihrem hohen Liede? Mehr frag ich und sag ich nicht. Ich liefe Gefahr, nicht aufzuhören. Was hat man in diesen eisernen Zeiten nicht zu fragen, nicht zu sagen?"

„Nein; aber, so kurz und gut, wie möglich, noch Eins, noch eine Frage! Lebt unsers lieben seligen Benjamin Michaelis Mutter zu Oberleutersdorf noch? Lebt sie, so senden Sie doch die beigehenden 4 Pistolen an sie nach Oberleutersdorf.***) Lebt sie nicht, dann melden Sie mirs, ich sag' Ihnen dann, was mit dem Gelde zu machen ist. Nehmen Sie, Bester, die verursachte Mühe nicht übel! Ich habe meine guten Ursachen, warum ich diesen Weg einschlage; nur bitte ich um die schleunigste Besorgung und bin, in größter Eile, meines lieben Rhingulf und seiner theuern Gehülfin treuster Freund. Der alte Gleim."

---

*) z. B. das noch ungedruckte Drama: Herkules.

**) Die von ihm nicht vollendete Borussias, zu Friedrichs des Einzigen Feier.

***) Hier lebte sie bei ihrer Tochter, der Frau des Goldschmidts Krause. Sie ward zu Kretschmann bestellt und empfing die Geldstücke gewiß mit dankbarster Rührung. Dieß berichtete Kretschmann unterm 11. Sept. 1793 an den freigebigen Gleim.

Digitized by Google

VI.

Beschreibung des heiligen Hügels bei Niemitzsch unweit Guben. *)

Dieser Hügel liegt 300 Schritte nördlich vom Dorfe entfernt, und 100 Schritte von der durch das Niemitzscher Gebiet fließenden Neiße. Er besteht aus einer doppelten Anhöhe, einer größern und einer kleinern. Die große Anhöhe hat 850 Schritte im Umfange, und ist 50 Fuß erhaben; die zweite, nach Süden zu gelegen, worauf eigentlich die Kapelle der heiligen Hidda gestanden hat, beträgt im Umfange 300 Schritte, und hat 30 Fuß Höhe. Beide Hügel machen einen Umkreis von 1150 Schritten aus, und haben 80 Fuß Höhe. Ihr Flächeninhalt wird zu 840 Quadratfuß berechnet.

Die Länge der Kapelle betrug, wie man jetzt noch deutlich bemerken kann, 60 Fuß, die Breite 32 Fuß, und war von Feld- und Mauersteinen aufgeführt, welches die noch vorhandenen Rudera beweisen. Im Jahr 1793 ff. war noch ein Stück Mauer, ungefähr eine Elle hoch, zu sehen, die in der Folge von den Einwohnern abgebrochen und zum Pflaster des Dorfs gebraucht wurde. Neugierige untersuchten im Jahre 1820 den Grund des Kapellenhügels, fanden aber nichts, als Steine und Kohlen. Wahrscheinlich ist die Kapelle zur Zeit des Hussitenkrieges (1429) eingeäschert, verbrannt und zerstört worden.

---

*) Vgl. Lauf. Magazin 1823, 56 ff. 1826. 11 ff.

Digitized by Google

Die Oberfläche des ganzen Hügels bildet einen Krater, oder ist in der Mitte etwas vertieft. An diesem Krater befindet sich der an 30 Fuß hohe Kapellenhügel nach Süden zu, welcher unstreitig aus dieser Vertiefung aufgeworfen wurde. Der Boden beider Hügel ist zwei Fuß tief Mergelerde, und bringt jede Fruchtart ungedüngt hervor. Der Krater und die große Anhöhe, welche jährlich von den Einwohnern geackert und mit Früchten aller Art besäet wird, erfordert eine Aussaat von zwei Dresdner Scheffeln. Rings umher stehen viele Eichen, die ein Amphitheater bilden, und ein vortreffliches Ansehn gewähren.

Im Jahr 1812 pflügte ein Einwohner zwei runde Steine auf seinem Beete aus, die bisher noch Niemand in der Erde bemerkt hatte. Diese beiden Steine befinden sich im Besitze des Einsenders, welcher sie als ein heiliges Denkmal aufbewahrt. Sie haben in der Mitte ein Loch, sind beide gleich rund, bestehen aus einem Sandsteine und haben eine Peripherie von 50 Zoll; die Breite derselben beträgt 4 Zoll, die Oberfläche aber 10 Zoll. Die Oeffnung der Steine läßt vermuthen, daß sie früher einer Statüe zur Basis gedient haben, die auf dem heil. Hügel, in der Mitte des jetzigen Kraters, gestanden haben mag. — Am 24. September 1832 entdeckte Einsender auf dem Kapellenhügel ein Stück von einer zerschlagenen Urne, worüber er sich sehr wunderte; denn bisher hat noch Niemand an diesem Orte etwas von Urnen bemerkt. Der eigentliche Heidenkirchhof liegt vom Hügel östlich 800 Schritte entfernt, wo seit 10—12 Jahren unzählige Urnen ausgegraben wurden.

Der heil. Hügel wird täglich von Menschen besucht. Es führt über denselben ein Fußsteig von Guben nach Cottbus, wohin das handeltreibende Publikum

Geschäfte macht. Auch gehen die benachbarten Dorfbewohner über denselben, wenn sie nach Guben reisen, und von da zurückkommen. Jeder Fremde, der von diesem Hügel Kunde erhalten hat, besucht denselben, und es verursacht Allen die größte Freude, wenn man ihnen die Geschichte der Entstehung dieses Hügels, der Erbauung der ehemaligen Kapelle, des Kriegshelden Gero und seiner Schwester Hidda erzählt.

In frühern Zeiten gehörte der Erdstrich, wo der heil. Hügel liegt, dem Dominio zu Niemitzsch, aber seit 1770 ist er den Unterthanen zugefallen, welche das herrschaftliche Land in diesem Jahre in Erbpacht genommen haben. Vielleicht würde, wenn dies nicht geschehen wäre, von einem oder dem andern Gutsbesitzer mehr auf das Alterthümliche gehalten worden seyn. Jetzt hat sich so Manches verloren, was diesen Hügel früher verschönert haben mag. So ist z. B. nicht nur die Mauer der heil. Kapelle völlig niedergerissen, sondern man hat auch viele Eichen abgehauen, die um diesen Hügel absichtlich gepflanzt worden sind. Eine davon rettete Schreiber dieses auf vieles Bitten, weil sie sehr alt ist und über 1000 Jahre geschätzt wird, und weil sie gerade am Eingange in die Kapelle gesetzt worden ist.

Daß auf diesen Hügel gewallfahrtet worden, ersieht man unter andern aus der künstlichen Anlage des Schneckenganges, der vom Dorfe aus zur heil. Kapelle noch jetzt deutlich zu bemerken ist. Dieser Gang ist regelmäßig gemacht. Die Prozessionen sollen, wie man erzählt, aus der Kirche über 300 Schritt zur heil. Stätte angestellt, und auf dem Schneckengange selbst, unter Singen und Beten, geschehen seyn. Der Weg von der Kirche bis zum Hügel war mit Steinen gepflastert, wie man davon deutliche Spuren entdeckt hat.

Digitized by Google

Die Aussicht von der heil. Höhe ist sehr ergötzend. Südlich liegt das Dorf Niemitzsch mit seiner geschmackvollen Kirche und dem herrlichen Thurme, der in der ganzen umliegenden Gegend einer der schönsten ist, und auf sechs bis acht Meilen Entfernung gesehen werden kann. Nördlich liegt das Dorf Klein-Gastrose, nahe an der Neiße, die hier sanft vorbeifließt, durch Guben geht und sich bei dem Dorfe Kuschern und Ratzdorf in die Oder ergießt. Ueber Kleingastrose ragen die Schlagsdorfer Berge empor, die eine Kette bilden und südwestlich sich an den St. Gotthard in der Schweiz anschließen sollen; nördlich erstrecken sie sich bis an die Ostsee. Oestlich sieht man das Dorf Schenkendorf, wo früher ein Ordensamt war, das dem Heermeister des Johanniter-Ritter-Ordens, und zuletzt dem königl. preuß. Prinzen Ferdinand gehörte. Ueber Schenkendorf erheben sich die Gubener Berge mit ihren Weinanlagen und häufigen Bergwohnungen, die in der Entfernung sich trefflich ausnehmen.

Heilig sey auch der Nachwelt noch diese Stätte, da sie bisher vielen Tausenden Bewunderung und Staunen abgenöthiget, und so manche in heilige Stimmung versetzt hat! *)

Grimm.

*) Ich erlaube mir, die Vermuthung auszusprechen, daß das heilige Land bei Niemitzsch, was, den oft ausgegrabenen Gebeinen zufolge, ein Begräbnißplatz gewesen seyn muß, seinen Namen von einer Bestreuung mit heiliger Erde, d. i. aus Palästina, bekommen haben mag. Kreuzfahrer brachten, als Rückfracht, Erde aus dem heiligen Lande mit, und verkauften sie an Klöster. Dort ward ein Theil des Kirchhofs damit bestreut, auf welchem dann der Aberglaube im Mittelalter die Grabstellen sehr theuer an die umwohnenden Reichen verkaufte. Auf diese Weise gelangte im 14. Jahrhunderte das Kloster Sedletz bei Königsaal in Böhmen zu großen Reichthümern. Wenn ich nicht irre, ist auch in Annaberg, obwohl später, etwas ähnliches vorgekommen.

D. Red.

VII.

Die Schlesisch-Lausitzischen Mollusken.

(Fortsetzung.)

4.) Clausilia perversa. Pfeiff. die gestreifte Schließmundschnecke; die gestreifte linksgedrehte Erdschraube mit zehn Gewinden; die gestrickte Erdschraube; das Linkshörnchen; die Linksschraube; die dunkle Schraubenschnecke; mit niedergedrücktem Munde; die kleine Wirbelschnecke; die Unbegreifliche.

Das etwas bauchige Gehäuse ist gestreift, thurmförmig, wellenförmig gerieft; am innern Seitenrande bemerkt man eine Falte.

Chem. Conch. Cab. IX. 1. S. 116. Taf. 112. F. 959. Hel. perversa.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3609. Turbo perversus.
Müller, Zool. Dan. III. p. 34. Taf. 102. F. 1. 2. 3.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 2.

Der Bau des Bewohners dieser spindelförmigen Schnecke kommt mit der vorangehenden völlig überein. Kopf, Hals und Fuß sind gekörnt. Seine Länge ist 3 Linien, der obere Fühler nur 1 Linie. Das Gehäuse ist etwas bauchig, wenig durchsichtig, stark gestreift, gleichsam gerippt. Die Streifen des ersten Gewindes sind gebogen, auf den nächsten 11 Gewinden laufen sie gerade herunter. Die beiden letzten Windungen und die Endspitze sind glatt, hornartig und durchsichtig. Diese 12 — 13 Gewinde werden durch eine etwas tiefe Naht, die unterwärts gegen die erste Windung eine schmale, ausgehöhlte Rinne bildet, vereinigt. In der birnenförmigen Mündung bemerkt man auf der Spindelseite zwei Hauptzähne und auf dem Seitenrande,

Digitized by Google

im Innern des Schlundes, eine flache Falte. Der Mundsaum ist zurückgebogen. Die Nabelritze ist sehr bemerkbar. Die Schaale dieser linksgedrehten Erdschraube hat eine Länge von 8 Linien und eine Breite von 1¾ Linie. Die Farbe des Inwohners ist gelbgraulich. Der Hals und die Fühler sind gewöhnlich dunkler, die Augen schwarz. Das Gehäuse ist hellbraun, jedoch matt. Die Lippe, Zähne und Falte im Schlunde sind weiß, die innere Mündung bräunlich. Im August und September bemerkt man dieses Linkshörnchen, besonders nach einem warmen Regen, an allen Weiden, Eschen und andern Baumstämmen, fast von der ersten Entwickelung der Schaale, mit 1, 2 und mehreren Gewinden, bis zur völligen Ausbildung. Beim Fortkriechen auf der horizontalen Fläche hängt das Gehäuse vom Rücken senkrecht herab. Die mehrsten dieser Schnecken habe ich auf dem Gröditzberge, hinter dem losen Kalkauwurf der Thurmruine, der Löwenberger und Görlitzer Stadtmauer, auch an alten Weiden und andern Baumstämmen gefunden.

5.) Clausilia ventricosa. Drap. die bauchige Schließmundschnecke.

Das Gehäuse ist bauchig und gestreift; die Spindel hat doppelte Zähne, davon der obere hervorsteht, der untere aber sich verliert. Der Mundsaum ist zurückgebogen.

Pfeiffer, Ld.- u. Süß-Wass.-Moll. I. S. 63. Taf. 3. F. 29.

Im Bau des Thierchens ist nichts Abweichendes gegen die bereits aufgeführten. Seine Länge beträgt 2¾ Linien. Der obere Fühler ist fast 1 Linie lang. Das bauchige Gehäuse ist stark gestreift und zum Theil gerippt. Die zwölf Gewinde sind durch eine ziemlich

Digitized by Google

tiefe Naht verbunden. In der eirunden Mündung steht der obere Zahn mehr als der untere hervor. Letzterer verliert sich im Innern des Schlundes. Der Mundsaum ist stark zurückgebogen. Die Länge beträgt 7 Linien, die Breite fast 2 Linien. Der hellgraue, bisweilen gelbliche Bewohner hat einen schwarzgrauen Kopf und Hals. Das etwas durchsichtige Gehäuse hat eine hellbraune Farbe ohne Glanz. Der Mundsaum ist weiß. Man findet sie an den feuchten, bemooßten Mauern des Gröditzberges.

6.) Clausilia rugosa. Drap. die runzelige Schließmundschnecke.

Die Schnecke ist langgestreckt, schlank, gestreift, die Spindel hat zwei Faltenleisten; der Seitenrand ist mit einem Wulst versehen und der erweiterte Mundsaum ist etwas zurückgebogen.

Pfeiffer, Lb.= u. Süß=Waff.=Moll. I. S. 63. Taf. 3. F. 30.

Das gekörnte Thierchen ist 2 Linien, der obere Fühler $\frac{1}{2}$ Linie lang. Das länglich-schlanke Gehäuse ist stark und gestreift. Am Gewinde zählt man zwölf Umgänge. Die Wulst am Seitenrande verengt den Schlund. Die eirunde Mündung steht ganz frei. Der erweiterte Mundsaum ist etwas zurückgebogen. Die Länge der Schnecke hält 6 Linien, die Breite 1 Linie. Das dunkelgraue Thier hat einen beinahe schwarzen Rücken und dergleichen Fühler. Der Fuß ist hellgrau; die Augen sind schwarz. Das wenig glänzende Gehäuse ist dunkelbraun und hat einen weißen Mundsaum. Hält sich an feuchten Mauern und Felsen auf, auch unter dem Laube der Buchen, auf der Kühnburg, dem Gröditzberge, Greiffenstein und Kynast.

Digitized by Google

7.) Clausilia plicatula. Drap. die kleine gefaltete Schließmundschnecke.

Die Schaale ist spindelförmig, wenig bauchig, gestreift, in der Spindel bemerkt man zwei oder drei Falten.

Pfeiffer, Ld.= u. Süß=Waſſ.=Moll. I. S. 64. Taf. 3. F. 31.

Die Bildung des Thierchens kommt mit den übrigen Arten dieser Gattung ganz überein. Es ist 3 Linien lang, der obere Fühler ist nur ¾ Linien lang. Das Gehäuse ist stark gestreift; an dem Gewinde zählt man 11 Umgänge mit einer ziemlich bezeichneten Naht. Die eiförmige Mündung ist nach oben zu verengt. Außer den Hauptzähnen finden sich in der Spindel noch 2—3 flache Leisten. Der Mundsaum ist erweitert und die Nabelspalte deutlich bezeichnet. Die Länge des Gehäuses ist 5½ Linie und seine Breite 1¼ Linie. Das gekörnte Thierchen erscheint hellgrau; Kopf und Fühler sind schwärzlich. Die Farbe des Gehäuses ist dunkelbraun und etwas durchscheinend. Alte Ruinen, wie die Kühnburg, Mauern, Baumwurzeln, Moos und abgefallene Blätter dienen diesen seltenen Schnecken zum Aufenthalte.

8.) Clausitia gracilis. Pfeiff. die schlanke Schließmundschnecke.

Das spindelförmige Gehäuse ist schlank und feingestreift, die Spindel mit Falten verwischt.

Pfeiffer, Ld.= u. Süß=Waſſ.=Moll, I. S. 65. Taf. 3. F. 32.

Das gekörnte Thierchen gleicht, der Bildung nach, den übrigen dieses Geschlechts. Seine Länge beträgt 2 Linien. Der obere Fühler ist nur ½ Linie groß. Der Bau des Gehäuses ist spindelförmig und schlank.

Digitized by Google

Von den eilf Gewinden sind die beiden letztern hornartig und glatt, alle übrigen aber fein gestreift. Man bemerkt an ihnen eine ziemlich tiefe Naht. In der eirunden Mündung ragt von den beiden flachen Hauptzähnen besonders einer deutlich hervor. Der Mundsaum ist nicht zurückgebogen. Die Länge der Schnecke ist 5 Linien, die Breite nur $\frac{2}{3}$ Linie. Der gelblichgraue Bewohner dieses Gehäuses hat schwarze Augen. Die undurchsichtige Schaale ist dunkelbraun und hat einen weißen Mundsaum. In Löwenberg findet sich diese Schnecke an feuchten Mauern, in dem Zwinger oder Parchend zwischen dem Bunzlauer und Goldberger Thore.

IV. Gattung.

VERTIGO. Müll. Wirbelschnecke.

Die obern Fühler sind lang, walzig, zugerundet, an der Spitze die Augen und zurückziehbar; die untern Fühler fehlen entweder oder sind unbemerkbar. Die Oeffnung zum Ein- und Ausathmen liegt auf der rechten Seite.

Das walzenförmige Gehäuse ist öfters in der Mitte bauchig. Die Umgänge des Gewindes nehmen senkrecht und langsam zu. Die Mündung ist gleich hoch und breit; gezahnt; der Mundsaum zurückgebogen.

1.) Vertigo pygmaea. Daudeb. die Zwergwirbelschnecke.

Die Schnecke ist länglich walzenförmig; in der Mundöffnung bemerkt man 4—5 Zähne, die Lippe ist nach außen zurückgebogen.

Pfeiffer, Ld.- u. Süß-Wass.-Moll. I. S. 72. Taf. 3. F. 45 u. 46.

Digitized by Google

Die Länge des kleinen Thieres ist ¼ Linie, des Fühlers ¼ Linie. Das sehr kleine Gehäuse ist walzenförmig, oben stumpf, hat fünf Umgänge, eine rundliche Mündung mit 2 Zähnen im untern Hintergrunde, 2 an dem Spindelrande sich gegenüberstehend, und der 5. oben auf der Spindel. Der Mundsaum etwas zurückgebogen. Die schiefe Nabelspalte ist sehr bemerkbar. Die Länge beträgt ¼ und die Breite ¼ Linie. Das graue Thierchen hat einen schwarzen Kopf und Hals. Das Gehäuse ist glatt, wenig glänzend und hellbraun. Man trifft sie an feuchten, bemoosten Stadtmauern und Schloßruinen.

b) 2 Fühler walzenförmig, zurückziehbar, die Augen an deren Grunde.

* Gehäus ohne Deckel.

V. Gattung. CARYCHIUM. Müll.

Die Fühler des Thieres sind walzig, stumpf und zurückziehbar. Die Augen liegen hinter denselben an der Grundfläche. Die Mündung des Organs zum Ein- und Ausathmen liegt an der rechten Seite des Mantels. Das Gewinde des länglichen Gehäuses nimmt etwas langsam zu und endigt sich mit vielen Umgängen in eine stumpfe Spitze. Die Spindelsäule ist gewunden und dicht. Die Mündung ist entweder gezähnt oder zahnlos.

1.) Carychium minimum. Müll. die kleinste Zwerghornschnecke.

Die Schnecke ist länglich eirund, stumpf gescheitelt, durchscheinend, die eiförmige Mündung mit drei Zähnen besetzt.

Digitized by Google

Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3665. N. 156.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 242. N. 2920.
Pfeiffer, Ld.- u. Süß-Wass.-Moll. I. S. 69. Taf. 3. F. 40. 41.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 324.

Die Fühler des zarten, durchsichtigen Thieres sind unten breit, an der Spitze aber sehr stumpf. Die Länge beträgt ½ Linie, die Fühler sind ⅓ Linie lang. Das Gewinde des länglich runden Gehäuses hat 5 gewölbte Umgänge, davon der letzte der größte ist. Die eirunde Mündung ist am etwas eingedrückten Seitenrande mit drei Zähnen besetzt, und zwar auf der Spindel sitzt ein kleiner, spitziger — am Spindelrande ein etwas stumpfer — und an dem Seitenrande ein breiter Zahn. Der zurückgebogene Mundsaum ist mit einer dicken Wulst belegt. Die Länge ist ¼ Linie, die Breite ⅛ Linie. Das Thierchen ist weiß. Das Gehäuse ist weiß, glatt und glänzend. Lebt an feuchten Orten im Moos, auch unter angefaultem Holz und Pflanzen; an den Ufern kleiner Gebirgsbäche und Gräben, auf Forstwiesen im Löwenberger Walde.

B. Im Wasser lebend.

Dritte Familie. LIMNOSTREAE. Fer.

Die Augen des Thierchens liegen am Grunde der beiden Fühler, die sich zusammenziehen. Um zu athmen, kommt das Thier an die Oberfläche des Wassers. An den verschiedenen Formen des Gehäuses bemerkt man eine ungezahnte Mündung und einen scharfen, jedoch nicht zurückgebogenen Mundrand.

I. Gattung. PLANORBIS. Scheibenschnecke. Müll.

Die Augen liegen am innern Grunde der dünnen, langen und borstenförmigen Fühler. Der kurze Fuß ist hinten und vorn gerundet. Die Oeffnung des Maß-

Digitized by Google

darms und Respiration-Organs liegt an der linken Seite. Die Umgänge des Gewindes sind auf der untern Fläche mehr vertieft und bilden einen weiten Nabel. Die Umgänge sind gewölbt und scharfkantig. Die Mündung des scheibenförmigen, durchscheinenden Gehäuses ist gewöhnlich höher als breit; der Mundrand aber einfach.

1.) Planorbis corneus. Drap. die Hornscheibenschnecke; die Coccinelschnecke; die Cochenillschnecke; das Fluß-Ammonshorn; das europäische Posthorn; das vertiefte Posthorn, welches die Coccinelfarbe von sich giebt; die Purpurschnecke der Flüsse; die Purpurschnecke des süßen Wassers; die marmorirte Schnecke, wo die Muschel auf beiden Seiten eingedrückt ist; die platte Schnecke; die achatfarbige — die braune — die hornartige — die große Tellerschnecke mit runden Gewinden; das Waldhorn; die aschgraue — die platte Wasserschnecke.

Das hornartige, dicke Gehäuse ist oben genabelt und dunkelbraun; unten weißlich und eben. Die Windungen sind an der Außenseite rund; die Mündung aber beinahe rund.

Chem. Conch. Cab. IX. 2. S. 93. Taf. 127. Fig. 1113.
Gmel. Lin. Sist. Nat. I. 6. p. 3623. Hel. cornea.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 238. Plan. purpurea.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 4.

Der Bewohner der Coccinelschnecke hat vorn am Kopfe zwei an einander hängende Lippen und unter denselben steht der Mund. Etwas höher am Kopfe stehen die Fühler, an der Basis flach und breit, oben schlank und sehr biegsam. Die sehr kleinen Augen sind

kaum an der innern Seite der Fühler am Grunde bemerkbar. Sie streckt den Fuß oft so weit heraus, daß sie Mund und Lippen damit bedecken kann. Wenn das Thier im Wasser aus seinem Gehäuse herausgekrochen, so sieht man nahe an der Mündung einen Theil des Kranzes, den es, um Luft zu schöpfen, zum Wasser hinausstrecken kann. Das Thier ist sehr furchtsam und zieht sich bei dem geringsten Geräusch in sein Haus zurück. Streuet man etwas Salz, Ingwer oder Pfeffer in die Mündung der Schnecke, so giebt sie eine coccinelfarbige Feuchtigkeit von sich, die sie in einem eigenen Behältniß erzeugt, und das ganze Jahr, besonders im April und September, in Menge bewahrt. Die Länge des Thierchens ist 6 Linien, der Fühler 3½ Linie. Das große Gehäuse dieses gemeinen Posthorns besteht aus fünf ganz runden Windungen. Es ist auf beiden Seiten glatt; auf der obern aber ist es sehr vertieft und stark genabelt. Die Mündung ist ziemlich gerundet und nur ein wenig gedrückt. An der äußern Seite ist der Rand sehr scharf; an der innern ist die etwas hervorragende Lefze bläulich glänzend und dünn wie Papier. Die Schnecke selbst ist stark, gegen das Licht durchsichtig, gewöhnlich feingestreift. Bisweilen bemerkt man kleine Vertiefungen oder Grübchen auf der Oberfläche derselben. Im Durchmesser hält sie 15 Linien und ist 5 Linien hoch. Das Thier ist schwärzlich, auf dem Rücken dunkler bräunlichgrün. Die langen Fühler sind grau, gelblichgrau oder roth, die kleinen Augen schwarz. So lange die Schnecke im Wasser lebt, so ist die Schaale mit einer schmutzigbraunen, ins röthliche spielenden Haut umgeben. So wie sie davon gereinigt ist, so wird das Gehäuse oben bräunlich oder schwärzlich, unten aber weißlich, zuweilen auch ochergelb glänzend. Dreißig oder vierzig

Digitized by Google

vierzig runde Eier, davon man den gelben Dotter und das klare Eiweiß bemerken kann, sind gewöhnlich in einen farbenlosen, durchsichtigen Laich gehüllt und haben ½ Linie im Durchmesser. Sie wird in Teichen, Lachen, stehenden Wassergräben, im alten Bober bei Löwenberg, im Pulverteiche und in der Weinlache bei Görlitz gefunden.

2.) Planorbis marginatus. Drap. die grundrandige Scheibenschnecke; das Ammonshörnchen; das platte Ammonshorn; das Posthorn mit gleich abnehmenden Gewinden und scharfem Rande; das genabelte wachsfarbige Posthörnchen.

Das hornartige Gehäuse ist dunkel, bräunlich und auf beiden Seiten vertieft. Die obern Windungen sind gewölbt, die untern haben einen scharfen Rand; die Mündung ist eiförmig.

Chem. Conch. Cab. IX. 2. S. 96. Taf. 127. F. 1121—23.
Gmel, Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3617. Hel. complanata.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 238. Plan. umbilicatus.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 239. Taf. 5. Fig. 22—25.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 8.

Die Augen liegen am innern Grunde der langen und borstenförmigen Fühler. Der kurze Fuß des Thierchens ist vorn schmal, nach hinten zu aber abgerundet. In seinem Innern hat es einen purpurrothen Saft. Das Thierchen ist 3 Linien, die Fühler 2 Linien lang. Das Haus der Schnecke ist oben und unten vertieft, gestreift und hat fünf regelmäßig abnehmende Windungen, die oben gewölbt, unten aber platt und mit einem scharfen Rande versehen sind. In sofern die obern Windungen sich nach und nach vertiefen, bilden sie eine Art von Nabel. Die eirunde Mündung ist etwas herzförmig und hat einen scharfen Rand. Das Gehäuse

Digitized by Google

ist 6½ Linie breit und 1½ Linie hoch. Die Schnecke selbst ist schwarz; die Fühler sind röthlich. Die Schaale ist weißgrau, hellbraun, wachsfarbig, braunroth oder schwarz, etwas durchscheinend, aber wenig glänzend. Sie hüllen ihre Eier, die ½ Linie im Durchmesser halten, in einen durchsichtigen Laich, den sie auf Pflanzen legen. Das Eiweiß ist hell und durchsichtig, der hochgelbe Dotter aber undurchsichtig. In 10—12 Tagen sind diese Eier ausgebrütet. Sie wird in Flüssen, Lachen, Teichen, Sümpfen und Wassergräben, auf allerlei Wasserpflanzen, im alten Bober bei Löwenberg, in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz ꝛc. gefunden.

3.) Planorbis carinatus. Müll. die gekielte Scheibenschnecke; das gelbliche, platte Posthörnchen mit vier Windungen und einem scharfen Rande; das kleine Posthörnchen mit niedergedrückten Gewinden, welches am äußersten Umfange des größten Gewindes eine Leiste hat; die Scheibenschnecke; die kleine platte Schnecke; die marmorirte Schnecke, wo die Muschel auf einer Seite eingedrückt ist; die Tellerschnecke mit gebrochenem Rande; die gekielte Tellerschnecke.

Das hornfarbige, durchscheinende Gehäuse ist oben vertieft, unten eben; die äußern Windungen sind gerandet; die gerundete Mundöffnung ist auf beiden Seiten scharf gesäumt.

Chem. Conch, Cab. IX. 2. S. 84. Taf. 126. F. 1102.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3617. Hel. Planorbis.
Sturm, Deutschl. Fauna. VI. Heft 3.

An der innern Seite der fadenförmigen Fühler sitzen unten die Augen. Das Thierchen ist 3 Linien lang, die Fühler hingegen 2 Linien. Das Gehäuse ist oben und unten etwas vertieft, in die Queere feinge-

Digitized by Google

streift und mit vier oben mehr, unten weniger gewölbten Umgängen versehen, die von oben einen kleinen Nabel bilden. Auf der Mitte der äußern Windungen bemerkt man einen scharfen Rand. Die eirunde Mündung ist mit zwei Winkeln gedrückt und hat einen einfachen Saum, an dem Oberrande nahe vorgerückt. Der Durchmesser des Gehäuses ist 6 Linien, die Höhe 1¼ Linie. Das schwarzgraue Thierchen hat eine durchscheinend lichtegraue, mit schwärzlichen zerstreuten Pünktchen versehene Fußsohle und röthlich gelbe Fühler. Das dünne Gehäuse ist hellhornfarbig, grau, schwärzlich oder weißbunt. Wenn es leer ist, so erscheint es ziemlich durchsichtig. Wenn man die aus der Schaale gekrochene Schnecke mit einer feinen Nadel durchsticht und dann die Nadel herauszieht, so kriecht die Schnecke tief in das Gehäus zurück, während aus der Wunde ein purpurrother Saft hervorquillt. Ihre Begattung ist im Mai beobachtet worden. Stehende Wässer, Gräben, Teiche, Flüsse und Seeen dienen ihnen zum Aufenthalte. Einige lebten 5 Monate unter faulenden Pflanzen; andere vier Wochen, im October und November, an einem kühlen Orte in einer hölzernen Schachtel ohne alles Wasser. Man findet sie in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz, besonders in dem Süßwasserschwamme. In derselben Weinlache findet sich auch die Varietät, die in Schröters Flußconchylien S. 247. N. 40. Tafel 5. Fig. 14. 15. Helix planorbis crassa, das undurchsichtige, platte Posthörnchen genannt wird.

4.) Planorbis Vortex. Müll. die gewirbelte Scheibenschnecke; das Posthörnchen mit 5 bis 6 Gewinden und scharfem Rande; das Posthörnchen mit zusammengefügten und gleichförmigen Gewin-

den, welche am äußersten Rande scharf sind; das hellgraue oder weißliche Posthörnchen mit 5 bis 6 Gewinden und einem scharfen Rande; der Schlangenschnirkel; die gewirbelte Tellerschnecke; die sechsfachgewundene Tellerschnecke; die Wirbelscheibe.

Das hornartige Gehäuse ist oben ausgehöhlt, unten eben; der Kiel findet sich unten; die Umgänge nehmen allmählig zu; die eirunde Mündung ist etwas winklig.

Chem. Conch. Cab. IX. 2. S. 100. Taf. 127. F. 1127.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3620. Helix Vortex.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 4. 8.

In der Bildung des Thierchens ist nichts besonderes zu bemerken. Es ist 1½ Linie lang, die Fühler hingegen 1 Linie. Die Schaale ist sehr flach. Die sechs Windungen sind oben vertieft, unten aber platt, etwas gewölbt, scharfkantig und feingestreift. Die Mündung ist eirund, aber etwas winklig. Der äußere Saum hingegen scharf. Es ist fast unbegreiflich, wie eine lebendige Schnecke in so äußerst engen Kammern und Behältnissen leben kann. Der Durchmesser hält 3 Linien, die Höhe ¾ Linien. Das Thierchen ist bräunlich, auch gelblichroth. Die Fühler, Seiten und der Hintertheil sehen gelbröthlich oder weißlich aus. Die Schaale ist dünn, durchscheinend, gelblich, hell oder dunkelgrau. Sie lebt in stehenden Wassergräben, Teichen und Lachen am Bober bei Löwenberg. Man findet sie gewöhnlich auf Wasserpflanzen.

5.) Planorbis spirorbis. Müll. die gekräuselte Scheibenschnecke; das kleine, platte Posthörnchen mit fünf Gewinden ohne Rand mit runden Gewinden; die gekreiste Tellerschnecke; der Tillsaame.

Das gelbbräunliche Gehäuse ist auf beiden Seiten ausgehöhlt, die Umgänge sind stielrund, die Mündung ist auch rund.

Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3624. Hel. Spirorbis.
Pfeiffer, Ld.= u. Süß=Wass.=Moll. I. S. 79. Taf. 4. F. 8.
Schröter, Fluß=Conchyl. S. 229. Taf. 5. F. 18.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft. 4.

Das kleine Thierchen hat wie alle Tellerschnecken zwei runde fadenförmige Fühler, an deren innern Seite unten die Augen zu sehen sind. Seine Länge ist $1\frac{1}{4}$ Linie, das Maas der Fühler beträgt $\frac{1}{4}$ Linien. Das platte Gehäuse ist auf beiden Seiten, besonders unten, vertieft. Die vier bis fünf runden Gewinde sind auf beiden Seiten convex. Die Mündung ist kreisrund und hat einen scharfen Saum. Die Schaale ist dünn, etwas durchscheinend und wenig gestreift. Linné vergleicht die Größe des Gehäuses mit dem Tillsaamen. Sie beträgt im Durchmesser $2\frac{1}{2}$ Linie, die Höhe $\frac{1}{2}$ Linie. Die Farbe des Thierchens ist röthlichbraun; Kopf und Hals sind nußbraun; die ziemlich langen Fühler hellroth und die Augen sehr schwarz. Die Seiten und der Hintertheil merklich lichter; der dunkle Mundsaum am Oberrande ist im Innern weißlich. Die Schaale ist in der Jugend bräunlich-gelblich; späterhin hellbraun, gelblich auch weißlich. Der äußere Rand der Mündung ist inwendig weißlich. Diese Schnecke kommt in den Lachen am Bober bei Löwenberg vor.

6.) Planorbis albus. Müll. die weiße Scheibenschnecke; das kleine, weiße Posthörnchen mit drei runden Gewinden; die stachelhaarige Tellerschnecke.

Die Schaale ist weiß, stachelhaarig, netzförmig gestreift, oben und unten genabelt, die Mündung eirund.

Digitized by Google

Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3625. Helix alba.
Pfeiffer, Ld.- u. Süß-Waſſ.-Moll. I. S. 80. Taf. 4. F. 9. 10.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 225. Taf. 5. F. 12.
Sturm, Deutſchl. Fauna. Abth. VI. Heft 4. Plan. hispidus.

Die Fühler des überaus kleinen Thierchens ſind fadenförmig. Die Länge des Thierchens beträgt 1½ Linien, die der Fühler 1½ Linie. Die drei bis vier Windungen ſind ſich auf beiden Seiten gleich, ganz rund, oben etwas vertieft, unten genabelt. Das erſte Gewinde iſt ungleich größer als das nächſt folgende. Die feinen Queerlinien auf denſelben werden durch andere feinere Spirallinien durchſchnitten. Das Gehäuſe iſt bisweilen mit kegelförmigen Haaren beſetzt, daher es ganz borſtig erſcheint. Die runde Mundöffnung ragt unten etwas mehr als oben hervor, daher ſteht ſie ſchief aus. Der Durchmeſſer des Gehäuſes iſt höchſtens 3 Linien, die Höhe ⅞ Linien groß. Der kleine Bewohner dieſes weißen Poſthörnchens hat eine kaſtanienbraune oder fahle Farbe. In letzterem Falle ſind der Kopf und Hals dunkler, die Fühler weiß, die Augen aber ſchwarz. Das Gehäuſe der Schnecke iſt gemeiniglich weiß, ſeltner hornfarbig, durchſichtig und glänzend; alsdann fehlen aber auch die Spiralſtreifen. Etwa 8 bis 10 runde, farbenloſe Eier bilden einen unregelmäßig ſcheibenförmigen Laich, der oben etwas gewölbt, unten aber platt aufſitzt. Der gelbe Dotter iſt im klaren Eiweiß kaum bemerkbar. Dieſe Schnecke findet ſich auf Waſſerpflanzen in Sümpfen und Gräben, unter andern auch in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz.

7. Planorbis contortus. Müll. das kleine ſechsfach gewundene falſche Poſthörnchen; die gedrängte Scheibenſchnecke; die Tabacksrolle; die kleine Tellerſchnecke mit ſechs runden Windungen.

Das hornfarbene Gehäuse ist etwas gestreift, oben flach, in der Mitte der Scheibe genabelt, unten ein nabelförmiges Grübchen, die Mundöffnung halbmondförmig.

Chem. Conch. Cab. B. IX. 2. S. 98. Taf. 127. F. 1126.
Gmel. Lin. Syst. Nat. VI. S. 3624. Helix contorta.
Schröter, Fluß-Conch. S. 243. Taf. V. F. 29.
Sturm, Deutschl. Fauna Abth. 6. Heft. 3.

Das sehr kleine Thierchen hat kurze fadenförmige Fühler, und an der innern Seite niedrig liegende Augen. Seine Länge beträgt $1\frac{1}{2}$ Linie; die Fühler $\frac{3}{4}$ Linien. Diese kleine Scheibenschnecke ist oben flach; die zwei ersten Umgänge bilden ein kleines Grübchen, unten hingegen ist sie stark genabelt. Man bemerkt alle Umgänge der feingestreiften Gewinde, deren es gewöhnlich 3—7 giebt; davon der letzte gewölbt, die übrigen aber sehr zusammengedrückt, aber doch durch eine Naht deutlich bezeichnet sind. Die enge Mündung ist halbmondförmig zusammengedrückt, der einfache Mundsaum hingegen scharf. Der Nabel ist unten tief und sehr erweitert, so, daß man darin alle Umgänge des Gewindes sieht. Man vergleicht ihre Größe mit einer mittelmäßigen Linse. Der Durchmesser des Gehäuses ist $2\frac{1}{2}$ Linie, die Höhe eine Linie. Das Thierchen ist dunkelbraun oder auch grau. Die durchsichtigen Fühler sind an der Basis hellroth, bisweilen auch grau, mit einem weißen Rande. Das Gehäuse wird im Wasser goldfarben, außer demselben bräunlich oder hellbraun befunden; es ist oft stachelhaarig, durchscheinend und ein wenig glänzend. Findet man sie ganz weiß, so sind sie auf dem Sande ausgebleicht. Die kleinen runden Eier mit einem gelben Dotter, werden in dem scheibenförmig aufsitzenden Laiche gewöhnlich in 24 Tagen ausgebrütet. Die Eier haben einen Durchmesser von $\frac{1}{3}$

Linien. Sie wohnt in den meisten stehenden oder stillfließenden Wässern, und findet sich auf und unter verschiedenen Pflanzen am alten Bober-Ufer bei Löwenberg.

8. Planorbis cristatus. Drap. ein Ammonshorn, welches auf jedem Reif des Rückens stachliche Spitzen trägt; die Nautilusschraube; die stachliche auf ihren Rücken mit lauter Stacheln besetzte Mondschnecke; die gekämmte Scheibenschnecke; die gekämmte — die ziegelförmige Tellerschnecke.

Die etwas plattgedrückte Schaale hat eine kreisrunde Mündung. Die Windungen haben erhabene Reifen, mit scharfen Dornen bewaffnet.

Berl. Magaz. B. IV. S. 269. N. 72.
Chem. Conch. Cab. B. IX. 2 S. 63. Taf. 123. F. 1077.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3612. Turbo nautileus.
Rösel, Insekt. Beluſt. B. III. Taf. 97. S. 599. §. 4.
Schröter, Einleit. B. II. S. 60. N. 50.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 6.

Das Thierchen unterscheidet sich von vielen andern Scheibenschnecken durch kürzere und stumpfere Fühler. Die Länge beträgt 1¼ Linie. Das Gehäuse ist oben ganz platt, unten aber eingedrückt. Die 3—4 Umgänge drehen sich um den Mittelpunkt herum. Der erstere ist viel größer als die darauf folgenden. Die ersten Windungen haben erhabene blätterige Queerstreifen oder Reifen, die nach dem Rande zu größer werden, wie Dachziegeln über einander liegen und sich auf der Mitte des Rückens in einen scharfen Dorn oder Spitze endigen. Fehlen diese Dornen, so ist das Thier noch jung oder sie sind abgerieben worden. Die sehr weite Mundöffnung ist abgerundet. Das Gehäuse hält im Durchmesser kaum 2½ Linie. Das Thierchen hat eine

Digitized by Google

gelblichbraune Farbe. Die Schale ist durchsichtig, etwas glänzend blaßhornfarben, zuweilen auch weißlich. Diese Scheibenschnecke findet sich bei Paris, in Dänemark, der Schweiz und Deutschland, bei Nürnberg: In der niedern Fontaine des Plagwitzer Gartens bei Löwenberg, fanden sich vor mehrern Jahren mehrere dieser Scheibenschnecken. Jetzt dürfte diese Fontaine wahrscheinlich nicht mehr in gutem Zustande seyn. In kleinen Bächen und ruhig stehenden Wässern trifft man diese kleine Schnecke auf den Blättern der Nymphäa und des Potamogetons an.

II. Gattung.

LIMNAEUS Schlammschnecke Lam.

Die Augen liegen am innern Grunde der platten, breiten, dreieckigen Fühler. Das Organ der Respiration und des Mastdarmes, liegt an der rechten Seite unter dem Gehäus; das der Fortpflanzungstheile, unter dem rechten Fühler. Das dünne, eiförmige, zum Theil auch thurmförmige Gehäuse, und die Mündung sind länglich. An der Spindel, wo sie sich mit dem Mundrande vereinigt, bemerkt man eine schiefe Falte. Die Mündung ist höher, als breit.

1. limnaeus stagnalis. Drap. Das gelbliche zarte Buccinum der süßen Wasser mit sechs Gewinden; die gemeine Eierschluche; die Flußschnecke mit spitzig zugedrehtem Gehäuse; die gelbe Flußschnecke von sehr zarter, zerbrechlicher Schaale, deren Gewinde in eine lange Spitze ausgehen; die spitzige Flußschnecke; Meuschen; die Pfulschnecke; die große Schlammschnecke; der Schwimmer; das große Spitzhorn der süßen Wasser; das grünliche oder röth-

Digitized by Google

liche Spitzhorn von vier Gewinden; die Teichhornschnecke; die Teichvielfraßschnecke; die Wasserschnecke; die gemeine Wasserschnecke mit erhabner oder länglicher Muschel.

Poln. stimak wodny.

An dem länglich runden, undurchbohrten Gehäuse, ist die letzte Windung bauchig, die Spitze pfriemenförmig und die Mündung eiförmig.

Chem. Conch. Cab. B. IX. 2. S. 166. Taf. 135. F. 1237-40.
Cuvier Entw. d. Natgsch. B. 2. S. 41. Bulimus stagnalis.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3657. Helix stagnalis.
Müller, Hydrachnae, quas in aquis Daniae detexit. p. 61.
Müller, Prodr. Zool. Dan. S. 234. Buccinum stagnale.
Rösel, Insekten-Blustig. B. 3. S. 249. Taf. 24.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abthl. VI. Heft 1. 8.

Die Bewohner dieses Gehäuses kommen den Erdschnecken ziemlich nahe; allein diese haben vier — die Spitzhörner hingegen nur zwei Fühler, die dünn, unten breit, oben spitzig sind, und mit den Ohren vierfüßiger Thiere Aehnlichkeit haben. An der innern Seite derselben sitzen unten die Augen. Der Kopfrand ist in der Mitte tief, an beiden Seiten schwach ausgerandet. Das Maul ist dreieckig; der platte Fuß länglich eiförmig. An der einen Seite der Schaale liegt nach innen der After. Das Thierchen streckt die Luftröhre, wie einen Trichter aus dem Wasser hervor, um Luft zu schöpfen. Die Länge desselben ist 15 bis 20 parisf. Linien; in der größten Breite hält es 13 Linien im Durchschnitt. Die Fühler sind 5 Linien lang. Das dünne zerbrechliche eirunde Gehäuse ist gewöhnlich feingestreift. Es giebt auch ganz glatte oder in die Queere gestreifte. Unter den 6 — 7 Windungen ist die letzte sehr groß und bauchig aufgeblasen, die übrigen bilden eine pfriemenförmige Spitze, die glatt ist. Gegen das

Digitized by Google

Licht sind sie durchsichtig. Die eirunde Mündung ist sehr weit und etwas länger als die halbe Höhe des Gehäuses. Die äußere Lippe ist scharf und hat keinen Saum, aber eine merkliche bogenförmige Ausschweifung. Der Spindelrand liegt wie ein kleines Blatt auf der Spindel. Eine Nabelspalte ist nicht vorhanden, jedoch am Bauche liegt eine breite, überschlagene, nicht allzustarke Lefze. Die Länge dieses Gehäuses ist 21 Linien, die Breite 11 Linien. Das Thierchen schwimmt, wenn es seine Fußsohle ausbreitet, mit niedergesenktem Gehäuse oben an der Oberfläche des Wassers fast so, als wenn es ausruhen wollte; es wird aber auch von vielen Vögeln aus dem Krähengeschlecht alsdann, oder wenn es ans Ufer kommt, die Teiche gefischt, oder auch ausgegraben werden, verfolgt und gefressen. In der Gefangenschaft fressen sich diese Schlammschnecken unter einander selbst auf. Wenn das Thierchen untertauchen will, so zieht es sich mit einigem Geräusch in sein Gehäus zurück und sinkt unter. Bisweilen saugt es sich wie ein Blutigel an den Menschen fest. Der rostgelbliche Bewohner ist oberwärts mit hellgelben Pünktchen besäet, unten ist er heller. Man legt ihm auch einen schwärzlichen Körper bei. Die Augen sind schwarz. Das Gehäuse ist weißlich, gelblich, aschgrau, selten schwarz. Die Lefze am Bauche ist weiß oder graulich; auf der großen Windung gegen die Lippe hin bräunlich. Die grüne oder röthliche Farbe kommt wahrscheinlich von dem anklebenden Schlamme her. Die Schale der jungen Schnecke ist kleiner, die Oeffnung enger, die erste Windung weniger bauchig und ist mit einer weißgrauen, hin und wieder mit gelblichen, oder braunrothen Streifen versehen. Die leere Schale dient der Aranea aquatica zur Wohnung. Diese große Schlammschnecke gehört zu der Gattung von

Zwittern, die nicht zugleich befruchten und befruchtet werden können, wenn nicht eine dritte hinzukommt, die dies möglich macht. Die Schnecken begatten sich vom Mai bis September. Ihren Laich hängen sie an Wasserpflanzen, Muscheln, Holz, Baumrinde und andere feste Körper an. Die gallertartige Materie ist oben gewölbt, unten platt, dünn, 1 — 2 Zoll lang, an beiden Enden in Gestalt einer kleinen Raupe rund abgerundet, durchsichtig und farbenlos. Gewöhnlich liegen 12 — 18 länglichrunde Eier zweischichtig übereinander. Das blasgelbe Eiweiß ist völlig durchsichtig. Der hochgelbe undurchsichtige Dotter liegt an der einen Seite. Die Eiermasse ist 6 — 12 Linien lang, 2 — 2½ Linie breit; der Durchmesser eines Eies beträgt ¼ Linie, und dergleichen legt eine Schnecke in 3 — 4 Monaten 12 — 1400 Stück, aus denen in 24 — 25 Tagen die jungen Schnecken, nach den Beobachtungen eines scharfsehenden Naturforschers, auf folgende Art sich ausbilden: Mit dem vierten Tage fängt der kleine kugelförmige Dotter, nachdem derselbe als flüßige Masse sich in seiner künftigen Rumpffläche zellig, und in seiner Kopfhälfte körperlich zu bilden begonnen, erst langsam, aber gleichmäßig und zwar so zu drehen an, daß, denkt man sich eine Achse in ihm, das werdende Leberende der Rumpfhälfte der vorausgehende, sich nach der Kopfhälfte hinwendende Theil ist. Den fünften und sechsten Tag ist die elliptische Bewegung, die durch erhöhte Temperatur beschleunigt werden kann, am deutlichsten, und man zählt in einer Minute 7 — 8 Umwälzungen. Der Kopftheil dabei sich früher ausbildend, und eher zur Selbstständigkeit gelangend, giebt ohngefähr am zehnten Tage, wo das Thier auf seiner hier sich entwickelten Sohle festhaftet, die gleichsam planetarische Bewegung am ersten auf, und nöthigt dann den Leber-

theil, die Kreisbewegung in eine Spiralbewegung abzuändern, nach welcher man ihn noch längere Zeit hin und her schwanken sieht. Diese Spiralbewegung begründet die Bildung der Windungen des Schneckenhauses. Nach der während und durch diese Drehungen sich endlich entwickelnden Individualität entsteht erst, ohngefähr am 15. Tage, die vom Kopf ausgehende, der ersten unwillkührlichen kosmischen Rotation entgegengesetzte willkührliche Bewegung des Thieres. Diese Schnecke findet sich in Schweden, England, Italien, Deutschland und andern europäischen Ländern, in Seen, Flüßen, Teichen, stehenden Wässern und Gräben im Ueberfluß, z. B. im Pulverteiche zu Görlitz, im alten Bober bei Löwenberg, in der Weinlache an der Neiße. Sie nähren sich von Wasserpflanzen, z. B. Ranunculus aquaticus, oder Samkraut, Potamogeton. Im Herbst verzehren sie ihren eigenen Laich, fallen sich aber auch selbst an und fressen die todte Schnecke völlig auf.

1. Limnaeus fragilis. das weiße Buccinum von sehr zerbrechlicher Schale, mit fünf bis sechs Gewinden; die Dünnschale; die weiße Flußschnecke von sehr zarter, zerbrechlicher Schale, deren Mund obenzu ist; der zerbrechliche Helix; die zerbrechliche Schlammschnecke.

Das undurchbohrte Gehäuse ist pfriemenförmig gebildet und durchscheinend; die Mündung ist länglich rund.

Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 8.
Lauſitzische Monatschrift von 1795. S. 85. N. 13.
Gmel. Lin. Syst. Nat. T. I. 6. p. 3658. Helix frag.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 309. Taf. 7. F. 8.

Das Thier dieser Schnecke ist dem des großen Spitzhorns ganz gleich, nur mit dem Unterschiede, daß die Länge desselben 8 Linien beträgt. Das langge-

streckte Gehäuse ist dünn, sehr zerbrechlich, hat 5 — 7 Windungen. Die erste davon ist länglichrund und etwas bauchig; die übrigen laufen spitzig zu und sind durch eine schwache Linie von einander getrennt. Die Oeffnung des Mundes ist länglichrund, aber nicht eingebogen; die Lefze desselben ungesäumt. Der Saum am Bauche ist überschlagen; die Spur eines Nabels ist nicht vorhanden. Die Länge des Gehäuses ist 11 Linien, der Saum am Bauche 1½ Linie. Das Gehäuse ist gewöhnlich gelblich weiß, oder weiß mit perlmutterartigem Goldglanze, oder goldgelb mit einer weißen Binde. Sie lebt von Wasserpflanzen. Man findet sie in Bächen, Gräben und Lachen am Bober bei Löwenberg, so wie in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz, am Ranunculus aquaticus. Die Größe und Zartheit des Gehäuses lassen vermuthen, daß es nicht Abart des vorigen, sondern eine besondere Art sey.

2.) Limnaeus palustris. Drap. die kleine, spitzige Flußschnecke; die Sumpf — Schlammschnecke; das kleine Spitzhorn mit fünf Gewinden; das kleinste Spitzhorn der süßen Wasser.

Das länglichrunde Gehäuse ist gestreift, braun und verschlossen; die gewölbten Windungen haben starkhervorragende, kegelförmige, spitzige Gewinde und eine eiförmige Mündung.

Chem. Conch. Cab. Bd. IX. S. 171. Taf. 135. F. 1239. 40.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3658. Hel. palust.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 243. Bucc. palust.
Pfeiffer, Lb.- u. Süß-Wass.-Moll. I. S. 88. Taf. 4. F. 20.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 310. Taf. 7. F. 9—11.

Der Bewohner dieses Spitzhorns ist von seinen Vorgängern in nichts unterschieden. Die Länge desselben ist 8 Linien; die Fühler sind 1½ Linien lang

Digitized by Google

Der Bau dieser starken, wenig durchscheinenden, fein gestreiften Schnecke ist länglicheirund; die 5 bis 6 gewölbten Windungen endigen sich in eine kegelförmige Spitze. Die Mundöffnung ist eiförmig, aber kaum die Hälfte so lang als das ganze Gehäuse. Der Mundsaum ist scharf, der Spindelrand hat einen besonderen Ueberschlag. Der Nabel fehlt. Die Schnecke ist in die Länge und Queere stark gestreift. Sie mißt 13 Linien in die Länge und $5\frac{1}{2}$ Linie in die Breite. Am schwarzgrauen, ins violette spielenden Thiere bemerkt man kleine blaßgelbe Pünktchen. Die Augen sind schwarz. Das Gehäuse ist von der frühesten Kindheit an braun; von oben herab wechseln graue oder gelbliche breite Streifen mit einander ab. Die Mündung ist weißgesäumt, inwendig aber violet und glänzend; der Ueberschlag am Spindelrande weiß. Das aus dem Ei entwickelte Junge hat nur 2 Windungen und ist $\frac{1}{3}$ Linie lang. Sie lebt im Schlamm der Gräben und Lachen um Löwenberg und dem nahen Braunau; in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz.

3.) Limnaeus auricularius. Drap. die weitmündige, durchsichtige Bauchschnecke mit drei bis vier Gewinden; die milchweiße Kahnschnecke; die Kugelschnecke; das Mäuseohr; das Meuschen; Ohr; Ohrhorn; die Ohrschnecke; die ohrförmige Eierschluche; ohrförmige Schlammschnecke; das bauchige Spitzhorn; die Tonne mit abgebrochener stumpfer Spitze; die aschgraue Tonne; die rothe Tonne; die geflügelte Tonnenschnecke; die Wurzel.

Das eiförmige Gehäuse ist horngrau, genabelt, das untere Gewinde blasenartig und endigt sich in eine kurze, scharfe Spitze; die Oeffnung ist sehr weit und eiförmig.

Digitized by Google

Chem. Conch. Cab. Bd. IX. 2. S. 171. Taf. 135. F. 1241. 42.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3662. Hel. auricula.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 243. Bucc. auricularia.
Pfeiffer, Ld.= u. Süß=Waſſ.=Moll. I. S. 85. Taf. 4. F. 17.
Schröter, Fluß=Conch. S. 272. Taf. 6. F. 3—6.
Sturm, Deutſchl. Fauna. Abth. VI. Heft 1.

Der Kopf der ohrenförmigen Schlammſchnecke wird mit einem ausgeſchweiften Kragen verglichen, der in der Gegend des Mundes eine Einbiegung hat. Die Fühler ſind platt, breit und dreieckig. Die kleinen Augen ſitzen auf einer Warze an der innern Baſis der Fühler, die vom Thierchen nie ganz zurückgezogen, wohl aber willkührlich vor- oder rückwärts gelegt werden können. Der Mund hat die Geſtalt einer Haſenſcharte. Der zweilappige Fuß iſt vorn breiter als hinten. Der Bewohner dieſer Ohrſchnecke iſt 8—10 Linien lang. Das Maas der Fühler iſt 2—3 Linien. Die Luftröhre hat die Größe einer Rabenſpule. Das dünne, federleichte, ſehr zerbrechliche, beinahe durchſichtige, feingeſtreifte Gehäuſe iſt ſehr bauchig, hat einige Aehnlichkeit mit der Harfenſchnecke, aber vier unebene Windungen, wovon die letzte beinahe das ganze Schnekkengehäuſe bildet. Die erſten drei endigen ſich in eine kleine, niedrige Spitze und ſcheinen in die größere gleichſam eingeſenkt zu ſeyn. Die runde Mündung iſt faſt halbkreisförmig, ſehr groß, bauchig, aufgeblaſen und in der Mitte des Spindelrandes etwas eingebogen. Die Lippe beugt ſich nach außen zurück, folglich hat ſie keinen Saum. An der untern umgeſchlagenen Spindel bemerkt man ſtatt des Nabels eine ſchiefe Spalte. Dieſe Tonnenſchnecke iſt 12—15 Linien lang und 10—12 Linien breit. Das Thier iſt entweder ganz ſchwarz, ſchwarzbraun und auf dem Kopfe ſchwarz oder gelblichgrau mit kleinen weißen Punkten voll nußbrauner,

Digitized by Google

unregelmäßiger Flecken besäet. Die Fühler sind in der Jugend weiß, im Alter hellgrau und durchsichtig; die Augen schwarz. Der Mantel ist schwarz, mit weißen Flecken und Strichen gezeichnet, gleichsam marmorirt; oder man bemerkt durch die dünne Schaale unregelmäßige, nußbraune, bisweilen auch schwarze und goldgelbe Flecke. Das Gehäuse ist hellhornfarben, wachsfarben und glänzend. Der Spindelrand und äußere Mundsaum ist weiß, inwendig purpurroth, bei andern silberweiß. Die Schnecke legt im April ihre runden Eier, die farbenlos und völlig klar sind und in der Mitte einen hochgelben, undurchsichtigen Dotter haben, zweischichtig in einen farbenlosen, durchsichtigen Laich, der auf den Blättern der Wasserpflanzen oder am Boden des Grases mehrentheils $\frac{1}{2}$ Zoll lang gekrümmt liegt. Man trifft sie in Schweden, England, Holland, Frankreich, Italien, Deutschland und andern europäischen Ländern. Sie lebt in stehenden Wässern und Bächen, z. B. im Graben des großen Teiches, in Lachen und im alten Bober bei Löwenberg, so wie in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz, wo man diese Schlammschnecke häufig findet.

4.) Limnaeus ovatus. Drap. die eiförmige Schlammschnecke.

Das eiförmige Gehäuse ist genabelt, das letzte Gewinde bauchig, die scharfe Spitze kurz, die Mündung eiförmig.

Pfeiffer, Ld.= u. Süß=Waff.=Moll. I. S. 89. Taf. 4. F. 21.
Schröter, Fluß=Conchyl. S. 272. Taf. 6. F. 3.

Die Bildung des Thieres kommt mit den übrigen Schnecken von dieser Gattung überein. Seine Länge beträgt 6 Linien; die Fühler sind $1\frac{3}{4}$ Linie lang. Das eiförmige Gehäuse ist deutlich gestreift. Es finden sich

an dem Gewinde 4 — 5 Umgänge, davon der letzte groß und bauchig ist, die übrigen aber klein sind und sich in eine scharfe Spitze endigen. Die eiförmige Mündung ist mit einem scharfen Saum umgeben. Die Nabelritze wird durch den Umschlag des Spindelrandes etwas bedeckt. Die Schaale ist 11 Linien lang und 7 Linien breit. Am gelblich grauen Thier bemerkt man viele weiße Punkte; unten ist es blaßgrau. Das hornfarbige Gehäuse ist durchsichtig und glänzend. Sie hat mit den übrigen Schlammschnecken gleichen Aufenthalt, ist aber weit seltener zu finden.

5.) Limnaeus vulgaris. Pfeiff. die gemeine Schlammschnecke.

Das eiförmig hornartige Gehäuse ist etwas undurchbohrt, das kurze Gewinde spitzig, die Mundöffnung länglichrund.

Pfeiffer, Ld.- u. Süß-Waff. Moll. I. S. 89. Taf. 4. F. 22.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 272. Taf. 6. F. 6.

Das Thierchen hat mit der größern Ohrschnecke gleichen Körperbau. Es ist 4 Linien lang, die Fühler aber $1\frac{1}{4}$ Linie. Das dünne, durchsichtige Gehäuse hat eine eirunde Form und ist feingestreift. Die ersten drei Windungen sind klein, die letzte aber groß und bauchig. Die eirunde Mündung ist um den vierten Theil kürzer als die Länge der Schnecke; der Saum derselben ist scharf. Am Spindelrande ist der Saum etwas umgeschlagen, so daß eine flache Nabelritze dadurch gebildet wird. Die Schnecke ist 6 Linien lang und 4 Linien breit. Das gelblich graue Thierchen ist wie mit kleinen, weißen Punkten übersäet. Das Gehäuse ist hellhornfarbig. Die zirkelrunden Eier bestehen aus gelblich klarem Eiweiß und einem hochgelben, sehr kleinen Dotter, der seitwärts liegt. Diese Eier liegen in zwei

Digitized by Google

Schichten, je 3 und 3 über einander, in einem kurzen, raupenförmig gebildeten Laich, der etwa 4—6 Linien Länge und $1\frac{1}{2}$ Linie Breite hat. Das Ei hält im Durchmesser $\frac{1}{3}$ Linie. Schlammige Gräben und Sümpfe dienen ihnen auch in der Löwenberger Gegend zum Aufenthalte.

6.) Limnaeus pereger. Drap. die hornfarbige — schmale — schwarze Ohrschnecke; die wandernde Schlammschnecke.

Das länglich eiförmige Gehäuse ist hornartig und undurchbohrt, das mittelmäßige Gewinde zugespitzt, die Mündung eiförmig.

Chem. Conch. Cab. Bd. IX. 2. S. 174. Taf. 135. F. 1244 Hel. atrata.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3659. Hel. peregra.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 243. Bucc. peregrum.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 4.

Der Bewohner dieser Schlammschnecke gleicht der größern Ohrschnecke vollkommen, nur mit dem Unterschiede, daß die dreieckigen Fühler sich oben sehr spitzig endigen und vorwärts kehren. Das Thier hat ein so zähes Leben, daß es nicht stirbt, wenn auch der Schlamm im Graben austrocknet. Sobald das Gehäuse ins Wasser gelegt wird, so kommt das Thier gar bald zum Vorschein. Das länglich eiförmige Gehäuse ist gestreift und etwas durchscheinend. Man bemerkt daran 4—5 Windungen; die letzte ist etwas groß und bauchig; die andern sind klein und bilden eine stumpfe Spitze. Die länglich ovale Mündung ist halb so groß als das ganze Gehäuse. Der Mundsaum ist scharf, bisweilen inwendig mit einem flachen Wulst belegt. Die linke Lippe ist etwas überschlagen und legt sich an den Bauch an, daher ist sie merklich breiter. Die Nabelspalte ist von der Lefze völlig be-

Digitized by Google

deckt. Diese Schlammschnecke ist 8 Linien lang und 4 Linien breit. Die gelblich schwarzen Augen des grauen, ins gelblichbraune sich ziehenden, weißlichen oder hornartigen Thierchens sind mit weißen Wärzchen umgeben. In einer Abart ist der Körper des Thierchens ganz schwarz. Der Mantel ist gelblich und braun gefleckt, mit rundlich gelben Flecken. Das Gehäuse ist bald hell- bald dunkelhornfarben. Die Wulst in der Mundöffnung ist weiß. In dem raupenförmig gebildeten, farbenlosen, durchsichtigen, 4—5 Linien langen, $1\frac{1}{2}$ Linie breiten Laich sieht man 20—30 runde, in zwei Schichten über einander gelegte Eier, in denen das Eiweiß klar, der Dotter hochgelb ist und im Durchmesser $\frac{1}{3}$ Linie halten. Lebt häufig in allen Bächen, Teichen und im stehenden Wasser des alten Bobers und schlammigen Gräben bei Löwenberg. Bei Annäherung des Winters verläßt diese Schnecke gewöhnlich das Wasser.

7.) Limnaeus fuscus. Pfeiff. die braune Schlammschnecke; das braune Spitzhorn mit einer weißen Binde in den Gewinden.

Das länglichrunde Gehäuse ist braun, undurchbohrt; die mäßig große Windung ist scharf, die Mundöffnung länglichrund.

Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3658. Hel. palust.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 243. Bucc. palust.
Pfeiffer, Ld.- u. Süß-Waff.-Mok. I. S. 92. Taf. 4. F. 25.
Schröter, Einleit. Bd. II. S. 247.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 310. Taf. VII. F. 7.

Der Einwohner ist der Sumpf-Schlammschnecke am ähnlichsten. Das Thier ist 7 Linien, die Fühler sind $1\frac{1}{2}$ Linie lang. Das etwas gestreckte Gehäuse ist stark und von der Spitze beinahe in die Queere gestreift. Es hat sechs Windungen, davon die letzte die größte und etwas bauchig ist, die übrigen endigen sich

kegelförmig. Die eirunde Mündung ist halb so groß als die Länge des Gehäuses. Der Saum am Munde ist scharf. Die größte Länge ist 10½ Linie, die kleinste 6 Linien, die Breite 5 Linien. Der schwarzbraune Bewohner hat schwarze, mit weißen Wärzchen kreisförmig besetzte Augen. Das Gehäuse hat eine durchgängig hellbraune Farbe ohne allen Glanz. Inwendig ist sie dunkelviolett und glänzend. Sie hält sich im Schlamm des alten Bobers, in Lachen und Gräben bei Löwenberg auf.

8.) Limnaeus glaber. Müll. die glatte Schlammschnecke; die hornfarbige — die kleine cylindrische Trompete.

Das cylindrisch gebaute Schneckchen endigt sich in eine stumpfe Spitze und eirunde Mündung.

Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3658. Hel. glabra.
Lausitzische Monatschr. 1795. S. 85. N. 14.
Müller, hist. Verm. P. II. p. 179. Nerita minima.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 243. Bucc. glabrum.
Schröter, Einleit. B. II. S. 249. N. 254.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 319. Taf. VII. F. 14 a. b.

Der zarte Bau des Thierchens kommt mit den Gattungs-Verwandten völlig überein. Die Länge beträgt 1¾ Linie. Das Gehäuse dieser kleinen, cylindrisch gebauten Schlammschnecke hat nur drei Umgänge mit einer stumpfen Endspitze. Die erste Windung ist noch einmal so groß als die übrigen. Die Mundöffnung hat eine eiförmige Form. Das Gehäuse ist nur 1½ Linie lang. Das Thierchen ist schwarz, hat aber weiße Fühler. Das Gehäuse ist entweder weißgrünlich, oder schwarz, oder hornfarben und ganz durchsichtig. In Dänemark wird diese Schnecke selten, bei Weimar und Thangelstedt in schlammigen Wässern, so wie an den Rändern der Weinlache an der Neiße bei Görlitz häufig gefunden.

Digitized by Google

III. Gattung.

PHYSA. Drap. Blasenschnecke.

Die schlanken Fühler sind borstenartig zugespitzt. Die Augen liegen unten an der innern Seite der Fühler. Die Respirations- und Mastdarms-Oeffnung liegt auf der linken Seite. Der Fuß ist vorn abgerundet, hinten aber schmal und spitzig. Das blasenförmige, sehr dünne, zerbrechliche Gehäuse ist links gewunden. Der dichte, gedrehte innere Rand des Spiralkegels macht da, wo er sich mit der Mündung vereinigt, kleine Falten. Die eiförmige Mündung ist höher als breit, jedoch nach oben verengt. Der äußere Rand derselben ist etwas vorstehend und scharf.

1.) Physa fontinalis. Drap. die kleine, linksgewundene Bauchschnecke mit drei Windungen; die bernsteinfarbige Blase; die Blasenperle; die Quellen-Blasenschnecke; die Hirseschnecke; linksgewundene Kahnschnecke; Perlenblase; Wasserblase.

Die Schaale ist eiförmig und durchsichtig; das Gewinde sehr kurz und stumpf.

Chem. Conch. Cab. Bd. IX. 1. S. 30. Taf. 103. F. 877. 78.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3427. Bulla font.
Müller; Prodr. Zool. Dan. p. 239. Planorbis bulla.
Naturforscher, Stück 15. S. 1. Taf. 1. F. 1—12.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 4.

Der Kopf dieses schleimigen Thieres ist halb cylindrisch, oben gewölbt, unten platt. Auf der Mitte desselben stehen zwei borstenförmige, schlanke, jedoch etwas stumpfe Fühler, an deren innern Grunde die Augen liegen. Die Bildung des Fußes ist oben erwähnt. Es kann seinen Mantel in verschiedene Falten legen, so daß er wie gezackt aussieht. Es hat eine Länge von 7 Linien; die Fühler sind 1½ Linie lang. Das sehr dünne und zerbrechliche, durchscheinend glatte Ge-

Digitized by Google

häuse läßt sich durch einen Hauch verjagen; es ist eiförmig und aufgeblasen, und hat 3 oder 4 Windungen, davon die letzte sehr gewölbt und bauchig ist; die übrigen sind klein und endigen sich in eine stumpfe Spitze. Die große ausgeschweifte Mündung ist links nach oben zu etwas verengt, der Rand ist scharf. Auf dem Bauche des Gehäuses liegt ein breiter schneidiger Saum, ohne irgend eine Spur des Nabels. Die Länge ist 5 Linien, die Breite 3 Linien. An dem dunkelgrauen Kopfe bemerkt man eine rothbraune Stirn und gelbe Fühler. Im innern Gehäuse erscheint der Mantel wie gelb punktirt. So lange das Thierchen im Gehäuse lebt, sieht es schwärzlich oder aschfarben aus, wenn es aber von demselben befreit ist, so wird die Schaale hellhornfarben glänzend oder gelb. Der am Bauche liegende Saum ist weiß. Der hochgelbe Dotter liegt seitwärts in dem klaren Eiweiß. Das Ei hält im Durchmesser $\frac{1}{2}$ Linie. Gewöhnlich liegen 12—18 Eier dreischichtig über und neben einander in Laich gehüllt. Sie lebt in Sümpfen und Bächen bei Löwenberg und oft in großer Menge in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz. Das Thierchen schwimmt gern auf dem Wasser und lebt gewöhnlich auf den Teichlinsen oder andern Wasserpflanzen, als Stratiotes, Sparganium, Potamogeton oder Nymphaea. Es bewegt sich ungemein schnell. In einer Minute kriecht es 3 bis 4 Zoll und entfernt alle Hindernisse, die seinem Laufe entgegen stehen. Es schleudert sein Gehäuse von einer auf die andere Seite, wenn ihm eine Schnecke oder sonst etwas in den Weg tritt, und giebt sein Mißfallen durch ganz eigene Bewegungen des Mantels und seiner Spitzen zu erkennen, um alle Feinde zu entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

Neumann.

VIII.

Der oberlausitzische angesessene Adel, 1657, bei der Huldigung Johann Georgs II.

Frh. v. Callenberg.
Frh. v. Nostitz.
Frh. v. Rechenberg.
v. Hohberg.
v. Nostitz.
v. Tzschirnhaus.
v. Gersdorf.
Reichwald v. Kempfen. *)
v. Sander.
v. Bischofsheim.
v. Temritz.
v. Gersdorf.
v. Nostitz.
v. Hülsen, Eichel genannt.
v. Gablenz.
v. Nostitz.
v. Löben.
v. Döbschitz.
v. Salza.
v. Tuppau.
v. Oppel.
v. Lest.
v. Oberländer.
v. Warnsdorf.
v. Kottwitz.
v. Schachmann.
v. Nostitz.
v. Ziegler.
v. Gersdorf.
v. Kotitz.

*) Der im 30jährigen Kriege in der Oberlausitz so wichtige schwedische Obrist Reichwald, der endlich da blieb, durch Heirath nach Kemnitz kam, und dort in der Halle in Stein gehauen ist. Auf seinem Denkmale steht folgendes: „Der hochedle, gestrenge, veste und hochbenannte Herr Johann Reichwald von Kämpfften, auf Kemnitz, Bisch- und Berthelsdorf, Königl. Schwed. allwohlverdienter Obrister zu Roß, ward 1609 am 9. Nov. zu Semeaden in Litthauen geboren, lebte in wirklichen Kriegsdiensten 20 Jahre, im häuslichen Stande aber 14 Jahre, starb selig zu Kemnitz Anno 1662, am 28. Febr. früh um 5 Uhr, seines Alters 52 Jahr, 7 Monate, 19 Tage, dessen Seele Gott gnade!“ Er und ein anderer schwedischer Obrist, Brandeshagen, vermählten sich mit 2 Fräulein von Kyaw.

Digitized by Google

v. Gersdorf.
v. Nostitz.
v. Schachmann.
v. Gersdorf.
v. Uechtritz.
v. Uechtritz.
v. Eberhardt.
v. Nostitz.
v. Nostitz.
v. Maxen.
v. Zedlitz.
v. Uechtritz.
v. Uechtritz.
v. Salza.
v. Nostitz.
v. Gersdorf.
v. Belbitz.
v. Salza.
v. Penzig.
v. Luttitz.
v. Gersdorf.
v. Rabenau.
v. Belbitz.
v. Planitz.
v. Penzig.

v. Salza.
v. Gersdorf.
v. Gersdorf.
v. Nostitz.
v. Kalkreuth.
v. Schwanitz.
v. Tzschirnhaus.
v. Penzig.
v. Gersdorf.
v. Penzig.
v. Rindfleisch.
v. Schindel.
v. Deupold.
v. Haugwitz.
v. Bibra.
v. Gersdorf.
v. Nostitz.
v. Metzrad.
v. Rabenau.
v. Gersdorf.
v. Löben.
v. Warnsdorf.
v. Gersdorf.
Vitzthum v. Eckstädt.
v. Taube.

80*)

---

*) Wie groß mag jetzt die Zahl seyn?

IX.

Mittlere und summarische Resultate meteorologischer Beobachtungen zu Zittau, im Jahr 1832.

(771 Par. Fuß über der Nordsee.)

Nebst einer lithographirten Tafel. **)

Der Barometerstand war in diesem Jahre sehr hoch, das Mittel aus 1464 Beobachtungen, die an einem Hebebarometer gemacht worden sind, der eine 3,7 P. L. weite Röhre und eine ganze, bewegliche Messingscale hat, welche vom Hrn. Mechanicus Hofmann in Leipzig so genau getheilt ist, daß man mittelst des Nonius unmittelbar 0,05 P. L. ablesen kann, ist bei 0° Temperatur 27 Zoll 5,06 Lin. Pariser Maß, also um 1,16 P. L. höher, als das Mittel fünfjähriger Beobachtungen beträgt. Der höchste Stand am 25. Oct. war 27 Z. 11,55 L. und der tiefste Stand am 20. März 26. 7,75, folglich die größte Schwankung 1 Zoll 3,80 L. Die äußere Lufttemperatur war ziemlich dem Durchschnitt fünfjähriger Beobachtungen gleich, und das Mittel aus 1464 Beobachtungen = + 8,78 Centigrade. Der August war der wärmste und der Januar der kälteste Monat, die mittlere Temperatur betrug im Ersteren + 19,24 im Letzteren — 2,28 Centigrade. Der höchste Stand des Thermometers wurde den 14. Juli + 32,5, der tiefste den 1. Januar — 16,1 Centigr.

**) Die im vorigen Jahrgange des Magazins mitgetheilte Tafel war eine thermometrische. Diesmal theilen wir eine barometrische mit.

Digitized by Google

beobachtet. Dieses Jahr ist sehr trocken gewesen, die Regenmenge beträgt nur 17,4166 P. Z., also 5,1294 P. Z. weniger, als das Mittel vierjähriger Beobachtungen. Im Jahr 1830 betrug die Höhe des atmosphärischen Niederschlags 25,8988 P. Z. Die Windrichtungen Mittags 12 Uhr waren 5 Tage aus N., 26 Tage aus NO., 2 Tage aus O., 58 Tage aus SO., 41 Tage aus S., 105 Tage aus SW., 55 Tage aus W., 74 Tage aus NW. Ganz helle Tage 26, wolkige und vermischte Tage 309, ganz trübe Tage 31, Regen- und Schneetage 159. In der nebenstehenden Tafel sind die täglichen Barometerstände bei 0° Temperatur Mittags 12 Uhr, und an der Seite die monatlichen mittleren Barometerstände, die monatliche mittlere Temperatur nach Centigraden, und die monatlichen Höhen der atmosphärischen Niederschläge nach P. Zollen bildlich dargestellt.

Außerordentliche meteorologische Erscheinungen sind nicht beobachtet worden.

Zittau, den 1. Januar 1833.

Dreverhoff.

X.

Charfreitagsgebet,

bei der Abendversammlung in der Hauptkirche zu Zittau, 1833.

Blicke, Herr, von deinen Höhen,
Sieh' uns hier versammelt stehen,
Höre frommer Seelen Flehen
Jetzt um deine Gegenwart!

Digitized by Google

Wie du, uns zum Heil geboren,
Daß die Welt nicht sey verloren,
Selbst den Todesgang erkoren:
O das drücke tief ins Herz!

Wie du, grausam schon gefangen,
Wie du, mit erblaßten Wangen
Schmerzvoll an dem Kreuz gehangen,
Nie vergißt's der treue Sinn.

Der du leidvoll hast gerungen,
Dem der Väter Lob erklungen:
Dir sey auch von uns gesungen
Preis am schweren Todestag!

Seh' ich da dein Blut vergießen,
Wie dir tausend Thränen fließen,
Wie die Treusten nicht dich ließen;
Möcht' ich geistig nahe seyn.

Daß du da dein theures Leben,
Während Erd' und Tempel beben,
Willig in den Tod gegeben:
Heilig gehts von Mund zu Mund.

Wie dein Leib in diesen Stunden,
Nach den Schmerzen, nach den Wunden,
Nun im Grabe Ruh gefunden,
Hört mit Trost das bange Herz.

Der du allen Schmerz gelitten,
Für das Heil der Welt gestritten,
Wir auch nahn uns dir mit Bitten:
Laß nicht unerhört uns gehn!

Digitized by Google

Hast du nicht geliebt die Deinen?
Laß auch uns, die wir noch weinen,
Herr, dein Auge freundlich scheinen,
Wie's den Jüngern freundlich war!

Antheil schenk' an deinem Segen,
Tröst' uns auf des Lebens Wegen,
Bis auch wir zur Ruhe legen,
Was an uns nur sterblich war.

Führ' dereinst die Leidensmüden,
Führ' uns, wenn wir hier nun schieden,
Alle, Herr, zu deinem Frieden,
Wo das Auge nicht mehr weint!

M. Peschek.

B. Revision der neuesten Lausitzischen Literatur.

Chronik der Herrschaft Straupitz. Zum Gedächtniß der Einweihung der neuen Kirche zu Straupitz 1832, von F. G. S. Rödenbeck. Meißen b. Klinkicht, 1832, 47 S. 8. Nebst einer sehr schön lithographirten Abbildung der neuen Kirche.

Die Straupitzer Kirchenweihung (S. oben 401) gab dem Hrn. Vf. Anlaß zu dieser sehr schätzbaren Monographie. Sie behandelt 1.) das Aufkeimen des Christenthums und dessen Ausbreitung in der Nlausitz, besonders in der Gegend von Straupitz. 2.) Geschichte der Herrschaft St. und ihrer Besitzer. 3.) Die evan-

Digitized by Google

gel. Pfarrer an der Kirche zu St. und Mocho. 4.) Nachrichten von den Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäuden in der Herrschaft St. 5.) Nachrichten über einige Anstalten zur Beförderung des kirchlichen und Schulzweckes. 6.) Geschichte des Kirchenbaues. Aus der ersten Abtheilung heben wir aus: Urnen in einem Hügel am See Dutzen. — Sage vom Heiligseyn einer alten Eiche, die vor einigen Jahren noch dort stand. — Urnenentdeckung in einer mit Steinen eingefaßten Grube bei Laaso, 1796. — Mehrmaliges Erlöschen des Christenthums, bis feste Kirchen oder Klöster gewesen — Mocho, ehemaliger Wallfahrtsort. — Altes Marienbild in der Kirche. — Reformation zu St. vor 1551. Aus der zweiten Abtheilung: Die Dörfer von Wenden angelegt. — Altes ausgegrabenes Mauerwerk zeigt, daß Mocho vordem größer gewesen. Liebitz sey nicht das Libitza, wo Boleslaw von Polen in seinen Kriegen mit dem Kaiser Heinrich II. sich festgesetzt. In Byhlegure hat Markgraf Gero im 10. Jahrh. ein Jagdschloß gehabt. Altbyhlen heißt ein Stück Feld und Waldung. — Räuberhöhle daselbst. — Der Beierberg, wo eine Capelle gestanden haben soll, wo man mit einer Glocke gebeiert habe. — Seit 1638 mindestens heißt der Complexus jener Ortschaften zusammen eine Herrschaft. — Nach der Aufhebung der polnischen Herrschaft und Wiedereroberung der NL. durch die Deutschen, wo wir zuerst edle sächsische Geschlechter in der NL. finden, die zu ihrer Eroberung mitgewirkt haben, wurde wohl eins mit Straupitz belehnt, vermuthlich das, welches sich dann v. Str. genannt hat. Die ersten bekannten Besitzer, um 1350, waren die Hrn. v. Ylow, seit 1447 Burggrafen von Dohna. 1578 Joach. v. d. Schulenburg, 1615 die v. Walwitz, 1655 der berühmte General Christoph v. Houwald, ausgezeichnet durch

Tapferkeit, Frömmigkeit und wissenschaftliche Sorgfalt. Die Folge der Herren war hierauf diese: 1661 Willibald v. Houwald, OAMPräsident, Christoph Heinr. Wilh. Frh. v. Houwald, Kammerjunker, Gottlob Karl Wilhelm Frh. v. H., Landrichter, Karl Heinr. Ferd. Frh. v. H., ebenfalls Landrichter, der sich um Straupitz höchst verdient gemacht hat. Im 3. Abschnitte, von den Pfarrern, wird bewiesen, daß der zu seiner Zeit als Astronom und wendischer Uebersetzer verdiente Albin Möller nicht, wie Crecow gewollt, Pfarrer zu Str., sondern nur daher gebürtig gewesen sey. Im 4. Abschn. lernen wir einen Lauf. Künstler kennen, den Maler Mich. Scharbe aus Lübben, der 1680 die Kirche zu Str. gemalt. — Nachricht von einem Gewölbe mit zinnernen Walwitzischen Särgen. — 1775 Verlegung des Begräbnißplatzes vor das Dorf, nicht ohne Streit. Im 5. Abschnitte wird der nach dem 30jähr. Kriege so nöthigen strengen Zucht gedacht, und vom Abendlauten um 9 Uhr (wie in Zittau) berichtet. — Von den Hallweibern 1688, d. i. 4 erlesenen Arme, die in der Halle um Gaben bitten dürfen. — Verwandlung des Klingelbeutelgeldes in Jahresbeiträge. — Jubiläum des Lehrers Göritsch, 1830, der die silberne Medaille empfing. Im 6. Abschn. wird der Kirchenbau erzählt. 1826 Anstalt zum Bau. Riß des Herrn Oberbaurath Schinkel. Die Herrschaft gewährt ⅔ der Kosten. 13. April 1828 letzter Gottesdienst in der alten Kirche. 2. Mai Grundsteinlegung. 1829 gab Se. Maj. der König 2000 Thlr. zu Hilfe. 1830 und 31 Erbauung. Altarbild von Matthäi in Dresden, Orgel von Morgenstern in Guben. — Bewahrung alter Denkmäler. Am 2. Juni, belehrt uns eine traurige Nachschrift, starb leider der edle Herr Landrichter, Frh. v. Houwald vor der nahen Einwei-

hung, bei der nun die Gemeinde in Trauerkleidern erschien. Sie fand am 5. Aug. 1832 statt.

Das Volksschulwesen in den Königl. Sächs. Landen, von seiner mangelhaftesten und hilfsbedürftigsten Seite dargestellt und den jetzt versammelten Ständen des Königreichs zu ernster Berathung empfohlen von einem aufrichtigen Schul- und Volksfreunde. Leipz. b. Herbig, 1833, 170 S. gr. 8.

Ein „aufrichtiger Schul- und Volkfreund", der zwar hier seinen Namen verschweigt, aber sich allenthalben als einen Mann kund giebt, dem die umfassendsten Nachrichten vom sächs. Volksschulwesen zu Gebote stehen, übergiebt hier dem sächsischen Landtage eine hochwichtige Petition und bringt die mangelhafteste und hilfsbedürftigste Seite des sächsischen Schulwesens auf eine ergreifende Weise und hoffentlich nicht vergeblich zur Sprache. Je größer die Verdienste sind, welche der hohe Hr. Verfasser sich kürzlich mehrere Jahre hindurch um das Volksschulwesen der Oberlausitz erwarb, der er bis 1831 angehörte, desto mehr verdient die Schrift auch in unserer Provinz Aufmerksamkeit. Während mehrmals die Oberlausitz in dieser Schrift wegen ihrer vollkommneren Schuleinrichtungen und ihrer Vorschritte zum Muster aufgestellt wird, (— S. 32: „Die bedeutendsten Fortschritte hat das vaterländische Volksschulwesen in der Oberlausitz gemacht, was als eine wohlthätige Frucht der seit dem J. 1821 dort bestehenden Verfassung zu betrachten ist" — wobei auf das 1826 erschienene Schulzische Werk über das Oberlaus. Volksschulwesen verwiesen wird —) bringt der würdige Hr. Verfasser die bei uns kaum gekannten Reiheschulen (an den Orten, wo es keine Schulhäuser giebt) und die lästige Besoldungs-

weise der Kinderlehrer dringend zur Sprache. Mit Erstaunen sieht man, daß in den sächs. Erblanden wenigstens noch 40,000 Kinder von unconfirmirten Lehrern unterrichtet werden. Die 8 Capitel der Schrift haben folgende Ueberschriften: I. Wichtigkeit eines guten Volksschulenunterrichts, besonders aber in einem constitutionellen Staate. II. Zustand des Volks- oder Elementarschulwesens im Königreiche Sachsen und Mangelhaftigkeit desselben im allgemeinen. Hauptquellen dieser letztern. III. Die Kinderlehrer- oder Katechetenschulen in den K. S. Erblanden. IV. Verschiedenheit in der Einrichtung der Kinderlehrerschulen. V. Anzahl der Kinderlehrerschulen im Kgr. Sachsen und Hauptsumme der dieselben gegenwärtig besuchenden Kinder. VI. Mangelhaftigkeit und Hilfsbedürftigkeit der Katechetenschulen (ein Haupttheil des Buches), wobei viele lebendige Schilderungen vorkommen, die aus den eigenen Berichten solcher bedauernswerthen Lehrer genommen sind. VII. Einige der Hauptmängel und Uebelstände, welche bei den übrigen vaterländischen Elementarschulen gefunden werden. VIII. Andeutungen und Vorschläge, die zur Abhilfe wegen der unter II. und VII. dargestellten Mängel ꝛc. anzuwendenden Maaßregeln betreffend. Hier wird von Fixirung der Schullehrerbesoldung, als einer Gemeindesache, von Beiträgen dazu, nicht allein von den Eltern schulpflichtiger Kinder, sondern von der ganzen Commun, von Beihilfe aus Staatsmitteln u. s. f. gesprochen. Der Vf. erinnert hier, daß ja bisher der Staat zu den Kirchen- und Schulzwecken von höchstens 20,000 Katholiken 40,000 Thlr. verwendet habe, so dürfte es nicht zu viel seyn, wenn man für Zwecke, die nicht blos $\frac{1}{70}$ sondern $\frac{2}{70}$ der Bevölkerung angingen, jährlich 100,000 Thlr.

wünsche, und setzt hinzu: „Was seyn muß, muß geschafft werden.“

Möchte von erfreulichen Folgen dieser hochwichtigen Schrift bald Vieles laut werden!

Der segensreiche Einfluß der ehelichen Treue auf das Wohl des Vaterlandes. Eine Predigt zur frohen Erinnerung an die vaterländische Krönungsfeier, am 2. Epiph.-Sonntage 1833 gehalten von M. Christoph Wilhelm Mößler, Diac. in Görlitz. Görl. 1833. 15 S. gr. 8.

Das Evangelium des genannten Sonntags veranlaßte den Redner, von der Würde der Ehe zu sprechen, und die Zeit der Predigt, jene in Bezug auf das vaterländische Gemeinwohl zu betrachten. Das schon auf dem Titel genannte Thema wird in folgenden 4 Theilen ausgeführt: 1.) eheliche Treue knüpft Land und Leute fest an einander, 2.) ihr sind des Landes Rechte heilig (wer die Rechte des dem Herzen so nahen Gatten nicht achtet, sondern sie frevelhaft kränkt: wie können dem die Rechte derjenigen heilig seyn, die seinem Herzen noch lange nicht so nahe stehen?), 3.) sie giebt dem Lande kräftige Bürger (Gewohnheit, Sinnlichkeit zu bekämpfen), 4.) sie gewährt dem Lande die festesten Stützen für jede gute Sache. (Hier wird gezeigt, daß die den ehelich Treulosen so oft eigenthümliche Gutmüthigkeit nicht für ihre Schwäche entschädigen kann.) Die Ausführung ist wohl etwas zu kurz. Von der uns sonst schon bekannten Originalität des Hrn. Verf. zeugt, außer mehreren Stellen, auch der überraschende Schluß, wo er die Stadtverordneten bittet, zu dem bekannten Büchlein: „Katechismus für Stadtverordnete der preußischen Städte“ den Nachtrag hinzuzufügen: „Die Ehe soll ehrlich gehalten werden.“

Beiträge zu gründlicher Beurtheilung der besondern staatsrechtlichen Verhältnisse der K. S. Oberlausitz, auf den Grund der vorhandenen Verträge, Urkunden und anderer Quellen, mit Rücksicht auf die Constitution des Königreichs Sachsen. Von D. Georg Friedrich Wiesand, auf Jeßnitz. Erster Theil. Camenz, gedr. bei Krausche, 1832. L. und 334 S. gr. 8.

Die Anzeige dieses hochwichtigen Werkes hätte allen andern vorgehen sollen, und ist nur durch den Umstand verzögert worden, daß der Herausgeber des Mag. auf eine längst zugesagte Recension vergeblich wartete. Jetzt ist das Werk bereits in den Händen aller Vaterlandsfreunde und es mag eine kurze Anzeige gnügen.

Lange Zeit ist in der Lausitz ein so wichtiges Werk nicht erschienen, und der gelehrte Hr. Verf. verdient nicht allein den größten Dank für die so zeitgemäße Abfassung dieses höchst schätzbaren Werkes, sondern auch deshalb wahre Bewunderung, daß derselbe, obwohl vor wenigen Jahren noch Fremdling in unserer Provinz, mit einer Kenntniß, nicht allein der Lausitzischen Angelegenheiten, sondern auch der Lausitzischen Literatur auftritt, wie sie gewiß nur bei wenigen alten Inländern zu finden ist.

Jetzt, wo die Rechte der Lausitz in Gefahr waren, ignorirt und ihre alten Vorzüge freierer Verfassung verkannt zu werden, war es an der Zeit, die alten ehrwürdigen Urstaatsverträge, die dieser Provinz aus geschichtlichen Gründen ganz eigenthümlich sind, aufs neue in ihrer Würde darzustellen.

Der vorliegende erste Theil besteht aus 7 Abschnitten. Der erste enthält eine mit reichster Litera-

tur versehene geschichtliche Einleitung in 24 §§. Hier heißt es unter andern, S. 1: Die Begründung ihrer Verfassung, welcher schon vor Jahrhunderten der Name Constitution nicht fremd blieb, gab die Veranlassung, daß eine ganz eigenthümliche Form für deren Verwaltung und das Verhältniß derselben zu ihrem Landes- und Lehnsherrn sich bildete. Jener Urstaatsvertrag ist die wichtige Unterwerfungsurkunde von 1319, aus den Tagen des Königs Johann, *) S. 7 ff.

S. 4 vermissen wir bei der Literatur der Brandenburgschen Herrschaft in der Lausitz die neuesten Verhandlungen großer Geschichtskenner darüber, in Lauf. Magaz. 1829, S. 77 ff. 323 ff., vgl. 1828, 123 ff., die der Aufmerksamkeit des würdigen Hrn. V. entgangen sind.

Der zweite Abschnitt hat die Ueberschrift: Grundbegriff des K. S. OLauf. Particularstaatsrechts, S. 36 ff. ist der Traditionsreceß von 1635 abgedruckt und in seinen Bedingungen erläutert. Daß die Oberlausitz nicht ohne weiteres Sachsen incorporirt und ihre Verfassung nicht ohne ausdrückliche Einwilligung der gesammten Stände geändert werden könne, ist S. 57 ff. erwiesen.

Der dritte Abschnitt behandelt die Quellen des Particularstaatsrechts der K. S. OLausitz, nämlich die mit den Markgrafen geschlossenen Verträge, die Privilegia, die Reversales, Gewohnheiten und Herkommen, Landtagsschlüsse, allenthalben mit Hinweisung aufs Collectionswerk. Der vierte Abschnitt stellt die jenes Part.-Staatsrecht betreffende Literatur zusammen, wo aber S. 111 auch die Vollendung des Görlitzer Urkundenverzeichnisses hätte erwähnt werden sollen.

*) S. Collectionswerk III. 918 f.

Der 5. Abschnitt bespricht die Gewähr der OLauf. Part.-Verfassung; ebenfalls ein sehr wichtiges Capitel, mit großer Klarheit abgefaßt.

Im 6. Abschnitte verbreitet sich der Hr. Vf. über den Umfang der K. S. OLausitz, mit Rücksicht auf die alte Geographie. S. 136 wird hier die Stiftung des Oybiner Klosters mit Unrecht 8 Jahre zu früh angesetzt; auch ist nicht schon 1535 die Einziehung geschehen. S. 138 f. werden die Verhältnisse der Brüdergemeinde verhandelt.

Hierauf geht im 7. Abschnitte der Vf. auf die Person der Markgrafen über, und bespricht die Erwählung, die Erbfolge, die Erbhuldigungen (S. 179 ist in der Note 440 ein Fehler im Namen des Zittauischen Deputirten eingeschlichen. Es war der Bgmstr. Joh. Jak. v. Hartig, nebst dem Bgmstr. Kaps), den Titel, das Wappen, Feierlichkeiten beim Ableben eines Markgrafen. Hier ist besonders alles, was die Huldigungen betrifft, mit größtem Fleiße zusammengestellt.

Nach S. 175 ff. beginnt ein Anhang, viele Beilagen enthaltend, nämlich den Traditionsabschied von 1636, Sr. Maj. des Königs Anton Resolutio gravaminum, dessen Religionsassecuration, Confirmation der Privilegien, Reversales, 2 Creditive, Präsentationsschreiben zu den 1827 eingereichten Landeserinnerungen, und diese selbst. Verzeichniß des Hofstaats bei der Huldigung 1733, das man jetzt mit Verwunderung liest. Lehns-Recognition von 1827. Religionsassecuration von 1769. Reglement wegen des Entgegenritts 1564. Protokoll von der Huldigung des Kaisers Max in Budissin 1564. Ordnung bei den Entgegenritten 1733 und 1769, Einzug 1769, Domstiftliches Ceremoniel aus gleicher Zeit, desgl. Rit-

terschaftseid, Eid der kathol. Geistlichkeit und der Bürgerschaft. Merkwürdiger Küchenzettel von der markgräflichen Bewirthung 1694. Extract aus den Huldigungsacten von 1694. Beigegeben ist eine Stammtafel der Descendenz des Kurfürsten Johann Georg I.

Aus dieser Inhaltsanzeige sieht jeder Leser, dem das Wiesandsche Werk noch unbekannt seyn sollte, den bleibenden Werth dieser ungemein fleißigen Arbeit. Jeder Lausitzische Patriot wird dem würdigen Hrn. Verf. Dank wissen und mit Vergnügen dem zweiten Bande entgegen sehen.

Plautinorum cupediorum ferculum XVII. Ad orationes aliquot adolescentium Scholae Thomanae vale dicentium invitat Fridr. Guil. Ehrenfr. Rost, philos. Dr. ejusdemque in Academia Lips. Prof. Extr. Scholae Thomanae Rector. Lips. 1832, 14 S. 4.

Unter den Plautinischen Programmen unsers gelehrten Landsmannes Prof. Rost ist das hier genannte, das in Illgens Zeitschrift für historische Theologie, Bd. II, St. 1, S. 18—25 wieder abgedruckt worden ist, eins der interessantesten. Es enthält eine gedrängte Darstellung der Plautinischen Theologie, d. i. eine Zusammenstellung aller Stellen des Plautus, woraus sich seine und gewiß die damals allgemein gangbaren Vorstellungen von der Gottheit und dem Verhältniß der Menschen zu derselben ersehen lassen. Einige 100 Stellen, die hier geschickt vereinigt sind, geben nun ein treues Abbild der religiösen Vorstellungen und Gesinnungen jener Tage, das man mit Vergnügen betrachtet. Die Arbeit ist jenen Darstellungen ähnlich, welche einst in Luckau der Rector Schulze aus dem Horaz geliefert hat.

Gastpredigt am VI. S. nach Trin. 1831 in der Kirche zu Ruppersdorf gehalten und auf Veranlassung in Druck gegeben von M. Karl Georg Opitz, zeitherigem Pfarrer zu Dürrhennersdorf mit Neuschönberg und design. Pastor zu Ruppersdorf bei Herrnhut. Budissin und Zittau, 1831. 18 S. gr. 8.

Vorliegende Predigt behandelt das Thema: Daß auch an uns nicht oft genug eine ernste Erinnerung an die evangelische Wahrheit ergehen kann: Wir sind alle auf den Tod Jesu Christi getauft. Diese Wahrheit wird in 4 Theilen ausgeführt. Die Gründe sind folgende: 1.) weil wir die hohe Bedeutung dieser Taufe in den vielen Zerstreuungen des Lebens nur zu leicht vergessen, 2.) den heiligen Bund dieser Taufe bei den reizenden Verführungen der Welt nur zu oft brechen, 3.) den stärkenden Trost dieser Taufe unter den Leiden dieser Zeit nur zu bald brauchen, und 4.) die beseligende Verheißung dieser Taufe in den grauenvollen Stunden des Todes fast alle sehnsuchtsvoll verlangen und erwarten. Der Hr. Vf. hat sich durch diese Predigt die Vocation zu der auf dem Titel genannten Stelle erworben.

Die Hauptstücke aus Luthers kleinem Katechismus, dem Druck nach, in einer Form, bei welcher sie sich weit eher, als bei der bisherigen, schnell, fest und richtig lernen lassen, besonders für Dorfschulen darein gestellt von Wilhelm Götz, Pastor zu Leuba. Braunschweig b. Busse, 1832. 10 S. gr. 8. 6 Pf. (Mit einem saubern Porträt Luthers.)

Das Unternehmen des Hrn. Past. Götz verdient allen Beifall. Das Eigne bei dieser Ausgabe des

Lutherschen Katechismus besteht in der Form, in welcher sich seine Sätze hier darstellen, und die das Memoriren ausnehmend erleichtern kann. Auf S. 2 und 3 stellt sich dem Auge der ganze Dekalogus dar, jedes Gebot nebst seiner Auslegung in einer Einfassung, die gleichsam eine Gesetztafel darstellt. Die Gebote sind größer, die Auslegungen kleiner gedruckt, die Hauptgedanken in den Auslegungen in besondere Sätzchen abgesetzt, und die beim Sprechen zu accentuirenden Wörter unterstrichen. Auf S. 4 und 5 sind die drei Glaubensartikel auf gleiche Weise behandelt. Auf S. 6 und 7 hat jede Bitte des Vaterunsers gleichfalls ihre Tafel ꝛc. Zuweilen sind auch sehr schickliche Parentheſenzeichen angebracht. Man halte die Sache, welcher der würdige Hr. Vf. soviel Nachsinnen gewidmet hat, ja nicht für eine Kleinigkeit. Wenn durch solches Werkchen die Verleidung der Hauptstücke und ungeheurer Zeitverlust in der Schule erspart wird, so ist das pädagogisch wichtig genug. Ein beigegebener Bogen ist für den Lehrer bestimmt. Hier spricht Hr. G. sich höchst bescheiden über seinen Zweck aus, besonders auch darüber, ob er wohl allemal das rechte Wort unterstrichen haben möge? In einigen zweifelhaften Fällen rechtfertigt der Vf. sein Verfahren durch Angabe des Grundes. Es ist immer darauf gehalten worden, den neu hinzukommenden Begriff zu betonen, z. B. im 10. Gebote ist nicht „sein“ sondern „Alles“ zu betonen. Ref. ist ganz mit dem Hrn. Vf. einverstanden und empfiehlt allen Predigern, welchen diese Anzeige zu Gesichte kommt, dieses Büchlein unbedingt zur Einführung schon in den Elementarclassen.

Die Schule, ein Gemeindegut. Eine Schulschrift, womit zur öffentlichen Prüfung in der allgemeinen Stadt- und Bürgerschule zu Löbau,

am 18 und 19. März 1833, ergebenst einladet M. Friedrich Junge, Director. Zweites Stück, Löbau, gedr. b. Hohlfeld, 1833. 30 S. 4.

Nachdem der Hr. Vf. in dieser Schulschrift den Lesern so manche Wahrheit ans Herz gelegt, z. B. daß ja die Schule keine von der allgemeinen Wohlfahrt abgesonderte Interessen erstrebe, um als eine besondere Körperschaft nur ihren Vortheil und ihre Rechte zu wahren, daß schon Luther sage, das sey einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlerzogener Bürger habe; daß man das Schulgeld nicht als eine lästige Steuer ansehen solle, da man doch die andern Ausgaben für die Kinder, z. B. für Nahrung und Kleidung, nicht so ansehe ꝛc. — beginnen S. 21 Schulnachrichten. Die am 5. Oct. 1818 mit 323 Schülern eröffnete Schule hatte zur Zeit der letzten Prüfung 435 Schüler in 9 Classenabtheilungen. 1828 erhielt die Schule 2 neue Lehrzimmer. Eine genaue Geschichte dieser Anstalt hat der Hr. Oberlehrer Prätor bereits 1822 im Lauf. Magaz. S. 456—492 gegeben. Schlüßlich giebt das Programm Bericht über die Tietzische Stiftung und die Ordnung der Prüfung.

Dem Feuer entrissene Nachrichten aus dem Thurmknopfe zu Walddorf, nachdem am 28. Jan. 1833 durch den Blitzstrahl verursachten Brande des Kirchthurms, nebst der nach diesem Brandunglück am Sonnt. Sept. gehaltenen Predigt. Zum Besten der verunglückten Kirche zu Walddorf herausgegeben von G. F. C. Lindemuth, Pfarrer daselbst. Löbau, gedr. b. Hohlfeld, 1833. 28 S. gr. 8.

Die über den sehr treffend gewählten Text, Psalm 81, 8. vom Hrn. Pastor Lindemuth gehaltene Predigt hat das Thema: „über die Wahrnehmung der Nähe Gottes bei unserem erlittenen Brandunglück", und empfiehlt sich durch vollkommene Zweckmäßigkeit, durch Einfachheit und Herzlichkeit. Auf sie folgt ein Auszug aus den im herabgestürzten Knopfe aufgefundenen Nachrichten über Löbau, wie sie am Anfange des vorigen Jahrhunderts eingelegt worden waren. Dann S. 21 ff. Nachrichten von der Entstehung und den Schicksalen des Fabrikortes Walddorf, wofür dem Hrn. Verf. vieler Dank gebührt und die seiner Schrift bleibenden Werth für die Gemeinde und Umgegend geben. Ref. enthält sich aber, um dem Verkaufe der Schrift keinen Abbruch zu thun, eines Auszuges.

Meteorologische Beobachtungen zu Zittau, aufs Jahr 1832, aufgezeichnet vom Hauptmann J. C. A. Dreverhoff. Fünfter Jahrgang. Zitt. gedr. bei Seyfert, 1833. 2 Bg. 4.

Mit seltener Genauigkeit fährt der Hr. Vf. in seinen vielseitigen atmosphärischen Beobachtungen fort, die gewiß vielen Freunden der Meteorologie zur Vergleichung lieb seyn werden. Barometer und Thermometer sind täglich 4mal, die Windrichtung 3mal notirt. Wir hatten im Jahre 1832 nur 26 ganz helle, 110 wolkige, 159 vermischte, 31 ganz trübe und 159 Regen- und Schneetage; Nordwind 5, Nordostwind 26, Ostwind 2, Südostwind 58, Südwind 41, Südwestwind 105, Westwind 55, Nordwestwind 74 Tage. Beigegebne sind 2 lithographirte Tabellen über den Barometer- und Thermometerstand, von denen wir die erste unsern Lesern bei diesem Hefte mittheilen.

Theaterzeitung von Zittau. Z. 1833. 48 S. gr. 8.

Sie erschien während der Anwesenheit einer wandernden Truppe, unter Redaction des Hrn. Baccal. Just. Nur den Schauspielern war damit gedient, welche Lob empfingen. Uebrigens sind Lausitzische Schauspielkritiken bereits in der Laus. Mon.-Schrift 1798 und im Zittauer Wochenblatte 1808 gelesen worden. Von bleibendem Interesse ist Nr. 12, welche Geschichte der Zittauer Schauspielerei von den ältesten Zeiten an und Geschichte der Erbauung des Schauspielhauses enthält.

Kurze Nachrichten über die Oberlausitzer-Wendische Predigergesellschaft zu Leipzig. Leipz. 1832. 12 S. 4.

Diese die Lausitz ehrende wissenschaftliche Gesellschaft ist unsern Lesern entweder aus Erfahrung und aus den 1816 bekannt gemachten Jubelnachrichten bekannt, oder verdient doch von allen beachtet zu werden. Die hier mitgetheilten Nachrichten gehen auf die Zeit vom 10. Dec. 1831 bis dahin 1832, und nennen 25 gegenwärtige und 8 in Jahresfrist von der Academie geschiedene Glieder. Der Senior ist der Stud. der Theologie Hr. Georg Hermann v. Criegern auf Thumitz. Dann werden die Vorträge bei den allgemeinen Conventen verzeichnet und die einzelnen Sectionen des Vereins angegeben. Die erste ist der psychologische Verein, am 17. Juli 1815 gestiftet und von Hrn. Prof. Weiske geleitet, die zweite, der philologische Verein, gestiftet am 1. Nov. 1825, ebenfalls unter Leitung des Hrn. Prof. Weiske, der seit 1805 Conrector in Lübben, seit 1808 Subrector und 1809 Conrector in Görlitz, auch Mitgl. der Ök. Gesellsch.

der Wiss. war, der Senior jenes Vereins ist Hr. Rodo Kretschmer aus Budissin, des zweiten aber Hr. Karl Gottfried Böhme aus Zittau. Ein dritter ist der am 10. Dec. 1816 gestiftete exegetische Verein, unter dem Präses Hrn. Prof. D. Winzer und dem Senior, Hrn. Moritz August Rudolph aus Zittau, dem einzigen Sohne des verst. Direct. Rudolph daselbst. Die Hauptsache ist der homiletische Verein, unter Hrn. Archid. D. Goldhorn. Der Senior ist Hr. Friedrich Adolph Florentin Herold, ein Zögling des Zittauer Gymnasiums. Die Mitglieder predigten, unter mehrfacher Censur, in der Thomaskirche. Hierauf werden die Mitglieder des wendischen Vereins genannt (Penzk, Nychter, Voigt, Hadank, Krawz, Haubold, Wjazka und Klien) und ihre Arbeiten wendisch verzeichnet. Der 5. Abschnitt spricht von der Bibliothek der Gesellschaft, der 6. nennt einige wieder in der Lausitz sich befindende Ehrenmitglieder, und die Vorrede gedenkt der in Budissin befindlichen Deputation zur Erhaltungscasse, um die sich Hr. Prim. Lubensky, Hr. Diac. Jakob und Hr. Stadtrath D. Klien in Budissin, so wie Hr. Prof. Fritsche in Grimma verdient gemacht haben.

Demosthenis Philippica prima, Olynthiacae tres et de pace. Graeca recognovit et in usum scholarum edidit Dr. Guil. Aug. Klinkmüller, praecept. Gymnas. Sorav. Soraviae et Bunslaviae, impensis Julieni, 1832, XXII. 46 S. 8 maj.

Mit großer Bescheidenheit spricht der Hr. Vf. in der Vorrede von seiner Arbeit, zu der er die Arbeiten von Reiske, Bekker, Rüdiger, Vömel, Bremi, Rauchenstein, Wieniewsky u. a. benutzte; bespricht auch in je-

ner mehrere Codices. Dann wird das Leben des Redners von Libanius mitgetheilt, und bei jeder Rede eine ὑπόθεσις. Beim Abdrucke der Reden sind die Bekkerschen Paragraphen beibehalten und die Reiskischen Seitenzahlen mit angeführt. Im Texte folgt der Hr. Herausgeber meist Beckern. Die Abweichungen von ihm sind in der Darmstädter Schulzeitung 1833, Nr. 155 f. beurtheilt. Der Commentar soll erst nachfolgen.

Handwörterbuch für Zeitungsleser, ein Führer zum richtigen Verstehen der in öffentlichen Blättern vorkommenden Fremdwörter und häufiger wiederkehrender geschichtlicher und geographischer Bestimmungen, von J. F. Lehmann. Berl. b. Curths, 1833. 236 S. 8.

Der Vf. ist ein Lausitzer, Hr. Musik- und Sprachlehrer Lehmann zu Berlin, von Sonnewalde, und Zögling des Gymnasiums zu Luckau. Das Werkchen empfiehlt sich vor ähnlichen Büchern durch seine compendiöse Kürze und ist dennoch ungemein reichhaltig. Die ungemeine Bündigkeit in Abfassung der Artikel, die meist nur 1 bis 3 Zeilen einnehmen, hat jene Reichhaltigkeit möglich gemacht. Welche Artikel darin zu suchen sind, giebt der Titel an. Ref. bekennt zur Ehre dieser mit sichtbarer Sorgfalt gemachten Arbeit, daß er nichts, was er darin prüfend suchte, vergeblich erwartet hat, und empfiehlt unstudirten Zeitungslesern das nützliche Büchlein angelegentlichst. — Einige wenige Mängel wird hoffentlich eine neue Auflage tilgen, z. B. S. 71 ist die Firmelung fälschlich auf das 6te Lebensjahr der Kinder gesetzt. Auch ist nicht Chrysam, sondern Chrisam zu schreiben. S. 72. Fitz ist nicht englisch, sondern irisch, bezeichnet auch nicht blos die Abstammung von einem berühmten Stamm-

Digitized by Google

vater, sondern uneheliche Abstammung. Auch bedürften wohl die Wörter: Granit, frivol, Sela u. a. einer Berichtigung. Letzteres gehört auch nicht in das Büchlein. Doch ubi plura nitent etc.

J. F. Dieterici opuscula poëtica latina, denuo lustrata et aucta. Access. epistola de elementaria latinae poëseos discendae tractandaeque methodo. Misniae 1829. VIII und 225 S. 8.

Der nun entschlafene Vf. ist rühmlich als deutscher und lateinischer Dichter bekannt. Bereits 1787 erschien von ihm: Ver Kleistianum latina metaphrasi expressum, und 1805: Carmina latina. — Diese denuo lustrata et aucta opuscula enthalten: 1.) Die Uebersetzung des Frühlings von Kleist, 2.) Beschreibung der Bauernunruhen in Sachsen 1790, 3.) Elegieen, 4.) Oden, 5.) kleinere Gedichte, Epigramme ꝛc., 6.) die Insula fortunata, eine Beschreibung von Moritzburg.

C. Lausitzische Nachrichten.

1. Personalnachrichten.

a) Nekrolog.

Die noch rückständige Biographie des im vorigen Jahre am 4. Jan. verstorbenen Superint. Fabricius in Calau ist folgende: M. Friedrich Daniel Fabricius war am 19. Nov. 1760 zu Schönfeld bei Calau geboren. Sein Vater, Daniel F., war Pastor daselbst. Seine Jugend verlebte er, nach des Vaters Versetzung, in Altdöbern, und nach dessen Tode auf der Gelehrtenschule zu

Lübben, wo er sich großentheils selbst erhalten mußte und doch 70 Thlr. für die Universität sich sammeln konnte. 1780 ward er Student in Leipzig, kam ins Haus des Kammerrath Frege als Erzieher und ward 1784 Magister. Von Leipzig ging er als Hauslehrer in die Familie des Hrn. Landeshauptmanns v. Carlowitz. Um 1788 wurde er zum Pastor nach Steinitz bei Drebkau designirt; doch da er der wendischen Sprache nicht mächtig war, entstanden Mißhelligkeiten unter den Herrschaften und F. that Verzicht. Hierauf lebte er mehrere Jahre als Lehrer im Hause des Baron v. Lorenz zu Mitweida, begleitete dann einen Sohn des Obersteuereinnehmers v. Löben aus Calau auf die Universität Erlangen, und machte mit ihm mehrere Reisen, an die er noch im Alter mit Vergnügen dachte. Nachdem er später eine Pensionsanstalt in Calau gehabt, ward er daselbst 1795 Hilfsprediger des Past. Prim. Fiedler, für den er 2 Jahre unentgeltlich arbeitete. Nach dessen Tode ward er Primar und Schulinspector zu Calau 1797. Im folgenden Jahre verheirathete er sich mit Charlotte Christiane Hille aus Guben, einer Tochter des Hauptmann Hille vom Regiment v. Sänger. Sie gebar ihm 4 Söhne und 8 Töchter, von denen er 3 S. und 1 T. verlor. Der Verlust eines 14jähr. Sohnes beugte ihn tief. 1816 ward er, als Calau preußisch geworden war, zum Superintendenten ernannt, und arbeitete als solcher treu und eifrig bis 1831. Noch an Weihnachten 1831 predigte er freudig, bekam aber am 27. Dec. eine Brustentzündung, der er nach 8 Tagen unterlag. Am 4. Jan. darauf entschlief er und die Achtung der Gemeinde folgte ihm ins Grab. Er hinterläßt einen Sohn, der in Berlin etablirt ist, und 7 unversorgte Töchter. Der Selige war auch literarisch thätig. Er errichtete in seiner Ephorie eine Lesebibliothek, die auf mehrere 100 Bände anwuchs. Gedruckt haben wir von ihm: 1.) Seine Antrittspredigt 1797. 2.) Religionsunterricht für Kinder; Th. I. 1790: Natürliche Religion; Th. II. 1793: Offenbarung; Th. III. 1806: Anweisung für die reifere Jugend zu sittlichreligiöser Bildung. 3.) Anleitung zum ersten systematischen Religionsunterrichte, 1795. 4.) Vorschläge, Kinder so früh als möglich, aber doch auf die rechte Weise zur Gottesfurcht anzuhalten, ein Versuch in 7 Predigten, nebst einigen andern Pre-

Digitized by Google

digten ähnlichen Inhalts, 1805. 5.) Anleitung zur Vorbereitung der Confirmanden, Leipz. 1807. 6.) Erstes Lesebuch für Landschulen, Lübben 1822. *) 7.) Zweites Lesebuch für Landschulen. Das Büchlein von der Welt und von Gott, nebst einer Anleitung für Kinder zum Beten. Lübben, 1827. Ein drittes Lesebuch für Landschulen, nähere Vorbereitung zu dem Unterrichte von der heilsamen Gnade Gottes, die uns durch Christum erschienen ist — liegt, als seine letzte Arbeit, noch ungedruckt. Schon diese Titel zeigen, wie der würdige Fabricius auch ein denkender Pädagog war.

Der am 9. April 1832 zu Lübben entschlafene Herr Christian Wilhelm Pauli, K. Pr. Oberlandesgerichtsrath und Director des Criminalgerichts daselbst, war am 31. Aug. 1786 dort geboren, und verehrte als Eltern den vormaligen K. S. Gegenhändler im Markgrafthum Niederlausitz, Matthäus Christian Pauli, und Frau Christiane Wilhelmine geb. Hällmigk. Er studirte bis 1799 in Lübben, bis 1802 in Gotha und bis 1805 in Wittenberg und Leipzig und hatte sich die Rechtswissenschaft erwählt. 1806 ward er Amts-Viceactuar zu Lübben, 1809 Oberamtsregierungssecretair daselbst und 1812 Hofrichter bei der gräfl. Lynarschen Kanzlei zu Lübbenau. 1816 ward er seiner ausgezeichneten Tüchtigkeit wegen von Sr. Maj. dem Könige von Preußen zum Mitgliede des Oberlandesgerichts zu Frankfurt ernannt, in welchem Verhältnisse er 8 Jahre allgemein geachtet und geehrt wirkte, bis ihm nach seinem Wunsche 1824 das Directorium des neuerrichteten königl. Inquisitoriats zu Lübben übertragen ward. Auch hier genoß er wieder gleiche Achtung und Liebe, die sich in dem Grade steigerte, je mehr seine sehr geschwächte Gesundheit seinen frühen Verlust befürchten ließ, der nach mehrmonatlichen unaussprechlichen Leiden am 9. April 1832 früh 2 Uhr erfolgte. Der Entschlafene hinterläßt, außer seiner würdigen Gattin, Henriette geb. Götz, mit der er sich i. J. 1812 verehelichte, einen sehr hoffnungsvollen Sohn und 3 Töchter. Aus der Gedächtnißrede, welche ihm am 11. April der würdige Hr. Sup. Roth gehalten hat, ent-

*) S. Magaz. 1822, 616.

lehnen wir folgende Charakteristik des theuern Entschlafenen: „In welcher Beziehung wir ihn betrachten mögen, als Mensch und Christ, als Staatsbürger und Beamteter, als Gatte und Vater stand der Verewigte auf einer gleich hohen Stufe. Ausgezeichnet durch seltene Geistesbildung, reich an tiefem, gründlichem Wissen und an Erfahrung, innig vertraut mit dem Berufe, dem er sich geweiht hatte, und nur nach immer höherer Vollendung strebend, trug er ein eben so reiches, reines, treffliches Herz in der Brust; scharf und richtig die Verhältnisse des Lebens überschauend, ein tiefer Kenner des menschlichen Herzens, dessen Entartung der Verklärte in seinem Kreise ach! nur zu oft wahrzunehmen Gelegenheit hatte, fest und unerschütterlich die gesetzliche Bahn verfolgend, von unbestechlicher Rechtschaffenheit, ein treuer Diener seines Fürsten — war sein Herz offen und mild für jedes sanfte Gefühl. Begeistert hing er an allem, was recht ist, was schön, was lieblich, was wohllautet, sey es irgend ein Lob oder irgend eine Tugend. Ebenmaaß und Ordnung und Licht und Klarheit in Allem, das war das Gesetz seines Lebens. Ein treuer Freund, ein redlicher Rathgeber, ein milder Versorger der Armen, immer sich gleichbleibend, immer wohlwollend gegen Alle, die in näherer oder entfernterer Berührung mit ihm standen, waltete er als ein guter Geist in seinem Amte, seinem Hause, im geselligen Kreise. Wer nahte ihm und fühlte sich nicht zu ihm hingezogen? Wer sah ihn in seinem stillen Familienleben und erkannte nicht den zärtlichen Vater und Führer der Seinen? Wer erfreute sich seines vertrauten Umgangs, und verehrte nicht bei allem Reichthume seines Geistes die überall vorwaltende Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit seines Wesens? Wer endlich vernahm sein Urtheil über Menschenwerth, und hörte jemals ihn lieblos urtheilen, richten, verdammen?“ —

„Woraus aber alle menschliche Tugend entspringt und worin jeder Vorzug auch unsers theuern Entschlafenen seinen ewigen und reinen Urquell hatte, das war seine lautere Frömmigkeit, das sein demüthiger, fester, ihn hochbeseligender Glaube an Gott und seinen Erlöser. Mit welcher Freudigkeit und Andacht hörte er doch, so lange es seine körperlichen Kräfte gestatteten, das Wort des Herrn; wie erhob sich sein ganzes Herz in dem Gedanken

Digitized by Google

an die wunderbaren Führungen Gottes, und mit welchem heiligen Ernste erklärte er sich gegen jeden Leichtsinn der Zeit, jeden Versuch des Unglaubens, an den heiligen Wahrheiten der Schrift zu deuteln. Die ewige Wahrheit und das ewige Recht aufzusuchen und wiederzufinden in den menschlichen Rechtsverhältnissen, diese durch jenes zu erklären, darin fand sein Geist die höchste Beschäftigung, den edelsten Genuß. So trug sein öffentliches und sein häusliches Leben das Gepräge der wahren Frömmigkeit und des reinen Christenthums. Daß aber sein Glaube ächt und festgegründet, daß er für ihn und in ihm eine Kraft Gottes war, selig zu machen, das bewies er nicht nur in seinem Leben, sondern in seinen Leiden, denn längst war sein Leben nur ein Kampf mit tiefen, das Mark seines Gebeins verzehrenden Uebeln. Und mit welcher Geduld, mit welcher stillen Ergebung hat er diese Leiden getragen, mit welcher Kraft des Geistes über den Körper gesiegt, wie tief, als schon die Hoffnung der Genesung von ihm gewichen war, die traurige Gewißheit den Seinen im Gefühle unaussprechlicher Liebe verborgen! Wahrlich ein reiches, edles Herz, reich an Glauben, an Liebe und Hoffnung, hat mit ihm ausgeschlagen, aber unvergeßlich wird es uns bleiben, unvergeßlich und gesegnet des frommen Verklärten Name, Leben und Wirken. Wir können ihn nur glücklich preisen, daß er überwunden, uns nur freuen, daß er eingegangen ist zu seines Herrn Freude, während wir den Entschlafenen lang und schmerzlich vermissen werden.“ Schließlich bemerken wir noch, daß die schöne Gedächtnißrede des Hrn. Sup. Roth zum Besten eines Prämienfonds für arme und fleißige Schüler zu Lübben bestimmt ist.

Am 10. Nov. 1832 starb Hr. Karl Gottlob Schirach, Oberpfarrer zu Golßen, im 81. Lebens- und 57. Amtsjahre.

Der am 18. Dec. 1832 in Dresden nach kurzem Krankenlager verstorbene geheime Legationsrath und Comthur des sächsischen Verdienstordens, Karl Gottlob Günther, ein Lausitzer, verdient durch seine vielfachen Verdienste um Sachsen, seine gründliche Gelehrsamkeit und die gewissenhafteste Verwaltung der ihm anvertrauten Stellen und Aufträge eine Erwähnung in diesen Blättern.

In Lübben in der Niederlausitz am 26. Sept. 1752 geboren, dort von seinem damaligen Rector, dem nachmaligen berühmten Lexikographen und Grammatiker Scheller in Brieg, schon auf der Schule ausgezeichnet, vollendete er seine rechtswissenschaftlichen Studien unter Zoller, Hommel u. a. in Leipzig und ging mit entschiedener Neigung für die Staatswissenschaft nach Dresden. Hier gewann der nachmalige Cabinetsminister Graf Löben den edel aufstrebenden, auch durch sein wohlgestaltetes Aeußere sich empfehlenden jungen Mann lieb und wurde der Gründer seines Glücks. Löben ging als Comitialgesandter 1776 nach Regensburg und nahm den zum Acceß Verpflichteten mit dahin, wo er im gesandtschaftlichen Archive viel zu lernen und zu ordnen fand und als Privatsecretair des Grafen seine Blicke erweiterte und auch von dort eine Reise nach Paris machte. Bald trat er als Registrator in Dresden beim geheimen Archive ein, und begleitete als solcher den Grafen Zinzendorf zum Friedenscongreß in Teschen. Graf Görz wollte ihn als Legationssecretair mit nach Kopenhagen nehmen, allein seine überwiegende Neigung zu archivalischen Beschäftigungen hatte ihm das schwer zu erwerbende Zutrauen des damaligen geheimen Archivars und Hofraths Gräfe so gewonnen, daß er sich ganz dem geheimen Archive widmen konnte, und auf dessen Rath die auch heute noch in allen Lehrbüchern der Diplomatik wohlbelobte Schrift „über die Einrichtung der Hauptarchive, Altenburg 1783“ verfaßte. Mit dem Charakter eines Hofraths bekleidet wohnte er als Canzelleidirector der doppelten Kaiserwahl in Frankfurt am Main bei, und erhielt nun 1794 nach Gräfes Abgange die Direction des ganzen kurfürstlich sächsischen Archivs, wohnte dem verhängnißvollen Congresse von Rastadt bei und erhielt 1806 als geheimer Legationsrath im geheimen Conseil die Stelle eines Referendar im sogenannten Reichsdepartement, der er erst 1819 ganz wieder enthoben wurde. Er begleitete den Grafen Bose bei jener Sachsens Schicksal bestimmenden Mission nach Posen, und nützte, so oft sein Rath befolgt wurde. So war er fast ein halbes Jahrhundert hindurch der Publicist Sachsens, hatte aber durch frühere Schriften, schon in Regensburg durch seinen Grundriß des Völkerrechts, vorzüglich aber durch sein europäisches Völ-

Digitized by Google

kerrecht in Friedenszeiten, in 2 Theilen, Altenburg 1787 und 1792 seine Meisterschaft erprobt. Einen rühmlichen Kampf bestand er gegen Spittler in Göttingen, der das uneingeschränkte Recht des Kurfürsten von Sachsen de non appellando angegriffen hatte. Bei der Theilung des sächsischen Gesammtarchivs in Wittenberg führte er die Leitung des Ganzen. Er bereicherte, wo er es vermochte, die Schätze seines Archivs, und war der gewissenhafteste und strengste Bewahrer derselben. Sein unerschrockener Pflichteifer bestand während des fremden Gouvernements mehr als eine Prüfung; darum wurde er aber auch von seinem Könige 1815 einer der ersten mit dem Ritterkreuze des neugestifteten Ordens für Verdienst und Treue geschmückt, welches sich bei seinem Jubiläum im März 1828 zum Comthurkreuz steigerte. Mit einer seltenen Körper- und Geisteskraft ausgerüstet, fand er bis zum höchsten Alter seine süßeste Beschäftigung und Unterhaltung inmitten einer der zahlreichsten und kostbarsten Privatbibliotheken, die zu vermehren er nie aufhörte, und aus der er allen, die Rath und Hilfe bei ihm suchten, gern das sonst nirgends zu findende mittheilte, und seiner Blumen, die er um sich und in seinem Hausgärtchen pflegte. In ihm ist eine der letzten Quellen für das alte deutsche Staatsrecht, für das auf Recessen und Urkunden beruhende Fürsten- und Völkerrecht versiegt. Seine Mitbeauftragung bei der durch die Landesabtretung 1815 herbeigeführten Auseinandersetzungen mit Preußen gab den Anlaß zu der unterm 15. Mai 1832 ihm geschehenen Verleihung des königl. preußischen rothen Adlerordens 3ter Classe. (Leipziger Zeitung, 1833, 51.)

Den 21. Dec. entschlief zu Ebersbach bei Zittau der Cantor Hr. Ernst Adolph Gottlieb Donath, ein Mann von vielen Kenntnissen. Er war 1767 ebendaselbst geboren und an diesem Orte seit 44 Jahren im Lehrstande.

Auch verstarben 1832:

der Prediger Lippmann zu Neddern bei Calau,
der Prediger Nissing zu Lippehne bei Soldin, zu Grano bei Guben geboren,
der Amtmann Jung zu Triebel,
der Gerichtsamtmann Bayer zu Finsterwalde.

Der 17. Januar 1833 war der Todestag des Hrn. Karl Heinrich Acoluth, Oberamtsregierungsadvocaten

in Budissin. Er war 1803 in Zittau geboren, wo sein Vater, D. Karl Gottlieb Emanuel Acoluth, Arzt, seine Mutter aber, Auguste geb. Mühl, von Löbau war. Schon als Kind kam er mit seinen Eltern nach Budissin, studirte daselbst und in Leipzig die Rechte, ward dann als Advocat recipirt und genoß die Achtung und Liebe, die er verdiente. Ein unheilbares Brustübel und Schwäche führten den Guten zu frühem Abschiede von dieser Welt, in dem Alter von 29 Jahren und 10 Monaten.

Den 29. Jan. verschied zu Gersdorf bei Zittau Hr. M. Samuel August Ettmüller, vieljähriger Pfarrer daselbst. Seine Biographie folgt im nächsten Hefte.

Am 4. Febr. entschlief zu Meißen Hr. M. Johann Friedrich Pietzsch, emeritirter Pfarrer von Glaubitz und Zschaiten, früher Pfarrer zu Oppach in der Oberlausitz.

Am 7. Febr. 1833 starb zu Leipzig ein ausgezeichneter Lausitzer, der Kaufmann Hr. Johann Ludwig Hartz, der am 18. März 1781 zu Budissin geboren war, als ein Sohn des durch Kenntnisse und Herzensgüte gleich ausgezeichneten Kaufmanns Hartz und einer Mutter aus der Prenzelschen Familie. In seiner Jugend trieb er Mathematik mit Vorliebe, in der ihn der treffliche Subrector Demuth unterrichtete. Im Kraftschen Hause zu Leipzig erlernte er die Handlung, ward auch Compagnon dieses Hauses. Seine reiche Einsicht, sein gemeinnütziger Sinn und seine Anspruchlosigkeit erwarben ihm zahlreiche Freunde und eine Auszeichnung nach der andern. Er ward Handlungsdeputirter, Rathsherr und Beisitzer des Handelsgerichts, dann einer der Stadtverordneten und Vicevorsteher dieses Collegiums, Mitdirector der Lebensversicherungsgesellschaft, der Flußassecuranzcompagnie und der Discontocasse, auch Mitdirector der Heilanstalt für Augenkranke, und der Armenanstalt, der er besondere Thätigkeit widmete, so wie er auch um Errichtung und Verwaltung des Leihhauses sich große Verdienste erworben hat. Der Aufsichtsanstalt über die Ziehkinder schenkte er ungenannt 2500 Thlr., so wie 10—12000 Thlr. zu Erbauung des Wohnhauses für bejahrte Arme. In seinem Testamente vermachte er der Armenanstalt seine Bergwerkskuxe, die jährlich an 3000 Thlr. bringen. Zuletzt noch zeichnete ihn sein König durch Ernennung zum Vertreter des Handels-

Digitized by Google

und Gewerbstandes beim jetzigen sächsischen Landtage aus. Aber er war schon zu kränklich, als daß er diesem Rufe hätte folgen können. Nach einer halbjährigen Krankheit starb dieser ausgezeichnete Bürger Leipzigs an der Abzehrung an genanntem Tage, mit Zurücklassung einer Witwe und einzigen Tochter.

Am 11. Febr. starb Hr. Karl Gottlieb Drechsel, treuverdienter Pfarrer zu Weigsdorf. Sein Leben wird in Heft 2 folgen.

Den 17. Febr. verschied Hr. Johann August Probst, emeritirter Vicestadtrichter von Budissin, auf einer Geschäftsreise zu Pohla bei Bischofswerda, alt 62 Jahr 8 Monate.

Der 19. Febr. war der Todestag des Hrn. Andreas Hantusch, Pfarrers zu Lohsa, alt 67 Jahr, im Amte 33. Er hinterläßt, außer 2 Töchtern, einen Sohn, Hr. Andreas Eduard Hantusch, Stud. der Rechte zu Breslau.

Am 20. Febr. starb der Prediger zu Rothwasser, Hr. Lubisch. Derselbe hinterläßt 5 unerzogene Kinder, auf denen der Segen der Redlichkeit des Vaters ruhen wolle!

Den 23. Febr. vollendete seine irdische Laufbahn der ehrwürdige Hr. Oberpfarrer und Superintendent Gottlieb Busch zu Rothenburg, Ritter des rothen Adlerordens 3ter Classe und Mitglied der OL. Gesellschaft der Wissenschaften. Seine Biographie liegt für das nächste Heft bereit.

Am 2. März entschlief zu Görlitz der pensionirte Oberlandesgerichts-Registrator, Hr. Friedrich Caspar Henrici, fast 65 Jahr alt. Er war zu Budissin geboren.

Am 9. März 1833 starb zu Moritzburg Herr Johann Friedrich Dietrich, königl. sächs. Kommissionsrath und pensionirter Justizamtmann, geb. 1753 d. 29. Aug. zu Moys ohnweit Görlitz. Sein Vater, Johann Friedrich, war Kanzellist im Görlitzer Amte. Er studirte unter dem berühmten Rektor Baumeister zu Görlitz und sodann in Leipzig, wo er sich durch Fleiß und sittliches Betragen vortheilhaft auszeichnete, wurde Hauslehrer des noch jetzt lebenden würdigen OARPräsident v. Gersdorf Excellenz zu Budissin, 1775 OAAdvokat, 1780 Accessist bei dem kurfürstl. Kriegsgerichte in Dresden, 1783 Actuar im hoyerswerdaer Amte, 1787 Amtmann zu Grünhayn, Schlet-

tau und Stollberg, dann 1790 zu Großenhayn, und endlich 1821 erhielt er das nämliche Amt zu Moritzburg, wo ihm der treffliche König Friedrich August, damit er den Rest seiner Tage sich und den Musen leben könnte, 1827 mit einem Gnadengehalt, in einen ehrenvollen Ruhestand versetzte. Das Verzeichniß seiner Schriften findet man im Meusel, so wie in Ottos Schriftsteller- und Künstlerlexicon 248. 651. III. 661. Schulz. 70. Aufgefordert von Lessing, damaligem Conrektor zu Chemnitz, sollte er Thomsons Jahreszeiten ins Lateinische übersetzen. Allein da ihm — wie er selbst in der Vorrede zu seinen Gedichten sagt — (Meißen 1829 S. 4.) Mangel an genauer Kenntniß der brittischen Sprache Hindernisse in Weg legte; so gab er dieses Unternehmen auf und ließ in den oberlausitzer Provinzialblättern 1783 als Probe hundert Verse des kleistischen Frühlings abdrucken. Zu der nämlichen Zeit war von dem achtungswerthen Spalding eine lateinische Uebersetzung desselben Gedichtes (Berlin b. Decker 1783) an's Licht getreten, bei welcher Ramler die letzte Feile anwendete; der bescheidene Dietrich aber — um nicht mit einem so versuchten Manne, des Preises wegen, in die Schranken zu treten, zog sich zurück, bis ihn endlich der um Land und Wissenschaften so verdiente Graf v. Solms zur Herausgabe des Gedichts aufmunterte. Sie erschien nach der Ausgabe des unsterblichen Sängers v. J. 1760 zu Leipzig 1760 und erhielt das einstimmige Lob aller Sachverständigen, von denen viele derselben ihr in Manchem der Spaldingischen den Vorzug ertheilten, sonst aber ihr selbige gleichstellten.

Mehrere Jahre nachher forderten ihn der liebenswürdige Chr. Felix Weiße, Lessing, Irmisch, Reichhard, Rost und mehrere in der Literatur Latiums und Germaniens berühmte Männer auf, seine hier und dort zerstreuten Gedichte in einem Bändchen herauszugeben. Dies geschah auch im Jahre 1805 und 1829. Sie wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen und die Aussprüche eines Martyni Laguna und eines Herrmann, beweisen hinlänglich ihre Gediegenheit, wovon wir nur als Belag gedachten Frühling von Kleist, die Bauerunruhen in Sachsen, und die glückliche Insel, oder die Moritzburger Reize ausheben.

Digitized by Google

Ein herrliches, die dankbarsten Gefühle aussprechendes Gedicht: „Der Invalide zu Moritzburg“ ging am 23. Decbr. 1826 aus seiner Feder hervor. Im Jahre 1829 erschienen von ihm Jugendstreiche und Altersbelustigungen, oder Scherz, Ernst, Wahrheit und Dichtung von einem Veteran, 2 Thlr., worinnen so viel Herzliches und Gemüthliches vorkommt, daß es wohl Niemand — am wenigsten seine Zeitgenossen — unbefriedigt aus den Händen legen wird.

Dietrich war aber nicht blos in der lateinischen Sprache — worinnen sein Stil in gebundener und ungebundener Rede klassisch genannt zu werden verdient — sondern auch in der Sprache Teuts gewandt und erfahren. Erstere betrachtete er keineswegs als den Urbrunnen aller Weisheit, indem er auch seine Muttersprache liebte und ehrte. Frei von allen Pedantism, von jeder engbrüstigen Schulmeisterei, betrieb er beide mit Scharfsinn, Forschergeist und Geschmack, kleinliche Neuerungen in letzterer gutmüthig belächelnd. Bis ans Ende seiner Tage beschäftigten ihn literarische Arbeiten, und mit der ihm eigenen Gutmüthigkeit und Sanftmuth weihte er mehrere Stunden des Tages dem Unterrichte der Knaben seines Freundes, des Kastellans Köhler in Moritzburg. Immer einer festen, dauerhaften Gesundheit genießend, fühlte er erst Ausgang des Herbstes v. J., daß das Alter selbst Krankheit sey, indem sich Geschwulst der Füße, die sich bald dem Unterleibe mittheilte, Schlaflosigkeit, Kurzathmigkeit und ein böser Husten — Vorboten der Brustwassersucht — einstellten. Heiter und rein war übrigens sein Geist, und ruhig sich in sein Schicksal ergebend, blickte er dem nahenden Tode furchtlos entgegen, welcher auch am gedachten Tage erschien und ihn in die Wohnungen der Seligen führte. Seine hinterlassene Witwe ist eine geborne Lessing, aus welcher glücklichen Ehre drei Söhne — von denen der älteste Doctor der Arzneikunde und Rathsherr zu Großenhayn, der zweite, bekannt als Schriftsteller, ebenfalls Doctor der Arzneiwissenschaft zu Moritzburg und der dritte, königl. Oberförster zu Gohrisch ist — und eine unverheirathete Tochter sich noch am Leben befinden.

Dietrich war im strengsten Wortsinne ein durchaus

rechtschaffener, biederer, liebenswürdiger Mann, ungemein nachsichtig gegen Schwächen und Fehler Anderer, ruhig, verträglich, dienstfertig und gutmüthig, ein Verehrer der Künste und Wissenschaften, und die Verdienste Anderer ohne Neid und Seitenbemerkungen unumwunden anerkennend, ein heiterer, traulicher Gesellschafter, und die Heroen der deutschen Literatur, z. B. einen Schiller, Klopstock, Göthe, Seume, Wieland, Herder u. a., vorzüglich aber den großen Lessing, für den er — gleich dem wackern Schink leidenschaftlich eingenommen war — unendlich schätzend. Er besaß ein treffliches Gedächtniß, welches ihm selbst in seinen letzten Tagen, wo er noch Gedichte fertigte, treu blieb. Seine glühende Vaterlandsliebe, Achtung und Verehrung gegen das sächs. Herrscherhaus, welche er oft in schönen Gedichten, (unter andern in den: Friderico Augusto patriae regimen auspicaturo a. 1768 — In Friderici August. Sax. reg. quinis decennal. S. 1818 — Antonio Clementi Theodoro Sax. reg. regumd. patriae fasces suscepturo. S. 1827.) ohne alle Schminke darthat, beseelte ihn von Jugend auf bis zur verlöschenden Lebenskohle.

Mächtig der Lyra führte er gleich dem fern treffenden Dichtergotte, der ihm in der Wiege gelächelt hatte, das Geschoß und mit Recht kann man von ihm sagen:

Clarus in sylvis inter caedesque ferarum.

Noch ein Jahr vor seinem Hinscheiden schoß er mit gewissem Auge und Hand der Reihe nach die Sterne von der Scheibe, und man fürchtet nicht, daß man dieses erlaubte Vergnügen ihm, eben so wenig, als des herrlichen Klopstocks Neigung zu Tialfs Kunst, die er noch in den letzten Lebensjahren übte, als ein Verbrechen anrechnen werde.

Mit voller Ueberzeugung kann man daher sagen, daß die gelehrte Republik an ihm ein würdiges Mitglied, seine Freunde einen treugeprüften, wahren Freund, Gattin und Kinder einen braven Ehemann und Vater, das Vaterland und der König einen würdigen Mitbürger und die Welt einen seltenen, guten Mann verloren habe.*) Gräve.

---

*) Daß sich Dietrich 1789 durch Stillung des Bauernaufruhrs in seiner Gegend sehr verdient gemacht habe, ist noch zu erwähnen; so wie sein letztes poetisches Werk: Die Vorjagd, oder des Amtmanns Geburtstag, eine idyllisch-komische Er-

b) Beförderungen.

α) in der Lausitz.

Der OAMAdvocat und Klostersyndicus zu Marienstern, Hr. Johann Ludwig Benedict Rietschier, ward Oberamtsregierungsrath zu Budissin. An dessen Stelle als Klostersyndicus kam der Gerichtsamtsverweser Hr. Domsch.

Als Pfarrer nach Niedercosel kam der Cand. Hr. Bärthold.

Hr. Pastor Schober in Waldau ward Superintendent der auf dem linken Boberufer gelegenen Diöcese des Bunzlauer Kreises, welche, außer Waldau, Siegersdorf, Heidegersdorf, Tschirna, Thommendorf, Schöndorf, Tiefenfurth und 5 schlesische Ortschaften enthält.

Hr. Pastor Pfeiffer zu Cunnersdorf bei Görlitz ward zum Pfarramte in Rengersdorf berufen, und nach Cunnersdorf Hr. Cand. Hirche zu Görlitz designirt.

β) in die Lausitz.

An die Stelle des als Professor nach Brieg berufenen Conr. Kaiser in Lauban kam der Gymnasiallehrer D. Alexander Falk von Schweidnitz, und trat an Michaelis 1832 sein Amt an. Derselbe ist ein Sohn des verstorbenen Superint. Falk zu Landshut und am 10. Nov. 1805 daselbst geboren. Von seinem Vater vorbereitet, studirte er zu Liegnitz und Hirschberg und seit 1824 zu Breslau, zuerst Theologie, dann Philologie und Geschichte. 1829 ward er, nach bestandener Prüfung und nach Vertheidigung einer Dissertation de origine Byzantii, D. der Philosophie, worauf er an Michaelis desselben Jahres Mitglied des pädagogischen Seminars für Gelehrtenschulen wurde. Sein Probejahr bestand er bei 2 Breslauer Gymnasien, ward 1830 vierter College am Gymnasium zu Schweidnitz und kam von hier in unsre Lausitz, wo er mit den schönsten Hoffnungen empfangen ward. — Der Lehrer in Quinta, Hr. College Karl August Flade, ascendirte eine Stelle.

---

zählung. Meißen 1829, 12. Ein lateinisches Gedicht von ihm auf Lessing steht in Gräves Leben Lessings, S. 37 ff.

D. Red.

An die Stelle des zu Luckau seit 1828 angestellten Mathematikus, Hrn. Friedrich Kretschmars, der Krankheits halber sein Amt niederlegte, kam provisorisch der Schulamtscandidat Hr. D. Karl Rädell.

γ) aus der Lausitz.

Der Candidat der Philologie, Hr. D. Pius Böhmer, ward als Lehrer an das Gymnasium zu Oels berufen und trat an Michaelis 1832 sein Amt an. Derselbe ist der älteste Sohn des würdigen Hrn. Cantors Böhmer zu Lauban, studirte in Lauban und Halle und bestand sein Probejahr in der Vaterstadt.

Der Candidat Hr. Paul ward im Nov. 1832 Pfarrer zu Freiwalde bei Sagan. Derselbe ist geb. zu Podrosche, wo sein Hr. Vater damals Pfarrer war, erzogen zu Jänkendorf, gebildet zu Görlitz (bis 1823), Breslau und Leipzig.

Das Pfarramt zu Cottwitz bei Sagan empfing der Candidat Hr. Hermann Sonntag, ein Sohn des 1830 verstorbenen Pastors Karl Christian Sonntag zu Gersdorf bei Reichenbach. Er studirte zu Görlitz und Leipzig, und bestand 1829 das erste und 1830 das zweite Examen.

δ) außer der Lausitz.

Hr. D. Gustav Adolph Ettmüller (s. Magaz. 1832, 515, wo jedoch der Name Eberhard unrichtig ist), Arzt zu Dresden, geb. zu Gersdorf bei Zittau, ward zum Physicus in Oberwiesenthal im sächs. Erzgebirge ernannt.

Hr. Johann Karl Gottlob Höhne aus Oberoderwitz bei Zittau ward Pastor in Oelzschau bei Leipzig.

Folgende Lausitzer Theologen bestanden 1832 die Prüfung in Breslau, und zwar die erste: Hr. Johann Friedrich Theodor Pech von Görlitz und Hr. Michael Nedo von Muskau; die zweite: Hr. Karl Friedrich August Gleditsch aus Schönberg, Hr. Johann Schneider, Katechet in Petershayn, Hr. Karl August Oehmel, aus Friedersdorf am Queis.

Digitized by Google

Ueber

der während der letzten 14 Jahre in der Preuß geistliche

1

in den 3 Görlitzer Diöcesen.

C. Göbel, P. in Königshayn.

in den beiden Laubaner Diö

M. Hartmann w. a. Goldentrau n. Konradswaldau b. Laub hut in Schl. berufen.

C. Zürn P. in Goldentraun P. Schiebler a. Wingendorf Seifersdorf in Schles.

C. Drechsel, P. Subst. in Lind Diac. Petrick a. Schönberg Muskau.

C. Kummer, Katechet in Lau ban.

1

P. M. Herrmann in Görlitz emeritirt.

Archid. M. Janke, Prim. } in Görlitz
Diac. Klien, Archid. } in Görlitz
Subd. Neumann, Diac. } in Görlitz
Diac. M. Sintenis a. Hirschfelde, Subd. } in Görlitz

Ord. Knothe in Görlitz, P. in Nieda.

P. M. Mößler in Malitschkendorf, Ordinarius in Görlitz.

Rect. Friebe in Meffersdorf, in Wingendorf.

C. Weinhold, Diac. in Schö berg.

P. Förster a. Volkersdorf Görisseifen in Schl.

Rect. Franz in Meffersdorf, in Volkersdorf.

1

Kat. Kummer a. Lauban, P. in Täuchritz.

P. Zürn aus Goldentraum n Naumburg a. Q.

Rect. Walther a. Gebhardsdo P. in Goldentraun

Kat. Kummer weg aus Laub

P. Friebe in Wingendorf, 21. Mai.

Digitized by Google

s i c h t

schen Ober-Lausitz vorgefallenen Veränderungen im Stande.

war

l 9

in den beiden Rothenburger Diöcesen.

E. Göffel, P. in Cunnersdorf,
P. Reichenbach, weg a. Leipe (††)
E. Kock, P. in Leipe.
Diac. Petrick a. Schönberg, Hof-Pr. in Muskau.
. Schulze a. Collm, n. Krische.

in der Diöces Hoierswerda, so wie in den zu den Diöcesen Bunzlau und Sagan gehörigen Orten der Olauf.

Rect. Zöllner a. Neumarkt in Schles. P. in Tiefenfurth.
P. Richter von Mückenberg nach Uhyst.

l 0

. Böhmer a. Rochten. n. Collm.
P. Lorenz in Cosel. †
. Hilbenz, P. in NCosel.
. Zimmermann, P. in Rochten.

l 1

P. Bock a. Leipe n. Langenbielau in Schlesien.
. Thämel, P. in Leipe.
P. Hilbenz a. Cosel n. Sohland in der sächs. Olausitz.

Digitized by Google

in den 3 Görlitzer Diöceſen.	in den beiden Laubaner Di
P. Welker in Arnsdorf, † den 4. Juni.	Rect. Nasky in Friedersdorf, in Wingendorf.
P. Kolbe in Penzig, † d. 29. Juli.	C. Jüngling, Rect. in Lauba
P. Häßner a. Hennersdorf n. Penzig.	P. Subst. Drechſel in Linde, in Küpper.
Coll. Schade, P. in Hennersdorf.	P. Küchenmeiſter in Gebhard † d. 22. Aug.
P. Böhmer a. Collm n. Arnsdorf.	Diac. Weinhold a. Schönberg Schleſien.
C. Donat, P. Subst. in Deutſch-Oſſig.	M. Otto in Küpper, † d. 2. F
P. Janke in Leopoldshayn, † d. 15. Sept.	C. Flor, Diac. in Schönber
	P. Zürn a. Naumburg n. G hardsdorf.
	C. Entel, P. Subst. in Linde
C. Hüttig, P. in Leopoldshayn.	Pr. M. Schmidt in Lauban den 18. März.
	P. Neumann in Schreiberh † d. 16. Mai.
Sup. Menzmann in Langenau, † d. 24. Dec.	P. Hoffmann a. Dohms Schreibersdorf.
	Archid. Leonhard, Prim.
	Diac. Sack, Archid.
	Kat. Jüngling, Diac.
	P. Göbel in Wieſe, †.

Digitized by Google

2 2

in den beiden Rothenburger Diöceſen.	in der Diöces Hoierswerda, ſo wie in den zu den Diöceſen Bunzlau und Sagan gehörigen Orten der Olauſ.

2 3

P. Böhmer weg a. Collm.	P. Fiſcher weg a. Hohenbocke.
	Conr. Schreck a. Züllichau, P. in Hohenbocke.

2 4

C. Halke, P. in NCoſel.
P. Retz a. Diehſa n. Brienis in Sachſen.
C. Hellmuth, P. in Diehſa.
C. Nötzſchke, P. in Collm.

2 5

P. Thämel a. Leipe n. Prausnitz b. Goldberg.	P. Engelſchall in Tſchirne emer.
P. Pech in Daubitz, † d. 5. Dec.	C. Nitſche, P. in Tzſchirne.

2 6

Hof.-Pred. Petrick in Muskau, † den 20. Jan.	P. Hoffmann weg a. Dohms.
Sup. Vogel daſelbſt, † d. 21. Jan.	C. Möge, P. in Dohms.
Sup. Seybold in Hänichen, † 18. März.	P. Schreck a. Hohenbock n. Kupferberg in Schleſien.
C. Zimmermann, P. in Leipe.	
P. Halke a. Coſel n. Daubitz.	Diac. Alberti in Elſtra, P. in Hohenbocke.
C. Pannewitz, P. in NCoſel.	
C. Petzold, Ob.-Pf. u. Sup. in Muscau.	
C. Woch, P. in Hänichen.	

Digitized by Google

1 8

in den 3 Görlitzer Diöcesen.	in den beiden Laubaner Diöc.
P. em. Dihm in Deutsch-Ossig, † d. 27. Febr. P. Kliembt in Ebersbach, † d. 4. Sept. C. Gerdessen, P. Subst. in Seidenberg.	C. Bornmann, Kat. in Lauban. Arch. M. Döring in Markliſſa, emeritirt. Diac. Tietze, Archid. } in Mark- Rect. Bergmann, Diac. } liſſa.

1 8

P. Neumann a. Kohlfurt n. Langenau. P. Richter a. Uhyst n. Ebersbach. C. Zobel, P. in Kohlfurt. Arch. Klien in Görlitz, † d. 1. Apr. P. Berger in Liſſe, † d. 10. Juni P. emer. Gerdessen in Seidenberg, † d. 21. Jan.	C. Göbel, P. in O Wieſe. P. Drechsel in Küpper, †.

1 8

P. Berger a. Freiwalde n. Liſſe. Pr. em. M. Hermann in Görlitz, † d. 3. Febr.	P. Schreck a. Kupferberg n. Küpper. D. Flor weg a. Schönberg n. Warburg. Ob.-Pf. em. Frenzel in Linde † im Juli. C. Lehmann, Diac. in Schönberg.

1 8

Diac. Neumann, Archid. } in Subd. Sintenis, Diac. } Görlitz. Coll. Heinrich, Subd. } C. Liebe, P. Subst. in Ludwigsd. P. Sonntag in Gersdorf, † d. 22. Febr. Sup. Käuſer in Reichenbach, † d. 18. Aug. P. em. M. Tamm in Ludwigsdorf, † d. 29. Aug.	Ob.-Pf. Brückner in Markliſſa † d. 8. Oct.

Digitized by Google

2 7

in den beiden Rothenburger Diöceſen.

P. Göſſel in Cunnersdorf, † d. 17. Oct.

P. Zimmermann weg a. Nochten.

in der Diöces Hoierswerda, ſo wie in den zu den Diöceſen Bunzlau und Sagan gehörigen Orten der Oauſ.

P. Zimmermann a. Nochten n. Merzdorf.

2 8

C. Pfeiffer, P. in Cunnersdorf.

P. Zeſtermann in Gersdorf, † im April.

P. Richter weg a. Uhyſt.

C. Niemſchneider, P. in Heide-Gersdorf.

2 9

Cand. Bürger, Nachmittags-Pred. in Muskau.

C. Wahoda, P. in Nochten.

P. Poſſelt in Seiffersdorf, † d. 26. Oct.

M. Weſer in Schwarzcollm, † d. 21. Jan.

Ob.-Pf. Benade in Hoyerswerda. † d. 30. Jan.

C. Kanig, P. in Uhyſt.

P. Stempel in Gr.-Partwitz, P. in Schwarzcollm.

Subst. Hantſchke in Schwarzcollm, P. in GPartwitz,

3 0

P. Janke in Radiſch emeritirt.

C. Miſchner, P. daſelbſt.

P. Hellmuth a. Diehſa n. Seifersdorf.

C. Dehmel, P. in Diehſa.

Sup. P. Bohl in Groß-Sährchen. Ob.-Pf. in Hoyerswerda.

Archid. Fiedler in Rußland, † d. 4. Nov.

Digitized by Google

18

in den 3 Görlitzer Diöcesen.	in den beiden Laubaner Diöc.
P. Häßner in Penzig stirbt (?)	Diac. Lindner, Ob.-Pf. } in
P. Kummer a. Tauchritz n. Gersdorf.	P. Subst. Entel, Diac. } Linda.
C. Schmidt, P. in Tauchritz.	P. Köhler in Schönbrunn, † d. 27. Apr.
Archid. Neumann in Görlitz, † d. 6. Juni.	Ob.-Pf. Klose in Meffersdorf †(?).
	Archid. Tietze, Ob.-Pf. } in Mark-
	C. Hergesell, Archid. } lissa.
	Diac. u. Sup. Lehmann, Ob.-Pf. in Meffersdorf.

18

Sub.-Diac. Heinrich in Görlitz, † d. 14. Jan.	M. u. Archid. emer. Döring in Markliſſa, † d. 23. Febr.
P. Mitſche a. Grune n. Penzig.	P. Franz a. Volkersdorf, Diac. in Meffersdorf.
C. Küchenmeiſter, P. in Grune.	P. Karſtädt a. Gr.-Peterwitz in Schleſien nach Schönbrunn.
C. Kahl, Zuchthaus-Pred. in Görlitz.	C. Reinſch, P. in Volkersdorf.
Diac. Sintenis, Archid. } in Gör-	P. König in Schwerta, † den
Ordin. Mößler, Diac. } litz.	8. Sept.
P. Haupt a. Freiwalde, Ordin. daſelbſt.	Ob.-Pf. u. Jub. Ueberſchaar in Schönberg, † d. 9. Oct.

Anmerkung. Die Angabe des Amtsantrittes der Geiſtlichen in vorſtehender Tabelle iſt nicht nach dem Anzuge, der Schreiber dieſes nur in wenigen Fällen bekannt ſeyn konnte, ſondern nach der Anzeige in den Amtsblättern beſtimmt, und es iſt von dieſem Grundſatze nur dann abgewichen worden, wenn der Nachfolger eher beſtätigt wurde als der Abziehende in ſeinem neuen Amte. — Die Anzeigen der Amtsblätter ſind freilich nicht immer ausreichend. Wie ſie i. J. 1826 die Ernennung der Candidaten Pannewitz und Woch zu Paſtoren in Edſel und Häuichen nicht mitgetheilt haben, ſo iſt auch in neueſter Zeit die Ernennung des C. Ku

Digitized by Google

3 1	
n den beiden Rothenburger Diöceſen.	in der Diöces Hoierswerda, ſo wie in den zu den Diöceſen Bunzlau und Sagan gehörigen Orten der Olauſ.
P. Woch in Horka, † d. 29. März.	P. Drogan a. Geierswalde n. Sährchen. D. Paulack, Archid. in Ruhland. C. Kubitz, P. in Geierswalde.
3 2	
P. Pannewitz a. Coſel n. Reichenau in Schleſien. Rötzſchke a. Collm n. Horke. P. Schmalz in Rengersdorf, † d. 2. März. Bärthold, P. in NCoſel. Wahoda a. Rochten nach Collm.	M. Berger, Sub-Diac. in Ruhland.
	Anmerk. Dieſe Rubrik iſt, ſo lange der Hoyerswerder Kreis zum Frankfurter Reg.-Bez. gehört, unvollkommen.

z zum P. in Geierswalde, welches doch die neueſte Inſtanziennotiz uthält, in ihnen nicht enthalten geweſen. Die Anzeige der Todesfälle größtentheils aus dem Lauſitziſchen Magazin geſchöpft, und wo dieſes ücken läßt — auch recht verdiente Männer haben in ihnen keine Biographie gefunden — aus dem Gedächtniß.

Faſſen wir die Geiſtlichen der Preuß. Oberlauſitz (die der Hoiersverdaer Diöces, die mir zu unbekannt iſt, muß ich übergehen), wie le ohngefähr zu Anfang des Jahres 1819 waren, ins Auge, ſo

Digitized by Google

haben sich mit ihnen bis zum Schlusse von 1832 folgende Veränderungen zugetragen. Es sind:

	gestorben.	ganz in ders. Stellung gebl.	an dems. Orte höher gerückte	an andere Orte d. OL. gezogen.	aus d. Pr. OL. weggezogen.	emerit. word.	vakant waren Stellen.
in der 1sten Görlitzer Diöces	8	6	1	1	—	—	—
„ 2ten „ „	6	5	1	—	—	—	—
„ 3ten „ „	3	7	—	2	—	—	—
„ 1sten Laubaner „	5	6	2	—	1	—	1
„ 2ten „ „	8	3	3	—	2	—	—
„ 1sten Rothenburger Diöces.	5	6	—	1	1	1	—
„ 2ten „ „	4	9	—	1	—	—	—
„ Diöces Bunzlau und Sagan.	1	5	—	1	—	1	1
	40	47	7	6	4	2	2

Fassen wir die Geistlichkeit der preuß. OL., wie sie Ende 1832 war, ins Auge, den Hoierswerder Kreis ebenfalls unbeachtet gelassen, so ergiebt sich Folgendes im Vergleich mit 1819:

	1819 waren schon in d. Pr. OLauf.	Für d. OLauf. wurd. ordinirt	Von Außen sind gekommen	Stellen sind vakant.
in der 1sten Görlitzer Diöces	7	4	4	1
„ 2ten „ „	8	3	—	1
„ 3ten „ „	9	2	4	—
„ 1sten Laubaner „	9	4	1	1
„ 2ten „ „	6	9	—	1
„ 1sten Rothenburger Diöces.	7	6	—	1
„ 2ten „ „	8	5	1	1
„ Diöces Bunzlau und Sagan.	5	3	1	—
	59	37	8	6

Zwei in der 2ten Rothenburger Diöces fehlen, da Schreiber dieses unbekannt ist, was aus ihnen geworden ist. — Während dieser Zeit starben, so viel ihm bekannt, 6 Jubelgreise: Dihm, Vogel, Frenzel, Benada, Kliembt, Ueberschaar, während 2, Sup. Busch*) in Rothenburg und P. Röhr in Thommendorf noch unter uns leben. — In einem Addreßkalender der OL. i. J. 1794 und 95 stehen 17 in der preuß. OL. noch lebende Geistliche.

*) Nun auch unter den Hingeschiedenen, seit 23. Febr.

Digitized by Google

Künftige Gelehrte, welche jetzt die Lausitzischen Gelehrtenschulen verlassen.

1.) Vom Budissiner Gymnasium

gingen Ostern 1833 ab die Herren:

Ernst Gustav Bernhard aus Löbau, stud. Theol.
Michael Kockel aus Neustädtel b. Marienstern, } stud.
Ernst Albert Gretschel aus Burkau, } d.
Hermann Theobald Edelmann aus Budissin, } Rechte.
Moritz Leberecht Rade aus Oberottendorf bei Neustadt, } stud.
Karl Adolph Julius Pohle aus Budissin, } Theol.
Johann Schmidt aus Nostitz, }
Karl Robert Prentzel aus Budissin, } stud. d.
Ernst Eduard Köhler aus Budissin, } Rechte.
Gustav Heinrich Mücke aus Löbau, } stud.
Johann August Kanig aus Hochkirch, } Theol.
Robert August Kaiser aus Hoyerswerda, } stud. d.
Karl Friedrich v. Hartmann aus Budissin, } Rechte,

Mit Ausnahme von 1. und 12., welche königl. preußische Universitäten beziehen, sämmtlich in Leipzig.

2.) Von Görlitz.

Johann Heinrich August v. Dallwitz aus Liegnitz, stud. die Rechte in Breslau.
Johann Ludwig Wocke aus Brieg, stud. Philologie in Greifswalde.
Johann Gottlob Hirche aus Neuhammer, stud. Philologie und Theologie in Breslau.
Gustav Ferdinand Hiller aus Görlitz, stud. Theologie in Breslau.
Heinrich Moritz Zaller aus Glogau (jüd. Relig.), stud. die Rechte in Bonn.
Friedrich August Eduard Sintenis aus Zittau, stud. Medicin in Berlin.
Karl Emil Krone aus Görlitz, stud. Theologie in Breslau.
Johann Karl August Junge aus Geibsdorf, stud. Theologie und Philologie in Breslau.

Digitized by Google

Hermann Alexander Delank aus Gebelzig, stud. Theol. und Philolog. in Breslau.
Johann Gottlieb Ferdinand Strauß aus Schweidnitz, stud. Theologie in Breslau.
Karl Julius Theodor Young aus Schwarzwaldau, stud. die Rechte in Breslau.
Julius Theodor Salomon August Purmann aus Bunzlau, stud. die Rechte in Berlin.
Alexander Wilhelm Groß aus Peterswaldau bei Reichenbach in Schlesien, stud. Medic. in Berlin.

3.) Von Zittau.

Karl Arthur Hugo Schmidt aus Zittau, stud. d. Rechte.
Moritz Alexander Zille aus Ullersdorf, stud. Theologie.
Heinrich Julius Kämmel aus Waltersdorf, stud. Philosophie und Geschichte.
Wilhelm Gustav Lange aus Zittau, stud. d. Rechte.
Johann Karl Andreas Kindscher aus Zittau, stud. Theol.
Karl August Leberecht Thomsch aus Oberfriedersdorf, stud. Theolog.

sämmtlich in Leipzig.

4.) Von Lauban.

Karl August Rudloff aus Lauban, stud. Theol.
Johann Wilhelm Schulze aus Löbenslust, stud. Theol.
Wilhelm Euchner aus Lauban, stud. Theol.
Moritz Rehm aus Lauban, stud. Philologie.
Moritz Flössel aus Schwerta, stud. Theol.
Otto Eichert aus Breslau, stud. Theol.

sämmtlich in Breslau.

5.) Von Luckau.

Friedrich Hermann Heyne aus Kirchhayn, stud. d. Rechte in Leipzig.
Wilhelm Franz Baumann aus Dahme, stud. Philol. und Theol. in Berlin.
Gottfried Reinhard Rödenbeck aus Straupitz, stud. die Rechte in Leipzig.

Digitized by Google

Friedrich Eduard Jahr aus Neuzauche, stud. d. Rechte in Halle.
Wilhelm Hermann Simon aus Tornow, stud. Theol. in Halle.
Ferdinand Haupt aus Luckau, stud. Theol. in Berlin.
Friedrich Anton Lipsius aus Gießmannsdorf bei Luckau, stud. Theol. und Philol. in Leipzig.
Gotthelf Moritz Jentsch aus Luckau, stud. Theol. in Berlin.
Theodor August Schultze aus Luckau, stud. die Rechte in Leipzig.
Heinrich Ferdinand Ludwig Wießner aus Woldenberg bei Landsberg an d. W., stud. Theol. in Berlin.
Karl Friedrich Opitz aus Radensdorf bei Lübben, stud. Theol. in Berlin.
Johann Karl Leberecht Pohlenz aus Gosmar bei Luckau, stud. Theol. in Berlin.
Friedrich August Schönerstädt aus Luckau, stud. Theol. in Berlin.
Ernst Theodor Schulze aus Petkus bei Dahme, stud. die Rechte in Berlin.
Franz Hille aus Rösa bei Bitterfeld, stud. Medic. in Leipzig. *)

c. Ehrenbezeugungen.

Dahin rechnen wir zuerst die Wahlen der Landtagsdeputirten aus der sächs. Oberlausitz.

Wir müssen der Nachwelt die Namen der Männer aufbewahren, welche im Jahre 1832 für den ersten constitutionellen Landtag, der am 27. Jan. 1833 eröffnet ward, durch freie Wahlen vertrauensvoll bestimmt wurden.

---

*) Das Gymnasium verlor auch durch den Tod einen seiner Zöglinge, den 18jährigen Moritz Korn, einen Sohn des würdigen Hrn. Archidiac. Korn in Cottbus.

Digitized by Google

Für die erste Kammer der Ständeversammlung wurden erwählt:

1.) Hr. geh. Finanzrath, Oberforstmeister und Klostervogt Wilhelm Karl Heinrich v. Polenz, auf Ober- und Mittel-Cunewalde.
2.) Hr. Kammerherr Karl Friedrich August Wilhelm v. Ziegler und Klipphausen auf Nieder-Cunewalde.
3.) Hr. geh. Rath und Oberhofmeister Gottlob Heinrich v. Minkwitz auf Preititz.

Unter den von Sr. Maj. dem Könige verfassungsmäßig auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern der ersten Kammer befinden sich 3 Oberlausitzer:

Hr. Landesältester Ernst Gustav v. Gersdorf auf Gröditz.
Hr. Heinrich LXIII. Fürst Reuß auf Klix, Leichnam, Salza ꝛc.
Hr. Bürgermeister Ernst Friedrich Hartz aus Budissin.

Auch befinden sich in der ersten Kammer folgende Oberlausitzer:

Hr. Eduard Gottlob Nostitz und Jänkendorf, Domherr, Director im Finanzministerium, für das Hochstift Meißen.
Hr. Ernst Curt v. Posern auf Pulsnitz, für die Herrschaft Wildenfels.
Hr. Ignaz Bernhard Mauermann, Vicarius Apostolicus, für das Domstift zu Budissin.

Als am 15. April die erste Kammer 3 Mitglieder eines Staatsgerichtshofes wählte, ward zum zweiten Hr. Oberamtsregierungsrath Hermann von Budissin, durch Stimmenmehrheit, erwählt.

Für die zweite Kammer.

Abgeordnete:	Stellvertreter:
1.) Hr. Kammerjunker und Landes-Bestallter Julius Gottlob Nostitz und Jänkendorf auf Lautitz.	Hr. Christian Graf und Edler Herr zur Lippe-Biesterfeld auf Teichnitz.

Digitized by Google

2.) Hr. August Heinrich Erdmann v. Thielau auf Kleinradmeritz.	Hr. Kammerherr Joh. Heinrich Wilhelm Adolph von Hartmann auf Groß-welka.
3.) Hrn. Karl Wilhelm Traugott v. Mayer auf Lieske.	Hr. Kammerherr Egon Heinrich Gustav v. Schönberg auf Sommerau.
4.) Hr. D. Georg Friedrich Wiesand auf Jeßnitz.	Hr. Karl Wilhelm v. Standfest auf Kaupa.
5.) Hr. Stiftsverweser Ernst Philipp v. Kiesenwetter auf Oelisch.	Hr. Karl Gottlob Fiedler auf Saritzsch.

In den beiden städtischen Wahlbezirken wurden folgende Männer gewählt zu

Abgeordneten und Stellvertretern:

1.) Hr. OARRath Ludwig Eduard Roux auf Wuischke.	Hr. Stadtrath D. Friedrich Adolph Klien in Budissin.
2.) Hr. Stadtrichter Friedrich Christian Bergmann zu Zittau.	Hr. Stadtrath und Kaufmann Christian August Gelbke in Zittau.

In den 5 bäuerlichen Wahlbezirken wählte man zu

Abgeordneten und Stellvertretern:

1.) Den Bauergutsbesitzer u. brauberecht. Bürger Hrn. Scholze zu Olbersdorf bei Zittau.	Den Bauergutsbesitzer, auch Rittergutsbesitzer von Radgendorf und brauberechtigten Bürger Zittaus, Hrn. Johann Gottfried Riedel zu Eckartsberg.
2.) Den Bauergutsbes. Hrn. Karl Gottlob Domsch in Gr.-Hennersdorf.	Den B.-G.-B. Hrn. Christian Gottfried Zimmermann zu Oberleube.
3.) Den Richter und Factor Hrn. Karl Gottlieb Zieſche in Schönbach.	Den B.-G.-B. Hrn. Johann Gottlieb Unger zu Zoblitz.

Digitized by Google

4.) Den Erbgerichtsbes. Hrn. Johann Gottlieb Mosig in Groß-Dehsa.
5.) Den B.-G.-B. Hrn. Johann Kokul zu Nebelschütz.

Den Halbhufenguts-Besitzer Hrn. Karl Glieb. Schiertz zu Lehn.
Den Erbrichterguts-Besitzer Hrn. Johann Georg Rätze in Demnitz.

Uebrigens ist die Ehre der Präsidentschaft in der ersten Kammer einem Lausitzer geworden, nämlich dem Hrn. Landesältesten v. Gersdorf auf Gröditz. Auch besteht unter den 4 Landtagssecretairen die Hälfte aus Lausitzern. Hr. Bgmst. Hartz aus Budissin ist Secretair der ersten und Hr. Stadtrichter Bergmann von Zittau der zweiten Kammer. *)

Bei dem am 20. Jan. 1833 zu Berlin gefeierten Ordensfeste empfingen auch Hr. Landesgerichtsdirector Krause und Hr. Hofrath und emeritirter Bürgermeister Sohr zu Görlitz daselbst den rothen Adlerorden.

Hr. Kirchen- und Schulrath D. Friedrich Wilhelm Döring, einst (1782 ff.) Rector in Guben, seit 46½ Jahren in Gotha, beging am 18. Dec. 1832 sein Dienstjubiläum, wobei ihm die verwittwete Herzogin Karoline ihren Glückwunsch persönlich darbrachte und Se. Maj. der König von Sachsen den Civilverdienstorden übersandte.

Der verdienstvolle Hr. Hofrath Karl August Böttiger zu Dresden, 1785 ff. Rector in Guben, 1790 f. in Budissin, empfing am 2 Febr. vom Herrn Großherzoge von Weimar den weißen Falkenorden.

---

*) Bemerkenswerth sind mehrere Aeußerungen der Philippischen zu Altenburg erscheinenden Bürgerzeitung über die Lausitzer Deputirten. Hier wird warnend den erbländischen Deputirten gesagt: sie möchten sich nicht überflügeln lassen, da die Oberlausitz so viele ritterschaftliche Deputirte in beiden Kammern und unter diesen so viele geschäftsgewandte, auf ihren Provinziallandtagen bereits geübte Männer besitze; die Lausitz werde bei dem Landtage ein großes Uebergewicht haben durch die Fähigkeiten ihrer Abgeordneten.

Digitized by Google

Hr. Director Rösler zu Görlitz ward von der „deutschen Gesellschaft“ zu Leipzig zum correspondirenden Mitgliede ernannt.

Der thüringisch-sächsische Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums hat unter seinen Mitgliedern auch mehrere Lausitzer. Unter den dirigirenden Gliedern befinden sich Hr. Rentamtmann Preusker zu Großenhayn und Hr. Gerichtsamtmann Gallus in Luckau. Erstgenannter erhielt am 1. Dec. 1832 auch das Diplom als Mitglied des sächsischen Industrievereins.

Hr. Karl Ernst August Porsche aus Zittau, K. S. Oekonomieconnissar in Dresden, bekam den Titel eines Oekonomiecommissionsrathes, mit dem Range der Forstcommissionsräthe.

Hr. Prof. und Rector Richter zu Guben bekam bei seiner Emeritirung von Sr. Maj. dem Könige von Preußen den rothen Adlerorden und die Zusicherung eines jährlichen Ruhegehaltes von 500 Thlr.

Am 1. Jan. ward zu Markersdorf bei Görlitz die Jubelfeier der 50jährigen Amtsführung des dasigen Pfarrers, Hrn. M. Benjamin Gottlob Hermanns feierlich begangen. Obwohl der 76jährige Greis sein Fest im Stillen zu begehen gedachte, beeiferte sich doch Alles, diesen Tag auszuzeichnen durch Besuche, Glückwünsche und Festgaben. Die Herren Amtsbrüder überreichten ihm eine Prachtbibel, nebst einem Gedicht, Herrschaften und Gemeinden nahmen innigen Antheil.

Der Cantor zu Baruth, Hr. Jurschick (s. Magaz. 1832, S. 406), bekam bei seinem Dienstjubiläum die k. sächs. Civilverdienstmedaille in Silber.

Der Hr. Stadtsyndicus Fischer zu Görlitz empfing von des Königs Majestät den Charakter als Justizrath.

Die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz erwählte am 11. Jan. 1833 folgende Herren zu wirklichen Mitgliedern:

Hr. Kreisphysikus D. Massalien,
„ Pred.-Amts-Cand. Hirche,
„ Organist Succo,
„ Rathscalculator Hildebrand,
„ Apotheker Mitscher,
„ Buchhändler Köhler,
} in Görlitz.

Digitized by Google

Hr. Justizverweser Eisler in Görlitz.
„ Wirthschafts-Verwalter Schmidt in Jänkendorf.
„ Oek.-Verw. Dollmann in See.
„ Oek.-Verw. Lehmann in Moholz.

Zu Ehrenmitgliedern:

Hr. Pfarrer Hermes in Barby.
„ Wirthsch.-Verw. Pohlenz in Milkel.
„ Privatgelehrter Jurende in Brünn.

Der Damastfabrikant Ernst Schiffner in Neuschönau bei Zittau, dem zu Dresden, bei der letzten Preisvertheilung, durch die Landesdirection die große silberne Preismedaille zugetheilt wurde, hatte dem König von Schweden, Karl Johann, durch die schwedische Gesandtschaft in Berlin das meisterhaft gearbeitete Damasttuch, welches auch in der Leipziger Industrieausstellung, während der Ostermesse 1832, verdiente Anerkennung fand, und von dem eine besondere gedruckte Beschreibung zu haben ist, mit der sinnreichen Allegorie auf Gustav Adolphs Tod bei Lützen, zugeschickt. Durch jene Gesandtschaft wurde ihm vor kurzen nicht nur die Zufriedenheit des Königs von Schweden mit dieser sinnreichen Huldigung, die ein Sachse dem großen Glaubenshelden darbrachte, zugleich mit einer Summe in Gold, zugesandt, sondern auch in einem schönen Etui die silberne Denkmünze, welche, nach Byströms Angabe, in Stockholm auf die 200jährige Todtenfeier Gustav Adolphs und die Schlacht bei Lützen geprägt wurde. Die Vorderseite zeigt das sprechende, sehr edle Bildniß des Königs in Profil, mit dem Lorbeerkranze und im Feldherrncostüm, mit der Umschrift: GVSTAVO ADOLPHO S. G. V. REGI DIE VI. NOV. MDCCCXXXII. Auf der Rückseite das allegorische Bild der Klugheit, welche dem christlichen Glauben zum Bunde die Hand reicht, zwei in antiker Frauentracht, mit dem Spiegel und dem Kreuze bezeichnete edle Figuren, mit der einfachen Umschrift: PEPIGIT NOBIS HAEC FOEDERA VICTOR.

Am 3. Sept 1832 feierte der ehrenwerthe Veteran der Juristen zu Budissin, Herr Friedrich Gottlob v. Hartmann, emeritirter Bürgermeister und Rechtsconsulent daselbst, körperlich und besonders geistig noch so rüstig und kräftig, als solch einen Tag wohl nur Wenige er-

Digitized by Google

leben dürften, sein goldenes Ehejubiläum. Abstammend aus einer angesehenen und noch jetzt ausgebreiteten Familie, waren, sein Urgroßvater Herr M. Christoph Hartmann, der am 26. Mai 1730 als Rector zu Camenz, sein Großvater von väterlicher Seite Hr. D. Theophilus Hartmann — Stifter eines akademischen Stipendii — welcher als Rechtsconsulent zu Budissin am 10. Jan. 1761, sein Vater Hr. Karl Gottlieb Hartmann, welcher als Rechtsconsulent zu Budissin am 14. Nov. 1767 und seine Mutter Frau Johanne Elisabeth geb. Reich, die zweite Tochter des Tranksteuer-Einnehmers und Bürgermeisters Hrn. Gottlieb Benjamin Reichs zu Bischofswerda, welche am 26. Jan. 1774 verstarb. Er selbst wurde am 7. August 1751 geboren. Ein Zögling des Gymnasiums zu Budissin, erhielt er unter M. Jeremias Rost, M. Cober, Helck, M. Faber und Demuth eine classische Vorbildung, und bezog im Monat April 1771 die Universität Leipzig, woselbst in den Hilfswissenschaften Ernesti, Borz, Garve, Wenck und Platner, in der Jurisprudenz aber Sammet, Richter, Zoller, Seeger, Hommel, Schott und Kind seine Lehrer waren. Mit gründlichen Kenntnissen ausgestattet und besonders fest in der Rechtstheorie, bestand er am 21. Dec. 1776 ein ehrenvolles Examen, und wurde am 20. März 1777 unter die Zahl der Oberlaus. Advokaten aufgenommen, trat am 7. Febr. 1782 als Senator in das Magistrats-Collegium zu Budissin, wurde schon am 17. Dec. 1787 Stadtsyndicus, am 6. Juli 1792 bei Adquisition des Rittergutes Niederrengersdorf nobilitirt, und am 6. Mai 1802 Bürgermeister, welches Amt er, besonders während der Kriegsjahre, rühmlich verwaltete und am 10. April 1826 freiwillig niederlegte. Am 3. Sept. 1782 verheirathete er sich mit seiner noch jetzt ihrem Hauswesen würdig vorstehenden Gattin, Johanne Dorothee geb. Prentzel, der Tochter des angesehenen Kaufmanns und Kirchenvorstehers Prentzel zu Budissin, und erzeugte mit ihr, außer einer bereits am 19. Dec. 1783 verstorbenen Tochter, Johanne Karoline, zwei noch dermalen lebende Kinder, einen Sohn, Hrn. Karl Gottlieb v. Hartmann, Director der General-Commission für Ablösungen und Gemeinheitstheilungen, auch Appellationsrath zu Dresden, und eine Tochter, Frau Johanne Charlotte, verehl.

Digitized by Google

Hauptmann v. Linnenfeld zu Oderwitz, aus deren Ehen den Großeltern hoffnungsvolle Enkel erblühten. Es würde unpassend, ja dem bescheidenen Jubilar vielleicht sogar mißfällig seyn, wollte das hier niedergeschrieben werden, was sich mit Recht über den verdienten Greis sagen ließe. Allein so viel darf wohl bemerkt werden, daß er bei vorherrschender Neigung für die Jurisprudenz, einer umfassenden Casuistik, genauer Kenntniß der Verfassung und reicher Erfahrung, sich noch gegenwärtig für die Praxis und schwierige Rechtshändel besonders interessirt; daß ihm, einen alten Rostianer und noch heut guten Lateiner, das römische Gewand vorzüglich anspricht, und daß er, bei altdeutscher Biederkeit und einer dem höhern Alter seltener eignen Jovialität, auch in seiner Zurückgezogenheit verdiente Achtung im hohen Grade genießt. Schon als er sein Advokatenjubiläum am 20. März 1827 beging, beglückwünschten ihn daher die sämmtlichen hiesigen Advocaten in dem nachstehenden und von dem Jubilar sehr freundlich aufgenommenen Gedichte. Natürlich konnten seine Freunde, als er am 3. Sept. 1832 auch sein Ehejubiläum im Kreise der Seinigen gesund und froh erlebte, um so weniger umhin, diesen Festtag durch eine kleine Gabe zu bezeichnen, als nicht lange vorher eine schwere Krankheit den Gefeierten beinahe an den Rand des Grabes gebracht hatte. Da ihm kein ähnliches Jubiläum mehr bevorsteht und um es nicht bei einem gewöhnlichen Glückwunsche bewenden zu lassen, galt es, dem Jubilar die wichtigsten Momente seiner langen irdischen Laufbahn ins Gedächtniß zurückzurufen, Manches zu berühren, was nur ihm verständlich, angenehme Reminiscenzen erwecken sollte, und das Ganze in heiterer Stimmung so zu halten, daß er sich und man ihn in demselben wiederfand. Auch ihr möge weiter unten ein Plätzchen vergönnt werden. Daß dem Leser manche Beziehung dunkel bleiben wird, kann nicht fehlen; sie zu enthüllen, verbieten Rücksichten. (Doch sollen, so weit thunlich, einige Noten Erläuterungen geben.) Daß es übrigens dem Verfasser nicht darum zu thun seyn könne, ein Paar ephemere Producte nochmals gedruckt zu sehen, bedarf, wenigstens für diejenigen, welche ihn näher kennen, wohl der Versicherung kaum; er beabsichtigt vielmehr dadurch, daß er sie, nebst

Digitized by Google

dieſen Zeilen, in dem „Lauſitziſchen Magazine“ niederlegt, weiter nichts, als einen würdigen Landsmann und Zeitgenoſſen, den er wahrhaft hochachtet und deſſen Achtung er ſich gegentheilig erfreut, ſeines Theils bei den Nachkommen im guten Andenken erhalten zu helfen.

D. Friedrich Adolph Klien.

Das erſterwähnte Gedicht iſt folgendes:

Illustri et generosissimo

Friderico Aenotheo Hartmanno

viro consulari meritissimo

patrocinium quinquaginta per annos rite gestum

pie gratulantur

caussarum patroni Budissini.

Budissiae XIII. Calend. Aprilis MDCCCXXVII.

Omnia jam rident: mulcet nunc aethera mollis,
Arcto quem strinxit frigida bruma gelu,
Temperies Zephyri;

Ad vitam redeunt, quae visa emortua; terra,
Magna parens frugum, vernat ubique novo
Gramine, fronde nemus;

Quadrupedum aequoreumque genus, genus omne volucrum,
Vere novo gaudet, cantibus et solitis
Personat aura levis;

Scindere tellurem, pingues et vertere glebas
Incipit agricola, et spargere in arva sua
Semina non dubitat.

Digitized by Google

Provida sed rerum natura, ut dirigit omne
Arbitrio justo, gaudia terrigenis
Candidiorâ dedit;

Scilicet, ut valeant aliorum pendere sortem,
Et miscêre bonis laetitiam pariter
Tristibus ac lacrymas.

Hinc, simulac oritur Phoebeo lumine Titan,
Laetitiis nobis ante alios revehens
Luce rubente diem,

Nos decet hac facili deducere carmina plectro,
Addere thura focis, et pia dona Deûm
Concelebrare juvat.

Est etenim HARTMANNUS, virtute et stemmate clarus,
Magna viros inter gloria Lusaticos,
Cui pia vota damus,

Qui lustris hodie vixit bis quinque sacerdos
Justitiae, floret fortis et incolumis,
Et sine labe viget.

Haec ubi, care senex! grata TIBI mente revolvis,
Maxima virtutum praemia nonne vides?
TE puerum et juvenem,

Ut nunc tota senem contemplatur sapientem,
Urbs dilecta habuit, discipulumque schola,
Obstupuitque virum.

Ante alios sidus praeluces dotibus acrîs
Ingenii, et rerum cognitione gravis,
Et pietate nitens.

TE Themis ipsa suum nodos litesque clientum
Explanare graves edocuit, miseris
Consilio columen

Qui vigil ornasti supremos urbis honores,
Cui semper cordi publica res fuerat,
Atque salus patriae.

Digna Tua virtute Tibi sat jungitur uxor;
Multa simul genius sorsque benigna dedit:
Filius ingenuus,

A puero sollers, quem finxit cura parentis,
Nec non gnata decens, splendida gesta patris
Laude sua decorant,

Et teneris manibus comis Te turba nepotum
Cingit, et in gremio garrula pendet avi.
Hinc merito cupide

Quis Tibi non foveat nunc prospera quaeque precando,
Vir pariter meritis magnus et eloquio,
Atque Tuae domui?

Sic igitur justis virtutum insignibus aucte,
Quo Te, quae superest, ire senecta jubet,
Prospere pone pedem,

Actorum ut possis merita mercede laborum
Inde frui patria salvus in urbe diu;
Haec Deus ipse dabit.

Denique sume lubens haec vota: hoc sic, Bone, carmen,
A parili junctis militia sonitum,
Pignus amoris erit.

Digitized by Google

Ad

Fridericum Aenotheum Hartmannum

virum consularem
jureconsultorum decus et ornamentum
cum conjuge

Prentzelia

matrona spectatissima
nuptias ante hos quinquaginta annos celebratas recolentem
epistola gratulatoria.

Budissae d. III. m. Septbr. a. MDCCCXXXII.

Docta canens celsumve virum laudesque merentem
Implorare solet Phoebum vel Pallada castam
Atque novem Musas, ut rite incepta secundent;
Si quis connubium celebrat, vel psallit amicae,
Mox Venus et Cypridis puer inclamantur Hymenque
Ut faciles adsint omnes, faveantque canenti.
Nos aliter. Non sublimi componere vena
Carmina mens agitat, numeris sed nectere tantum
Simplicibus corde atque pio bona verba juvabit,
Votaque digna viro digno contexere amicis
Versiculis in quinquagesima foedera lecti.
Jam, Venerande Senex, meritis et stemmate [1]) clare,
Quem Themis ipsa sibi a puero sacravit alumnum, [2])

---

1) Eine Anspielung, sowohl auf die Hartmannsche Familie, welche zu den ältesten in Budissin gehört, als auf die i. J. 1792 erfolgte Nobilitirung des Jubilars.

2) Es entwickelte sich frühzeitig in dem Jubilar eine gewisse juristische Richtung seiner Handlungsweise.

Digitized by Google

Curas mitte hodie, potius perpende decenter
Acta animo vitae longae, quae gaudia mille
Pectore sub memori gratoque relata novabunt
Cum Tibi, tum dominae, placido Te interprete, [3]) castae.
Scisne puer petulans olim, confinia lustrans,
Nescius edicti juris de glande legenda, [4])
Arboris ut caperes vicinae dulcia poma,
Innocuum casum, dum scandere tecta parabas?
Atque deinde scholam meministi, mox Jeremiae
Rostio amatus, ibi linguas artesque salubres
Doctus abunde, rudis tandem donatus honore?
Hinc habuit juvenem mox Lipsia, commoda Musis,
Formosum, docilem, impavidum, cautum, generosum.
Tu sed, Musa, tace, quae, praeceptoribus ille
Ac generi molli carus, praeclara patravit,
Nil nisi jura colens et blanda pericula vitans.
Inde redis, tepido pulsat pede turba clientum
Atria caussidici, qui mox cluet esse disertus,
Fama decusque fori, caussa tantum graviori
Exsultans vel civili vel feuda regente,
Propria dum toti parti et propria esse docebas [5])
Rumor erat sparsus; quare mox patribus urbis
Adscriptum Te oculisque sinuque Budissa fovebat.
Solus eras, steteratque diu mens jungere partem
Forte tori facilem, comem vigilem atque venustam,
Quae Te post vitae aerumnas et muneris acta
Mulceret, subolemque daret, dignam genitore.

---

3) Bei Ueberreichung des Gedichts nämlich wurde es ihm ausdrücklich zur Pflicht gemacht, dasselbe seiner Gattin zu übersetzen und allenthalben zu erläutern, was er auch willig zusagte.

4) Das römische Recht bezeichnet alle Arten von Baumfrüchten mit dem Worte „glans“, und das Auflesen der Früchte, welche vom überhängenden Baume des Nachbars auf den Grund und Boden des andern Nachbars fallen, mit „glandem legere“, weshalb Buch 43. Tit. 28. der Pandecten sich ein besonderes Prätorisches Edikt, „de glande legenda“, vorfindet.

5) Bezeichnet einen seiner wichtigsten Lehnprocesse, den er, mittelst consequenter Durchführung dieses Satzes, gewann.

Digitized by Google

Talis erat Tua Prentzelias, dulcissima virgo,
Suaserat hanc Praetor, nec rivalem esse silebat.
At subito is medias in res; reperire conaris,
Quam cupis, absolvens paucis: „Tu, blanda puella,
„Tu mihi sola places; quando placeam tibi solus,
„Sponsa petita manes: reduci decreta reclude.“ [6])
Sic abiens oculis nutantibus oscula mittis.
Obstupuit, fari dubitans, intacta puella.
Dicta animo volvit, mox et, suadente sorore,
Te cunctis praefert nitidum in consortia vitae;
Basiolum in pignus sponso nec dulce recusat.
Nec Te poenituit cautum, duxisse pudicam,
Quae peperit patri sensim tria pignora amoris,
Plura cavens, Te ipso forsan stimulos moderante.
Sicque pater felix; tribuit quam plurima munus:
Curia quot curas, quot grata dedit meministi,
Hexapolis quot, Zobelio [7]) adversante, labores,
Et quot saepe tulit supremum solvere juris
Judicium nodos; quater et quae Consul agebas
Strenua, doctrina celeber vigilique labore.
Mente tenes nitidas legiones Napoleontis,
Agmina Russorum atque Borussorum numerosa,
Civibus inflictos casus, incendia, clades,
Intrepidum pectus, quod saepius obtulit hosti
Inviso sese promptum defendere cives, [8])

---

6) Kurz und bestimmt im Entschlusse und vorsichtig bei Erklärungen hatte er nämlich seine Bewerbung fast wörtlich also ausgesprochen, auch sich wenige Tage nachher das Jawort geholt.

7) Der wackere Syndicus Zobel von Görlitz, mit welchem der Jubilar, als damaliger Syndicus von Budissin sowohl bei den Provinzial-Landtags-Verhandlungen, als auf dem vormaligen Judicio ordinario, manchen Kampf bestand, obwohl beide Männer außerdem im freundschaftlichsten Einvernehmen standen, und der Jubilar Zobels noch oft mit Achtung gedenkt.

8) Oft vertheidigte und schützte er nämlich als Bürgermeister in jenen Kriegsjahren durch seine Entschlossenheit und persönliche Intercession sowohl Commun- als Privateigenthum,

Donec, amans requiei, titulos sellamque curulem
Sponte, opera fessus, tandem linquenda putabas.
Otia corpus alunt, animus quoque pascitur illis.
Infracto qui robore polles, fortis ut Hector, [9])
Te annis, Care, senem, juvenem sed vidimus alta
Mente probum, mitem semper, justumque piumque.
Inconcussa velut dives stat glandibus ilex
Annosa, ad coelos intonsa cacumina tollens,
Frondibus atque suis umbrans arbusta tuetur;
Sic, venerande senex, gratum stas delicium Tu,
Grande decus, columen domui gentique celebri.
Sic sua virtuti merces, sic praemia larga.
Laeta Tuis miscent sua spectatissima conjux,
Consilioque potens natus, [10]) spes splendida stirpis,
Gnataque nupta, Tibi et matri et placidissima cunctis,
Et Vos circumdat gratans proba turba nepotum.
Civibus es carus, justus quondam moderator;
Hinc et laetantur cives, schola, curia, templa,
Grata domus, gens tota simul, gratantur amici,
Altera [11]) jam cui jubila Di celebranda dederunt.
Haec et plura hodie meditans, quot grata tulisti?
At sua sunt juveni, tanguntque senem sua fata.
Quid laurus Themidos, quid Apollinis ulla valebit,
Ecce Tibi partum; jam laeta sorte beatus,
Sponde iterum dominae Te, carae et basia junge;
Caetera mitte! Diu Concordia Paxque penates
Obsideant Vestros, Lachesisque abrumpere sera
Fila paret; Tu sed, de quo Clio memorabit,
Haec cole pignus amicitiae: tot fausta precamur,
Dicere quot, Bone, versiculis bona verba placebat!

---

mehrmals sogar mit augenscheinlicher Gefahr vor Mißhandlungen und für sein Leben.

9) Hat auch in sofern eine besondere Beziehung, als der Jubilar, welcher sich fast unausgesetzt einer dauerhaften Gesundheit erfreute, auf Erkundigung nach seinem Befinden nicht selten scherzweise zu antworten pflegte: semper fortis, ut Hector.

10) Sein obengenannter würdiger Sohn, Herr Director und Appell.-Rath v. Hartmann in Dresden.

11) Sein Advocaten-Jubiläum am 20. März 1827 und sein Ehe-Jubiläum am 3. Sept. 1832.

2. Realnachrichten.

Festlichkeiten bei Einführung der Städteordnung in Görlitz. Unvergeßlich bleibt der Stadt Görlitz der 4. Januar 1833, wo der noch im vorigen Jahre neugewählte Rath und die Städteordnung vom 19. Nov. 1808 feierlich eingeführt ward. Der allgemein verehrte Oberpräsident der Provinz Schlesien, Se. Excell. Hr. Geheimerath von Merkel, erschien am 3. Jan., nachdem seit dem 1. Jan. der Hr. Regierungsrath Gringmuth, der zuvor auch das Wahlgeschäft geleitet hatte, Voranstalten zur Feier hatte treffen lassen. Der Hr. Oberpräsident besichtigte zuerst, um noch das Tageslicht zu benutzen, das Zuchthaus und empfing dann die Behörden. Abends fand dann eine freiwillige Erleuchtung der Stadt und Abendmusik bei dem Hrn. Oberpräsidenten und dem neuen Herrn Bürgermeister statt.

Der 4. Jan., ein klarer, sonniger Wintertag, als der Tag der Feier, ward mit Geläut und Choraltönen begrüßt. Um 9 Uhr versammelte sich die Bürgergarde mit Musik und Fahnen vor dem Rathhause und bildete ein Spalier zwischen dem Rathhause und dem mit einer Ehrenpforte geschmückten Gasthause zum braunen Hirsch, wo der Hr. Oberpräsident abgetreten war und jetzt die Militair-, Landständischen und Civilbehörden sich versammelt hatten. Eine Deputation geleitete Se. Excell. aufs Rathhaus. Von da ging feierlich der Zug in die Hauptkirche, bei welchem der abgehende Hr. Bürgermeister, Hofrath Sohr und der neue Hr. Bürgermeister Demiani den Hrn. Oberpräsidenten, so wie der bisherige Hr. Syndicus Lessing und der neue Hr. Syndicus Fischer den Hrn. Regierungsrath Gringmuth führten. In der Kirche nahmen die Behörden am Altare Platz. Hr. Cantor Blüher führte eine von ihm selbst componirte Cantate auf, Hr. Diac. M. Mößler hielt die Festrede über 1. Tim. 2, 4. Ueberaus groß waren die Schaaren der im Tempel Versammelten. Hierauf ging der Zug aufs Rathhaus zurück, wo der Sessionssaal neu decorirt und auch mit dem Bilde Sr. Maj. des Königs geschmückt war. Nach einer inhaltschweren Rede entband der Hr. Oberpräsident die bisherigen Rathsmitglieder ihrer Pflichten und setzte den neuen Rath ein. Die Vereidung geschah durch den Hrn. Regierungsrath. Eine große Zahl

Digitized by Google

der Bürgerschaft, vorzüglich deren Vertreter, waren die Zeugen. Um 2 Uhr begann ein großes Mittagsmahl im Ressourcensaale, wobei der neue Hr. Bürgermeister und die Hrn. Vorsteher der Stadtverordneten den Hrn. Oberpräsidenten einführten, und heiße Wünsche für den erhabenen Monarchen und für das Wohl der Stadt, lebhafte Danksagungen und frohe Lieder ertönten. Auch die Armen wurden durch Geschenke bedacht. Abends fand ein allgemeiner Bürgerball im Heino'schen Saale statt, wo wiederum feuriges Lebehoch dem König ertönte. So wird dieser Tag unter den schönsten Festen der Stadt unvergeßlich glänzen.

Schulhaus zu Kuhna. Die Herrschaft und die Gemeinden zu Kuhna, Thielitz und Kosma richteten ein neues Schulhaus ein, dessen Kosten 530 Thlr. betrugen, wozu das Dominium Kuhna 100 Thlr., Dominium und Gemeinde zu Kosma 19 Thlr., das übrige die Gemeinden zu Kuhna und Thielitz zu gleichen Theilen gaben.

Schulvermächtniß für Löbau. Der verewigte Hr. Vicekanzler Karl Christoph Tietze, der sich schon bei der Gründung der Anstalt als oberamtlicher Commissar sehr verdient machte, hat ihr 400 Thlr. in seinem Testamente beschieden, um von den Zinsen guten Schülern Bücherprämien zu gewähren. Schon bei der Prüfung dieses Jahres trat diese Wohlthat in Wirksamkeit.

Dem Gymnasium zu Guben wurden, zu Vervollständigung des physikalischen Apparats 175, Thlr. außerordentlich bewilligt.

Beim Zittauer Gymnasium ward der Apparat durch ein aus Freiberg gekommenes instruktives Mineralien-Cabinet und einen pneumatischen Himmelsglobus, so wie die Bibliothek durch die von Hrn. Bgmstr. Just ihr verehrten Werke Winkelmanns, durch Anschaffung des Diodorfschen Athenäus, Heinrichs Reichsgeschichte u. s. f. vermehrt.

Zu Luckau ward durch den würdigen Director des Gymnasiums, Hrn. M. Lehmann, unterm 18. Jan. beim Königl. Prov.-Schulcollegium, so wie beim Stadtmagistrate aufs ernstlichste darauf angetragen, daß Gelehrtenschule und Bürgerschule geschieden werde, und jede, in didaktischer, disciplinarischer und finanzieller Hinsicht ihre besondere Direction haben möge. — Ein neues Gym-

nasialgebäude zu Luckau, für das man schon seit 10 Jahren sorgte, kam nun zu Stande und zu seiner Weihung, die unter allgemeiner Theilnahme am 8. Oct. 1832 vollzogen ward. Zuerst ward vom Director im großen Auditorium des alten Gebäudes eine Abschiedsrede gehalten, unter dem feierlichen Auszuge ein Festgesang angestimmt, und dann von dem verehrungswürdigen Schalephorus, Hrn. Sup. Kutzscher, die Weihrede gehalten. Nach mehreren Schülerreden hielt der Director die Festrede, de falsa hujus aetatis sapientia in scholis maxime instituendis et regendis. Darauf fand im Rathssaale ein frohes Festmahl und ein Concert zum Besten des Schulchors statt, und zuletzt, um auch den Grazien nach heutiger Art zu huldigen, ein Festball. Gedruckt erschienen mehrere lateinische und deutsche Festgedichte *) und die Weihrede des Hrn. Superintendenten. Die Büchersammlung des Gymnasiums empfing 1832 wieder eine ziemliche Anzahl literarischer Geschenke von dessen Freunden; besonders auch mehrere werthvolle Schriften, die im historischen Leseverein circulirt hatten. Mehrere Gymnasiasten empfingen Unterstützung.

Ein neues Institut für die K. Pr. Oberlausitz ist die Anordnung von Schiedsmännern, laut K. Cabinetsordre vom 14. Aug. 1832. Auf je 2000 Seelen soll ein Schiedsmann von den Gemeinden selbst gewählt werden, welcher Partheien, die sich freiwillig seinem Ausspruche unterwerfen, gütlichen Bescheid unentgeltlich giebt. In andern Provinzen hat diese Einrichtung bereits als nützlich sich bewährt.

Noch ist die Großschönauer Königsstiftung nicht erwähnt. Se. Maj. der König Anton gab bei seiner Anwesenheit in Großschönau, d. 19. Oct. 1829, 40 Ducaten für arme Weber. Um daraus eine bleibende Wohlthat zu machen, legte man die durch Verauctionirung der Königl. Goldstücke bis auf 150 Thlr. erhöhte Summe zinsbar an und vertheilt die Zinsen jährlich am Gedenktage des der Gemeinde so erfreulich gewesenen Besuchs unter die ärmsten Weber.

*) z. B. Instructas novas Gymn. Luccav. aedes congratulantur sibi et posteris discipuli, interprete Theod. Schulzio. Lucc. 1832.

Digitized by Google

D. Lausitzische Miscellen.

Unsers großen Lessings Geburtstag (d. 22. Jan.) ward 1833 zu Wien dadurch gefeiert, daß an demselben sein Schauspiel Minna v. Barnhelm, und zwar bei übervollem Hause, gegeben ward.

In der Werkstätte des berühmten Thorwaldsen zu Rom arbeitet seit kurzem auch ein junger Oberlausitzischer Bildhauer. Sein Name ist Christian Gotthelf Neumann, sein Vater ein Bauer zu Rosenthal bei Zittau, dem er schon als kleiner Knabe erklärte, daß keine Schläge ihn zwingen könnten, ein Bauer zu werden, da er ein Bildhauer werden müsse. Wahrscheinlich haben die schönen Grabdenkmäler auf dem Gottesacker zu Hirschfelde, wohin die Rosenthaler in die Kirche gehen, jenen Gedanken in ihm erzeugt. Der Vater that ihn zu dem Künstler, der jene Denkmäler verfertigt hat, Herrn Gareis in Marienthal, in die Lehre. Hier blieb er 6 Jahre, lebte dann ein Jahr in München und ist nun bei dem größten Meister dieser Zeit. Vgl. Magaz. 1832, 279, 395.

Der im Mag. 1832, S. 545 erwähnte Aufsatz des D. v. Anton in den Laus. Provinzialblättern ist umgearbeitet, auch in seiner Uebersetzung der Germania, Görlitz 1799, S. 193—232, wieder abgedruckt, auch hat ihn Prof. Ernesti für seine Germania benutzt.

Zu Magaz. 1832, S. 378. Als Nachtrag zu der hier genannten Nachricht des Hrn. R. A. Preusker über die Sonntagsschule erschien noch folgender Protokollauszug von demselben unermüdet gemeinnützigen Manne: Nachricht von der Versammlung des Gewerbevereins in Großenhayn, den 7. Febr. 1833. 8 S. Der Inhalt ist sehr erfreulich.

Capistranus (s. Laus. Magaz. 1832, 182 ff.) trat 1453 auch in Guben auf, und predigte mit großem Beifalle, lateinisch, besonders auch gegen die Mode der langen Haare und der spitzigen Schuhe. S. Poppos Chronik von Guben, 34.

Digitized by Google

Worauf bezieht sich das Gedicht: Gefühle bei dem unerwarteten Anblicke der Sakristanerin in der Klosterkirche zu Marienstern, von Kretschmer, componirt von Müller in Borna 1832?

Die „Sage vom Schlangenkönig im Schlosse zu Lübbenau“ steht in Büschings Nachrichten für Freunde des Mittelalters, Bd. III, (Breslau 1817) 342 ff.

Als Gleim zu Berlin 1773 die „Gedichte nach den Minnesängern“, 114 S. in 8. herausgab, setzte er auf den Titel: Wird verkauft zum Besten zweier armen Mädchen für 12 Gr. Die genannten Mädchen sind zwei Zittauerinnen, die Schwestern des Dichters Michaelis. S. oben S. 38 f. Jene Nachbildungen waren zwar nicht treu und zu modernisirend; allein sie hatten das Verdienst, manchen auf jene lange verkannten Dichter aufmerksam zu machen.

Eine neue große Oper eines Lausitzers, Heinrich Marschner, des Sohnes eines Professionisten in Zittau, ward zu Dresden jetzt binnen Einer Woche 3mal mit rauschendem, steigendem Beifalle gegeben. Es ist die Oper: „Des Falkners Braut.“

Was Zobel in der Laus. Mon.-Schr. 1799, S. 666 von dem alten Görlitzer Calendarium necrologicum fratrum minorum conventus in Gorlicz, einer in mehr als einer Hinsicht lehrreichen Pergamenthandschrift zu Görlitz sagt: „daß sie durch den Druck bekannt gemacht zu werden verdiene“, empfehlen wir aufs neue zur Beherzigung.

Der älteste contractus vitalitius in Zittau ist wohl der, der im Stadtbuche b. J. 1446, Cap. 7 befindlich war, da Niclas Schütz mit Veronica, seiner ehelichen Hausfrau, dem Dybiner Convent alle Güter abtritt, in der Zuversicht, daß sie die Herren auch hinwiederum mit Nothdürftigkeit ihrer Speise besorgen werden zu ihren Lebtagen. Auch das Hospital hatte solche Verträge, z. B. im Stadtbuche b. J. 1468, Cap. 38 zu ersehen, mit Nic. Möller, der 20 Schock Groschen dem Spital baar gege-

Digitized by Google

ben, wofür ihm daſſelbe auf 20 Jahre etwas Gewiſſes zahlen ſolle. Stürbe er eher, ſo bliebe alles dem Spital ewiglich.

Das ſchöne Trauerſpiel Abdollah, König von Perſien (Leipz. 1827), von einem Lauſitziſchen Dichter, Hrn. Hofgerichtsaſſeſſor Seidel in Muskau, iſt auf dem Berliner Hoftheater zweimal aufgeführt worden. Wird man es auch in der Lauſitz, wird man auch deſſelben geiſtreichen Dichters Eginhard und Emma ſehen können?

Der einſt hochberühmte allererſte evangeliſche Biſchof, Georg v. Polenz in Samland, iſt zuweilen für einen Lauſitzer gehalten worden. Doch ſetzt ſeine Grabſchrift im Dom zu Königsberg es außer Zweifel, daß er ein Meißner geweſen iſt:

Saxum hoc praeſulis ossa Sambiani
Claudit, nomen et fuit Georgi,
Avi, de stirpe satus Polentiana,
Monstrans stemmata Misniae vetusta,
Illustrem peperit sibi et perennem,
Virtutum studio artiumque famam.

S. Archiv f. Kirchengeſchichte von Stäudlin und Tzſchirner, Bd. VI. St. 3. 557.

Bemerkung zur Lauſ. Mon.-Schrift 1806, II, 258. Der hier angeführte und in Zittau durch ſein trauriges Lebensende beim Bombardement am 23. Juli 1757 unvergeßliche Rechtsgelehrte D. Johann Heinrich Günther hat ſich auch durch eine im Manuſcript noch vorhandene geſchichtliche Arbeit dem Andenken ſeiner Mitbürger empfohlen, nämlich „Res Zittavienses“, d. i. alphabetiſch geordnete Merkwürdigkeiten aus den alten — ſeitdem 1757 verbrannten — Stadtbüchern und Rathsprotocollen, 1754, welche einem Geſchichtsſchreiber Zittaus ſo manche zuverläſſige Auskunft darbieten.

Von des Hrn. Subr. Rückerts in Zittau Platoniſchen Eklogen (1827) befindet ſich eine ausführliche Recenſion in Seebodes Jahrbüchern für Philologie, 1832,

Digitized by Google

Bd. VI. S. 395—406. Ihr Verfasser ist Prof. Sommer in Rudolstadt.

Vor ungefähr 2 Jahren ist in Finnland, zu Abo, ein reicher Schatz Lausitzischer Literatur eine Beute der Flammen geworden; denn die von der dortigen Universität angekaufte und bald darauf daselbst verbrannte große Bibliothek des Prof. Haubold in Leipzig war reich an Lusaticis.

Bemerkung zu Magaz. 1823, S. 37. Der Zillichstein zu Arnsdorf hat seinen Namen nicht von den Silingern, sondern von einem ehemaligen Besitzer, dem Bauer Zillich, wie daselbst im Schöppenbuche zu ersehen ist.

Was ist Kistelei? In der Zittauer Kirchenordnung von 1564 steht: „Es sollen die Predigten mehr zur Vortragung Gottes Wortes, denn auf Kistelei gerichtet werden.“

In öffentlichen Blättern, wo von Emancipation des Schulstandes die Rede ist, wird gewünscht, daß auch Lehrer Mitglieder der Schulcommissionen werden möchten. In Zittau ist das längst ins Werk gesetzt. Hier sind seit 1810 beide Directoren, sowohl der des Gymnasiums, als der der Bürgerschule, Mitglieder der Schulcommission und bei jeder Sitzung in der Reihe der Berathenden. Die Erfahrung hat den Werth und die Nothwendigkeit dieser Einrichtung gnügend bestätigt.

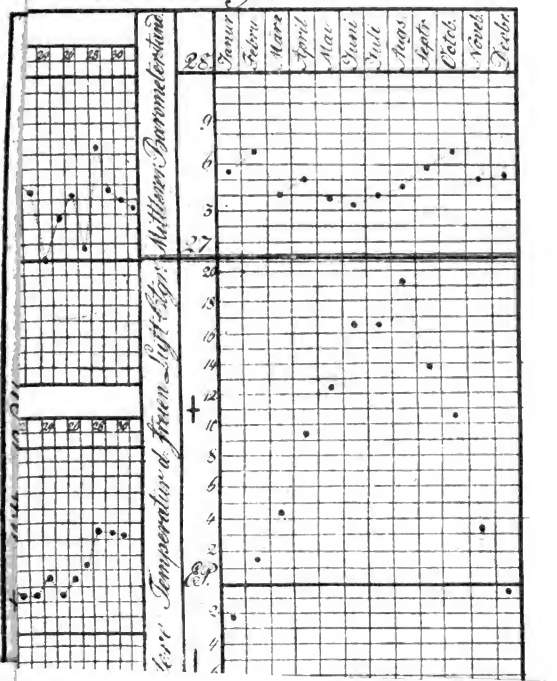
Weit früher ereignete sichs in Zittau, daß 1585 der Schulrector Tobias Schnürer Rathsherr und auch zum Scholarchen bestimmt ward.

Verbesserungen.

S. 5. Z. 2. Zschocher.
— 29. — 12. Hartig.
— 37. — 26. Balbini.
— 47. — 23. Clausilia.
— 83. — 21. Armen.
— 95. — 24. aus.
— 109. — 24. sylvis.
— 125. — 23. Hr. Gottlieb Scholze.

Digitized by Google

Zittau im Jahr 1852.



Digitized by Google

Neues
Lausitzisches Magazin,
Jahrgang 1833, Heft II.

A. Abhandlungen ꝛc.

I.

Ueber die Verwandtschaft des Wendischen mit dem Sanskrit.

Vom Oberpfarrer und Ephorie-Adjunkt Liebusch zu Senftenberg.

Wenn sich auch, nach dem Zeugnisse der beglaubigten Geschichte, schon in fernem Alterthume, in Babylonien, an den Ufern des Nils, an der phönicischen Küste, auf den Gefilden von Iran, an dem östlichen Gestade des Pontus Euxinus, am See Mäotis, so wie an den Ufern des sich in denselben ergießenden Tanais ein höheres, geistiges Leben regte, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß dieses Leben ursprünglich nicht in den genannten Gegenden erblühete, sondern daß die ersten Pulse desselben in dem herrlichen Länderstriche Hindostans, der zwischen dem Indus und Ganges gelegen ist, zu schlagen begannen. Hier, wo die Natur ihrem vorzüglichsten Kinde, dem Menschen, alles zu seiner Erhaltung, Ausbildung und Freude Erforderliche mit liebender Hand reichlich spendet; wo herrliche Berge mit

Digitized by Google

paradiesischen Thälern abwechseln und wo ein günstiges Klima die Bestrebungen und die Thätigkeit der Menschen unterstützt und erleichtert, ist ohnstreitig der Seegensbaum der menschlichen Cultur zuerst entsprossen und erwachsen. Insonderheit war höchst wahrscheinlich Indien dasjenige Land, wo die erste objective Religion entstand und sich ausbildete. Auf den herrlichen Hügeln und Vorgebirgen der Küsten Hindostans nämlich, wo die aus dem indischen Ocean in unnennbarer Herrlichkeit aufsteigende Morgensonne die Menschen zur Anbetung stimmte, und wo der scheinbar aus den Meeresfluthen auftauchende Mond die Herzen der innigst fühlenden ersten Menschengeschlechter mit wehmüthig süßen Gefühlen erfüllte und nicht minder zur Adoration leitete, als der Anblick der Sonne, dieses wohlthätigen Beherrschers des Tages, begann ohne Zweifel der Cultus der Sonne und des Mondes, welcher ohnstreitig die erste Religionsform der Welt war. Einfach und lebendig war anfänglich die Verehrung der genannten himmlischen Wohlthäter, von denen man sich die Sonne als einen kräftigen, heldenmüthigen Mann, den Mond aber als eine sanfte, liebende, duldende, dem Manne nachschreitende Frau vorstellte. Weil die Menschen noch selbst weichherzig waren, und weil sie ein lebendiges Mitgefühl für die Freuden und Leiden aller ihrer fühlenden Mitgeschöpfe besaßen, so können wir fast mit Gewißheit annehmen, daß auch die beiden ersten von ihnen verehrten Gottheiten keine blutigen Opfer forderten. Lehrten auch nicht geschriebene Vorschriften der Moral die ersten Sterblichen Gerechtigkeit und Humanität üben, so doch das in ihr Inneres tief eingegrabene natürliche Pflichtgesetz. Ein hoher Grad von sittlicher Reinheit zeichnete das Leben der ersten Menschenvereine aus, die noch mit Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit auf des Gewissens laute Stimme achteten, und die noch nicht durch verderbliche Vorurtheile, durch der Gottheit unwürdige Dogmen, durch Vorschriften einer falschen Moral, so wie durch selbstsüchtige Gesetze der Politik irre geleitet wurden.

Aber der angedeutete, schuldlose, friedliche, glückliche Zustand der ersten Menschengeschlechter dauerte nicht lange. Bald entzweiten sie sich zunächst über die Form der Verehrung der Sonne und des Mondes. Während nämlich ein Theil der Menschen noch an dem einfachen idyllosen Cultus des himmlischen Beherrschers des Tages und der himmlischen Regentin der Nacht, der in lebendigen Herzensgefühlen, freudigen Hymnen und seelenvollen Tänzen bestand, festhielt, zog der andere die himmlischen zu sich herab, repräsentirte sie durch verschiedene, obgleich anfangs grandiose Bilder (Felsentempel, Colossen, Obelisken, Pyramiden, Memnonssäulen ꝛc.), kettete sie gleichsam an einen Ort fest und brachte ihnen materielle Opfer dar. Dieser Uebertritt eines Theils der Menschen aus der ersten Religionsperiode in die zweite, der bald die dritte der niederen Idololatrie (Repräsentation des Sonnengottes und der Mondgöttin durch Menschen- und Thier-Gestalten) folgte, erzeugte aber nicht nur einen theoretischen Gegensatz in der Religion, sondern auch einen practischen, welcher anfangs traurige Zerwürfnisse und Zwiste und zuletzt sogar blutige Kämpfe zur Folge hatte. Diese Kämpfe (Religionskriege), in denen sich der Glaube an gute und böse Gottheiten ausbildete, zerstörten nicht allein das wohlthätige Gefühl der Bruderliebe in den Herzen der Menschen, sondern verleiteten Letztere auch zu grausamen Verfolgungen der Andersgläubigen. Insonderheit wurden durch die entstandenen Religionszwiste und Religionskriege gewaltsame Auswanderungen

Digitized by Google

der Altgläubigen, oder doch derjenigen, die in dem hitzigen Kampfe unterlagen, verursacht. Die daheim Bedrückten und Verfolgten entschlossen sich, um den Unbilden, die man ihnen in ihrem Vaterlande vielfach zufügte, zu entgehen, in entfernte, fremde Gegenden auszuwandern. Nach allen Weltgegenden zogen nun, bald in größerer, bald in geringerer Anzahl, die Flüchtlinge aus dem Paradiese ihrer ersten Heimath, die in einen traurigen Tummelplatz der Furie der religiösen und politischen Kämpfe verwandelt worden war.

Unsere kleine Geschichte, die uns nur Einiges von den alten Begebenheiten auf den Inseln und Ufern des mittelländischen Meeres, so wie der angrenzenden Provinzen, und dieses oft nur in mangelhaften, mährchenhaften Formen verkündet, giebt uns keine Kunde von den einstigen gezwungenen und freiwilligen Emigrationen der Menschen aus den Paradiesen Indiens nach den Inseln des indischen Archipels, nach Australien und nach dem wahrscheinlich früher mit Asien zusammenhängenden Amerika, ingleichen nach China und Japan. Wird uns ferner durch geschriebene Geschichtsurkunden nicht gemeldet, wann durch indische Auswanderer Arabien, Nubien, Abyssinien, Oberägypten, Babylonien, die tyrische Küste, Persien, Skythien, Ost- und West-Pelasgien occupirt worden ist, so erscheinen doch die früher dort vorkommenden und noch jetzt daselbst hie und da vorhandenen uralten Monumente der Baukunst als unläugbare Nachahmungen nicht nur indischer Kunst, sondern auch alten indischen Religionscultus, der die Kunst, wie man an den uralten Bergtempeln auf der Insel Salsette und in dem Ghautgebirge, so wie an den Monumenten von Mavalipuram sieht, sich dienstbar machte. Freilich sind die Nachahmungen der uralten religiösen Gebäue Indiens in den

Pyramiden Aegyptens vollkommener, als in den Aushöhlungen des Berges Tomarus bei Budona oder Dodona in Epirus, des Cumäischen Bergfelsens in Campanien, in den Sueven (Sun — even) oder Rodzischczen der Lausitz und in den Romowen (Rom — owen) in Preußen. Indischen Ursprungs war auch ohne Zweifel die alte Eintheilung der Bewohner Aegyptens in Kasten. Ueberdies tönte auch der Klang der heiligen Sagen nicht nur der Aegypter, sondern auch der Vorderasiaten vielfältig nach Indien hin, und ihnen war noch späterhin dieses Land ein Land von nicht geringerem Interesse, als den neueren Europäern Palästina und Griechenland.

Scheint es aber außer Zweifel zu liegen, daß indische Refügies und indische Colonisten nicht nur das übrige Asien, sondern auch Europa, so wie die Nordküste Afrikas bevölkert haben, so kann man auch vermuthen, daß sich auch in den Sprachen der aus Indien herstammenden Völker Elemente der uralten Sprache Hindostans, des Sanskrit, finden. Daß dieses der Fall ist, hat man schon jetzt nachgewiesen, und es wird noch künftig mehr dargethan werden können, wenn uns einst die herrlichen Schätze der altindischen Literatur werden mehr zugänglich seyn. Bekannt ist es, daß man in der neuesten Zeit einige Verwandtschaft des Hebräischen und des Griechischen mit dem Sanskrit gefunden hat. Auch in der Sprache der alten Preußen, die ohne Zweifel ein Zweig der während der römisch-pontischen Kriege vom Kaukasus emigrirten Gothen waren, hat man Sanskritanische Elemente entdeckt. Merkwürdig ist es, daß auch die lateinische Sprache vorzugsweise dem Sanskrit verwandt erscheint. Das Lateinische, sagt Friedrich Schmitthenner in seiner Ursprachlehre Seite 58, steht dem Sanskrit am nächsten.

Diese herrliche Sprache, bemerkt der genannte gelehrte und fleißige Sprachforscher, ist, obwohl an Formen ärmer, doch ihrem Gepräge nach antiquer, ihrer Textur nach einfacher als das Griechische, welches Letztere sehr gemischt ist durch Wörter, die dem semitischen Sprachstamme angehören, ein Ergebniß der Sprachforschung, das für die Geschichte höchst bedeutend ist.“ Höchst wahrscheinlich war schon in uralter Zeit ein Theil eines indisch-persischen Volksstammes, der, wie die Menschen in der ersten Religionsperiode, den Göttern noch keine Menschenopfer darbrachte, auf der südlichen Völkerstraße, am See Mäotis, durch Thracien, Pannonien und Illyrien nach Italien gezogen, hatte sich zuvörderst an der Mündung des Padus (Po) festgesetzt und dem letztgenannten Lande die höhere Cultur zugeführt, deren Früchte noch späterhin Hetrurien (He — tur — ia d. h. ein Land, welches zum Theil niedrig, zum Theil gebirgig ist) aufwies.

Nicht ohne Grund behauptet man, daß die Slaven einer der letzteren Zweige sind, der sich von dem großen indischen Volksstamme trennte, und der, verpflanzt in den Westen Asiens und in den Osten Europas, zu einem mächtigen Stamme erwachsen ist. Man hat diese Behauptung durch die Anführung des ziemlichen Gleichlauts der Benennung eines Theils des slavischen Volksstammes zu rechtfertigen gesucht. Ein Theil der Slaven führte nämlich schon früher den Namen Anten, Heneten, Veneten und heißt noch jetzt Wenden, Winden. Diese letzteren Namen sind, nach meinem Dafürhalten, allerdings mit dem Namen Hindu, welcher in der regulären Form Hin — ud, oder Hin — uden, Hin — den lauten würde, identisch, und nur das w ist mit dem h in denselben verwechselt worden. Diese Verwechselung wird nicht auffallen, wenn man sich er-

Digitized by Google

innert, daß noch jetzt die beiden lausitzischen wendischen (hin — duischen, hen — deischen) Dialekte dieselbe Verwechselung machen, und daß man in der Oberlausitz statt Hutschoba Wutroba, statt Hucho Wucho ꝛc. spricht. Ferner zeugt für die indische Abkunft der Slaven (Wenden) nicht nur der Umstand, daß noch gegenwärtig in einigen Gegenden der nordwestlichen Spitze Hindostans eine sehr der slavischen Sprache ähnliche Sprache gesprochen wird, sondern auch die tiefe, indische Religiosität, durch die sich fast alle Zweige des slavischen Volksstammes auszeichnen. Nicht minder hat man behauptet, daß die weiße Trauerkleidung der oberlausitzwendischen Weiber auf Indien hinweise, wo diese Kleidung noch jetzt von den trauernden Personen weiblichen Geschlechts getragen wird. Vornämlich aber beurkunden das Herstammen der Slaven aus Indien sowohl die auf südliche Gegenden hinzeigenden Löwengesichter mehrerer Götzenbilder derselben, als auch die einst bei diesem Volke stattfindende Verehrung von Götterdreiheiten, die höchst wahrscheinlich in Hindostan ihren Ursprung erhalten hat.

Es läßt sich vermuthen, daß, da für die indische Abkunft der Slaven so viele nicht zu verwerfende Zeugnisse sprechen, auch die Sprache dieses Volksstammes, dessen Wohnsitze näher an Indien liegen, als die der germanischen und pelasgischen Völker (Italer und Griechen) mit der alten Sprache Hindostans, dem Sanskrit, in Materie und Form verwandt sey. Man würde jedoch zu weit gehen, wenn man glaubte, daß diese Verwandtschaft so groß ist wie diejenige, welche gegenwärtig zwischen dem Oberlausitz- und Niederlausitz-Wendischen stattfindet. Denn wenn auch in alten Zeiten das Sanskrit, wie versichert wird, vom Cap Comorin bis zu den Gebirgen von Kaschgar allgemein ge-

Digitized by Google

sprochen wurde, so kann man doch präsumiren, daß schon damals verschiedene Dialecte des Sanskrit bestanden, und daß die Sprache der Indier im Südost von der Sprache der Indier im Nordwesten differirte, wie jetzt Hochdeutsch und Plattdeutsch, die Langued'oui und die Langued'oc, das Wendische und das Russische, das Florentinische und das Venetianische ꝛc. Zum Mindesten kann man annehmen, daß, als die alte Literatur der Indier geschlossen wurde, der Dialect der wendischen (slavischen) Auswanderer sich schon von der heiligen Sprache (Sanskrit) Hindostans ziemlich entfernt hatte. Man wird es nicht unnatürlich finden, daß diese Entfernung sich in der Folgezeit immer mehr vergrößerte, wenn man die vielfachen inneren und äußeren Einflüsse nicht übersieht, welchen eine Sprache, insonderheit wenn sie in ferne Regionen verpflanzt wird, und nicht durch eine gemeinschaftliche Literatur mit der Mutter verbunden bleibt, ausgesetzt ist. Eine solche durch Verpflanzung in fremde Gegenden versetzte Sprache gleicht einer Tochter, die sich von der Seite der Mutter entfernt hat in fremde Gegenden, in ein fremdes Klima gezogen und die dort in einen von dem Lebenskreise der Mutter vielfach verschiedenen Lebenskreis eingeführt worden ist. Nach langen Jahren wird sich die Lebensform der Tochter noch mehr verändern, als die Gestalt des Lebens der daheim verbliebenen Mutter. Indeß wird man doch auch noch nach dem Verlaufe einer geraumen Zeit, bei genauerer Aufmerksamkeit und Prüfung, finden, daß beide das Band der Verwandtschaft umschlingt.

Man hat in neuerer Zeit Versuche gemacht, nachzuweisen, daß nicht nur das Altpersische, sondern auch das Italo- und Graco-Pelasgische, so wie auch das Gothische mit dem Sanskrit in Materie und Form viel-

fach übereinstimmen, und hat bemerkenswerthe Ergebnisse gewonnen. Ohne Zweifel würden deutsche Sprachforscher auch die antik gestaltete slavische Sprache in den Kreis ihrer diesfälligen Vergleichungen gezogen haben, wenn ihnen nicht die Kunde derselben gemangelt hätte. Nachstehende Beispiele mögen andeuten, daß sich in dem slavischen Sprachdialecte der Oberlausitz nicht minder, als in den pelasgischen, Wörter finden, welche mit den Wörtern der heiligen, jetzt nur noch von den Braminen verstandenen Sprache der Indier, dem Sanskrit, mehr oder weniger gleichlautend sind. So lautet im

Wendischen	Sanskrit	Lateinischen	Griechischen
prjeni	prajama	primus	πρῶτος
picz	pa	bib – o	πόω
brat	bhrata	frater	φρατὴρ
budoz	bhu	fu – ere	φύ – μι
duri	duar	— — —	θύρα
driecz (reißen)	dri	— — —	— — —
woda	uda	uda, um	ὕσαρ
widzicz (wedzicz)	vid	vi – dere	εἰδ – έναι
niesdo	nidhis	ni – dus	κό – νις (lens)
sto	sátan	centum	ἑκατὸν
woczi	akschi	oculi	ὤκες (ὤπες)
kokula	kokila	cuculus	— — —
szytsch (ſåen)	sitsch	— — —	— — —
znacz	dschna	gnosco	γνόω
zona	ghena	— — —	γυνὴ
hussa	hansa	anser	— — —
krasny	kris	gracilis	— — —
syma	Hima	hiems	χεῖμα
mrjecz	mri	mori	— — —
macz	mita	mater	μητηρ
noz	nis	nox	νὺξ

Digitized by Google

Wendischen	Sanskrit	Lateinischen	Griechischen
noss	nasa	nasus	— — —
Rai	rai	regnum	— — —
Sera(ranische) (Morgenröthe)	Surija (Sonne)	Sirius	— — —
Rada	radh	ratio	— — —

So wahrscheinlich es ist, daß die vorstehenden wendischen Wörter aus dem Sanskrit herstammen, weil sich ein früherer Nexus des Slavenvolks mit den Indiern mit ziemlicher Evidenz historisch nachweisen läßt, so irrt man doch ohnstreitig, wenn man annimmt, daß, wenn sich in zwei Sprachen zwei gleichlautende und gleichbedeutende Wörter finden, jedesmal die eine Sprache das gleichlautende Wort von der andern recipirt habe. Denn die gleichartigen, sowohl durch die Autonomie als auch Heteronomie bedingten Anschauungen der Menschen konnten in verschiedenen Gegenden und bei von einander weit entfernten Völkern ganz oder doch ziemlich gleichlautende Wortbildungen erzeugen, wie ich mich in dem sich unter der Presse befindenden Werke, das den Titel: Skythika, oder etymologische und kritische Bemerkungen über alte Bergreligionen und späteren Fetischismus, mit besonderer Berücksichtigung der Bedeutung der slavischen Völker- und Götter-Namen führt, *) darzuthun bemüht habe. So kann man z. B. annehmen, daß das slavische Wort Noß, die Nase, welches eine vorspringende niedere Erhöhung des

*) Der bekannte gelehrte Professor ꝛc. Karl Ritter in Berlin hat sich über die Skythika des Verfassers in einem Vorworte, das dem bald-erscheinenden Werke vorgedruckt werden wird, sehr beifällig geäußert. — Die nahe Verwandtschaft des Sanskrit mit dem Latein hat Hr. Dir. Lindemann in Zittau in seinen sehr interessanten Programmen de latinae linguae originibus, wovon 1831 im December das 5te Stück erschien, dargethan. Anmerk. d. Herausgeb.

Digitized by Google

menschlichen Körpers (gleichsam ein Vorgebirge) bedeutet, sich ganz unabhängig von dem Sanskrit, dem Lateinischen und Germanischen gebildet hat.

Da die Wörter derjenigen Sprachen, die muthmaßlich aus dem Sanskrit herstammen, in der Folgezeit, in dem Zustande der Getrenntheit von ihrer gemeinschaftlichen Mutter, vielfach verändert worden sind, so darf man sich nicht wundern, daß auch ihre Formen verschiedene Wandelungen erlitten haben. In einigen Sprachen, z. B. in der griechischen und germanischen, wurden mehrfache Ascensionen und Descensionen der Selbstlaute (ui, ue, oe, oi, ae, ai, ei, iu, eu, ao, au, ou ꝛc.), die man gewöhnlich Diphthongen nennt, eingeführt, und nur die lateinische und slavische Sprache erhielt sich von den Ausdehnungen und Schwankungen der Vocale ziemlich frei. Der Dual verblieb nur der slavischen und griechischen Sprache. Die Zeitwörter fast aller europäischen Sprachen verbanden auf immer das esse (seyn) mit ihrer Wurzel, die ursprünglich bald eine wirkliche, bald eine scheinbare Thätigkeit der beiden ersten Gottheiten der Menschen, der Sonne und des Mondes, oder ihrer späteren zahlreichen Repräsentanten andeutete. Die griechische Sprache bezeichnete das esse im Infinitiv der Zeitwörter durch ειν, οειν, αειν, εειν, ειν, oder durch ναι, ναι, αναι, εναι, ιναι; die lateinische durch āre, ēre, ĕre, ire; die wendische durch ucz, ycz, ocz, acz, ecz, icz; die gothische (germanische) durch un, on, an, en, in. Die drei erstgenannten Sprachen haben keine der angeführten Formen der Infinitiv-Endung verloren; die hochdeutsche dagegen ist aller bis auf das en (seyn), welches sie gegenwärtig an alle Wurzeln der Verben hängt, verlustig gegangen.

Bei der Conjugation der Zeitwörter haben sich nur die griechische und lateinische Sprache von der (über-

Digitized by Google

flüssigen) Verdoppelung der Personen-Bezeichnungen frei erhalten; das Slavische aber, obgleich es sonst in seinen Formen nicht so viele Veränderungen erlitten hat als das Germanische, hat den Fehler des Letzteren nachgeahmt, und die Wenden sprechen gegenwärtig auch: ja wamam, ty wamasch u. s. w., so wie die Deutschen ich breche, du brichst u. s. w. Die Endung am in wamam bezeichnet nämlich schon ich bin (sum), so wie das e in breche (ber—ech—e) und beide Wörter, wamam und breche, bedeuten schon an sich: Mondgott ich bin und Mondgöttin ich bin. Beide angeführten Zeitwörter verdanken vorzüglich der im fernen Alterthume bei der Bildung des Sprachstoffs mächtig mitwirkenden heteronomischen Potenz ihre Entstehung. Nach dem uralten religiösen Glauben standen nämlich die Veränderungen in der niederen Erdathmosphäre unter dem Regimente des Mondes, und indem der Mensch Etwas zerbrach, verglich er sich mit der Wind und Sturm erzeugenden und durch diesen die Bäume des Waldes zerbrechenden Mondgöttin.

II.

Ueber
das wichtige Lausitzische Alterthümerwerk
von Schultz.

(Fortsetzung.)

Ebersbach bei Görlitz.*)

S. 21. Steinbild des Hans v. Bischofswerder, 1524, in der Kirche, von grobem Sandstein und roher Ar-

*) Ueber die Ebersbacher Monumente s. auch Lauf. Nachlese 1766, 174. 1767, 101. Lauf. Mon.-Schrift 1805, 1, 79.

Digitized by Google

heit, mit 6 Wappen und Schultzischen Erläuterungen der Personalverhältnisse.

23 f. Trauerfahne eines Kindes, Johann August v. Nostitz.

24. Trauerfahne des Hans Jacob v. Salza, nebst Rondel, Helm, Schwerdt, Sporen. Auf der Fahne sein Bildniß.

25. 32 Wappen aus der Kirche.

40. Denkmal Friedrichs v. Salza, der betend kniet, eine Fahne in der Hand. In der Halle.

II. 17. Hautrelief aus dem prächtigen Salza-Räderschen Monumente. Kathar. v. Salza, geb. Freiin Räder v. Friedland, gest. 1586, knieend vor einem Betpult, nebst ihrem Töchterlein Judith und 16 Wappen, nämlich Wachtel, Reideburg, Zirchau, Kottwitz, Gladiß, Stößel, Löben, Rechenberg, Schellendorf, Bischofswerder, Parchwitz, Räder, Schönaich, Popschitz, Wiedebach und Reibnitz. Ihr Gemahl war Benno v. Salza, auf Bolkenhayn, Obyn und Rengersdorf. *)

19. Denkmal Hiobs v. Salza, stehend in einem schönen Thor, mit vielen Wappen, von denen Schultz sagt, daß der Steinmetz sie falsch gestellt habe. Schultzes Text beschreibt die Monumente dieser Halle ausführlich. Eine Schultzische vollständige Zeichnung des Denkmals der Katharina v. Salza ist im Archiv des Schlosses zu Wiesa befindlich.

Von einem alten Altare und einer Glocke, Nachlese 1767, 171 ff. Ueber das Burkhardsche Familiengemälde, das. 127 f.

*) Vgl. Magaz. 1832, 167.

Förstchen.

S. 151. 3 Denkmäler von Kindern der Familie v. Temritz.

162. Ritterbild des Casp. Ehrenreich v. Temritz, gest. 1693. Mit 16 Wappen und beigeschriebenen historischen Erläuterungen.

Desgl. des Peter v. Temritz, Großvater des vorigen, und des Christoph v. Temritz, jener mit 4, dieser mit 8 Wappen. Die Kleidung von Vater, Sohn und Enkel ist sehr abweichend. Der Großvater ist ganz in Eisen.

Zwei Frauen jenes Casp. Ehr. v. T. 1.) Barb. Marg. geb. v. Dallwitz, gest. 1643, mit 8 Wappen. 2.) Anna Soph. geb. v. Döbschitz, mit 16 Wappen.

Anna Barb. v. Haugwitz, Gattin des Christoph v. Temritz, mit 8 Wappen.

Mehrmals zeigt Schultz, daß man bei diesen Ahnenangaben gefehlt, oder wenigstens der Steinmetz sie nicht recht geordnet hat; ein Wink, daß solche Steine nicht immer sichre Beweise abgeben.

Friedersdorf bei Zittau.

S. 151. Ein Kyawsches Kind, Wilhelm Ernst, gekränzt, 1672.

185. Leichenstein *) der Anna Kath. v. Kyaw, geb. v. Boblitz, 1690, beide mit 4 Wappen.

190. 2 verwitterte Frauen- oder Mädchenbilder 1557 und 1575, wenigstens jenes aus der Familie v. Kyaw.

---

*) Meist hat Schultz auch die Form der Steine abgezeichnet.

Digitized by Google

Von der Schrift sind nur noch wenige Buchstaben lesbar gewesen. Die Monumente sind in der Halle.
235. Abschriften der Denkmäler mehrerer v. Kyaw. S. 208 befindet sich auch der Stammbaum des bekannten Frhrn. F. W. v. Kyaw. Im 2. Bde. S. 89 befindet sich eine Beschreibung der Kirche und der darin befindlichen Kyawschen Bilder.

Gebelzig.

S. 68. Bild der kleinen Helene Mariane v. Leubnitz, mit einem Blümchen.
157. Ritterbild des Casp. Heinr. v. Gersdorf, gest. 1645, mit 8 Wappen. Das Denkmal hat ihm seine Braut, Mariane v. Schachmann, setzen lassen.
Leichensteine des Christoph v. Gersdorf, gest. 1658, u. s. Gemahlin, Lukretia, geb. v. Rechenberg.
Ein anderer Christoph v. Gersdorf, ganz in Eisen, 1606, mit ganz andern Wappen, ein stattlicher Mann.
158. Leichenstein der kleinen Dor. Mariane v. Gersdorf.
163. Leichensteine von 2 Damen v. Gersdorf.

Gerlachsheim.

Ritterbild eines v. Gersdorf aus Gerlachsheim von 1547 oder 1647, mit 4 Wappen.
Leichensteine des Karl Gottlob v. Gersdorf und Anna Mar. v. Gersdorf, geb. Fürstenauer. S. 56 ist die Fahne, die bei seinem Begräbniß vorgetragen worden ist, abgebildet, und ihre Goldschrift ebenfalls, wie Schultz immer gethan, mit Goldschrift nachgeschrieben. Beim Kirchenbrande im 7jährigen Kriege ist dann diese Fahne mit verbrannt.
39. Das alte Salzasche Wappen.

Digitized by Google

47. Leichenstein der Gemahlin des Casp. Eph. v. Gersdorf, geb. v. Haugwitz, mit 4 Wappen.
48. Ritterbild eines v. Gersdorf. Die Vornamen sind nicht mehr zu lesen.
68. Trauerfahne des Friedrich v. Nostitz, mit schönem Wappen und historischen Erläuterungen von Schultz.

Gersdorf bei Görlitz.

S. 68. Leichenstein der kleinen Sus. Hel. v. Schachmann.
86 f. Ahnentafeln an der Kirchendecke.
89. Auszug aus 2 Epitaphien auf Joach. Ernst v. Nostitz und Dor. Tugendr. v. Schachmann.
Bild eines 1583 verstorbenen Ritters, auf dem Kirchhofe, ganz in Eisen. Eine Schultzische Erläuterung fehlt dieser Seite.
109. Ein Nostitzscher Ahnenbericht (v. Joach. Ernst v. N.) aus einer Bibel in der Kirche.
201. Zwei Leichensteine 2 Schwanitzscher Kinder, mit 2 und 8 Wappen.

Görlitz.

1.) Aus der Peterskirche.

II. 9. Ein Monument, in der Mitte ein Crucifix, ehemals auf dem Altarsteine, neben dem kleinen Predigtstuhle, aus den Funkischen Collectaneen, Federzeichnung, mit der Inschrift: Fridericus Spedt etc. nebst dem Spedtschen Wappen. Er war ein Sohn Conrad Spedts und lebte als ausruhender Kriegsmann im Schlößchen.
291. Getuschte Abbildung der herrlichen Monstranz, welche von Kupfer und vergoldet, 36¼ Zoll hoch ist.

Digitized by Google

390. Inschrift auf Frau Christiane Luise v. Gersdorf, geb. v. Hohberg, die unvergeßliche Schulwohlthäterin. *)
391. Inschrift eines vormaligen Monuments auf Margareta Emrichin, 1494.
426 f. Die nicht mehr vorhandenen Monumentinschriften der Familie Schmidt v. Schmiedebach.
428 f. Die Emrichschen Inschriften.
430. Die Scholz v. Schollensternischen.
433 f. Die Moller v. Mollensteinischen.
435. Die Hagendornischen.
437. Die Gehlerschen. **)

2.) Aus der Klosterkirche.

Hier war es, wo der verewigte Schultz, da er als Knabe im Kloster wohnte, zuerst zur Aufmerksamkeit auf Alterthümer sich eingeladen fühlte und sechzehnjährig seine Zeichnungen begann. ***) Im ersten Bande findet sich folgendes:

Noch vor S. 1. Grundriß des ganzen Klostergebäudes, entworfen 1812, nebst Erläuterungen des Sonst und Jetzt. Dann folgen Auszüge aus Knauths Beschreibung der Kirche, nebst eignen historischen Bemerkungen.

1. Grundriß des Chors der Kirche, schon 1750 von Schultz mit großer Genauigkeit gemacht. Darin sind die Grabmäler mehrerer Offiziere aus dem

*) S. Lauf. Magaz. 1779, 375—381.

**) Ueber Alterthümer der Peterskirche s. auch Lauf. Magazin 1825, 161 ff.

***) S. oben S. 4 und über seinen verdienstvollen Vater, so wie über ihn selbst, Otto's Dr. Schriftstellerlexikon, III, 234 f.

Digitized by Google

30jährigen Kriege, die dort im Fußboden Inschriften oder Reliefabbildungen unter Decken haben, nachgezeichnet, und auch in der Abbildung unter Decken.

2. Grabschrift auf den schwedischen Rittmeister, Joachim Bauherr aus Riga, gest. 1656, so wie auf seine Lausitzische Gemahlin, *) Ursula Magdalena geb. v. Borau-Kessel, gest. 1657. Beide am Altar, auch Inschrift auf deren Söhnlein.

Leichenstein auf Hans Christoph v. Gersdorf auf Leuba. S. 26 befindet sich sein Epitaphium. Es ist ein Gemälde mit dem Gersdorfschen Wappen, nebst 15 kleinern um den Rand herum, auch Schwert, Sporen und Tafel, worauf Schultz die Grabschrift höchst fein nachgeschrieben hat, daneben aber vergrößert.

Leichenstein mit dem Ritterbilde des schwedischen Majors Salamon, 1639.

Ritterbild des Erasmus Günther v. Salza, Obristwachtmeister, der 1646 bei Penzig durch einen Schuß tödtlich verwundet ward. Beide mit Wappen. Sie kamen schon bei der allgemeinen Abbildung des Klosterkirchenchors vor. Diese Reliefs von Salza und dem Schweden liegen jetzt nicht mehr im Fußboden, sondern sind an der Wand aufgerichtet.

Epitaphium an der Wand, das Hirschbergersche Wappen, von 1483?

3. Epitaphium der Sabina v. Gersdorf, geb. v. Minkwitz, 1667, vor dem Altar.

Epitaphium des Melch. v. Rechenberg, von Wendischbora, 1482. Er kniet bei seinem Wappen. Im Hintergrunde des Gemäldes **) ist Christus, kom-

*) Mehrere schwedische Offiziere ließen sich durch Lausitzische Mädchen fesseln und blieben ganz da. Zwei Beispiele s. oben S. 76.

**) Auch beschrieben im Lauf. Magazin 1824, 177 ff.

mend auf einem Regenbogen, mit Lilienzweig und Schwert, unten mehrere Teufel und Menschen. Das Bild, der Kanzel gegenüber an der Wand, wird immer unkenntlicher. Das Rechenbergsche Wappen ist auch daselbst und ein zweitesmal vor der kleinen Kirchthür.

10. Trauerfahne mit Inschrift auf den ruhmvoll bekannten Freiherrn Rudolph Ferdinand v. Sylverstayn und Pilnickau, welcher 1720 mit 92 Jahren zu Görlitz starb. Nebst beigeschriebenen Schultzischen Notizen und einem Exemplare von der Handschrift des Unvergeßlichen.

Die Notizen auf dieser Seite sind folgende:

Aufschrift der Fahne über dem Wappen: „Der Hoch- und Wohlgeborne Herr Rudolph Ferdinand Freiherr Sylver v. Sylverstayn und Pilnickau ist von seinem Herrn Vater, Tit. Hrn. Adam Freiherrn v. Sylverstayn und Pilnickau, und seiner Frau Mutter, Tit. Fr. Rosina Mirschofskin, von Stropitz in Böhmen, Ao. 1628 auf diese Welt geboren, hat alles verlassen, hingegen durch den segenreichen Gott zeitlich Vermögen wieder erworben,*) und als ein getreuer Haushalter vieles zu Gottes Ehren wohlangewendet,

*) Sylverstein legirte 4500 Thlr. zu akademischen Stipendien in Leipzig, 2500 Thlr. zu Schulstipendien für einen Görlitzer, Saganer und Sprottauer, 1000 Thlr. dem Spital in der Frauenvorstadt zu Görlitz u. s. w. Von seinem Willen, wohlthätige Stiftungen zu machen, sagt eine frühere Nachricht folgendes: „Anno 1701 hat E. E. Hochw. Rath der Stadt Zittau Ihro Königl. Maj. in Polen 100,000 Meißn. Gulden (wie Görlitz 45,000, Lauban 15,000, Budissin 10,000, Marienstern 50,000) darleihen müssen. Dazu hat E. E. Rath bei dem Hrn. Baron v. Silber 22,000 Thlr. aufgenommen, also, daß sie Großschönau

nachdem er Ao. 1720 d. 3. Febr. in seinem Heiland sanft entschlafen, und 92 Jahr allhier seine Wallfahrt treulich ausgehalten."

Dieß Geschlecht ist altböhmischen Adels, denn: Adam Zylwar hatte im 15. Jahrhunderte die Stadt Trautenau gegen eine gezahlte Summe von 447 Schock Prager Groschen pfandweise inne. Ferdinands Gemahlin, Anna, löste die Stadt wieder ein. Schaller XV, 105.

Adam Silber v. Silberstein und v. Pilnickau kommt 1520 in Urkunden auf Wlkowic (Welsdorf, zu Gradlitz gehörig) vor. Bienenberg 1, 54.

Johann Silber v. Silberstein besaß 1572 Pilnickau sammt Podhorz. Nach dessen 1606 erfolgten Tode fiel es an die Königl. Kammer und Rudolph II. verkaufte es für 1500 Sch. Gr. oder 1600 Schock Meißnisch an die Stadtgemeinde zu Königshof. Schaller XV, 47. XVI, 125.

Christoph Ritter Zylwar (Sylwar) von Pilnickau besaß 1569 die Herrschaft Wildschütz im Bidschower Kreise. Schaller XVI, 124.

Silberstein ist ein Dörfchen im Bidschower Kreise, hat von dem alten Schlosse gleiches Namens, dessen Rudera allda noch vorhanden sind, seine Benennung. Es ist nach der Schlacht auf dem weißen Berge dem ehemaligen Besitzer, Adam Schwarz, entzogen und 1623 d. 21. Jan. an Albrecht Wald-

und Bertsdorf dagegen verpfändet. Es hat aber wohlgedachter Hr. Baron von diesem Darlehn dem Waisenhause 2000 Thlr. deputirt, davon alsbald jährlich 120 Thlr. Interesse sollen geleget werden. Die übrigen 20,000 Thlr. werden dem Baron verzinset mit 6 p. C., dabei er versprochen, daß er per dispositionem die übrigen 20,000 Thlr. nach seinem Tode zu einem ewigen Stipendio für Studenten widmen wolle." D. Pescheck's Mon.-Schrift 1791, 357. (Leipzig kennt die Erfüllung.) Vgl. auch Rothes Geschichte von Görlitz, II, 83 f.

Digitized by Google

stein sammt Trzemesser und Wildschütz um 104,953 Fl. 9 Kr. abgetreten worden. Schaller XVI, 131.

Pilnickau, Pelingau, Pilnickaw Sylvaru (Sylvarum?) Pilingi villa, Pilnicavia, ein Städtchen von 515 Häusern, gehört zur Majoratsherrschaft Wildschütz, welches seit 1675 bis 1689 der fürstlichen Familie von Schwarzenberg gehörte. Der letzte hiervon, Johann Procop, Reichsfürst zu Schwarzenberg, Herzog zu Krummau hat solche, kurz vor seinem Tode, an den Kaiser Joseph II. für Goldenkron und Forbes abgetreten. Schaller XVI, 124 ff.

37. Stücke von Fahnen, die bis 1715 in dieser Kirche gehangen, jungen Offizieren geweiht, die im 30jährigen Kriege an Schußwunden gestorben waren, namentlich Götz und v. Rothenburg.

38. Auszüge aus den Umgangszetteln der Küster an der Klosterkirche, nebst Bemerkungen von Schultz, worin er Abzeichnung der zierlichen Canonicatstühle*) empfiehlt und über die Barbaracapelle verhandelt.

Steinbild der Dorothee Theodore Dietrichin, mit 2 Wappen.

79. Ein sehr altes Denkmal vor dem Altare offen liegend, mit der Mönchsschrift:

Anno Domini mccclxxxi mens. novembr. obiit do. jone filius dm. Benesch — de Duba hic sepultus.**)

In der Mitte ist das Wappen der Duba.

91. Abzeichnung eines unlesbaren alten Denksteins.

---

*) S. Laus. Magaz. 1824, 181 ff.

**) S. Großers Merkwürdigk. III, 13. Nachrichten über dieß alte mächtige Geschlecht, vom Hrn. Justizcommiss. Neu=

189. Leichenstein aus dem Mittelgange, mit Mönchsschrift von 1514 (nicht, wie Funke wähnte, 1214) auf den Rathsherrn und Apotheker Appeler.

Auf dem unpaginirten Blatte daneben befindet sich die Beschreibung eines wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhunderte stammenden Gemäldes auf Leinwand, an der Wand bei der Sakristei, Maria mit dem Einhorn, und — wie Schultz, in Ermangelung näherer Wissenschaft von jenem Symbol, wähnte — der h. Franciscus. *)

190. 2 Leichensteine aus dem Mittelgange, auf Nic. Steinberg 1513 und Wilh. Sachs 1516.

Einer aus der Katharinencapelle auf Heinrich Beyer 1501.

Auf der Seite daneben hat Schultz Nachrichten über den berühmten Johann Frauenberg und seine Aufschriften.

221. Gothische Ornamente an Kirchenfenstern.

II, 11 ff. Die Inschriften alter Freuden- und Trauerfahnen, die 1715 weggenommen worden sind, **) welche jedoch bereits in dem (von Knauth verfaßten) Umgangszettel des Küsters von 1770 abgedruckt sind. Sie gehörten den bereits erwähn-

---

mann in Lübben werden künftig im Magazin mitgetheilt werden.

*) Vgl. Lauf. Magazin 1832, S. 417 ff. In Hinsicht des vermeinten Franziscus irrt Schultz. Was er für Blutstreifen gehalten, sind die Leitseile, womit ein Jäger die Jagdhündin (nicht Hindin, wie Mag. 1832, 421 steht) hält. Dieser Jäger aber soll den Engel Gabriel bedeuten, wie ich in der angeführten Stelle klar bewiesen habe. Dort ist auch noch zu verbessern: Z. 18: vahen, 26: ir, S. 421, Z. 33: bevahen.

**) 1713 und 14 reinigte man auch in Zittau die Hauptkirche von solchen Fahnen, die besonders aus dem 30jähr. Kriege stammten. Vermuthlich bewahrte man sie für Alterthumsfreunde auf dem obern Kirchboden auf, wo 1757 der Brand alles vernichtet hat.

Digitized by Google

ten, Wachtmeister Günther v. Salza und Major Salamon, dem Rittmeister v. Brunau, an einem Schuß gestorben, dem jungen an seinen Wunden bei Melnik gestorbenen Rittmeister Reinboldt, dem Lieutenant Götz, bei Greiffenstein erschossen, dem jungen Capitän Lest, bei Seidenberg geblieben, dem Rittmeister Bauherr, dem Obristwachtmeister v. Rothenburg, durch 4 Schüsse getödtet, dem Capitän Kühnefeld, vor Budissin geschossen und zu Görlitz gestorben, dem Lieutenant Ruprecht, bei Sagan getödtet, dem Lieutenant Tippold, in Görlitz geblieben, dem Quartiermeister Bernauer, bei der Görlitzer Belagerung erschossen, sämmtlich Offizieren aus dem 30jährigen Kriege, meist aus den schwedischen Heeren.

Dann eine Grabschrift auf Christoph v. Nostitz auf Radmeritz, der unter denen war, die, laut des Dresdener Recesses v. 21. Febr. 1621, vom Generalpardon ausgeschlossen waren. *)

15. Beschreibung der Gruppe, welche die Salbung Christi darstellt, aus einem (bei Prag gebrochnen) Steine, von dem Bildhauer Hans Olmützer gehauen, mit der Schrift: Anno Dom. 1492. Sit pius ille mihi, quem fles, dulcissima virgo &c. &c. mit Georg Emmerichs Namen, **)

3.) Aus der Nicolaikirche.

26. Aufschrift eines Leichensteins mit einer weiblichen Figur in Lebensgröße, auf dem Berge am Fußsteige, geltend einem 16jährigen Fräulein v. Gersdorf.

Epitaphium hinter dem Mollersteinschen Begräbniß, dessen Gebäude nun abgebrochen, auf Anna Förster, Serchaer Familie, 1645.

*) S. Großers Merkwürdigk. 1, 236. vgl. jedoch Schultz 1, 183.

**) Vgl. Büsching im Lauf. Magaz. 1824, 185 f.

38. Leichenstein an der westlichen Mauer, auf den Bürgermeister Friedrich Ferber auf Holtendorf, 1667, mit dem Ferberschen und Heldreichschen Wappen.

41. Grabschrift des Peter Frenzel 1551, neben der großen Kirchthür. Daneben Bericht über die ausgestorbene einst so wichtige Frenzelsche Familie.

Zwei Epitaphia mit Wappen, an der Südseite der Kirche, geltend dem Hans Glich v. Miltzitz und dessen Gattin, Agnes v. Rosenhayn, nebst Notizen.

Drei Leichensteine abgezeichnet (auch, wie immer, die Form der Steine andeutend), betreffend Fr. Luise Marie v. Salza, geb. v. Gersdorf 1671, Jungfrau Agnete Tugendreich v. Warnsdorf, 18 Jahr alt, auf einer Reise zu Wagen bei einer Ueberschwemmung verunglückt; dann ein Rodewitzsches Kind. Nebst historischen Nachrichten.

60. Leichenstein des Gotthard Helwig jun., mit dem Helwigschen Wappen.

184. Leichenstein der Barbara Helwig, geb. Schnitter, gest. mit 23 Jahren 1648, nebst dem Helwigschen und Schnitterschen Wappen. Daneben genealogische Nachrichten Schultzes.

II, 3. An der Kirche gegen Mittag Monument auf Elisabeth Küchler, mit dem Küchlerschen und Helwigschen Wappen.

389. Inschrift auf den Steinmetz Stieglitzer, 1514, vor dem Beinhause.

491 ff. Einige Monumente, die in dieser Kirche befindlich gewesen, auf Donat Art 1475, Heinr. v. Kalewitz 1464, Matth. Stark 1488, Joh. May 1490, Christian Rhamler 1598, Joh. Wels 1597, Elias Melzer Eschlauer 1594, Paul Tübler 1599, Maria Peschel 1595, Nicod. v. Baumbach 1609, Maria Philippi 1617, Magdal. v. Miltitz 1620,

Digitized by Google

Joh. Sanner 1618, Rittmeister Schüttenhaffer (ein gebliebener Offizier) 1642, dessen junge Gattin, Anna Maria geb. Schnitter 1639, Andreas Helwig 1644, Dor. Helwig, geb. Pfändlein 1632, Gotthard Helwig sen. 1662, dessen eine Gattin, Barbara geb. Schnitter, 1648, und mehrere Glieder der Helwigschen Familie, aus welcher Schultz selbst abstammte. Gottfr. Förster auf Sercha 1692, Karl Förster 1684, Martha Förster 1680, Maria Altenberger, geb. Helwig 1673, Johanne Chr. Kießling 1690, Rosina Helwig 1646, Joh. Kießling 1685, Elisabeth Kießling 1697.

407 f. Mehrere Monumentinschriften und zwar aus der Frenzelschen Familie 1551—1582.

409—412. Desgl. auf die Familie Glich v. Milzig.

413—415. Desgl. von der Schnitterschen Familie.

417—420. Heldreichsche Grabschriften aus Görlitz, Hochkirch, Kotitz, Halbau, Löbau, Budissin gesammelt.

421—424. Kobersche Monumente.

424. Hofmannsche Grabschrift, und Abschrift der Leichensteine von Jakob Böhme und des Past. Prim. Schulze.*)

4.) Aus der Frauenkirche.

3. Leichenstein des Hartwig v. Nostitz 1620, auf dem Kirchhofe.

Leichenstein einer 96jähr. Jungfrau, Ursula v. Nimptsch, 1676, mit 4 Wappen.

Das Schleinitzische Wappen, zum Andenken an einen Obristlieutenant Friedrich v. Schleinitz, der bei der

*) Ueber die Alterthümer dieser Kirche s. auch Büsching im Lauf. Magaz. 1824, 381 ff.

Digitized by Google

Belagerung von Görlitz 1641 in einem Duell erschossen worden war.

4. Vier Wappen zum Nimptschischen Leichensteine gehörig.

Epitaphium links neben dem Altare, dem Felix v. Ridinger auf Spitzcunnersdorf und Weigsdorf von seinen Kindern gesetzt, 1639. Er war es, der die Tradition der Lausitz von Böhmen an Sachsen, 1636, als kaiserlicher Bevollmächtigter vollzog,*) und Gemahl der Anna v. Ridinger, geb. Pfeiffer, deren Grab in der Johanniskirche zu Zittau 1812 so viel Aufsehen erregte und 1832 nochmals erbrochen ward, wie nächstens referirt werden soll. Aus dem zuerst genannten Grunde theilen wir hier seine Grabschrift mit:

D. O. M. S.

Felix a Ridinger

In Spitzcunnersdorf et
Weigsdorf Haereditarius.
Impppp.
D. Rudolphi II. D. Matthiae, D. Ferdin. II. D. Ferdinand III.
Romanor. AAAA. Bohemiaeque Regum
nec non
Sereniss. Duc. Joannis Georgij
Saxoniae Elect. &c.
utriusque Lusatiae Marchionis
potentissimi
per annos XL et ultra consiliarius
ordinarius, intimus et emeritus,
Auggg. Imppp. nomine

*) Käuffers Dl. Geschichte IV, 220 ff. 226 ff.

legati in publicis insuper munere
LXIII
functus,
Annos natus LXX
turbulentissimo tempore
placide tamen hoc loco
Propr. Kal. Junij. anno MDCXXXIX
in Christo obdormivit.
H. itaque M.
Ex filiali debitaque observantia
Parent. cariss.
F. C.
Liberi moestiss.

Oben sind Ornamente, unten steht deutsch der Spruch Joh. XI, 25 f. An jeder Seite sind 5 Wappen: zuerst das seinige, ein Ochsenkopf mit durchgestochenem Schwert, oben ein gerüsteter Arm mit Schwert.

Epitaphium neben dem Altar links an der Wand, der Frau Dorothea Glich v. Milzig gesetzt, mit Abbildung einer ihrer Visionen in der Krankheit, auch 8 Wappen, alle sehr sauber von Schultz gezeichnet, nebst Erläuterungen.

Grabschrift auf den Ordinarius Melchior Schäffer, an der Kirche.

7. Leichenstein in der Kirche, vor dem Pfarrgestühle, geltend dem Hofjuwelirer Arnold Eberhard aus Haarlem 1577.

8. Zwei Leichensteine in der Kirche links neben dem Altar, unter schwarzer Decke, für Barthol. Gehler auf Moys und Karl Förster auf Sercha, 1671 und 1676, mit der Schrift: Sic mors etiam jungit amicos.

Digitized by Google

60. Leichenstein der Anna Marg. Kritzschkin, geb. v. Rabenau, mit 4 Wappen. Nebst Nachrichten von der Familie Rabenau und dem Hause Rietschen.

Leichenstein von deren Schwester, Dor. v. Schilling. Jene 1691, diese 1686 gestorben.

Leichenstein des Fräulein Jul. Magd. v. Uechtritz, gest. 1786, mit 2 Wappen, desgl. des Abraham Hildebrand v. Nostitz, gest. 1670, mit 8 Wappen.

86. Leichenschrift des Ernst Gottlob v. Gersdorf auf Mhorka, gest. 1740, auf dem Kirchhofe.

Desgl. des Chr. Wilh. v. Plötz, gest. 1659. Nebst Notizen.

90. Leichenstein der Exulantin Maria Philippi, geb. v. Görlitzer, gest. 1617, nebst Notizen.

240 b. Gothische Ornamente am Chor der Frauenkirche. *)

II, 1. Zwei sehr alte Steine vor dem Altare, unter den Frauenbänken. Einer, Hautrelief, Bild eines Atariſten mit einem Kelch, Matthias Schwalem 1514. Der andere stellt, in bloßen Umrissen, **) den Altaristen Martinus Martini dar, aus dem 14. Jahrhunderte. Daneben ist ein Auszug aus Richters Umgangszettel, mit Bemerkungen begleitet. Vgl. S. 7, 289.

6. Inschrift auf den im Duell gebliebenen Obristlieutenant v. Schleinitz, 1641.

283. Die Doppelhalle an der Frauenkirche, mit Sepia getuscht, genauer als im L. Magaz. 1824.

---

*) S. auch Büsching im Lauf. Magazin 1824, 16 ff., wo die architektonischen und andern Alterthümer dieser Kirche beschrieben sind.

**) Wie in Zittau das uralte Bild einer Gräfin Dohna unter dem Tauftische.

Digitized by Google

397. Inschriften auf Johann Ernst Reichwald 1711 und Johann Ullrich 1694.

439 ff. Monument vor dem Altare, auf dem Fußboden, auf den Senator Barth. Schwalbe, enthaltend das Wappen, getuscht.

Inschriften von Monumenten aus den Familien Mollerstein, Neumann, Straphinus, Ritter, Emmerich, Kober. *)

5.) Aus der Annenkirche. **)

240 b. Gothische Ornamente.

II, 5. Zwei Kindergrabschriften, mit Wappen.

7. Grabschrift eines ungemein gelobten jungen Offiziers, Johann Loest, die wir, ihrer Merkwürdigkeit wegen, mittheilen.

Viator
ave et cave,
et, si lubet, vagae volubilisque fortunae
ludibria lege,
Johannes Loest, vir juvenis ad invidiam pulcher,
pius, honestus, moratus.

Höckendorfi in Pomeraniae oris honestis ac splendidis parentibus, Johanne Loest et Elisabetha Vilters, Ao. MDCXVI. die annunc. Mariae natus, in adolescentia Musarum et Gratiarum, in juventute Martis devotus alumnus non sine laude. In castris Suecicis variorum officiorum militarium administrator et propter virtutem ac fortitudinem inter sclopetariorum equitum lateralem legionem, vexillo honorifice donatus, at

*) Ueber diese Inschriften s. auch die Umgangszettel des Küsters, 1816 f.

**) Vgl. Büsching im Lauf. Magazin 1824, 164 ff.

in summo lubricae fortunae gradu constitutus tandem elusus, dejectus, et in dura obsidione Gorlic. anno aetatis XXV, tristi heu fato sublatus. Cui triumphanti aeternum hoc monumentum ultimi honoris, amoris signum amic. junctim posu.

Abi, viator, et quid in rem tuam sit, vide,
Ave et cave.
Anno MDCXLI, die XXIII. August.

Zur Erläuterung folgendes: Der Schwedische Commandant, Ob.-Lieut. Wanke, ließ den jungen Loest auf der steinernen Bank am Klosterthore, welche jetzt zur Schwelle dient, erschießen, weil er, auf dem Roßwitzischen Posten, in der Bastei im sogenannten Zippel, gegen die stürmenden Kaiserlichen, gewichen war.

8. Vier Grabschriften auf Kinder von Offizieren und dem Feldprediger Begk, Timmel, Bischofsheim und Sonnenberg, aus dem 30jährigen Kriege.

6.) Andere Görlitzer Alterthümer.

238 ff. Drei Rathische Zeichnungen der Statuen, die einst am Gipfel des sonst Cercovius'schen, dann Großmann'schen Brauhofs am Untermarkte gestanden haben. Der Kaufmann, Joh. Frenzel der Reiche, auf Königshayn ꝛc. (gest. 1526) hatte jenes Haus erbaut. Die Statuen sind: St. Georg mit dem Lindwurm, Maria mit dem Kindlein und ein Heiliger. Nach Abbrechung jenes Giebels kam St. Georg in die gebaute Ruine im Blumenthal'schen Garten, in der Kahle; die Maria ließ Hr. v. Anton nach Oberneundorf bringen. Die Krone ward abgearbeitet. Die dritte Statue ließ Hr. Sen. Petri nach Rauschwalde bringen, wo sie nebst einem alten Fen-

Digitized by Google

stergewände jenes Hauses in einem verfallenen Gebäude, mit der Inschrift: Nolite omni spiritui credere, aufgestellt ward. *)

285. Wappen über dem Frauenthore, 1477, mit 2 Statuen.**)

289. Wappen des Königs Matthias am Rathhausthurm, gezeichnet von Conrad. ***)

II, 35. Ein Doppelwappen über dem Thore des Felmerschen Gartens, am Wege nach Biesnitz, 1663, nämlich das Seiffordsche und das Gobiussche Wappen. Dabei die Bemerkung: Das Gobiussche Wappen steht auch an der Schittlerisch-Fröhlichschen Familiengruft auf dem Nic.-Kirchhofe. Gobius war Stadtrichter und besaß Rauschwalde. Seine Leiche im Sarge ist, bis auf die Schenkel, noch unverwest, und die Sage schreibt dieß einer Einbalsamirung zu; wie man auch sonst fabelhafte Dinge von seiner Verbannung durch den Scharfrichter erzählt.

I, 26. Inschrift an der Pulverbastei:

Wancke zielt, Arnim freut (freit) um mich,
Arbeit, Zeit und Leuth frass ich.
Endlich kunnt ich die Pillen
Nit verschlucken, thaet seinen Willen.
Jedoch must mein Lieb
Erhalten, der dies schrieb.
Um 6 Kugeln musst' er geben
Einen Schenkel, fast das Leben.
Arnim gab mir dieses Kleid.
Nun erwart ich, wer um mich freit.
Basil. Tittel, Ingen. u. Capit.

---

*) Vgl. auch Görlitzer Wegweiser 1833, Nr. 31.

**) S. auch Lauf. Magaz. 1824, 163.

***) Das. 177 f. 460.

Digitized by Google

Wanke lag nämlich mit einem Regimente schwedischer Dragoner in Görlitz, ohne alles Geschütz. Arnim ließ diesen Thurm durch Tittel angreifen und Bresche schießen. Tittel delogirte die Schweden daraus und verlor dabei ein Bein. Von ihm rührt der schöne Grundriß von dieser Belagerung her, wovon die Platte auf der Rathsbibliothek aufbewahrt ist. Er starb nachher als Commandant von der Pleißenburg.

Von Görlitz stehen hier noch folgende Notizen:

„1618 ist die Stadt mit einem Rade, so 5 Ellen im Zirkel hielt, gemessen worden und 5583 Ellen befunden. Die Circumferenz der Stadt ist 465 Ruthen rheinländisch, die Circumferenz der Mauer 3184 Ellen.

1695 waren in der Stadt 426 Häuser und 48 wüste Stellen, außer der Stadt 750 (?) Häuser und 94 wüste Stellen.

Noch ist aus I, 5 eines Alterthums der Klosterkirche zu gedenken, nämlich eines uralten Wappens von 1486, wahrscheinlich v. Klix, auf Holz gemalt, von Knauth übergangen. Hier findet sich eine Eidechse mit einem Kreuz auf dem Rücken, worauf steht:

Deus mitis et patiens,
quam misericors est.

Letzteres nach meiner Conjectur.

Auch enthält noch das Schultzische Werk I, 7 die Copie eines gemalten Denkmals, das in der Klosterkirche neben der Kanzel befindlich ist. Neben einem Crucifix kniet ein Uechtritz und seine Gemahlin, mit Rosenkränzen betend. Die Scenen des reichen Hintergrundes beschreibt Schultz genauer als Knauth.

M. Peschek.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

III.

Ein die Lausitz betreffendes Handbillet Ferdinands II. an Wallenstein.

In der Schrift „über Wallensteins Privatleben", München 1832, S. 142 theilt Hr. Prof. Schottky folgendes Handbillet des Kaisers Ferdinand mit, das er als bisher unbekannt bezeichnet. Leider ist jedoch das Archiv nicht genannt, aus welchem das Schreiben entlehnt seyn soll, und die Orthographie nicht treu wiedergegeben.

„Hochgeborner, lieber Herzog zu Friedland ꝛc. Ich kann derselbten hiemit gnädigst nicht verhalten, wie daß ich schon längst vorhabens und in Willens gewesen, die aus nothdringenden unumbgänglichen und ihr wohl bewußten Ursachen, dem Churfürsten zu Sachsen pfandweis hingelassene und Meinem Erbkönigreich Boheimb incorporirte beide Markgrafthümer Ober- und Niederlausitz wiederumb abzulösen und zu angeregtem Meinem Königreiche zu bringen, solches auch längst gern gethan hätte, wann es mir nit an hierzu dienlichen Mitteln ermanglet. Wann Ich denn zu Deroselbten vor allen andern das gnädigste gänzliche Vertrauen gesetzt, sie werden mir hierzu ersprießliche gute Mittel und Wege weisen und an die Hand geben, als habe Ich sie hiermit ersuchen wollen, gnädigst begehrend, daß sie mir dießfalls mit Dero Gutachten an die Hand gehen wollen, ob solches nit füglich mit einem Stuck Landes, so sie in Meinen Diensten, nicht ohne sonderbaren Ruhmb und Dero unsterbliches Lob, ritterlichen erobert, beschehen könnte? Dieselbte werden Mir, wenn solches seinen wirklichen

Digitized by Google

Effect erreicht, daran einen sehr angenehmen großen Dienst erweisen, und Ich verbleib ihr mit beharrlichen kaiserlichen und königlichen Gnaden jederzeit wohlgewogen. Gegeben zu Wolkersdorf d. 23. August Anno 1628. Ferdinand.

Addresse: „Dem hochgebornen Unserm Oheimb, des Reichs Fürsten und lieben getreuen Albrechten zu Friedland, auch in Schlesien zum Sagan Herzogen, Unserm Kriegsrath, Kammerern, General-Obristen, Feldhauptmann, auch des Oceanischen und Baltischen Meeres Generaln."

IV.

Die Schlesisch-Lausitzischen Mollusken.*)

(Beschluß.)

2.) Physa hypnorum. Drap. Moosblase; Moosblasenschnecke; die linke ovale Trompete mit incarnatrother Lefze.

Das länglich eirunde Gehäuse ist spindelförmig, glänzend, durchscheinend mit zugespitztem Scheitel.

Chem. Conch. Cab. Bd. IX. 1. S. 34. Taf. 130. F. 882. 83. Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3428. Bulla hypn.

---

*) In der „Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur i. J. 1831", Breslau 1832, ist bereits S. 5 und 39 ein sehr beifälliges Urtheil über diese zoologische Arbeit gefällt worden. D. Red.

Digitized by Google

Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 239. Plan. turritus.
Schröter, Einleit. B. I. S. 182.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 4.

Der Bau des Bewohners dieser Schaale weicht in so fern von der Voranstehenden ab, daß der einfache Mantel ohne Zacken und Vorstoß erscheint. Das Thier hat eine Länge von 4 Linien, seine Fühler sind $1\frac{1}{4}$ Linie lang. Das glatte, dünne, kegelförmige, linksgewundene Gehäuse hat sechs Umgänge, davon der letzte sich bedeutend erweitert und etwas bauchig ist, die übrigen aber, durch eine flache Naht vereiniget, allmählig abnehmen und sich in eine scharfe Spitze endigen. Die eirunde Mündung verengt sich nach oben und ist halb so lang, als die ganze Schaale. Der einfache Mundsaum ist scharf. Der Nabel fehlt. Die Länge des Gehäuses ist 5 — 6 Linien, die Breite $2\frac{1}{4}$ Linie. Der junge Bewohner ist aschgrau, hat er aber seine ganze Größe erreicht, so ist er kohlschwarz. Die Spitzen und der Grund der Fühler sind hellgrau oder weiß. Die Seiten und Ferse sehen schwärzlich aus mit dicht an einander stehenden sehr feinen schwarzen Punkten. Das länglich glänzende mit feinen Längsstreifen versehene Gehäuse ist gelblichbraun. Der Mundsaum am Spindelrande ist fleischroth mit weißem Saume. In dem wurmförmig gebildeten durchsichtigen Laich liegen 10 — 20 runde Eier neben einander. Das Eiweiß ist klar, der hochgelbe Dotter liegt wie gewöhnlich zur Seite. Der Laich ist 3 — 4 Linien lang; der Durchmesser der Eier ist nur $\frac{1}{2}$ Linie. Man findet sie an Wasserpflanzen und abgefallenen Blättern in stehenden Wässern, am Rande der Wassergräben, Pfützen, Bäche und Flüsse.

Digitized by Google

IV. Gattung.

ANCYLVS. Napfschnecke. Geoffr.

Das Thier wird von der Schaale bedeckt. Die kurzen stumpfen Fühler sind etwas zusammen gedrückt. Die Augen liegen am innern Rande derselben. Der kurze Fuß ist etwas länglichrund, jedoch schmäler als der Körper. Die Respirations-Oeffnung liegt seitwärts am Ende des Körpers. Das dünne gewölbte Gehäuse hat einige Aehnlichkeit mit einem Schilde oder einer Mütze, mit einem von der rechten zur linken geneigten spitzen Wirbel. Die eirunde Mündung hat einen scharfen, einfachen Rand.

1. Ancylus fluviatilis. Müll. die kleine Dragoner-Mütze; die Fluß-Napfmuschel; Fluß-Napfschnecke; Fluß-Nieren-Näpfer; Flußpatelle; die Napfmuschel mit übergebogenem Wirbel; die runde Patelle mit scharfem übergebogenem Wirbel; die convexe Schnecke.

Die Schaale ist kegelförmig, hornfarbig, der Scheitel außermittelpunktig, die Mündung eiförmig.

Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3711. Patella fluviatilis.
Pfeiffer, Ld.=u. Süß=Waff.=Moll. I. S. 107. Taf. 4. F. 44. 45.
Schröter, Fluß=Conch. S. 203. Taf. 5. F. 1—3.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 4.

Das von oben ganz bedeckte Thier hat eine elliptische Fußsohle, die vorn breiter als nach hinten zu ist. Wenn das Thier sich bewegt, so sieht man nur einen Theil des breiten vorn zugerundeten Kopfs mit den kurzen, conischgebildeten etwas zusammengedrückten Fühlern. Die Augen bemerkt man an der innern Seite der Fühler und sie sind von oben und unten sichtbar. Der größte Theil des kleinen Thieres wird von der Schaale be-

Digitized by Google

deckt. Es ist gegen 3 Linien lang; die Fühler sind etwas über 2 Linien hoch. Das länglichrunde dickliche Gehäuse hat eine kugelförmige Gestalt. Von außen ist es ohne Glanz und concentrisch gestreift, von innen aber glatt und ziemlich glänzend. Der stumpfe Wirbel beugt sich nach dem linken hintern Rande und ist undurchbohrt. Der Rand der Mündung ist schneidig. Es giebt links- und rechtsgewundene Arten. Diese Napfschnecke ist 3½ Linie lang, 2¾ Linien breit und 2¼ Linie hoch. Das Thier ist durchscheinend, sieht oben dunkelgrau, unten lichter aus; die Fußsohle blaßgrau. Die Augen sind schwarz. Die äußere Schaale ist gelb oder hellhornfarbig, inwendig spielt sie ins violetbläuliche. Das in der Napfschnecke vertrocknete Thierchen giebt dem Ganzen ein schwarzgrünliches Käppchen. Die Eier haben einen runden, blaßgelben, undurchsichtigen Dotter, der in einem glänzend gelblichen Eiweiß schwimmt. Die Eier selbst sind in Laich gehüllt, der an Steinen klebt, ½ Linie lang und in 20 Tagen völlig entwickelt und ausgebrütet ist. Diese langsame und furchtsame Fluß-Napfschnecke sitzt in Bächen und Flüssen, gewöhnlich an Steinen, Rohrstängeln und Wasserpflanzen fest, und zeigt sich am häufigsten zur Zeit der Begattung. Bei Löwenberg findet sie sich in der Wolfsbach auf den Nieder-Moiser Wiesen.

2.) Ancylus lacustris. Drap. Die kleine Dragonermütze; die Morastpatelle; die Sumpfnapfschnecke; die Sumpfpatelle; Teichnapfschnecke.

Das Gehäuse ist halb eirund, häutig, der Scheitel beinahe im Mittelpunkte, die Mündung länglich eirund.

Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3710. Patella lacust.
Lausitzische Monatschrift von 1795. S. 84.
Naturfreund. B. X. S. 180.

Digitized by Google

Pfeiffer, Ld.- u. Süß-Waſſ.-Moll. I. S. 109. Taf. 4. F. 46.
Sturm, Deutſchl. Fauna. Abth. VI. Heft 4.

Das Thierchen iſt, wie das vorige, vorn breit und hinten ſchmal und ſtumpf. Am breiten zugerundeten Kopfe bemerkt man die ſehr kurzen, borſtenförmigen Fühler mit den unterliegenden Augen. Der Fuß iſt nicht ſo lang, als die über ihm befindliche Schaale. Der Fuß läuft in eine zugerundete Spitze aus. Das Thier iſt 2 Linien, die Fühler ſind nur ¼ Linie lang. Dieſe kleine Napfſchnecke iſt länglichrund, gewölbt, dünn, äußerlich ſchiefrig, innerlich fein concentriſch geſtreift. Der niedrigflache Wirbel erhebt ſich faſt aus dem Mittelpunkte und iſt etwas gegen die linke Seite gebogen. Der Rand der Mündung iſt ſehr ſchneidig, die Aushölung aber ſehr glatt und glänzend. Im lebenden Zuſtande des Thieres iſt die Schaale wie eine Haut ſo biegſam, nach deſſen Tode aber ſpröde und zerbrechlich. Sie iſt 3 Linien lang, 1¼ Linie breit, 1 Linie hoch. Das Thierchen iſt durchſcheinend, bleich, gelblich grau; die Fühler ſind lichter und die Augen ſchwarz. Die Schaale iſt äußerlich braun, ſchmutzig gelb, grau oder weiß, innerlich bläulich glänzend. Bei der Paarung im Herbſt kriecht ein Thier auf die Schaale des andern und ſitzt eine Weile darauf feſt. Ihre Eier legen ſie in gallertartigen Laich, zerſtreut in kleinen Kügelchen, an Steine, Schilf oder Rohr umher. Dieſe Moraſtpatelle lebt in Teichen, Lachen, Sümpfen und Gräben, z. B. in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz, und ſitzt gewöhnlich an Rohr, Schilf, Baumreiſern, Blättern der Seeroſen, Waſſeraloe, Samenkraut, Binſen und Brunnenkreſſe.

Digitized by Google

Zweite Ordnung.

PECTINIBRANCHIATA. Cuv. Kammkiemenschnecke.

Vermittelst der Kiemen athmen sie Wasser. Diese Kiemen sind kammförmig, aus zahlreichen Blättchen gebildet, die gleich weit von einander entfernt und in einer Rückenhöle, zwischen dem Mantelrande und dem Körper, befindlich sind. Sie haben 2 oder 4 Fühler, einen rüsselförmigen Mund und getrennte Geschlechter. Das Gehäuse ist spiralförmig gewunden. Der ungezahnte Mund wird durch einen Deckel verschlossen.

Erste Familie.

TURBINES. Férus.

Das Thier hat zwei pfriemenförmige Fühler, die es zusammenziehen kann. Die Augen liegen am Grunde derselben. Das Gehäuse hat verschiedene Bildungen. Die Mündung ist bald rund, bald länglich; der Mundrand zusammenhängend, ohne Ausschnitt.

I. Gattung.

PALUDINA. Lam. Sumpfschnecke.

Die Augen liegen am äußern Grunde der borstenförmigen Fühler. Die Mündung des eiförmigen Gehäuses ist fast rund, nach oben winkelig; der scharfe Mundsaum einfach und zusammenhängend; der Deckel hornartig.

1.) Paludina vivipara. Lam. die Deckelschnecke; die gemeine Eierdrolle; die Flußschnecke mit zugespitztem Hause, dessen Thürblatt am Fleisch angewachsen ist; die kräuselförmige Flußschnecke, einer welschen Nuß groß, an der Farbe zwischen schwarz

Digitized by Google

und weißlich im Braunen unterschieden; Jungwerfer; die bandirte kräuselartige Schnecke; die lebendig gebährende Schnecke; die lebendig gebährende Sumpfschnecke; die erdschneckenförmige Wasserschnecke mit braunem Bande; die gebährende Wasserschnecke; die lebendig gebährende Wasserschnecke; die große lebendig gebährende Wasserschnecke mit Banden; die Wunderbare.

Das Gehäuse ist eirund, bauchig, stumpfspitzig, durchbohrt, schwach, dunkelrothbraun gebändert.

Chem. Conch. Cab. B. IX. 2 S. 136. Taf. 130. F. 1182.
Gmel Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3646. Hel. vivipara.
Naturfreund. B. X. S. 176.
Pfeiffer, Ld.- u. Süß-Wass.-Moll. I. S. 103. Taf. 4. F. 42.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 330. Taf. 8. F. 1. 2.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abthl. VI. Heft 2. Nerita viv.

Der dicke Kopf an diesem Thiere ist abgestumpft. Die borstenförmigen Fühler kann sie nicht ganz einziehen, aber nach allen Seiten bewegen. An der äußern Seite der Fühler sitzen auf einer besondern Stange die Augen. Unter dem Kopfe bemerkt man vorn das Maul, das sich in eine breite rüsselförmige Schnauze ausdehnen kann. An selbigem befinden sich weißliche Kiemen, um das Wasser auszuspritzen. Vor dem Kopfe hat das Thier einen zugespitzten Lappen. Das Thier kriecht, wie die Erdschnecken, auf seinem platten breiten Fuße fort, der vorn und hinten abgerundet ist. Die Länge des Thieres ist 18 Linien. Die Fühler sind 4 Linien lang. Das dünne, durchsichtige, feingestreifte, eiförmige Gehäuse hat 6 stark gewölbte Umgänge, die durch eine tiefe Naht verbunden sind und in eine stumpfe Spitze sich endigen. Die runde Mündöffnung ist nach oben etwas winklig. Der Saum am Munde ist einfach und geht um die ganze Mündung herum. Der tiefe und

Digitized by Google

offne Nabel wird von dem Spindelrande selten ganz bedeckt. An dem Fuße des Thieres ist ein concentrisch gestreifter, von außen vertiefter, von innen erhöhter, hornartiger, elliptischer Deckel angewachsen. Die Höhe des Gehäuses ist 18 Linien, die Breite 14 Linien. Das schwarze, öfters auch hellbraune Thier ist mit orangefarbigen Punkten über und über geziert. Die Larve von Ephemera bioculata tödtet und frißt es im Gehäuse. Das wenig glänzende Gehäuse ist von grünlich brauner Farbe. Auf der letzten Windung sieht man drei braunrothe Binden, auf den beiden folgenden nur zwei und endlich nur eine. Sie sind in der weißen Mündung durchscheinend. Der dunkelbraune Mundsaum ist inwendig mit einer flachen blaulichen Wulst belegt. Der von außen matte Deckel ist hellbraun. Das Thier gebiert lebendige Junge. Einige dieser Schnecken sind männlichen, andere weiblichen Geschlechts. An der Mutter ist ein Eiersack von außen befestigt, in dem theils vollkommene, theils halbvollkommene oder unvollkommene junge Brut befindlich ist. Am Ende desselben findet sich eine Art Eierstock. Diese unbefruchteten Eierchen haben zwar eine regelmäßige Lage, aber keine runde Gestalt. Nach der Befruchtung reißen sie sich los und entwickeln sich nach und nach im Eierstocke, aus welchem endlich das äußerst dünne und zerreibliche Gehäus, das kugelig, ungenabelt und hellhornfarben ist, hervortritt. Es hat vier Windungen. Die braunen Binden sind schwer zu erkennen. Der Deckel hat eine röthlich gelbe Farbe. Das Gehäus eines dergleichen Embryonen ist 3 Linien lang und breit. Das Weibchen soll vom Männchen sich gleich auf den ersten Anblick durch die größere Schaale unterscheiden. Diese Embryonen werden nicht in Menge zur Reife gebracht, sondern einer nach den andern. In stehenden Wäs-

Digitized by Google

fern, wo der Boden thon- und lehmartig ist, in Lachen und Gräben, im Mühlgraben und alten Bober bei Löwenberg und Braunau sitzen sie an den Wasserpflanzen oft in großer Menge, z. B. an Potamogeton oder Samkraut, Ranunculus aquaticus und andern, wovon sie sich nähren. Die leere Schaale wird öfters von Wasserspinnen bewohnt.

2.) Paludina impura. Drap. der Bombenwerfer; die kleine gelbbraune Deckelschnecke mit 5 Gewinden; die Hörnerschnirkel; die unreine Sumpfschnecke; der Thürhüter; die Thürhüterschnecke; die kleine bedeckte Wasserschnecke.

Die Schaale ist länglichrund, undurchbohrt, hornartig und durchscheinend.

Chem. Conch. Cab. B. IX. 2. S. 175. Taf. 135. F. 1245.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3662. Hel. tentaculata.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 244. Nerita jaculator.
Pfeiffer, Ld.= u. Süß=Wass.=Moll. I. S. 104. Taf. 4. F. 40.
Schröter, Fluß=Conchyl. S. 321 u. 391. Taf. 7. F. 19—22.

Der kleine Bewohner hat dünne, fadenförmige Fühler. Die Augen liegen an der äußern Seite derselben. Vorn ist der breite Fuß zweilappig; nach hinten aber schmal und etwas zugespitzt. Das Thierchen verräth einige Furcht beim Oeffnen des Deckels. Das Thierchen ist 5 Linien lang; seine Fühler haben eine Länge von 2 Linien. Das starke, eiförmige Gehäuse hat 5 gewölbte Umgänge, davon die vorletzte Windung bisweilen schwach und ins Kreuz gestreift, die letzte aber etwas groß und bauchig ist; die übrigen sind kleiner und wenig zugespitzt. Der Saum am Munde ist einfach. Der kreisförmig feingestreifte Deckel ist von außen etwas vertieft. Der Nabel fehlt. Die Länge des Gehäuses beträgt 6 Linien, die Breite 3 Linien. Die

Digitized by Google

Augen sind schwarz. Der übrige Theil des schwärzlichen Körpers ist mit orangefarbigen Punkten geziert. Die Fußsohle ist hellgrau. Das durchscheinend glänzende Gehäuse ist gelblich hornfarben, öfters aber mit einem ocherbraunen Ueberzuge versehen. Der glänzende Mundsaum ist weiß, der Deckel aber graulich. Die Eier liegen ohne Laich 2—3 in der Breite, 6—7 in der Länge. Diese Eier sind nach innen vielkantig, nach außen gerundet. Das Eiweiß ist klar, der hochgelbe Dotter undurchsichtig und liegt zur Seite. Die Eiermasse ist 3—4 Linien lang und 1½ Linie breit. Der Durchmesser eines Eies ist ¼ Linie. Diese Schnecke ist in den meisten Flüssen, Teichen, Sümpfen, Lachen und Wassergräben in der Löwenberger Nähe öfters zu finden. Sie sitzen an Wasserpflanzen und auf leimigen, thonigen Boden. Sie lassen sich mit Stubenfliegen füttern.

II. Gattung.

VALVATA. Müll. Kammschnecke.

Der kurze Fuß des Thieres ist vorn getheilt. Die Augen liegen am hintern Grunde der Fühler. Die Kiemen haben mit einer Feder viele Aehnlichkeit und liegen an der rechten Seite des Mantels; neben diesen liegt ein gekrümmtes, fadenförmiges Organ. Wenn das Thier athmet, steckt es beide hervor. Das scheibenförmige Gehäuse hat ein wenig erhabenes Gewinde. Der Spiralkegel ist vollständig, die Mündung kreisrund; der Rand des Mundes ist schneidend, der runde Deckel hornartig.

1.) Valvata obtusa. Pfeiff. der Federbuschträger; die genabelte Flußschnecke mit eiförmiger, gelbbrauner, und durchsichtiger Schaale mit drei Win-

Digitized by Google

dungen; die ſtumpfe Hornſchnecke; die ſtumpfe Mondſchnecke; die mit Federn gezierte Nerite.

Die Schaale faſt kreiſelförmig, genabelt, ſtark gewölbte Umgänge, an der Spitze ſtumpf, die Mündung kreisförmig.

Berl. Magaz. B. IV. S. 247.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3641. Hel. fascicularis.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 244. Nerita piscinalis.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 280. Taf. VI. F. 11.
Sturm, Deutſchl. Fauna. Abth. VI. Heft 4. Cycloston obtusum.

Die Seitenfaſern der Kiemen ſind auf der rechten Seite des Halſes gefiedert. Der vordere Fuß iſt in zwei dreieckige Lappen vertheilt, über denen die rüſſelförmige Schnauze liegt, hinten aber wird der Fuß breiter. Die Länge des Thieres beträgt 3, der Fühler 1½ und der Kiemen 1 Linie. Das kreiſelförmige, etwas kugelige Gehäuſe iſt feingeſtreift. Von den vier ſtark gewölbten Umgängen des Gewindes iſt der letztere bauchig, die übrigen endigen ſich in eine ſtumpfe Spitze. Die Mundöffnung iſt faſt kreisförmig, der Mundſaum einfach zuſammenhängend. Am hornartigen Deckel bemerkt man äußerlich eine Spirallinie, jedoch etwas vertieft und matt, innerlich glänzend. Der offene Nabel iſt tief, man kann aber keinen Umgang darin bemerken. Die Länge des Gehäuſes iſt 3½, die Breite 2½ Linie. Das Thier iſt weißlich, lichtgrau, gelblichgrau, durchſcheinend. Die federbuſchähnlichen Kiemen ſind graugelblich. Dieſe Kiemen ſind länger als die Fühler, und mit 2 Reihen wellenförmiger Barthaare beſetzt, die ſelten an dem Thiere bemerkt werden. Der Mundſaum innerlich weißlich oder perlmutterähnlich. Das Gehäuſe iſt durchſichtig, wenig glänzend und ſchmutzig gelb, blaßbraun, fleiſchfarben oder weißlich. Der ku-

Digitized by Google

gelrunde Laich ist unten auf Pflanzen befestigt, aber etwas trübdurchsichtig. Die grünen oder hochgelb länglichrunden Eier liegen 10—16 neben einander, die 28—30 Tage zur Brützeit brauchen, an denen aber der Dotter vom Eiweiß sich nicht gut unterscheiden läßt. Man findet sie in langsam fließenden Bächen an Wasserpflanzen, oder auf lettigem, auch schlammigem Boden, auf den Braunauer und Holsteiner Wiesen ohnweit Löwenberg, endlich auch in fließenden Wassergräben und kalten Quellen.

Zweite Familie.

TROCHOIDES. Fér.

Der kurze Fuß des Thieres ist ziemlich elliptisch. Die beiden Fühler lassen sich zusammenziehen; am äußern Grunde derselben stehen die Augen auf kurzen Stielen. An der halbkugeligen Schaale ist der letzte Umgang des Gewindes größer, als alle übrigen zusammengenommen. Die platte Spindel ist schwielig. Die Mündung hat entweder einen Ausschnitt oder er fehlt.

I. Gattung.

NERITINA. Lam. Schwimmschnecke.

Die Fühler sind borstenförmig. Die Augen liegen am äußern Grunde derselben, auf kurzen Stielen sitzend. Am glatten, halbkugeligen Gehäuse bemerkt man eine eirunde Mündung, einen flachen Spindelrand, keinen Nabel und einen einfachen Seitenrand, der weder gezahnt, noch gekerbt ist.

1.) Nerita fluviatilis. Lin. die Flußnerite; Flußschwimmschnecke; Fluß-Geschrötdrolle; die gemarmelirte, die kleine marmorirte Nabelschnecke; die

Digitized by Google

kleine schuppigt gefleckte Schwimmschnecke; die marmorirte Schnecke.

Die Schaale ist gewölbt, ausgebreitet, weiß und bräunlich gewürfelt, der flache Spindelrand zahnlos.

Berl. Magaz. B. 4. S. 271. Taf. 8. F. 27. 28.
Chem. Conch. Cab. Bd. IX. 2. S. 72. Taf. 124. F. 1088.
Naturfreund. B. 10. S. 176.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 210. Taf. 5. F. 5–10.
Swammerdam, Bib. d. Nat. S. 80. 371. Taf. 10. F. 2.

Der Leib dieser Flußnerite ist etwas stumpf, wie die Schaale selbst gebildet. Die Augen sitzen auf einer kleinen Erhöhung an dem äußern Grunde der borstenförmigen Fühler. Das Männchen erkennt man daran, daß der eine Fühler dicker als der andere ist, und daß der männliche Geschlechtstheil auswärts am Halse etwas sichtbar ist. Beim Laufen ist nur der vordere Kopf mit den Fühlern sichtbar; das Thier selbst wird fast ganz von der Schaale bedeckt. Der Deckel legt sich über die Lefze hin. Die mittlere Länge des Thierchens ist $3\frac{1}{2}$ Linie und die der Fühler 3 Linien. Die Flußschwimmschnecke hat eine eirunde, harte, starke, oben gewölbte, unten flache Schaale. Der Nabel fehlt. Der Spindelrand hat keine Zähne, ist flach und die Mündung halbrund, weit, scharf und zahnlos. Sie hat Windungen. Die erste ist groß und bildet beinahe das ganze Gehäuse, die beiden andern sind klein, flach und bilden ein erhöhtes Knöpfchen. Der Deckel hat die Form der Mündung, die er genau verschließt. Die gewöhnliche Länge der Schaale ist 5 — 6 Linien, die Breite 2 — $2\frac{1}{2}$ Linie, die Höhe 2 Linien. Sie sind aber auch so klein wie Mohnsaamen, in der frühesten Entwickelung. Das Thier ist schwärzlich, unten hellgrau, bisweilen weißlich. Die Augen sind schwarz, die Fühler fast ganz weiß. Die Schaale ist rauh und runzelig,

Digitized by Google

gemeiniglich grauweiß mit braunen, gelblichen, grünen, hellrothen oder violetten Schuppen, bisweilen schwarzbraun gefleckt, bandirt oder netzartig gegittert; die Mündung glänzend weiß oder perlmutterartig, die matte Spindellefze weiß, der an der Fußsohle des Thieres angewachsene Deckel schmutzig gelb, am Rande pomeranzenfarbig und feingestreift. Sie lebt in Flüssen und Seeen, z. B. dem Slawer-See und dem Schwieloch bei Lieberose auf kiesigem Grunde. Sie sitzt gewöhnlich auf Steinen. Ihre Eier und Jungen trägt sie gewöhnlich auf der Wölbung ihrer Schaale mit sich herum. Im Winter verbirgt sie sich im tiefen Schlamm.

ACEPHALA.

Diese Muschelthiere haben keinen Kopf, folglich auch keine Fühler oder Augen. In der einfachen Oeffnung des Mundes bemerkt man keine Zähne. Der Mantel ist offen. Es finden sich vier Kiemen und zwei Hauptschließmuskeln. Da das Thier weiblichen Geschlechts ist, so findet keine Begattung statt, sie befruchten sich vielmehr selbst, und pflanzen sich durch lebendige Junge fort. Das Gehäuse besteht aus zwei gleich großen Schaalen, die an einander schließen und am Rücken durch ein elastisches Band vereinigt sind.

Erste Ordnung.

MYTILACEA. Cuv. Miesmuschel.

Der Mantel des Thieres ist vom Munde bis an die Afterröhre offen, am hintern Theile mit Tastfäden besetzt und mit einer besonderen Oeffnung zum Ausathmen und zur Absonderung des Unraths versehen. In

Digitized by Google

den oberen Kiemenblättern findet sich die Brut. Der zusammengedrückte Fuß ist breit und zungenförmig. Die länglichen Schaalen sind ungleichseitig. Die vordere Seite ist kürzer, als die hintere. Am Schlosse sind sie gezahnt oder ungezahnt.

I. Gattung.

ANODONTA. Teichmuschel. Brug.

Wenn die jungen Muscheln geboren werden, hängen sie an Schleimfäden. Das zweischaalige Gehäuse ist länglichrund, dünn, etwas klaffend, inwendig perlmutterartig; hat drei Muskeleindrücke; das Schloß ist ungezahnt. Unter dem Schloßbande findet sich an jeder Schaale eine stumpfe, glatte Leiste, die nach hinten in eine längliche Bucht ausgeht.

1.) Anodonta cygnea. Lam. die dünnschaalige, große, blau und grünliche Flußmuschel; die lange und spitzige Flußmuschel; die Schwanen-Meßmuschel; die gemeine gestrahlte, die große, die große dünnschaalige, die größte grünlich braune, die größte flache grüngestrahlte, die ganz weiße, die Schwanen-Teichmuschel; die große Art von Teichmuschel; eine breite Wassermuschel, welche grünbraun ist.

Die eiförmige Muschel ist zerbrechlich, bauchig und queergefurcht, vorn abgerundet, hinten stumpfwinkelig; die Wirbel sind stumpf.

Chem. Conch. Cab. Bd. 8. S. 185. Taf. 85. F. 762.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3362. Mytil. cygneus.
Lausitzische Monatschr. 1795. St. 2. S. 85. N. 15. 17.
Pfeiffer, Ld.- u. Süß-Wass. Moll. I. S. 111. Taf. 6. F. 4.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 162. Taf. 3. F. 1. Taf. 1. F. 1.

Der Bau des Thieres kommt mit der nächstfolgenden Art vollkommen überein. Selbst die Größe des-

Digitized by Google

selbigen ist ihr gleich. Die halbdurchsichtigen, dünnen, zerbrechlichen, nicht gleichförmig gestreiften, sondern mehr gefurchten Muschelschaalen sind eirund, mehr platt als bauchig. Die ganz kleinen, kaum merklichen, flachen und stumpfen Wirbel schließen genau zusammen, sind weniger, als die nachfolgende, abgerieben. Das Schloß liegt fast am dritten Theile des Randes der Schaale. Der vordere und untere Rand sind abgerundet; der obere Hinterrand hingegen stumpfwinkelig geformt. Gerade unter dem Schlosse klaffet die Muschel merklich auf, übrigens ist sie fest verschlossen. Das lederartige Band tritt über den Rand hervor. Die Länge mißt 3 Zoll und 3 Linien, die Breite 6 Zoll 4 Linien, die Dicke 2 Zoll 4 Linien. Der hellgraue Bewohner hat einen weißen, röthlichen oder gelblichen Fuß, der sich mannichfaltig verändert, nach vielen Richtungen ausdehnt und für Menschen ungenießbar ist, weil er nach Schlamm schmeckt. Krähen und Elstern fressen das Thier gern. Die Oberhaut ist abwechselnd blaßgrün, gelb- und braungebändert, inwendig silberglänzend. Der Aufenthalt sind Teiche, Lachen und Landseen, auch Mündungen der Flüsse. Vermöge ihres Fußes graben sie sich starke Furchen in den Sand oder Koth und kriechen tief in denselben hinein, jedoch so, daß das Schloß der Schaalen nach oben gekehrt ist, der scharfe Rand aber tief im Kothe steckt. Der Hr. v. Meyer hat mehrere kleine Perlen in einer dergleichen Muschel gefunden, die aus einem Teiche bei Ludwigsdorf ohnweit Görlitz aufgegriffen wurde. Jacobson sagt, daß die sogenannten Eier, welche in den Kiemen der Miesmuscheln sich entwickeln, nicht Eier dieser Mollusken, sondern eigne Schmarozerthiere seyn, nämlich Parasiten, die als eigne Sippe unter dem Namen Glochidium aufgestellt wird.

Digitized by Google

2.) Anodonta Cellensis. Schröter. der große Entenschnabel; der immerwährende Gaffer; die Schlammmuschel; der Sandkriecher; die Zellische Teichmuschel.

Die länglichrunden Muschelschaalen sind zerbrechlich, bauchig, queergefurcht, vorn rund, unten fast gerade, hinten zungenförmig, gleichen einer unregelmäßigen Rhomboide; die Wirbel sind flach.

Lin., West-Gothländ. Reise. S. 216.
Pfeiff., Ld.- u. Süß-Wass.-Moll. I. S. 110. Taf. 6. F. 1.
Pontoppidan, Naturgesch. v. Dänem. S. 195.
Schröter, Einleitung. B. 3. S. 468.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 165. Taf. 2. Fig. 1.

Kopf, Augen und Fühler fehlen. Die obere Luftröhre ist nackt und kurz, die untere hervorstehend und gefranzt. Der breite Fuß des Thieres ist kurz und abgerundet. Auf jeder Seite liegen zwei schön queergestreifte Kiefern. Diese Kiefern sind halbmondförmig, 4 — 5 Linien dick, 1 Zoll breit, weich, freie, am Grunde angewachsene Körper, die mit einer hellbräunlichen, gegitterten Haut überzogen sind. Das ganze Thier ist durch eine weiche Haut, den Mantel, umschlossen, der an die innere Seite der Schaalen sich anschließt und eine rostgelbliche Farbe hat. Schlägt man denselben zurück, so erblickt man den Fuß, der zu beiden Seiten von den Kiemen umgeben ist. Am vordern oder obern Rande des Fußes findet sich die Mundöffnung, die mit vier gestreiften Läppchen oder Lippen besetzt ist. Durch einen kurzen Schlund gelangt die Nahrung in den Magen und wird daraus in den innerhalb der Leber gewundenen Darmkanal geführt, der mit seinem Ende durch das Herz und dann in den am hintern Ende des Rückens gelegenen After ausgeht. Die größere Oeffnung unter und hinter dem After führt zu den Kiemen. In gewissen Zeiten findet man die äußern Blätter der Kie-

Digitized by Google

men ganz voll von kleinen, völlig ausgebildeten und ihre zwei Schaalen bewegenden Brut, deren Anzahl sich über Tausend beläuft. Weiter nach dem Grunde zu ist sie frei und bildet mit der Schaale eine Höhle, worin eine Menge Wasser sich befindet. Wahrscheinlich verhindert der Mantel den Aus- und Einfluß des Wassers. Die Länge desselben ist 15—20 Linien. Das dünne und zerbrechliche Gehäuse ist länglichrund, bauchig, feingestreift, jedoch ungleich breit gefurcht. Die sehr flachen Wirbel sind abgerieben und werden durch ein äußeres Band zusammen gehalten. Der vordere Rand ist abgerundet, der untere fast gerade; die Stelle des Schildchens und Hofraums ist etwas zusammengedrückt und hat eine horizontale Lage. Mit dem entgegengesetzten untern Rande bildet sie eine unregelmäßige Rhomboide. Die Länge der Muschel ist 2 Zoll 10 Linien, die Breite 6 Zoll 4 Linien, die Dicke 2 Zoll. Das fahlgraue Thier hat einen gelblich weißen Fuß und hellbräunliche gegitterte Kiemen. Die äußern Schaalen sind grünlich braun, inwendig sehen sie perlmutterartig aus. Sie findet sich in den Lachen am Bober bei Löwenberg. Rumph meint, man pöckle einen geringen Theil des Thieres ein.

3.) Anodonta intermedia. Lam. die mittlere Teichmuschel.

Die rautenförmig runden Schaalen sind dünn, zusammengepreßt, queergestreift, strahlig, an der vordern untern rundlich, an der hintern obern Seite flügelartig zusammengedrückt; der Wirbel stumpf.

Chem. Conch. Cab. Bd. 8. S. 18. Taf. 86. F. 763.
Pfeiff., Bd.- u. Süß-Wass.-Moll. I. S. 113. Taf. 6. F. 3. und II. Taf. 5. F. 1—6.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 160. Taf. 1. F. 2.

Digitized by Google

Das Thier hat in Absicht des Baues die größte Aehnlichkeit mit der Entenmuschel. Der Fuß hat eine Länge von 10 — 12 Linien. Das Gehäuse ist sehr dünn und zerbrechlich, fein concentrisch gestreift. Es hat eine unregelmäßige Rautenform, daher erscheint es breiteirund. Die sehr stumpfen Wirbel sind platt, wellenförmig runzlig, meistens unabgerieben. Das Schloßband ist sehr wenig bemerkbar, der vordere und untere Rand abgerundet, der Oberrand hingegen gerade und am Ende des Schloßbandes flügelartig, jedoch stumpfwinklig und zusammengepreßt. Die Länge der Schaale ist 2 Zoll 2 Linien, die Breite 3½ Zoll, die Dicke 1 Zoll. Das grauliche Thier hat einen sehr zarten weißen Fuß. Die glatten und glänzenden Schaalen haben eine schöne gelblichgrüne Oberhaut, in der Nähe der Wirbel sind sie hellgrau. Von da gehen feine verwischte grüne Strahlen über die Schaalen nach dem äußern Rande herab. Man findet sie öfters in den Bober-Lachen bei Löwenberg.

4.) Anodonta anatina. Pfeiff. die breite Entenmuschel; die Enten-Miesmuschel; der Entenschnabel; der kleine Entenschnabel; die breite — dünnschaalige breite und braune Flußmuschel; die Gänsemuschel; die zahnlose Geschrötschippe; die braune gefleckte Keilmuschel; die breite dünnschaalige Teichmuschel; die Enten-Teichmuschel; die breite Wassermuschel.

Die Schaalen sind länglichrund, etwas dick und bauchig, queergestreift, vorn rundlich, unten ein wenig gerandet, hinten stumpfwinklig, oben und nach hinten ohrförmig; die Wirbel stumpf.

Chem. Conch. Cab. B. 8. S. 189. Taf. 86. F. 763.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3355. Mytil. anatinus.

Digitized by Google

Lausitz. Monatsschr. 1795. St. 2. S. 85.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 160. Taf. 1. F. 3.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. 6. Heft 1. Mytil. anat.

Die beiden innern Flächen der Schaale sind durch eine weiche Haut, den Mantel, völlig überzogen. Diese Haut ist etwas durchsichtig und in der Nähe des Randes an die Schaale angewachsen; nach dem Grunde zu ist sie frei und bildet mit der Schaale eine Höhle, worin eine Menge Wasser sich befindet. Der Mantel verhindert wahrscheinlich den Ein- und Ausfluß des Wassers. Neben dem Mantel liegen rechts und links zwei halbmondförmige am Grunde angewachsene Körper, die Kiemen, die mit einer gegitterten Haut überzogen sind. Zwischen diesen Kiemen liegt der Fuß, der mit seinem obern Theile an den Mantel angewachsen ist, und dem Thiere zum Fortbewegen auf dem Boden unter dem Wasser dient. Auf beiden Seiten des angewachsenen Fußes befinden sich die kleinen Kiemen, die sich mit einander vereinigen und eine dreieckige Oeffnung, vielleicht den Mund, bilden. Das Thier ist durch zwei starke dreiseitige Bänder an die Schaalen befestigt, und kann deshalb die Schaalen nur 1 Zoll weit öffnen. Ehe sie sich ganz auseinander legen lassen, muß man eher die Schaalen zerbrechen. Die großen Kiemen sind 4 — 5 Linien dick und 1 Zoll breit. Der Fuß ist oben 1 Zoll breit, am Grunde ½ Zoll dick; beim Hervorstrekken ist er 2 Zoll und im Tode 2½ Zoll lang. Die Muschelschaalen sind länglichrund, etwas bauchig, fein concentrisch gestreift, sehr dünn, durchscheinend und leicht zerbrechlich. Am äußern Rande der jungen Schaalen bemerkt man einen feinen häutigen, oder blättrigen grünschwärzlichen Rand, als Ansatz zu einer neuen Vergrößerung. Die äußern Streifen sind auch von innen bemerkbar. Die stumpfen und flachen Wirbel stehen nicht im Mit-

Digitized by Google

telpunkte, sondern nach dem einen Ende zu und sind wenig abgerieben. Das Abschleifen der Wirbel rührt nicht von dem Boden her, denn man hat in den Flüssen auf Kiesgrund die Oberhaut ganz gefunden und in Sümpfen und Schlammboden abgerieben. Vom Wirbel an ziehen sich zwei anfangs genäherte, nach und nach sich von einander entfernende bogenförmige Linien gegen das Vorderende. Unter dem stark vorliegenden Schloßbande bemerkt man keine Zähne und Vertiefung, aber eine platte vorstehende Schwiele. Der vordere Rand ist gerundet, der untere etwas gerade; der hintere Oberrand einigermaßen zusammengedrückt und bildet gegen den Hinterrand einen stumpfen Winkel. Die Länge beträgt 2 — 3½ Zoll, die Breite 3½ — 7 Zoll, die Dicke 1 — 1½ Zoll. Der Mantel ist rostgelblich, die Kiemen sind hellbräunlich, der Fuß, so wie die zugerundeten Lappen der kleinen Kiemen rostgelb. Die Muschel hat eine grünliche, gelb- oder röthlichbraune Oberhaut und inwendig einen schwachen Perlmutterglanz ins grüne und kupferrothe schillernd. Perlen finden sich jedoch nicht in derselben. In den europäischen, folglich auch deutschen, süßen Fluß- und stehenden Wässern findet sich diese Entenmuschel häufig, z. B. in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz, in den Lachen am Bober bei Löwenberg und in der Oelsenbach bei Greiffenberg. Bei Ueberschwemmungen des Bobers wird sie häufig auf die nahen Wiesen geführt, wo sie die Krähen und Elstern aufsuchen und verzehren. Die Fischer füttern die Krebse damit. Im Wasser gehen ihnen die Enten fleißig nach und nähren sich davon. Weil sie weniger nach Schlamm schmeckt, so wird sie auch von Menschen gegessen. Einige behaupten, daß man die kleinen Schwanen-Teichmuscheln und die großen Entenmuscheln nicht leicht von einander un-

Digitized by Google

terscheiden könne, da letztere in Teichen und Flüssen gemeinschaftlich leben; allein die Stärke der Schaale, das vorliegende Schloßband, die darunter liegende platte Schwiese, die klaffende Vulva am Schlosse und die flache Schaale sind hier wesentliche Unterscheidungsmerkmale.

II. Gattung.

UNIO. Brug. Flußperlenmuscheln.

Die beiden Luftröhren haben dieselbe Bildung, wie die voranstehende Gattung. Die Jungen werden in gebundenen Maßen geboren. Das längliche Gehäuse ist ungleichseitig, stark, etwas klaffend, inwendig perlmutterartig. Die Wirbel sind abgerieben. An der rechten Schaale nach vorn liegt ein kurzer, gekerbter, unregelmäßiger Hauptzahn, welcher in die gegenüberstehende durch einen Doppelzahn gebildete Grube der linken Schaale paßt. Unter dem Schloßbande an der rechten Schaale läuft eine schneidende Lamelle, welche eine gleiche zweifache der linken Schaale aufnimmt.

Erste Sippschaft.

1.) Unio margaritifera. Pfeiff. die dickschaalige, perlentragende Elstermuschel mit ansitzenden Perlen; die Elsterperlenmuschel; die schwarze dickschaalige Flußmuschel; die schwere schwarze Flußmuschel; die Flußperlmuschel; die ächte Flußperlenmuschel; die Perlenmuschel aus dem Geschlechte der Klaffmuschel; die Perlen-Gescheidschippe; die Perlenmuschel mit gebogener Peripherie; die lange Perlenmuschel in süßen Wassern; die Perlenmuschel der Flüsse; die Perlenmutter; die Perlenschnecke.

Digitized by Google

Die Muschelschaalen sind eiförmig, stark, schwärzlich, die Wirbel wenig erhaben, abgerieben; der Hauptzahn ist dick und kegelförmig; Seitenzähne giebt es nicht.

Chem. Conch. Cab. B. 6. S 15. Taf. I. F. 5.
Bresl. Samml. v. Nat. u. Medic. Gesch. 5. Vers. S. 1977.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3219. Mya margas.
Lausitz. Monatsschr. 1795. S. 85. 1800. S. 323. 1802. S. 241.
Olaus Magnus. Lib. II. C. 21.
Rzaczynski Auct. hist. nat. p. 230. Perlowa macica.
Scheffer, Lapponia. S. 416.
Schwenkfeld, Beschr. d. Hirschb. warmen Bades. S. 177.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 168. Taf. 4. F. 1.

Das Thier hat dieselbe Bildung wie die Teich- und Flußmuscheln. Es ist mit vier sehr starken sehnigten Muskeln an die Schaale befestigt, welche die Schaale mit einerlei Kraft schließen, davon die zwei stärksten neben dem Schlosse sich befinden. Die Länge des Fußes ist 12 — 14 Linien. Die an sich große Muschel hat eine eirunde Form. Die starken Schaalen sind bauchig und hinten länger als vorn. Der untere Rand ist gegen die Mitte etwas eingebogen, wie bei dem großen Entenschnabel unserer Flüsse. Die wenig erhabenen Wirbel stehen nicht im Mittelpunkte, sind abgeschält und wie angefressen. Der starke, dicke und stumpfe Hauptzahn des Schlosses hat eine unregelmäßige, kegelförmige Form und paßt in einen breit und tiefgespaltenen Zahn der andern Schaale. Statt der Seitenzähne bemerkt man an beiden Schaalen platte schwielige Erhabenheiten. Das ziemlich starke Schloß ist hornartig, halbdurchsichtig und glänzend. Der Seitenrand klafft auf beiden Seiten, jedoch bald mehr, bald minder offen. Die Länge ist 1¾ Zoll, die Breite 4 Zoll, die Dicke 1½ Zoll. Der Bewohner dieser Muschel ist hellgrau, der Fuß hingegen gelblich. Die Schaalen bestehen aus mehrern Blättern und sind in-

Digitized by Google

wendig weiß, perlmutterartig und von ziemlicher Schönheit, auswendig bogenförmig stark gestreift. Die Oberhaut hat eine rauhe, schwarzbraune oder schwarze Farbe. Sie ist fast so blättrig wie eine Auster. Da diese Muscheln äußerlich häufig von Pholaden- und Gordinen-Würmern angefressen werden, so finden sich bei Eröffnung der Schaalen oft kleine, bisweilen auch große unregelmäßig geformte Perlen in denselben, die selten den schönen Perlmutterglanz haben. Die Perlen befinden sich theils im Thiere selbst, theils sitzen sie an den innern Wänden der Schaalen. Sie nähren sich von Insekten und ganz kleinen Fischen, z. B. Schmerlen und Forellen, die in reinem kalten Wasser zwischen beiden Häuten schwimmen. Auf der langen Seite, wo der Mund liegt, ist sie mit Dornen versehen, die dazu dienen, die Beute einzuschließen, wenn sie ihnen nahe genug gekommen ist, um sie zum Munde zu befördern. Dergleichen Muscheln finden sich in reinem hellen Wasser mit thonigtem oder sandigem Grunde, im Bober bei Löwenberg, in der Neiße bei Görlitz. Oberhalb Margliſſa findet sich im Queis*) eine ganze Bank

*) Ueber die Queißperlen s. Anmerkung über die Muscheln und die in denselben enthaltenen Perlen, welche um Margliſſe im Queiße gefunden worden, von Müller. In den Oe. Arbeiten 1, 77—98. Carpzov im Ehrentempel 1, 223. Miscellanea Saxonica 1773, 263; 1774, 375. Brückners Beitrag zur Geschichte der Perlenfischerei im Queiße, in der Lauf. Mon.-Schrift 1800, II, 253—267. Schwarze, über die Natur- und Entstehungsart der Perlen, besonders in den Muscheln des Queißes, das. 1801, II, 323—340; 1802, 241—253, 273—291. Neue Untersuchungen 1804, II, 207—221. Ottos Lexikon, s. v. Treubluth. Gesetz wegen der Queißperlen, Oe. Collectionswerk II, 311 ff.

von diesen Perlmuscheln: In der Juppel bei Wetdenau.

2.) Unio sinuata. Lam. die bucklige Flußmuschel, die schwarze dickschaalige Flußmuschel.

Die Muschelschaalen sind länglich eiförmig, nierenförmig gekrümmt, etwas zusammengedrückt, dick und schwer, vorn breit, nach hinten etwas schmäler, die niedergedrückten Wirbel abgerieben, der Schloßzahn dick, stumpfkegelig; die Seitenzähne fehlen.

Pfeiff., L.- u. Süß-Waff.-Moll. Zweite Abth. S. 33. Taf. VII. Fig. 4.
Berl. Magaz. B.IV. S. 462. Taf. 12. F. 65. A. B.
Kuudmann, Promptuar. S. 130. Concha fluv. margas.

Der untere Rand dieser Perlmuschel ist buchtig, der obere Rand der Länge nach gebogen und nach hinten etwas zusammengedrückt. Das starke Schloßband ist breit und liegt in der Mitte des Oberrandes höher als die Wirbel. Die Seitenzähne werden durch eine fortlaufende Schwiele unter dem Schloßbande ersetzt. Die Länge der Muschel beträgt 5 — 6 Zoll, die Breite 2½ — 2¾ Zoll, die Dicke 1¾ — 1¾ Zoll, die Schwere 10 — 12 Loth. Die Oberhaut ist einfarben, schwarzbraun, rauh schieferig. Die Wirbel scheinen angefressen zu seyn. Sie lebt in kleinen Flüssen und Gebirgsbächen in Mähren, Böhmen und Schlesien.

Zweite Sippschaft.

3.) Unio batava. Lam. die stumpfe Flußperlenmuschel; die dunkel- oder hellgrüne Flußmuschel.

Die Schaalen der Muschel sind eirund und stark, die Wirbel etwas erhaben, der Hauptzahn kegelförmig und gekerbt.

Digitized by Google

Pfeiff., Ld.= u. Süß=Waſſ.=Moll. 1. Abth. S. 119. Taf. V. F. 11.
2. Abth. S. 40. Taf VIII. F. 10.
Berl. Magaz. B. IV. S. 465. Taf. 12. F. 66.

Die eirunden Schaalen ſind ſtark, glatt, glänzend kreisförmig fein geſtreift, die Wirbel abgerieben. Der ſpitzige Hauptzahn iſt etwas zuſammengedrückt und deutlich gekerbt. Die Länge der Muſchelſchaale iſt 1 Zoll 2 Linien, die Breite 2 Zoll, die Dicke 9 Linien. Das hellgraue Thier hat einen 8—10 Linien langen gelblich grauen Fuß. Die gelbe Oberhaut zeigt grüne, von dem hintern und untern Rande nach dem Wirbel concentriſch hinziehende Strahlen. Flüſſe und Bäche dienen ihnen zum Aufenthalt.

Zweite Sippſchaft.

4.) Unio litoralis, Pfeiff. die dicke Einzahnsmuſchel; eine gemeine Flußmuſchel; dickſchaalige Flußmuſchel; Strand — Flußperlenmuſchel.

Die Muſchelſchaalen ſind eiförmig, ſtark und ſchwärzlich; der etwas erhabene Wirbel iſt abgerieben; der Hauptzahn iſt kegelförmig und feingekerbt.

Cuvier Entw. einer Natgſcht. B. 2. S. 92.
Pfeiff., Ld.= u. Süß=Waſſ.=Moll. 1. S. 177. Taf. 5. F. 12.
Schröter, Fluß=Conchyl. S. 182. Taf. 2. F. 2.

Das Thier hat mit der Perlen= und Mahlermuſchel gleiche Bildung, iſt aber doch hinlänglich davon unterſchieden. Der Fuß iſt 6—8 Linien lang. Das breite, eirunde Gehäuſe iſt dickſchaalig, ſchwer und ſtark, bogenförmig geſtreift oder gefurcht und von rauhem Anſehen. Sie nähert ſich in ihrem Bau der Mahlermuſchel. Der untere Rand iſt gegen die Mitte nur wenig eingebogen, der nach vorn geneigte Wirbel etwas erhaben und ſtark abgerieben. Der an ſich breite

Digitized by Google

Hauptzahn endigt sich ziemlich spitz mit feinen Kerben. Oefters hat er zwei tiefe Einschnitte auch in der andern Schaale. Der hervorragende, erhabene, scharfe Seitenzahn paßt in die gegenüberstehende tiefe Furche. Die Schaalen sind ganz fest verschlossen. Die Länge ist 1¾ Zoll, die Breite 2 Zoll, die Dicke ¾ Zoll. Das graulichte Thier hat einen weißen Fuß. Die Oberhaut dieser seltenen Muschel ist ganz einfarbig, schwarzbraun oder hellbraun, andere sind mit braun und gelb, oder braun mit gelb und grün gemischt, seltener mit matten grünen Strahlen. Dieses Thier stößt, wie die Mahlermuschel, ihre Eiermassen in länglicher queergerippter Form von sich. Die kleinen runden Eier sind weißlich und durch einen zähen Schleim unter einander verbunden. In drei Stunden gab das Thier zusammen 800 — 1000 Eier von sich. Man findet diese Muschel bisweilen im Bober bei Löwenberg.

5.) Unio riparia. Pfeiff. Ufer-Flußperlenmuschel; gemeine Aderpose.

Die eiförmige Muschel ist stark und bräunlich; der niedrige Wirbel ist abgerieben; der kegelförmige Hauptzahn ist gekerbt.

Pfeiff., Ld.- u. Süß-Wass.-Moll. I. S. 118. Taf. 5. F. 13.

Das Thier hat gleiche Bildung wie die übrigen Arten. Seine Länge ist 5 — 7 Linien. Das fein concentrisch gestreifte Gehäuse nähert sich der elliptischen Form. Der platte Wirbel neigt sich nach vorn und ist stark abgerieben. Der kurze Hauptzahn ist stumpfkegelförmig und gekerbt. Die Muschel ist 10 Linien lang, 19 breit und 7 Linien dick. Das fahle Thier hat einen weißen Fuß. Die grünlich braune Oberhaut des Gehäuses ist ein wenig glänzend. Man findet sie bei Hainau in der schnellen Deichse, eben nicht häufig.

Digitized by Google

Dritte Sippschaft.

6.) Unio tumida. Nils. die aufgeschwollene Flußmuschel.

Diese Muschel ist länglich eirund, bauchig, dickschaalig, nach hinten allmählig verdünnt und verschmälert mit etwas stumpfer Spitze. Die hervorragenden und gegen einander gekrümmten Wirbel sind an ihren Spitzen unversehrt (was dieser Flußmuschel besonders eigenthümlich ist) und runzlig. Der Hauptzahn ist zusammengedrückt.

Pfeiff., Lb.= u. Süß=Waff.=Moll. 2. Abth. S. 34. Taf. VII. F. 2, 3. Taf. VIII. F. 1, 2.

Das Schloßband liegt mit den Wirbeln wagrecht stark vor; der Rand des Rückens ist hinter denselben etwas zusammengedrückt. Der Hauptzahn an der rechten Schaale ist zusammengedrückt, stark, kammförmig, von unten gestreift, von innen glatt, der obere Rand gekerbt. Die Länge der Schaale ist 3—4 Zoll, die Breite 1½—1¾ Zoll, die Dicke 1—1½ Zoll. Die Oberhaut ist gelbbraun oder grünlich; bei jungen Muscheln grün oder gelb concentrisch gestrahlt, selten einfarbig, z. B. schön kastanienbraun. Sie leben in großen Flüssen und Strömen Deutschlands: Oder, Bober, Neiße ꝛc.

7.) Unio pictorum. Pfeiff. die ganz schmale, gelbliche oder grünliche, zuweilen schön gestrahlte Flußmuschel; die hell- oder dunkelgrüne Flußmuschel; die lange Flußmuschel; gemeine Geschrötschippe; die Klaffermuschel; die Mahlermuschel; die Mahler-Flußperlenmuschel; die dünnschaalige, grünliche, am Rücken gestreifte Muschel; eine breite Wassermuschel von gelblicher Farbe; Wasserschnecke.

Digitized by Google

Die länglich-elrunden Muschelschaalen sind stark, hinten zungenförmig, die hervorstehenden Wirbel abgerieben; der Hauptzahn ist zusammengedrückt.

Chem. Conch. Cab. B. 6. S. 19. Taf. 1. F. 6.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3218. Mya pictorum.
Lausitz. Monatschr. 1795. S. 85. N. 18.
Pfeiff., Ld.- u. Süß-Wass.-Moll. I. S. 115. Taf. 5. F. 900.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 178. Taf. 2. F. 2.
Schwenkfeld, Theriotr. p. 426.
Sturm, Deutschl. Fauna. Abth. VI. Heft 2.

Der Bewohner dieser Muschel hat denselben Bau wie die voranstehenden Arten. Er hat eben den Mantel, eben die großen und kleinen Kiefen, nur das letztere lanzetförmig zugespitzt sind. Mit dem Fuße, den es aus der Schaale hervorstreckt, macht es sich im Sande einen Gang. Bewegt es sich nicht fort, so steckt es mit dem stumpf zugerundeten Ende der Schaale im Sande; der spitzigere Theil ragt über denselben hervor. Dieser Theil ist, wenn das Thier nicht beunruhigt wird, gewöhnlich oben etwas klaffend, wodurch eine kleine, länglichrunde, innen mit Franzen besetzte Oeffnung entsteht, durch welche das Thier Wasser einzieht und wieder ausstößt. In der Schneide des Fußes finden sich mehrere Ausmündungen von Wassergefäßen, besonders findet sich in der Nabelgegend, in dem untern Theile des Bauchkiels, ein kleines Löchelchen, aus dem das Thier nicht selten eine wasserhelle Flüssigkeit auf mehrere Zoll weit in einem Strahl spritzt; vielleicht ist es das männliche Organ. Zwischen der Anheftung des innern Kiemenrandes und dem Rücken des Leibes liegt ein cylinderförmiges Organ mit einer sehr kleinen Oeffnung. Sie liegt an seinem obern Ende in der Nähe des Mundes. Durch diese Oeffnung kommen die Eier hervor und bewegen sich in einer Linie,

Digitized by Google

wie eine Schnur auf dem Cylinder zwischen der innern Kieme und dem Leibe gegen die Kiemenröhre fort. Man glaubt, daß die Eier aus der hintersten Spitze des Bauchs durch einen Kanal hervorgehen, dann zu beiden Seiten des Bauchs durch Kanäle in der äußersten Bauchdecke nach oben und hinten zu dem Cylinder laufen. Der Cylinder ist braunroth, 1 Linie dick und 9 Linien lang, in der natürlichen Lage von der vordern Lamelle des innern Kiemenblattes ganz lose umfaßt, so daß alle Eier nothwendig auf der Oeffnung des Eierganges zwischen die Kiemenblätter und folglich in die Fächer desselben gedrückt werden müssen, in denen sie einige Zeit bleiben, mit dem Kiemenschleime umgeben, die schotenförmige flache Gestalt annehmen, in welcher diese Eier durch die Kiemenröhre hervortreten und ins Wasser fallen. Diese Eier sind sehr klein, rund, durchscheinend, weißlich und durch einen zähen, gelblichen Schleim in besondere Massen verbunden, die 6 — 8 Linien lang, fast 2 Linien breit und $\frac{1}{3}$ Linie dick sind, und 1000 — 1100 Eier enthalten. Diese Eiermasse ist platt, oben und unten gerippt, an dem einen Ende spitzig, am andern stumpf abgerundet. Solche Eimassen kann sie in fünf Stunden bis 50 von sich stoßen, folglich 50,000 Eier legen, die wahrscheinlich größtentheils andern Weichthieren zur Nahrung dienen und die wenigsten davon zur vollkommnen Ausbildung gelangen. Der weiße Fleck auf dem Dotter, vergrößert und erhebt sich schon in den Gängen des Eierstockes. Die Eier haben bei einer gewissen Reife eine äußere Haut, eine ansehnliche Lage von Eiweiß, eine Dotterkugel mit einem großen weißen Fleck, der mit einer nicht scharf begrenzten Narbe Aehnlichkeit hat. Die gegenseitige Befruchtung ist schwierig und unwahrscheinlich, besonders wenn die Befruchtung eine innere ist. Der Saame

könnte nur, wie bei den Salamandern, durch das Waſſer zu den engen Oeffnungen des Eileiters gelangen. In den Zeugungsorganen, die keine Eier entwickeln, finden ſich eine Menge flacher Körper, die für Saamenthiere gehalten werden. In den meiſten Muſcheln iſt gewöhnlich die größere Zahl derſelben regungslos und nur ein Theil lebendig, andere hingegen ſind voller Leben. Außer dieſen finden ſich auch viele verſchieden gebildete größere Infuſorien. Das Thier iſt nach Verſchiedenheit des Alters 6 — 12 Linien lang. Das ſtarke, länglich eirunde, ziemlich gewölbte und undurchſichtige Gehäuſe iſt vorn rund, ſtumpf und breit, hinten aber zungenförmig. Beide Schaalen ſind bogenförmig, feingeſtreift. Die etwas vorſtehenden Wirbel ſind gewöhnlich abgerieben. Der platt zuſammengedrückte und gekerbte Hauptzahn der linken paßt in den doppelt gekerbten, unten aber glatten Zahn der rechten Schaale. Der lange, ſchmale und ſcharfe Seitenzahn paßt auf der andern Seite in eine Rinne, die ſeiner Größe angemeſſen iſt, und wird durch das ſtark erhöhte, knorpelige Schloßband zuſammengehalten. Beide Schaalen ſchließen feſt zuſammen. Oben am Schloſſe ſind zwei Vertiefungen, eine kleine und neben dieſer eine größere, in welcher der eine Muskel, und am entgegengeſetzten Ende, da, wo der Seitenzahn anfängt, eine dritte ſeichte Vertiefung, wo der andere Muskel befeſtigt iſt. Die äußere Geſtalt der Mahlermuſchel zeigt die beiden Geſchlechter mit vieler Beſtimmtheit an. Je länger die Schaale derſelben iſt, um ſo ſicherer kann man erwarten, daß ſich keine Eier, ſondern in den Zeugungsorganen eine weiße Flüſſigkeit, der Saamen vorfindet, in dem man Saamenthiere entdeckt hat. Die Länge derſelben iſt 1 Zoll 2 Linien, die Breite 2 Zoll 8 Linien und die Dicke 10 Linien. Der hell-

Digitized by Google

graue Bewohner hat einen roſtgelblichen Mantel und Kiefen; der Fuß iſt am Rande roſtgelb, in der Nähe der kleinen Kiefen ſchwärzlich. Das Gehäuſe hat grünlich ſchwarze Queerſtreifen. Das Innere der Schaalen iſt glatt und gelb- oder röthlich perlmutterartig glänzend; das Schloßband iſt rothbraun. Es ſcheint, daß Waſſer die vorzüglichſte Nahrung des Thieres ausmacht. Man hat griesartige, aber auch größere Perlen darinnen gefunden. Das Thier wird den Schweinen zu freſſen gegeben. Die Schaalen dienen zur Aufbewahrung der Mahlerfarben. Wo es ſandigen Boden giebt, da findet ſich auch dieſe Mahlermuſchel, in Teichen, Seen und Flüſſen, in Aſien und Afrika, wie in Deutſchland; in der Neiße bei Görlitz trifft man ſie häufiger, als im Bober bei Löwenberg an.

8.) Unio rostrata. Pfeiff. ſchnabelförmige Flußperlenmuſchel.

Die länglichrunde Muſchel iſt dicklich, grüngelblich, am Ende ſchnabelförmig; die Wirbel ſind hervorſtehend, wenig abgerieben; der Hauptzahn iſt zuſammengedrückt.

Pfeiff., Ld.= u. Süß=Waſſ.=Moll. I. S. 114. Taf. 5. F. 8.

Der kurze Fuß des Thieres iſt gerundet. Die Länge deſſelben beträgt 8 — 12 Linien. Das langgeſtreckte eirunde Gehäus iſt vorn breit, hinten aber etwas ſchnabelförmig zuſammen gedrückt und feingeſtreift. Die ſtark vorſtehenden Wirbel ſind etwas abgerieben. Der lange, nur wenig gekerbte Hauptzahn iſt zuſamt mengedrückt. An der Stelle des Schildchens bemerkt man einen geraden Rand. Größere Muſcheln haben eine Länge von 1 Zoll 2 Linien, ihre Breite iſt 3 Zoll, die Dicke aber 11 Linien. Das hellbraune Thier hat einen weißen Fuß. Das glänzende Gehäuſe zeigt eine

Digitized by Google

gelbgrüne Oberhaut. Dergleichen Muscheln finden sich in der Neiße bei Görlitz und der schnellen Deichse bei Hainau.

Zweite Ordnung.

CARDIACEA. Cuv. Herzmuschel.

Der Mantel dieses Thieres ist vorn offen, hinten geschlossen; durch ihn gehen zwei Röhren, die obere ist zur Ausleerung des Unraths und zum Ausathmen, die untere aber zum Einathmen der Luft bestimmt. Die untern Kiemenblätter sind größer als die obern; an dem Rücken findet sich in der Duplicatur des Mantels die Brut, deren Junge durch einen eignen Schlitz über der Afterröhre heraustreten. Das kugelige Gehäuse ist gleich- oder ungleichseitig. Von den sehr kleinen Schloßzähnen stehen an der einen Schaale zwei, an der andern ein Zahn; an der rechten Schaale finden sich doppelte dreieckige lamellenförmige Seitenzähne.

I. Gattung.

CYCLAS. Brug. Kreismuschel.

Die langen Luftröhren des Thieres sind am Rükken verwachsen, am vordern Ende aber getrennt. Die obere zugespitzte Röhre ist kürzer, die untere walzenförmige hingegen an der Spitze stumpf. Die vordere Seite des länglichrunden Gehäuses ist etwas kürzer, als die hintere. An der rechten Schaale giebt es zwei, an der linken aber nur einen Hauptzahn.

1.) Cyclas rivicola. Lam. die Fluß-Kreismuschel; die Breitmuschel der Flüsse; die Gienmuschel mit rothen Flecken; die kleine — die ganz kleine —

Digitized by Google

die ganz weiße Glenmuschel; die Sumpftelline; die Telline der Flüsse; die hornfarbige Tellmuschel.

Die Schaalen sind herzförmig, länglichrund, dünn, bauchig, zierlich gestreift, mit stumpfen Wirbeln.

Berl. Magaz. B. 4. S. 449. Taf. 11. F. 63.
Chem. Conch. Cab. Bd. 6. S. 136. Taf. 13. F. 133.
Pfeiffer, Ld.= u. Süß=Wass. Moll. I. S. 121. Taf. 5. F. 3. 4. 5.
Schröter, Fluß=Conchyl. S. 189. Taf. 4. F. 3—5.

Das Thierchen hat einen kegelförmigen Fuß. Die obere Röhre ist kurz zugespitzt, die untere aber ist länger, stumpf und an der Mündung vierlappig. Das weibliche Thierchen gebiert 4—6 lebendige Junge, die es am Hintertheile der Schaale in kurzen Zwischenräumen ausstößt. Es senkt den ausgestreckten Fuß in den Schlamm oder Sand, zieht alsdann die Schaale nach und schreitet in kurzen Zwischenräumen auf diese Art fort. Die Größe ist verschieden. Einige gleichen einer Erbse, andere einer Haselnuß. Die Länge des Fußes ist 2 Linien; die obere Röhre mißt $\frac{1}{2}$, die untere $\frac{1}{4}$ Linie. Das eiförmige Gehäuse ist herzförmig, bauchig, dünn, feingestreift, die stumpfen Wirbel sind unabgerieben und kehren sich genau gegen einander. Die Länge der Schaale ist $1\frac{1}{4}$ Linie, die Breite 2 Linien, die Dicke $1\frac{1}{4}$ Linie. Das Thier ist weiß, durchscheinend. Die Schaalen sind äußerlich graulichbraun oder schmutzig grün, der Saum hochgelb, inwendig bläulich, gegen die Mitte röthlich, die Wirbel gelbbraun. Die flachgewölbten Jungen sind dünn, glänzend, gestreift, äußerlich hellgelb, inwendig weiß. Die Wirbel sind wenig erhaben. Hält sich am sandigen Ufer des Görisseifner Bachs bei Löwenberg und in der Weinlache bei Görlitz auf.

2.) Cyclas cornea. Pfeiff. das hornartige Erbschen; die kleine Gienmuschel; die hornfarbige Kreismuschel; die Meusch; die Fluß-Nierengiene; die Flußtelline; die Sumpftellmuschel; die Telline der süßen Wasser.

Die Schaalen sind herzförmig, kugelig, bauchig, dünn, zartgestreift, die Wirbel stumpf.

Bock, Natgscht. Preuß. B. 5. S. 324.
Chem. Conch. Cab. B. 6. S. 136. Taf. 13. F. 132. 133.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6, p. 3241. Tell. cornea.
Lausitzische Monatschr. B. I. 1795. St. 84. N. 7.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 246. Tell. rivalis.
Naturfreund. B. 10. S. 135.
Schröter, Fluß-Conchyl. S. 189. Taf. 4. F. 3–5.
Wörterbuch der Natgscht. B. 4. S. 99.

An dem hintern Theile der Schaalen hat das Thier zwei getrennte, röhrenförmige, sehnigte Muskeln, die an die Schaalen befestigt sind. Die obere ist kurz zugespitzt, die untere längere aber stumpf und an der Mündung vierlappig. Bei der Bewegung senkt das Thier den schmalen, ausgestreckten, kegelförmigen Fuß in den Sand oder Schlamm, und zieht alsdann die Schaale nach. Das Thier gehört zu den lebendig gebährenden. Die Länge des Fußes ist 1½ Linie; die obere Muskel mißt ½, die untere 1 Linie. Das herzförmige und kugelige Gehäuse ist glatt, dünn, zerbrechlich, bogenförmig gestreift. Die stumpfen Wirbel liegen im Mittelpunkte dieser kleinen Muschel; sie sind zurückgebogen, passen genau an einander und sind etwas erhaben. An der rechten Schaale bemerkt man einen und an der linken zwei sehr kleine Hauptzähne. Zu beiden Seiten stehen zwei dünne Seitenzähne, wovon die an der linken Schaale gespalten sind, um die andern aufzunehmen. Das Schloßband ist wenig be-

merkbar. Die Schaalen schließen sich völlig. Die Länge der Schaalen beträgt 2 Linien, die Breite 2½ Linie, die Dicke 1¾ Linie. Sie gleicht einer großen Zuckererbse. Das Thier hat eine weiß durchscheinende Farbe und bewegt sich ruckweise fort. Das Vordertheil des Fußes streckt sich langsam vorwärts, dann wird die Schaale nachgezogen und zu gleicher Zeit strömt auch Wasser aus der hintern Röhre. Das wenig glänzende Gehäuse ist schmutzig braun, hornfarben oder gelb und aschgrau. Gewöhnlich hat es einen gelblichen Saum. Inwendig sind die Schaalen weiß und etwas bläulich, auch himmelblau mit weiß vermischt. Das Thier bringt seine Jungen mit einer flachgewölbten, dünnen, zarten, weißlich gelben Schaale zur Welt. Ein dergleichen Embryo ist ½ Linie lang, ⅝ Linie breit und ¼ Linie dick. Man findet sie in allen Bächen und Teichen Deutschlands und andrer europäischen Länder; folglich auch in den Boberlachen, der Görisseifner Bach bei Löwenberg und in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz.

3.) Cyclas lacustris. Drap. die Teich-Kreismuschel.

Die zirkelrunde, rautenförmige Muschel ist ungleichseitig, plattgedrückt und sehr dünn. Die Wirbel sind etwas platt, sehr wenig erhaben.

Chem. Conch. Cab. Bd. VI. S. 139. Taf. 13. F. 135.
Gmel. Syst. Nat. Tom. I. Pars VI. S. 3242. N. 77. Tellina lacustris
Pfeiffer, Lb.= u. Süß=Wass.=Moll. I. S. 122. Taf. V. F. 6. 7.

Das sehr zarte Thierchen gebiert lebendige Junge. Die Länge des Fußes beträgt 3 Linien; die obern Trancheen ½ Linie, die untern 1 Linie. Die Embryonen sind sehr flach, äußerst dünn und durchsichtig. Sie halten in der Länge 1 Linie, die Breite beträgt 1½ Linie, die Dicke hält ½ Linie. An dem glänzend fein gestreiften

Digitized by Google

Gehäuse ist der vordere und untere Rand gerundet, der hintere aber stumpfwinklig. Die Länge beträgt 3½ Linie, die Breite 4½ Linie und die Dicke 2 Linien. Das Thierchen ist weiß durchscheinend. Das Gehäuse ist äußerlich gelblich grau, inwendig blaßbläulich. Teiche und Wassergräben dienen dieser Muschel zum Aufenthalte.

4.) Cyclas calyculata. Drap. die bucklige Kreismuschel.

Das rautenförmige runde Gehäuse ist zusammengedrückt, dünn, durchscheinend und unregelmäßig gestreift. Die Wirbel haben auf der Spitze einen vorstehenden Höcker und sind scharf.

Pfeiffer, Ld.= u. Süß=Waff.=Moll. I. S. 122. Taf. 5. F. 17. 18.

Das lebendig gebährende Thier ist sehr zart. Die Länge des Fußes ist 1½ Linie, die obere Luftröhre ¾ Linie, die untere Röhre ½ Linie. An dem länglichrunden, dünnen, zerbrechlichen, etwas zusammengedrückten, unregelmäßig feingestreiften Gehäuse sind der obere und die beiden Seitenränder ziemlich gerade, der untere aber zugerundet und scharf. Auf der Spitze der Wirbel bemerkt man einen stark vorragenden Höcker. Die Wirbel sind nach dem Innern des Gehäuses gekrümmt. Die Länge beträgt 2 Linien, die Breite 2½ Linie, die Dicke 1¾ Linie. Das Thier ist weiß durchscheinend. Das Gehäuse ist äußerlich hellgrau mit gelblichem Rande, inwendig dunkelgrau. Die Jungen sind sehr dünn, durchscheinend glänzend und schmutzig gelb. Einen Weg von 9 Linien Länge legt es in 5 Minuten mit 5 Schritten zurück. Teiche, Wassergräben, Lachen und kleine Bäche bei Löwenberg und Görlitz dienen ihnen zum Aufenthalte.

Digitized by Google

II. Gattung.

PISIDIUM. Pfeiff. Erbsmuschel.

Die sehr kurzen Luftröhren des Thieres sind verwachsen und wenig hervorstehend. Das kugelige Gehäuse ist ein wenig bauchig, jedoch ungleichseitig, vorn länger als hinten. Die rechte Schaale hat einen, die linke zwei Hauptzähne.

1.) Pisidium fontinale. Pfeiff. die Quellen-Erbsmuschel.

Die schiefherzförmige Muschel ist bauchig, ungleichförmig gestreift, durchscheinend, der untere Rand etwas scharf.

Pfeiffer, Ld.- u. Süß-Wass.-Moll. I. S. 126. Taf. 5. F. 15. 16.

Der Fuß des sehr zarten Thierchens ist 1 Linie lang. Das kugelige Gehäuse ist bauchig, ungleichseitig, feingestreift, am untern Rande ist es scharf und hat wenig erhabene Wirbel. Die Länge beträgt $1\frac{1}{2}$ Linie, die Breite $1\frac{3}{4}$ Linie, die Dicke 1 Linie. Das Thier ist weiß und durchsichtig. Das glänzende Gehäuse sieht gelblich weiß aus. Dergleichen Muscheln trifft man in der ruhigfließenden Kupferbach unter dem Popelberge bei Löwenberg, so wie in den stehenden Gräben auf den Braunauer Wiesen.

2.) Pisidium obliquum. Pfeiff. die schiefe Erbsmuschel; queergestreifte Flußmuschel; die gefurchte Flußtelline.

Die Muschel ist fast eirund, ungleichseitig, dreieckig, bauchig, gestreift; die Wirbel neigen sich nach vorn.

Chem. Conch. Cab. Bd. 6. S. 138. Taf. 13. F. 134.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 6. p. 3242.
Müller, Prodr. Zool. Dan. p. 234. Tell. amnica.

Digitized by Google

Pfeiffer, Ld.= u. Süß=Waſſ.=Moll. I. S. 124. Taf. V. F. 19. 20. Schröter, Fluß=Conchyl. S. 194.

Die Länge des Fußes an dem zarten Thierchen iſt 1½ Linie. Das Gehäuſe iſt beinahe eiförmig, jedoch weniger gewölbt und erhoben. Da ſich die Muſchel an der einen Seite mehr als an der andern ausbreitet, ſo bildet ſie dadurch ein ungleichſeitiges Dreieck. An der Oberfläche iſt ſie rauh und voll kleiner Furchen, die von den neuen Anſätzen der Schaalen herrühren mögen und ſich etwas gegen die Wirbel hinziehen. Die wenig erhabenen Wirbel neigen ſich nach dem Vordertheile der Schaalen hin. Das Schloß hat 6—8 Zähne, die man ſonſt bei ſo kleinen Flußmuſcheln nicht zu finden pflegt. In der Nähe des geſpaltenen Mittelzahns ſtehen ein Paar kaum ſichtbare Nebenzähne, auf welche die Seitenzähne folgen, zwiſchen denen ſich ein Grübchen findet, worin die Zähne der Gegenſchaale einfallen. Die Länge der Erbsmuſchel iſt 1½ Linie, die Breite 2 Linien und die Dicke 1 Linie. Das Thier iſt weiß und durchſichtig. Das wenig glänzende Gehäuſe iſt äußerlich gelblichgrau, inwendig bläulich. Flüſſe und Bäche, die Görisſeifer-Bach und der daraus abgeleitete Mühlgraben, außerhalb Löwenberg, dienen dieſen kleinen Muſcheln zum Aufenthalte.

3.) Pisidium obtusale. Pfeiff. die ſtumpfe Erbsmuſchel.

Dieſe Muſchel iſt ſchief herzförmig, bauchig, ſehr feingeſtreift, durchſichtig, leicht zerbrechlich, an den Wirbelſpitzen ſtumpf abgerundet.

Pfeiffer, Ld.= u. Süß=Waſſ.=Moll. I. S. 126. Taf. 5. F. 21. 22.

Das Thierchen hat die größte Aehnlichkeit mit den beiden voranſtehenden. Die Länge des Fußes beträgt nur ½ Linie. An dem etwas ungleichſeitigen, kaum be-

Digitized by Google

merklich feingestreiften Gehäuse findet sich unten ein scharfer Rand. Seine Länge und Breite beträgt 1 Linie, die Dicke $\frac{1}{2}$ Linie. Das sehr zarte Thierchen ist weiß und durchscheinend. Das glänzende Gehäuse ist äußerlich gelbweißlich. Man trifft diese Erbsmuschel in Wassergräben in der Nähe von Löwenberg an.

Ein kleiner Beitrag zur Naturgeschichte Schlesisch-Lausitzischer Würmer.

Neuere Zoologen haben die Kiemenwürmer von den Weichthieren getrennt, und die erstern zu den Würmen gezählt. Ihr unter sich abweichender Körperbau gab zu mehreren neuen Gattungen Veranlassung, die ich zum Theil erwähnen, aber nicht ordnen kann, weil mir literarische Hilfsmittel fehlen, die in der Nähe des Iser-Gebirges nirgends gefunden, noch weniger entlehnt werden können; darum bin ich dem Linneischen Systeme gefolgt, wozu folgende einheimische Arten gezählt werden.

LERNAEA. Lin.

Der runde nackte Körper verlängert sich in einen dünnen Hals, an dessen Ende das Maul, zwei Fühler und vier Befestigungsarme sind. Am hintern Körper hängen zwei lange Eierstöcke wie Schwänze herab.

1.) Lernaea cyprinacea. Lin. Fig. I. Tab. III.
Karauschenwurm; Karpfenwurm; Nierenqueis.

Der Körper ist mit kleinen Knoten versehen. Der walzenförmige Schild endigt in zwei Zacken. Die Fühlerchen sind an der Spitze mondförmig gebogen.

Digitized by Google

Bloch, Natgscht. d. Fische Deutschl. B. I. S. 107.
Leipz. Magaz. zur Natkde. 1784. St. 1. S. 39. Taf. 1.
Leske, Reise durch Sachsen. S. 167.
Maucke, Natgscht. nach Oken. p. 440. Clavella.

Der nach hinten zu etwas dicke Körper ist walzenförmig und mit drei Knötchen versehen. Diese Wurmart hat zwei Fühlerchen, die es verlängern und verkürzen kann; sie sind jedoch kurz, rauh und schräg stehend, aber von weicher, fleischiger Substanz. Mit den vier hornartigen Befestigungsarmen oder Gabeln, die an der Spitze sichelförmig gekrümmt sind, hält es sich an den Kiemen, Floßfedern oder unter den Schuppen an der Haut fest und saugt dann mit dem rüsselförmigen Munde das Blut der Fische in sich, wodurch hellblutrothe Flecke entstehen, die von den Fischern oder Landwirthen Pocken oder Blattern genannt werden; oder sie fressen sich tief in das Fleisch ein. Das Brustschild ist hornartig. Am hintern Ende haben sie zwei spitzig zulaufende Eierstöcke, die zusammen wenigstens 600 Stück enthalten und daher als doppelt geschwänzt erscheinen. Die Eier liegen alle in einer zarten Haut. Es ist höchst wahrscheinlich, daß sie sich selbst befruchten, und daß das dritte Knötchen vielleicht das Geburtsglied sey. Am lebenden Thiere kann man es sehen, wie der Darmkanal sich wurmförmig auf- und nieder bewegt und mit schwarzen Punkten (Blut) angefüllt ist. Das Thierchen wird einen Zoll lang. Die größeren sehen grünlich wie Wassermoos, die kleinern weißgrau aus. Spült man das zarte grüne Wassermoos von ihnen ab, so werden sie wie Krystall durchsichtig weiß. Zieht man sie mit Gewalt unter den Schuppen hervor, so reißen sie in der Mitte entzwei und der Vordertheil mit den Gabeln bleibt im Fleische sitzen; klappt man aber die Schuppen fest auf, so kann man

Digitized by Google

sie behutsam abziehen. Dieser Wurm lebt in Preußen, Deutschland, in Schlesien und der Lausitz, vorzüglich in Fischteichen und stehenden Gewässern, die keinen Zufluß von frischem Wasser haben, z. B. im Greiffensteinschen und Rengersdorfschen ohnweit Görlitz, wo er den Karpfen und Karauschen zur Plage wird. So viel Kiemenwürmer an einem solchen Fische sitzen (man findet deren oft 200 an einer Karausche), eben so viel Entzündungsflecke, so groß als ein Silbergroschen, wird man gewahr. Gewöhnlich werden die Fische dadurch abgezehrt und sterben darüber. Sie sind sehr zärtliche Thiere; außer dem Wasser leben sie nicht lange; im lauwarmen vergehen sie sogleich, geschweige im kochenden Wasser, folglich sind sie den Menschen unschädlich, gesetzt auch, daß er sie mit den Fischen genießen sollte. Was Götze an den Karauschen, (Cyprinus Carassius) beobachtete Bloch an den Karpfen (Cyprinus Carpio). Er giebt darüber folgende Nachricht:

„Der Karpfen ist einigen Krankheiten ausgesetzt, „welche unter den Namen Pocken und Moos bekannt „sind. Erstere besteht in Blasen, welche sich zwischen „der Haut und den Schuppen zeigen und nur selten „den Tod verursachen.“ (Vielleicht ist dies die Periode der allmähligen Ausbildung innerhalb der Haut des Eies.) „Letztere sind kleine dem Moose ähnliche Aus„wüchse, die vom Kopfe an längs den Rücken sichtbar „sind, und woran die Karpfen mehrentheils sterben. „Es entsteht diese Krankheit, wenn durch starke Regen„güsse faules Wasser in den Teich gespühlt wird, sie „verliert sich aber wieder, wenn man ihn mit frischen „Wasser anläßt.“

Am Fuße des Iser-Gebirges sind die Fischbehältnisse so erbaut, daß stets neues und frisches Wasser hindurchströmt, und dennoch wird vom April an dort

Digitized by Google

keine Karpfe mehr gegessen, weil sie die Blattern bekommen.

2.) Lernaea branchialis. Lin. Fig. II. Tab. III. Fischlaus mit Kiemen; Kabeljauwurm; Lungenqueis.

Mit länglich runden wurmförmigen Körper, gekrümmt, der Mund seitwärts zwischen dreizackigen Hörnern oder Fühlern. Am hintern Theile des Körpers bemerkt man zwei Eiersäcke, die aus einem Geflechte dünner Fäden bestehen.

Fabricius, Fauna Groenland. p. 336. N. 325.
Müller, Zool. Danica. Vol. III. p. 65. Tab. 118. F. 4. Lernaea Gadina.
Naturforscher, Stück 19. S. 44.
Phips Reise nach dem Nordpol. S. 104.

Das Thierchen ist gelblich, der Hals ist roth, braun und hart. Der Leib ist fast so dick als eine Federkiele, Seine Länge beträgt gegen 2 Zoll. Dieser Wurm hält sich im Nordmeere an verschiedenen Thieren und Fischen fest an, um sich mit ihrem Blute und Säften zu nähren. An der Küste von Spitzbergen entdeckte man ihn im Ohre des gemeinen Seehundes, in Grönland und Norwegen in den Kiemen des Schellfisches (Gadus aeglefimus) und Steinbolks (Gadus barbatus), im Rhein bei Straßburg in den Kiemen der Aalraupe (Gadus Lota). Die Grönländer essen dieses Thier sehr gern, das oft große Löcher in den Dorsch hinein frißt, die wie verbrannt aussehen. Die Aalraupe findet sich in der Oder, im Bober, im Queis, in der Neiße, im Glätzischen und der Lausitz, in der Weinlache bei Görlitz, in der Spree, in den Mühlteichen bei Muskau u. s. w.

Digitized by Google

3.) Lernaea Salmonea. Lin. Fig. III. Tab. III. Kiefenwurm des Lachses; Lachslaus; Lachs-Nierenzecke; Lachswurm; Salmlaus.

Dieser Wurm hat einen eirunden Körper, an dem das Bruststück herzförmig erscheint, die Spitze zeigt der Mund, an dem die obere Lippe ausgerandet, die untere aber gespalten ist. An der Wurzel des Bruststücks finden sich zwei fadenförmige Arme von der Länge des Körpers, die zum Aussaugen dienen. Die beiden Eiersäcke haben gleiche Länge mit dem Körper. Man bemerkt in jedem zwei Reihen Eier.

Fabricius, Fauna Groenland. p. 337.
Linné, Natsyst. d. Thiere. B. VI. S. 105. Tab. 4. F. 7. (Das deutliche Gesicht mit den kleinen schwarzen Augen hat zwar der Mahler gezeichnet, aber der Naturforscher Gisolar gewiß nicht gesehen.)
Mauke, Natgscht. nach Oken. p. 452. Calygus Salmoneus.

Dieser 6 Linien lange und 2 Linien breite Lachswurm sitzt häufig auf dem Rücken und an den Seiten des Lachses. Da, wo es sich mit dem platten Vordertheile des Körpers festgesogen hatte, bemerkte man einen rothen Fleck. In Grönland fand man diese Lachslaus an den Kiemen der Goldforelle, Salmo carpio, und an den Flossen des breiten Schellfisches, Gadus barbatus, in Norwegen aber an der Bergforelle, Salmo alpinus. In der Oder, dem Bober, der Neiße und der Spree finden sich (1666 sogar in einer Lache bei Kleinschönau ohnweit Zittau) in den Frühlings- und Sommermonaten viele Lachse, so wie in allen Schlesisch-Lausitzischen Gebirgswässern mehrere Arten Forellen. Wie viele Lachsläuse mögen unbemerkt schon von den Einwohnern dieser Provinzen verzehrt worden seyn!

Digitized by Google

4.) Lernaea Gobina Mülleri. Fig. IV. Tab. III.
Koppwurm; Kaulkopfwurm.

Mit länglich viereckigem Körper, zwei kantigen Vorder- und zwei dergleichen Hinter-Armen, am Kopfe zwei widderartige Hörner.

Fabricius, Fauna Groenland. p. 339. N. 329.
Müller, Zool. Dan. Vol. I. p. 77. Tab. 33. F. 3.

An jeder Seite des breiten Kopfs bemerkt man ein einwärts gekrümmtes weiches Widderhorn. Die dreispaltige Mündung besteht aus drei Lippen. Die untern Seitenlippen sind kurz und schließen die obern, jedoch längern, gänzlich ein. Der kurze Hals ist zirkelrund. Der plattgedrückte viereckige Leib ist hinten breiter als vorn, oben etwas erhaben, an den Seiten bogenförmig, unten aber hohl. An jeder Ecke des Körpers finden sich krumme Auswüchse oder nach unten zu gekrümmte Arme, die aus 3 Gelenken bestehen, und da sie sich abwärts beugen, am Ende fast berühren. Zwischen den hintern Armen hängen zwei lange, spiralförmig gewundene, zugespitzte Fäden herab, zwischen welchen sich der After befindet. Dieser Koppwurm besteht aus einer weichen, jedoch festen Masse. Der weiße Körper hat einen hellblauen Glanz. Die Fäden sind ganz weiß. Der Wurm ist 7 Linien lang und $3\frac{1}{2}$ Linie breit. Mit seinen Lippen und Armen hängt und bohrt er sich an den Kiemen des Kaulbarsch oder dem Müllerchen der Schlesier, Cottus Gobio, fest. Fabricius fand ihn in Grönland. Da sich die Kaulquappe in der Grafschaft Glatz, der Weistritz, Biela, besonders um Moritschau, wo sich die Steina mit der Neiße verbindet, häufig zu finden ist; da sie in der Oder, dem Bober und Queis, der Spree und Neiße in der Lausitz getroffen werden, so kann man diesen Kiemenwurm in

vielen Wässern suchen und wird ihn wahrscheinlich als einheimisch auffinden.

Der zweite Wurm, den der Ritter v. Linné in frühern Jahren für die Larve eines Hafts hielt, später ihm den Namen Sumpfkrebs beilegte, weil er mit dem Schäfferschen Kiemenfuß verwandt zu seyn schien, ist in dem Weigelschen Prodromo nicht aufgenommen worden, den ich aber im Sommer 1817 an zwei Stellen in der Umgegend von Löwenberg in Menge fand und also in die Reihe Schlesisch-Lausitzischer Würmer gehört, dieser heißt nach Linné:

Cancer stagnalis. Tab. IV. fischförmiger Kiefenfuß; der gemeine Lungenschuck; Sumpfkrebs.

Die vordern Füße haben keine Scheeren, die hintern sind ausgebreitet, der geringelte Schwanz ist cylinderförmig und theilt sich am Ende in zwei Blätter.

Blumenbach, Hdbch. d. Natgschr. S. 426. N. 15.
Gmel. Lin. Syst. Nat. I. 5. p. 2993.
Maucke, Natgschr. nach Oken. S. 451. Ino, Branchiopus Stagnalis.
Müller, Lin. Natursystem. V. 2. S. 1136.
Müller, Zool. Dan. Prodr. p. 196.
Schaeffer, Apus pisciformis.

An dem deutlich gebildeten Kopfe finden sich 2 oder 4 Fühler, an der Stirn aber 2 Hörner. Seitwärts bemerkt man, wie bei den Krebsen, die zwei Augen auf langen Stielen; der Mund ist mit vielen Kiefen umgeben. Der schmale, sichelförmige Leib ist weich. Der Rücken hat verschiedene Gelenke oder Ringe, aber kein Schild auf demselben. Da er gewöhnlich auf dem Rücken liegend in stehenden süßen Wässern und Gräben unausgesetzt wellenförmig rudert, so hat er von der

Digitized by Google

Natur 11 Paar Füße zum Schwimmen erhalten, davon die drei hintern mit eiförmigen Kiemenblättern versehen sind. Der lange cylinderische Schwanz endigt sich in zwei Blättchen. Ihre Länge beträgt 1 Zoll. Die Farbe ist röthlich, die Eiersäcke hingegen sind hellblau. Die Eier erhalten sich in ganz vertrocknetem Schlamme, und bei Bewässerung und günstiger Witterung treten sie ins Leben. Sie nähren sich mit Wasserflöhen, Daphnia Müll. und wahrscheinlich auch mit Polypen und Infusionsthieren.

Neumann.

V.

Mitglieder der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

I. Inländische.

1.) Im ersten Vierteljahrhundert, 1779—1804.

Der Mittheilung dieses Verzeichnisses sind einige Bemerkungen vorauszuschicken. Der Herausgeber glaubt, daß man den hier genannten Männern so verpflichtet sey, daß hier nicht blos ihre Namen genannt, sondern auch ihre Verdienste um die Gesellschaft und ihre Zwecke bezeichnet werden müssen. Freilich ist ihm dabei ein großes Bedenken eingekommen, nämlich, daß man

Digitized by Google

es unziemlich finden könne, wenn hier, in einer Schrift, die im Namen der Gesellschaft erscheint, ihrer eignen Mitglieder Verdienste gepriesen werden. Darum wollte ich bitten, diese Arbeit nicht als einen officiellen Erlaß der Gesellschaft, sondern nur als eine Privatarbeit des Herausgebers, oder auch nur als eine für die Mitglieder allein gedruckte Handschrift anzusehen, überdieß zu bedenken, daß die hier in der ersten Abtheilung zu nennenden Männer nun mit wenigen Ausnahmen zu den Verstorbenen gehören, über welche man wohl nur ein Urtheil niederlegen darf.

Der Zweck dieser Mittheilungen ist ein doppelter, theils sollen dadurch diese verdienstvollen Männer geehrt, theils den spätern Mitgliedern Beispiele zur Nachahmung aufgestellt werden. Aber ach, wie viele können nicht Aehnliches leisten! Jene Zeit, wo Beamtete mit den Wissenschaften vertraut bleiben und in literarischen Arbeiten eine würdige Erholung finden konnten, ist vorüber! Groß ist, nach neuen Einrichtungen, die Arbeitslast der Beamteten, daß mancher kaum einzelne Stunden zum Selbstbewußtseyn kommen kann. Auch jetzt würde es Männer geben, wie die Genannten; aber — die Musen sind verscheucht; nur daß manches Schloß des Adels, manche stille Predigerwohnung noch sie aufnimmt.

Von den Verdiensten nachfolgender Männer erwähnen wir hier nur die, welche sie sich um die Gesellschaft um ihre Sammlungen und Zeitschriften, und dadurch um die vaterländische Geschichte und Naturkunde erworben haben. Was von ihnen der Gesellschaft übergeben worden ist, (Beiträge zur Bibliothek fast von Jedem,) ist aus den in frühern Jahren von der Gesellschaft erschienenen „Anzeigen“ und aus dem im folgenden Jahrgange des Magazins mitzutheilenden

Verzeichnisse aller eingereichten Arbeiten zu ersehen.

Das Todesjahr der Verstorbenen habe ich, wo mir es bekannt war, hinzugefügt. Auch von denen, die hier nicht ausdrücklich als Verstorbene angegeben sind, werden Mehrere nicht mehr leben. Die Zahl der noch Lebenden wird zehn kaum überschreiten, und auch unter diesen sind nicht mehr alle mit unserer Gesellschaft verbunden.

Hr. Adolph Traugott v. Gersdorf, auf Meffersdorf, Schwerta, Rengersdorf ꝛc. † 1807.

Hr. D. Karl Gottlob Anton, auf Oberneundorf und Großkrausche, damals Senator zu Görlitz, † als Präsident der Gesellschaft 1818.

Hr. Karl Adolph Gottlob v. Schachmann, auf Königshayn und Oberlinda, † zu Herrnhut 1798.

Diese 3 unvergeßlichen Männer waren es, welche zuerst die Idee einer Oberlausitzischen wissenschaftlichen Gesellschaft faßten, ihren Plan besprachen, und ihre Gesetze, nach Anleitung der Statuten der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde, entwarfen. Die Präliminarconferenz, zwischen 7 Männern, ward zu Görlitz am 21. April 1779 gehalten. S. über die Stiftung Laus. Mon.-Schr. 1793, 1, 37 ff. 1804, 293 ff. Laus. Magaz. 1832, 405 ff. wo jedoch auch einige Männer genannt werden, die man in dem ersten förmlichen Mitgliederverzeichnisse nicht weiter findet.

Der erste, v. Gersdorf war Naturforscher, besonders im Fache der Electricität und Höhenmessung. (S. Mon.-Schr. 1793, 1, 32 ff.) Die Präsidentenwürde nahm er nicht an. Sein Schloß zu Meffersdorf war ein Sammelplatz wissenschaftlicher Männer. Von seinen Schenkungen stammt ein sehr bedeutender Theil der Bibliothek der Gesellschaft, der Schatz vortrefflicher physikalischer Instrumente, die große Mineraliensammlung und ein Legat

Digitized by Google

von 6000 Thlr. Seine unserer Gesellschaft angehörende Correspondenz verspricht für die Zukunft interessante Mittheilungen in unserm Magazin. S. über ihn Lauf. Mon.-Schr. 1807, 529 f. 718—720. Lauf. Magaz. 1832, 414. Ottos Lit. Schriftstellerlexicon, I, 452 ff. IV, 115 f. Seine Lausitzischen Höhenmessungen und seine Beobachtungen in der Gewitterlehre sind in den Lauf. Zeitschriften und in Gilberts Annalen der Physik mitgetheilt.

Der zweite, v. Anton (er war nämlich später geadelt) war Historiker und Linguist. Ihm besonders verdankt die Gesellschaft Einrichtung, Leitung, Verbindungen, Bibliothekschätze mit vielen Literaturseltenheiten, viele Beiträge zu den Sammlungen aller Art, besonders zu der Münzsammlung, die Redaction ihrer ersten Zeitschrift (der Provinzialblätter) und ihr schönes Haus, so wie die gelehrte Welt mehrere gediegene Werke, wovon wir nur die Geschichte des Tempelherrnordens, der deutschen Nation, der deutschen Landwirthschaft und sein Werk über die Slaven nennen. 1779 bis 1811 machte er sich um die Gesellschaft als ihr Secretair höchst verdient, in welcher Function ihn später Hr. D. Knebel, Amtssecretair Baumeister, D. Stölzer, D. Sohr und D. Rösler unterstützten. S. Otto, I, 19 ff. IV, 9 f. Lauf. Mon.-Schr. 1803, 1, 364 ff. Lauf. Mag. 1829, 412. Neumanns Denkschrift auf ihn soll im nächsten Jahrgange des Magazins abgedruckt werden. Ueber die von beiden Männern aufgegebenen Preisfragen für Studirende, Mon.-Schr. 1804, 275 f. 301 f. Ueber beider große Schenkung an die Gesellschaft, Anzeigen der Gesellschaft, 1801, 8, 16—34. 1803, 9. Mon.-Schr. 1801, II, 275 ff. Ueber die von der Gesellschaft ihnen dankbar geweihte Gedächtnißmünze, Mon.-Schr. 1803, I, 364 ff.

Der dritte, v. Schachmann, war Numismatiker und Künstler, auch in seinen Lebensverhältnissen, als Gutsherr, durch Humanität ausgezeichnet. Von ihm stammen in den Sammlungen die ethnographischen Stücke, auch mehrere Mineralien und Münzen. S. über ihn Otto, III, 125 ff. Mon.-Schr. 1793, 1, 200 ff. 257 ff. Lauf. Magaz. 1787, 55 ff. 132 f. Weiners Andenken der Oberlinda'schen Herrschaften (Laub. 1793) 11 ff. Das Gesellschaftssymbol,

Digitized by Google

ein blühender Orangenzweig mit zwei Früchten, ist von ihm angegeben.

Hr. Georg Alexander Heinrich Hermann Reichsgraf v. Callenberg, Standesherr auf Muscau, kurf. sächs. Geheimrath, Kammerherr und Johanniterritter, erster Präsident der Gesellschaft.

Am 21. Aug. 1780 übernahm dieser eben so geistvolle, als menschenfreundliche Mann das Präsidium der Gesellschaft, in einer Rede voll Geist, Würde und Vaterlandsliebe. Er war es, der die ersten Preisfragen aufstellte und das erste Geld (50 Thlr.) zum Drucke der Provinzialblätter (1782) schenkte. Schon 1795 verlor ihn die Gesellschaft durch den Tod. S. Mon.-Schr. 1795, II, 129 ff. Otto, I, 192 f. IV, 58. Schlichtegrolls Nekrolog, 1795, 1, 58 ff.

Die Porträts von Gersdorf, Anton, Callenberg, Nostitz-Jänkendorf und Knebel schmücken den Gesellschaftssaal.

Hr. Samuel August Sohr, damals Senator, jetzt K. Hofrath und emer. Bürgermeister zu Görlitz.

Bei der Feier des Semiseculartestes der Gesellschaft 1829 war die Gegenwart noch Eines der ehrwürdigen Stifter derselben ihr heilig. Derselbe machte sich gleich anfangs und fortwährend vielfach, durch reiche Gaben und Thätigkeit, um die Gesellschaft verdient. S. Anzeigen der Gesellschaft, II, 47 f. IV, 64. Otto, II, 304. Lauf. Magaz. 1829, 293 f. 1834, 421. Einen wichtigen Aufsatz von ihm hat die Mon.-Schr. 1801, 6 ff.

Hr. Heinrich Gottfried Hedluf, Diaconus zu Görlitz, † 1785.

S. Lauf. Magaz. 1785, 173 f. Otto, II, 52. Er starb früh und war der letzte seines Geschlechts. In den Sammlungen rühren von ihm viele Münzen her.

Hr. Johann Hortschansky, Schulcollege in Görlitz, † 1799.

Ueber den Werth dieses Mannes s. Mon.-Schr. 1800. I, 73 f. 1801, I, 81 ff. (Dukschrift von Janke.)

Digitized by Google

Anzeigen der Gesellschaft, 1800, 13. Seine Arbeiten im Fache der Alterthümer und der Literatur der Lausitz, seine echten Nachrichten von seinem wendischen Volke sind, in den Zeitschriften der Gesellschaft, von bleibendem Werthe.

Hr. Gottlieb Jeremias Behrnauer, Amtssecretär zu Görlitz, † 1806.
Laus. Mon.-Schr. 1806, II, 351.

Hr. D. Christian Friedrich Baumeister, Landsyndicus das. † 1798.

Hr. Johann Gottlob Zobel, zuletzt Syndicus in Görlitz, † 1816.
Als Hauptbearbeiter der Urkundensammlung vorzüglich verdient. S. Otto, III, 589. IV, 489. Laus. Mon.-Schr. 1804, I, 267 f. Vorrede zum Verzeichniß der Urkunden bei Heft I. und IX. Das Bedauern des Mangels einer Denkschrift auf diesen hochverdienten Historiker wird schon im Laus. Magaz. 1825, 35 ausgesprochen. Sein Tod fiel nämlich in die Periode, wo keine Zeitschrift von der Gesellschaft herausgegeben ward, und so mancher tüchtige Mann ohne Denkschrift oder Nekrolog blieb. Wichtige Handschriften von Zobel besitzt Hr. Sup. M. Janke.

Hr. Johann Gottlob Geißler, Scabinus und Stadthauptmann in Görlitz, † 1797.
Eine Denkschrift auf ihn lieferte Tzschoppe 1805.

Hr. Heinrich Gottlob (v.) Modrach, Amtsadvocat in Görlitz, † als Bürgermeister 1818.

Hr. D. Friedrich Gottlob Martin Trautner, Arzt daselbst, † 1820.
Er war es, der die ersten Pflanzen für die Sammlungen schenkte.

Hr. Gottfried Erdmann Petri, Scabin. in Görlitz, † 1803.

Diesem Gelehrten verdankt die Gesellschaft und die Lausitz die bleibende Preisstiftung. S. Mon.-Schr. 1803, II, 396 f., wo auch über die Preise für Studirende von Gersdorf und Anton gesprochen wird. Von Petri stammt zum Theil die Sammlung von Bildnissen von Oberlausitzern. Denkschrift auf ihn, Mon.-Schr. 1804, II, 37 ff.

Hr. Friedrich August Kober, Advocat und Postmeister in Görlitz.

Er zog nach Schlesien und wird dort gestorben seyn.

Hr. D. Immanuel Gottlob Gerdessen, Arzt in Lauban, dann in Glogau, † 1821.

S. Laus. Magaz. 1822, 296.

Hr. D. Christian Gottfried Meißner, Landsyndicus in Budissin, zuletzt Appellationsrath in Dresden, † 1811.

Auch diesem um die Laus. Geschichte, besonders die Rechtsgeschichte, so verdienten Manne, dessen literarische Arbeiten von bleibendem Werthe sind, der auch bei der Gesellschaft zuerst auf eine Urkundensammlung drang, (Laus. Magaz. 1829, 416,) ward keine Denkschrift zu Theil, weil in seinem Todesjahre keine Zeitschrift der Gesellschaft bestand, doch s. Otto, II, 569 f. und 565 von den Verdiensten seines gleichnamigen Vaters.

Hr. Johann Georg Vogel, Superintendent in Muscau, † 1826.

Ueber diesen geistvollen, lange wirkenden Mann, der besonders als Naturfreund und Bienenvater sich auszeichnete, s. Laus. Magaz. 1826, 115 f. Otto, III, 443 ff.

Hr. Christian Erdmann Mirus, Pastor zu Jonsdorf, dann zu Bertsdorf, † 1803.

Er war der erste Gelehrte in der Zittauer Gegend, dem Aufnahme in die Ök. wissenschaftliche Gesellschaft zu Theil ward. Bei der Lieferung von Topographieen ging er andern mit dem Beispiele einer guten voran.

Digitized by Google

Er war Mathematikus, Meteorolog und Astronom, auch Bearbeiter der Zittauer Kalender, und legte den ersten Blitzableiter in hiesiger Gegend (zu Haynewalde) an. (Provinzialbl. St. 4, 388 ff.) Seine Biographie s. in der Mon.-Schr. 1804, 356 ff.

Hr. M. Jacob Gottlieb Kloß, Pfarrer zu Leuba, † 1789.

Einer der fleißigsten und verdientesten Arbeiter im Fache der Oberlaus. Specialgeschichte, und thätiger Sammler beim Urkundenwerke der Gesellschaft. S. Otto, II, 281 ff. Von seiner Geschichte des Hussitenkrieges in der Oberlausitz erschienen einst in den Provinzialblättern, weil diese aufhörten, nur 4 Stück. Dem fünften ist ein Platz im Magazine zu weihen.

Hr. Karl Victor August v. Broizem auf Cunnersdorf, Ebersbach ꝛc., kurf. Amtshauptmann des Meißner Kreises, dann auch geh. Kriegsrath und Vicepräsident des geheimen Raths, †.

Hr. D. Gottfried Fröhlich, Arzt in Wigandsthal, † 1804.

Er war es, auf dessen Anregung die Gesellschaft ihr Naturaliencabinet anlegte.

Hr. Gottlieb Wilhelm v. Breßler, auf Lauske, kurf. sächs. geh. Rath. †.

Hr. Adam Ehregott Schön, Diaconus zu Mefersdorf, † 1805.

Er war Astronom. S. Otto, III, 185.

Hr. D. Paul Conrad Tschörtner, Stadtphysikus in Lauban, † 1803.

S. Otto, III, 426 f.

Hr. D. Johann Karl Heffter, Stadtphysikus in Zittau und Klosterarzt von Marienthal, † 1786.

Das erste Mitglied aus dieser Stadt. Er war nicht allein ein sehr angesehener Arzt, sondern auch selbst Stifter und Vorsteher einer gelehrten Gesellschaft in Zittau,

Digitized by Google

Herausgeber ihrer Abhandlungen und Sammler der tausende von Dissertationen, welche die Rathsbibliothek daselbst besitzt.

Hr. Johann Martin Neumann, Hofprediger in Muscau, dann Superint. in Forsta, † 1818.
S. Otto, III, 709.

Hr. M. Johann Justus Röhde, fürstl. Sächs. Goth. Hofrath, in Muscau, † 1812.
Die gesellschaftlichen Zeitschriften enthalten von diesem geistvollen Manne mehrere interessante Beiträge. S. Otto, III, 75. Fiorillo, vaterl. Lausitz. Mon.-Schr. 1813, 250 ff.

Hr. M. Gottfried Traugott Kosche, Conrector in Lauban, † 1789.
Von ihm rühren mehrere Mineralien in unsern Sammlungen her.

Hr. Karl Andreas v. Meyer zu Knonow auf Rothenburg, † 1797.
Dieser treffliche Mann war Physicus, Technicus und Tonkünstler, Begleiter A. T. v. Gersdorfs auf der Schweizerreise. Von ihm stammt im Naturaliencabinet die Sammlung der Fische und Vögel, deren Behandlung damals andern fremd war, und ein Theil der Münzen her. Er war auch Inspector der botanischen Sammlung und die Monatschrift verdankt ihm einige Beiträge. Der Pavillon auf der Landeskrone ist von ihm angeordnet. S. Anzeigen der Gesellschaft, 1797, 9 f. Mon.-Schr. 1797, I, 36 ff., 43 ff., 259, 265 ff. 1794, I, 48. 1795, II, 226. 1802, I, 426 ff. Otto, II, 588 ff.

Hr. Johann Friedrich Dietrich, damals Actuar zu Hoyerswerda, gest. als emeritirter Amtmann von Großenhayn zu Moritzburg 1833.
Ein gebörner Görlitzer, ausgezeichnet als Beamteter, guter lateinischer Dichter und noch als Greis ein munterer Schriftsteller. S. Otto, I, 246. IV, 70. Lausitz. Magaz. 1829, 419 f. 1833, 106 ff.

Digitized by Google

Hr. M. Christian August Schwarze, Conrector zu Görlitz, † als Rector 1809.

Auch als Naturkenner und geistreicher Redner bekannt. Er hatte die Aufsicht über die botanischen und mineralogischen Sammlungen. Die Monatschrift enthält mehrere wichtige Aufsätze von ihm; der Gesellschaft gab ich sein Bildniß in Wachs. S. Otto, III, 244 ff. IV, 398 ff.

Hr. Samuel Traugott Neumann, damals Senator, † als Bürgermeister 1831.

Er war Historiker und Numismatiker, besonders Kenner der Brakteaten, Gesellschaftscassirer, ein Hauptmitglied der Urkundendeputation, Inspector der Münzen und Alterthümer, und um die Gesellschaft durch Rath und That bis an seinen Tod hochverdient. Seine Privatbibliothek enthielt besonders viele historische Monographieen, welche bei der Versteigerung meist unsre Gesellschaft gewann. S. Otto, II, 711. Lauf. Magazin, 1832, 240 f.

Hr. Karl Gottlieb Behrnauer, damals Amtsvicesecretair in Görlitz, später Landsyndicus in Budissin, auch Bürgermeister in Zittau, † als geh. Regierungsrath zu Berlin 1831.

Er machte sich um die Gesellschaft durch Vermächtniß seiner kostbaren astronomischen Werke sehr verdient. S. Otto I, 84. III, 614. IV, 21. Lauf. Magaz. 1832, 121 ff.

Hr. D. Christian August Struve, Arzt in Görlitz, † 1807.

S. über diesen weitberühmten, um Lebensrettungen und Schutzblatternimpfung hochverdienten Arzt und Schriftsteller Mon.-Schr. 1807, II, 525 f. 1808, 132 ff. Otto, III, 345 ff. IV, 427 ff. Verdienste Lauf. Schriftst. ꝛc. 4 f.

Hr. Johann Abraham Crudelius, Landsteuersecretair, † 1801.

Würdiger Sohn des um die Urkundensammlung so sehr verdienten Johann Christian Crudelius. S. Otto,

Digitized by Google

I, 225. Mon.-Schr. 1801, II, 324 ff. (Denkschrift von Tzschoppe.) Beiträge von ihm enthält die Mon.-Schr. 1795.

Hr. Johann Samuel **Walther**, Amtsadvocat, dann Steuercassirer, endlich Criminalrichter zu Görlitz, 1823.

Er arbeitete als Mineralog und gab auch Beiträge zur Monatschrift.

Hr. Johann Michael **Tzschoppe**, Subrector in Görlitz, † 1808.

S. Denkschrift auf diesen vielfach verdienten Gelehrten, von Neumann, in der Mon.-Schr. 1808, II, 539 f. S. mineralogischen und Schulschriften, bei Otto, III, 428. IV, 447.

Hr. Benjamin Gottfried **Weinart**, Amtmann in Ruhland, † 1813.

Um die Lausitz besonders durch sein Werk: „Rechte und Gewohnheiten der O.- und NLausitz" verdient. S. Otto, III, 477. IV, 459 f.

Hr. Aloysius Friedrich **Reichsgraf v. Brühl**, Freiherr zu Forst und Pförten, Herr auf Rothenburg, Ritter ꝛc., † 1793.

Dramatischer Schriftsteller. S. Otto, I, 151 ff. IV, 47. Schlichtegrolls Nekrolog. IV, 2, 24—66.

Hr. Friedrich Liebegott **Becher**, Conrector in Lauban, dann Rector in Cottbus, zuletzt in Chemnitz, † 1830 zu Dresden.

Ein sehr thätiges Mitglied, wie Archiv und Monatschrift bezeugen. S. Otto, I, 74, 611. III, 611. IV, 18 f. Laus. Magaz. 1826, 49 ff. 1831, 444.

Hr. Karl Friedrich **Brescius**, damals Hofprediger in Muscau, dann Generalsuperint. in Lübben, seit 1827 Oberconsistorialrath in Berlin.

S. Otto, I, 142. IV, 44 ff. Die Monatschrift auf 1794 enthält einen wichtigen pädagogischen Beitrag von ihm.

Digitized by Google

Hr. Karl Traugott Thieme, Rector zu Löbau, † zu Görlitz 1802.

Ueber Leben und Verdienste dieses trefflichen Pädagogen s. Knebels Vorlesung in der Mon.-Schr. 1804, II, 1—37. Otto, II, 388 ff. IV, 436 ff. und die Gelegenheitsschrift: Verdienste Laus. Schriftsteller um die deutsche Jugend. Zitt. 1829, S. 5 f.

Hr. Karl Wilhelm August Hering, damals Protonotar in Budissin, gest. als Bürgermeister 1802.

Die Monatschrift hat von ihm wichtige Beiträge. Um die Gesellschaft hat er sich auch durch sein Testament verdient gemacht. S. Otto, II, 98. III, 735. IV, 165.

Hr. Siegmund Gottfried Köpping, Oberamts-Advocat in Budissin, † zu Grimma 1817.

Die Monatschrift verdankt ihm interessante geschichtliche Beiträge. S. Otto, II, 318. III, 747. IV, 214.

Hr. Gottlob Adolph Ernst v. Nostitz und Jänkendorf, auf Oppach, damals Finanzrath, Domherr, Johanniter ꝛc., K. S. Conferenzminister, nach dem Grafen v. Callenberg, 21 Jahre lang wahrhaft hochverdienter Präsident der Gesellschaft.

Er präsidirte 1804 der ersten frohen Jubelversammlung, und hat viel für die Gesellschaft gearbeitet. Die Monatschrift verdankt ihm viele dichterische, geschichtliche und gemeinnützige Beiträge. Ueber seine („Arthurs von Nordstern") Dichterwerke s. Otto, II, 729 ff. IV, 309 ff.

Hr. D. Christian August Pescheck, damals Arzt in Zittau, dann kurf. sächs. Feldarzt in den Rheinfeldzügen, Stadtphysikus am erstgenannten Orte, jetzt zu Dresden lebend.

Verfasser dichterischer, ärztlicher und geschichtlicher Schriften, Topograph des Oybins, Begründer der Lausitzischen Monatschrift, die, nachdem derselbe 3 gehaltvolle Jahrgänge von 1790 an herausgegeben, 1793 an

Digitized by Google

die Gesellschaft der Wissenschaften überging. In den Sammlungen rühren auch von ihm mehrere alte Münzen, auch Bücher her. S. Otto, II, 777 f. IV, 326.

Hr. Ernst Karl Gotthelf v. Kiesenwetter, auf Reichenbach, damals k. s. Hofrath und Landesbestallter, zuletzt Oberamtsregierungspräsident. †.

Hr. D. Friedrich Lobegott Wokaz, Arzt in Budissin. †.

S. Otto III, 539.

Hr. Friedrich Gottlob Wahren, OAAdvocat ebendaselbst, † 1818.

Er war ein thätiges Mitglied, wie das Archiv ausweist.

Hr. Johann Andreas Tamm, Rector in Muscau, † 1795.

Ueber s. Werth s. Anzeigen der Gesellschaft, 1796, S. 12. Er war ein denkender Pädagog. Otto III, 376. IV, 433.

Hr. Johann Gottlieb Müller, damals Pastor in Podrosche, später in Jänkendorf, † als Pfarrer zu Neukirch 1829.

Er war einer der fleißigsten Arbeiter in der Gesellschaft, im geschichtlichen und humoristischen Fache. In seinem letzten Amte mußte er, wegen der Menge seiner Amtsgeschäfte, allen literarischen Arbeiten entsagen. Sein Name ist durch seine Oberlaus. Reformationsgeschichte gesichert, die noch vollkommner seyn würde, wenn es viele ähnliche Männer gegeben hätte. S. Otto, II, 661 ff. IV. 293 f. Laus. Magaz. 1829, 149 ff.

Hr. Gottlob Seifert, Pfarrer zu Kemnitz, † 1826.

Ein höchst fleißiger Sammler für die vaterländische Specialgeschichte und besonders die Presbyterologie. S. Otto, III, 279 f. IV, 410 f. Laus. Mag. 1826, 411. wo auch seine im Archive der Gesellschaft befindlichen nützlichen Arbeiten verzeichnet sind. Seine reichen handschriftlichen Sammlungen sind nach seinem Tode zerstreut

Digitized by Google

worden. Ihr Besitz wäre unserm Archive zu wünschen gewesen.

Hr. Ludwig Friedrich Gottlob Ernst Gedike, damals Rector in Budissin, dann Director der Bürgerschule zu Leipzig, 1832 emeritirt, nun zu Berlin.

Als Pädagog um die Lausitz verdient. Otto, I, 401 ff. Er gab schon 1797 einen Plan zu einem Lausitzischen Schulmeisterseminarium heraus, einer von unserer Gesellschaft längst besprochene Angelegenheit. *) Höchst merkwürdig ist seine prophetische Schrift: das Schulwesen in der Oberlausitz im Jahre 1850. Bud. 1799.

Hr. Ernst Gottlob v. Kiesenwetter, auf Wanscha, Regierungsrath und Landesältester, † 1822 als Oberlandsgerichtsvicepräsident zu Glogau, nachdem er sein 50jähriges Amtsjubiläum erlebt hatte.

S. Laus. Magaz. 1822, 305 ff. In seiner Wohnung hielt 1804 die Gesellschaft ihr frohes Jubelfest. S. Mon.-Schr. 1804, I, 271 ff.

Hr. Karl Gottfried Hermann, damals Oberamtsvicekanzler, dann Kanzler und Oberamtsregierungsrath, noch im höchsten Alter zum Mitgliede des Staatsgerichtshofes, 1833, erwählt.

Dieser verehrte Mann brachte es dahin, daß 1822, die gesellschaftliche Zeitschrift wieder erweckt werden konnte, indem er den Sicherungszuschuß aus der Gesellschaftscasse bewirkte. Er hatte auch das Glück, jene uranfänglichen Wünsche der Gesellschaft in Hinsicht

*) Vgl. Anzeigen der Gesellschaft, III, 48. V, 90. VIII, 240. Anz. v. 1796, 3 f. Laus. Mon.-Schr. 1794, II, 349 ff. 1795, I, 325—332. 1808, 582 ff. 1797, 307 ff. 323; im Archive handschriftliche Arbeiten von Sohr, Nostitz, Jänkendorf, Thieme, Becher, Frohberger und J. G. Müller. Der Wunsch eines Seminars ist schon im Laus. Mag. 1781, 284 ausgesprochen.

Digitized by Google

eines Lauf. Schulmeisterseminars amtlich erfüllen zu können.*) Auch ward das Zittauische Seminar durch seine und andrer Gesellschaftsmitglieder (Petri, Haupt, Bergmann, Burdach, Pescheck) Bemühungen begründet und erhalten,**) während ein ehrwürdiger Theilnehmer jener ersten Bestrebungen, Hr. Hofr. Sohr, noch Augenzeuge davon ist, wie spätere Gesellschaftsglieder endlich jene frühern Wünsche der Gesellschaft in Erfüllung bringen konnten.

Hr. Karl Friedrich Kretschmann, Gerichtsactuarius in Zittau, † 1809.

Unter dem, ihm von Gleim ertheilten Bardennamen Rhingulf in der Dichterwelt bekannt und gefeiert. Er hat noch etwas früher als Klopstock Bardiete gedichtet. S. Otto, II, 336. III, 749. IV, 317. Seine Jubelode 1804, Mon.-Schr. 1804, I, 265 f. Vgl. auch Lauf. Magaz. 1833, 38.

Hr. Johann Christoph Hornemann, Landphysikus in Budissin, später Vicekanzler in Neuzelle.

Hr. D. Christian August Stöltzer zu Marklissa ꝛc. Kriegsrath, später K. P. Hofrath und Ritter, zuletzt Lindner v. Stöltzer genannt, † 1827 zu Dresden.

Verfasser mehrerer ökonomischer Schriften. S. Otto, III, 337. 804. IV, 425. Lauf. Magaz. 1824, 425. Sein Leben im Ilmenauer Nekrolog auf 1827. Er war einer der ersten mineralogischen Schriftsteller in der Lausitz. Mon.-Schr. 1803, I, 51 ff.

Hr. D. Johann Gottlob Worbs, Pastor zu Pribus, jetzt Superintendent des Fürstenthums Sagan und der K. Pr. Oberlausitz.

Wir zählen den Verehrten hier zu den Inländern, nicht allein, weil derselbe jetzt amtlich auch der Lausitz angehört, sondern weil er stets als wirkliches inländisches

*) Collectionswerk, VI, 295—301.

**) Lauf. Magaz. 1823, 521 ff.

Digitized by Google

Mitglied bei unsrer Gesellschaft gearbeitet hat. Durch lebhafteste Theilnahme, Geschenke an Büchern und Alterthümern, vorzüglich durch werthvolle historische und topographische Arbeiten hat er sich um die Gesellschaft und überhaupt um beide Lausitzen und Schlesien, nicht allein amtlich, sondern auch als Forscher und Schriftsteller äußerst verdient gemacht.

Hr. Heinrich Gottlob Nieschke, Kämmereiverwalter zu Görlitz, zuletzt Forstinspector in Klitschdorf, † 1807.

Verfasser mehrerer Schriften in seinem Fache. Er war einst bei der Gesellschaft Inspector der animalischen Sammlung. S. Leben in der Mon.-Schr. 1807, 531 f. Otto, III, 71. IV, 360.

Hr. Johann Gottlieb Leberecht Brückner, Diaconus, zuletzt Past. Primarius in Markliſſa, † 1830.

Wir verdanken diesem Mitgliede mehrere schätzbare geschichtliche Arbeiten, deren manche in der Monatschrift und im Magazin abgedruckt sind. S. Otto, I, 154 f. 634. IV, 48. Sein Leben im Magaz. 1834, 295. Der Gesellschaft hat er früher oftmals Beiträge zum Naturaliencabinet gesandt. Er hinterließ eine reiche Sammlung Lausitzischer Literatur.

Hr. Christian Gottlieb Heydrich, Pfarrer zu Oppach, † 1796.

Er lieferte Beiträge zur Topographie. Otto, II, 120. IV, 170.

Hr. Christian Gotthelf Anton, Kaufmann in Lauban, dann Buchhändler in Görlitz.

Die Monatschrift hat von diesem Denker mehrere Beiträge. Otto, I, 19. 602.

Hr. Christoph Gottlob Jähne, Advocat, nachmals Scabinus und Stadthauptmann, endlich Criminalrichter zu Görlitz, † 1818.

Seit 1797 hat er sich um die Redaction der gesellschaftlichen Zeitschrift sehr verdient gemacht. Auch er entbehrt, weil in seiner Todeszeit die Gesellschaft keine

Digitized by Google

Zeitschrift hatte, der verdienten Denkschrift. Otto, II, 311. IV, 187 f.

Hr. Johann Baptist Borott, böhmischer Prediger in Zittau, † 1832.

Zu seinen Schriften gehören auch einige geschichtliche. Otto I, 138 f. IV, 42 f. Das weitere über diesen kenntnißvollen, thätigen, an den Zwecken der Gesellschaft früher sehr lebhaft theilnehmenden Gelehrten, im Lauf. Magaz. 1832, 379 ff. Eine weitläuftigere Darstellung hat unser Mitglied, der Dir. Hr. Borott in Bernstadt, für den Ilmenauer Nekrolog zugesagt.

Hr. D. Friedrich August Treutler, Arzt in Budissin, † 1819.

Ein Lausitzischer Mineralog. S. Mon.-Schr. 1798, 1799, 1805. Er war später Professor der Naturgeschichte zu Dresden, auch Inspector des grünen Gewölbes und Hofrath. Viele antike Münzen in unsern Sammlungen sind Gaben von seiner Hand. Otto, III, 412, IV, 444, 525.

Hr. Samuel Traugott Pannach, Pastor in Malschwitz, † 1798.

Er ist verdient als Uebersetzer medicinischer Volksschriften ins Wendische, und, gleich seinem Vater, als Lausitzischer Geschichtsforscher. Die Mon.-Schr. enthält mehrere Beiträge von ihm, 1797. S. dieselbe 1798, I, 341 ff. und Otto, II, 756, III, 779, IV, 319.

Hr. Karl Erdmann Zier, Cantor, dann wendischer Prediger in Camenz, † 1824.

Geschichtliche Arbeiten von ihm verzeichnet Otto, III, 556. S. über ihn Lauf. Mag. 1824, 291.

Hr. M. Johann Christian Janke, damals Diaconus, jetzt Past. Primarius und Superintendent in Görlitz.

Einst ein höchst thätiges Mitglied, als Bibliothekar, Referent über neue Literatur in der Monatschrift und geschichtliche Forschungen. Die wichtigen Beiträge des verehrten Greises, die er in Jahren mehrerer Muße zur

Digitized by Google

vaterländischen Specialgeschichte geliefert hat, sind verzeichnet in Ottos Lexicon, II, 216, III, 741, IV, 188 ff. Aus seiner Feder ist die in der Monatschrift 1804, I, 281 ff. befindliche geschichtliche Darstellung über die Ausbildung unserer Gesellschaft. Im Besitze dieses Gelehrten befinden sich nicht allein fast alle die Oberlausitz angehenden größern und kleinern Druckschriften, sondern auch wichtige eigne Notizensammlungen und fremde geschichtliche Handschriften, z. B. von Frenzel (Historia naturalis Lusatiae), Zobel u. a.

Hr. Friedrich Gotthelf Richter, Rector und Stadtschreiber in Pulsnitz, dann Pfarrer zu Sorno, darauf zu Mühlbock bei Bitterfeld.

Ihm verdanken wir mehrere Lauf. geschichtliche Aufsätze. S. Otto, III, 785 f. IV, 510.

Hr. M. Karl Christian Oettel, Bibliothekar in Meffersdorf, † 1819.

Um die Botanik der Oberlausitz sehr verdient. S. Otto, II, 735. IV, 314. Sein OLauf. Pflanzenverzeichniß, welches auch die wendischen Namen enthält, gab die Gesellschaft heraus. Streit darüber s. Lauf. Mag. 1829, 103 ff.

Hr. Friedrich August Rüde, Apotheker in Budissin, † 1811.

Um unser Mineraliencabinet hat er sich durch Schenkungen verdient gemacht.

Hr. Karl Wilhelm Ferdinand v. Fehrentheil und Gruppenberg, auf Bellmannsdorf, Stiftverweser von Joachimstein, † 1831 zu Görlitz.

1801 war er des gesellschaftlichen Ausschusses Director.

Hr. D. Karl Gottfried Bauernstein, s. Landphysikus zu Görlitz.

S. Otto, I, 50.

Digitized by Google

Hr. Gottlieb Busch, Pastor, zuletzt Superintendent zu Rothenburg, † 1833 als Jubiläus- und Ritter des r. Adl.-Ord. III.

Der verehrte Greis besuchte bis ins höchste Alter die Hauptversammlungen und war ein sehr theilnehmendes Mitglied. Ueber ihn s. Otto, I, 191. III, 645. IV, 58. Seine handschriftliche Arbeit über Rothenburgs Geschichte bleibt ein Denkmal seiner Thätigkeit, wie es auch Käuffer, Kliembt u. a. sich gesetzt haben. Ueber s. Jubiläum, Lauf. Magaz. 1830, 152 ff. Sein Nekrolog folgt in gegenwärtigem Hefte.

Hr. Gottlieb Friedrich Otto, Pastor zu Friedersdorf an der Landeskrone, † 1815.

Unvergänglich glänzt der Name des patriotischen, fleißigen, hier schon so oft genannten Otto in der OL. Literargeschichte. Sein OL. Schriftstellerlexicon in 3 Bänden ist das Werk des seltensten Sammlerfleißes. Seine Mitarbeiter nennt die Vorrede. Der Kostenaufwand deckte sich aber leider nicht, so daß der gute Otto seine schöne Bibliothek, wovon ein wissenschaftlicher Katalog mit bibliographischen Anmerkungen gedruckt ist, in Dresden versteigern ließ, um den Buchdrucker bezahlen zu können. So hat der edle Mann dem Vaterlande nicht nur die größte Mühe, sondern auch sein Liebstes geopfert. Drum bleibe sein Name in Ehren! Auch später sammelte er mit größter Genauigkeit Nachträge und Berichtigungen, welche im Schultzischen Supplementbande, den wir hier immer mit IV bezeichneten, mit enthalten sind. Weitere Fortsetzung wird vielleicht künftig der Herausgeber des Magazins liefern. Ueber seine kleinern geschichtlichen Schriften s. das Lexicon, II, 749 ff. IV, 316 ff. Bei der Monatschrift gehört auch er zu den Bücher-Referenten.

Hr. Karl Gottlob Mosig, damals Gerichtsdirector beim Herrn v. Gersdorf in Meffersdorf, dann Steuersecretair in Görlitz, † 1832.

Von ihm stammt in den gesellschaftlichen Schätzen die

Digitized by Google

Sammlung der Moose, nebst dazu gehörigen Büchern her. Lauf. Magaz. 1832, 242.

Hr. M. Conrad Wilhelm Leonhard, damals Diaconus, jetzt Past. Prim. in Lauban.

Beiträge zur Lauf. Specialgeschichte von seiner Hand verzeichnet Otto, II, 435. III, 755. IV, 239.

Hr. Friedrich v. Kleist, auf Cunnersdorf, Rittmeister.

Hr. Friedrich v. Rotha, Lieutenant, auf Siegersdorf, dann zu Kreckwitz.

Hr. Johann Heinrich Gottfried von Nostitz-Drzwiecky, auf Ullersdorf und Spree.

Er beabsichtigte die Errichtung eines Ök. Intelligenzcomptoirs. S. Mon.-Schr. 1797, I, 145 ff. Otto, II, 731.

Hr. Friedrich Ludwig v. Tzschirschky und Bögendorf, auf Wansch a, Reutnitz und Nieda, † 1829.

Nicht lange vor seinem Tode hielt er noch bei der Jubelversammlung 1829 einen Vortrag. Seine schriftstellerischen Leistungen sind in den neuesten Supplementen zum Schriftstellerlexicon verzeichnet. Eine würdige Denkschrift auf ihn, im Lauf. Mag. 1829, 582 ff.

Hr. D. Johann Samuel Straphinus, damals Senator, zuletzt Stadtrichter in Görlitz, † 1816.

S. Otto, III, 341, 804. IV, 427.

Hr. D. Christian Friedrich Quandt, Arzt in Niesky, † 1806.

Er war Besitzer eines schönen Naturaliencabinets und guter Tonkünstler. Auch hat die Monatschrift 1805 und 1806 interessante Beiträge von ihm. Otto, II, 831 f. IV, 345. Mon.-Schr. 1806, I, 239.

Hr. D. Immanuel Gottlieb Knebel, Arzt in Görlitz. † 1809.

Dieser leider der Gesellschaft, wie der leidenden Menschheit, früh entrissene, ebenso geistvolle als höchst thätige

Digitized by Google

Mann, dessen Bildniß seit dem Jubiläum 1829 im Saale aufgestellt ist, hat sich als Secretair und Redacteur der Monatschrift sehr verdient gemacht. Er war auch einst Aufseher der Pflanzensammlung. S. Otto, II, 302 ff. III, 745. IV, 208 ff.

Hr. D. Heinrich Traugott Schindler, Arzt in Lauban.

S. Otto, III, 143.

Hr. August Gotthilf Taube, Landsteuersecretair in Budissin, † 1816.

Auch dieser Treffliche entbehrte, in der Zeitschriftpause, des schuldigen Denkmals. Es ist aber nachgeholt in dem Lauf. Magaz. 1822, 259 ff. von Hrn. M. Hergang.

Hr. M. Johann Gottfried Kneschke, Subrector in Zittau, † als Conrector und Bibliothekar 1825.

Unter den Schriften dieses höchst thätigen Schulmannes sind einige vaterländisch-historische Arbeiten. S. Otto, II, 305 ff. IV, 210 f. vgl. auch Lauf. Mag. 1825, 436 ff. 1829, 123 ff. 428 ff.

Hr. Wolf Georg Friedrich Freiherr v. Rechenberg auf Oberhalbendorf.

Hr. Johann Christian Abernick, damals Cantor, später Conrector zu Löbau, jetzt Pastor in Oberseifersdorf.

Hr. Johann Centurius Graf v. Hofmannsegg, auf Rammenau, nun zu Dresden.

Botaniker und Herausgeber der Flore Portugaise. Die Monatschrift verdankte ihm 1798—1800 interessante Beiträge. S. Otto, II, 159 f. IV, 180. Conversationslexicon, neue Folge, s. v. Auch: Zeitgenossen, neue Reihe.

Hr. M. August Friedrich Wilhelm Rudolph, Director des Gymnasiums in Zittau, † 1826.

Philolog und Mathematiker, doch hat er der Gesellschaft auch Historisches über das Gymnasium geliefert. S. Lauf. Mag. 1826, 261 ff. Otto, III, 107 ff., 788. IV, 370 ff.

Digitized by Google

Hr. Ernst Samuel Contius, Archidiaconus in Hoyerswerda, † 1799.

Der Tod übereilte ihn kurz nach seiner Aufnahme.

Hr. Christian Gottlieb Käuffer, damals Diaconus in Reichenbach, † als Pastor und Superintendent 1830.

Diesem thätigen Mitgliede verdankt unsre Urkundensammlung viel und die Oberlausitz eine zuverlässige Geschichte, der nur minder vernachlässigte stylistische Darstellung zu wünschen wäre. Reichenbach verdankt ihm eine handschriftliche Geschichtsarbeit, wie sie keine andre Lausitzische Stadt aufzuweisen hat. Bei der unvergeßlich frohen Jubelversammlung 1829 war der würdige Mann, obwohl schon schwach, noch unter uns. Mit Ehrerbietung schaute die junge Gelehrtenwelt auf den verdienstvollen Veteran und brachte dem Lausitzischen Geschichtsforscher einen feurigen Toast aus. Im Alter hatte er auch das schöne Glück, sich der hohen Stellung seiner würdigen Herren Söhne zu erfreuen.

Hr. M. Karl Gustav Breunig, Pfarrer in Waldorf, † 1818.

Er lieferte der Gesellschaft pädagogische Aufsätze.

Hr. Christoph Abraham Ulrich, Stiftssyndicus in Lauban. †.

Hr. Gottfried Arlt, zweiter Pfarrer in Reichenau, † 1832.

Das Leben dieses gelehrten Predigers s. im Laus. Magaz. 1832, 526 ff.

Hr. Karl Traugott v. Bose, auf Sercha, Vicehofrichter.

Hr. Hans Heinrich Reichsgraf v. Hochberg, auf Jahmen.

Hr. Christian Constans Frenkel, damals Subdiaconus in Görlitz, dann Diaconus in Dresden, Kirchenrath in Budissin, † als Hofprediger zu Dresden 1827.

Digitized by Google

S. Lauſ. Magaz. 1822, 517. 1827. 598 ff.

Hr. Chriſtian Gottlob Schneider, Apotheker in Reichenbach, † 1802.

Hr. Johann Gottfried Radiſch, Oberhofgerichtsactuar in Budiſſin, † 1825.
S. Otto, III, 783.

Hr. Karl Friedrich v. Broizem, auf Weicha, Rittmeiſter.

Hr. D. Andreas Nitſche j. zu Görlitz, jetzt auf Holtendorf.
S. Otto, II, 725. Er war eine Zeit lang Aufſeher der animaliſchen Sammlungen und (1802 ff.) Redacteur der Zeitſchrift der Geſellſchaft.

Hr. Johann Friedrich Samuel Döring, damals Cantor zu Görlitz, nun zu Altenburg.
S. Otto, I, 259, 653. III, 662. IV, 73. In der Mon.-Schr. 1806 und 1808 befinden ſich Aufſätze von ihm, welche die Provinz angehen.

Hr. Ernſt Auguſt Wilhelm v. Kyaw, Waiſenamtsaſſeſſor, auf und zu Haynewalde, † 1821.
Als Epigrammendichter bekannt. Otto, III, 751. IV, 508 ff. Lauſ. Mag. 1822, 300 ff.

Hr. Graf v. Dohna, auf Kaupe.

Hr. Karl Heinrich Ludwig v. Heinitz, auf Königshayn, Amtshauptmann.

So weit bis 1804.

(Fortſetzung folgt.)

M. Peſcheck.

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Von zwei merkwürdigen sehr alten Schwertern, einem Lausitzischen und einem Schlesischen.

(Nebst einer Abbildung.)

Auf dem Schlosse zu Döbschitz bei Reichenbach war, und ist nun zu Ullersdorf bei Görlitz, ein weit über ein halbes Jahrtausend altes Schlachtschwert. Zwar weiß man nicht, welcher Held es geführt, wohl aber ist sein Alter bekannt. Seine Größe beträgt fast 2¼ Ellen. Auf der einen Seite steht: IHS. INRI. 1274 IAR; auf der andern MARIA. Dieß ist alles deutlich golden eingeätzt. Der Griff ist mit schwarzem Seidenzeug überzogen, unten mit grünseidnen Franzen bedeckt. Das wagerechte Griff-Eisen ist durch einen kleinern und einen größern Ring mit dem Schwerte verbunden. Das Gefäß ist von Eisen, die Scheide mit Haut überzogen, die Klinge scharf wie ein Scheermesser. Vielleicht hat das Schwert einen der Kreuzzüge mitgemacht. So gehörte es, mit jenen heiligen Namen bezeichnet, zu den „frommen Waffen", womit der unsterbliche Tasso seinen Gesang vom befreiten Jerusalem beginnt:

Canto l'armi pietose e'l capitano,
che'l gran sepolcro liberò di Cristo.

Sehr ähnlich diesem Schwerte ist ein fast gleichzeitiges, das jedoch größer noch ist, indem es beinahe 3 Ellen hält. Es soll das Schwert seyn, das Herzog Heinrich der Fromme von Liegnitz in der großen Tatarschlacht geführt und womit er sich dreimal durch die Tatarn durchgehauen hat. Auf der einen Seite steht gleichfalls INRI, zuvor G (wie es scheint)

Digitized by Google

und M; auf der andern T zwischen zwei verzierten Ringen. Das Gefäß ist von Eisen mit je 2 ovalen Ringen, der Griff mit Haut überzogen, die Klinge vom besten Stahl.

Dieß Schwert ist sonst zu Liegnitz in der Kunstkammer aufbewahrt worden. Aber beim Verkauf dieser Sachen hat ein Privatmann, Verwalter der gräflichen churschwandschen Güter in NSchlesien, dieß merkwürdige Alterthum an sich gebracht, in dessen Besitze es wenigstens i. J. 1760 noch war. Ein merkwürdiger Beweis, wie damals kein Sinn war für öffentliche Aufbewahrung und Werthschätzung selbst der merkwürdigsten und ehrwürdigsten Alterthümer.

Eben so unbedachtsam ward das Jahrhunderte lang in der Nesenschen Familie zu Zittau befindliche Lutherglas*) i. J. 1793 auf die Kunstkammer nach Dresden gegeben, da es doch als ein schätzbares Andenken der Stadt hätte bleiben sollen, zumal da es seit 1670, wo ein katholischer Bischof (der Erzbischof von Prag, bei seiner Durchreise) auf das Wohl der Stadt Zittau daraus getrunken, **) noch merkwürdiger geworden ist.

Von solchen alten Waffen ist vor mehreren Jahren eine sehr starke Ambrust in den Ruinen des Schlosses Rohnau***) (zerstört 1399) aufgefunden wor-

---

*) S. Ottos Lexikon, II, 690 f. May, das Nesensche Lutherglas, Zitt. 1799. Curiosa Saxonica, 1737, 180, 1741, 316.

**) Pitzschmanni Dubia vexata, p. 50 f.

***) Neue Aufschlüsse, was es mit Einnahme und Zerstörung dieser Burg eigentlich für Bewandtniß gehabt, giebt Hr. Justizcomm. Neumann in Lübben in seiner Geschichte der Nausitzischen Landvögte, II, (Lübben, 1833) 42 ff.

Digitized by Google

den, woran sich, da sie im Trocknen gelegen hat, auch noch das alte wollene Quastenwerk befindet. Gegenwärtig ist sie im Besitze des Hrn. Kämmereiverwalters Lange in Zittau. Eine gründliche Abhandlung über jene Burgruine haben wir von dem Hrn. Baudirector Eschke in Zittau zu erwarten. Mehrere Nachweisungen über alte Lausitzische Waffenstücke wird meine künftig einmal im Magazin erscheinende vollständige Oberlausitzische Alterthümerliteratur mittheilen, welche nur deshalb noch nicht gedruckt ist, weil der vorige Hr. Herausgeber die Aufnahme ablehnte, indem er fürchtete, ein solcher Beitrag würde den Lesern zu trocken scheinen.

Die Erwähnung der Tatarschlacht giebt auch Veranlassung, der zwei alten Schilder zu gedenken, welche in der Zittauischen Stadtbibliothek aufbewahrt werden. Der Tradition nach, rühren auch sie aus jener Tatarschlacht her, was zwar nicht beweislich, aber auch nicht unmöglich ist. Sie bestehen aus mit Faden umwundenen Ringen von leichtem Holz oder Rohr und haben am erhabenen Orte Eisenblech, inwendig Riemenwerk zum Halten.

Die Nachricht von jenen beiden Schlachtschwertern verdanke ich dem Schultzischen handschriftlichen Alterthümerwerke, I, 211 f.

M. Peschek.

Digitized by Google

B. Revision der neuesten Lausitzischen Literatur.

Versuch einer Geschichte der Niederlausitzischen Landvögte, von J. W. Neumann, K. Pr. Justiz-Commissarius zu Lübben, u. der Ök. Ges. d. Wiss. Mitglied. Mit mehreren Urkunden. Lübben, bei Gotsch. 2 Theile. 1831 und 1833. VIII, 196 und IV, 403 S.

Dem geschichtlichen Sinne und dem umsichtigen Fleiße des Hrn. Just.-Comm. Neumann und den Anregungen des Hrn. Sup. Worbs hat hier die Lausitz wieder ein solides Geschichtswerk zu danken, das jeder Freund der Vaterlandsgeschichte willkommen heißen muß. „Dem ersten Entwurfe“ — wir lassen am besten den würdigen Hrn. Vf. selbst reden — „war das im ständischen Archive der NL. vorhandne und nach langem Suchen endlich wieder aufgefundene Verzeichniß der NL. Landvögte, dessen die Destinata literaria et fragmenta Lusatica, I, 239, gedenken, und welches in dieser Beziehung gewissermaßen die Basis für eine weitere Forschung bildet, zum Grunde gelegt und aus archivlichen und anderen Quellen eine Vervollständigung und Berichtigung derselben versucht worden. Als diese Grenzen aber einmal überschritten werden mußten, blieb nichts weiter übrig, als dem ursprünglichen Entstehen und der allmähligen Ausbildung des ganzen Instituts der Verwaltung der NL. durch Landvögte bis in die frühesten Zeiten nachzugehen, um, wo möglich, auch über die Entwickelung der niederl. Verfassung in dieser Beziehung wenigstens zu einigen, wenn auch dürftigen und mangelhaften Resultaten zu gelangen.“

„Es zerfällt dieser Versuch in zwei Abtheilungen, eine allgemeine und specielle, von denen

die erstere versuchen soll, das Entstehen der landvogtlichen Würde in der NL., ihren Zusammenhang mit der Verfassung des Landes selbst, und die Veränderungen, die sich unter den verschiedenen herrschenden Dynastieen damit zugetragen haben, wenigstens im Allgemeinen nachzuweisen, die zweite aber diejenigen Nachrichten enthalten wird, welche die Personen der einzelnen Landvögte, ihr Schicksal, so wie die Verwaltung derselben betreffen."

Gewiß hat der Hr. Vf., wenn auch noch Dunkelheiten und Lücken bleiben, geleistet, was möglich war, und der Nachwelt glücklich die Nachrichten gerettet, welche später noch weniger zusammenzubringen gewesen seyn würden. Allenthalben verfährt der Vf. mit lobenswerther Umsicht und Vorsicht. Man erkennt dieselbe z. B. 10, wo derselbe nicht zu bestimmen wagt, welcher Stamm der alten Deutschen hier gewohnt habe, S. 13, wo gestanden wird, daß die Grenzen der alten Distrikte nicht genau bestimmbar seyen, S. 74, wo er Ludwigs Behauptungen, daß die NL. 1319 sich freiwillig dem König von Böhmen Johann unterworfen habe, daß alle Lehngüter die Natur der feuda oblata angenommen u. s. f. entgegentritt.

Die Eintheilung des Werkes ist folgende: I. Einleitung. 1.) Verfassung der NL. in den frühesten Zeiten und allmählige Veränderung derselben nach deutschen Sitten und Gewohnheiten — wo der Vf. sein Studium der hierher gehörigen Schriften in Anmerkungen bezeugt. 2.) Vögte, Advocati, Ursprung und Bedeutung dieser Benennung. Vögte in der NL. 3.) Landvögte, Advocati Lusatiae, Ursprung und Wirksamkeit derselben. 4.) Verwaltung der NL. durch die Landvögte vor Karl IV. 5.) Unter Karl und seinen Söhnen. 6.) Während des böhm. Interregnums und der

Verbindung mit Brandenburg 1439 — 1462. 7.) In dem Zeitraume von der Wiedervereinigung mit Böhmen unter Georg Podiebradt, bis zum Tode des K. Ludwig, 1462 — 1526. 8.) Unter den böhmischen Königen vom Regierungsantritt Ferdinands I. bis zum Uebergange der Mk. an Sachsen, 1527 — 1620. 9.) Unter den Regenten der sächsischen Häuser bis zur Errichtung der OARegierung 1620 — 1666. Im Anhange des ersten Theils sind 20 Urkunden aus Sec. XIV und XV abgedruckt.

Im zweiten Theile werden die einzelnen Landvögte besprochen, und zwar folgende von 1359 an: Kunz v. Würzburg, Mkgr. Friedrichs des Strengen von Meißen Landvogt in Lusitz, Johann v. Herzenstein, Erzbischof von Prag, Eppnik v. Gradeck, Heinrich v. Reuß-Plauen, Gebhardt v. Wiltperg, Botho v. Castalowitz, Anshelm v. Rhonow (endlich Vogt zu Zittau), Jeschko Luboliz, Otto v. Kittlitz, Balthasar v. Ylow, Hinko Slawatz Berka von der Duba, (hier wird auch die Zerstörung von Ronaw bei Zittau erläutert, S. 29, 41,) Hans v. Torgau, Hans v. Polenz, (berühmt in der Geschichte des Hussitenkrieges) Nic. v. Polenz, Otto v. Schlieben, Bötho v. Ileburg, Paul v. Cunnersdorf, Wittchin v. Kottwitz, Georg v. Waldenfels, Albrecht Koska, Herr zu Postupitz, Seifried v. Pytschen, Botho v. Ileburg d. ältere, Jaroslaw v. Sternberg, Melchior v. Löben, Wenzlaw v. Biberstein, Jahn v. Zawolsky, Georg v. Stein (auch in der Oberlausitz wichtig, besonders in der Geschichte des Zittauer Aufruhrs von 1487), Siegmund, Herr von der Weitmühl, Nic. v. Köckeritz, Heinrich, Herr v. Plauen, Sigismund, königl. Stammes (der Jagellonen) in Polen, Georg v. Schellenberg, Heinrich Tunkel v. Bernitzko (ein vorzüglich interessanter Abschnitt), Albrecht Schlick, Bohuslaw Felix v. Lobko-

Digitized by Google

witz und Hassenstein, Jaroslaw v. Colowrat, Karl, Herr v. Kittlitz, Heinrich Anshelm, Freiherr v. Peomnitz, Heinrich Wilhelm, Graf zu Solms, H. A. Frhr. v. Promnitz (nach der neuen Unterwerfung der NLausitz 1621) zum zweitenmale, Siegmund Seifried, Freiherr, später Reichsgraf v. Promnitz, Heinrich Joachim, Freiherr von der Schulenburg.

Wir finden in allen diesen Darstellungen dieses Kenners der einschlägenden alten und neuen Literatur reiche Belehrung und des Interessanten viel, bald Berichtigung fremder Irrthümer, bald sinnreiche Combinationen, und das alles in einer einfachen edlen Sprache, wie sie diesen Gegenständen angemessen ist.

Noch müssen wir Einiges aus dem Werke mittheilen. Vorrede, Th. 1. S. II: „Schon längst haben die Herren Stände den Beschluß gefaßt, ein allgemeines Interesse für die Bearbeitung der vaterländischen Geschichte anzuregen, alle Bemühungen dafür möglichst zu unterstützen, und zur Beförderung einer gründlichen Forschung in derselben einen wissenschaftlichen Verein zu begründen, und der einem solchen Unternehmen so wenig günstigen Zeitumstände ungeachtet ist die Ausführung nicht ganz unterblieben.“ —

„Sicherlich hat die Geschichtsforschung durch das lebenslange Sammeln vieler Geschichtskenner und Freunde, welche aber leider die Resultate ihrer Bemühungen von Zeit zu Zeit mitzutheilen *) unterließen, nichts gewonnen, und insbesondere muß die NLaus. Geschichte den Verlust so mancher handschriftlichen Sammlungen höchst wichtiger Nachrichten beklagen.“

*) Wozu leider nicht immer provinzielle Zeitschriften vorhanden waren.

S. 4: „Das Unternehmen der Gesellschaft von Gelehrten, welche i. J. 1738 zusammentraten, um noch zu retten, was zu retten wäre und in den Destinatis die Materialien zu einer Geschichte des ganzen Markgrafthums, oder einzelner Theile desselben niederzulegen, verdient daher weit mehr Anerkennung, als es gefunden zu haben scheint, und es ist nichts mehr zu beklagen, als daß sich dasselbe nicht eines gleichen Fortgangs zu erfreuen gehabt hat, wie ähnliche in der Oberlausitz, die wenigstens von Zeit zu Zeit wieder erneuert wurden. Wir haben daher bis jetzt noch immer keine Niederlauf. Geschichte, sondern nur Materialien zu derselben gehabt. Erst Worbs hat das Verdienst, diese großentheils zusammengestellt, die vielfachen Dunkelheiten durch mühsame Forschungen aufgeklärt und einen sichern Grund für eine allgemeine Geschichte des Landes gelegt zu haben. Ist gleich das Resultat, mit der Geschichte der benachbarten Länder verglichen, noch dürftig geblieben, weil unsere Quellen nur sehr sparsam fließen: so ist doch die Bahn gebrochen und der Umriß des Ganzen gegeben. II, 377 sagt der Hr. Vf. mit Unrecht, Worbs nehme die Hinrichtung der beiden Schwestern v. Weltwitz für gewiß an. Er läßt es ja ganz unentschieden. S. Lauf. Mon.-Schr. 1796, I, 287.

Am Anfange spricht der Hr. Vf. die Bitte aus: „Alle Freunde der NL. Geschichte, die sich im Besitze von Nachrichten über einzelne Landvögte befinden, werden ergebenst ersucht, sie dem Verfasser geneigtest mitzutheilen. Auch das Unbedeutendste ist deßhalb noch nicht unbrauchbar und wird mit Dank angenommen werden."

Wir scheiden von dem Verfasser dieses gehaltvollen Werkes mit Hochachtung und Dank, und mit dem

Digitized by Google

Wunsche, ihm auf dem Felde der Literatur bald wieder zu begegnen.

Paul Gerhard. Eine biographische Skizze, entworfen von E. W. H. Trepte, Diac. an der Kirche zu Gräfenhaynichen. Zur Errichtung eines Ehrendenkmals für Paul Gerhard. Dritte vermehrte Auflage. Delitzsch, 1829. 51 S.

Unser Gerhard, der Liederdichter, dem, wie der Hr. Vf. sich ausdrückt, „die innere Seite des christlichen Gesanges, die Ergreifung und Darstellung des evangelischen Glaubens, Lebens und Friedens vornehmlich aufgegangen war, während sein großer Vorgänger, Luther, in der äußern polemischen sich glücklich bewegte, wird an beiden Orten, seiner Geburtsstadt Gräfenhaynichen und seiner Amtsstadt Lübben, *) jetzt gleichmäßig verehrt. Das Wenige, was von seinem äußern Leben bekannt ist, hat Hr. T. zusammengestellt, um vom Erlös der Schrift dem würdigen Manne ein Ehrendenkmal, und zwar auf dem Gottesacker, zu errichten. Ein Portrait von Gerhard und eine Abbildung des beabsichtigten Denkmals ist beigegeben. Seine Lieder charakterisirt Hr. T. also: „Sie zeichnen sich durch Fülle und Tiefe des religiösen Gefühls, durch innige Empfindung der großen Wahrheiten der Religion, durch glückliche Anwendung derselben auf Herz und Leben, durch einen Alles überwindenden, mit Demuth verbundenen Glaubensmuth, durch Herzlichkeit der Sprache, Stärke des Ausdrucks und Leichtigkeit des Versbaues aus.“

Beherzigenswerthe Winke über das räthselhafte Verhalten des Herrn im Evangelio. Eine

*) S. Magaz. 1832, 344.

Homilie am Sonnt. Reminiscere, über Matth. XV, 21—28, in der P. P.-Kirche in Zittau gehalten von Karl Julius Klemm, Past. Prim. Zitt. 1833, 20 S. gr. 8.

Der Hr. Vf. zeigt in diesem Vortrage, daß der Grund jenes auf den ersten Blick befremdenden Verhaltens Jesu gegen die Cananäerin weder in einer Gleichgültigkeit seines Herzens gegen fremden Schmerz, noch in einer Verstimmung seines Gemüths bei seiner damaligen Lage, noch in engherzigen Vorurtheilen, wie seine Aeußerungen zu verrathen scheinen, sondern allein in der weisen Absicht lag, seine Jünger zu belehren und den Glauben der flehenden Mutter zu prüfen. Das wird nicht allein in Beziehung auf Jesum ausgeführt, sondern der Vortrag ist auch voll warnender Andeutungen für das eigne Leben. Zugleich ist es eine Weihegabe zur Feier des 25jährigen Superintendentenamts des Hrn. D. v. Zobel in Borna, dem der Hr. Verfasser zeither nahe stand.

Denkmäler sassischer Sprache. 1. Heft. Lieder von Wizlau aus Pommern, nach der Handschrift zu Jena hergestellt, erklärt und herausgegeben von Dr. Ludwig *Ettmüller*. Jena, 1831, 32 S. gr. 4.

Seit durch Tenzel und Wiedeburg die Jenasche Handschrift von 29 Minnesängern bekannt worden ist, haben mehrere Gelehrte Gebrauch davon gemacht, auch mehreres abdrucken lassen. Das thut auch Hr. D. Ettmüller (unser Landsmann, nun Professor zu Zürich, auch Mitglied unserer Gesellschaft), um zu zeigen, daß man nicht annehmen dürfe, auch sassische Dichter hätten hochdeutsch gedichtet. Er glaubt entdeckt zu haben, Witzlau von Pommern, der 23ste in diesem Codex

Digitized by Google

(vermuthlich Witzlav v. Rügen, s. Docen in Büschings Museum, I, 159, 221, II, 332), müsse ursprünglich sassisch geschrieben haben und der Codex enthalte nur eine Uebertragung in hochdeutschen Formen, weil mehrere Reime sich nur bei dieser Voraussetzung recht erklären. 25 Lieder dieses Dichters stehen hier in der Sprache dieser Handschrift, daneben aber in versuchter Herstellung, wie folgendes Beispiel zeigen mag.

Jenaer Handschrift.	Herstellung (sassisch).
De blomen sint ghewiret.	De blomen sind gewiered,
De crencelin ghephiret.	De krenselin gefiered,
We daz de vroven ciret.	Wo dat de frowen tiered!
Uph ir willen in den phlan.	Up, wi willen an den plan!
Ir wengel sint gherovtet.	Er wengel sind gerodet,
Kegen den meyjen untblovtet.	Jegen dem maijen untbloded, (entblüht)
Sam eijn robin gheglovtet. *)	Sam en robin geglodet;
Here welk eyn richer vaan.	Here, welk en riker wan!
Dar wirt vil manich hertze	Dar werd fel maneg herte
Entzundet sam eijn kertze	Untzonded sam en kerte
Von grozer minne smertze	Fan groter menne smerte
u. s. w.	u. s. w.

Unter dem Texte, und hinten noch besonders, folgen Anmerkungen, die von der genauen Bekanntschaft des Verfassers mit den Mundarten des Deutschen und mit dem altdeutschen Dichterschatze zeugen. Am Schlusse theilt er noch eine Stelle eines angelsächsischen Liedes mit, welches einen Kampf der Angelsachsen mit den Britunen besingt, worin der Held Sigeferdh dem deutschen Siegfried im Nibelungenliede ähnlich ist. Des Herausgebers Worte sind in eigner Orthographie, nach Grimms und zuweilen nach des Verfassers davon abweichenden Grundsätzen, gedruckt. Uebrigens ist noch zu referiren, daß der Hr. Vf. bisher auch folgendes geliefert hat:

*) Wie ein Rubin geglutet. Ein seltnes, schönes Wort!

Digitized by Google

De Nibelungorum fabula, ex antiquae religionis decretis illustranda. Dissertatio pro venia legendi. Jen. 1831, gr. 8.

Kunech Luarin (Laurin), nebst Bemerken. Jena, 1830, gr. 8.

Der Singerkriec uf Wartburg, nach der Jenaer Urkunde, mit sprachlichen und geschichtlichen Erläuterungen. Ilmenau, 1830, gr. 8.

Vaulu – Spa. Das älteste Denkmal germanisch-nordischer Sprache, nebst einigen Gedanken über Nordens Wissen und Glauben und nordische Dichtkunst. Leipz. 1830, 8.

Dichtungen von Heinr. Frauenlob, in den Quartalblättern des Vereins für Literatur und Kunst zu Mainz, im dritten Jahrg. 1832, Heft 1. Frauenlobs Gedichte erscheinen zum Theil hier zum erstenmale.

Die Denkmäler der sassischen Sprache sollen auch fortgesetzt werden.

Orthographie der deutschen Sprache nach einer naturgemäßen Methode, zum Gebrauche in Stadt- und Landschulen und zur Selbstbelehrung, von F. A. Pachaly, Subdirector der Stadtschule zu Kamenz. Kamenz, b. Vf. und in Commission bei Schaarschmidt und Volkmar in Lpz. 1832.

Unter den vielen Anweisungen zur Orthographie der deutschen Sprache behauptet die vorgenannte nicht den letzten Platz. Der schon durch ein erstes Lesebuch für Kinder rühmlichst bekannte Vf. hat mit vieler Sorgfalt die rechten Grenzlinien eines vollständigen Unterrichts in der Orthographie der deutschen Sprache aufgesucht und festgehalten. Hiernächst ist sein Bemühen gewesen,

Digitized by Google

die Materie nach einem festen und naturgemäßen Plane zu ordnen, die einzelnen Regeln mit möglichster Kürze, Faßlichkeit und Gründlichkeit auszudrücken und letztere durch Beispiele und Dictate so reichlich auszustatten, daß dieses Lehrbuch in der Hand des guten Lehrers als ein völlig abgeschlossener Leitfaden, der jede weitere Bearbeitung des Lehrstoffes für den Vortrag in Schulen entbehrlich macht, angesehen werden kann. Der ganze hier gegebene orthographische Unterricht ist in zwei Cursus abgetheilt. Bei dem ersten oder dem Elementar-Cursus ist es hauptsächlich auf die Erzeugung der mechanischen Fertigkeit abgesehen, damit die Kinder alle durch deutliches Vorsprechen hörbar gemachten Laute, Sylben und Wörter mit den erforderlichen, gehörig gestellten und bei verschiedenen Zeichen für gleichtönende Laute namhaft angegebenen Buchstaben schreiben lernen. An diesen Elementar-Cursus wird ein zweiter wissenschaftlicher Cursus angeschlossen, welcher die Bekanntmachung und Einübung der besonderen orthographischen Eigenthümlichkeiten der deutschen Schrift nach positiven, auf Grundsätze der Sprachlehre und den Schreibgebrauch gegründeten Regeln, nebst ihren Ausnahmen, zum Gegenstande hat und durch Anwendung dieser Regeln in Beispielen und Dictaten die Fertigkeit im Rechtschreiben vollendet. — Aus eigner Erfahrung kann Referent jedem Lehrer, der den vorgenannten Unterrichtsgegenstand zu behandeln hat, diese wohlgerathene unter Benutzung der besten Hilfsmittel verfaßte Schrift zum Gebrauche empfehlen. Experto crede Ruperto.

H.

Brevis dissertatio de poena mortis non abroganda. — Orationes Sylverstainianas die X. May MDCCCXXXIII habendas indicit

Digitized by Google

Car. Theoph. *Anton*, Phil. Doct. et Artium lib. Mag. Professor regius, Gymn. Rect. &c. Gorlic. 1833, 12 S. 4.

Der Philosoph Grohmann zu Hamburg, den auch Referent als seinen Lehrer verehrt, hatte, als ein Sachse, auch in der Ferne an seines Vaterlandes Wohl innig Theil nehmend, eine die Abschaffung der Todesstrafe fordernde philosophische Schrift auf den Dresdner Landtag gesandt, mit der Bitte, daß Sachsen in Abschaffung der Todesstrafen andern Staaten rühmlich mit einem guten Beispiele vorgehen solle. Die Lesung der Debatten darüber veranlaßte den würdigen Hrn. Prof. Anton, dieser Angelegenheit ein weiteres Nachdenken zu weihen, dessen dahin gehende Resultate, daß die Todesstrafe wirklich angemessen und nothwendig und weder unrecht noch unbiblisch sey, derselbe in diesem Programm auseinandersetzt. Es ist hier nicht der Ort, über diesen allgemeinen Gegenstand sich weiter zu verbreiten, wohl aber einige Lausitzische Erfahrungen in Erinnerung zu bringen. Bekanntlich waren im vorigen Decennium in unsern Gegenden die Brandstiftungen häufiger als je. Seit wenn ist denn Ruhe geworden? Seit die Brandstifter Lorenz und Heduscb bei Löbau und Budissin ihre Köpfe hergeben mußten. Freilich ist die Abschreckung theuer durch Menschenleben erkauft; aber eben deßhalb sollte sie nicht durch ein zu großes Zartgefühl unwirksam gemacht werden. Es wird nämlich jetzt aus Humanität meist das Aufstecken des Hauptes der Hingerichteten und das Legen aufs Rad unterlassen und der Verbrecher begraben. Allein nur jenes Aufstecken erhielt die Strafe dem Volke im Andenken. Jeder Vater, wenn er mit seinen Kindern vorüberging, hielt, unter dem Schauer dieses Anblicks, ihnen eine unvergeßliche Warnungsrede. 1826 kam in Zittau der

Mörder Helle nicht aufs Rad und — Niemand denkt mehr an sein Gericht, er nützt im Tode nicht mehr. — Ref. ist in amtlichen Verhältnissen viel mit zum Tode verurtheilt gewesenen Menschen umgegangen und freute sich ihrer Begnadigung, da neue Verbrechen wie ihre vorigen gar nicht mehr bei ihnen zu erwarten waren. Dennoch aber würde er einen Straßenräuber von Profession zur Begnadigung nicht empfehlen. — Das Unschädlichmachen durch Gefangenschaft ist eine sehr mißliche Sache,*) in neuesten Zeiten ist der Lausitzische Straßenräuber K. aus dem strengsten Gewahrsam dreimal entflohen; man weiß auch Fälle, daß begnadigte Mörder einen neuen Mord begingen. Da unser großer Meister, Christus, wie Hr. Prof. Anton zeigt, das Gerechte so strenger Strafen anerkennt, so mag es wohl geschehen, daß boshafter Mord (freilich nicht Falschmünzerei, wie noch vor 100 Jahren in Zittau geschehen u. dgl.) mit dem Tode bestraft werde. Uebrigens erinnern wir an die in Henkes Schrift über die Rechtstheorie aufgeworfene Frage: „ob es nicht Verbrecher gebe, deren übersinnliche Existenz nur auf Kosten der sinnlichen zu retten sey?“ und an Senecas Wort: Ingeniis talibus vitae exitus remedium est; optimumque est abire ei, qui ad se nunquam rediturus est.

Siebenter Bericht über das Gymnasium zu Lauban, von Ostern 1832 bis Ostern 1833 — Prüfungsprogramm — von D. Wilhelm Schwarz, Rector des Gymnasiums und ordentl. Mitglied der Ol. Ges. d. Wiss. — Voran steht eine Abhandlung über den geschichtlichen Werth

*) Vgl. jedoch Lauf. Mag. 1823, 554 ff. Geißlers Vorschläge.

von Plutarchs Lebensbeschreibung Alexanders des Gr. vom Hrn. Conr. D. Falk. Laub. 1833, 30 S. 4.

Die Einladungsschrift des Hrn. D. Falk, den wir hiermit im Gelehrtenkreise der Oberlausitz freundlich willkommen heißen, verbreitet sich ausführlich und gründlich über die schöne Biographie Alexanders, die wir dem Plutarch verdanken. Nach der Einleitung entwickelt der Vf. den Plan des Biographen, beurtheilt dessen Quellen und bespricht die Art der Bearbeitung. Er zeigt, daß Charakterschilderung des Helden der Hauptzweck des Biographen gewesen sey, beurtheilt das Geographische, Chronologische u. s. f. und macht auf die schöne Form der Darstellung aufmerksam. — Dann spricht Hr. D. Schwarz von den Veränderungen im Lehrerkreise, von der Errichtung eines oratorischen Vereins, giebt Rechenschaft von dem ertheilten Unterrichte und von den Privatstudien der Schüler, von vermehrtem Lehrapparat und nennt die Gegenstände der vom 25 — 27 März gehaltenen Prüfung. Erfreulich waren uns besonders die darin gefundenen Zeugnisse freundlichster Einigkeit unter den Herrn Lehrern des Laubaner Gymnasiums.

Das Leiden Jesu, in 37 Abschnitten, nach der Harmonie der vier Evangelisten betrachtet. Ein Erbauungsbuch für Freunde und Verehrer unsers Herrn, von Johann Christian Kloß. Löbau, bei Flicke, 1833, 332 S. gr. 8.

Der würdige Hr. Vf. (Pfarrer zu Burkersdorf bei Zittau) wünschte des Guten mehr zu stiften, als wozu ihn unmittelbar sein Amt ruft, und wählte sich dazu den würdigsten Gegenstand, die so reiche Leidensgeschichte des Herrn. Ein solches Erbauungsbuch ist

keineswegs überflüssig, wenn gleich ähnliche bereits in den Händen des Volkes sind. Die unter ihm gangbaren Erbauungsbücher dieser Art sind theils in der Form so veraltet, theils dem Inhalte nach so ungeläutert, daß man sehr wünschen muß, daß ein besseres Passionsbuch vielen Eingang finde.

Das gegenwärtige folgt in 37 Abtheilungen der Passionsgeschichte in der sächsischen Agende. Der Hr. Vf. hat die Gabe, alles so klar und faßlich, in einfacher, würdiger Sprache zu erläutern, und so zum eignen Gemüthe des Lesers zu sprechen, daß wir alle, die das Bedürfniß der Leitung ihrer Gedanken und Gefühle empfinden, auf diese Schrift angelegentlich aufmerksam machen. Solche bekommen zwar diese Anzeige nicht zu Gesicht, doch aber kann ihnen das Werk von unsern Lesern empfohlen werden. Uebrigens ist das Buch dem Hrn. Grafen Reuß auf Jänkendorf geweiht und auch in seinem Aeußern gut ausgestattet; doch sind mehrere unangenehme Druckfehler stehen geblieben.

M. Tullii Ciceronis de Finibus bonorum et malorum libri V. Cum selectis Goerenzii annotationibus, quibus suas subiunxit *Fridericus Vilelmus Otto*, Zittaviensis. Additi sunt excursus XII. de variis rebus grammaticis. Lipsiae, sumptibus Augusti Lehnhold. MDCCCXXXI. gr. 8. Vorr. XXVIII. 430 S.

Vorstehende Arbeit des fleißigen und gründlich gelehrten Hrn. Verfassers ist allein für die studirende Jugend bestimmt. In der Vorrede sagt er, daß die letzte Schulausgabe von Ciceros Büchern de finibus, die von Bremi (Zürch 1798), dem jetzigen Standpunkte der römischen Literatur unter den Deutschen nicht mehr angemessen sey, weswegen er für nützlich erachtet habe,

Digitized by Google

die entstandene Lücke auszufüllen. Diese Bücher, bekanntlich eine Abhandlung über das höchste Gut, worin die Grundsätze und Lehren sämmtlicher älterer Philosophen über diesen Gegenstand der praktischen Philosophie dargestellt und beurtheilt werden, hatten zum erstenmale einer gründlichen kritischen Behandlung von Görenz (Leipzig 1813) sich zu erfreuen. Seitdem erschien die Orellische Bearbeitung in dessen Ausgabe von Ciceros Werken. Der erstere hatte eine ziemlich reichhaltige Variantensammlung aus den besten Handschriften benutzt, dem letzteren standen nur alte Ausgaben zu Gebote. Neue Hilfsmittel konnte der gegenwärtige Herausgeber nicht auftreiben, mit Ausnahme einer Wolfenbütteler Handschrift, die jedoch wenig Werth hatte, weshalb er sie auch nur stellenweise benutzte. Der Vorrede, welche über Zweck und Hilfsmittel sich ausspricht, folgen Prolegomena, welche über Zeit der Abfassung, über die Zeit, in der die Dialogen fingirt werden, über Inhalt und Werth des Werkes berichten, wobei der Verfasser gegenwärtiger Ausgabe die Vorarbeiten von Rath und Görenz benutzte, doch so, daß er das Görenzische Latein großentheil verbessernd umgestaltete.

Kritischen Werth hat diese Ausgabe nur in so fern, als der Herausgeber die vorhandenen Hilfsmittel sorgfältiger benutzt, als seine Vorgänger, und so einen berichtigten Text liefert, dabei aber auch Verbesserungen anbringt, welche zum Theil ohne Hilfe der Handschriften, zum Theil nach Anleitung derselben, oft nicht unglücklich ersonnen sind. Sein größtes Verdienst besteht in grammatischen Erörterungen und Nachweisungen, deren Gehalt und Gründlichkeit von des Vf. Scharfsinn, Belesenheit und reichen Sammlungen Zeugniß ablegen. Die exegetischen Anmerkungen sind größtentheils aus

Digitized by Google

den Ausgaben von Rath und Görenz entlehnt. Hierbei müssen wir entschieden tadeln, daß, da der Herausgeber seine Arbeit für die studirende Jugend bestimmte, derselbe die Anmerkungen von Görenz mit allen den diesem Gelehrten eigenen, oft gröblichen Fehlern in der Latinität wörtlich abdrucken ließ, obwohl er die Nothwendigkeit einer Verbesserung des Görenzischen Styles in den Prolegomenen anerkannte. Wir hätten von den Görenzischen Anmerkungen nur Bericht abgestattet und dann unsere Anmerkungen hinzugefügt; und dies eben darum, weil die ganz verdorbene Latinität des sonst verdienstvollen Görenz in ein Werk für Studirende ohne fortwährende Bezeichnung des Fehlerhaften und ohne fortlaufende Warnungstafeln nicht aufgenommen werden durfte. Manche Stellen des Textes bedürfen noch einer weit gründlichern Erörterung.

Die auf dem Titel angedeuteten Excurse sind eine höchst dankenswerthe und werthvolle Zugabe, welche bereits hinlängliche Anerkennung von Seiten der Philologen gefunden. Die erste dieser kleinen grammatischen Abhandlungen beschäftigt sich mit dem Unterschiede der Fragepartikeln *an* und *annon*, und schließt mit dem Resultate, daß an stets oder ob, oder bei der Frage ausdrücken, niemals aber für annon stehen könne. Hier trifft der Vf. mit den Ergebnissen zusammen, welche Hand im ersten Theile seines Tursellin. s. v. An gefunden, den der Verf. damals noch nicht benutzen konnte.

Die zweite Abhandlung enthält eine kurze Auskunft über den Gebrauch des Dativs bei dem Passivo. Das Ergebniß ist, daß dieser Dativus, ziemlich gewöhnlich, doch nicht gleiche Bedeutung habe mit der Construction der Präposition *a, ab* bei dem Passiv, sondern daß er immer eine Art von Dativus commodi sey.

Digitized by Google

Dieser Grundsatz wird durch eine zahlreiche Menge von Beispielen aus den Ciceronischen Schriften belegt.

Die dritte ist eine ziemlich ausführliche Beurtheilung und Erklärung der Anakoluthieen bei Cicero, in welcher der Vf. nach Matthiä, Gernhard, Hermann diesen ganzen Gegenstand umfassend und übersichtlich behandelt. Der wichtigste Theil dieser Abhandlung ist eine gründliche Beurtheilung der Stellen, an welchen et für etiam stehen soll. Sodann folgen die sämmtlichen vom Vf. gesammelten Stellen aus den Ciceronischen Schriften, in welcher Anakoluthieen enthalten sind, nebst kurzer Beurtheilung und Erklärung, wobei er vermieden, die einzelnen Stellen unter gewisse Rubriken zu ordnen, da es bei den meisten schwierig ist, zu sagen, welcher Gattung sie angehören, worauf auch am Ende nichts ankommt.

Die vierte enthält eine kurze Auskunft über die Construction der Partikeln quum – tum, wo gezeigt wird, wenn und weshalb die erstere mit dem Conjunctiv oder dem Indicativ stehe. Der Vf. hat dabei keine Rücksicht genommen auf den Unterschied zwischen den Formeln quum – tum und tum – tum, wenn beide zu einem Prädicate gehören.

Der fünfte Excurs ist kein Excurs, sondern nichts als eine Ueberschrift ohne Inhalt. Er verweist nämlich auf die dritte Abhandlung, wo über den für den fünften Excurs bestimmten Gegenstand: de particula *et* pro *etiam* posita, hinlängliche Auskunft gegeben worden. Man sollte glauben, daß bei sothanen Umständen auch Nummer und Ueberschrift hätte wegbleiben können. Eine ähnliche Menschlichkeit ist dem Vf. Praef. p. IV. begegnet, wo es heißt: signum nominis est Ochsner. Der Name ist aber kein anderer als eben Ochsner.

Digitized by Google

Die übrigen Abhandlungen sind alle mit gleichem Fleiße, gleicher Gelehrsamkeit und Ausführlichkeit behandelt. Ueber den Gebrauch des Ablativs in der Bedeutung wegen, z. B. odio fecit, gegen Görenz. Ueber den Unterschied der Wörter inscitia und inscientia, nach Gernhard und Herzog. Inscitia ist Ungeschicklichkeit, Ungeschick; inscientia Unbekanntschaft mit einer Sache. Ueber die Wiederholung einer und derselben Präposition in einem Satze, z. B. Homo ad duas res, *ad* intelligendum et *ad* agendum natus est. Ein oft schon behandelter und ausführlich besprochener Gegenstand, von dem Vf. sehr erschöpfend behandelt. Ueber ut anstatt der Construction des Acc. cum Infinitivo. Sehr genügend. Der Aufschluß beruht auf der Grundbedeutung von ut, welche ist *wie* griechisch ὅπως. Ueber den Unterschied des Perfects und Imperfects in den Folgesätzen mit *ut* und *qui*. Das Perfect zeigt den Erfolg der Handlung mit Beurtheilung, das Imperfect hingegen nur die Absicht der Handlung oder die Wiederholung derselben. Ueber die Construction der Adjectiva similis und dissimilis, ob nämlich der Genitiv oder Dativ, und mit welchem Unterschiede der Bedeutung stehen müsse. Das Ergebniß ist, daß der Genitiv stehe, wenn die verglichene Sache nach allen Seiten hin völlig ähnlich bezeichnet werden soll; der Dativ, wenn nur eine entfernte Aehnlichkeit statt findet. Ueber die Stellung der Personalpronomina in der Construction des Acc. mit dem Infinitiv; zum Theil nach Lindemanns Vorgange, jedoch mit bedeutenden Erweiterungen und Zusätzen.

Nicht blos indeß in diesen Excursen findet sich ein großer Reichthum von grammatischen Untersuchungen und Abhandlungen, sondern häufig in den unter dem Texte befindlichen Noten sind eine große Anzahl Ergeb-

Digitized by Google

nisse grammatischer Forschungen in kurzen Bemerkungen niedergelegt, welche ein beigegebener Index notarum leicht auffinden lehrt.

Referent wünscht herzlich, daß der gelehrte und fleißige Herr Vf. seine reichen Sammlungen über die Syntax der lateinischen Sprache, welche, nach den hier gegebenen Proben zu schließen, bedeutend seyn müssen, bekannt zu machen bald Gelegenheit nehmen möge. Sollte die gegenwärtige Relation zu seiner Aufmunterung beitragen, so wäre der Zweck derselben erfüllt.

L.

Nachricht von der für Schul- und Volksbildung gegründeten Stadtbibliothek zu Großenhayn. Von Karl Preusker, dasigem K. S. Rentamtmann. Großenh. (Dresden in Comm. bei Arnold) 1833, 32 S. gr. 8.

Die Stadtbibliotheken, wie sie bisher alle waren, bestanden immer aus dem literarischen Nachlasse von Klöstern und einzelnen Gelehrten, und aus den Werken, die zur Benutzung der städtischen Gelehrten dazu angeschafft wurden, und hatten für die übrigen Bewohner der Städte keinen Werth. Großenhayn stellt hier das Beispiel einer Stadtbibliothek von andrer Art auf, nämlich einer Sammlung gemeinnütziger Schriften, zur Unterhaltung und Belehrung der nicht zum Gelehrtenstande gehörigen Bürger und der heranwachsenden Jugend. Dieß preiswürdige Institut, welches überall Nachahmung verdient, steht mit der dasigen Sonntagsschule und dem Gewerbvereine in strengster Verbindung. Daß hier wieder Hrn. R. A. Preuskers Sinn und Hand vorzüglich thätig gewesen sind, mußten unsere Leser gleich vermuthen. Diese neue Bibliothek, welche schon fast 800 Bände faßt,

Digitized by Google

wurde vor 4 Jahren begonnen und vorzüglich, außer dem Genannten, durch D. Reiniger, Insp. Chladenius, Sup. D. Goldammer, Archid. Geudtner, Bgmst. Bielitz u. a. Mitgliedern eines für diesen Zweck gebildeten eignen Vereins gefördert. Jetzt sind die Inspectoren: Hr. Sup. Hering und Hr. Bgmst. Hofmann, die Custoden: Hr. Rector Weiner und Hr. Conr. Kremsier.

Auf S. 18 beginnt das von Hrn. P. trefflich systematisch geordnete Verzeichniß der Bücher aus vielen Fächern, unter denen vorzüglich die der Technologie und Oekonomie bedacht werden.

Möge diese Schrift anregend auf Freunde der Gemeinnützigkeit auch in unsern Lausitzischen Städten wirken!

Der wunderbare Gang des Herrn in Ausbreitung seines Reichs auf Erden. Eine Missionsrede, gehalten in der Missionsstunde, in der St. Jakobs-Hospitalkirche am 3. Oct. 1831, von M. Wilh. Jonnan. Kretschmar. Dresden, gedr. auf Kosten eines Missionsfreundes, zum Besten der Missionssache. 16 S. 8.

Der Vf., ein Zittauer, jetzt Pfarrer in Taubenheim, zeigt: dieser Gang des Herrn sey wunderbar, denn er sey 1.) verborgen und doch hellleuchtend, 2.) nur allmählich und stufenweise fortschreitend, und doch durch seinen Fortschritt überraschend und alle Völker der Erde in sich fassend, 3.) durch die Theilnahme der Menschen begründet und doch nach einer höhern Ordnung sich entwickelnd, 4.) allen blos menschlichen Richtungen entgegengesetzt und doch alle sich unterwerfend und siegreich zum Ziele führend.

Digitized by Google

Gymnasium und Bürgerschule in ihrem Verhältniß zu einander und ihrer dadurch bedingten Einrichtung. Von Karl Friedrich Bergmann, Gymnasiallehrer. Görlitz, bei Edwin Schmidt, 1833. 8.

Der Hr. Vf. spricht sich hier sehr dringend für die Scheidung des Unterrichts für Knaben, die dem Gelehrtenstande und für die Kinder, die dazu nicht bestimmt werden. Diese Trennung ist allerdings nun dringend nothwendig und zwar um beider willen. Die künftigen Gelehrten müssen nicht mehr durch die ungern Latein mitlernenden Knaben aufgehalten, und die Nichtstudirenden müssen eine Nahrung bekommen, die ihnen unmittelbarer nützt, als die alten Sprachen. Noch muß das Gymnasium zu Görlitz, wie das zu Budissin für beiderlei Knaben sorgen. Camenz und Löbau haben ihre Lyceen in Bürgerschulen umgewandelt. Nur Zittau war bis jetzt unter den Oberlausitzischen Städten so glücklich, zweierlei Anstalten ganz gesondert darstellen zu können. Daß vom Vermögen des Gymnasiums etwas zur Volksschule herübergenommen werde, ist wohl deßwegen nicht ganz unbillig, weil seine Fonds gleich anfangs nicht für Studirende allein geweiht worden sind, doch aber bedenklich. Es geschah erst in Zittau; allein es machte sich später Ersatz nöthig. Daß aber dem Gymnasium gelassene 4 Classen ausreichen, wie auch Hr. Bergmann glaubt, hat in Zittau die Erfahrung widerlegt. Nachdem das verkleinerte Gymnasium 20 Jahre lang eine 5te und 6te Classe sehr übel entbehrt hatte, gelang es vor kurzem, diese wieder herzustellen und das Lehrerpersonal wieder auf die alte Zahl 7 zu erhöhen. Sollte Görlitz die vielen in der Schwesterstadt Zittau bei Reorganisation des Schulwesens gemachten Erfahrungen benutzen wollen, so können

Digitized by Google

sie leicht zur Kenntniß gebracht werden,*) zumal da Görlitz einen Pädagogen in seiner Mitte hat, der die Blüthe der Zittauer Volksschulen einst selbst einige Jahre mit erfahrner und glücklicher Hand mitgepflegt ung gefördert hat. Besonders sey auch die in Zittau seit mehreren Jahren zu Stande gekommene Realclasse (für 15 und 16jährige Nichtstudirende besonders) empfohlen! Mögen die Anregungen des Hrn. Coll. Bergmann nicht ohne glückliche Folgen bleiben! In Erfüllung gehen wird die Aussicht, daß dann aus der Umgegend viele Kinder kommen werden, und an künftigen Vermächtnissen für die neue Anstalt zweifelt Ref. gar nicht.

Uebrigens hat die sehr klar geschriebene Schrift folgende Abtheilungen: Nothwendigkeit einer Bürgerschule. Nothwendigkeit der fernern Erhaltung des Gymnasiums. Nachtheile einer gänzlichen Trennung. Nothwendige Sonderung. Ideelle Einigung beider Anstalten. Wie ist diese zu bewerkstelligen? Aeußere Verhältnisse beider Anstalten. — Eine schwere Aufgabe ist es, die rechte Zeit zum Uebergange eines Knaben aufs Gymnasium zu finden. Soll er den ganzen Realunterricht genießen, so kommt er aufs Gymnasium zu spät und ist in den Elementen der alten Sprachen nicht geübt genug; kommt er früh aufs Gymnasium, so entbehrt er den Realunterricht in den höhern Classen der Bürgerschule. Hauptsächlich wünschen wir der künftigen Bürgerschule zu Görlitz einen tüchtigen Director.

---

*) S. Lauf. Mag. 1823, 471 ff.

Digitized by Google

C. Lausitzische Nachrichten.

1. Personalnachrichten.

a) Nekrolog.

(Nachträglich.) Im August 1831 starb Hr. Johann Christoph Erdmann Schröer, zu Horka. Er war den 24. März 1772 zu Zittau geboren, wo sein Vater, Andreas S., Rechtscandidat war, studirte in Zittau und Görlitz, dann zu Leipzig die Rechtswissenschaft und Oeconomie, trieb dann Landwirthschaft bei Hrn. Zille in Saalhausen und Pretzsch, war dann Pachter zu NRengersdorf, dann Oeconomieinspector der gräfl. Löwensternschen Güter in Liefland, endlich Besitzer eines Freiguts in Mittelhorka; auch Mitglied der naturf. Gesellschaft in Görlitz. Er ist Verfasser zahlreicher öconomischer Aufsätze in der landwirthschaftlichen Zeitung und Erfinder mehrerer Ackerbau-Instrumente. Aus beiden Gründen wird er in der künftigen Geschichte der OLaus. Landwirthschaft eine ehrenvolle Stelle einnehmen. Unsere Monatschrift, im Jahrg. 1804, II, 221 ff., verdankt ihm einen Beitrag.

Der am 30. Juni 1832 zu Görlitz verstorbene pensionirte Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gerichtsdirector und Kreis-Justizrath Karl Gottlieb Fischer war am 9. April 1762 zu Halle geboren, woselbst sein aus dem Anhalt-Bernburgschen stammender Vater, Gottlieb Fischer, ein angesehener, durch Rechtlichkeit und Geradheit bekannter Bürger und Hufschmidt war.

Seine Eltern, denen von zwei Kindern nur dieser Sohn am Leben geblieben war, widmeten dem Einzigen, außer einer fast abgöttisch-zärtlichen Liebe, auch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel, ihm eine zu höhern Ansprüchen berechtigende Erziehung und geistige Bildung geben zu lassen.

Seine ausgezeichneten Geistesfähigkeiten, seine seltene Fassungskraft und ein fast unglaubliches Gedächtnißvermögen ließen ihn bald fast alle seine Mitschüler überflügeln und die Lehr-Gebrechen an den damaligen Schulen in Halle übersehen, welche dem Verstorbenen noch in seinem spätesten Alter oft zu der (allgemein genommen) problematischen Behauptung Anlaß gaben:

Digitized by Google

Schüler-Tüchtigkeit werde nicht durch Lehrer-Tüchtigkeit bedingt.

Schon Ostern 1778, also mit 16 Jahren, bezog er die Universität Halle, um jura zu studiren, und obgleich vielerlei Thatsachen es außer Zweifel setzen, daß er einen großen Theil der Zeit dem sogenannten Burschenleben, in welchem ihn die Ueberlegenheit seines Geistes und seines kräftigen, gewandten, fast riesenstarken Körpers eine bedeutende Rolle spielen ließ, mit Eifer widmete, so steht doch auf der andern Seite auch fest, daß er nichts desto weniger seinen eigentlichen Lebenszweck im Auge behielt und fleißig studirte.

Denn, obgleich als Chargirter einer gewissen von andern Studenten-Vereinen hart angegriffenen Verbrüderung, in vielfache blutige Händel, Zweikämpfe ꝛc. verwickelt, in deren Folge er einsmals sogar, beim Austritt aus dem Collegio, mitten am Tage auf öffentlicher Straße von 8 Feinden meuchelmörderisch angefallen, und, nach tapferer Gegenwehr, durch mehrere Hiebe in den Kopf zum Tode verwundet, zurück in das Haus des Professors Häuslein, aus dem er eben getreten war, gebracht und hier mehrere Wochen lang gepflegt worden war, bis seine Wunden einen Transport ins älterliche Haus gestatteten,*) so bestand er doch, nach vollendetem academischen Cursus, das Examen pro Auscultatura auf das Rühmlichste, arbeitete bei dem Stadt-Gericht in Halle und wurde im Jahre 1786 als Justitiar auf den Gräfl. Schlaberndorfschen Herrschaften Stolz, Seitenberg ꝛc., in der Grafschaft Glatz und Schlesien, engagirt.

Hier wurde er mit dem Gouverneur von Glatz, dem General Grafen v. Götzen bekannt, der, ein Mann aus der nächsten Umgebung Friedrichs des Großen, selbst hochgebildet und seine Waffengefährten an Geist und Freisinnigkeit weit überstrahlend, in ihm nicht blos die Rechtlichkeit, den eminenten Verstand und die vorzügliche Geschäftsfähigkeit achtete, sondern auch seinen jugendlichen, noch immer ungezügelten Muth und die körperliche Gewandheit zu

*) Das mit Blut getünchte Buch, Heineccii elementa juris civilis, welches der Verstorbene gerade unterm Arme getragen, verwahrt seine Familie noch als ein Heiligthum.

Digitized by Google

Roß und zu Fuß bewunderte. Dieser General verlieh ihm im Jahre 1787 die Stelle des Auditeurs bei seinem Regimente, die er 6 Jahre bekleidete. Zu Anfange des Jahres 1794 wurde er Proconsul und Inquisitor publicus in Jauer, lernte hier seine nachmalige Frau, Friederike Rosalie geb. Fabricius, die Tochter seines Vorgängers, des Kriegs- und Domainenrathes Fabricius in Glogau, kennen, welche er noch in demselben Jahre, als er im August gedachten Jahres den Posten eines Stadt-Directors in Löwenberg (in Schlesien) erhalten, am 14. Oct. 1794 heirathete.

Er erhielt von ihr 5 Kinder: 1.) Karl Friedrich Ernst Conrad Reinhold, geboren am 5. Oct. 1795, Land- und Stadt-Gerichts-Director in Glogau, 2.) Caroline Friederike, geboren den 22. April 1797, einige Wochen nach der Geburt verstorben, 3.) Friedrich Wilhelm, geboren den 27. Mai 1798, Justizrath und Stadt-Syndicus in Görlitz, 4.) Caroline Auguste Ernestine, vermählte Baronin von Rottenberg, geboren den 20. Juli 1799 und 5.) Friedrich Ernst Hugo, geboren am 30. Nov. 1817.

Im Jahre 1802 wurde er zugleich Kreis-Justizrath des vereinigten Löwenberg-Bunzlauschen Kreises, und behielt, nachdem nach Einführung der Städteordnung die städtische Justiz von der Communal-Verwaltung im Jahre 1810 getrennt worden war, das Directorium des Löwenberger Land- und Stadt-Gerichts. 1822 ließ er sich in gleicher Eigenschaft und als Kreis-Justizrath des Goldberg-Haynauschen Kreises nach Goldberg an das dasige Land- und Stadt-Gericht und 1827 als Director an das Land- und Stadt-Gericht in Liegnitz versetzen.

Eine anfänglich unbeachtet gelassene, nachher in größere Ausdehnung getretene und in eine förmliche Balggeschwulst übergegangene Anschwellung unter dem rechten Ohr, welche ihm, nach einer wohl nicht ohne alle Verschuldung von seiner Seite mißglückten Operation, häufige Blutungen, die lebensgefährlich wurden, zuzog, und ihm jede geistige und körperliche Anstrengung verbot, nöthigte ihn, sich in den Ruhestand versetzen zu lassen. Er erhielt 1830 einen ehrenvollen Abschied und verhältnißmäßig gute Pension.

Er zog nach Görlitz, fand aber hier die Luft zu rauh und ihm nicht zusagend, und beschloß daher, seinen Wohnort nach Neiße, in dessen Nähe seine Tochter lebt, zu ver-

Digitized by Google

legen. Am 30. Juni 1832, als er sich bereits in den Wagen gesetzt hatte und einige Straßen gefahren war, um nach Neiße, seinem künftigen Aufenthalte, zu reisen, ereilte ihn, ohne alle Vorzeichen, ein Blutschlag, in dessen Folge er, vom Augenblicke an besinnungslos, nach 2 Stunden ohne alles Leiden endete. Er hat mithin sein Leben auf 70 Jahre 2 Monate und 21 Tage gebracht. Sein noch ganz rüstiger Körper, sein ungeschwächter Geist versprachen ihm ein noch weit höheres Alter, wenn nicht die durch jenes Gewächs zerstörten Blutgefäße das Leben vor seiner eigentlichen Reife untergraben hätten.

Nach diesen Hauptmomenten seines Lebens möge nun Einiges von seinem Wirken folgen, da dieses am meisten geeignet ist, ihn seinem geistigen und intellectuellen Wesen nach am sichersten zu characterisiren.

Sein jugendliches Alter, in welchem er ins practisch-juristische Leben eintrat, die glänzenden Geistesfähigkeiten, die ihn ohne Anstrengung die Klippen überspringen ließen, welche Andere bei Erlernung der Praxis nur mit unendlicher Mühe übersteigen, verbunden mit einem eisernen Fleiße, bildeten ihn bald zu einem der tüchtigsten practischen Juristen und sehr häufige Aufträge von Wichtigkeit, als z. B.

Beruhigung und Zurechtweisung vieler Gebirgsdorfschaften, deren Willen, in Betreff der Hofedienste, nach dem bekannten Memeler Edict, krank geworden war, und den er, mit Hilfe von bedeutenden Militair-Commandos, retabliren sollte;

Direction des Kreisausschusses zur Errichtung der Landwehr im Löwenberg-Bunzlauischen Kreise, im Jahre 1813; und

Untersuchungen gegen mehrere höhere Staatsbeamten und Hunderte von Mitangeschuldigten wegen Betrügereien des Fiscus ꝛc. in den Kriegsjahren 1813 und 1814

bekundeten deutlich, daß die vorgesetzten Behörden seine vorzügliche Tüchtigkeit anerkannten und seine Dienstleistungen zu würdigen verstanden.

Erschien auch sein unbeugsamer Sinn, eine Folge der so früh erlangten Selbstständigkeit und des durch die Geistesüberlegenheit geweckten Selbstvertrauens, seinen Collegen

Digitized by Google

und seinen Untergebenen wohl manchmal schroff, und artete auch die formelle und materielle Pünktlichkeit in seinem amtlichen Wirkungskreise hin und wieder bis in Pedantismus aus, so wurde doch dies — für die in Geschäftsverbindung mit ihm Stehenden — Lästige über seiner unbestechlichen Geradheit und Biederkeit übersehen, von seinen Jurisdictions-Eingesessenen aber, welche die stets rege Thätigkeit und den unermüdlichen Eifer für das Rechte und das Gesetzliche erkannten, ihm ein Denkmal in ihren Herzen bewahret, welches noch lange Jahre dauern wird.

Obgleich seine Mußestunden ihm nur spärlich zugemessen waren, so benutzte doch sein nieermüdender Geist auch diese noch, sich zum Frommen seiner Nebenmenschen nützlich zu beschäftigen, und Ideen zur Verbesserung des Bestehenden, zur Einrichtung von Neuem, Abschaffung von Altem, der Zeit nicht mehr Entsprechendem, zu sammeln, zu prüfen und zu ordnen.

Mit Leib und Seele Preuße, trübte ihn das Mißgeschick seines theuern Vaterlandes in den Jahren 1806 und 1807 unendlich.

Sein Scharfblick, seine genaue Kenntniß des damaligen ganzen militairischen Organismus und seine gesunde vorurtheilsfreie Urtheilskraft hatten ihn schon vor Ausbruch des Krieges zweifelhaft gelassen, ob diese an sich zu fehlerhaft gewordene, nur durch tyrannische Grausamkeiten in Bewegung gehaltene Militairmaschine den durch moralische Kraft gesicherten Stoß von Westen her aushalten werde. Der unglückliche Ausgang des Krieges gab ihm leider die Ueberzeugung, wie richtig er geurtheilt. Augenblicklich stand klar vor seinem Geiste, was fehlerhaft sey, was der Abhilfe bedürfe und wie solche erfolgen müsse, wenn nicht ähnliche Erniedrigungen befürchtet werden sollten, und dies gab ihm Veranlassung, seine Ideen, sowohl über Verbesserung des Kriegswesens, als auch über Veränderung der Staatsverwaltung niederzuschreiben und sie seinem geliebten Könige, als Beweis seiner ächten Vaterlandsliebe und Treue, vorzulegen.

Beide Schriften wurden mit dankbarer Anerkennung aufgenommen und dem Militair- und Verwaltungs-Reorganisations-Commissionen zur Prüfung und Benutzung überwiesen. Jeden Falles gebühret dem Verstorbenen das

Digitized by Google

Verdienst (da er schon im August 1807 die erstere Schrift nach Hofe sandte), der Erste gewesen zu seyn, der seine Ideen über Verbesserung des Kriegswesens, auf deren Grundprincipien die heutige Militair-Einrichtung in Preußen basirt ist, zu Tage förderte. Beide Schriften übergab er 1808 dem Druck.

Die der großen Reorganisation des ganzen Staatswesens bald folgende Allgemeine Städteordnung vom 19. Nov. 1808 gab ihm Veranlassung, einen

Entwurf eines kurzen Geschäfts-Reglements, als Amtsleitfaden für Magistrats-Personen und für Stadtverordnete

dem Publico zu übergeben, welcher, so wie seine im Jahre 1809 herausgegebenen

Erklärungen, Erläuterungen der Städteordnung, mit einigen Schematen zu Wahlprotocollen ꝛc.,

für sehr gemeinnützig galt und darum ihren Zweck vollkommen erreichte.

Der unglückliche Krieg von 1806 und 1807, die in dessen Gefolge eingetretene Bedrückung seiner Landsleute durch Feindesgewalt, die eben dadurch auch herbeigeführte bedeutend vermehrte Besteuerung und Belastung der Letzteren zur Aufbringung dessen, was der Staat außergewöhnlich zu leisten nothgedrungen verpflichtet war, das Sinken des Wohlstandes vieler Classen von Staatsbürgern, besonders der Gutsbesitzer, und die dadurch bedingte Verarmung des Gewerbstandes nahmen seinen hellen, forschenden Geist, sein von der edelsten Vaterlandsliebe erglühendes Herz dermaßen in Anspruch, daß er jeden Augenblick der wenigen Muße, die ihm seine überhäuften Amtsgeschäfte gönnten, dem Forschen nach den Bedürfnissen des gegenwärtigen Augenblicks, nach den Mitteln zur Abstellung vieler, nur durch Verjährung ins Bürgerrecht aufgenommener Mißbräuche ꝛc. mit dem angestrengtesten Eifer widmete.

Viele seiner Ideen, Vorschläge, Gutachten reichte er höhern Orts zur Prüfung ein, und hatte, außer dem belobigenden Anerkenntniß der damaligen ersten Staatsbehörden, die Genugthuung, einen Großtheil derselben zum Wohle seiner Mitbürger realisirt zu sehen.

Daß es ihm aber mit der Vaterlandsliebe im edelsten Sinne Ernst und er nicht blos bereit war, das Wirken

Digitized by Google

seines Geistes in die Opferschaale fürs Vaterland zu legen, sondern auch Gaben, die ihm in jeder Beziehung reelles Opfer waren, zeigt die Bereitwilligkeit und die, seine Vermögenskräfte weit übersteigende pecuniäre Anstrengung, mit welcher er in den Kriegsjahren 1813 bis 1815 seine beiden Söhne (der dritte lebte damals noch nicht) zu Freiwilligen in der Cavallerie mit Roß, Waffen und Kleidung mehrere Male ausstattete und sie während des Laufes des Krieges höchst freigebig unterhielt.

Auch nach dem Kriege gaben ihm vielerlei durch Zeit und Umstände veränderte Verhältnisse lohnenden Stoff, seine Geistesthätigkeit auf mannigfaltige Gegenstände zu richten, die ihm einer Berichtigung oder Verbesserung zu bedürfen schienen, und noch die letzten Unruhen in Polen, die verschiedenen Urtheile sowohl über die Motiven derselben, als auch über die Mittel, sie künftig zu beheben, drängten ihn, auch seine diesfällige Meinung seinem Könige vorzulegen.

Unter den vielen Ideen, Vorschlägen und Meinungen, vom Jahr 1812 abwärts, die großentheils höhern Orts eingereicht worden, zeichnen sich durch Geistesschärfe, richtige Anschauung und lebhafte Phantasie besonders folgende aus:

1.) Vorstellung an den Staatskanzler, Freiherrn (nachmaligen Fürsten) von Hardenberg, vom April 1812, betreffend die Bequartierung der Miether und die Ermäßigung der Luxussteuer,

2.) Vorschläge zur Ausgleichung der Kriegslasten, Erhaltung der Gutsbesitzer, Beförderung der Eigenthums-Verleihung und Erleichterung der Parcellirung, vom Januar 1814,

3.) Bemerkungen, Ansichten und Vorschläge zu dem großen Werke der Revision der Gesetzgebung, in mehreren in den Jahren 1817, 1819 und 1825 eingereichten Schriften,

4.) Aufsätze über die dermalige Noth der Landwirthe ꝛc. und über das Mögliche der Verminderung der vorsätzlichen und schuldhaften Brandstiftungen, vom Jahre 1825 (in die Schlesischen Provinzialblätter, April-, Mai- und September-Stück 1825, eingerückt),

5.) Aufsatz über die Geschwornen-Gerichte vom Jahre 1831, und

6.) Antwort auf die sogenannte politisch-polnische Frage von demselben Jahre, deren bereits oben erwähnt worden.

Fand er sich auch in seinen durch mehrfache allerhöchsten und höhern Orts zugesicherten Versprechungen, genährten Hoffnungen und Erwartungen, in Betreff höherer Wirkungskreise mehrmals getäuscht, so blieb seinem von reiner Vaterlandsliebe beseelten Herzen doch die Genugthuung, wenn auch ohne Lohn, für Andere mit Nutzen gearbeitet und Gutes geschaffen zu haben.

Friede seiner Asche!

Der am 29. Jan. 1833 entschlafene Hr. M. Samuel August Ettmüller, Pfarrer zu Alt- und Neugersdorf bei Zittau, war ein Sohn seines Amtsvorgängers, M. Wilhelm August Ettmüllers, eines Enkels des um die Lausitzische Geschichte so hochverdienten Carpzov. Seine Mutter war Fr. Sophie Henriette Bürger von Zittau, sein Geburtstag der 9. Nov. 1762. Er studirte in Zittau und Lauban unter Richter und Göbel, dann zu Wittenberg unter Reinhard, Schröckh u. a. Nachdem er hierauf in Zittau die Kinder mehrerer Familien unterrichtet hatte, ward er Hilfsprediger und am 23. Sept. 1799 Substitut seines Vaters. Am 23. Trin. hielt er als solcher seine Antrittspredigt, und empfing am 11. Mai 1807 (nicht 1809, wie in Ottos Lexicon, IV, 83 steht), nachdem sein Vater am 17. Dec. 1806 gestorben war, die Vocation als wirklicher Pastor. Sein Talent, zum Herzen zu sprechen und seine Freundlichkeit und Heiterkeit im Umgange erwarben ihm die Liebe seiner Gemeinde, seine Dienstfertigkeit und sein lehrreiches Gespräch die Freundschaft seiner Amtsgenossen. Immer erfreute er sich guter Gesundheit; doch am 20. Aug. 1832 traf ihn ein Schlagfluß, von dem er sich jedoch nach einiger Zeit erholte. An dem Sonntage, da er vor 33 Jahren sein Amt angetreten, hielt er seine letzte Amtspredigt. Dann verursachte ihm Wassersucht beschwerliches Leiden, das er aber mit Geduld ertrug. Am genannten Tage entschlief er, Nachmittags um 3 Uhr, in dem Alter von 70 Jahren 2 Monat 2 Wochen und 6 Tagen. Bei

seiner Bestattung hatten die Hrn. Pastor Noack aus Leutersdorf und Past. M. Gössel von Eibau vor einer unzählbaren Volksmenge zu sprechen. Was sein Familienleben anbelangt, so war er seit 1801 mit Johanne Friederike Juliane Hortzschansky verheirathet, einer Tochter des verdienstvollen Schulcollegen Hortzschansky zu Görlitz. Sie gebar ihm 5 Söhne. Der älteste ist Hr. D. Ernst Moritz Ludwig Ettmüller, bisher academischer Privatdocent zu Jena und Mitglied der Oek. Gesellschaft der Wissenschaften, als Schriftsteller im Fache der altdeutschen und altnordischen Literatur bekannt. Sein Ruf zum Professor der deutschen Sprache nach Zürich war des Vaters letzte Freude auf seinem Sterbebette. 2.) Franz Julius Leopold, studirte auf den Gymnasien zu Görlitz und Zittau und ward Amtsschreiber in Pirna, kam jedoch an Michaelis 1832 ins väterliche Haus krank zurück und lag zu gleicher Zeit mit dem Vater auf dem Krankenbette. Am 28. Jan. starb der fromme gute Jüngling, 29 Jahre alt, einen Tag vor dem Vater. Sie wurden zugleich beerdigt, und die neben einander stehenden Särge gewährten in Haus und Kirche einen höchst rührenden Anblick. 3.) Karl Maximilian Ferdinand, Fabrikant in Gersdorf. 4.) Hr. D. Gustav Adolph Theodor Ettmüller, nun Physicus zu Oberwiesenthal im Erzgebirge. 5.) Heinrich Wilhelm Eberhard, Fabricant in Gersdorf. Gedruckt hat man von M. Ettmüller, außer mehreren Gelegenheitsgedichten: Lebensumstände der Frau Soph. Henr. Ettmüller (s. Mutter), 1799. Worte des Trostes und der Ermahnung am Grabe eines ermordeten Jünglings, 1823. Prüfung eines evangelischen Lehrers, wie er in 25 Jahren den Pflichten seines Amtes Genüge geleistet hat, eine Predigt, 1824.

Am 30. Jan. 1832 entschlief zu Guben Hr. Candidat Friedrich Ludwig Geißler. Er war am 9. Febr. 1807 zu Atterwasch geboren, wo sein Vater Prediger war. Seine Mutter ist die ihn schmerzlich beweinende Frau F. Geißler, geb. Hüttner, eine Schwester unsers berühmten Landsmannes Hüttner in London. Er studirte von 1819 an in Guben, seit 1822 in Schulpforte, seit 1828 in Leipzig und seit 1830 in Halle Theologie, lebte dann in Naumburg an der Saale im Hause des Hrn. Handels-

Digitized by Google

gerichtsassessors Ferd. Geißler und begab sich darauf nach Guben, wo eine Leberkrankheit nach 4wöchentlichen Leiden sein frühes Ende herbeiführte.

Der am 11. Febr. von uns geschiedene Hr. Karl Gottlieb Drechsel, Pfarrer der Gemeinde zu Weigsdorf und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied, war der älteste Sohn des verstorbenen Bürgers und Beutlermeisters Christoph Albrecht Drechsel zu Schleiz im Voigtlande, und ward geboren am 29. März 1777. Seine Jugend verlebte er in Dürftigkeit, welche wohl manchen andern Geist niederschlägt, dem seinen aber vielleicht gerade ein Mittel zu seiner Erhebung und vielseitigen Ausbildung werden mußte. Seine rechtschaffenen Eltern lebten in der bittersten Armuth, und das einzige Gut, welches sie ihren Kindern geben konnten, war eine Erziehung in der Furcht und Vermahnung des Herrn, deren gesegnete Folgen in jedem Lebensverhältnisse wiederkehrend sich zeigten. Seinen ersten Jugendunterricht genoß derselbe in der Stadtschule zu Schleiz. Durch seine ausgezeichneten Gesangsgaben glückte es ihm, Curentschüler und späterhin Chorschüler zu werden, wodurch es ihm möglich ward, das Gymnasium seiner Vaterstadt zu besuchen und dadurch seinem Lieblingswunsche, den Wissenschaften sich zu widmen, um einen Schritt näher zu kommen. Ein harter Schicksalsschlag traf 1788 den zwölfjährigen Knaben dadurch, daß sein rechtschaffener Vater an einem bösartigen Fieber starb, und ihn, nebst der trauernden Mutter, einem zweiten Bruder und einer Schwester in bitterm Mangel verließ. Zwölf Wochen nach des Vaters Tode gebar die verwittwete Mutter erst den jüngsten Bruder, den am 13. Oct. 1828 verstorbenen Pastor Christian Ludwig Drechsel zu Küpper. Nur das schöne feste Vertrauen auf Gottes alles wohlmachende Vatergüte, das ihm von dem ersten als Kind erlernten Denkspruche — an den er sich immer mit frommer Freude erinnerte — gelehrt worden war, hielt den Seligen aufrecht und ließ ihn nicht wanken auf der einmal betretenen Bahn. Sein Fleiß, seine strenge Sittlichkeit, sein biederer Sinn erweckten ihm der Lehrer Liebe und guter Freunde und Gönner Unterstützung. Bald ertheilte er selbst einigen Unterricht und erwarb sich dadurch seine Bedürfnisse. Unter den würdigen Lehrern Reinhard, Höfer und seinem

Digitized by Google

würdigen väterlichen Freunde, Rector Walz, der späterhin Pfarrer zu Oettersdorf und sein Schwiegervater wurde, verweilte er auf dem vaterstädtischen Gymnasium bis ins 20. Jahr. Während dieser Zeit bildete er, eben so durch Privatstudium, als durch seinen Umgang mit Künstlern und Kunstfreunden, sich auch in mehreren Theilen der Aesthetik aus, welches ihm eine Grundlage ward zu seinen spätern Kenntnissen in der Kunst. Im Jahre 1797 bezog er die Universität Jena, mit dem Entschlusse, sich für den Lehrstand, sey es für Pädagogik (die er sehr liebte) oder Homiletik (in der er rühmlichst ausgezeichnet da stand) auszubilden. Gabler, Grießbach, Fichte waren unter andern seine Lehrer, und sein eigner Fleiß, mit seinen ausgezeichneten Gaben verbunden, ließ ihn einen richtigen zum guten Ziele führenden Weg einschlagen, so wie es ihm landesherrliche Unterstützung möglich machte, sein academisches Triennium ohne gar zu drückende Nahrungssorgen zu beendigen. Seine Tüchtigkeit fand Anerkenntniß. Im Jahre 1800 zeigte sich ihm ein Ruf zu einer Hauslehrerstelle in Wien, und in demselben Jahre ward er Hauslehrer in der Familie von Fehrentheil in Bellmannsdorf. Nachdem er vom Consistorium in Leipzig examinirt und ordinirt worden war, wurde ihm 1802, in seinem 25. Lebensjahre, das Pfarramt in Bellmannsdorf übertragen, das er 10 Jahre hindurch mit Segen verwaltete. Im Jahr 1812 ward er Pfarrer in Weigsdorf, wo er mit treuem Mühen und redlicher Aufopferung seiner Kräfte bis an seinen Tod mit Segen wirkte und der Achtung aller Bessern sich erfreute. — In den 31 Jahren seiner Amtsführung stiftete er so manches Gute, das seinem Namen nun auch nach seinem Tode noch Ehre macht. Die Gemeinde in Bellmannsdorf erfreute sich unter seiner Amtsführung des Entstehens eines neuen Gotteshauses, dessen Einrichtung größtentheils ein Ergebniß seines unermüdeten Fleißes und seiner vielen und ausgebreiteten Kenntnisse ist. Die Kirche zu Weigsdorf empfing durch seine Sorgfalt ebenso manchen Schmuck, manche gute Einrichtung. Seine homiletischen Vorträge verdienten Anerkenntniß und Achtung bei der Gemeinde, wie bei Fremden; denn der Inhalt aller seiner Predigten war christlich, zeitgemäß und würdig, ihr Vortrag seiner Persönlichkeit völlig angemessen. Wie er nie in seiner Haud-

lungsweise fremde Manieren nachzuahmen suchte, so blieb ihm die für den Kanzelredner besonders so ausgezeichnete Eigenschaft, Originalität, bis an das Ende seines Lebens und Wirkens. Dabei war er fern von jeder Art von Pedanterie, fremde, seine Denkart völlig widersprechende Ansichten prüfte er ruhig und besonnen und fällte dann offen und bestimmt sein Urtheil. Absprechend war er nie, im Gegentheil machte es ihm stets eine gute Stunde, mit irgend einem Freunde der Wissenschaft und Kunst sich entweder über die heiligen Angelegenheiten des Herzens oder über die unserm Auge oft nur zum geringsten Theile sich öffnenden Geheimnisse der Natur, seine schätzbaren Kenntnisse immer von Neuem zu befestigen oder zu bereichern. Auf seinem letzten Krankenlager sogar, da seine Kräfte nur einigermaßen auf eine kurze Zeit zurückgekehrt waren, sprach sich seine warme Liebe für Wissenschaft in den entschiedensten Beweisen aus. Mit ihm ging mancher schöne Plan, manche reiche, schöne Kenntniß unter, welche nur wenigen an diesem Manne bekannt war. — Als gebildeter Menschenfreund war er ein trefflicher Gatte, ein nachahmungswürdiger, beneidenswerther Vater. Am 19. Oct. 1803 verband er sich zum ehelichen Leben mit der Demoiselle Sophie Renate Christiane Walz, Tochter des Hrn. Pastors Johann Friedrich Walz zu Oettersdorf bei Schleiz. In dieser christlichen und glücklichen Ehe, welche 29 Jahr und 4 Monate bestand, wurde er Vater von sechs Kindern, von denen nur die beiden Söhne ihm in der Kindheit starben. Die älteste seiner Töchter, Frau Emilie, ist seit 1825 vermählt mit dem Hrn. Pastor Heinse in Raußlitz bei Meißen, und hat ihn durch fünf Enkel erfreut, von denen drei noch am Leben sind. Die drei andern hinterlassenen Töchter, Caroline, Marie und Wilhelmine, pflegten den theuern Vater und drückten ihm die Augen zu, da sie noch im Vaterhause verweilten. — Seine Mutter pflegte er bis zu ihrem Tode 1806 in seinem Hause und für seine Geschwister sorgte er väterlich. Der eine Bruder, Friedrich Wilhelm Drechsel, ein Beutler, ward durch seine Vermittelung Besitzer des Gerichtskretschams zu Oberhalbendorf, wo er 1830 schon starb. Der andere Bruder, Christian Ludwig Drechsel, konnte durch des Seligen Unterstützung studiren, ward in der Folge, nachdem

Digitized by Google

er Past. Subst. in Linda gewesen war, Pfarrer in Küpper, wo er sein bekanntlich sturmbewegtes Leben schon am 7. Oct. 1828 endigte. — Tiefen Eindruck machten diese Todesfälle auf ihn. Von seinen Geschwistern sollte ihm nur seine Schwester, die in Neibersdorf lebende Frau Buchbinderin Heinrich überleben. Seine Sorgen wie seine Hoffnungen gingen nun über auf den verwaisten Sohn seines in Oberhalbendorf verstorbenen Bruders, Hrn. Karl Gottlieb Drechsel, der nach rühmlich beschlossenen Schuljahren, vom Gymnasio in Görlitz aus die Universität Breslau bezogen hatte, um dort sich zum Theologen auszubilden. Zu Ostern 1833 wäre sein Triennium geschlossen gewesen, und Großes durfte man mit Recht von dem ausgezeichneten jungen Manne erwarten, als er am 2. Febr. dieses Jahres in Breslau starb. Vertrauungsvoll unterwarf sich der durch diese Ereignisse tief Gebeugte den göttlichen Fügungen, und mit blutendem Herzen, aber heiter, ging er seinem Ende entgegen. — Am 23. Nov., am 2. Bußtage des Jahres 1832 traf ihn, den mit dem Gottesdienste in seiner Kirche Beschäftigten, ein Schlagfluß. Zwar erholte er sich von demselben, allein am 11. Febr. 1833 repetirte der Schlag nach einer vorausgegangenen plötzlichen Unpäßlichkeit und ¼12 Uhr verschied er. — Seinen ganzen Werth konnten nur einige Wenige beurtheilen, aber sein Name wird einen guten Klang behalten bei allen, die ihn kannten. Friede sey mit seiner Asche! —

Der am 23. Febr. 1833 entschlafene Hr. Gottlieb Busch, Superintendent des ersten Bezirks Rothenburger Kreises, Oberpfarrer zu Rothenburg, Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe und Mitglied der Ol. Gesellschaft der Wissenschaften, war am 31. März 1753 zu Küpper geboren, wo sein Vater, Johann Heinrich Busch, damals herrschaftlicher Vogt war. Als dieser später zu Steinkirch in Diensten stand, bemerkte der Pfarrer Splittgarbe die ausgezeichneten Fähigkeiten des Knaben, und veranlaßte ihn, 1765 die Gelehrtenschule zu Lauban zu besuchen, wo Göbel, Kosche, Petri u. a. seine Lehrer waren. Bei dem letztern gewann er auch gute musikalische Fertigkeit, durch die er sich auch seinen Unterhalt erwerben mußte. 1775 begab er sich nach Leipzig, wo er sich besonders an Morus anschloß. In die Lausitz zurückgekehrt, gewann er das

Vertrauen des Hrn. v. Meyer auf Rothenburg, der ihn schon 1779 zum Diaconat daselbst berief, das er 1780 am 2. Epiph.-Sonntage antrat. Im Jahre 1791 starb der Pastor Heilersieg und Busch ward am 18. Mai sein Nachfolger im Pastorate. Mit aller Treue verwaltete er seine Aemter und fühlte sich bei ungestörter Gesundheit glücklich, bis jener schreckliche Brand, der am 21. Juli 1798 fast ganz Rothenburg vernichtete, ihm seine Habe raubte, wobei er besonders den Verlust seiner Bücher und Manuscripte bedauerte. Als Rothenburg unter K. Preuß. Scepter kam, ward ihm das Superintendenten-Amt übertragen, das er mit Umsicht, Treue und Humanität verwaltete. Am 3. Ostertage 1830 erlebte er das seltene Glück, sein Amtsjubiläum feiern zu können.*) Es geschah unter großer, wohlverdienter Theilnahme und warum so wichtiger, da er immer an Einer Kirche gestanden hatte. Seit dem 27. Nov. 1785 lebte er in einem glücklichen Ehebunde mit der ältesten Tochter des damaligen Diaconus in Lauban, später Past. Prim. in Zittau, Hrn. Johann Heinrich Lachmanns. In dieser Ehe ward er Vater von 4 Töchtern, von denen die zweite früh wieder verstarb. Von den noch lebenden ist die älteste an den Hrn. Consist.-Rath und General-Sup. D. Brescius in Berlin und die zweite an Hrn. Major v. Willigenau in Hirschberg verehlicht. Er erlebte von diesen Töchtern 8 Enkel und 6 Urenkel. Erst nachdem er ein Alter von seltener Höhe erlangt hatte, wurden ihm Beschwerden höherer Jahre fühlbar. Am 1. Advent 1832 betrat er zum letztenmale die Kanzel. Sein Wunsch, von dem Sonntage, wo er vor 53 J. sein Amt angetreten, von seiner Gemeinde Abschied zu nehmen, konnte, obwohl sein Geist ungeschwächt war, wegen steigender Geschwulst nicht erfüllt werden; doch konnte er für sein Inspectionsfach noch thätig seyn. Allmählig schwanden seine Kräfte, sein Ende nahte, nach kurzem Todeskampfe entschlief er still und sanft am genannten Tage, in dem hohen Alter von 79 Jahren 10 Mon. und 23 Tagen. Am 28. Febr. Nachmittags ward seine sterbliche Hülle beerdigt, wobei Hr. Pastor Schulze von Krischa eine Altarrede hielt

*) S. Magaz. 1830, 152 ff.

und Hr. Pastor Dehmel v. Diehsa den Lebenslauf vortrug. Viele begleiteten den durch unermüdete Berufstreue, gemeinnützige Thätigkeit und ruhige Gottergebenheit ausgezeichneten Mann zu seiner Ruhestätte. Zu den in Ottos Schriftstellerlexicon, I, 191. III, 645. IV, 58, genannten gedruckten Predigten und andern Schriften ist die 1830 zu Görlitz erschienene Amtsjubelpredigt hinzuzufügen. Seit 1802 war er Mitglied der OL. Bienengesellschaft, vorzüglich aber, schon seit 1796, ein thätiges Mitglied der OL. Gesellschaft der Wissenschaften, deren Jahresfeier er, als Ausschußmitglied, noch 1832 munter beiwohnte. Sehr schätzbar ist die im Manuscript vorhandene Geschichte und Topographie von Rothenburg, von seiner Hand.

Im März entschlief zu Guben Hr. F. Hefter, Doctor der Medicin, im 73. Jahre.

Am 7. April verschied zu Ebersbach bei Zittau der dasige Arzt, Hr. D. Gottlob Ehrenfried Paul. Derselbe war am 30. April 1783 zu Taubenheim, als Sohn eines Stellmachers, geboren, studirte seit 1799 in Zittau, seit 1805 in Wittenberg, wo er besonders bei der Anatomie unter D. Voigt ein thätiger Mitarbeiter war und lebte dann beim Hrn. v. Leubnitz in Niederfriedersdorf. 1819 promovirte er zu Halle und schrieb eine Diss. inaug. de dysenteria. Verheirathet war er mit Fr. Amalie Henriette Theodore, geb. Haußmann, der er nur eine Tochter, Bertha, hinterläßt. Er starb an genanntem Tage an der Brustwassersucht.

Der 9. April war der Todestag des Privatgelehrten, Hrn. M. Leberecht Immanuel Döring zu Königsbrück. Er war geboren zu Ottendorf bei Neustadt, wo sein Vater, Joh. Gottlob D., Pfarrer war, am 14. Aug. 1786, studirte seit 1800 in Bauzen; ging 1805 nach Leipzig und 1806 nach Wittenberg, wo er Theologie und Philologie studirte, auch mit Vorliebe mit den morgenländischen Sprachen sich beschäftigte. 1808 ward er Magister und Candidat, arbeitete 1809—1813 als Hauslehrer, dann bis 1819 als Hilfsprediger seines Vaters, bewarb sich aber nicht um ein Amt, weil er bei seiner körperlichen Schwächlichkeit sich einem solchen nicht gewachsen glaubte. So lebte dieser gelehrte Mann nur im Privatstande bei theuern Anverwandten zu Königsbrück. In der literarischen Welt

Digitized by Google

ist er durch folgende Arbeiten bekannt: Die Lehre von der deutschen Prosodie, für die obern Classen in Gelehrtenschulen, Dresd. 1826. Entwurf der reinen Rhythmik, Meißen 1817, 4. Ueber das Wesen und die Gesetze des Rhythmus, in der Leipz. musikal. Zeitung 1825, Nr. 1—3. Sonett auf Theod. Körners Tod, im Freimüthigen. Er starb mit frommer Ergebung, und der Herausg. des Magazins ruft diesem seinen academischen lieben Freunde ein Have pia anima nach.

Den 14. April starb zu Lauban Hr. Johann Friedrich Nitzsche, K. Preuß. Justizcomissair, Notar und Stiftssyndicus daselbst, nach jahrelangen körperlichen Leiden, nachdem ihm schon vor einigen Jahren sein einziger Sohn, Gymnasiast in Zittau, in die Ewigkeit vorausgegangen war.

Den 25. April 1833 verlor Sachsen einen seiner erfahrensten und geschicktesten Pädagogen im Fache des Volks- und Bürgerschulwesens, den Director der Raths- oder Stadtfreischule, Karl Gottlieb Plato, bald nach seinem vollendeten 75. Jahre. Er war geboren den 6. April 1758 zu Halbau in der Oberlausitz, wo sein Vater, Johann Jacob Plato, damals Pfarrer war. Neben der höhern wissenschaftlichen Bildung, zu der er nicht nur in den Schulen Ernesti's (jedoch nur kurz vor dessen Tode), Thalemanns, Morus, Körners, Reizes, Becks, Platners, Hindenburgs u. a., sondern auch durch rastlosen Privatfleiß gelangt war, suchte er schon in den letzten Jahren seines academischen Lebens sich eine genaue Bekanntschaft mit den in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts von Basedow, Wolke, Resewitz, Trapp, Villaume, Salzmann, Campe, v. Rochow u. a. aufgestellten Grundsätzen einer zweckmäßigern Volksbildung zu verschaffen; daher Rosenmüller und der geh. Kriegsrath Müller ihm die Verfertigung des Planes und die Organisation der 1792 gegründeten Freischule übertrugen, die er auch 41 Jahre mit bewährter Einsicht, mit ernster und liebreicher Würde, mit rastloser Thätigkeit und mit großer Aufopferung bis zu Ende seines Lebens, nicht ohne sichtbaren Segen, geleitet hat. Dadurch wurde er nicht nur der erste pädagogische Begründer des verbesserten allgemeinen oder des Volks- und Bürgerschulwesens in Leipzig, sondern gab auch durch die von ihm reorganisirte Freischule mit

Digitized by Google

Veranlassung, daß auch anderwärts und selbst außer dem Vaterlande zweckmäßige Volksschulen ins Leben traten. In den Herzen tausender von dankbaren Schülern und Schülerinnen, die er selbst in mehrern Fächern des für gebildete Mitglieder der menschlichen, bürgerlichen, häuslichen und christlichen Gesellschaft allgemein nothwendigen Wissens und Könnens mit ungemeiner Geschicklichkeit und mit kinderfreundlicher Liebe unterrichtete, in den Herzen vieler durch sein Mitwirken in ertheilten freundschaftlichen Rathschlägen und Winken zur practischen Unterrichtskunst gebildeten Männer, die auch für die heilige Sache der Jugend-Bildung zu begeistern wußten, die noch jetzt zum Theil im In- und Auslande segensreich wirken, steht der Name Plato mit unauslöschlicher Schrift geschrieben, der selbst auch durch das von ihm in der verbesserten Wandlesetafel aufgestellte Hilfsmittel zu Erleichterung einiger Zweige des Elementarunterrichts im Auslande bekannt ist, und wird auch noch bei der dankbaren Nachwelt im gesegneten Andenken bleiben. — Uebrigens war er auch glücklicher Gatte und Vater. Einer seiner Söhne, Hr. Prof. G. J. Louis K. Plato, arbeitet ebenfalls im Fache der Pädagogik, und eine seiner Töchter ist in der Oberlausitz, die Gattin des Hrn. Oberlehrers Kühn in Bauzen. Seine Schriften verzeichnet Otto, II, 810. IV, 338. S. auch Pescheck, Verdienste DL. Schriftsteller um die deutsche Jugend, S. 6, 8, 11.

Am 28. April starb in Zittau der Maler, Hr. Karl Schimpfermann. War er auch so verlassen, daß er, wie die Alten sagten, sine luce et cruce beerdigt ward, so soll das Gedächtniß dieses Künstlers doch hier erhalten werden. Er war zu Schulpforte 1768 geboren, wo sein Vater ein Nebenamt bei der Schule bekleidete, empfing seine Bildung zu Pforte, Halle und Leipzig, arbeitete, nach Erbauung des Zittauer Schauspielhauses, als Maler an demselben und später als Portraitmaler. Der Herausgeber verdankt seiner geschickten Hand ein ihm sehr werthes Portrait seines Vaters.

Am 4. Mai entschlief Hr. Peter Friedrich Halke, treuverdienter Pfarrer zu Gablenz bei Muskau. Sein Leben folgt im nächsten Hefte.

Den 7. Mai verschied Hr. Michael Richter, Scholasticus (seit 1831) am Domstift zu Bauzen, auch Consist.-Assessor. Er war 1776 zu Wittigenau geboren.

b) Beförderungen.

α) in der Lausitz.

In Budissin ascendirte, nachdem Hr. Coll. V., M. Bröer, nach fast 40jähriger treuer Amtsführung, mit Pension am 18. April emeritirt worden war, Hr. Coll. IV. Gebauer in die 5te und der Substitut des Hrn. M. Bröer, Hr. Cand. Christ. Ehregott Dreßler*) in die 6te Stelle. Letzterer ward Hauptlehrer in der 3. Classe und Hr. Coll Gebauer in der 4ten.

Ebendaselbst ward der Rechtscandidat, Hr. Bernhard Constantin Schenk, zum Stadtgerichts-Viceactuarius ernannt.

Schon im vorigen Jahre kam Hr. Past. Wahoda aus Nochten nach Collm, Hr. Cand. Kohl ward Zuchthausprediger in Görlitz, Hr. M. Berger Subdiaconus in Ruhland. Hr. Diac. Kober in Reichenbach, Pastor daselbst.

β) in die Lausitz.

Zum Katecheten in Messersdorf ward Hr. Cand. v. Köppen erwählt, zum Diac. in Reichenbach Hr. Cand. Marsch.

γ) aus der Lausitz.

Hr. Conr. D. Scharbe in Sorau empfing einen Ruf als Professor ordinarius der lateinischen Sprache und Alterthumskunde an der Universität zu Kasan und wird im Juli die Reise dahin antreten.

δ) außer der Lausitz.

Hr. D. Ernst Moritz Ludwig Ettmüller, von Altgersdorf, **) zeither academischer Privatdocent zu Jena und Mitgl. d. Ok. Ges. d. Wiss., ward am Ende des vorigen Jahres Professor der deutschen Literatur zu Zürich.

---

*) S. Magaz. 1828, 456.

**) S. Magaz. 1832, 270, und oben S. 256 und 280.

Digitized by Google

Hr. Flügel zu Leipzig, Sohn eines armen aber verständigen und redlichen Professionisten zu Budissin, ward 1832 7. Professor an der Landschule zu Meißen.

c) Ehrenbezeugungen.

Hr. Pastor Hermann zu Markersdorf empfing, nach seinem Amtsjubiläum (s. oben S. 127) am 31. Januar, den rothen Adlerorden 4. Classe, nebst 2 Schreiben von dem K. hochw. Consistorio und der K. hochlöbl. Regierung, welche die Anerkennung seiner vieljährigen Dienste aussprachen.

Dem bei der Stiftscapelle zu Oberstrahwalde angestellten katholischen Geistlichen, Hrn. Nicolaus Wels, ist unterm 12. April vom domstiftlichen Consistorio, für seine Person, das Prädicat eines Pfarrers ertheilt worden.

Von Kamenzer Bürgern empfing der Landtagsdeputirte, Hr. Superint. und Prof. D. Großmann von Leipzig, einen silbernen Ehrenpocal, um dem würdigen Manne zu beurkunden, wie man seine edle Freimüthigkeit und wackere Volksliebe anerkenne und ehre. Am 2. Mai ward ihm der Pocal durch eine Deputation überreicht. Derselbe trägt die Inschrift: Dem Volksvertreter D. Großmann mehrere Bürger von Kamenz.

Die vom Hrn. Dir. Burdach in Zittau am 2. Juli veranstaltete Feier der Entlassung einer großen Anzahl confirmirter Knaben und Mädchen aus dem Schulleben zeichnete sich dießmal dadurch aus, daß dem Bürgerschüler, Heinrich Eduard Müller, wegen der von ihm mit muthiger Entschlossenheit und eigner Gefahr vollbrachten Rettung des siebenjährigen Friedrich Wilhelm Blau aus einem Mühlgraben eine von der K. S. Oberamtsregierung ihm übersandte Medaille feierlich eingehändigt ward.

2. Realnachrichten.

Unterm 7. Nov. 1832 erging von Löbau aus durch einen daselbst sich versammelnden Predigerverein eine Aufforderung an alle Geistliche der Umgegend, einen Unterstützungsbund auf den Fall etwaigen Feuerunglücks in ihren Häusern zu schließen. Man stimmte diesem beifallswerthen heilsamen Vorschlage allgemein durch Unterschriften und bestimmte Zusagen bei.

Digitized by Google

Die am 7. März 1833 verstorbene Fr. Johanne Wünsche geb. Kaiser in Zittau machte in ihrem Geburtsorte, Seifhennersdorf, die Stiftung eines feierlichen Abendgeläutes für den Charfreitag.

Gesammelte Nachrichten über Verbesserungen und Verschönerungen vieler Lauf. Kirchen sollen im nächsten Hefte zusammengestellt erscheinen.

3) Nachrichten von wissenschaftlichen Gesellschaften.

Seit diesem Jahre trat bei der OL. Gesellschaft der Wissenschaften die neue Einrichtung öfterer wissenschaftlicher Zusammenkünfte im Gesellschaftssaale ins Leben. Am 7. März und 2. Mai wurden die ersten und in ihnen mehrere Vorlesungen gehalten.

An neuen Abhandlungen ist eingegangen:

Vom Hrn. Landesältesten v. Oertzen: Erinnerung an ein urweltliches Pflanzenproduct, nebst einer Anzahl Saamenkapseln zur Veranschaulichung.

Vom Hrn. Grafen v. Kospoth auf Halbau: Historische Uebersicht der Begebenheiten des ehemaligen spanischen America, seit 1810, nebst einer Charte.

Vom Hrn. Past. Klinkhardt in Halbau: Hypothese über die Entstehung und Verbreitung der Cholera. — Psychologisch-physiologischer Aufsatz über den schweren Kopf. — Ueber die Einübung der Schulknaben und Schulmädchen zur Höflichkeit und feinen Lebensart.

Vom Hrn. Just.-Comm. Neumann in Lübben: Einige Nachrichten vom Geschlechte der Birken von der Duba, auf Leippa, Hohnstein, Hoyerswerda und Mühlberg.

Vom Hrn. Past. Dehmel in Diehsa: Woher kommt es, daß in der Oberlausitz die Anzahl derer, welche Theologie studiren, größer ist, als in Schlesien, und welches ist die Ursache, daß so viele Lausitzer Predigerstellen in Schlesien erhalten. — Hat Diehsa Slaven oder Deutschen seinen Ursprung zu danken?

Vom Hrn. Polizeirath Köhler in Görlitz: Beitrag wegen Fundorte von Alterthümern in OL. Ortschaften.

Vom Hrn. Past. des. Hirche: Relation des Inhalts des 2ten Bandes der „Lausitzischen gedruckten Schriften.“

Digitized by Google

Vom Hrn. Past. Grimm in Niemitzsch, zur Specialgeschichte der NLausitz, folgendes: Alte Nachrichten von Niemitzsch. Alterthüml. Nachricht. a. d. Thurmknopf das. Alterthümer in der Kirche das. Verzeichniß der Prediger das. Alte Nachricht. a. d. Pfarrmatrikel das. Erbauung des neuen Pastorats das. Erbauung eines neuen Schulhauses das. Plan zu einer Topographie von N. Ueber einige alte Bücher zu N. und Küppern. Nachricht vom Filial Küppern. Ueber ein altes Missale zu K. Ueber die Parochie Niemaschkleba. Kirchengeschichtl. Nachr. v. d. Parochie Atterwasch. Entführungsgeschichte aus Forst. Biographische Nachrichten von Lausitzern. Mehreres andre, was unter den Beiträgen zum Magazin des Abdrucks harrt.

Vom Hrn. Past. Dornick in Haynewalde: die Raubschlösser der Oberlausitz.

An Büchern kam zur Bibliothek:

1.) Durch Geschenk:

Athene, Zeitschrift für Philos. und Geschichte. Kemten 1832, von Hr. D. Kapp in Erlangen.

Geschichte der N. Landvögte, v. Just.-Comm. Neumann in Lübben, das. 1831 und 33. Vom Hrn. Vf.

Nachr. v. d. Fortgange der Sonntagsschule zu Großenhayn, 1832, von Preusker. Vom Hrn. Vf.

Nachr. über die wend. Pred.-Gesellsch. in Leipzig, 1832. Von M. Peschcck.

Darstellung der Past. Primar. in Zittau, vom Oberlehrer Leschke das. 1832. Vom Hrn. Vf.

Ein Volumen Gubener Wochenblätter, viele Mittheilungen über Gubens ältere Geschichte enthaltend, und Poppos Gubener Chronik. Vom Hrn. P. Grimm in Niemitzsch.

Die OL. Blätter. Vom Hrn. Bacc. Just in Zittau.

Exstructas novas Gymn. Lucc. aedes congratulantur sibi et posteris discipuli, interp. Schulz. L. 1832. Vom Hrn. geh. Rath Süßmilch.

Melanchthon, de vita Lutheri 1557 und regulae vitae a Chytraeo recens recognitae, 1558.

Mehrere auf die Abendmahlzeit bezügliche Schriften des Heshusius, 1583.

Melanchthoniana, Brentiana et Heshusiana, 1587 u. 1588, und die Acta der Heidelberger Disp.
Am Grabe des Sup. Busch, 1833. Diese von Hrn. Past. des. Hirche.
Anfangsgründe der gemeinen Arithmetik und Planimetrie. Von D. Sause. Guben 1832. Vom Hrn. Vf.
Mittheilungen aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst. Ein Wochenblatt. Von demselben.
Meteorol. Beobachtungen 1832. Vom Hrn. Hauptmann und Ritter Dreverhoff in Zittau.
Nachr. v. d. Stadtbibliothek in Großenhayn. Von Preusker, 1833. Vom Hrn. Vf.
Nachr. v. Gewerbverein das. desgl.
Der Herr und die Kleinen. Ein Weihnachts- und Osterkranz, vom Oberlehrer Böhland in Budissin, 1833. Vom Hrn. Vf.
Mehrere kleine Schriften unsers jüngst verstorbenen Mitgliedes, Prof. Aloys Klar in Prag, von dessen Hrn. Sohne.
Müllner, in poet., krit. und rel. Beziehung, v. Wagner.
Hennefeld, Silesiographia renovata. L. 1784.
Beide vom Hrn. Conr. D. Struve.
Bizot, Histoire metallique de la republique d' Hollande, 1688. Vom Hrn. Polizeirath Köhler.
Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schles. Ges. für vaterländische Cultur. Von derselben.

2.) Durch Kauf:

Bibliothek der Reisen. Bd. 61.
Corpus Scriptorum histor. Byzantinae. Vol. I. Bonn 1833,
Geogr. Beschr. v. Schlesien, von Knie und Melcher.
Naumanns Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. VI, 1. 1833.
Fechners Repertorium der Physik. 1—3.
Hogarths Werke, nach Lysers Beschreibung.
Okens Naturgeschichte.
Ochsenheimers Schmetterlinge. VI. VII. VIII.
Stieglitz altdeutsche Baukunst.
Forsters Briefwechsel.
Brehms Vögel Deutschlands.

Digitized by Google

Gerstners Mechanik.
Dinglers polytechnisches Journal. Forts.
Poggendorfs Annalen. Forts.
Encyklopädie von Ersch und Gruber. Forts.

Zur ornithologischen Sammlung sandte Hr. D. Wiedemann aus Königsberg: Strix nyctea Mon. Tringa variabilis. Larus minutus. Anser torquatus. Anas marila. Anas acuta.

Ueber die Thätigkeit der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, unter deren Mitgliedern sich auch viele Freunde der vaterländischen Alterthümer befinden, die einen besondern Verein unter sich gebildet haben, befindet sich in Nr. 41 des diesjährigen Wegweisers ein interessanter neuer Bericht der Directoren (des Hrn. Polizeisecretair Schneider, Hauptmann und Kämmerer Zimmermann, Secr. Heydrich, Polizeirath Köhler), der für die Zukunft regelmäßige Jahresberichte zusagt, und auch jetzt schon mehrere jedem Alterthümer beachtenden Leser erfreuliche Untersuchungen andeutet.

Die K. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag hat uns ersucht, folgende neue mathematische Preisfrage in unserer Zeitschrift bekannt zu machen:

Preisaufgabe
der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag für das Jahr 1834, in welchem die Gesellschaft die erste 50jährige Epoche ihres öffentlichen Bestandes feiert.

Bekannt gemacht im April 1833.

Die zur Analysis gehörige Frage: ob eine allgemeine Auflösung vollständiger literaler Gleichungen, welche von einem höhern als 4. Grade sind, vermittelst eines endlichen Ausdruckes möglich sey, muß man noch immer als unentschieden betrachten. Denn einerseits sind die meisten der bisher erschienenen Versuche einer solchen Auflösung allgemein

Digitized by Google

als mißlungen anerkannt worden, andrerseits aber läßt sich auch der neuerlich von Ruffini gelieferte Beweis, daß eine solche Formel unmöglich sey, nicht für befriedigend erachten. Gewiß ist es aber ein Uebelstand, daß man bei so vielen glücklich besiegten Schwierigkeiten in diesem Gebiete der reinen Mathematik, und selbst nachdem der so lange vergeblich gesuchte Beweis des Satzes von der Zerlegbarkeit jeder ganzen rationalen Funktion vom n Grade in n einfache Factoren, durch Hrn. Cauchy's Scharfsinn erfunden, und so recht elementarisch geführt worden ist, — über die obige Frage allein noch so im Dunkeln seyn solle. Die Gesellschaft wünscht also, daß man nach vorausgeschickter kurzer und kritischer Würdigung einiger auf die obige Aufgabe sich beziehender Schriften, und namentlich der „Analyse des equations determinées, par M. Fourier", Eines von Beiden leiste: „entweder auf eine vollkommen „strenge Art erweise, daß es nicht möglich sey, den Werth „der Unbekannten in einer vollständigen literalen Gleichung, „die eines höhern als des 4. Grades ist, durch einen ge„schlossenen Ausdruck darzustellen; oder man soll im Gegen„theil eine dergleichen Formel angeben, oder doch ihre „Möglichkeit darthun."

Der Preis für die beste Bearbeitung dieser Aufgabe besteht in 50 kaiserlichen Ducaten nebst 250 Exemplaren von der auf Kosten der Gesellschaft gedruckten gekrönten Preisschrift. Die in deutscher, lateinischer, französischer oder italienischer Sprache verfaßten Aufsätze der Herren Concurrenten müssen von einer fremden Hand leserlich geschrieben, mit einem Motto, dann mit einem dasselbe Motto führenden, den Namen des Verfassers enthaltenden versiegelten Zettel vor Ende Augusts des Jahres 1834 an den unterzeichneten Secretair der K. Gesellschaft postfrei eingesendet werden.

Die versiegelten Zettel jener Bewerber, die den Preis nicht erhalten, werden verbrannt; die Handschriften aber auf Verlangen den Einsendern nach dem Motto zurückgestellt.

Prag, den 25. April 1833.

D. Mathias Kalina v. Jäthenstein,
Secretair der K. G. d. W.

Digitized by Google

Mittlere, summarische und einzelne Resultate meteorologischer Beobachtungen zu Zittau in den Monaten Jan., Febr., März und April 1833, nebst einer Uebersicht der höchsten und niedrigsten Barometerstände, wie sie daselbst vom Jahre 1818—1832 stattgefunden haben.

Der Januar zeichnete sich wegen seines sehr hohen Barometerstandes besonders aus, das Mittel aus 124 Beobachtungen betrug in der Höhe von 771 Pariser Fuß über der Nordsee bei 0° Temperatur 27 Z. 7,84 P. L., also um 3,94 Pariser Linien höher, als das Mittel fünfjähriger Beobachtungen ergiebt. Der höchste Stand desselben ist am 9. mit 28. 0,75, welcher seit dem 8. Febr. 1821 nicht wieder statt gefunden hat, und der tiefste den 30. mit 26. 10,49 beobachtet worden. Die Lufttemperatur war im Mittel aus 124 Beobachtungen — 3,74 Centigrade, mithin um 3,18° kälter als im Monat December 1832. Der hundertjährige Thermometer stand, zwei Tage ausgenommen, den ganzen Monat unter dem Nullpunkt. Der tiefste Stand wurde am 13. mit — 12°, welches auch der kälteste Tag in diesem Monat war, und der höchste am 30. mit + 3° beobachtet. An 11 Tagen wehte der Wind aus SW. und an 8 Tagen aus NW.; aus N. und NO. niemals. Schnee fiel an 10 Tagen, aber sehr wenig, dieser auf Wasser reduzirt, gab in Summe 0,4709 Pariser Zoll Höhe. Am 28. Vormittags stürmisch mit Donner begleitet. In Walddorf bei Löbau schlug an demselben Tage Morgens 10 Uhr der Blitz in die Thurmspitze, zündete, und der obere aus Holz bestehende Thurm brannte bis auf die Mauer ab.

Im Februar war der mittlere Barometerstand nur 5,32 Linien niedriger als im vorigen Monate, dessen Mittelzahl aus 112 Beobachtungen nur 27. 2,52 beträgt. Sein höchster Stand ereignete sich am 6. mit 27. 6,59 und sein tiefster am 3. mit 26. 5,28; ein dergleichen niedriger Stand ist seit dem 25. Dec. 1821 nicht beobachtet worden. Die Lufttemperatur war zu dieser Jahreszeit schon sehr warm, sie betrug im Mittel aus 112 Beobachtungen + 3,16 Centigrade, also nur 6,9° wärmer als im vorigen Monat. Der

Thermometer befand sich in den ersten 2 Tagen unter dem Nullpunkt, an den übrigen Tagen des Monats stets über demselben. Der höchste Stand wurde den 11. mit + 10,3° und der tiefste den 2. mit 9° bemerkt. Der Wind kam 12 Tage aus SW. und 9 Tage aus SO. An 16 Tagen fanden wässerige Niederschläge, theils Schnee und Regen, statt; die Wassermenge derselben gab 1,1864 P. Z. Höhe. Am 5. Eisgang der Neiße und Mandau, und in Folge dessen traten Abends beide Flüsse aus ihren Ufern. Am 15. den ganzen Tag stürmisch, Abends 5 Uhr heftiger Sturm.

Im März hatte der mittlere Barometerstand fast dieselbe Höhe des vorigen Monats, das Mittel aus 124 Beobachtungen gab 27. 2,92, also nur um 0,4 Linien höher als im Febr. Der höchste Stand des Barometers zeigte sich am 5. mit 27. 8,14, der tiefste am 1. mit 26. 9,99. Die Lufttemperatur hingegen war etwas geringer als im Febr., sie betrug im Mittel aus 124 Beobachtungen + 2,79 Ctg., folglich um 0,37° kälter. Der Thermometer war in diesem Monat noch an 11 Tagen unter dem Nullpunkt und am tiefsten den 20. mit — 6,5°, am höchsten den 30. mit + 14° über demselben. Aus allen Gegenden wehte der Wind und zwar aus NO. an 8, und aus SW. an 9 Tagen. Schnee- und Regentage waren 19, die Wassermenge derselben betrug in Summe 1,4660 P. Z. Höhe. Am 15. und 16. früh und Abends starker Nebel, am 17. den ganzen Tag Nebel. Den 30. Nachmittags 5 Uhr zog ein Gewitter, aus SW. kommend, westlich vorbei, welches Sturm und Regen mit sich führte.

Im April ist der Barometerstand im Mittel noch um einige Zehntheile einer Linie tiefer gewesen, als in den beiden vorigen Monaten, es betrug aus 120 Beobachtungen 27. 2,19. Der höchste Stand am Barometer wurde den 6. mit 27. 6,64, der tiefste den 2. mit 26. 7,48 beobachtet. Die Lufttemperatur übertraf die beiden vorherigen Monate hinsichtlich der Wärme bedeutend, das Mittel aus 120 Beobachtungen ließ sich mit + 7,48 Centigrade berechnen und war daher um 4,69° höher als im März. Der Thermometer stand in diesem Monate niemals unter dem Nullpunkte, der niedrigste Stand ist den 9. mit + 0,2° und der höchste den 30. mit + 14,5° aufgezeichnet worden, welches auch der wärmste Tag in diesem Monat war. Der

SW.-Wind herrschte an 11 Tagen, der NW.-Wind an 9 Tagen. In diesem Monat gab es 17 Regentage, am 22. war der Regen mit Graupeln vermischt. Die Wassermenge der Niederschläge betrug in Summa 2,0949 P. Z. Höhe. An 10 Tagen, nämlich vom 10.—19., stand das Barometer unter dem mittlen Stande des Beobachtungsortes.

Die nun folgenden höchsten und niedrigsten Barometerstände bei 0° Temperatur vom Jahre 1818—1827 sind nach sorgfältigen in der Nähe angestellten Beobachtungen abgeleitet, welche von dem wahren Stande höchstens um einige Hunderttheile einer Linie abweichen können, und die letzteren vom Jahre 1828—1832 vom Unterzeichneten selbst beobachtet worden.

Jahre.	Höchster Stand.	Tiefster Stand.	Schwenkung.
1818	27. 9,94	26. 5,64	1 Z. 4,30 L.
1819	27. 6,74	26. 6,84	0. 11,90
1820	27. 9,54	26. 3,44	1. 6,10
1821	28. 1,54	26. 1,24	2. 0,30
1822	27. 11,77	26. 7,92	1. 3,85
1823	27. 9,70	26. 2,25	1. 7,45
1824	27. 11,46	26. 4,66	1. 6,80
1825	27. 11,03	26. 2,58	1. 8,45
1826	27. 11,25	26. 7,83	1. 3,42
1827	27. 10,47	26. 6,80	1. 3,67
1828	27. 11,80	26. 6,35	1. 5,45
1829	28. 0,13	26. 7,04	1. 5,09
1830	27. 10,36	26. 5,89	1. 4,47
1831	27. 10,62	26. 7,52	1. 3,10
1832	27. 11,55	26. 7,75	1. 3,80

Zittau, den 3. Mai 1833.

Dreverhoff.

Digitized by Google

D. Lausitzische Miscellen.

Alte Münzen, zu Löbau gefunden. Am 6. Febr. d. J. wurden bei Einreißung der innern Stadtmauer, die 4¼ Elle in der Breite hielt, 2 Geldstücke in derselben, uneingewickelt vorgefunden. Die eine ist ein Prager Groschen vom König Johann (1310—1346). Auf der Hauptseite Johannes primus, Dei gratia rex boemie, die Krone. Auf der Rückseite: Grossi pragenses, der böhmische Löwe. Vgl. Voigts Beschreibung der böhmischen Münzen, II, 107 ff. Die zweite ist ein Brandenburgischer Solidus, geprägt in der Zeit von 1220—1360 ungefähr. Diese Soliden, von mehreren 100 verschiedenen Geprägen, sind sehr häufig. Der gegenwärtige scheint aber zu den seltnern Typen zu gehören. Die Hauptseite zeigt den Brandenburgischen Adler, die Rückseite das rohe Bild eines Helms von vorn mit 2 gekreuzten Pfauenwedeln als Schmuck. (Nach Bericht des Haupteinnehmers Hrn. Fr. Aug. Chr. Wagner in Löbau.)

Nirgends finden sich rührende und ergreifendere Spuren vom Untergange eines vorigen Volksstammes in der Oberlausitz, als im Brandschutte der Schanze des Grenzdorfs Göda, die die Reste einer sich möglichst schirmenden und wehrenden Familie enthält, über welcher ein vermuthlich auf der Schanze befindlich gewesenes Bollwerk angezündet worden und zusammengestürzt zu seyn scheint. Denn man fand hier nicht sowohl nur Gerippe der Erschlagenen, sondern, dem Vernehmen nach, die Gerippe einer mit Verzweiflung ringenden Familie, nämlich das Skelett einer Frau, die noch die Kinder, von denen sich Knöchlein fanden, auf ihren Armen geschützt hat, einer andern niedergestürzten, und einer andern händeringenden Person, einer dritten mit offenem Munde, einer vierten, vom Brandschutt in die Lage eines Herabstürzenden, mit dem Kopfe nach unten, verschüttet; auch den durch eine Streitkolbe verletzten Schädel eines Erschlagenen. Da mehrere Alterthumsfreunde in Göda mit großer Umsicht und Vorsicht Untersuchungen angestellt haben, auch die Naturforschende Gesellschaft in Görlitz umständliche Nachrichten über jene

Digitized by Google

Entdeckungen besitzt: so darf man wohl auf weitere Aufschlüsse hoffen. Schon nach den ersten Aufgrabungsversuchen hat Hr. R. A. Preusker, im Jahresberichte der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, 1831, S. 19, etwas darüber referirt.

Auf Verwendung des K. Preußischen Herrn Gesandten zu Paris, hat sich der Herr Minister Guizot daselbst für die Herausgabe der alten lateinischen Grammatiker durch Hrn. Dir. Lindemann in Zittau so lebhaft interessirt, daß auf seinen Befehl 3 wichtige Codices von Montpellier nach Paris geschafft werden mußten, um von einem Freunde Lindemanns daselbst benutzt werden zu können. Auch ist weitere Unterstützung sehr liberal zugesagt worden.

Das im Görlitzer Wegweiser 1833, Nr. 33 besprochene Manuscript einer lustigen Reisebeschreibung aus dem 16. Jahrhunderte, von Elias Albinus (vgl. Otto's Lexikon I, 15.) ist leider auf der Zittauer Rathsbibliothek nicht mehr aufzufinden. Der verstorbne Bibliothekar Kneschke hat es schon vor 20 Jahren vergeblich gesucht. Dies dem Anfrager zur Antwort.

Zu einer Zeit, wo Statistik noch gar nicht ausgebildet, noch weniger Landeskunde, die über die gewöhnlichsten geographischen Nachrichten hinausging, ein Unterrichts-Gegenstand war, gab doch schon der Director des Zittauer Gymnasiums, Adam Daniel Richter, eine gute Staatskunde von Sachsen, 1772, heraus.

Vom Minnegesang des 13. und 14. Jahrhunderts hat man wohl in der Lausitz noch gar keine Spur entdeckt? Nur einen Lausitzischen Landesherrn, den Brandenburgischen Markgrafen Otto mit dem Pfeile, kennt man als Dichter. Aber wie, wenn der in der Manessischen Minnesängersammlung II, 208. vorkommende Kol v. Niussen, ein Kohlo von der Neiße (die Kohlische Familie blühte nämlich bei Guben, bis zum Hussitenkriege, später in Zittau) und der S. 207. aufgeführte Chunz von Rosenhein Einer aus der Lausitzer Familie v. Rosenhayn gewesen wäre?

Digitized by Google

Ueber den Lausitzischen Volksaberglauben befindet sich im Archiv der Ök. Gesellschaft der Wissenschaften eine reiche Notizensammlung, angefangen vom Conr. Becher in Lauban (der jüngst, als Chemnitzer Rector, zu Dresden starb) und fortgesetzt von mehrern Gesellschaftsmitgliedern. Man hielt damals den Abdruck der Notizen nicht für räthlich. Einst schrieb ein Gelehrter über den Volksaberglauben unter dem griechischen Titel: de pseudodoxia epidemica.

Warum hat es wohl bei Einführung der jetzt alten Gesangbücher nicht solche Streitigkeiten gegeben, wie in neuen Zeiten bei Einführung neuer Gesangbücher?

Bei den jetzigen Verhandlungen über Synoden ist in Erinnerung zu bringen, wie zu Friedland in Böhmen, das damals evangelisch war, 1584, solche gehalten wurden, zu denen der Besitzer der Herrschaft, der Freiherr Melchior v. Rädern, auch den Zittauischen Primarius Vogel einlud und zwar durch ein an den Magistrat erlassenes Schreiben. Die genehmigende Antwort des Rathes an den Freiherrn ist in Nemethy's Schloß Friedland, Prag 1818, S. 62. abgedruckt. S. 63 ff. stehen Beispiele solcher Synodalverhandlungen. Vgl. auch Rohns Chronik von Friedland, S. 105.

Bibelgesellschaftliche Wirksamkeit finden wir in Zittau schon am Anfange des 18. Jahrhunderts, wo der Rector Gottfried Hofmann, bekanntlich ein so gemeinnütziger Menschenfreund als wirksamer Schulmann, aus wohlthätigen Händen etliche 100 Thaler zum Druck einer wohlfeilen Handbibel zusammenbrachte. S. s. Leben, v. Didascalophilus, S. 769.

Von der französischen Uebersetzung der „Briefe eines Verstorbenen“ (Mémoires et voyages de Prince Pückler-Muscau. Lettres posthumes sur l'Angleterre, l'Irlande, la France, la Hollande et l'Allemagne), ist bereits zu Paris der 3te Band erschienen. In der Vorrede, die auch einen früher in verschiedenen französischen Zeitungen mitgetheilten Brief enthält, worin der Fürst Pückler (dessen Namen die Franzosen, wie gewöhnlich, bereits vielfältig verstümmelt haben), die Autorschaft ablehnt, schreibt man

Digitized by Google

diese Verläugnung der besondern Lage des Fürsten zu und giebt über ihn einige Nachrichten. Vgl. Blätter für liter. Unterhaltung, 1833, Nr. 69.

Das Werk von unserm Fichte, „die Bestimmung des Menschen", erscheint jetzt zu Paris bei Paulin, in französischer Uebersetzung.

Zu den Lausitzischen Schriftstellern, deren Werke man der Uebersetzung in fremde Sprachen gewürdigt hat, gehört auch Hr. Hüttner in London. Im 7. Jahre der Republik erschien seine Voyage a la Chine, trad. p. Tardieu.

Merkwürdige Vollmacht. Im vorigen Jahrhunderte bekam vom Papst Benedict XIV. ein Lausitzer die Vollmacht, durch einen deputirten Priester den Sterbenden völligen Ablaß zu ertheilen. Dieser Lausitzer war der Budissiner Domdechant Jacob Johann Joseph Wosky v. Bärenstamm. S. Acta histor. eccles. XII, 870—880.

In der Biographieensammlung „Zeitgenossen" befindet sich im 4. Bande, S. 153—184 des 7. Heftes die Biographie eines ausgezeichneten Lausitzers, nämlich des Hrn. August Wilhelm v. Trosky, K. S. wirkl. Geheimraths und Oberamtsregierungspräsidenten, auch Consistorialdirectors im Markgrafthum Niederlausitz, Herrn auf Ukro, Paserin ꝛc., geb. 1746, gest. 1808. Der Vf. der Biographie ist der Hr. geh. Reg.-Rath Süßmilch in Lübben. Dieselbe ist auch einzeln für 8 Gr. verkäuflich.

Zu den Dörfern, deren Prediger für die Ortsgeschichte etwas Tüchtiges geleistet haben, gehört auch Ebersbach bei Görlitz. Der jüngst verstorbene daßige Pfarrer, Johann Gottlob Kliembt, hat sich treulich jenes Lob erworben. Seine mit größtem Fleiße ausgearbeitete Topographie und Geschichte von Ebersbach liegt mir vor. Sie ist über 100 Bogen stark und soll dem Kirchenarchiv zu Ebersbach als Geschenk übergeben werden. Aber wie leicht ist ein Manuscript dem Untergange ausgesetzt! Wäre das Werk nicht so stark, so würde die Besorgung einer Abschrift für das Archiv der Ök. Gesellschaft der Wissenschaften anzurathen seyn.

Digitized by Google

Verbesserungen.

S. 29. Z. 16. Jene Jahrzahl bestimmt die Zeit sicher.
— 38. — 8. Ein Burgberg befindet sich auch bei Bernstadt. Jährlich wird er, wie es bei mehreren andern Oberlausitzischen Bergen, gewiß nicht ohne geschichtlichen Grund, traditionell ist, an Pfingsten sehr zahlreich aus der Umgegend bestiegen.
— 113. — 10. Bock.
— 115. — 8. Brinnis im Herzogthum Sachsen.
— 119. — 17. ihm.
— 126. — 17. daselbst — fällt weg.
— 127 und 139. nach Versicherung eines glaubwürdigen Mannes sind die hier mitgetheilten erfreulichen Nachrichten vom Gubener Gymnasium unwahr. Sie waren aus Jahns Jahrbüchern für Philologie genommen.
— 141. Z. 17. Ostritz.
— 157. Nachträge zu Ebersbach folgen nächstens aus einem Kliembtischen Manuscripte.
— 159. Z. 7. Zwei sehr gut erhaltene Bilder aus der südlichen Halle zu F., nämlich des Rittmeisters Joh. Wilh. v. Kyaw und s. Gemalin hat Schultz nicht gezeichnet.
— 160. — 30. Die Zeichnung jener Monstranz ist von Krause.
— 161. — 10. Mollerstein.
— — — 27. S. auch Jankes Bericht über das von ihr gestiftete Erziehungs-Institut für Mädchen höherer Stände, Mon.-Schr. 1797, 299 ff.
Ueber die Sylverstainsche Fahne s. auch Schultz in der Mon.-Schr. 1803, II, 288.
S. 172. Z. 19. Altaristen.
— 202. — 13. Kundmann.
— 225. — 11. nun.
— 228. — 19. auch Ritter des r. Adl.-Ord. III.
— 229. — 1. Auch: Otto, II, 63. III, 739. IV, 184.
— — — 10. Landphysicus.
— 230. — 3. 196.
— 232. — 3. Otto, II, 63. III, 733. IV, 155.
— — — 11. Fielitz.
— 235. — 27. vom.
— 237. — 9. besprochenen.
— — — 32. Nostitz-Jänkendorf.
— 238. — 18. Landsyndicus.
— 240. — 36. in geschichtlichen.
— 249. — 16. Stadtbibliothek.
— 269. — 19. Immanuel.
— 270. — 9. werden, aus.
— 271. — 4. und.
— 296. — 18. hunderttheilige.
— — — 39. um.
— 297. — 4. —9°

Zu Dietrichs Nekrolog, S. 106 ff. hat dessen Verfasser nachträglich folgende Verbesserungen eingesandt:

1.) Johann Friedrich Dietrich ist zu Görlitz, wo sein Vater, Johann Gottfried Dietrich, Raths canzellist war und sehr lange treu und redlich diente, nicht zu Moys, geboren.

2.) Er wurde 1776, nicht 1775, Oberamtsadvocat.

3.) 1784 Amtmann zu Grünhayn.

4.) 1784 verband er sich mit Johanne Friederike Karoline Wittern, Tochter des königl. polnischen und kurfürstl. sächs. Commissionsraths und Sur-Intendants über die Saline, Karl Friedrich Wittern, zu Bromberg in Polen, mit welcher er fünf Kinder zeugte, wovon nur noch der als Dichter und Schriftsteller bekannte Doctor der Arzneikunde und Ritter von der Lilie, Ewald Christian Victor, und Julie Heloise, am Leben sich befinden.

5.) Im J. 1792 verheirathete er sich mit der noch jetzt lebenden Wittwe, Henriette Louise Lessing, Tochter des Stadtschreibers Lessing in Dippoldiswalde, mit welcher er zwei noch lebende Kinder, Johann Jacob Emil, der Arzneiwissenschaft Doctor und Amts- und Stadtphysicus zu Großenhayn, und Arminius Hermann, königl. sächs. Oberförster zu Gohrisch erzeugte.

Digitized by Google

Neues
Lausitzisches Magazin,
Jahrgang 1833, Heft III.

A. Abhandlungen ꝛc.

I.

Rede
zur Eröffnung der Hauptversammlung
der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften,
Görlitz, den 17. Juli 1833.

Hochzuverehrende Herren!

Als das Vertrauen meiner Herren Collegen im Ausschusse der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften mich an dessen Spitze berief, legten sie mir zugleich die ehrenvolle Verpflichtung auf, bis zur Wahl eines Präsidenten die Angelegenheiten der Gesellschaft interimistisch zu leiten, und knüpften an diese meine geringen mitgliedlichen Leistungen vielfach überwiegende Auszeichnung unmittelbar die zweite:

die heutige Gesammtsitzung unseres der Beförderung der Wissenschaften gewidmeten vaterländischen Vereines mittelst üblichen Vortrages zu eröffnen.

Dankerfüllt bin ich bereit, mich dieser Beauftragung zu unterziehen, habe jedoch alle Ursache zu wünschen, daß

Digitized by Google

es Ihnen, meine würdigen und gelehrten Herren und wissenschaftlichen Freunde, gefällig seyn möge, die Ausführung der mir gewordenen Aufgabe mit Güte und Nachsicht zu beurtheilen.

In dieser beruhigenden Hoffnung wage ich es, mich über ein Thema zu verbreiten, welches, wenn es gleich wenig Neues enthält, dennoch nicht ohne Interesse für Sie seyn dürfte, da es einen wünschenswerthen Zustand umfaßt, welcher das Ziel unseres gemeinschaftlichen unablässigen Strebens ist.

Ich gedenke nämlich, meine Ansichten über einige wesentliche Erfordernisse zu entwickeln, welche wissenschaftlichen Vereinen nicht fehlen dürfen, wenn die Resultate ihrer mühsamen Forschungen und Erfahrungen nicht erfolglos verhallen sollen.

Hierzu zu gelangen, müssen die Mitglieder solcher Vereine vorerst die Ueberzeugung fassen, daß es nicht genug sey, wenn jene oft höchst wichtigen Ergebnisse, nach erfolgtem Umlaufe im geschlossenen Kreise, in todte Archive vergraben, wenn ihre oft reichen Sammlungen durch eifersüchtigen Verschluß einander selbst unzugänglich gemacht werden.

Denn nicht ausschließlich der Nachwelt zum Nutzen sollen diese Schätze aufbewahrt werden: auch die gegenwärtige Zeit fordert ihre Rechte daran.

Möglichst bald und so viel als möglich müssen daher erkannte Wahrheiten ins thätige Leben übergefördert, müssen die vorhandenen Hilfsmittel der Mitwelt zum Gebrauche geöffnet, muß die Tendenz des Ganzen mehr dem Praktischen zugeführt werden.

Da indessen hierbei die größte Vorsicht nöthig ist, so glaube ich folgende Einrichtungen hierzu als zweckmäßig angeben zu können:

1.) Um schnellere, gründlichere, mehrseitig erwogene Urtheile, unumstößlichere Gewißheiten zu erlangen, sollten alle wichtigeren zum Uebertrage ins practische Leben geeigneten Früchte des Fleißes einzelner Gesellschaftsmitglieder, alle in dieser Hinsicht erforderten Gutachten, in collegialischen Verbrüderungen berathen werden, ehe sie zur Oeffentlichkeit und mithin zur möglichen Anwendung gelangen.

2.) Eine ununterbrochene periodische gesellschaftliche Schrift ist unbedingtes Erforderniß. In ihr müssen, neben andern Lebenszeichen des Vereins, als: gekrönten Preisschriften, interessanten Abhandlungen der Gesellschaftsmitglieder, Auszügen aus den Sitzungsprotocollen und dergleichen, hauptsächlich jene der Beförderung des öffentlichen und Privatwohles gewidmeten Arbeiten veröffentlicht werden.

3.) Die Sammlungen wissenschaftlicher Hilfsmittel müssen nicht allein den Mitgliedern des Vereins, sondern auch anderen Personen aus den gebildeten Ständen, wenigstens Einen bestimmten Tag in jeder Woche, unter Aufsicht des Bibliothekars, offen gehalten werden, und zwar in der Art: daß jedesmal an diesem Tage, in einem angemessenen Locale des gesellschaftlichen Versammlungshauses, Freunde der Wissenschaften ein wohlgeordnetes Museum, mithin willkommene Gelegenheit zu wissenschaftlicher Unterhaltung finden und wohl auch Bibliothekwerke zu Excerpten benutzen können.

4.) Die Vereine müssen mit andern der vorzüglichsten ihrer Tendenz in steter befreundeter hilfreicher Berührung stehen, da auch aus der Ferne her Lichtblicke ins Vaterland herüberblitzen und manche dunkle Stelle erleuchten können.

Allein nicht ausschließlich dürfen jene Vereine der Behutsamkeit ihr practisches Gedeihen in die Hände legen: die Intelligenz, die Lust und Liebe ihrer Mitglieder müssen mehr noch thun, und das Vertrauen, welches die Grundlage ihrer Verbrüderung war, das alte deutsche biedere Vertrauen, welches sich durch keine herabwürdigende Controle aus ihrem Herzen verdrängen lassen darf, erhebe die einzelnen Leistungen bald zur gemeinsamen gediegenen Sache!

Doch auch frei muß der Geist sich erheben über einförmigen Sectionenzwang, über politische Abtheilungen, über Vorurtheile, die ihm nicht ziemen. Nicht einzwängen darf er sich lassen durch Verweisung auf einzelne wissenschaftliche Fächer, durch constitutionelle und absolute Systeme, durch Ammenmährchen herbeischleichender Finsterniß. Empor muß er sich schwingen, wie die Wissenschaft selbst, über alle diese Unwichtigkeiten des alltäglichen Lebens, hinauf zu ihr, dieser dem Menschengeschlechte zugeflossenen himmlischen Gabe, einen freien unbeschränkten Weg sich bahnen. In ihr wird er den Punkt zu treffen wissen, zu dem er sich hingezogen fühlt, wenn er etwas Gedeihliches leisten will, in ihr seine Nationalität suchen, finden und bewahren, durch ihre Hilfe ergründen, erdenken und zu Tage fördern, was dem Landesvater, wie dem Geringsten im Volke, zum wahren und dauernden Nutzen gereichen kann.

Hat der wissenschaftliche Denker nun ergründet und geschaffen in den Stunden der einsamen Muße, hat er das Hervorgegangene begründet und ergänzt im reichen Sammelplatze wissenschaftlicher Freunde und Hilfsmittel im gesellschaftlichen Museo, ist sein Werk berathen und geprüft in den collegialischen Verbrüderungen seiner gleichforschenden Freunde, ist es veröffentlicht durch die gesellschaftliche Zeitschrift: dann kann er ruhig hoffen,

daß es gedeihliche Früchte tragen werde; denn es ist nun die Sache derjenigen geworden, welche darnach verlangen, um Nutzen daraus zu ziehen.

Und welche erhabene Belohnung für ihn, wenn er sieht, wie das, was er als gut und nützlich sich dachte, weiter führte und Gutes begründete, welches beseligende Gefühl für diejenigen, deren umsichtige Mitwirkung es reifen ließ zur Ueberförderung ins thätige Leben, wenn sie erblicken, wie es angewendet wird der Mitwelt zum Heile, wie es würdig ist, fortzuleben der Nachwelt zum Segen!

Dieß ist das Bild, welches ich mir entworfen habe, wenn ich einen Zusammentritt von Männern mir dachte, die von der Wahrheit durchdrungen sind, daß die Wissenschaft nicht nur die Kenntniß der Sache, sondern auch die ihrer Wirkung umfaßt, und daß es verdienstlich sey, der letzteren nachzuspüren und die Lehre ihrer Nütz- oder Schädlichkeit zur An- oder Abwendung als fruchtbringendes Saamenkorn auf den Gemeinacker der täglichen Erfahrung zu werfen.

Unsere Gesellschaft entbehrt der Hilfsmittel, die hierzu führen können, nur wenige. Schon im Regulativ von 1822 ist auf Special-Versammlungen der Gesellschaft hingewiesen, sie haben sogar bereits stattgefunden, und von Ihnen, Höchstgeehrteste Herren, wird es abhängen, sie nach Anleitung des Ihnen noch heute hierüber zu erstattenden Vortrages unter dem Namen von Local-Mitgliederschaften der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften für immer zu constituiren.

Unser Magazin ist neu aufgelebt. Es erfreuet sich einer thätigen und umsichtigen Redaction, einer fortwährend günstigen Aufnahme in der gelehrten Welt. Es würde ganz geeignet seyn, jenen fruchtverheißenden Saamen mit Erfolg auszustreuen.

Digitized by Google

Das Museum könnte mit denen, Ihnen, Hochverehrteste Herren, in gegenwärtiger Versammlung vorzuschlagenden wissenschaftlichen Versammlungen recht gut verbunden werden, welches um so erwünschter seyn dürfte, als der Wissenschaftsfreund alsdann daselbst Nahrung für Geist und Herz, nicht allein in Gespräch, Bibliothekwerken und andern wissenschaftlichen Gegenständen, sondern auch mittelst der vorzutragenden Abhandlungen finden würde. Es dürfte nämlich, wenn auch vorerst nur einmal monatlich, nur die Tageszeit der Offenhaltung des zu diesen Conferenzen bestimmten Locales verlängert und durch den jedesmal gegenwärtigen Bibliothekar Sorge getragen werden, daß die wissenschaftlichen Bedürfnisse der Anwesenden während ihrer Gegenwart im Museo nach Wunsch befriediget würden. Die Verbindung mit anderen wissenschaftlichen Vereinen ist hier und da durch freundschaftliches Verhältniß begründet und es bedürfte hierbei nichts weiter, als die gegenseitigen Bestrebungen dahin zu führen, daß eine reichhaltigere wissenschaftliche Ausbeute für alle Theile daraus hervorgehen möge.

Inzwischen, Hochverehrteste Herren, bitte ich, diese vielleicht nur unvollkommenen Andeutungen zur Begründung einer recht gemeinnützigen gesellschaftlichen Wirksamkeit für nichts anders als bescheidene Wünsche anzusehen, daß auch unserem Vereine es gelingen möge, dieses hohe segenverheißende Ziel recht bald vollständig zu erreichen, welches um so mehr zu hoffen ist, als das Streben seiner Mitglieder, besonders seit der letzten Restauration, sich demselben immer lebhafter zuzuneigen scheint.

Um Uebrigen freut es mich, Ihnen, Höchstgeehrteste Herren, die Versicherung ertheilen zu können, daß die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften fortwäh-

Digitized by Google

rend derjenigen öffentlichen Achtung genießt, welcher sie früher sich zu erfreuen hatte; wobei ich nicht umgehen kann, zu bemerken, daß sie ihr Wiederaufblühen hauptsächlich der treuen Fürsorge jener verdienten Männer zu verdanken hat, welche, als das Schiff verwaiset war, die Ruder so kräftig ergriffen, und es, unterstützt von den Bemühungen des gesellschaftlichen Ausschusses und dessen würdigen damaligen Herrn Vorstehers, geschickt wieder in die gewohnte Bahn des Ruhmes zu lenken wußten, auf welcher es, begleitet von gesellschaftlichen Leistungen, dem nützlichen Unternehmen des Magazins und der Concurrenz zu den Preisaufgaben, vor Allem aber unter dem Schutze des höchsten Beschirmers alles Guten und Nützlichen, bis heute sich erhalten hat.

Gott segne ihr ferneres gedeihliches Bestehen und verbreite seine himmlischen Wohlthaten auch über alle ihre Mitglieder und über alle diejenigen, welche ihren nützlichen Bestrebungen willig die Hände bieten! —

Maximilian von Oertzen,
auf Collm,
d. Z. Director des gesellschaftlichen Ausschusses. *)

*) Seit dem 17. Juli d. J. Präsident der Gesellschaft.

II.

Einige Ideen über den Einfluß des Lichtes auf die Pflanzen in den beiden Lausitzen.

Zum Gegenstande meines wissenschaftlichen Strebens habe ich seit einiger Zeit die physikalische Beschaffenheit der beiden Lausitzen gemacht und dabei so abweichende Erscheinungen in der Vegetation derselben bemerkt, daß ich der Meinung bin, es müßten comparative Beobachtungen über die Vegetation, in den beiden Lausitzen zugleich angestellt, nicht uninteressante Resultate für die Wissenschaft liefern.

Auf die Verschiedenheit dieser Erscheinungen im Gewächsreiche scheint mir besonders die Intensität des Lichtes, die in den beiden Lausitzen gewiß verschieden ist, bedeutenden Einfluß zu haben, und es würden weitere Untersuchungen darüber, falls meine Hypothese dadurch zur Wahrheit werden sollte, Gründe für so manche physikalische Eigenthümlichkeit der beiden Lausitzen liefern und für die theoretische und angewandte Botanik, so wie auch für die physikalische Geographie, nicht ohne Nutzen seyn.

Ohne mich auf die Wirkungen der athmosphärischen Potenzen und auf ihre besondere Beziehung auf die eigenthümliche Constitution eines Landes und daraus hervorgehendes Clima oder vegetabilisches Leben hier einzulassen, worüber ich meine Ideen in einer besondern Abhandlung niederzuschreiben gedenke, will ich zu vorliegendem Zwecke nur auf den Einfluß des Lichtes auf die Gewächse aufmerksam machen, und Botaniker zu weiteren Beobachtungen veranlassen.

Digitized by Google

Die Pflanzen, denen die Sinne mangeln, mußten bei der ohnehin so einfachen vegetabilischen Organisation durch eine äußere Potenz zu ihren Lebensfunctionen und namentlich zur Fortpflanzung angereizt werden, und diese ist hauptsächlich das Licht. Durch dasselbe gereizt, vollziehen sie den wichtigen Befruchtungsact. Die geschlechtlosen Pflanzen, die Cryptogamen, oder besser, nach der neuen Ansicht, Agamen genannt, wachsen daher auch größtentheils im Dunklen und produciren keinen Saamen; denn die vermeintlichen Saamen derselben sind nur Keime, die auf der Stelle, mit der sie die Erde berühren, Wurzel schlagen. Die phanerogamen Pflanzen dagegen entwickeln ihre zarten Reproductionsorgane (im botanischen Sinne) an ihren oberen Theilen und bieten sie dem Lichte dar: sie schlagen ihr Ehebette im Lichtelemente auf; das Licht muß daher auf sie einen mächtigen Einfluß haben. Ja, die ganze Pflanze kann als ein Lichtorganismus betrachtet werden, als ein Geschöpf, das im Lichtelemente lebt; denn indem sie fortwährend dem Lichte entgegenstrebt, bietet sie auf ihrer ganzen Oberfläche demselben die Hauptöffnungen (Stomata) dar, welche mit innern saftleeren Gefäßen (ductus intercellulares) in Verbindung stehen, so daß die Lichtmaterie sie völlig durchdringen und zu kräftiger Vegetation reizen kann. Uebrigens wird durch Einfluß des Sonnenlichts in den Gewächsen die Zersetzung der aus der Atmosphäre aufgenommenen Kohlensäure besonders bewirkt, und die Pflanze absorbirt den Kohlenstoff zu ihrer Nahrung. Hierin ist, meiner Meinung nach, der Grund des Nutzens des Abschälens der trocknen Rinde von den Obstbäumen zu suchen.

Das Licht, oder wenn man lieber sagen will, das Feuer, dieser von der Sonne, dem allgemeinen Lebens-

Digitized by Google

quelle, ausströmende Stoff, muß daher als der Urstoff alles organischen Lebens angesehen werden. In den Pflanzen wird er durch einen organisch-chemischen Proceß zur lebensfähigen Materie, und geht durch sie, besonders zugerichtet, erst in die übrigen organischen Körper über.

Wir haben die wunderbaren Eigenschaften des Lichtes kennen gelernt, aber die Wirkungen, welche durch dieselben vorzüglich auf organische Körper hervorgebracht werden und ihr Nutzen sind uns größtentheils noch unbekannt oder Hypothese; gleichwohl steht zu vermuthen, daß ein großer Zweck durch sie erreicht wird, und selbst die ältesten Philosophen haben schon etwas geahnet.

Sollten vielleicht die zusammengesetzten Sonnenstrahlen, in denen so verschiedene Eigenschaften — die wir vielleicht noch nicht alle kennen — verschmolzen sind, beim Einwirken auf die farbige glänzende Umhüllung der Geschlechtstheile der Pflanzen zersetzt werden oder polarisch wirken, mit den geschlechtlichen Gegensätzen in Beziehung stehen und als Ersatz für das fehlende animalische Lebensprincip bei der Begattung wirken? Sollte vielleicht der so eigenthümlich gestaltete Befruchtungsstaub darauf hindeuten? Und muß daher nicht auch von der größeren Intensität des Lichtes eine kräftigere Befruchtung und ein reichlicheres Fruchtansetzen abhängen?

Wenn nun, wie ich vermuthe, die Intensität des Lichtes in der Oberlausitz größer ist, als in der Niederlausitz, so muß sie dort auch auf die Entwickelung der Lichtorganismen kräftiger wirken, es müssen dort die Gewächse früher zur Blüthe gelangen, besser befruchtet werden und reichlichere Früchte ansetzen; und das Erscheinen der Blumen kann in den beiden Lausitzen nicht

Digitized by Google

im gleichen zeitlichen Verhältnisse stehen mit dem Reifen, eben so wenig die Güte der Früchte sich gleich seyn, denn zu letztem Zwecke bedarf es nicht sowohl des Lichtes, als vielmehr des Schattens und der dabei stattfindenden ruhigen Wärmestrahlung, daher umgiebt oder bedeckt sogar die Pflanze ihre Früchte mit Laub oder mit besonderen Hüllen.

Um nun über diesen Gegenstand Aufschluß zu erlangen, und über so manche so sehr abweichende Erscheinung in zwei angrenzenden Landestheilen Licht zu verbreiten, müßten in beiden, in der Oberlausitz, zum Gegensatz von der Niederlausitz, in dem mittleren offnen Theile derselben, gleichzeitig Beobachtungen angestellt werden, namentlich über das Aufblühen der Gewächse, die Entwickelung des Laubes und andere gleichzeitige Erscheinungen in der Natur.

Am besten läßt sich das Aufblühen der Pflanzen dem Datum nach angeben. Jede Pflanze hat nämlich eine natürliche Anfangszeit ihrer Blüthenperiode, die aber, wie ich vermuthe, in den beiden Lausitzen zu sehr verschiedenen Zeiten eintritt, daher durch äußere Potenzen bedingt werden muß, denen man hierdurch also auf die Spur kommen könnte. Dieser Anfang der Blüthenperiode wildwachsender Pflanzen (das Aufblühen) muß nebst dem jedesmaligen Wärmegrade und dem übrigen athmosphärischen Zustande dem Datum nach aufgezeichnet werden. Die völlige Ausbreitung der ersten Corollen einer Pflanzenart bestimmt diesen Zeitpunkt; denn das Stäuben, der höchste Moment des Blühens, findet bei manchen Gewächsen früher, bei andern später statt und kann nicht so bequem beobachtet werden. Nur bei Pflanzen, wo die Corolle oder sämmtliche Blüthenhüllen fehlen, wie z. B. bei den Juliferen und andern

kann es als ein zu bemerkender Moment angenommen werden.

Der Unterzeichnete wünscht über diesen Gegenstand, der von den Botanikern bisher wenig beachtet worden ist und eine Lücke in unserer Kenntniß von den Gewächsen genannt werden kann — mit andern Botanikern in Verbindung zu treten, und offerirt zugleich andere Mittheilungen im Fache der Botanik, namentlich seltene Pflanzen der Niederlausitz.

Heinr. Ruff, in Guben.

III.

Der Altdöbernsche Lesezirkel.

In diesen Provinzialblättern mag wohl auch von diesem Lesezirkel die Rede seyn, da er mehr als eine Merkwürdigkeit an sich trägt. Er wurde 1785 von dem noch lebenden Licentiatus medicinae Herrn Bähr in Altdöbern gestiftet und war zunächst für die Umgegend bestimmt, indem mancherlei Personen eine lehrreiche Unterhaltung wünschten und doch von jeder Residenz, wie von jeder Buchhandlung, viel zu weit entfernt waren, als daß sie von dorther ihre Bedürfnisse befriedigen konnten. Natürlich zählte dieser Lesezirkel anfänglich nur wenige Theilnehmer, so daß man nicht begreifen konnte, wie Herr Bähr bei diesem Unternehmen seine Rechnung finden konnte, da er sich von jedem Mitgliede für das ganze Jahr nur zwei Thaler geben ließ und doch in jeder Woche zwei, auch drei Bücher in Umlauf setzte. Der Reiz der Neuheit, die gute Aus-

Digitized by Google

wahl von historischen, moralischen, schön-wissenschaftlichen Büchern und Reisebeschreibungen lockte immer mehr Leser herbei, so daß der Unternehmer weniger Verlust und das Bewußtsein hatte, daß er ein tiefgefühltes Bedürfniß befriedigte.

Die Gesetze des Lesezirkels waren kurz und einfach. Jedes Mitglied zahlte für 52 Wochen zwei Thaler voraus, erhielt dafür in einer Kapsel von Wachsleinwand zwei, auch drei Bücher, welche jeder Leser an jedem Sonntage versiegelt weiter beförderte. Man hat, die Bücher reinlich und ordentlich zu halten und verpflichtete den zum Schadenersatz, der ein Buch defect gemacht oder gar verloren hatte. Die weitere Beförderung mochte manchem Interessenten, besonders auf dem Lande, anfänglich sehr lästig erscheinen; indeß gewöhnte man sich daran, man hörte wenig von Unordnungen auf dem Lande, desto mehr in den Städten, die jedoch bald so beseitigt wurden, daß der ganze Lesezirkel in der nöthigen Ordnung blieb, und war um so merkwürdiger, weil die Bücher von Altdöbern ausgingen, die Nähe von Luckau berührten, von Herrschaften, Pächtern, Predigern bis nach Kottbus und Peiz, von da nach Vetschau, Lübbenau und Kalau, nach Drebkau und Senftenberg in die Hände von 119 Interessenten gelangten.

So hat sich dieser Lesezirkel 30 Jahre lang erhalten, in welcher Zeit die Interessenten die neuesten und besten Bücher für wenig Geld gelesen und darunter auch solche Werke erhalten haben, wie die Werke des Johannes von Müller, die Hohenstaufen, Geschichte der Deutschen von Luden ꝛc., die man in unsrer Gegend entweder sehr spät oder gar nicht, selbst nicht für schweres Geld, zu Gesicht bekommen konnte. Das war eine große unschätzbare Wohlthat, wofür man nicht genug

Digitized by Google

danken kann. Dieser Lesezirkel ersetzte eine ganze Bibliothek und die Liebhaber eines Werkes konnten dasselbe um einen billigen Preis von Hrn. Bähr erhalten, wenn es in Aller Händen gewesen war. Die Einrichtung des Altdöbernschen Lesezirkels hat Vorzüge vor andern, namentlich dem Lübbener Lesezirkel, wo bei dem Anfange eines neuen Lesejahres jedes Mitglied ein mit Vorwissen der Vorsteher gewähltes Buch für alle Interessenten in Umlauf setzt, bis es wieder in die Hände des Eigenthümers gelangt. Der Altdöberusche Lesezirkel sorgt alle Wochen für neue Bücher und kann die Quintessenz der Literatur eines Jahres den Interessenten in die Hände bringen, wenn sie nur alles mit rechter Einsicht lesen wollen und können.

Ich habe Herrn Bähr seit mehr, denn 20 Jahren gut rezensirte Bücher empfohlen, die er auch anschaffte, wenn sie nur zu bekommen waren. Indeß kaufte Herr Bähr genug, weil sich für 200 bis 230 Thlr. schon etwas Gutes in jedem Jahre anschaffen läßt. In einem so gemischten Lesezirkel mußte freilich auch manches höchst mittelmäßige Buch herumgehen, und gerade diese fanden oft den meisten Beifall, denn sie waren in der Regel zerlesen und defect, weil es vielleicht die Hausfrau der Köchin entrissen hatte.

So ist, wird man sagen, in Altdöbern gewiß eine große, ausgezeichnete Bibliothek bei Herrn Bähr zu sehen und zu benutzen! Dahin muß man reisen, sagt der Bücherwurm, da muß man sich einmiethen und fleißig lesen und excerpiren. Uebereile Dich nicht, mein gütiger Leser, behalte dein Geld und bleibe zu Hause. Herr Bähr hat eine gute mediciniſche Bibliothek und wohl auch manche Lieblinge unter den Deutschen, aber den größten Theil der gelesenen Bücher packte er in eine Kiste und schickte sie zum Verkaufe nach Dresden. Auch

Digitized by Google

müßte er seinem Häuschen 2 Stockwerke aufsetzen, wenn er alle diese Findlinge und Setzlinge als Freunde hätte beherbergen sollen. Da er dieß nicht thun konnte und nicht wollte, so sind diese gelesenen Bücher in alle Welt gegangen.

So sind aber doch jene Schreier beschämt, die immer gesagt haben: in der NL. sey keine Literatur, da wisse man nichts von Schiller, Göthe und Walter Scott, da sey halbe Barbarei und man verstehe nur Aepfel und Nüsse zu lesen, aber keine Bücher. Man kann wohl fragen, ob in der ganzen Monarchie, die größern Städte ausgenommen, ein solcher Lesezirkel besteht, der mit so wenigen Mitteln angefangen und über ein halbes Jahrhundert erhalten ward.

Aber welch Schicksal hat dieser Lesezirkel? Ist er eingegangen oder besteht er noch? Er besteht noch; denn als Herr Bähr die Nähe seines Alters verspürte, so sehnte er sich nach Ruhe und nahm Abschied von seinen Lesern. Damit das gute Werk nicht untergehe, so hat es die Bertrandsche Buchhandlung in Kottbus übernommen unter den bekannten Bedingungen. Sie hat nicht alle Interessenten des Hrn. Bähr, sondern nur die Hälfte, kann also auch noch nicht so viele und so gute Bücher liefern, als es sonst geschah. An gutem Willen fehlt es ihr nicht, nur freilich klagt man nicht mit Unrecht über eine gewisse Verarmung der deutschen Literatur. Werden aber gute, classische Schriften erscheinen, so wird sie dieselben gewiß anschaffen, weil sie nur ihre eigene Wohlthäterin wird, wenn sie diese Schriften für ihre anderweitigen Zwecke aufbewahrt und benutzt.

Archidiaconus Korn in Kottbus.

IV.

Merkwürdige Kryſtalliſationsformen und andere Foſſilien, aufgefunden zu Teicha im Rothenburger Kreiſe der Königl. Preuß. Oberlauſitz.

Nur wenigen unſerer Leſer dürften vielleicht die intereſſanten Reſultate bekannt geworden ſeyn, welche durch den von dem Factor Pohlenz in Creba und dem Herrn von Knobelsdorf auf Teicha vor ungefähr 5 Jahren gegründeten Bergbau zu Teicha zu Tage gefördert worden ſind, die in Beziehung auf die noch immer unerörterte Frage: welche Gebirgs-Formationen wohl unter dem Oberlauſitziſchen Triebſande (auf dem Boden der Urwelt, nach Ballenſtädt) aufzufinden ſeyn möchten, von ungemein großer Wichtigkeit erſcheinen. Es ſey uns daher erlaubt, hier Einiges darüber mitzutheilen.

Die Umwälzung, welche unſere Erde bei jener großen Kataſtrophe erlitt, in welcher Feuer und Waſſer ihre früheren Verhältniſſe und mit dieſen auch ihre Pole und climatiſchen Verhältniſſe höchſtwahrſcheinlich änderte, ſcheint auch in unſerer Oberlauſitz nicht ſpurlos vorübergegangen zu ſeyn, und namentlich ſcheint das Feuer in unſerem mit ſo vielen Baſaltkegeln verſehenen Hügelland eine ſehr wichtige Rolle dabei geſpielt zu haben. Daß durch daſſelbe eine Menge feſter Sandſteine und anderer Gebirgsmaſſen mürbe gemacht und aus dem gleichzeitig einſtrömenden Waſſer niedergeſchlagen worden ſeyn müſſen, und daß demnach unter dieſen gewaltſam losgeriſſenen und aufgelöſten Gebirgstrümmern die zur Beurtheilung des früheren Zuſtandes der

Gebirgs-Verhältnisse der Oberlausitz nöthigen Materialien vergraben liegen müssen, scheint außer Zweifel zu seyn. Das Eindringen bis in diese Tiefe, bis unter den in der Oberlausitz so häufig verbreiteten Triebsand, schien daher dem Factor Pohlenz in Creba wichtig genug, um im Verein mit dem Herrn Rittergutsbesitzer von Knobelsdorf auf Teicha jene Hügelkette ins Auge zu fassen, welche gewissermaßen als letztes Glied des zur Bergkette des Schlesischen Riesengebirges gehörenden Gebirgsfußes angesehen werden kann, und die, von der Landeskrone anhebend, auch den Bezirk des Ritterguts Teicha begrenzt, worauf sie sich endlich über Neuliebel und Hammerstadt hin in der Muskauer Haide gänzlich verflächt. Wir geben hier ein Verzeichniß dessen, was an der von Niesky nach Muskau führenden Straße, in dem von Teicha aus westlich gelegenen Hügel, auf welchem das Recht zum Lehmgraben für die Ziegelscheune zu Neuhammer dem Dominio Daubitz zusteht, mittelst bergmännischen Abbaues von ihnen aufgefunden und gewonnen wurde, und bemerken zuvor noch, daß die oft ganz schwarz gefärbten Schichtungen des Lehms dieses Hügels, gleich unter Tage, mit Recht auf unterirdische Ablagerung kohliger Substanzen schließen ließen, wie denn auch ein wirklich bituminöses ein bis zwei Fuß mächtiges Flötz von ihnen aufgefunden ward.

Unter diesem bituminösen Flötz wurden bei einer bis zur Horizontallinie der Teichaer Felder sich verflächenden Seigerteufe von sechzig bis hundert Fuß unter der Berghöhe, in dem daselbst abgelagerten Triebsande und darunter befindlichem festen Thon eine Menge Schwefel-, Arsenik- und Wasserkieße aufgefunden, deren zum Theil totale, zum Theil partielle Ausfüllung thierischer Körperformen jene merkwürdigen Schaustufen ans Licht brachte, von denen hier die

Rede ist. Nimmt man an, daß der wäßrige Triebsand, in dem sie sich vorfanden, eine durch Feuer bewirkte Auflösung des Sandsteins gewesen ist, auf welchem die damaligen sich eines tropischen Himmelstriches erfreuenden Thierarten in den Augenblicken des Umsturzes einen Zufluchtsort suchten, zu welcher Annahme der Umstand sehr berechtiget, weil alle diese verkießten Thierkörperformen, auf dem Rücken liegend, in und unter dem Triebsande, am Bergabhange herunter, aufgefunden wurden, und daß sich bisweilen einzelne Exemplare größerer Thiere vorfanden, auf deren Rücken kleinere Thiere, wahrscheinlich ihre Jungen, Schutz in den angstvollen Augenblicken gesucht hatten, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die darauf abgelagerte Flötzformation eine der ältesten der hiesigen Gegend ist.

Die merkwürdigsten dieser mit Schwefel- und arsenikalischem Eisenkieß ausgefüllten thierischen Körperformen bestanden in folgendem:

1.) Eine menschenähnliche Gesichtsform, doch wohl nur einem größern Thiere aus dem Katzengeschlechte zugehörig, plattgedrückt, von der Nase ein Theil der Haut abgestoßen und herunterhängend, die Lippen krampfhaft wie vom Schmerz zusammengezogen.
2.) Eine Kopfform, ganz affenähnlich, aber nur einem kleinen Affen zugehörig.
3.) Eine kleinere Gesichtsform, affenähnlich.
4.) Eine kleine Kopfform mit rüssel- oder schnabelartiger Schnauze. Diese einem Säugethiere angehörige Kopfform war einem Elephantenkopfe, im kleinen Maasstabe, sehr ähnlich.
5.) Eine größere Kopfform mit zugespitzter Schnauze.

Diese merkwürdige Thierform kann nicht wohl mit

einem jetzt lebenden bekannten Säugethiere verglichen werden.

6.) Ein, ein sehr kleines Köpfchen habendes kleineres Thier, von der Größe eines Maulwurfs. Körper und Füße waren völlig gut erhalten.

7.) Eine Kopfform, welche den Schnabel eines etwas größeren Schwimmvogels nicht verkennen ließ.

8.) Ein kleiner Affenkopf und Hals, auf dem Kopfe eine Umgebung, einem Türkenbunde nicht unähnlich. Der Hirnschädel war durch irgend einen äußern Druck eingedrückt, der Hals des Affen war durch braunes, noch sichtbares Meerschilf abgeschnitten.

9.) Eine Thierform, vermöge der längeren Ohren einem Hasenkopfe ähnlicher als jedem anderen Thiere.

10.) Mehrere Exemplare von Thieren, an welchen die rund zusammengepreßte Form des Hinterkörpers, gleichsam als wären sie von starker Wasserfluth fortgetrieben worden, sehr merkwürdig erschien, unter welchen vorzugsweise ein zwölf Zoll langes, mit breitem Froschmaule, hervorstehenden Augen und Fühlhörnern versehenes Thier genannt zu werden verdient, auf dessen Rücken ein kleineres, in aufrechter Stellung befindlich, ferner ein Stück dem Schenkelbeine eines stärkeren Säugethieres, ein anderes Stück der Form einer weiblichen Brust, und endlich einige Stücke Amphibien- und Schneckenarten ähnlich erschienen.

11.) Zwei ganz ähnliche Exemplare von Thieren, an denen die Vorder- und Hinterfüße sehr deutlich zu sehen waren. Bei dem einen Exemplare lag der eine Vorderfuß auf dem Rücken, was auf ein Abwehren gegen die zunehmende Erhärtung

nach dem Ablauf des Wassers zu deuten schien. Ein ähnliches Abwehren gegen die Erhärtung bemerkt man auch an den Fischen in bituminösem Mergelschiefer, die gewöhnlich in gekrümmter Stellung gefunden werden.

12.) Plattgedrückte Arme, Ellenbogen und Füße von Affen, die auf eine Größe des Thieres von zwei bis vier Fuß Höhe zu deuten schienen.

13.) Ein wirkliches Stück Kokosnußschaale, mit Arsenikkießmasse ausgefüllt.

14.) Holz, welches in dem schwefelsauren Wasser unter der Bodenbedeckung sich in natürlicher Gestalt und Textur erhalten hatte. Das Merkwürdigste davon waren colossale 18 bis 20 Zoll breite Meerschilfblätter, in der Mitte ziemlich 3 Zoll stark, nach beiden Seitenwänden schwach und schneidend zulaufend, ferner ein sehr leichtes, sechs Zoll im Diameter haltendes, röthliches Schafftstück, dem Anscheine nach von einem Pisang- oder Palmbaume herstammend. Dieses Stück ward vom Factor Pohlenz, der Seltenheit wegen, verkohlt und lieferte eine äußerst leichte, im Feuer rasch glimmende Kohle. Die Meerschilfblätter, zum Theil mit gediegenem Arsenik angefüllt, zerfielen, an die Luft gebracht, sehr schnell. Eben so lösten sich die übrigen, dem Palmbaumholze ähnlichen Stücken Holz bald auf und zerfielen in eine Menge von Bruchstücken.

15.) Mehrere mit Schwefelkießmasse ausgefüllte Formen von größeren und kleineren Früchten, Pisang- und Pommeranzenfrüchten am ähnlichsten. Ob die nesterförmig gelagert gefundenen Körner, von der Größe der Hirsekörner, in Saamenkapseln

Digitized by Google

eingeschlassen gewesen seyn mochten, ließ sich nicht ermitteln. *)

Sehr zu bedauern war es, daß alle diese, mittelst eines Schachtes und Stollens zu Tage geförderten, Jahrtausende in der Erde vergraben gelegene Gegenstände einer schnellen Verwitterbarkeit und Zerstörung unterlagen, nachdem sie an das Tageslicht und an die Luft gebracht worden waren. Sämmtliche verkießte Thierformen lösten sich in kurzer Zeit in Vitriol und Kohle auf. **)

Sollten, was sich doch wohl eher bejahen als verneinen läßt, diese, bekannten und unbekannten Thierformen entsprechenden, arsenikalischen Schwefel- und Eisenkieße wirklich die Ueberreste einer ehemals lebenden Schöpfung seyn, welches insbesondere die wirklichen Holzarten und zunächst die in der Gesellschaft von Affen und katzenartigen Thieren aufgefundene Kokosnußschaale zu beweisen scheinen: so zeigt nicht nur die ehemalige Natur dieser merkwürdigen Fossilien von dem hohen Alter dieser Ueberreste einer sich einst eines milderen Himmels erfreuenden Vorwelt, sondern auch die Formation selbst beweist hinlänglich das hohe Alterthum dieser uns über so manches wichtige Ereigniß der Natur Aufschluß gebenden Fossilien ganz eigner Art. Spuren von Knochen waren nicht vorhanden; sie

*) Die mehrsten der hier verzeichneten verkießten Thierkörperformen wurden von dem damals in Purschwitz wohnhaften Herrn Doctor Kubitz nach der Natur gezeichnet, und die Zeichnungen, nebst Beschreibung von ihm, an den Herrn Professor Oken nach München gesendet. D. Vf.

**) Es war im Eisenwerke zu Creba leicht möglich, Abgüsse zu nehmen, nämlich in Eisen. Ich besitze selbst einen solchen von Nr. 1. Der Red.

Digitized by Google

waren längst verwest, ehe die Schwefel- und Arsenikkießmasse die im Thon zurückgebliebene Form ausfüllte und sich in ihr krystallisirte. An der gut erhaltenen Form der ausdrucksvolleren Stücke waren sogar noch die den Barthaaren entsprechenden Furchen und überhaupt der Ausdruck der Gesichtszüge, namentlich der Affen und des vermeintlichen größeren Katzenthieres, sehr characteristisch.*) Wollte man auch alle jene verkießten Thierkörperformen für bloße Naturspiele halten, so würde ihrem Werthe dadurch Nichts entzogen, im Gegentheil die Bewunderung noch erhöht werden, wie mit lebenden Wesen so auffallend ähnliche Krystallisationsformen entstehen konnten, die dann gewissermaßen die Mitte zwischen dem Thier- und Mineralreiche bilden würden. Der Herr Berg-Commissionsrath und Professor Lampadius in Freiberg hat übrigens das ihm vom Factor Pohlenz gesendete Fragment einer colossalen Schnecke dafür und diese verkießten Thierkörperformen überhaupt für den Abdruck einst lebender Geschöpfe anerkannt.

Beispiele von Ausfüllungen in Flötzgebirgen gefundener Muscheln durch Schwefelkießmasse sind schon bekannt, doch die hier beschriebenen dürften wohl mit Recht zu den größten Seltenheiten gezählt werden können.

Nachschrift des Herausgebers. Bei dieser Gelegenheit theile ich Resultate einer andern Tiefen-Erforschung mit, die ich Hrn. Schichtmei-

*) Characteristisch ist auch zuweilen die Stellung gewesen, indem man noch das Streben jener Thiere erkannt hat, der sie umfassenden Masse sich zu entwinden.

D. Red.

ster Schubert verdanke, unter dessen Augen dieselbe im Braunkohlenwerke zu Olbersdorf bei Zittau jüngst veranstaltet worden ist. „Vermöge Erfahrung in unserm Baue glaubte man eine bestimmte Regel in der Ablagerung annehmen zu können; allein ein unlängst angestellter Bohrversuch, nur 150 Fuß entfernt, bestätigte sie nicht. Die Abwechselungen von Kohle und Letten stimmen mit früheren Beobachtungen nicht überein. Die Mächtigkeit zu ergründen, gelang uns bis jetzt auch noch nicht. Wir fanden sie, als erste Hauptabtheilung gleichsam —, = 206 Fuß, wovon wir 80 bis 90 Fuß bauen. Eine bekannte brandige Masse analog verkohlten weichen Holzes ꝛc. ward in der Tiefe häufiger gefunden. Das bituminöse Holz wurde in der Tiefe mehrmals aufrecht und sehr weich, was bisher noch nicht beobachtet worden, angetroffen. Bei Fortsetzung des Versuchs fanden sich 14 Fuß Kohlen, Letten, in der Mitte fast reiner Thon mit 1 F. gröblichem Quarzsande und ½ F. feinem Sande. Mit 220 F. ward wieder Kohle, gleich der vorherrschenden, 16mal abwechselnd mit Letten, bis zu 281 F., wo unser Versuch endet, gefunden. In dieser gleichsam zweiten Abtheilung ist oben erwähnte Brandkohle noch häufiger. Das Characteristische dieser Abtheilung aber ist, daß Kohle und Letten fast durchgängig sandig sind und einige Flötze einen feinen, staubartigen Schwefelkieß führen, welche in der ersten mehr massig vorkommt. Zwei Flötze zeigten sich beim Bohren sehr porös, und eine Probe davon, zu 350 Theilen gewogen, wog vollkommen trocken nur noch 100 Theile, und verhielt sich dann zum Wasser rußartig.“

Digitized by Google

V.

Alte Bildwerke auf Thonarbeiten.

Im Schutte alter Burgen und Klöster findet man zuweilen Bruchstücke von Thonöfen, die nicht nur deßhalb einer nähern Betrachtung nicht unwerth erscheinen, weil sie Bildwerke enthalten, die, durch Richtigkeit der Zeichnung und Schönheit der Formen, den Arbeiten der Töpfer in frühern Jahrhunderten Ehre machen, sondern auch durch das, was sie darstellen, gleich andern alten Bildwerken, gleichsam Urkunden ehemaliger Gestalten, Moden und Gewohnheiten geworden sind.

Das vortreffliche Museum zu Prag, dem in Böhmen die Privatbesitzer von Seltenheiten, Alterthümern u. dergl. gern solche opfern, hat mehrere Stücke jener Art, die aufmerksame Finder ihm übergeben haben. Auch in der Oberlausitz hat man angefangen, darauf aufmerksam zu seyn.

Ich besitze mehrere Bruchstücke solcher Bildwerke, die in den Klostertrümmern zu Oybin gefunden worden sind. Eins ist das Brustbild eines Gelehrten in der Tracht von 1500. Er trägt ein Barett auf regelmäßig gelocktem Haupt, eine zierliche Halskrause und ganz die von den Bildern der Reformatoren bekannte Kleidung, mit durchgesteckten Aermeln. Mit den Händen hält er ein halb aufgeschlagnes Buch. Ein zweites Bruchstück vom Oybin, gleich jenem in grüner Farbe, zeigt das Brustbild eines Mädchens in sehr geschmackvoller Tracht, die Haare ganz verhüllt, die obere Einfassung des Kleides mit zierlichem Muster versehn, den Hals umflort. Sie scheint in einer Nische zu stehn.

Andere Stücke, die mir überliefert worden sind, sollen aus der Ruine des Tollensteins, einer alten

Duba'schen Burg in Böhmen, unweit des Zittauer Gebiets, gefunden worden seyn. Das eine Stück enthält einen Vogel, ein zweites ein Kind, ein drittes einen römischen Kopf, ein viertes noch die Buchstaben EC und ist concav, wie die Kacheln an Luthers Ofen zu Wittenberg. Bemerkenswerther ist ein fünftes, welches den sehr gut und richtig geformten Kopf eines Mannes in der Tracht von 1500 enthält, oder vielmehr vor 1475, in welchem Jahre die Lausitzer und Schlesier jene Burg vollends zerstörten, jedoch so, daß noch viel von den Ringmauern steht und man hier ein mehr als gewöhnlich deutliches Bild von der Einrichtung der alten Burgen bekommt. Das Merkwürdigste an dem Bilde des Mannes ist die Kopfbedeckung, welche mit langen herabhängenden Eselsohren versehn ist, an denen unten eine kleine Kugel hängt. Man kennt diese Kopfbedeckung an den noch vielfältig vorhandenen Bildern von Narren aus jener Zeit. Der Mann trägt einen tüchtigen Bart auf der Oberlippe, eine zierliche Halskrause und eine Kette mit großen länglichviereckigen Gliedern. Der Faltenwurf seiner Kleidung ist gut geformt.

Noch merkwürdigere Bilder fand man anderwärts. Aus den Trümmern der höchst interessanten Burg Habichtstein in Böhmen, bei Neuschloß gelegen, besaß Hr. Oberstraßenmeister Brantl in Hirschberg bei Nimes eine Kachel aus der Ritterzeit. Auf derselben ist ein Ritter abgebildet, wie er auf die Jagd zieht, hinter ihm der Hund, und auf der Hand ein Habicht, dergleichen man damals so leidenschaftlich liebte, daß man sie selbst, wie auch die Sperber und Falken, *) mit in

*) Man bezog sie aus Preußen, Kurland, Liefland, Schweden. In jenem Lande beschäftigten sich viele der deutschen Ritter mit ihrem Fang, ihrer Abrichtung, ihrem Verkauf. In Mai-

die Kirche nahm. Man pflegte sie Federspiele*) zu nennen. Noch im 16. Jahrhunderte sah Ulrich von Hutten einen jagdliebenden, ritterlich gekleideten Klostergeistlichen mit dieser Begleitung aus der Kirche kommen. Hutten (s. seine Gedichte, herausgegeben von Schreiber, Heidelb. 1810, S. 131) sagt von ihm:

„Ein' Habich trug er zur selben Stund,
Ihm folgten Wind- und Vogelhund."

Also grade so wie auf dem Habichtsteiner Bildwerke! Es wurden diese Jagdhabichte zum Fang der Trappen, Gänse, Reiger und Störche gebraucht, wie aus einer Stelle des Minnesängers Reinmar von Zweter, in der Manessischen Sammlung II, 132, zu ersehen ist.

Ein anderes Fragment, wovon Hr. Brantl die Abzeichnung besitzt, stellt den Eingang zu einer Ritterburg, wie sie in vollkommnen Zustande waren, sehr anschaulich dar.

Am Wichtigsten sind uns solche Bilder, wenn sie uns Gegenstände abgebildet erhalten haben, die man selbst nicht mehr sehen kann. Dieß gilt von den Enthauptungsmaschinen der vorigen Jahrhunderte. Beschrieben ist eine, womit die Lucretia und Beatrice Cenci hingerichtet worden, im Archiv der Familie Colonna in Italien; und vom Jahr 1632 weiß man, daß der Marschall v. Montmoreney zu Toulouse mit einer solchen Maschine ist hingerichtet worden.**) Eine Abbil-

land gab es einmal, am Schlusse des 13. Jahrhunderts, deren 200 in der Stadt. S. Hüllmanns Geschichte des Städtewesens im Mittelalter, II, 232.

*) S. in der Manessischen Minnesängersammlung die altdeutschen Dichter Buocheim II, 71. Gast II, 179. Kürenberg I, 39.

**) S. Gräters Braga und Hermode III, 1, 215. IV, 2, 270. Lichtenberg, ein Wort über das Alter der Guillotine, in seinen Schriften, V, 492.

Digitized by Google

dung aber, welche die Gestalt jener frühern Guillotinen zeigt, hat eine alte Ofenkachel aufbewahrt. Sie befindet oder befand sich im Jacobihospital zu Dresden, mit der Jahrzahl 1580*), und erläutert uns wohl auch die alte Nachricht, daß in Zittau einst die Schöppen einige Verbrecher durch ein Fallbeil, weil man eben keinen Züchtiger gehabt, mit eignen Händen hingerichtet hätten.

Alle diese Stücke haben schon die Glasur. Aus der Zeit aber vor Erfindung der Glasur ist vermuthlich das Bruchstück einer kleinen Schüssel von roher Arbeit, mit eingedrückten Ringlein und blumenähnlichen Figuren, das man jüngst tief in der Erde zu Haynewalde bei Zittau auffand. Mit den obengenannten Stücken hat es jedoch das gemein, daß es auf der verkehrten Seite, wie jene, verräth, daß die Abtrocknung auf grober Leinwand geschehen sey.

Peschek.

VI.

Actenstück zur Geschichte des Aberglaubens.

Folgende sonderbare Untersuchung und Verurtheilung ist in einem alten Kirchenbuche zu Haynewalde bei Zittau niedergeschrieben:**)

---

*) Dresdener Miscellen, 1812, 32.

**) So manches Interessante liegt in solchen noch verborgen. Ueber die wichtigen Schultzischen Excerpte aus Dr. Kirchenbüchern soll künftig Nachricht mitgetheilt werden.

Digitized by Google

Zu wissen sey: Daß heutig Acto den 11. Martii instehenden 1683 Jahres Tit. Herr Eleuther von Temritz, auf Micka und Henewalde ꝛc. in ehelicher wie auch durchs Ober Ampt Budissin bestättigter Vormundschaft seiner Eheliebsten, Tit. Frauen Blandinen vermählten Tamritzin, gebornen Rüdingerin, Erbfrau der Gütter Henewalde, Spitzkunnersdorf,*) Ober- und Mittel-Oderwitz, wie auch auff Micka ꝛc. nebst zu Sich erbethenen Herren Beystandsfreunden, als: Tit. Hr. Heinrich Christian von Rabenau auff Nied.-Strawalde Fendrich, Tit. Hr. Joachim Bernhard von Gerßdorf auf Rennersdorff, Tit. Hr. Mag. Gottfriedt Christian von Lanckisch, Pfarrern zu Henewalde, Tit. Hr. Laurentius Storchen, Pfarrern in Spitzkunnersdorff und Tit. Hr. David Engelmann, Pfarrern in Nieder-Oderwitz, in denen Gerichten zu Ober-Henewalde sich betagt, und im Beyseyn Balthasar Neumanns, Ober-Henewaldischen Richters, sampt Maz Poßelten, Hans Schützens und Christoff Rößlers, als geschworene Gerichts-Schöppen allhier, als auch Christoff Jänzsches, alten Henewaldischen Hofedieners, Georg Heergesellen Mäuer und Hanß Neumann Tischler, beyde in Henewalde sich auffhaltende vor Sich erfordert und wegen ihrer Streitigkeiten Verhörung geschehen:

1.) Es bringen obenbenambte Richter und Gerichts-Personen bey der Hochedl. Erbherrschaft klagende für: daß als zwischen obengedachten Mäuer und Tischler Uneinigkeit entstanden, der Tischler dem Mäurer vorgeworffen, Er gienge mit Zauberey umb und wäre ein Teufelsbanner, wie er denn beständig und gewiß versichert, daß Er einen Daumen von einem gehangenen

*) Vgl. oben S. 171.

Diebe gebraucht, welchen der Tischler bey Ihm gesehen: Welches Peter Wagner jetziger Schenke wie auch Peter Wagners Eheweib auch bezeuget und gestehet, daß Er einen solchen Daumen vorm Jahre bey seiner Krankheit beym Mäuer gesehen, den er Ihm vorgezeigt und seinem Weibe zu verkaufen angeboten, wie auch ein Kettenglied von einer Galgenkette, item Haare und etwas Tuch oder Leinwand von einem gehangenen Diebe.

Der Richter Balthasar Neumann hat auch angesaget, daß der Mäuer den Tischler ermorden wollen, weil Er ein Messer im Stocke gesehen, Er der Mäuer auch solches in Gegenwart der Gerichten zugestanden.

Der Mäuer gestehets, daß er einen solchen Daumen und oben genannte böse Stücken gehabt, aber nicht länger als 5 Tag behalten, die Er in Christian Scholzens Hause, Gärtners zu Strawalde, bekommen, von einem flüchtigen von Ruppersdorf Rahmentl. Elias N. der solche Stücke von denen gehängten zu Hansbach abgeschnitten, welchen Daumen Er der Mäuer, seinem Vorgeben nach nicht behalten, sondern wieder fortgeschafft, und demselben, von welchen Er Ihn bekommen, wiedergegeben.

Ob nun dieses wahr sey, daß der Mäuer solche Diebssachen abgeschafft und nicht mehr bey sich habe, kann man hierüber kein gewissen Beweiß noch Zeugniß erhalten.

Wegen des Ermordens, daß der Tischler Ihn vorm Stocke Ehrenrührig angegriffen, hierüber er sich erzürnet und wo er seiner mächtig werden können, sich thätlich zu vergreiffen, zugestanden.

Der Mäuer gestehets, daß er beym Truncke sich gerühmet, daß er den Teufel bannen und Schätze graben könne, aber es wäre nicht sein Ernst gewesen, wisse und könnte dergleichen nichts.

Der Herr Pfarrer hiesiges Orts klaget, daß er vom Tischler gehöret hätte, maaßen auch der Tischler solches nochmals bezeuget, der Mäuer hätte eine Wurzel, wenn Er dieselbe bey sich hätte, so wäre Ihm Jedermann günstig.

Dieses verneinet der Mäuer gänzlich. —

Hierauf ist vor Recht erkannt:

1.) Wegen des Diebsdaumens und dergleichen bösen Stücken und Ruhms vom Teuffel bannen: den Holzhauffen mit Feuer.

2.) Wegen des vorhabenden Mords: ewige Landesverweisung. *)

3.) Wegen schrecklichen Fluchens: das Halseisen.

Ist aber moderirt:

Daß er 4 Wochen am Halseisen sitzen und der Hochedl. Herrschaft 2 Thlr. und der Kirche auch 2 Thlr. verabarbeiten soll, doch also, daß er zu seinem Unterhalt halb Lohn bekommt.

Soll auch darneben in allhiesiger Kirche öffentlich, wegen gegebenen Aegerniß von der Kanzel der Gemeine abbitten laßen.

Der Tischler aber, weil er ihn im Stocke mit Worten angegriffen, soll er in Stock geleget, 2 Thaler Strafe geben, als 1 Thlr. der Hochedl. Herrschaft und 1 Thlr. der Kirche abarbeiten, gleichermaaßen wie der Mäuer.

Der gerichtliche Arrest soll ihnen gleichfalls erlassen werden, sobald sie, jedwedes absonderlich, zuvor tüchtige Bürgen denen Gerichten vorstellen."

*) Man bemerke die Stufenfolge der Bestrafung!

Digitized by Google

VII.

Ueber einige wichtige Lausitzische Briefsammlungen.

Ueber eine Sammlung von Briefen der Reformatoren die einst der Stadt Görlitz gehört hat, berichtet Hr. Prof. D. David Schulz in Illgens Zeitschrift für historische Theologie, Bd. II, St. 2. (Leipz. 1833.) S. 221 ff. folgendes:

Auf der Bibliothek der evangelischen Gnadenkirche zu Landeshut im schlesischen Gebirge wird eine Sammlung von größtentheils Originalbriefen, Urkunden und andern handschriftlichen Ueberresten aus dem Zeitalter der Reformation in zwei Foliobänden von 382 und 483 Blättern aufbewahrt, worin sich mancherlei vorfindet, das theils durch den Inhalt, theils durch archäologische Merkwürdigkeit Interesse gewährt, und der weitern Bekanntmachung würdig zu seyn scheint. Von Luthers Hand finden sich zwar nur zwei Schreiben vor (Vol. I. Fol. 175 f.), welche auch in der de Wetteschen Ausgabe von Luthers Briefen (5 Bd. S. 380 f. und S. 274 f.), aber leider aus einer fehlerhaften Abschrift, gedruckt erschienen sind; aber von Melanchthon, Justus Jonas, Joachim Camerarius und vielen andern berühmten Männern der Reformationszeit, welche in Perschkes Verzeichnisse*) S. 223

*) Verzeichniß der öffentlichen von Wallenberg-Fenderlinschen Bibliothek zu Landeshut in Schlesien, nebst eingestreuten Erläuterungen und einer Geschichte dieser Stiftung, vom Bürgermeister Wilhelm Perschke. Landshut 1829, 288 S. 8.

namhaft gemacht sind, ist eine bedeutendere Anzahl Autographa vorhanden, deren Inhalt einige historische Ausbeute verspricht. Selbst von Calvin sind zwei eigenhändige Briefe an Melanchthon und von Oecolampadius einer an Zwingli in dieser Sammlung zu lesen. Das Aufsuchen und Abschreiben Melanchthonscher Originalschriften theils aus der vorliegenden Landeshuter Sammlung, theils aus der eben so ansehnlichen, welche die Breslauer von Rehdigersche Bibliothek besitzt, für das von Herrn D. Bretschneider herauszugebende Corpus Reformatorum, gab mir die Veranlassung, beiläufig auch einige andre, besonders an Melanchthon gerichtete Briefe mit abzuschreiben.

Die Landeshuter Sammlung der erwähnten handschriftlichen Denkwürdigkeiten stammt eigentlich von Görlitz her. Ein gewisser Georg Schmid, welcher vom Jahre 1558 an in Wittenberg studirt hatte (worüber ein im ersten Vol. Fol. 7. eingeheftetes, von Melanchthons Hand geschriebenes Attest Auskunft giebt), und nachher Bürgermeister in seiner Vaterstadt gewesen zu seyn scheint, hat die Sammlung gemacht. Das von Melanchthon ausgestellte Attest lautet wie folgt:

Praecatio.

Aeterno genitore Nate Christe
Oratorque tui sinu parentis
Vocem Evangelii ferens docendam
Quam nos discere tu jubes severe
Et qua mentibus inseris piorum
Vitam, justiciamque sempiternam

Tu sol justitiae doceto nostras
Mentes, et radiis tuis repleto
Ac in cordibus excitato flammas
Quales lex tua nos habere jussit
Hos accendito spiritus vigore
Quem de pectore das tuo, petenti
Non est, te nisi dante, fausta virtus
Sed nos auxilio juvas petentes.

Ego *Philippus Melanchthon* testor hunc *Georgium Schmid Gorlicensem* initiatum esse studiis honestae doctrinae Anno 1558, die Lucae, et oro filium dei dominum nostrum Jhesum Christum, ut totum vitae hujus Georgii cursum gubernet.

Wenn aber Georg Schmid das Amt eines Bürgermeisters in Görlitz bekleidet hat, so wird es begreiflich, wie eine Anzahl Urkunden, die eigentlich in die Archive dieser Stadt gehörten,*) in die vorliegende Sammlung haben kommen können. Nach Landeshut wurde dieselbe durch den dort verstorbenen Commerzienrath Duttenhofer gebracht. Dieser soll vor vielen Jahren die beiden reichhaltigen Folianten in öffentlicher Auction um sehr geringen Preis erstanden und darauf der Kirchenbibliothek geschenkt haben. Bis zur Zeit des jetzigen Curators der Bibliothek, des sehr verdienten Herrn Bürgermeisters Perschke, scheint sich Niemand um diese handschriftlichen Denkwürdigkeiten sonderlich gekümmert zu haben."

Ein starker Folioband der Zittauer Stadtbibliothek enthält folgende Briefe zum Theil namhafter Gelehrten an den Rector Christian Weise in Zittau.

*) Sollte sich nicht eine Rückgabe derselben an die Stadt Görlitz ermitteln lassen? D. R.

Digitized by Google

52 Briefe von Casp. Sagittarius, 1675 ff. 3 Briefe von D. Friedrich Rappolt, 1670, 1672. 1 Brief von Jac. Thomasius, 1670. 1 Brief von Joh. Olearius, 1675. 13 Briefe von Val. Alberti, 1672 ff. 9 Briefe von J. Feller, 1677 ff. 37 Briefe von A. Rechenberg, 1677 ff. 2 Briefe von Th. Ittig, 1687, 1688. 10 Briefe von Friedr. Bened. Carpzov, 1677 ff. 18 Briefe von D. G. F. Seligmann, 1680 ff. 1 Brief von D. Gottfr. Barth, 1703. 1 Brief von Joh. Burkh. Mencke, 1707. 1 Brief von Joh. Adam Schertzer, 1708. 4 Briefe von Joh. Georg Pritius, 1692 ff. 5 Briefe von Gottfr. Ludovici in Schleusingen, 1702 ff. 1 Brief von H. Pipping in Leipzig, 1708. 2 Briefe von Michael Walther in Wittenberg, 1682 ff. 58 Briefe von Joh. Georg Neumann in Wittenberg, 1682 ff. 47 Briefe von Bohuslaus Balbinus, 1678 ff. 4 Briefe von Baron von Blum in Prag, 1685 ff. 2 Briefe von Friedr. Pable in Prag, 1696, 1699. 1 Brief von Witte in Riga, 1684. 2 Briefe von Joachim Hoppe in Frankfurt, 1682. 3 Briefe von Jac. Wilh. Imhof, 1682, 1685. 6 Briefe von Paul Anton aus Zittau, 1680 ff. 5 Briefe von Steph. Dubravius, 1688 ff. 9 Briefe von Vinc. Placcius in Hamburg, 1676 ff. 2 Briefe von J. Usleber in Altenburg, 42 Briefe von Gottfr. Klinger, 1673 ff. 21 Briefe von Clauder in Coburg, 1671 ff. 2 Briefe von Christ. Daum in Zwickau, 1676 ff. 14 Briefe von Chrph. Arnold in Nürnberg, 1676 ff. 6 Briefe von Chr. Funke, Rector in Görlitz, 1678 ff. 25 Briefe von Samuel Schmid, Rector in Quedlinburg, 1673 ff. 1 Brief von G. Wende, Rector in Lauban, 1684. 15 Briefe von Sam. Großer, 1692 ff. 1 Brief von Chrph. Cellarius, 1678. 1 Brief von Sam. Stryk,

1672. 1 Brief von Georg Wolfg. Wedel, 1696. 1 Brief von Sam. Sturm, 1686. 1 Brief von August Bohse, 1697. 1 Brief von Wolf Abr. von Gersdorf. 1 Brief von Tschirnhausen, 1692. 1 Brief von Chr. v. Hartig, 1668. 2 Briefe von David Jentzsch in Zittau, 1677, 1678. 3 Briefe von Zach. Seligmann in Zittau, 1671 ff. 1 Brief von W. Resen in Zittau.

Im Jahre 1715 ließ Gottfr. Hoffmann zu Budissin erscheinen: Christiani *Weisii* Epistolae selectiores, cum virorum doctissimorum ad *eundem* literis, quibus multae observationes tam ad rem scholasticam quam universam literariam spectantes continentur. Diese Weisischen Briefe sind unter andern an folgende Gelehrte gerichtet: Herm. Conring, Jac. Thomasius, Rappolt, v. Imhof, an den Jesuiten Bohuslaus Balbinus, den böhmischen Geschichtsforscher, nach Prag, den er, nachdem die p. 302 vorgeschlagene Zusammenkunft in Liboschitz unterblieben war, nach einem 1684 mit dem Bürgermeister Seligmann gemachten Besuche in Prag, noch lieber gewann, an F. B. Carpzov, Thom. Ittig, Sagittarius, an Chr. Funke zu Görlitz (p. 78: de gymnasio Gorlicensi. De Melanchthonis visitatione scholae Budissinensis), Otto Menken, an den Jesuiten Pable, nachdem ihm dieser seines sehr geliebten (s. bes. p. 60 und 118) Freundes Balbin Tod gemeldet hatte. Von ihm schreibt er: Amisit vestra societas virum gratiose facundum, solide doctum, circumspecte diligentem, qui nihil suscepit, cujus numeros, multis applaudentibus, non impleret. Ac in eo mihi quidem gratulor, dari a me operam nonnullam potuisse, ut inter nos viris eruditissimis innotesceret. Balbin nennt sich scherzhaft Tuissimum gegen Weisen.

Digitized by Google

Ferner an J. G. Pritius, Joh. Hübner, Baron Blum in Prag (über Tschirnhausens Erfindungen), Ad. Rechenberg, Ludolph, G. Ludovici. S. 276 urtheilt er über den Lausitzischen Historiker Manlius deßhalb ungünstig, weil derselbe oft Ober- und Niederlausitz verwechsele. S. 280 beginnen Briefe an Weise, eine Auswahl aus der oben genannten, auf der Zittauer Stadtbibliothek aufbewahrten Sammlung.

Von einer interessanten Briefsammlung, welche einst der Prediger zu Rampitz in der Mlausitz, Johann Gottfried Ohnefalsch Richter, besaß, und welche druckwürdige Briefe des Jacob Janus, von Cottbus, Prediger zu Lübbenau, dann zu Ruhland, an mehrere Freunde, z. B. Caspar Peucer, enthielt, wird in den vom Amtsrath Löscher zu Lübben 1738 ff. herausgegebenen Destinatis literariis & fragmentis Lusaticis, I, 804 ff. gesprochen.

In meinem eignen Besitze befindet sich die Correspondenz meines Urgroßvaters, des einst sehr verdienten Mathematikers M. Christian Peschecк. Die Briefe sind theils in deutscher, theils in lateinischer, theils in böhmischer Sprache. Unter den deutschen erwähne ich besonders eines Schreibens der sehr gelehrten Henriette Katharine Freiin v. Gersdorf, *) geb. Freiin von Friesen, zu Großhennersdorf (gest. 1726), der Großmutter des Grafen von Zinzendorf, das sich anfängt: Ich bin eine lange Schuldnerin ꝛc. Sie dankt ihm für ein Geschenk ans Großhennersdorfer Waisenhaus, sendet ihm eine Arznei und bittet um Zusendung eines Copisten. Unter den lateinischen, unter denen die meisten von

*) S. Ottos Lexicon, I, 462 ff. Ihr Bildniß in gr. Folio hat man von Rosbach in Kupfer gestochen.

dem ungarischen Superintendenten Daniel Kermann stammen, eröffnet die Sammlung eine Zuschrift des einst berühmten Polyhistors Prof. Conr. Sam. Schurzfleisch zu Wittenberg, welche in dem zu Halle 1712 herausgekommenen zweiten Bande der Epistolarum arcanarum jenes Gelehrten auch abgedruckt zu lesen ist. Unter den böhmischen Briefen befindet sich einer von seinem Vater, dem Exulanten und Pachtgärtner Christoph Pescheck in Zittau, den er 1698 an seinen nachmals so berühmten Sohn schrieb, als dieser noch Gymnasiast in Preßburg war. Dieser Christoph war ein Enkel des von den Jesuiten im 17. Jahrhunderte auf dem Hradek (d. i. Schloß Frimburg in der Herrschaft Opotschna) im Königingrätzer Kreise Böhmens wegen seines protestantischen Glaubens zu Tode gequälten Märtyrers Christoph Pescheck, dessen Ende in D. Illgens historisch-theologischer Zeitschrift, Bd. 2, St. 2 (1832), S. 281 beschrieben ist.

Zu den interessantesten Lausitzischen Briefsammlungen gehört unstreitig die Correspondenz Adolph Traugotts v. Gersdorf und Karl Gottlobs v. Anton, welche unsre Gesellschaft zufolge der Schenkung jener hochverdienten Männer besitzt. Die Schenkungsurkunde vom 17. Juli 1801 sagt darüber folgendes: „Wir setzen, daß 4.) unser mit zu übergebender Briefwechsel sogleich, wenn er zusammengelegt worden, versiegelt, gut aufbewahrt und erst 12 Jahre nach dem Tode des ehemaligen Besitzers eröffnet oder benutzt, und kein Brief einer etwa alsdann noch lebenden Person, ohne deren Vorwissen und Einwilligung, gedruckt werde.“ S. Anzeigen der Gesellschaft 1801, S. 27. Von dieser interessanten Correspondenz wird künftig weiterer Bericht erstattet werden.

Digitized by Google

Gewiß giebt es noch mehrere merkwürdige Briefsammlungen in der Lausitz, von denen Notizen erwünscht seyn müßten. M. Pescheck.

VIII.

Ueber die Tracht der Sorbenwendin.

Höre mich erst, ehe du schlägst — irre ich,
weis' mich durch Gründe zurück.

Themistokles.

Gewiß werden jedem Geschichtsfreunde der Lausitz die gediegenen Abhandlungen des achtungswerthen Hortzschansky (ehemaligen verdienten Lehrers am Görlitzer Gymnasio), welche er in die Provinzialblätter v. J. 1782 einrücken ließ, bekannt seyn; und daß man von ihm, einem gebornen sprach- und sachkundigen Wenden, etwas Gediegenes erwarten konnte, beweiset diese seine gelieferte Arbeit.

Weit entfernt also, eine Iliade nach dem Homer zu schreiben, erlaubt man sich blos etwas über die gegenwärtige (oder vielmehr vor 30 Jahren noch mehr eigenthümliche, weniger als jetzt germanisirte oder französirte) Tracht der Wenden zur Untersuchung und Begutachtung Sachverständiger aufzustellen, es ganz einem begründeten Urtheile, „ob man recht oder gefehlt habe", überlassend.

Bekanntlich eigneten sich nach und nach überwundene Völkerschaften das Aeußere ihrer Besieger an, allmählich — wie uns alte Gemälde überzeugen — stiegen Trachten der Vornehmeren auf die niedere Klasse

des Stammvolks in einem Lande oder einer Provinz herab, bis sie sich auch auf die Ansiedler desselben (nicht Eingebornen), auf die von jenen Unterjochten verbreiteten. Lag der Grund in der Anerkennung des Bequemeren, mithin Besseren, geschah es aus wirklicher Zuneigung für die Vorderen, wurde das Anschließen an die Tracht derselben hier durch den orientalischen auf das Fatum gestützten Gedanken: „Wie man sich in das, was nun einmal nicht zu ändern sey, fügen müsse, und wie das Aeußere schrittweise auch das Innere umzuändern vermöge", oder war es eine kriechende Anhündelei, sich durch Nachahmung des Aeußeren der Zwingherren oder Zwingfrauen zu versichern und sie in der Behandlung schonender und in manchen Stücken nachgiebiger zu machen — dieses Alles zu untersuchen und sodann ein überzeugendes Resultat zu liefern, würde zu weitläufig, zu schwierig für den Schreiber und zu langweilend für den Leser seyn, auch die Tendenz dieser Blätter überschreiten.

Nicht bloße Wahrscheinlichkeit, sondern Gewißheit ist es, daß diese Asiaten, nachdem sie sich der Thierhäute entwöhnt hatten, wohl eben nicht sehr der Kleiderpracht gefröhnt, sondern ihre Kleidung, ohne sonderliche Wahl, von den Völkern, mit welchen sie Verkehr hatten, werden angenommen und ungefähr ein ähnliches Costüm, wie es jetzt ihre Nachbewohner am Don, der Wolga, Kuban und Jaik tragen, und wie sie in den Kupfern des Pallas zu seinen Reisen zu beschauen sind, möchten beobachtet haben.*) Würde also wohl zu ge-

*) Inde Maeotis lacus in Europa dictus. A Cimmerio accolunt Maeotici, Vali, *Serbi*, Archi, Zingi, Psesii. plin. hist. nat. VI. 7.

S. ferner diplomatische und curiose Nachlese der Historie von

wagt die Behauptung seyn, wenn man annimmt: „daß „die gegenwärtige, noch mehr aber die vor länger als „50 Jahren übliche wendische Tracht der Frauenzimmer „— denn für die der Mannspersonen spricht der Au„genschein, daß sie nach deutschen oder vielmehr später „nach französischem Schnitt eingerichtet ist, und bei den„selben früher als von den Frauenzimmern angenommen „wurde*) — keineswegs national,**) sondern von „den Deutschen entlehnt***) und die alte reich„städtische Tracht gewesen sey." Freilich gilt dieses blos von der ältern wendischen Frauenkleidung, denn die selbst vor 50 Jahren übliche war, wie Hortzschansky i. a. S.****) richtig bemerkt, sehr abweichend von der

---

Obersachsen und angrenzenden Ländern ꝛc. von Schöttgen und Kreysig. 1. Th. S. 177 und 279.

*) Queerfeld in seiner Reyse durch einige düdsche Staaten, nahmendlich Sachßen, Oberlausnitz und einen Theil Boheimbs (Mscpt. auf dem sondershaus. Schloßarchiv) 1418 sagt: „Findet sich in der Lausnitz ein Volk Winden genannt, „welches sehr abergleubig, bos vndt dückisch eine eigne „Sprach spricht, jedoch christlich ist vndt sich ganz trägt, „wie Düdschen."

**) Eine Nation, sagt ein berühmter Historiker, verdient nur den Namen derselben, wenn sie sich durch gebildete Sprache — Künste und — politische Rolle auszeichnet. — Dieß kann man wohl von den Wenden nicht eigentlich sagen, indem ihnen, so viel aus richtigen Quellen bekannt, jedes dieser drei Erfordernisse abging — Ackerbau treibend sind sie gewesen, welches, außer andern, ihre Ackerwerkzeuge, die durchgängig vandalische (?) Namen haben, zur Genüge bezeugen.

***) So deutet darauf Albin in der Meißner Land- und Bergchronik. — Läßt auch ferner sich schließen aus Schöttgens und Kreysigs angeführtem Werke — Casper Abels deutsche und sächsische Alterthümer — Historie der Sorben-Wenden in der Nachlese der Historie von Obersachsen.

****) S. Hortzschansky i. c. B. 4. Stück, S. 387.

Digitized by Google

früheren und hat sich gegenwärtig noch mehr nach der deutschen gerichtet und modernisirt.

Man betrachte nur die alten Gemälde aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte, man blicke auf die Figuren enthaltenden Leichensteine, man sehe die alten Nonnengemälde oder Standbilder aus jenen Zeiten, wo man sich bei diesen, den Freuden der Welt Abgestorbenen, das Kostüm der wendischen Trauerweiber (Klageweiber, morgenländischen Ursprungs,*) nicht schwer erklären wird. Ja, um Alles näher zu haben und als ein Nüßchen (in nuce, ut dicere solent) aufknacken zu können, betrachte man die Kupfergallerie in des alten bekannten Missons Reisen und Leskes Reise durch Sachsen. Vergönnt sey es zu des sachverständigen Hortzschanskys Abhandlung nur noch einige kleine unbedeutende Bemerkungen über den Putz einer wendischen Braut, — die man nur als solche betrachtet wissen will — welche vielleicht örtlich waren, die aber der Zeitgeist (vielleicht nach launiger Gnomennatur, unhold dem Alterthümlichen) verdrängt hat, hinzuzufügen.

Man fängt, ächt juristisch, mit dem Kopfe an.

Diesen deckt eine schwarze, nach oben zugespitzte, oben offene, hinten einen runden Absatz habende Sammetmütze (nach Art der vornehmeren Weiber in der Bulgarei), welche Borta (wahrscheinlich von Bort, der Rand — Borte, künstl. Einfassung) genannt wird, deren runden Absatz ein messingener, früher vielleicht silberner Reifen, Horn (Umwindung) Slyhernik genannt, zwei Querfinger breit gegen die Spitze

*) Klageweiber, die für Geld mit wehmüthiger Stimme und erzwungenen Thränen Klagelieder singen, wie es im Orient Brauch war, (Jerem. 9, 17. Ezech. 8, 14.) und wie es bei mehreren Völkern des Morgenlandes noch jetzt Sitte ist.

Digitized by Google

zu, welche messingerne Sternchen oder Flinkerchen verzieren, umgiebt. An der Spitze der Borta prangt der von grüner, oft mit rother Seide, oft auch blos von Myrte mit einem rothen Bande geknüpfte Kranz, Wjenz benannt. Sonst ist noch bei dem Haupte, dessen Haar, glatt und festgeformt, unter die Brautmütze gesteckt wird und dessen Coeffure Ladzinji, so wie das Umgebinde desselben, genannt wird, die Netzhaube, Czjeps, zu bemerken, welches eine gestrickte Kopfbedeckung ist, die nur von verheiratheten Frauenspersonen getragen wird, vorzüglich vonden jungen Frauen, sobald ihnen der Kranz abgenommen ist. Korallenschnuren schmücken, nach Sitte des Orients, den Hals und über diese hängen gehenkelte Gold- und Silberstücke, wie es bei den Bojaren-Bräuten gewöhnlich, herab. Statt des alltäglichen schwarzen Pelzes tragen sie einen rothen — czerwjany — Pelz und über denselben einen grünen Schweif, selena Ssuknja (allegorische Farben der Liebe und Hoffnung.) Ueber die Arme zieht sich ein schwarzgestreiftes Tuch, Plachticzka, Rubczk (Andeutung, daß die Braut nun nicht mehr freies Mädchen, sondern gebunden ist, so wie durch die schwarzen Streifen so manche in dem Ehestande vorkommende Unannehmlichkeit, Mühsal und Sorge bezeichnet wird). An den Armen befinden sich Steckärmel mit Spitzen, Rukaeczki s Kleperami, vorn mit rothen Bändchen zugebunden und um den Leib ein seidnes Band oder eine Tresse. Die Strümpfe waren früher rothwollen, später weißwollen, in kleinen queerüberlaufenden Falten bis an die Kniee (gegenwärtig

*) Die Korallen heißen Korarje, auch Paczerje, welches letztere Wort auch Gebet bedeutet, wahrscheinlich weil sie korallene Rosenkränze hatten, nach dessen Kügelchen sie ihre Gebete abzählten.

Digitized by Google

haben sie sich in weiße, glatte umgemodelt), die Schuhe schwarz mit rothjuftenen Klappen, unter denselben mit einem grünen Bande zugebunden.

Uebrigens ist noch der Senknadel, Sinkawa — des Hemdes, Koschla — des Kittelchens, Kittelk — der Jacke, Schuba — der Schürze, Schurzuch — des Weiberrocks, Schurz — und einer Art Kragens, Schtauezik, zu gedenken.

Noch finden sich bei den wendischen Bauernhochzeiten zwei Frauenzimmer, die man Salzmesten nennt, deren Verrichtung ist, den Hausrath in des Bräutigams Haus zu schaffen und bei Tische die nächsten Plätze nach der Braut einzunehmen. — Hier nur, obschon ihre Tracht von der bereits erwähnten nicht abweicht, ein Weniges über den Namen. Im Mittelalter waren bei den Hochzeiten die Züchtjungfern gebräuchlich. Das wendische Wort ßlonka bedeutet ein Salzfaß, Züchterin, Brautzüchterin, und gedachte Frauenzimmer mußten bei den wendischen Hochzeiten den Tisch mit Salz und Pfeffer versehen (man hegt nämlich die Meinung, daß wenn man in eine neue Wohnung Salz, Pfeffer und Brod trage, Glück, Heil und Segen in das Haus komme); von dieser ihrer Funktion nun bekamen sie von dem Gefäß, das sie besorgen mußten, selbst den Namen, und da sie sich fein sittsam, ehrbar und ernst betrugen, entstand, wenn man eine ernste, steife Person mit abgemessenem Gesichte bezeichnen wollte, das Sprichwort: „Sie sitzt so ehrbar da, wie eine Salzmeste!“ *)

H. Gräve.

*) S. Beitrag zu der in den Provinzialblättern enthaltene Abhandlung von den Sitten und Gebräuchen der heutigen Wenden, im 5. Stück derselben S. 60, 6. Ueber den Namen Salzmeste s. Dl. Nachlese 1767, 14 f.

IX.

Von der Bürgerschule zu Sorau.

Vom Herrn Schloßprediger M. Schade daselbst.

Nach den im ersten Hefte des Jahrgangs 1827 dieser Zeitschrift von S. 76 bis S. 86 gegebenen geschichtlichen Andeutungen über die Sorauer Bürgerschule soll nun die äußere und innere Einrichtung derselben dargestellt werden.

Die Schule, von welcher hier die Rede ist, führt den Namen der Waisenhausschule. Sie heißt deßwegen so, weil, mit Ausnahme zweier Schulstuben, ihre Unterrichtszimmer im Waisenhausgebäude, in welchem eine bestimmte Anzahl hilfloser Kinder, welche größtentheils ihre Eltern verloren haben, verpflegt werden, befindlich sind. Ehemals gebührte ihr aber auch darum dieser Name, weil sie bloß für verwaiste und arme Kinder bestimmt war, welche in ihr unentgeltlichen Unterricht empfingen. Diese Bestimmung findet auch jetzt noch statt, und muß, der ursprünglichen Stiftung gemäß, immer statt finden. Da nun aber, außer den armen Kindern, seit langer Zeit auch alle andre Kinder der Stadt ohne Ausnahme, für welche letztere jetzt Schulgeld bezahlt werden muß, in die fragliche Schule aufgenommen werden, so würde sie, im Gegensatze des Gymnasiums, auf eine passendere Art mit dem Namen der niedern Stadtschule oder auch der städtischen Bürgerschule bezeichnet werden.

§. 1.

Oertliche Beschaffenheit der Schulclassen.

Geräumige, helle, freundliche und zweckmäßig eingerichtete Schulzimmer sind für Lehrer und Lernende

gleich nothwendig und ersprießlich. Es ist aber sehr zu beklagen, daß die Lehrzimmer der Sorauer Bürgerschule, mit Ausnahme zweier von ihnen, nicht so beschaffen sind, wie sie beschaffen seyn sollten. Sie hat zehn zum Unterrichte bestimmte Stuben. Acht von ihnen befinden sich im Waisenhausgebäude und zwei im sogenannten Doctorhofe, welcher ein von einem ehemaligen Arzte, D. Finger, besessenes Haus ist, das aber jetzt, und zwar seit vielen Jahren schon, der Stadt angehört. Die im Waisenhausgebäude befindlichen Stuben, von welchen jetzt eine nur zu einigen Lehrstunden gebraucht wird, sind, mit Ausnahme einer einzigen, eng, niedrig und zum Theil sehr feucht. Zwei von ihnen sind sogar mit Ziegeln gepflastert. Die zwei im Doctorhofe befindlichen Stuben, welche erst seit einigen Jahren der Schule überlassen worden sind, und zur Unterweisung der ersten und zweiten Töchterclasse gebraucht werden, sind geräumig, hoch und freundlich. Doch hat insonderheit die eine von ihnen, die der ersten Töchterclasse, da ihre Wände von Feldsteinen erbaut sind, das Uebel, daß sie sehr feucht ist, und daß daher Alles, was in ihr aufbewahrt wird, vermodert. Noch ist im Waisenhausgebäude ein kellerartiger, niedriger, feuchter, dunkler Saal, welcher Anfangs eine ganz andere Bestimmung hatte, aber schon seit einer sehr langen Reihe von Jahren zur öffentlichen Schulprüfung benutzt wird und benutzt werden muß, da kein andrer Ort zur Haltung derselben vorhanden ist.

Wie nöthig ist also ein neues Schulhaus! Die Zahl der Kinder ist so groß, daß der ihrer Unterweisung bestimmte Raum sie nicht faßt, und sie daher wie auf einander gepfropft bei einander sitzen. Zwar ist schon seit langer Zeit an den Bau eines neuen Schulhauses gedacht worden, aber immer kam er nicht zu Stande.

Digitized by Google

Doch soll das königl. sächs. Finanzkollegium, wie dem Schreiber dieses versichert worden ist, im Jahre 1815, kurz vor dem Regierungswechsel, den Entschluß gefaßt haben, mit Benutzung der vorhandenen Fonds, die Klosterkirche zu einem Schulhause umzugestalten. Die Klosterkirche greuzt an das Waisenhausgebäude, und wird, seitdem der Prediger Hausding, auf sein eigenes Ansuchen, in den Ruhestand versetzt worden ist, gar nicht benutzt. Auch scheint es, daß der Klostergottesdienst gänzlich aufhören werde. Die Klosterkirche, welche ein schönes und geräumiges Gebäude ist, könnte folglich ohne alle Schwierigkeit zum Baue eines neuen Schulhauses angewendet werden; aber der Ausbau derselben erfordert immer noch einen bedeutenden Kostenaufwand. Uebrigens muß, wenn ein neues Schulhaus gebaut wird, auch dafür gesorgt werden, daß es an einen stillen Ort zu stehen komme und einen geräumigeren Schulhof für die Kinder habe, als der gegenwärtige ist.

§. 2.

Von den Lehrern und dem Schulaufseher.

Die Sorauer Bürgerschule hat acht Lehrer, von welchen vier die männliche und vier die weibliche Jugend unterrichten. Drei Lehrer haben Theologie studirt, und drei sind im Schullehrerseminario zu Neuzelle für das Schulfach gebildet worden. Die Namen der sämmtlichen acht Lehrer sind:*) 1.) Johann Gottlob Heinze, erster Knabenlehrer, geboren zu Sorau den

*) Was seit 1832, wo diese Abhandlung verfaßt ward, sich etwa geändert hat, wird wohl der Hr. Vf. in einer Schlußanmerkung nachzutragen nicht verfehlen. D. Red.

1. Oct. 1770 und gebildet auf dem ehemaligen Sorauer Lyceo und der Hochschule zu Leipzig; 2.) Johann August Müller, zweiter Knabenlehrer, geboren zu Beiderſitz bei Liebenwerda den 9. Juni 1801, und gebildet in Kirchhain, bei dem Superintendenten in Herzberg und im Seminar zu Neuzelle; 3.) Ernſt Wilhelm Lennius, dritter Knabenlehrer, geboren zu Niederulrichsdorf bei Sorau den 21. Sept. 1796, und gebildet im ehemaligen Sorauer Lyceo; 4.) Karl Wilhelm Brauer, vierter Knabenlehrer, geboren zu Züllichau den 9. Aug. 1794 und gebildet im Schullehrerſeminar zu Neuzelle; 5.) Johann Gottlieb Donath, erſter Töchterlehrer, geboren zu Oberwitz bei Herrnhut den 8. Aug. 1789 und gebildet im Gymnaſio zu Zittau und auf der Hochſchule zu Leipzig; 6.) Karl Gottlob Riecke, zweiter Töchterlehrer, geboren zu Sitzenroda bei Torgau den 30. Oct. 1792 und gebildet in Schulpforte und der Hochſchule zu Wittenberg und Leipzig; 7.) Johann Gotthilf Casprig, dritter Töchterlehrer, geboren zu Starzedel bei Guben den 13. Oct. 1782 und gebildet durch Privatunterricht in Muskau und Sorau; 8.) Traugott Apelt, vierter Töchterlehrer, geboren zu Laubnitz bei Sorau den 22. Nov. 1810 und gebildet im Schullehrerſeminar zu Neuzelle. Herr Heinze, der erſte und älteſte Lehrer der Anſtalt, trat den 15. Mai 1797, ſogleich nach Beendigung ſeiner akademiſchen Studien, in dieſelbe ein und bekleidet die erſte Stelle ſchon ſeit vielen Jahren. Hr. Donath, der zweite Lehrer der Anſtalt dem Range nach, erhielt, nach dem Weggange ſeines Vorgängers, ſeine gegenwärtige Stelle und trat ſie den 7. Juni 1819 an. Hr. Riecke, der dritte Lehrer der Anſtalt dem Range nach, iſt ſeit dem 1. Mai 1819 als Lehrer angeſtellt. Hr. Mül-

Digitized by Google

ler, der vierte Lehrer der Anstalt dem Range nach, trat in die Anstalt ein den 15. Oct. 1821; Hr. Caspris den 12. Aug. 1812; Hr. Lennius im Juni 1817; Hr. Brauer den 3. Jan. 1828; und endlich Hr. Apelt den 10. Oct. 1831.

In früherer Zeit waren die beiden ersten Knabenlehrer immer Candidaten der Theologie und die übrigen Lehrer Handwerker, welche, neben ihrem Schulamte, noch ihr Gewerbe trieben. Die studirten Lehrer bekamen, außer Bett, Handtuch, freier Wohnung, Licht, Heizung und Bedienung, jeder jährlich 108 Thaler und 16 gute Groschen; die unstudirten Lehrer 52 Thaler. Dieses war das ganze Einkommen der Lehrer, da bis zum Jahre 1817 alle Kinder die Schule unentgeltlich besuchten und also kein Schulgeld bezahlten. Auch jetzt noch bekommen die Lehrer, außer dem Schulgelde und einigen anderen Emolumenten, den angegebenen Gehalt, welcher im Ganzen 529 Thlr. beträgt, und von den 1000 Thlrn. kommt, welche der Graf Johann Erdmann v. Promnitz nach dem Tode seines Vaters, dem die Waisenhausanstalt mit der Schule jährlich zwei- bis dreitausend Thaler kostete, jährlich zur Erhaltung von 12 Kindern, eines Vorstehers und zur Besoldung der 8 Lehrer aussetzte, und welche immerfort gezahlt werden müssen, da die Allodialerben desselben, als er 20 Jahre vor seinem Tode die Herrschaften Sorau und Triebel an den damaligen Kurfürsten von Sachsen abtrat, eine solche Summe hinterließen, daß jährlich 1000 Thlr. für die Waisenhausanstalt und die Schule gezahlt werden könnten.

Ungeachtet nun aber der Gehalt von sechs Lehrern sehr gering war, so entschlossen sich dennoch einige Candidaten der Theologie, sich, bei ihnen zugestandener freier Wohnung, Leuchtung, Heizung und Bedienung, mit 52 Thlrn. zu begnügen, weil sie die gewisse Hoff-

Digitized by Google

nung hatten, daß sie, nach treuer Verwaltung ihres Amtes, eine Predigerstelle vom Sorauer Consistorio erhalten würden. Ihre Hoffnung täuschte sie auch nicht. Und so geschah es denn, daß in späterer Zeit, da vier bis fünf studirte Lehrer, welche durch Tüchtigkeit und Amtstreue sich auszeichneten, an der Anstalt angestellt waren, der Zustand derselben wesentlich verbessert wurde. Auch die Handwerker starben nach und nach, oder es wurde auf eine andere Art für sie gesorgt. Ihre Stellen erhielten nun solche junge Männer, welche sich die zu ihrem Amte nöthige Bildung erworben hatten. Uebrigens mußten die studirten Lehrer, welche nur ein jährliches Einkommen von 52 Thlr. hatten, durch häufigen Privatunterricht ihre kümmerliche Lage verbessern.

Aber außer dem wesentlichen Nutzen, welcher durch die Anstellung mehrerer studirten Lehrer für die Schule herbeigeführt wurde, hatte diese Anstellung noch den Vortheil, daß die Stadt- und Landgeistlichen der Herrschaften Sorau und Triebel, so oft sie eines Stellvertreters auf der Kanzel bedurften, bei diesen Männern Hilfe fanden, welche, wenn es ihnen möglich war, mit Bereitwilligkeit für sie predigten und dadurch Gelegenheit bekamen, sich in Bezug auf die Haltung öffentlicher kirchlicher Vorträge auf ihren künftigen Beruf vorzubereiten. Noch wirken einige von den Männern, welche an der fraglichen Schulanstalt angestellt waren, in den geistlichen Aemtern, welche ihnen vom ehemaligen Sorauer Consistorio übertragen worden sind. Einige von ihnen sind auswärts versorgt worden.

So wie in Vielem, so ist es auch in Hinsicht auf die Stellvertretung der Geistlichen, da die ehemalige gewisse Aussicht zu geistlichen Stellen nicht mehr Statt findet, ganz anders. Wenn sie daher bei Krankheit oder irgend einem anderen dringenden Falle eines

Digitized by Google

Stellvertreters bedürfen: so befinden sie sich in großer Verlegenheit. Die drei studirten Lehrer, welche noch jetzt an der Anstalt angestellt sind, predigen nicht, da sie sich bloß für das Schulfach bestimmt haben.

Noch muß bemerkt werden, daß in der früheren Zeit junge Männer unter dem Namen Präparanden in der Waisenhausanstalt unterhalten wurden, welche hier zu Lehrern in der Waisenhausschule und in den Landschulen gebildet wurden. So war die Anstalt auch zugleich ein Schullehrerseminarium.

Die Lehrerstellen wurden vom ehemaligen Consistorio besetzt; und da der Verfasser dieses Aufsatzes Mitglied desselben war: so war es ihm leicht, die Wahl solcher Männer, welche sich für die offenen Stellen eigneten, zu bewirken. Dadurch wurde ihm seine Stellung, als Schulaufseher, gar sehr erleichtert; so wie auch seine Wirksamkeit durch den Umstand vermehrt wurde, daß er als Mitglied des Consistorii Alles, was zum Besten der Schule gereichte, auf dem kürzesten Wege fördern konnte. Diese ehemaligen Vorzüge seiner Stellung haben aber seit der Aufhebung*) des Consistorii gänzlich auf-

*) Das Sorauer Consistorium wurde im Jahre 1818 aufgehoben. Es wurde von dem Landvogte Heinrich Anselm von Promnitz nach dem Jahre 1597 errichtet, und übte das Recht aus, Prediger zu berufen, zu prüfen und zu ordiniren. Das Personale dieses Consistorii bestand anfänglich aus dem Superintendenten, dem herrschaftlichen Kanzler, dem regierenden Bürgermeister, dem Stadtrichter, dem Senior der Geistlichen vom Lande, dem Archidiaconus, Subdiaconus und einem Protonotarius, Später und bis zur Auflösung desselben machten, außer einem Actuarius, der kurfürstl. sächs. und seit dem Jahre 1807 königl. sächs. Amtshauptmann, der Justizamtmann, der Superintendent und der Archidiaconus dieses geistliche Ge-

Digitized by Google

gehört. Denn die Lehrerstellen werden seit jener Zeit, ohne die geringste Mitwirkung des Schulaufsehers, von der hochlöbl. königlich preußischen Regierung zu Frankfurt an der Oder, Abtheilung Kirchen- und Schulen-Verwaltung, besetzt. Auch ist sein Einfluß auf die äußere und innere Verwaltung der Schule seit jener Zeit verhältnißmäßig nur gering. Uebrigens wurden die Lehrer, ehe sie angestellt wurden, sorgfältig geprüft und mit der Prüfung schriftliche Arbeiten und mündliches Katechisiren verbunden.

Es ist bereits bemerkt worden, daß jetzt bloß die Kinder armer und dürftiger Aeltern unentgeltlich unterrichtet werden; daß diejenigen Aeltern hingegen, welche Schulgeld bezahlen können, dasselbe für ihre Kinder entrichten müssen. Kinder nicht ganz armer Aeltern geben, nach preußischem Courant gerechnet, wöchentlich 3 Pfennige bis zum 10ten vollendeten Jahre, und nach dem 10ten Jahre 6 Pfennige. Die übrigen Kinder bezahlen wöchentlich 6 Pfennige bis zum Schlusse des

---

richt aus. Hierbei muß jedoch bemerkt werden, daß im Jahre 1807, um eines wichtigen Grundes willen, nicht der damalige Archidiaconus Schmeil, sondern der Verfasser dieses Aufsatzes von der höhern Behörde in Dresden zum zweiten geistlichen Beisitzer gewählt wurde. Sein Wirkungskreis wurde in der Folge dadurch noch erweitert, daß ihm, um dem Superintendenten Jurke sein Amt zu erleichtern, die Leitung des gesammten Schulwesens der Herrschaften Sorau, Christianstadt und Triebel übertragen wurde. Jedem Mitgliede des Consistorii wurde bei der Auflösung desselben eine jährliche Pension von 30 Thalern und 20 Silbergroschen ausgesetzt. Schreiber dieses ist der letzte noch lebende Beisitzer, welcher diese Pension genießt. Auch dürfte er wohl der letzte Schloßprediger seyn.

10ten Jahres, und mit dem Anfange des 11ten Jahres 1 Groschen. Dieses Schulgeld nun wird, nach höherer Bestimmung, unter die Lehrer so vertheilt, daß der erste Knabenlehrer $\frac{2}{11}$, der zweite Knabenlehrer $1\frac{1}{2}$ 11, der dritte Knabenlehrer $1\frac{1}{4}$ 11, der vierte Knabenlehrer $1\frac{1}{4}$ 11, der erste Töchterlehrer $\frac{2}{11}$, der zweite Töchterlehrer $1\frac{1}{2}$ 11, der dritte Töchterlehrer $1\frac{1}{4}$ 11, und der vierte Töchterlehrer $1\frac{1}{4}$ 11 empfängt. Im zuletzt verflossenen Jahre 1831 betrug das Schulgeld 562 Thaler, 4 Silbergroschen und 4 Pfennige. Der Antheil des ersten Knabenlehrers betrug also 102 Thaler, 6 Silbergroschen und 2 Pfennige. Außerdem bekommt der erste Knabenlehrer aus der Waisenhaushauptkasse einen jährlichen Gehalt von 108 Thalern und 20 Silbergroschen, und jährlich 7 Thaler Lichtgeld. Aus der Provisorlehnscasse*) empfängt er jährlich 8 Thaler, und vom Provisorboden jährlich einen Scheffel Korn Dresdner Maß. Endlich erhält er noch ein jährliches Geschenk an seinem Geburtstage von den Knaben seiner Classe, welches im Durchschnitte 6 Thaler beträgt. Sonach ist der ganze jährliche Gehalt des ersten Knabenlehrers, der noch überdieß im Waisengebäude eine freie Wohnstube, freie Heizung und

*) Die älteste aller Sorauer geistlichen Stiftungen, aus deren Casse die an der Stadtkirche angestellten Lehrer und Diener besoldet werden, heißt, nach einem alten Sprachgebrauche, das geistliche Lehn und nach dem neuern das Provisorlehn. Auf dem Provisorboden, der neben der Superintendentur befindlich ist, wird das Getraide aufgeschüttet, welches die sechs in die Stadtkirche eingepfarrten Dörfer alle Jahre an das Provisorlehn entrichten müssen. Ein Theil dieses Getraides dient zu Besoldungen, und der übrige Theil wird um einen etwas geringeren Preis, als der Marktpreis ist, verkauft.

Digitized by Google

Bedienung hat, 231 Thaler, 26 Silbergroschen und 2 Pfennige, wobei aber nicht der Scheffel Roggen hinzugerechnet ist. Der Antheil des zweiten Knabenlehrers am Schulgelde beträgt 76 Thaler, 19 Silbergroschen und 8 Pfennige. Aus der Waisenhaushauptcasse erhält er jährlich 52 Thaler und 7 Thaler Lichtgeld. Für die freie Stube im Waisenhausgebäude, die dem zweiten Knabenlehrer zukommt, die aber jetzt Herr Riecke neben der seinigen mit im Besitze hat, empfängt er aus der Waisenhauscasse eine jährliche Entschädigung von 6 Thalern. Ferner bekommt er aus der Provisorlehnscasse jährlich 8 Thaler und vom Provisorboden jährlich einen Scheffel Korn Dresdner Maas. Hierzu kommt noch ein jährliches im Durchschnitte 6 Thaler betragendes Geburtstagsgeschenk von seinen Knaben. Dieses Alles zusammen genommen bildet folglich, außer dem Scheffel Roggen, einen jährlichen Gehalt von 155 Thalern, 19 Silbergroschen und 8 Pfennigen. Der Antheil des dritten Knabenlehrers am Schulgelde beträgt 63 Thaler, 26 Silbergroschen und 5 Pfennige. Aus der Waisenhaushauptcasse empfängt er jährlich 52 Thaler, und aus der Provisorlehnscasse jährlich 8 Thaler und vom Provisorboden jährlich einen Scheffel Korn Dresdner Maas. Von seinen Schulknaben erhält er ein jährliches Angebinde an seinem Geburtstage, welches im Durchschnitte aus 6 Thalern besteht. Endlich bekommt er den auf ihn fallenden Antheil an den jährlichen Zinsen des Rudeliussischen Vermächtnisses, *) wel-

*) Der am 11. Dec. 1823 verstorbene Kaufmann und Kammerrath Rudelius in Sorau vermachte der städtischen Bürgerschule ein Vermächtniß von 1000 Thalern, dessen jährliche Zinsen den vier untern Lehrern derselben bestimmt sind. Dank, ewiger Dank sey dafür dem verewigten edlen Wohlthäter!

Digitized by Google

cher 10 Thaler beträgt. Sein gesammtes jährliches Amtseinkommen ist also, außer dem Scheffel Roggen, 139 Thaler, 26 Silbergroschen und 5 Pfennige. Der vierte Knabenlehrer hat den nämlichen Gehalt, welchen der dritte hat, und auch er bekommt einen Scheffel Roggen. Der Antheil des ersten Töchterlehrers am Schulgelde beträgt 51 Thaler, 3 Silbergroschen und 2 Pfennige. Aus der Waisenhaushauptcasse empfängt er jährlich 108 Thaler und 20 Silbergroschen an Gehalt, 20 Thaler Wohnungsgeld, 7 Thaler Lichtgeld und 6 Thaler Bedienungsgeld. Aus der Waisenhausbeicasse bezieht er eine jährliche Gehaltszulage von 150 Thalern. Aus der Provisorlehnscasse erhält er jährlich 8 Thaler und vom Provisorboden jährlich einen Scheffel Korn Dresdner Maas. Ueberdies bekommt er noch jährlich 6 Klaftern weiches Holz, das ihm frei angefahren wird. Endlich erhält er jährlich von den Mädchen seiner Classe ein im Durchschnitte 8 Thaler betragendes Geburtstagsgeschenk. Das ganze jährliche amtliche Einkommen des ersten Töchterlehrers beträgt also, außer den 6 Klaftern Holz und einem Scheffel Korn, 358 Thaler, 23 Silbergroschen und 2 Pfennige. Der Antheil des zweiten Töchterlehrers am Schulgelde beträgt 76 Thaler, 19 Silbergroschen und 8 Pfennige. Aus der Waisenhaushauptcasse empfängt er 52 Thaler jährlichen Gehalt und 7 Thaler jährlich Lichtgeld. Aus der Provisorlehnskasse erhält er jährlich 8 Thaler, vom Provisorboden jährlich einen Scheffel Korn Dresdner Maas und von den Mädchen seiner Classe ein jährliches Geburtstagsgeschenk, welches im Durchschnitte 6 Thaler beträgt. Sonach beträgt sein jährliches Amtseinkommen, außer der freien Wohnung, Heizung und Bedienung und einem Scheffel Roggen, 149 Thaler, 19 Silbergroschen und 8 Pfennige. Der

Digitized by Google

Antheil des dritten Töchterlehrers am Schulgelde beträgt 63 Thaler, 26 Silbergroschen und 5 Pfennige. Aus der Waisenhaushauptcasse bekommt er jährlich 52 Thaler Gehalt, aus der Provisorlehnscasse jährlich 8 Thaler, vom Provisorboden jährlich einen Scheffel Korn Dresdner Maas und von den Kindern seiner Classe ein jährliches im Durchschnitte betragendes Geburtstagsgeschenk von 6 Thalern. Ueberdieß empfängt er noch von den jährlichen Zinsen des Rudeliussischen Vermächtnisses 10 Thaler. Sein ganzer jährlicher Gehalt beträgt also, außer einem Scheffel Roggen, 139 Thaler, 26 Silbergroschen und 5 Pfennige. Den nämlichen Gehalt, so wie auch den Scheffel Korn, hat der vierte Töchterlehrer.

Aus der vorstehenden Angabe des Gehaltes der Lehrer sieht man, daß sechs von ihnen ein geringes amtliches Einkommen haben. Eine Vermehrung desselben, in Bezug auf das Schulgeld, ist nicht zu erwarten, da dieses gerade im zuletzt verflossenen Jahre am höchsten gestiegen ist und sich wohl auch wieder verringern kann. Es ist sehr zu wünschen, daß, um die Lehrer sicher zu stellen, eine feststehende Schulgeldscasse gebildet werde, welche dann, wenn der den Lehrern bestimmte Antheil am Schulgelde in dem einen oder andern Jahre nicht eingekommen ist, das Fehlende ergänzen muß. Nur der Gehalt des ersten Knaben und Töchterlehrers ist höher. Insonderheit gilt dieses vom Gehalte des Letzteren. Dieser Gehalt wurde für den ersten Töchterlehrer festgesetzt, als das Amt desselben dem jetzigen Director der Zittauer Stadtschule übertragen wurde, der es bloß unter der Bedingung annahm, wenn ihm das nämliche Einkommen, welches er in Leipzig habe, zugesichert werde. Das ehemalige Consistorium erfüllte diese Bedingung, und nahm zur Erhöhung des Ge-

haltes vornehmlich die sogenannte Waisenhauscasse, *) welche aus einer kleinen Summe Geldes, die ein ehemaliger Sorauer Bürger dem Waisenhause vermachte, bis zu einem Capital von 7000 Thalern gestiegen ist, in Anspruch. Schon früher war dieses einmal geschehen indem zwei einzelnen begünstigten Lehrern, die nur 52 Thaler gehabt haben würden, eine Gehaltsvermehrung aus dieser Casse bewilligt wurde. Da nun der Herr Director Burdach, nach einer segensvollen zehnjährigen Amtsführung, im Jahre 1819 nach Zittau zu einem höheren Wirkungskreise abgegangen war, so erhielt seine Stelle der Herr Oberlehrer Donath, der sie aber dann, wenn ihm der Gehalt seines Vorgängers nicht bewilliget worden wäre, nicht angenommen haben würde. Die Schule besitzt an ihm, so wie dieses bei dem Herrn Director Burdach der Fall war, einen wackern, tüchtigen und verdienstvollen Lehrer, der einen höheren Wirkungskreis verdient. Der Verfasser dieses Aufsatzes wünscht daher aus vollem Herzen, daß ihm dieser zu Theil werden möge.

Auch der Gehalt der übrigen Lehrer muß entweder mit Benutzung der vorhandenen Hilfsquellen, oder auf irgend eine andere Art, erhöht werden. Ihr gegenwärtiges Einkommen ist nicht nur nicht ihren Leistungen angemessen, sondern reicht auch nicht hin, ihre Bedürf-

*) Außer dieser Waisenhausbeicasse giebt es noch eine andere Casse, welche aus dem Gelde, das von den jährlich für das Waisenhaus bestimmten 1000 Thalern nicht verausgabt wurde, gebildet worden ist. Diese Casse besteht aus einem Capital von 2500 Thaler, welche 80 Thaler jährliche Zinsen eintragen. Das Consistorium that nicht wohl, daß es diese Casse bildete und die mehr als kärglich besoldeten Lehrer, die erst seit 1817 Schulgeld empfangen, darben ließ.

Digitized by Google

nisse zu befriedigen, welches vorzüglich bei denen der Fall ist, welche verheirathet sind und Kinder haben. Mit Recht verlangt man vom Lehrer Tüchtigkeit, Fortschreiten in allen Theilen seines Berufes und einen ununterbrochenen regen Eifer für sein Amt; aber mit dem nämlichen Rechte verlangt der Lehrer eine gerechte Anerkennung seines Strebens und seiner Verdienste, und folglich eine angemessene, gegen Nahrungssorgen schützende und anständige Besoldung. Wer die Mühen und den Kraftaufwand des Schulmanns erwägt, fühlt das Gewicht dieser Worte. Aber eben deßwegen müssen nun auch hier diejenigen helfen, welche helfen können und zu helfen verpflichtet sind.

Der Schulaufseher leitet die äußere und innere Verwaltung der Schule, und muß auf die Amtstreue, die Lehrart, die Schulzucht, die Fortschritte und das sittliche Betragen der Lehrer sein Augenmerk richten. Er nimmt die Kinder in die Schule auf und entläßt sie. Er schafft aus der ihm zu Gebote stehenden und aus den Eintrittsgeldern gebildeten kleinen Schulcasse von Zeit zu Zeit Bücher und andere nöthige Sachen für die Schule an. Auch zahlt er den Lehrern das eingekommene Schulgeld aus, welches von einem besonderen Schulgeldeinnehmer in Empfang genommen wird. Als das Consistorium bestand, bedurfte der Verfasser dieses Aufsatzes, in seiner Eigenschaft als Schulaufseher, keiner schriftlichen Instruction. Allein nachdem das Consistorium im Jahre 1818 aufgelöst worden war, hielt er es, um mehr als einer Ursache willen, für nöthig, die hohe Regierung zu Frankfurt an der Oder um eine schriftliche Instruction zu bitten. Sie erfüllte seine Bitte und überschickte ihm demzufolge nachstehende in 16 Paragraphen abgetheilte Instruction:

Digitized by Google

§. 1.

Dem Inspector der Waisenhausschule liegt die nächste und unmittelbare Leitung dieser Anstalt zur möglichst vollkommnen Erreichung der ihr gesetzten Zwecke ob. Er muß den innern und äußern Flor derselben mit dem regsten Eifer und mit Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel zu befördern bemüht seyn, und ist zunächst für dieselbe verantwortlich.

§. 2.

Zu dem Ende hat er vornehmlich dahin zu sehen, daß der Unterricht dem vorgeschriebenen Lehrplane gemäß zweckmäßig und wirksam ertheilt, und die Disciplin nach richtigen pädagogischen Grundsätzen von den Lehrern gehandhabt werde.

§. 3.

Es ist daher die Pflicht des Inspectors, sämmtliche Classen der Schule möglichst oft und namentlich wenigstens zweimal wöchentlich zu besuchen, und sich dabei nicht auf bloße Beobachtung zu beschränken, sondern davon Veranlassung zu nehmen, die gefundenen Mängel des Unterrichts und der Disciplin abzustellen, und den Lehrern hierzu in ihren Zimmern die nöthige Anweisung zu ertheilen.

§. 4.

Da der gute Schulunterricht vornehmlich von der Einsicht und Geschicklichkeit der Lehrer abhängt, so muß er auf die Berichtigung und Vermehrung dieser Einsicht und Geschicklichkeit bei den Lehrern der Waisenhausschule auf alle Weise und selbst auch durch planmäßige Unterweisung derselben in einzelnen Fächern und Methoden hinzuwirken bemüht seyn.

Digitized by Google

§. 5.

In Absicht der Disciplin steht dem Inspector zu, einzelne dahin gehörige Fälle von Wichtigkeit, jedoch mit möglichster Schonung des Ansehens der Lehrer, zu entscheiden.

§. 6.

Alle Monate muß er mit sämmtlichen Lehrern eine Conferenz halten, und dabei die Verhandlungen über alles dasjenige, was den Zustand der Schule betrifft und dazu dienen kann, die gehörige Einstimmung in der Thätigkeit der Lehrer und ein sicheres Eingreifen des Unterrichts der einen Classe in den der andern zu fördern, leiten.

§. 7.

Bei diesen Conferenzen werden auch die Schulversäumnißlisten vorgelegt und in Erwägung gezogen, welche Eltern durch obrigkeitliche Zwangs- und Strafmittel zu ihrer Schuldigkeit angehalten werden müssen. Die dem Magistrate dieserhalb zu machende Anzeige liegt dem Inspector ob.

§. 8.

Dem Inspector steht die Aufnahme und Entlassung der Zöglinge der Anstalt zu, so wie die Ausfertigung der etwa geforderten Entlassungszeugnisse und der schriftlichen Censuren. Er leitet das Verfahren bei der Versetzung der Zöglinge, so wie die öffentlichen Prüfungen.

§. 9.

Der Inspector muß darauf sehen, daß die Schulgesetze auch von den Zöglingen der Anstalt gehörig beobachtet werden, und daß namentlich vor, zwischen

Digitized by Google

und nach den Lehrstunden von den Kindern auf dem Hofe und der Straße keine Unanständigkeiten begangen werden, zu welchem Ende auch von ihm wöchentlich abwechselnd ein Lehrer mit der außer den Lehrstunden zu führenden allgemeinen Aufsicht zu beauftragen ist.

§. 10.

Der Inspector muß sich bemühen, das Ansehen der Lehrer bei Eltern und Kindern auf alle Weise aufrecht zu erhalten. Gegenseitige Streitigkeiten der Lehrer und Eltern müssen von ihm möglichst gütlich vermittelt oder nach Befinden dem Superintendenten zur Entscheidung vorgelegt werden. Ist jedoch eine Zurechtweisung oder Bestrafung einzelner Eltern nothwendig, so muß der Inspector dieserhalb bei dem Magistrate die nöthigen Anträge machen.

§. 11.

In Hinsicht der Lehrer ist der Inspector der nächste Vorgesetzte derselben, und beaufsichtigt ihr amtliches und sittliches Verhalten in der Art, wie dieß jedem Prediger in Hinsicht seiner Parochialschullehrer obliegt und zusteht. Die Conduitenliste der Lehrer wird von ihm gefertigt und dem Superintendenten eingereicht. Es wird jedoch erwartet, daß der Inspector sich zugleich bemühen werde, väterlicher Freund und Rathgeber der ihm untergebenen Lehrer zu seyn und seine Theilnahme für ihr Bestes auf alle Weise zu bethätigen, wie es denn demselben auch obliegt, ihre Gerechtsame auf das kräftigste zu vertreten.

§. 12.

Für das Aeußere der Anstalt, das Locale derselben und dessen Instandhaltung, für Ordnung und Reinlichkeit der Lehrzimmer, für ihre gehörige Heizung, für die

Digitized by Google

Vermehrung und Erhaltung des Lehrapparats, für die ordnungsmäßige Führung des Schulcassenwesens, die im Schularchive zu erhaltende Ordnung, liegt dem Inspector gleichfalls die Sorge ab.

§. 13.

Zu dem Superintendenten steht der Inspector wie jeder Specialschulaufseher in einem untergeordneten Verhältnisse. Derselbe ist angewiesen, die Waisenhausschule möglichst oft zu besuchen, und zu ermitteln, wie den getroffenen Anordnungen sowohl von den Lehrern als dem Inspector nachgelebt worden sey. Den monatlichen Lehrerconferenzen kann der Superintendent gleichfalls beiwohnen. Der Inspector muß in wichtigen Fällen sich bei dem Superintendenten Raths erholen und dessen Anweisungen folgen, wobei ihm jedoch überlassen bleibt, wenn er dieselben unangemessen finden sollte, darüber die Entscheidung der königlichen Regierung nachzusuchen. Die Tage zu den öffentlichen Schulprüfungen, denen jedesmal der Superintendent beiwohnen wird, müssen nach genommener Rücksprache mit dem letzteren bestimmt, und das dabei zu beobachtende, übrigens von dem Inspector zu leitende Verfahren muß mit dem Superintendenten vorher verabredet werden.

§. 14.

Pflichtwidrigkeiten der Lehrer, wenn solche der Inspector nicht abzustellen vermocht hat, müssen zur ersteren Rüge dem Superintendenten angezeigt werden, der nach Befinden davon die königliche Regierung in Kenntniß setzen wird. Von einzelnen Lehrstunden kann der Inspector die Lehrer entbinden, wenn für deren Besorgung Anstalt getroffen ist, auch auf einen Tag ihnen Urlaub ertheilen. Wird solcher auf mehrere Tage

Digitized by Google

erbeten, so muß dem Superintendenten Anzeige gemacht werden. Die Einführung neuer Lehrer in ihr Amt kann entweder der Superintendent selbst verrichten oder damit den Inspector beauftragen.

§. 15.

Die in Angemessenheit zu dem Grundlehrplane der Schule halbjährig in der Lehrerconferenz zu entwerfenden Lectionspläne müssen, ehe sie zur Ausführung kommen, dem Superintendenten zur Prüfung und Bestätigung vorgelegt werden.

§. 16.

Am Schlusse eines jeden Jahres erstattet der Inspector an die königliche Regierung über den innern und äußern Zustand der Schule umständlichen Bericht, mit Hinzufügung der etwa zu machenden Verbesserungsvorschläge. Von dem Superintendenten, an den dieser Bericht abzugeben ist, wird solcher, mit den nöthigen Bemerkungen begleitet, zum ersten Februar eines jeden Jahres erwartet.

Der Amtsvorgänger des Verfassers dieses Aufsatzes, der Hofprediger Saurbrey, erhielt als Schulaufseher jährlich 108 Thaler und 16 Groschen. Als der letzte Graf von Promnitz die Herrschaft Sorau, zu welcher auch Triebel und Christianstadt gehören, im Jahre 1765 an das Kurhaus Sachsen abgetreten hatte, wurde dem genannten Hofprediger Saurbrey mit auffallender Ungerechtigkeit vom Finanzcollegium zu Dresden sein Gehalt als Schulaufseher genommen. Dieser treffliche Mann, welcher eine seltene Uneigennützigkeit und Genügsamkeit besaß, ließ sich, da er unverheirathet war, diese Verminderung seines rechtmäßigen Einkommens gefallen, und machte daher seinen Anspruch auf

die gestrichenen 108 Thaler und 16 Groschen nicht geltend. Man thut mir, sagte er, weniger weh als den Armen, denen ich nun manche Gaben entziehen muß. Ein Anderer indessen machte, ohne sein Vorwissen, kräftige Vorstellungen, welches die Wirkung hatte, daß er nach einiger Zeit seinen Gehalt als Schulaufseher wieder bekam und ihn bis zu seinem im Jahre 1790 erfolgten Tode ausgezahlt erhielt.

Als gegen Ende des Jahres 1797 der Schreiber dieses sein Nachfolger geworden war, wurden auch ihm die erwähnten 108 Thaler und 16 Groschen nicht ausgezahlt. Er gab sich zwar alle Mühe (und das Consistorium unterstützte seine Bemühungen), die Auszahlung derselben zu erlangen; allein alle seine Mühe blieb fruchtlos. Endlich, nach vielen wiederholten vergeblichen Versuchen, wurden ihm 100 Thaler jährlich zu Anfange des Jahres 1813 bewilligt, und er empfing sie von dieser Zeit an bis zur Regierungsveränderung im Jahre 1815. Nun trat eine Unterbrechung ihrer Auszahlung ein, und erst im Jahre 1817, nachdem sie ihm mehrmals abgeschlagen worden war, wurden ihm die 100 Thaler höheren Orts wieder bewilligt und auf den Neuzeller Fonds angewiesen.

§. 3.

Anzahl der die Schule besuchenden Kinder. Aufnahme und Entlassung derselben.

In der ersten Knabenclasse saßen im vorigen Jahre 1831 57, in der zweiten Knabenclasse 67, in der dritten Knabenclasse 108 und in den beiden Abtheilungen der vierten Knabenclasse 150 Knaben. In allen vier Knabenclassen waren also 382 Knaben befindlich. In der ersten Töchterclasse saßen im vorigen Jahre 1831 64, in der zweiten Töchterclasse

52, in den beiden Abtheilungen der dritten Töchterclasse 157 und in der vierten Töchterclasse 148 Mädchen. In allen vier Töchterclassen befanden sich also 421 Mädchen Die Gesammtzahl aller acht Classen betrug also 803 Kinder.

Dieses ist eine starke Kinderanzahl für acht Lehrer, welche sich nicht vermindert, sondern alle Jahre vermehrt. Einige Classen sind so überfüllt, daß wohl noch, was aber für jetzt keineswegs zu hoffen ist, zwei Lehrer angestellt werden sollten. Auch hier, wie überall, hat sich die Anzahl der Kinder, da auch überdieß Soraus Bevölkerung sehr zugenommen hat, bedeutend vermehrt. Als der Verfasser gegen das Ende des Jahres 1797 sein Amt antrat, fand er nicht ganz 500 Kinder. Allein diese Zahl wuchs von Jahr zu Jahr, so daß schon mehrere Jahre hindurch 800 Kinder und darüber die Schule besuchten. Fragt man nach den Ursachen der überall so sehr gewachsenen Anzahl der Kinder, so findet man sie im Allgemeinen in den vielen frühzeitig geschlossenen Ehen, in der Impfung der Schutzpocken und vor Allem in der Menge der unehelich gebornen Kinder. Wie viele Kinder, und mitunter auch erwachsene Personen, starben sonst an den Blattern! Dieses findet, Gott sey Dank! nun nicht mehr statt, seitdem durch die Kuhpockenimpfung das Leben der Kinder geschützt wird. Aber so sehr man hierüber sich zu freuen Ursache hat, so sehr wird man durch die Wahrnehmung, daß das Laster der Unkeuschheit und Hurerei überhand genommen hat und unsägliches Unheil anrichtet, niedergeschlagen. Aber dieser Umstand ist es vorzüglich auch, welchem die so sehr vermehrte Kinderanzahl zuzuschreiben ist. Wie gering war die Anzahl der unehelichen Kinder, welche der Verfasser in den frühern Jahren

seines Amtes in die Schule aufnahm, gegen diejenige der späteren Jahre!

Die Schulfähigkeit der Kinder tritt mit dem fünften und sechsten Jahre ein. Daher sind die Eltern, sobald ihre Kinder dieses Alter erreicht haben, wenn nicht eine wichtige Ursache dieses verhindert, gesetzlich verpflichtet, sie in die Schule zu schicken. Zweimal im Jahre werden sie in dieselbe aufgenommen. Das erstemal geschieht dieses zu Ostern und das zweitemal zu Michaelis, zu welcher letzteren Zeit jedoch die Anzahl der aufzunehmenden Kinder nur gering ist. Auch außer diesen beiden zur Aufnahme der schulfähigen Kinder in die Schule bestimmten Zeitabschnitten werden Kinder auch zu einer andern Zeit dann aufgenommen, wenn sie entweder durch Krankheit am vorschriftmäßigen Eintritte in die Schule verhindert wurden, oder wenn ihre Eltern aus einem andern Orte hierher gezogen waren, oder auch wenn ihre hier wohnenden Großeltern oder andre Verwandten sie aus demselben zu sich nahmen. Die Kinder werden an den festgesetzten Tagen und Stunden in der Wohnung des Schulaufsehers aufgenommen, von dem sie einen Schuleintrittzettel empfangen, auf welchem der Name und der Stand der Eltern, und die Taufnamen und das Alter des Kindes aufgezeichnet stehen, und die Classe angegeben ist, in welche es kommt. Dieser Zettel wird dann, wenn die Kinder in die Schule eingeführt werden, von ihren Eltern oder Pflegeeltern dem künftigen Lehrer derselben überreicht. Diese Einführung geschieht zu Anfange des Schuljahres durch den Schulaufseher, welcher im Beiseyn der Eltern oder Pflegeeltern der eingeführten Kinder und in Anwesenheit sämmtlicher Lehrer der Anstalt, nach vorangegangenem Gesange, welcher vom Schulpositiv begleitet wird, ein Gebet spricht, nach dem er dann einen der Feierlichkeit

Digitized by Google

angemessenen Vortrag hält, an dessen Schlusse er wieder ein Gebet spricht, worauf ein kurzer Gesang folgt, der die ganze Handlung beschließt.

Mit vollendetem vierzehnten Lebensjahre scheiden die Kinder aus der Schule aus, mit Ausnahme derjenigen Knaben, welche sie früher verlassen, um in das Gymnasium der Stadt einzutreten. Alle Kinder, welche aus der Schule entlassen werden, sollten ein vom Lehrer ausgestelltes und vom Schulaufseher unterzeichnetes Schulzeugniß zu fordern verpflichtet seyn; allein dieses wird leider nie verlangt. Der Schreiber dieses nimmt nie ein Kind, welches eine andere Schule besucht hat, ohne ein Zeugniß seines vorigen Lehrers in seine Anstalt auf.

§. 4.

Schulgesetze und Schulzucht. Schulbesuch. Schulferien. Oeffentliche Schulprüfung. Versetzung der Kinder. Conferenz der Lehrer. Lesekreis für die Lehrer. Schulcommission.

So wie kein Staat ohne weise und zeitgemäße Gesetze zum Heil des Einzelnen und Aller verwaltet werden kann, eben so ist dieses auch hinsichtlich jeder Schule der Fall. Daher sind auch für die Sorauer Bürgerschule Gesetze festgesetzt worden, welche alle Jahre einige Male in der Schule vorgelesen und vom Lehrer eingeschärft werden.

Nicht bloß Geschicklichkeit und eine gute und zweckmäßige Lehrart, verbunden mit einem lebendigen und Aufmerksamkeit erregenden Vortrage, bilden den guten Lehrer, sondern auch die Fähigkeit, die erforderliche Stille und Ordnung der Kinder aufrecht zu erhalten, und diejenigen Strafmittel anzuwenden, durch welche die sittliche Besserung derselben befördert wird. Derjenige

Digitized by Google

Lehrer daher, welcher seine Kinder nicht zu regieren weiß, dem sie ungehorsam sind und auf dessen Worte und Vorstellungen sich nicht achten, gegen den sie nicht Ehrfurcht und Liebe empfinden und durch dessen Strafen sie nicht gebessert werden, mit Einem Worte, derjenige Lehrer, welcher die Schulzucht nicht zu handhaben weiß, ist nicht im Stande, seinem Lehrerberufe zu genügen. Auch bei der Sorauer Bürgerschule, so wie bei jeder andern Erziehungsanstalt, zerfallen die Strafmittel in drei Grade. Der erste Grad bezweckt vorzüglich die Ueberzeugung, und besteht in Erinnerungen, Warnungen, Verweisen, Tadel und Drohungen. Der zweite Grad wirkt auf das sittliche Gefühl schmerzlich ein, und besteht in Absonderung, Hinuntersetzen und also in augenblicklicher Berichtigung aller aus Nachlässigkeit oder Leichtsinn begangener Fehler. Der dritte Grad wirkt auf das körperliche Gefühl schmerzlich ein; und Strafen dieser Art werden nur bei denen angewendet, welche auf keine andere Art gebessert werden können. Endlich werden auch den Kindern der vier Oberclassen zu Anfange des Schuljahres und zu Michaelis Censuren ertheilt, welche, von den Classenlehrern angefertigt und von dem Inspector unterzeichnet, den Eltern durch die Kinder überreicht werden. Diese Censuren enthalten eine kurze, bestimmte und möglichst gerechte Würdigung der Kinder.

Nichts ist für den Fleiß und das stufenmäßige Fortschreiten der Kinder wichtiger als ein regelmäßiger Schulbesuch. Daher wird bei der in Rede stehenden Schule von Seiten der Lehrer und der Inspection streng über dieselbe gehalten. In dem in jeder Classe zu haltenden Classenregister wird jedes fehlende Kind bemerkt. Aus demselben wird am Schlusse jedes Monats ein Auszug vom Classenlehrer dem Inspector bei der

Digitized by Google

monatlichen Conferenz überreicht, der diese Verzeichnisse der Obrigkeit zur Untersuchung und Bestrafung übergiebt.

Die bei der fraglichen Schule stattfindenden Ferien sind in folgender Art bestimmt worden:

1.) Zu Ostern, nach der am Dienstage und der Mittwoche vor dem Feste gehaltenen Prüfung und geschehenen Versetzung, von dem darauf folgenden Tage an bis zum Schlusse der Osterwoche.

2.) Zu Pfingsten vom Sonnabende vor bis Sonnabend nach dem Feste.

3.) Zu Weihnachten vom heiligen Abende vor dem Feste an bis zum Neujahre.

4.) An jedem Jahrmarkte die beiden ersten Tage.

5.) Während der Hundstagszeit 12 Nachmittage.

6.) Während der Kartoffelernte 8 Tage.

Die öffentliche Schulprüfung wird allemal den Dienstag nach dem Palmsonntage abgehalten, und beginnt früh um 8 Uhr und endigt um 12 Uhr. Dann geht sie wieder um 2 Uhr an und schließt um 5 Uhr. Am Schlusse jeder Classenprüfung treten mehrere Kinder als Redner auf, und zwei von ihnen halten Abschiedsreden, welche dann von zwei andern Kindern beantwortet werden. Einer der Lehrer hält die Gedächtnißrede auf den verewigten Kammerrath Rudelius, und ein anderer Lehrer die Entlassungsrede an die confirmirten Kinder. Auch werden die Probearbeiten der Kinder vorgezeigt. Diese Probearbeiten bestehen in Uebungen der Schön- und Rechtschreibung, in Zeichnungen, in Rechnenbeispielen und in Aufsätzen, welche die Kinder verfertigt haben. Außer der öffentlichen Prüfung werden noch besondere Prüfungen der Kinder vor ihrer Versetzung vom Schulaufseher angestellt, um ihnen die Classe anweisen zu können, für welche sie geeignet sind. Diese Versetzung findet nach der öffentlichen Schulprüfung

Digitized by Google

und Entlassung statt. Außer dieser würde noch eine Versetzung zu Michaelis vorgenommen, wenn die Umstände es erlaubten. Uebrigens ist es von selbst klar, daß nur das Maas der erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten bei der Versetzung der Kinder entscheidet.

Die Conferenz der Lehrer besteht aus freundschaftlichen, das Wohl der ganzen Schulanstalt bezweckenden Zusammenkünften sämmtlicher Lehrer. Sie finden zu Anfange jedes Monats in der Wohnung und unter dem Vorsitze des Inspectors statt.

Auch besteht unter den Lehrern der Anstalt ein Lesekreis, welcher durch festgesetzte Beiträge gebildet wird, und an welchem, außer dem Schulaufseher, auch die drei Geistlichen an der Stadtkirche Antheil nehmen. Die Bücher, welche für den Lesekreis angeschafft werden, und über deren Auswahl eine gemeinschaftliche Berathung statt findet, sind ein Eigenthum der Anstalt und können daher immerfort von den Lehrern benutzt werden.

Endlich muß noch bemerkt werden, daß zum Besten der Anstalt eine aus 9 Personen bestehende Schulcommission gebildet worden ist, welche in den Fällen, in welchen es nothwendig ist, an die höhere Behörde zu Frankfurt an der Oder berichtet. Diese 9 Personen sind der Domänenamtmann, zwei Magistratspersonen, zwei Stadtgeistliche, der Schulinspector, zwei Bürger und der Schulgeldeinnehmer.

Digitized by Google

X.

Lausitzische Aebte.

Mehrere Lausitzer sind zu der Würde eines Abts emporgestiegen. Der ausgezeichnetste unter ihnen ist

1.) Petrus de Zittavia, Abt des Cistercienserstifts Königsaal bei Prag, geb. zu Zittau um 1260, gest. um 1338, Beichtvater der Königin Elisabeth von Böhmen, thätig als Staatsmann und hochverdient als der trefflichste Chronist des 14ten Jahrhunderts. Ein Band lateinischer Predigten von ihm war im Besitz des Klosters Altenzell und befindet sich nun zu Leipzig. Darin schien des Abts eigne Hand dem Verfertiger der Abschrift manches corrigirt zu haben. Ihm gilt meine Schrift: Petrus von Zittau, Zitt. 1823. 146 S. gr. 8. S. auch den 9ten Abschnitt der von der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gekrönten Preisschrift des gelehrten Palacky: Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber.

2.) Henricus de Zittavia, Abt des Cistercienserklosters zu Prag, um 1358. Vergl. Carpzovs Analecta, III, 126. Balbin. Miscell. rer. bohem. Dec. 1. Lib. VI, lit. I.

3.) Heinrich Ignaz Janus, geb. zu Cottbus. Er ward 24. Febr. 1645 Cistercienser und 1668 Abt zu Hohenfurth in Böhmen.

4.) D. Georg Wendschuh, Eques de Zdier, geb. 1610 zu Wittigenau, that Profeß 21. Nov. 1632, ward Priester 1637, Abt zu Hohenfurth schon 25. Aug. 1641. Er hat sich um sein Kloster sehr verdient gemacht.

5.) D. Hermann Kurz, geb. zu Ostritz, 1. Sept. 1723, that Profeß 15. Aug. 1743, ward

Prieſter 22. Dec. 1748 und 21 Mai 1767 Abt, eben, falls zu Hohenfurth.

Ueber die drei letzteren ſ. Millauers Fragmente aus dem Nekrolog des Ciſtercienſerſtifts Hohenfurth. Prag, 1819, S. 23 und 51. Ueber Kurz ſ. auch Ottos Lexikon II, 369.

Ob auch im Kloſter Oſſeg, das mit der Lauſitz immer in Verbindung ſtand, Lauſitzer zur Würde eines Abts geſtiegen ſind, verdiente bekannt zu werden; und wegen des Stifts Neuzelle ein gleiches zu erforſchen, dürfte wohl niederlauſitziſchen Gelehrten möglich ſein. In den Destinatis literariis, Lübben 1738, befindet ſich zwar S. 381 ff. ein Verzeichniß der 38 erſten Neuzelliſchen Aebte. Da aber bei den wenigſten ihr Geburtsort angegeben iſt, ſo iſt daraus nicht zu erſehn, ob Söhne der Lauſitz darunter geweſen ſind. Letzteres iſt jedoch wahrſcheinlich oft der Fall geweſen, z. B. vermuthlich bei Nicol. v. Bomsdorf, der nach der Huſſitenverwüſtung von 1428 das Kloſter wieder herſtellte. Der erſte jener genannten Aebte, Heinrich I, 1304—1333 war Zeitgenoß des Abtes Peter von Zittau und unſtreitig mit ihm bekannt. Merkwürdig ſind in jenem Verzeichniſſe auch die beigefügten Charakteriſtiken, z. B.: Philippus II, 1513—1521, celeberrimus illius aetatis *philosophus*. Theodoricus II, praestans theologus, circa ann. 1526.

Michael I, *musicus praestantissimus* et vir *liberalis*, circa ann. 1528. Wenn mir Jongelini notitia Abbatiarum Cisterciensium zu Gebote ſtände: ſo würden ſich mehrere Nachrichten geben laſſen.

Zu den angeſehenern Lauſitziſchen katholiſchen Theologen, vor der Reformation, gehörte auch Andreas v. Gersdorf, aus Croſta, geſt. zu Leipzig 1439. S. Otto, II, 456. M. Peſcheck.

Digitized by Google

XI.

Aus einem tragischen Geschichtskalender.

Es hat sich einst ein Geschichtsfreund Nachricht von Unglücksfällen gesammelt, die sich seit etwas mehr als einem Jahrhunderte allein im Zittauischen Gebiete zugetragen haben. Da sie derselbe nach den Monatstagen eingetragen hat und doch im ganzen Jahreskalender nur einige wenige Tage unbesetzt geblieben sind, so ergiebt sich daraus die große Zahl tragischer Fälle, von denen gewiß so mancher zu verhüten gewesen wäre. Wir theilen hier eine Probe mit.

Monat Juli.

1	1721	In Zittau erhenkt sich der Gärtner Schneider auf der Helwigsgasse.
2	1804	In Herwigsdorf bricht des Nachts beim Gärtner Eiselt Feuer aus, welches dessen und des Nachbars Steudners Haus verzehrt.
3	1761	Daselbst wird eine Frau vom Blitz erschlagen.
4	1802	In Lichtenberg ertrinkt des Häuslers Gottlieb Franz älteste Tochter.
5	1805	In Waltersdorf ertrinkt Gottlieb Hebers Söhnchen in einem Brunnen.
6	1797	In Großschönau ertrinkt Elias Wenzels Tochter.
7	1795	In Türchau ertrinkt des Bauers Andreas Hahnewalds Sohn.
8	1802	In Großschönau brennt Andreas Roschers Bauergut ab.
9	1757	In Wittgendorf wird Gottlob Rönsches Bauergut durch den Blitz verzehrt.

Digitized by Google

10	1825	In Ebersbach ertrinkt Christian Friedrich Kühnels Sohn.
11	1804	In Seitendorf brennt Anton Heidrichs Bauergut ab.
12	1818	Gottlieb Prieber aus Dittelsdorf wird bei der Rohnauer Brücke von einem Jäger erschossen.
13	1826	In Herwigsdorf ertrinkt Gottlieb Käuffer.
14	1774	In Großschönau ertrinkt ein 4jähr. Mädchen.
15	1764	In Herwigsdorf brennt Christoph Korfelts Bauergut durch den Blitz ab. Dabei wurden Christian Walde aus Zittau und ein Kupferschmidtlehrling erschlagen.
16	1816	In Mittelherwigsdorf ertrinkt des Häuslers Gottfried Israels Söhnchen.
17	1795	In der Hirschfelder Mühle wird der blödsinnige Gärtner Johann Georg Wittig im Wassergange ertrunken gefunden.
18	1755	Christoph Prescher aus Herwigsdorf wollte auf der Zittauischen Viehweide durch die Neiße mit Ziegeln fahren, verunglückte aber nebst seinem Zugvieh.
19	1828	In Herwigsdorf wird Christian Gottlieb Helds Sohn in einer Sandgrube verschüttet.
20	1756	In Ebersbach erhenkt sich der Bauer Daniel Prasse.
21	1732	In Seifhennersdorf brennt der Bauer Hans Georg Großer ab.
22	1757	In Großschönau wird Christian Hätschke von den kaiserlichen Soldaten als ein Spion angehalten, und, weil er davon laufen will, erschossen.
23	1757	Der unglückliche Tag der Einäscherung der Stadt Zittau.

Digitized by Google

24	1767	Die Scheune am Ebersbacher Pfarrhause verbrennt durch Blitz.
25	1780	Zu Eckartsberg verzehrt der Blitz das Härtelsche Bauergut.
26	1716	In Eibau trifft der Blitz Johann Gottlieb Lorenzes Scheune, so daß sie niederbrennt.
27	1763	In Oberwitz wird Hans Christoph Glathe von einem Pferde erschlagen.
28	1752	In Eibau brennt des Gärtners Gottfried Herzogs Scheune durch den Blitz ab.
29	1828	In Kleinschönau brennt Karl August Trenklers Scheune und Schuppen durch den Blitz ab.
30	1817	In Eibau ertrinkt des Häuslers Christian Müllers Söhnchen.
31	1829	In Olbersdorf schlägt der Blitz in das Haus des Flachshändlers Friedrich Knobloch, verzehrt dasselbe und tödtet dessen Ehefrau.

Die ganze Uebersicht ist gar nicht unnütz, indem sie zu mancher Kenntniß führt; denn es ergiebt sich z. B. daraus, welche Dörfer so liegen, daß der Blitz häufig einschlägt, wo die meiste Fahrlässigkeit in der Aufsicht auf Kinder herrscht, wo am öftersten Selbstmorde vorkommen, in welchen Jahren die meisten Feueranlegungen vorgekommen sind ꝛc. Mehrere Tage, ja die meisten, sind in diesem Kalender mit mehreren, wohl 2 bis 7, Unfällen bezeichnet.

Digitized by Google

XII.

Letztes Wort über das Schloß Meer in Syrbien, als Wladislaws II. Zufluchtsort.

In der Lausitzischen Monatschrift 1803, I, 8—20, 65—72, 213—223, II, 17—38 (vgl. auch Käuffers Geschichte I, 64—68) ward zwischen Käuffer, Crudelius, Worbs, Anton und Schultz gestritten, ob das Schloß Meer in Syrbien, wo der böhmische König Wladislaw II. einst (1174) Zuflucht und Tod gefunden, das Städtchen Meran im Schönburgschen oder Melaune in der Oberlausitz sey, welches letztere zuerst Pitzschmann in seinem Programm: historicogeographicum εὕρημα de dynastia Meranensi exulantis Wladislai, regis Bohemiae, non alibi, quam in *Lusatia* sup. quaeranda et invenienda. Zitt. 1722, behaupten wollte. In neuster Zeit haben sich wieder Schiffner und Millauer gegen Pitzschmanns, von Käuffer und Worbs vertheidigte Annahme erklärt; jener im allg. Anzeiger der Deutschen, 1832, 288, dieser in seiner Abhandlung über die Grabstätten der böhmischen Könige, Prag 1830. Letzterer bemerkt, daß der Name Meer sich auch in der alten Matrikel der juristisch-canonischen Facultät zu Prag finde, nämlich p. 101: Natio *Saxonum*. A. D. MCCCIII intitulatus est Gisebertus de Meer. Wäre Meer ein Lausitzischer Ort, so würde Gisebert zur Natio *Polonorum* gezählt worden seyn. In den handschriftlichen Stiftsannalen der Prämonstratenser auf dem Strahof (wo übrigens Wladislaw, der Stifter dieses Klosters, an einer unbekannten Stelle jetzt ruht,

Digitized by Google

aber im Presbyterium seit 1727 ein Denkmal hat) wird Meer ein castrum genannt. Wäre Wladislaw in der Lausitz gestorben, so würde er wohl nicht Anfangs in der Kathedrale zu Meißen beigesetzt worden seyn, und wie hätte seine Thüringsche Gattin Judith, deren Heirathsgut Meer gewesen, ein solches in der Lausitz haben können? Die alten Schriftsteller setzen Meer nach Deutschland, folglich, nach damaliger Geographie, außer der Lausitz, wohin Balbinus auch irrig Meer versetzte.

Es sind dieß Kleinigkeiten; aber außer dem Interesse, das die Ermittelung der Wahrheit immer hat, sind sie oft deßhalb sehr nützlich, weil sie jungen Gelehrten Anlaß und Reiz zum Forschen geben. Die meisten historischen Forscher haben sich so gebildet; an einzelnen eben sie interessirenden Gegenständen übten sie die Kräfte und wurden tüchtige Männer.

M. Peschek.

XIII.

Lausitzische Gedichte.

6. Die Sacristanerin zu Marienstern.

Zugleich als Antwort auf die Anfrage im ersten Hefte, S. 142.

Gottlob Heinrich Kretschmar aus Radeberg, unlängst als Pfarrer zu Oberlichtenau in der Radeberger Ephorie schon verstorben, hatte als Schüler, bereits

vor 40 Jahren, das Kloster Marienstern besucht und war beim Eintritte durch den Anblick der Sacristanerin am Hochaltar so ergriffen worden, daß er seine Gefühle poetisch auszusprechen sich gedrungen fühlte. Dieß Gedicht nun ist jetzt von dem bekannten Componisten W. A. Müller in Borna in Musik gesetzt worden. Dasselbe verräth freilich des Verfassers Jugend; da aber einmal die Aufmerksamkeit darauf erregt worden ist, mag es hier ein Blatt einnehmen.

Zürne nicht, du Gottgeweihte,
Daß der Neugier scharfer Blick
Weilt auf deinem Trauerkleide!
Ich beklage dein Geschick.

Du entwichst der Welt voll Mängel,
Nahmst die dunkle Zelle ein,
Und wirst, als vollkommner Engel,
Einst dich deiner Tugend freun.

Ganz in Andacht hingegossen
Fesselt dich der Fremdling nicht
Und, von Himmelsglanz umflossen,
Lebst du nur für deine Pflicht.

Kein verbotner Blick entweihet
Deines Herzens Reinigkeit.
Mit dem Irdischen entzweiet,
Lebst du nur der Frömmigkeit.

Deine bleichgehärmte Wange —
Welchen Schmerz verräth sie mir!
Ach, gewiß, du weinst schon lange —
Mein Bedauern schenk' ich dir.

Digitized by Google

Doch, die Fesseln zu zerbrechen,
Heilige, vermag ich nicht.
Stumme Blicke mögen sprechen
Hier, wo Schweigen wird zur Pflicht.

In des Tempels düstern Hallen,
Zu dem Ewigen empor,
Hör' ich deine Lieder schallen,
Und der Schwestern Hymnenchor.

Ach, um diese Andachtsstunden,
Selige, beneid' ich dich;
Hätt' ich sie für mich gefunden:
Dreimal selig pries' ich mich!

Doch zu früh, zu früh erwachen
Traurigkeit und Mitgefühl
In dem freudetrunknen schwachen
Herzen, das der Welt gefiel.

Und vielleicht, vielleicht erscheinen
Ihre Bilder dir noch oft.
Arme, dann kannst du nur weinen.
Wenn mein banges Herz noch hofft!

Lebe wohl, du Gottgeweihte,
Senke deinen Engelsblick!
Meide jede Erdenfreude,
Trage muthig dein Geschick!

Dort, dort stralet deine Krone,
In der ew'gen Freiheit Land.
Dort, vor des Erlösers Throne,
Reich' ich grüßend dir die Hand.

Kretschmar.

Digitized by Google

B. Revision der neuesten Lausitzischen Literatur.

Christliche Religions-Philosophie über die göttliche Verehrung Jesu, die Gefangennehmung der Vernunft, über den christlichen Glauben und über das sittliche Verderben der menschlichen Natur. Von Johann Gottlieb Rätze. Leipzig, b. Berger, 1832, 80 S. 8.

Der auf dem Schriftstellergebiet stets willkommne, würdige Hr. Schulcollege Rätze in Zittau, der schon längst zur Versöhnung des Christenthums und der Philosophie redlich durch seine klaren und vom sittlichsten Geiste durchdrungenen Schriften mitgewirkt hat, theilt uns in diesem Bändchen 4 einzelne Abhandlungen mit, deren Inhalt schon sein Titel angiebt. Indem wir eine ausführliche Beurtheilung theologischen Zeitschriften überlassen, begnügen wir uns hier nur, die Leser zur Aufmerksamkeit und zur Prüfung aufzufordern; und den Ton dieser Schrift anzudeuten, heben wir einige bezeichnende und schöne Stellen aus: „Wie hätte die Vernunft ein so vollkommen moralisch-göttliches Menschenleben erkennen und zugleich thatsächlich verwirklichen können, wie das christliche ist? Eine solche Offenbarung hängt ja nicht blos von der Vernunfteinsicht, sondern auch zugleich von der moralischen Vollkommenheit des Willens ab. Sollte uns aber die Religion überzeugungsvoller und wirksamer offenbart werden, als es zuvor geschehen war, so mußte die christliche Offenbarung auch in anschaulichern, vorzüglich aber in thatsächlichen Formen hervortreten; denn sonst wäre dieselbe von der mosaischen nicht verschieden gewesen. Eigentlich trägt das Evangelium keine andern Religionswahrheiten vor, als die, welche dem Keime

nach in der Natur des menschlichen Geistes liegen, und in den Schriften des alten Testaments, und selbst in denen der heidnischen Weltweisen schon mehr oder weniger ans Licht gestellt waren. Nur darin besteht der unendliche Vorzug der christlichen Offenbarung vor allen andern, daß sie in solchen Formen und Anstalten erschienen ist, die das wahre moralisch-göttliche Menschenleben wirklich in der Welt bewirken können, dasselbe bereits in einem gewissen Grade bewirkt haben und es immer mehr und mehr bewirken werden."

„Um allen religiösen Irrthum, Unglauben und Aberglauben mit Erfolg beseitigen zu können, zieht sich der Theolog in die ideale, moralisch-göttliche Vernunftwelt hinein, und beglaubigt von hier aus die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Offenbarung gegen alle feindliche Angriffe auf dieselbe. Von der moralisch-religiösen Ansicht aus kann er der christlichen Gemeinde die richtig verstandenen positiven Offenbarungslehren mit inniger Ueberzeugung als göttliche Wahrheiten vortragen, ohne ihr zugleich seine rationelle Erkenntnißform, die das Volk nicht begreifen kann, mitzutheilen. Denn in der historischen, concreten Bibelform ist der moralische, ideale Schriftsinn ebenfalls, aber nur auf eine faßlichere, anschaulichere Weise, enthalten. Der rationelle Theolog sorgt nur dafür, daß der eigentliche Schriftinhalt auch in der historischen und thatsächlichen Offenbarungsform richtig erkannt und angenommen werden möge."

„Die durch das Christenthum und die Wissenschaften erleuchtete Vernunft hat bereits eine Macht gewonnen, die durch kein Verfinsterungssystem überwunden werden kann. Denn der so heftig angefeindete Rationalismus ist in seinem Princip und Streben nichts anderes, als ein durchgreifendes Erkennen des göttlichen

Digitized by Google

Inhalts der christlichen Offenbarung, und zwar nach ihrer idealen und auch nach ihrer historischen, concreten Offenbarungsform. Das Evangelium vereinigt immer durch diese die erkennenden, fühlenden und wollenden Geistesthätigkeiten mit einander; und wenn in einigen Stellen die eine Geisteskraft überwiegend hervortritt, so wird sie von andern Schriftstellern wieder mit den übrigen in Harmonie gesetzt. Wer daher die Hauptlehre der Offenbarung im Zusammenhange und mit gesunder Vernunft auffaßt, der kann eben so wenig ein Schwärmer, als ein Ungläubiger werden."

„Der wahre Rationalismus nimmt ebenfalls die historische, concrete, biblische Offenbarungsform neben der idealen, rationellen nicht nur an, sondern er beglaubigt und befestigt das Geschichtliche und Thatsächliche der christlichen Offenbarung auch zugleich durch die rationellen Religionsideen, indem er es darthut, daß die wahre moralische Religion gerade in den theils bildlichen, theils thatsächlichen Offenbarungsformen am vollkommensten, anschaulichsten und wirksamsten hervortritt."

„Wenn die Vernunft gleich die höchste und entscheidende Kraft im Erkennen und Beurtheilen der göttlichen Offenbarung ist, so müssen doch Phantasie, Gemüth und Gefühl für das Heilige ebenfalls als religiöse Anlagen unsers Geistes gepflegt und gebildet werden. Deßhalb wird auch der religiöse Rationalist die positiven Offenbarungsformen als göttliche hochachten und festhalten. Der aus der Bibel und Vernunft geschöpfte Rationalismus kostet vieljähriges wissenschaftliches Studium, ehe er in seiner Wahrheit auf eine durchgreifende, überzeugungsvolle Weise erkannt werden kann. Wie könnte es da einem besonnenen Religionslehrer einfallen, die Religionswahrheiten der christlichen Offen-

Digitized by Google

barung **blos** in rein rationellen Ideen vorzutragen und die biblischen Offenbarungsformen zu vernachlässigen?"

„Die christliche Religionsphilosophie unterscheidet sich von der rein rationellen Religionslehre nur dadurch, daß sie das Göttliche, welches in der Offenbarung anschaulicher und überzeugungsvoller hervortritt, anerkennt, weil es den rationellen Religionsideen eine höhere **Kraft** und Wirksamkeit mittheilt. Die Vernunft faßt das in der Offenbarung Gegebene so auf, wie es Sprache, Zusammenhang der Schriftlehre und die Religionsansichten und Sitten des Zeitalters Christi erfordern. Mag der Bibelinhalt einer Lehre mit den rationellen Religionsideen übereinstimmen oder nicht, mag er Wahrheit oder Irrthum enthalten: der rationelle Exeget giebt, was er findet. Wo nun in der Offenbarung augenscheinlich eine höhere Gotteserkenntniß, Glaubensüberzeugung, Liebe und Wirksamkeit hervortritt, als die Vernunft in der allgemeinen Weltgeschichte und Erfahrung wahrnimmt: da kann und soll sie dieß höhere, laut den Aussprüchen ihres eignen Bewußtseyns, anerkennen. Denn es wäre durchaus unvernünftig, das mit der Vernunft übereinstimmende Göttliche doch nicht als ein solches anzuerkennen. Die Zweifelsgründe, welche aus den rationellen Naturprincipien wider die positiven Offenbarungslehren hervorgehen, müssen den Aussprüchen der moralischen Religionsideen weichen, indem die ganze physische Welt ohne den moralischen Religionsglauben keinen Werth für die Menschheit hat. Ohne Religion ist der Mensch nur ein kluges Thier."

„Wollte man den **Vernunftgebrauch** bei der Erklärung der christlichen Offenbarung **beschränken**, so würde man dadurch auch zugleich die Erkenntniß derselben beschränken und also der Offenbarung zu-

wider handeln, die uns auffordert, in der Erkenntniß Gottes zu wachsen.“

„Es ist eine Pflicht des Religionslehrers, die biblischen Offenbarungsformen festzuhalten. Aber er muß sie auch nur im biblischen Sinne und Geiste vortragen und anwenden, nicht aber in dem einer veralteten menschlichen Dogmatik. Denn diese setzt die Schriftlehre oft mit der gesunden Vernunft in Widerspruch, und entfernt dadurch Viele vom Glauben.“

„Das ist eben ein eigenthümlicher Vorzug der christlichen Offenbarung vor der blos rationellen Religionserkenntniß, daß jene das Göttliche in solchen anschaulichen Formen darstellt, durch welche alle religiöse Geistes- Gemüths- und Willensvermögen zugleich angeregt und harmonisch wirksam gemacht werden; da hingegen durch die blos rationelle Religionserkenntniß das Gemüth und der Wille nur wenig oder gar nicht berührt werden. Deßwegen ist auch kein wahrer, vollkommner moralischer Religionsglaube möglich, wenn er nicht aus der christlichen Offenbarung geschöpft wird. Denn alles höhere göttliche Leben, Lieben und Wirken der Gläubigen ist eine Wirkung des Geistes Christi, der sich ihnen durch das Evangelium mittheilt.“

„Die christliche Offenbarung nährt zwar schon selbst, in ihren eigenthümlichen Offenbarungsformen, durch die Geschichte der Thaten und Schicksale Jesu und durch die 2 Sacramente, das religiöse Gefühl auf eine zweckmäßige Weise. Aber dasselbe kann doch durch begeisterte mündliche und schriftliche Vorträge der Religionswahrheiten und durch würdige Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrungen noch bedeutend erhöht und veredelt werden. Wenige Menschen können

sich, ihrer irdischen Verhältnisse wegen, zur reinen idealen Gotteserkenntniß erheben; und diese müssen deßwegen vorzüglich durch die moralisch-religiösen Gefühle das göttliche Leben in sich erwecken und erhalten."

„Der Jüngling muß erst durch Erziehung und biblischen Religionsunterricht im Glauben befestiget werden, ehe er von rationellen Offenbarungsansichten etwas zu hören bekommt. Doch muß der Rationalismus, wenn er in höheren Schulen oder doch wenigstens auf Universitäten etwas Unvermeidliches ist, niemals als eine Polemik gegen die Offenbarungsformen, sondern immer nur als ein Zurückweisen der schrift- und vernunftwidrigen Erklärungen der positiven und eigenthümlichen Religionslehren erscheinen. Wenn dieß geschieht, so werden die rationellen Ansichten und Erklärungen den religiösen Ueberzeugungen und Gefühlen keinen Abbruch thun."

„Wenn eine eigenthümliche Offenbarungslehre nur moralisch-religiös erklärt wird, so kann sie die religiöse Ueberzeugung und das Gefühl niemals verletzen, weil das Religiöse und Heilige in jeder Form göttlich ist, es mag in bildlichen, dichterischen und thatsächlichen Formen, oder in rein rationellen und idealen erscheinen."

So haben wir den Lesern mit eignen Worten des Verfassers eine Einladung zum Lesen dieser gedankenreichen Schrift geboten.

Versuch einer Einrichtung der Schulen aus dem Gesichtspunkte des Lebens im Staate. Von D. W. Sause, Conrect. am Gymnas. zu Guben. Erster Theil. Vom Unterrichte. Halle, b. Ruff, 1831, LIV u. 206. S. 8.

Digitized by Google

Diese Schrift ist keineswegs ein Product der jetzt so häufigen Buchmacherei, sondern eine wirkliche Bereicherung der Literatur. Der Hr. Vf. ist Selbstdenker, auch diese schöne Schrift ist das Erzeugniß eines reifen und consequenten Nachdenkens eines liberalen Mannes, der es mit der Menschheit wahrhaft wohl meint. Er baut seine Unterrichts- und Erziehungslehren auf Principien und weiß sie wohl zu vertheidigen. Die Schreibart ist überall so klar und so rein, daß man mit Vergnügen den Deductionen folgt. Auf die Einleitung folgen drei Abschnitte: von dem Staate in Beziehung auf den Unterricht, von dem Unterricht überhaupt, von den Unterrichts- und Lehranstalten im Allgemeinen, von den allgemeinen Unterrichtsanstalten, von den Gewerbschulen, von den Gelehrtenschulen, von den Beamtetenschulen, von den Universitäten, von den materiellen Bedürfnissen und Hülfsmitteln der Unterrichts- und Lehranstalten. Da wir auf den Inhalt dieses Werkes hier nicht näher eingehen können, theilen wir, um Proben der Darstellung des Hrn. Vfs. zu geben, ein Paar Stellen mit.

„Culturgeschichte des menschlichen Geschlechts scheint mir für das höhere geistige Leben ein sehr wichtiger Unterrichtsgegenstand. Denn, wenn die frühen Versuche der schwärmerischen Bewohner des fernen Ostens, sich über die Gemeinheit des Lebens zu dem Unsichtbaren zu erheben, das Gefühl mächtig ergreifen; die harmonische Bildung und die tiefsinnigen Forschungen der herrlichen Hellenen dasselbe nicht minder als den Verstand befriedigen; wenn freilich auf der andern Seite die roheren Römer, indem sie auf alle Kenntnisse, welche ihrer Leidenschaft zu herrschen widersprechen, oder sie doch nicht begünstigen, mit Stolz und einer Art von Verachtung herabblicken, unsern Unwillen

reizen und unsere Hoffnungen niederschlagen; aber dann die kräftigen Germanen eine tiefe Empfänglichkeit für ideale Interessen offenbaren, und wir bemerken, wie der erhabne Geist des Christenthums sich mehr und mehr die Herrschaft über die Welt erringt: so wird dem Schüler wenigstens die Gewißheit werden, daß, wenn auch der allgemeine Zustand der Bildung lange noch schwanken wird, der gute Mensch, bei seinem beharrlichen Streben, des Edlen und Schönen viel zu erreichen vermag." S. 68.

S. 103. „Die Griechen haben in fast allen Zweigen der menschlichen Erkenntniß theils eine außerordentlich große Menge neuer Ansichten entwickelt und begründet, theils diejenigen Kenntnisse, welche ihnen von andern Völkern etwa überliefert worden waren, sehr bedeutend erweitert und vervollkommnet; am frühsten unter allen europäischen Völkern den entwickelten Kenntnissen und angestellten Forschungen eine schon ziemlich vollkommne wissenschaftliche Form gegeben, welche beinahe zwei Jahrtausende als Muster gegolten hat; in mehrern Zweigen der schönern Kunst unübertreffbar Vollkommnes geleistet und durch dieses alles dem Ideale rein menschlicher Bildung im Einzelnen sich sehr weit genähert."

S. 116. „Das Sanscrit erscheint für das Sprachstudium, wie für die Kunst und die Geschichte, von einer so hohen Wichtigkeit, daß wir dasselbe wohl nicht länger von dem Kreise des Unterrichts auf einer Gelehrtenschule ausschließen dürfen. Auch hat es ganz das Ansehen, als werde keine Sprache das Studium der vergleichenden Grammatik in dem Maaße unterstützen, als das Sanscrit."

Uebrigens ist die Schrift Hrn. Prof. Gruber in Halle, als Zeichen der unvergänglichen Dankbarkeit und Liebe des Verfassers geweiht.

Digitized by Google

Predigten zu wohlthätigen Zwecken herausg. v. Joach. Leop. Haupt, evang. Pred. u. Ord. an der heil. Dreif. K. wie auch Diac. b. d. Kirche St. Petri u. Pauli zu Görlitz, Mitgl. d. OL. Ges. d. Wiss. Erste Predigt, geh. in der Kirche zu Freiwaldau, am 2. S. n. Trin. 1832. Görlitz 1833, 16 S. 8.

Predigt am Feste der Erscheinung Christi, nach Einführung der Städteordnung v. J. 1808 in Görlitz geh. und auf Verlangen in Druck gegeben von Joach. Leop. Haupt. Görlitz 1833, 15 S. 8.

Die Seelenleiden des erwachten Sünders. Predigt am 11. S. n. T. 1833 in der Kirche zur heil. Dreif. in Görlitz geh. v. J. L. Haupt. Görlitz b. Zobel, 1833, 16 S. 8.

Die erste, zum Besten einer armen Familie herausgegebene Predigt, über 1 Joh. 3, 13—18 behandelt das Thema: Auch wenn uns mit Haß vergolten wird, lasset uns Liebe üben! Wie dieser Vorsatz auszuführen sey und welche Gründe uns dazu bewegen müssen, wird sehr verständlich ausgeführt. Im ersten Th. folgt der Hr. Vf. wie billig ganz dem Texte: Liebet eure Feinde, segnet, thut wohl. Als die Gründe werden Jesu Vorbild, Gottes Gnade und eigne Glückseligkeit aufgestellt.

Die zweite giebt Belehrung darüber, wie wir als Christen uns in Absicht auf die unter uns eingeführte neue Verfassung zu verhalten haben. Sehr zweckmäßig war es, folgende Regeln zu geben: nehmt sie dankbar, als eine Wohlthat, auf; jedoch erwartet von ihr nicht zu viel; benutzt sie aber gewissenhaft zum Wohl des Ganzen, und dann — schauet vertrauungsvoll der Zu-

Digitized by Google

kunft entgegen. Sehr gut wird alles mit dem Fest-Evangelium in Verbindung gebracht.

Die dritte, über das interessante Evangelium am 11. S. n. Tr. gehaltene, betrachtet an den Seelenleiden des erwachten Sünders die Beschaffenheit, die Entstehung und den Erfolg. Besonders was im dritten Theile vorgetragen wird, machte tiefen Eindruck auf viele Gemüther; daher auch der Abdruck der Predigt verlangt ward.

Uebrigens geben wir unter diesen Kanzelvorträgen dem zweiten den Vorzug.

Plautinorum cupediorum ferculum duodovicesimum. Ad orationes aliquot &c. &c. invitat Frid. Guil. Ehrenfr. *Rostius*, Rector. Inest Dissertatio de Plautinarum fabularum titulis. Lips. 1833, 36 S. 4.

Mit diesem Programm lud Hr. Prof. Rost zu dem am 25. April gehaltenen Entlassungsakte an der Thomasschule ein. Es beschäftigt sich mit einer Untersuchung, in wie weit die Titel der Stücke des Plautus ächt seyn und von ihm selbst herrühren möchten. Der Hr. Vf. entwickelt seine Gründe dafür, daß die Namen Asinaria, Cistellaria, Aulularia, Mostellaria und Pönulus nicht und Casina kaum von Plautus selbst seyn könnten.

Auswahl von Predigten aus mehreren Jahren, gehalten von Johann Karl Wilhelm Alt, Doct. d. Philos. und erstem Prediger zu St. Petri-Pauli in Eisleben. 2 Bändchen. Eisleben 1831.

„Der Hr. Vf. weiß seinen Texten sehr fruchtbare Seiten abzugewinnen und sie in ein anziehendes Licht

Digitized by Google

zu stellen. Seine Bemerkungen zeugen von scharfer Beobachtung des Lebens und Herzens. Ein sichtbarer Ernst ruhet auf seinem ganzen Vortrage, der überall vorzüglich das Praktische hervorhebt, mit großem Nachdrucke einschärft und von dem, was im Gebiete der Speculation liegt, nur das Unentbehrliche beibringt. Seine Sprache ist rein, fließend, oft sehr kräftig und ergreifend, nicht ohne einen gewissen eigenthümlichen Character, in welchem sie, nach des Rec. Gefühle, einigermaßen mit Senecas Darstellungsweise Aehnlichkeit zu haben scheint. Der Vf. ist in seinen Mittheilungen so wenig alltäglich und gemein, daß selbst Prediger bei ihm Erbauung finden." Hall. Pred.-Journal LXXXI. St. 3. (Hr. D. Alt ist ein geborner Oberlausitzer.)

Rede am Verfassungsfeste, den 4. Sept. 1832, gehalten im Gymnasium zu Zittau, von L. J. Rückert, Subr. Zittau, 1832, 25 S. gr. 8.

Diese Rede des geistvollen Hrn. Subr. Rückert ward am ersten Gedenkfeste der sächsischen Constitution in der Schule nicht allein vor den Gymnasiasten, sondern auch vor einer ansehnlichen Versammlung von Gelehrten und anderen Gebildeten, unter allgemeinstem Beifalle gehalten. Ungeachtet der Redner kaum einen Tag zur Vorbereitung gehabt hatte, ist sie doch so gedankenreich, so eindringlich, so treffend und wahr, daß wir unsre Leser zu ihrem Ankauf auffordern würden, wenn sie nicht längst im Buchhandel vergriffen wäre. Goldne Worte sprach der auch im Gebiete der Theologie, Philosophie, Philologie und Mathematik ganz einheimische Verfasser, der durchaus die leidenschaftlichen Schmähungen nicht verdiente, mit denen er wegen der eben jetzt anzuzeigenden Predigt überschüttet ward.

Digitized by Google

Die unentbehrlichste Wissenschaft für jeden Christen. Eine Predigt am Sonnt. Trin. (in der Hauptkirche zu Zittau, Vormittags) gehalten von L. J. Rückert. Zitt. b. Seyfert, 1833, 16 S. gr. 8.

Diese Predigt des ebenso denkenden als gelehrten Hrn. Subrector Rückert, des Verfassers werthvoller theologischer Schriften, ward wenige Tage nach dem Vortrage in einem der Zittauer Wochenblätter mit leidenschaftlichem Tadel aufs härteste angefallen, der seine Zurechtweisung bald in einem andern Blatte fand. So war der Hr. Vf. genöthigt, die Predigt zu seiner Rechtfertigung drucken zu lassen, damit unbefangene Leser urtheilen sollten, ob man wirklich, wie behauptet werden wollte, „die schwerste Verantwortung" durch einen solchen Vortrag auf sich lade. „Die Predigt, sagt der Hr. Vf. im Vorwort, die ich hier bekannt mache, hat mir so vielen Unglimpf bereits gebracht, daß ihre Bekanntmachung mir nicht größeren bringen kann. Wohl aber könnte sie dazu dienen, meine Freunde, die mich nicht gehört, zu belehren, daß ich nichts gesprochen, was nicht in jeder Christenkirche gepredigt werden müßte, von meinen Feinden aber den einen oder andern auf das Unrecht aufmerksam zu machen, das man mir thut." Das oben angegebne Thema ist so disponirt: 1.) Welches dieselbe sey? a) So wie wir sind, so taugen wir nicht fürs Reich Gottes. b) Ihr müßt von Neuem geboren werden. 2.) Warum diese Wissenschaft so unentbehrlich sey? a) Weil ihr Mangel uns für immer von Christo trennt; b) ihr wahrer Besitz aber auf ewig mit ihm vereint.

Dieser Vortrag erscheint jetzt in einer zweiten Auflage.

Digitized by Google

F. W. E. Roſts, Prof. und Rect. der Thomasſchule in Leipzig, Programm zum Jahresſchluſſe 1832. Leipz. 1832, 28 S. 4.

Daſſelbe enthält zwei Reden; die erſte: Felicitatem hominum cum privatam tum publicam non nisi in Dei regno quaerendam esse atque inveniendam. Die zweite: ad inaugurandos VIII. collegas, XI. April. Unter dieſen Collegen ſind zwei Lauſitzer, Hr. Karl Heinrich Adelbert Lipſius aus Großhennersdorf und Hr. Chriſtian Auguſt Adolph Zeſtermann aus Rennersdorf, ſo wie bekanntlich auch der Hr. Rector ein Lauſitzer iſt.

Schulrede am Jahrestage der Verfaſſung im Rednerſaale der Landſchule zu Grimma gehalten von M. Friedr. Ghilf. Fritzſche, Prof. und Lehrer der Religion. Leipz. b. Reclam.

Der Redner (ein Budiſſiner) beantwortet die Frage: welche Theilnahme die Zöglinge der Gelehrtenſchulen unſerer vaterländiſchen Verfaſſung beweiſen ſollen. Sie ſollen ſich nämlich 1.) der Vorzüge des Vaterlandes nach der erfolgten Umgeſtaltung freuen; 2.) von den dadurch geſteigerten Anſprüchen an ihre Zukunft Rechenſchaft geben; 3.) zum Eifer in der Vorbereitung für den Dienſt des Vaterlandes ſich begeiſtern.

Schulreden, von M. Johann Gottlieb Lehmann, Rector des Gymn. zu Luckau. Erſte Abtheilung, 1828, 134 S. Zweite Abth., 1830, 159 S. Leipz. b. Barth, gr. 8.

Fünfzig kurze Vorträge, im Kreiſe der Lehrer und Schüler, größtentheils beim Anfange der wöchentlichen Lectionen, gehalten von D. Johann Daniel Schulze, Rector und Profeſſor der K.

Digitized by Google

S. Landschule zu St. Afra in Meißen. Leipz. b. Cnobloch, 1830, 160 S. 8. Auch unter dem Titel: Schulreden ꝛc. Zweites Bändchen.

Die sonst nicht reiche Schulreden-Literatur hat in neuen Zeiten von Lausitzern einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Die vortrefflichen Schulreden von Schwarze in Görlitz wurden, um ihres Werthes willen, noch nach dessen Tode von Prof. Keil und Dir. Gedike in Leipzig 1810, der Vergessenheit durch ihre Herausgabe entrissen. Von dem geistreichen Otto in Budissin befinden sich, wenn Ref. nicht irrt, in seinem unlängst herausgegebenen Nachlasse auch Schulreden, und jüngst hat auch Hr. Dir. Lindemann in Zittau ein Bändchen deutscher und lateinischer Schulreden herausgegeben, über dessen Inhalt künftig Bericht erstattet werden soll.

Gegenwärtig haben wir die Arbeiten von 2 Niederlausitzern anzuzeigen.

In obengenannter Schrift liefert der als Literator auch um die Oberlausitz so verdiente und einst der Niederlausitz angehörige Hr. Schulze, gegenwärtig Pastor zu Geringswalde, 50 kleine Anreden, religiös-moralischen Inhalts, wobei die Bibel sehr benutzt wird. Seine Darstellungsweise kennen unsere Leser, da in den vorigen Bänden des Magazins mehrere Schulreden von ihm Platz gefunden haben.

Längere Reden und manichfaltigeren Inhalts liefert der verdienstvolle Hr. Rect. Lehmann, der auch in der Vorrede zu der ersten Abtheilung seiner Sammlung seine Grundsätze über Unterricht und Lehrerberuf darlegt.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst. Ein Wochenblatt für gebildete

Stände der Lausitz. Guben, 1833, wöchentlich 1 Bogen, 4, mit Steindrücken.

Diese durch Hrn. Conr. D. Sause zu Guben eingeleitete belehrende Unterhaltungsschrift hat sich zum Ziel gesetzt, theils aus neuerschienenen allgemeinen Schriften interessante Mittheilungen zu geben, theils durch Originalaufsätze, welche die Lausitz angehen, zu unterhalten, und berücksichtigte bis jetzt vorzugsweise die Naturwissenschaften und demnächst die Geschichte. Auszüge aus Schmieders Geschichte der Alchemie, Kries Vorlesungen über die Naturlehre, Falk über Göthe, Hormayrs Taschenbuch, Cabanis, Dembinskys Feldzug, Wredows Gartenfreund, Skizze von Spanien. Poetische Erzählungen von H. Eduard Lange unterbrachen jene ernsteren Aufsätze, z. B. die Darstellung: die Färber zu Guben, eine Geschichte in Beziehung auf die ungerechte Hinrichtung des Bürgers Wunschwitz. Ref. ist zwar solchen historischen Romanen für seine Person durchaus abhold, gesteht ihnen aber doch das Verdienst zu, daß sie manchen Jüngling für tiefere Blicke in die Vergangenheit gewinnen und zur Forschung führen können. Vorzüglichen Werth scheinen uns die Arbeiten des Hrn. Heinr. Ruff zu haben, in dem wir mit Vergnügen einen denkenden Lausitzischen Naturforscher kennen lernen. Von ihm beginnt in Nr. 10 ein interessanter Aufsatz: über Pflanzenwanderungen und über eine in neuern Zeiten aus Südamerica in die Niederlausitz eingewanderte Pflanze, und in Nr. 22 ff.: Betrachtungen über das Gewächsreich, aus dem botanischen Journal Linnea, Bd. 8, (1833) Heft 1, abgedruckt. Es betrifft dieser Aufsatz die Niederlausitz, und wir halten es für Pflicht, auch hier den Wunsch des geehrten Hrn. Verfassers laut werden zu lassen: es möchten Kenner und Freunde der Pflanzenkunde,

damit man zu einer möglichst vollständigen Kenntniß der Naturerzeugnisse der Niederlausitz gelange, Nachricht von seltenen in der Nl. wildwachsenden Pflanzen oder anderen Naturproducten und Nachweisung pflanzenreicher Gegenden mittheilen. Hr. Ruff verspricht gern dafür wieder gefällig zu seyn und solche Bemühungen öffentlich anzuerkennen, und die Redaction bietet solchen Mittheilungen Raum in der Zeitschrift an. Uebrigens hat Hr. R. in dem zuletzt genannten Aufsatze aus der Linnea späterhin folgende Verbesserungen angegeben: S. 181, Z. 18: Knörich, S. 183, Z. 12: Melampyrum nemorosum. Möge der Hr. Vf. in solchen Mittheilungen fleißig fortfahren! — Ueberdieß theilt die Zeitschrift auch Gedichte und Anecdoten mit. Beigegeben ist ihr ein Intelligenzblatt und öftere Abbildungen in Steindruck, unter denen einige recht gefällig sind. Das Wochenblatt selbst ist, so wie die Insertionsgebühren im Intelligenzblatte, vom Hrn. Buchhändler Meyer in Guben im Preise höchst billig gestellt worden. Wir wünschen, daß man dem Hrn. Verleger durch häufige Abnahme dafür danke und das Bestehen des nützlichen und empfehlenswerthen Unternehmens dadurch sichere.

Beiträge zur Geschichte der Kirchenverbesserung in der Niederlausitz. Von D. Wilhelm Julius Vetter, Licent. der Theol. und des. Subr. zu Luckau. 2. Abth. Luckau, 1833, 38 und 20 S. gr. 4.

Daß Hr. D. Vetter zu seinen Programmen Stoffe wählt, welche die Bewohner Luckaus mehr als allgemeine Gegenstände interessiren müssen, sichert ihm den Dank der Stadt und die Hochachtung der Lausitzischen Nachwelt. Mit Freuden lernen alle Freunde der Va-

Digitized by Google

terlandsgeschichte den würdigen Herrn Verfasser als einen gründlichen, umsichtigen und thätigen neuen Arbeiter in diesem Fache kennen. Beide kleine Schriften bereiten die Ausführung des angekündigten Themas erst vor; denn die erste handelt von dem kirchlichen Zustande der Stadt Luckau vor der Reformation im Allgemeinen, die zweite enthält die Geschichte des ehemaligen Dominicanerklosters daselbst. In der ersteren bespricht der Hr. Vf. den Katholicismus der Nl. überhaupt, dann die Geschichte der Luckauer Kirchengebäude, das katholische geistliche Personal, das alte Schulwesen (wobei bemerkt wird, daß von Unterricht der Töchter vor der Reformation keine Spur sich finde), den alten Gottesdienst, die Altäre, die geistlichen Brüderschaften in jener Zeit. Jeder Freund der Specialgeschichte wird den Ergebnissen, die hier dargelegt sind, mit Interesse folgen und die erläuternden, nachweisenden und berichtigenden Anmerkungen, welche hier beigefügt sind, gebührend zu schätzen wissen. S. 5 wäre bei Erwähnung der Kämpfe des Hans v. Polenz gegen die Hussiten auch auf die Geschichte seiner Veranstaltungen in Kloßes Hussitenkriegsgeschichte, in den Nl. Provinzialblättern, zu verweisen gewesen. In den Beilagen hat der Hr. Vf. 16 meist noch ungedruckte Urkunden abdrucken lassen, was sehr zu billigen ist.

Nicht minder interessant ist die zweite Abtheilung, welche eine Monographie des Luckauer Dominicanerklosters, ebenfalls mit den nöthigen Nachweisungen, giebt. Das S. 12 erwähnte Nonnenhaus bei dem Mönchskloster ist vielleicht ein Haus für sogenannte Regelnonnen gewesen, wie sie in Zittau neben dem Franziscanerkloster gewohnt haben. Auch diesem zweiten Hefte sind Urkunden, 5 an der Zahl, beigedruckt. — Die alte vor fast 200 Jahren erschienene Zeitschrift:

Digitized by Google

Destinata literaria & fragmenta Lusatica, gegen welche die Zeitgenossen vielleicht sehr gleichgiltig gewesen sind, haben sowohl Hrn. D. Vetter, als auch Hrn. Neumann bei seiner Geschichte der Landvögte treffliche Dienste gethan; ein neues Zeugniß für den Nutzen solcher Zeitschriften.

Indem wir nun dem Hrn. D. V. für diese Beiträge freudig danken, bitten wir ihn, seinen Plan einer Niederlausitzischen Reformationsgeschichte ja nicht aufzugeben. Wir hoffen von ihm, daß er leisten werde, was 1801 Müller für die Oberlausitz geleistet hat.

Da die erste Abhandlung zugleich als Programm zum Osterexamen und Valedictionsacte gilt, so sind ihr auch Schulnachrichten des würdigen Hrn. Dir. M. Lehmann beigegeben, welche einen ausführlichen Lectionsplan mittheilen, die eingegangenen Verordnungen verzeichnen und über Schulfeierlichkeiten, abgehende Gymnasiasten, geschenkte Bücher und Unterstützungen für die Schüler Bericht erstattet.

Der Herr und die Kleinen. Ein Weihnachts- und Osterkranz, oder Auswahl der geistreichsten Lieder aus der Vor- und Mitzeit, auf die Geburt, das Leben, den Tod und die Auferstehung unsers Heilands Jesu Christi, zur 1800jährigen Feier derselben. Ein Büchlein für Kinder, Eltern, Lehrer und alle Freunde des Herrn. (Herausg. vom Oberlehrer Böhland zu Budissin.) 1stes Bdch. Der Weihnachtskranz. Bud. b. Schulze u. Weller, 1833, 148 S. 8.

Diese Sammlung enthält 107 fromme Lieder von Woltersdorf, Franke in Dresden, Böhland, Laurentii, Hagius, Gittermann, Zesen, Homburg, Keimann, Weißel, Gerhard, Löscher, Nachtenhöfer, Sacer, Fink, Krumm-

Digitized by Google

macher, Wilschel, Terstegen, Chrph. Schmidt, Schmolk, Freilinghausen, Henr. Kathar. v. Gersdorf*), Strack, Silbert, Elis. Creuziger, geb. v. Moseritz, Hardenberg-Novalis, Thilo, v. Zinzendorf (ein schönes, kindliches Lied), Sailer (Nachbildung des berühmten lateinischen begeisterten Lobgesanges auf Jesum, von St. Bernhard), Joh. Angelus (d. i. Scheffler), Hiller, Moller (an dessen Grabe auf dem Nic.-Kirchhofe zu Görlitz jene jetzt so ehrwürdige Linde gepflanzt ward), Döring, Heilmann, Müller, Nicolai, Pustkuchen, Neander, Lavater, Feneberg, Luise v. Hayn, v. Birken, Claus Harms, A. S. Landgräfin v. Hessen. — So hat der Hr. Vf. aus alten und neuen Dichtern fleißig gesammelt, was er kindlichen Herzen bieten wollte. Besonders ist manches gemüthliche alte Lied der Vergessenheit wieder entrissen worden. Doch hätte jedenfalls die Auswahl strenger seyn sollen. Daß Nr. 23 nicht hätte sollen aufgenommen werden, hat der Hr. Herausgeber wohl selbst schon gefühlt. Da das Schöne und Gute in dieser Sammlung überwiegend und das Aeußere des Büchleins gefällig ist: so sey ihm hiermit auch sein Lob beschieden!

Andeutungen aus dem Gebiete der geistlichen Beredtsamkeit, von D. Johann Karl Wilhelm Alt, erstem Prediger an der Petri-Paullkirche zu Eisleben. Erstes Heft. Leipzig, 1833, bei Joh. Ambrosius Barth.

Daß der Hr. Verf. in das Wesen der geistlichen Beredtsamkeit eingedrungen und mithin hier auf seinem Gebiete sey, hat derselbe schon mehrfach, vorzüglich durch die, im Vereine mit Hrn. D. Lindemann in

*) Vgl. oben, S. 340.

Digitized by Google

Eisleben, früher von ihm herausgegebene kritische Zeitschrift bewiesen, welche bisweilen zwar in einem etwas scharfen Tone, aber doch stets gründlich die homiletischen Erzeugnisse musterte. Nach dem Aufhören derselben ist die gegenwärtige schriftstellerische Gabe des Hrn. D. Alt, in welcher er Gelegenheit nimmt, über einzelne Zweige der Homiletik ausführlich sich zu verbreiten und seine Ansichten zu entwickeln, um so willkommner. Gleich im Vorworte, welches in die Form einer Anrede an geistesverwandte Jünger der Kunst der Beredtsamkeit gekleidet ist, spricht er sehr beherzigenswerthe Worte über die Verbindung der Freiheit mit einer sicher leitenden Norm bei der Bearbeitung der geistlichen Rede und bemerkt, daß jene nicht Ungebundenheit und diese nicht Schulzwang werden dürfe. Von diesem Grundsatze ausgehend, giebt er eine schätzenswerthe, von tiefer Beobachtungsgabe zeugende homiletische Anweisung in 8 Abschnitten folgenden Inhalts: 1.) Ueber Auffindung specieller Thematen. 2.) Ueber die Ausführlichkeit in der Ausführung. 3.) Ueber das Anschließen des Themas an den Text. 4.) Ueber das Schema zur Dispositon. 5.) Ob jede Predigt einen Obersatz haben müsse? 6.) Ueber die Stellung des Exordiums zur Predigt. 7.) Einige Bemerkungen über den Uebergang. 8.) Die Uebertreibungen auf der Kanzel. Kann man auch den oft ganz eigenthümlichen Ansichten des Hrn. Vf. nicht immer beipflichten, so legt man doch seine lehrreiche und anziehende Schrift nicht ohne Gewinn und Genuß aus der Hand, und fühlt sich zu dem Wunsche gedrungen, diese Mittheilungen, wie sie es auch als das 1. Heft versprechen, fortgesetzt zu sehen.

m m.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Neunter Jahrgang, 1831. 2 Theile. XCVIII und 1246 S. 8. und 3 Porträts. Ilmenau, 1833.

Der verdienstvolle Herausgeber, Hr. Buchhändler B. F. Voigt zu Ilmenau, fährt in seinem preiswürdigen, nur leider zu wenig unterstützten Unternehmen wacker, unermüdet und aufopfernd fort.

Wir haben hier die **Lausitzer** zu nennen, von denen Hrn. Voigts Nekrolog Lebensbeschreibungen mittheilt. Mehrere sind, mit Nennung der Quelle, aus dem Laus. Magazin entlehnt, andre sind Originalaufsätze. Einige Lebensbeschreibungen fehlten im Magazin desselben Jahres, was bei den überhäuften Geschäften und der Krankheit des damaligen Herausgebers sehr verzeihlich ist, und auch künftig von allen verziehen werden wird, die da wissen, wie oft selbst die nächsten Verwandten die Bitten um Nachrichten unberücksichtigt lassen. Aus den im Magazin fehlenden Biographieen fügen wir hier die Todesangaben hinzu.

Die hier vorkommenden **Oberlausitzer** sind: Preibsch in Althörnitz (neu, von Pk.), Hänich in Neschwitz, Köhler in Schönbrunn, Karl August **Bornmann**, Gymnasiallehrer in Lauban (geb. das. 10. Aug. 1764, gest. 24. Mai 1831, ein Freund der Vaterlandsgeschichte), Diac. Neumann in Görlitz, Roux in Budissin, Bgmstr. Neumann in Görlitz (neu), Bönisch in Camenz (neu von Pk.), Lock in Budissin, v. Albertini in Berthelsdorf (neu), Friedrich Christian v. **Criegern**, OAMRath und Ritter, auf Thumitz, geb. das. 24. Aug. 1764, gest. 6. Dec. 1831 zu Budissin, Behrnauer in Berlin, Hortzschansky in Görlitz.

Geborne Oberlausitzer sind folgende: Max Adolph **Käuffer**, Fürstl. Schönburgischer Rath und Hofse-

cretair zu Waldenburg, geb. zu Reichenbach 14. Jan. 1800, gest. 18. Mai 1831. Wilhelm Ferdinand Wenzel, Pfarrer zu Kaiserswalde bei Hirschberg, geb. zu Zittau 11. Sept. 1784, gest. 4. Juni 1831. Christian Traugott Brückner, K. S. Justizamtmann zu Chemnitz, geb. in Camenz 28. März 1772, gest. 12. März 1831. M. Gottlob Rüffer, geb. zu Lomnitz 19. Mai 1761, 1794 ff. Conr. und Rect. zu Sorau, gest. 3. Dec. 1831 als Pfarrer zu Wartenburg. Johann Gottfried Bergmann, K. S. Hofschauspieler und Sänger in Dresden, geb. zu Reichenbach bei Königsbrück 10. Mai 1795, gest. 4. Juli 1831. Johann Siegismund August Hentsch, K. S. Rittmeister in Dresden, geb. zu Budissin 24. Octob. 1764, gest. 23. Aug. 1831.

Niederlausitzer sind: Johann Christian Krenkel, emeritirter Oberbürgermeister und Ritter des r. Adl.-Ord. IV. zu Cottbus, geb. 30. Mai 1760 zu Drossen in der Neumark, gest. 13. Juni 1831. Friedrich Erdmann Böhmel, Pfarrer in Großsärchen, geb. 15. Juni 1748 zu Benau, gest. 6. Juli 1831. Voigt, Jubelschullehrer zu Markersdorf bei Guben. Karl Gustav Adolph Oehme, Past. Primar., Superint. und Schulinspector zu Arnswalde, vormals Lehrer am Seminar zu Luckau, 1807 Seminardirector und Zuchthausprediger daselbst, 1811 Oberpfarrer zu Fürstenberg, 1817—26 Superintendent und Schulinspector des Gubener Kreises, geb. 15. Juli 1775 zu Herzberg, gest. 18. Nov. 1831. M. Heinrich Ludwig Hartmann, geb. 6 Jan. 1770 zu Dahlen, 1796—1810 Conrector zu Guben, gest. als Prof. und Cantor zu Grimma 13. Febr. 1831.

Die Tochter unsers Schicht zu Leipzig, Henr. Weiße, geb. 1791, gest. 8. Oct. 1831, als Sängerin

bekannt, hat ihre Biographie in der Leipz. musik. Zeitung, 1831, Nr. 45, und hier im Nekrolog, S. 865.

Im Vorbeigehen berichtigen wir auch die irrige Angabe auf S. 1020, der Vater des Consist.-Rath D. C. A. Nicolai zu Berlin sey zuletzt Seminardirector in Dresden gewesen. Vielmehr war er zuletzt und seit vielen Jahren Pfarrer zu Lohmen, berühmt als Entdecker der Schönheiten der sogenannten Bastei in der Sächsischen Schweiz.

Arbeiten lausitzischer Gelehrter in fremden Schriften.

Der verewigte Hortzschansky besprach einst in mehreren Gelegenheitsschriften, 1773 ff., die Mitarbeit Oberlausitzischer Gelehrter an auswärtigen Zeitschriften mit einer bewundernswürdigen Literaturkenntniß, so daß seine Arbeit noch heut nur mit Interesse gelesen werden kann. Wenn der Herausgeber des Magazins, was ihm von solchen Arbeiten in neuester Zeit kund ist, berichtet, so wird dieß vielleicht auch von mehreren Lesern gern gesehen werden.

In der Zimmermannschen Schulzeitung, 1831, Nr. 69, und 1832, Nr. 20, theilte der gelehrte Hr. Oberlehrer M. Prätor zu Löbau ein Paar sehr gediegene Aufsätze aus dem Fache deutscher Sprachlehre mit.

In Schuderoffs neusten Jahrbüchern befindet sich im 1. Hefte von 1830 ein Aufsatz: Das Göttliche und Menschliche in Jesu Christo, von dem als philosophischen Schriftsteller längst geehrten Hrn. Schulcollegen Rätze in Zittau.

Daselbst, Bd. IX, St. 3 und Bd. XI, St. 1, Kirchenbeleuchtungen von Voltaire, aus seinen Mélanges

de philosophie, de morale et de politique neu übersetzt von M. Pescheck. Vgl. über dieselben den canonischen Wächter, 1831, Nr. 71, 1832, Nr. 43.

Im X. Bd., S. 355 ff.: über die Beschwerde, die in Seminarien gebildeten Schullehrer seyen überbildet, vom Hrn. Pastor Klinkhardt in Halbau.

Daselbst, S. 333 ff.: Beitrag zur Geschichte der Frauen-Asketik, von M. Pescheck.

Im Morgenblatte, 1832, Nr. 9 ff.: „psychologische Briefe" vom Professor Fichte.

In dem vom Pastor Hörner herausgegebenen (Coburger) theol. Annalen, 1831, S. 71 ff.: Probe eines Taschenbüchleins für Prediger beim Besuche der Gefängnisse, von M. Pescheck.

S. 88 ff.: Kirchengeschichtliche Miscellen zur Characterisirung des Zeitgeistes früherer Jahrhunderte, von demselben. (Ueber Melanchthon, Snepf, Krenzheim und Bose.)

In Marschs Volksschulkunde, Anhang, über Confirmation und Confirmanden-Unterricht, vom Hrn. Subrector Leopold Immanuel Rückert in Zittau.

In Döhners Volksschulfreund, 1832, 1, 74 ff.: Rede bei einer Schullehrerconferenz, am 27. Sept. 1831 gehalten von Hrn. Oberpfarrer Voigtländer in Königsbrück.

S. 103 ff.: ein Gedicht von M. Pescheck.

In den Quartalblättern des Vereins für Literatur und Kunst zu Mainz, 3. Jahrg. 1832, Heft 1 ff.: Dichtungen des Minnesängers Heinrich Frauenlob, herausgegeben (meist zum erstenmal) von Hrn. D. Ettmüller damals zu Jena.

Von dem mit allgemeinem Beifalle gelesenen Novellendichter, Gottlob Leopold Immanuel Schefer zu Muscau, erschienen 1830 nicht allein 4 Bde. neue

Digitized by Google

Novellen, sondern mehrere Arbeiten von ihm dienen auch den neuesten Taschenbüchern, z. B. Wendts Musenalmanach, Kinds Taschenbuch und der Urania, zur Zierde. In D. W. E. Webers zu Hannover 1831 herausgekommenen Vorlesungen zur Aesthetik, vornehmlich in Bezug auf Göthe und Schiller, Hannov. 1831, befinden sich auch 3 Vorlesungen über Leop. Schefers Novellen. „Wir finden, heißt es daselbst S. 223, den schon lange ruhmvoll bekannten, wenn auch nicht immer erkannten Novellendichter Leop. Schefer in einem hervorstechenden Sinne anziehend. In Erfindung, in Neuheit und Ueberraschung der Motive und Effecte, in lebhafter, sinnreicher, gewürzter Darstellung steht er gegen keinen seiner Zeitgenossen zurück. Eine äußerst üppige Phantasie steht ihm zu Gebote, welche sich mit Leichtigkeit in eben so viele verschiedene Zeitalter der Menschheit, als in die entlegensten Zonen der Erde, unter Völker der ungleichartigsten Nationalität zu versetzen und den Leser ebendahin mit sich zu reißen versteht. Aus den friedsamen, heitern, idyllischen Fluren des deutschen Unterlandes führt er uns in die Alpen Tyrols, in die Lagunen von Venedig u. s. w. Ueberall begegnen wir eigenthümlicher Landesnatur, eigenthümlichen Sitten, in ihrem Wesen durchweg mit lichtvollster Klarheit aufgefaßt und wiedergegeben. Aber mit ganz besonderem Hange zieht es ihn nach den sonnenduftigen Gefilden der Levante u. s. w. Man muß gestehen: nicht leicht hat ein Dichter seine Leser auf einem größeren und mannichfaltigeren Schauplatze umherbewegt, und sie werden dankbar sagen müssen, er habe ihre Einbildungskraft höchst anmuthig unterhalten. Wir erinnern uns nicht, daß ein zierlicher Geist der neuern Periode uns mit dieser Lebensfrische bedeutsamer örtlicher Eindrücke ergriffen habe. In ein-

zelnen Scenen außerordentlicher Wirkungen und Contraste erhebt sich die malerische Phantasie Leopold Schefers zu einer Erhabenheit und einem Großartigen des Effects, daß sie durch die Schöpfungen des Pinsels nicht zu überbieten wäre. Seine Erfindungskraft ist in der That nicht minder sinnreich und geschäftig in Composition und Auffschmückung vielartiger Charaktere. Von den höchsten Sphären des Glanzes und des Reichthums bis in den dürftigen Haufen hinab, weiß er seine Leute zu finden, mit einigen kräftigen Pinselstrichen lebendig vor uns hinzuzeichnen, durch bemerkbare Eigenheiten, bedeutsame kleine Züge und interessante Durchführung für sie einzunehmen. In dieser Art sind ihm eine Reihe Figuren mit einer Treffkraft gelungen, welche classisch genannt werden kann. — Ist in unsern Tagen ein Talent, das Fruchtbarkeit mit Genialität vereinigt, etwas Seltenes, so dürfte namentlich die glückliche Lage unsers Dichters, welche ihn über das leidige Bedürfniß, um Geld zu schreiben, hinaushebt, ihn ganz vorzüglich geeignet machen, sich durch gediegene Leistungen einen Beifall zu sichern, welcher sich nicht blos auf die nächste Mitwelt beschränke. Wir haben alle Ursache, ihm Glück zu wünschen, daß er, in wünschenswerther Umgebung und hemmungsloser Lage, jener süßen Muße genießen kann, bei der allein das Höchste und Frischeste der ästhetischen Begeisterung ohne alle Trübniß und Unfreiheit aufzublühen vermag."

Ein Roman von Ewald Hering in Zittau erschien jüngst in französischer Uebersetzung von Heideloff.

Novellen und Gedichte von Karoline Leonhard aus Zittau sind in den neusten Taschenbüchern und in der Abendzeitung zu finden; Gedichte von Hrn. Hermann Sonntag (aus Gersdorf an der Landskrone), Prediger in Schlesien, im Merkur.

Digitized by Google

Von Hrn. Rentamtmann Preusker befinden sich in dem 3ten Hefte des ersten Bandes der von dem Thüringisch-Sächsischen Alterthumsvereine herausgegebenen „neuen Zeitschrift für die Geschichte der germanischen Völker" folgende historisch-antiquarische Mittheilungen. S. 69 ff.: Nothwendigkeit der öffentlichen Berichtigung der als unrichtig erkannten früheren Mittheilungen. 72 ff.: Urnengräber mit eisernen Geräthschaften bei Dobra unfern Radeburg. 77 ff.: Nachtrag zu der Beschreibung einiger bei Radeburg aufgefundener Urnen mit unbekannten Charakteren. (Vgl. Magaz. 1828, 124 ff.) 82 ff.: Der Burgwall bei Cröbeln unweit Mühlberg. 86 ff.: Ueber die deutsche Alterthumsforschung der neusten Zeit. Alle diese Aufsätze sind sehr interessant.

Von Hrn. Diac. Weicker zu Chemnitz, ebenfalls einem gebornen Oberlausitzer, finden sich jährlich Beiträge in dem religiösen Taschenbuche Theodulia.

In der allgemeinen Schulzeitung, 1832, Nr. 131, steht ein Aufsatz von Hrn. Ewald Hering, Lehrer an der allg. Stadtschule in Zittau, welcher die Frage beantwortet: ob und wie weit der Unterricht in den alten Sprachen in einer Bürgerschule beizubehalten sey?

Von Hrn. Past. Prim. Klemm in Zittau befinden sich mehrere homiletische Arbeiten in den neusten Sammlungen.

Hr. Archidiac. M. Sintenis liefert in dem Görlitzer Wegweiser 1832 und 1833 schätzbare Beiträge zur ältern Geschichte von Görlitz.

Im „Schulboten", von Handel und Scholz, 1831, Abth. III, befinden sich „Wahrheiten für Eltern, Lehrer und Jugendfreunde", von Hrn. Erdmann Stiller zu Liegnitz, der ehedem Schullehrer in Sohra, auch Mit-

Digitized by Google

arbeiter an Ziehnerts Jugendzeitung und an den Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz war.

Von dem Prediger in Collm, Hrn. Jan Wahoda, steht im Hall. Pred.-Journal, Bd. 80, St. I, S. 40 ff. eine Abhandlung: Die Ungleichheit des moralischen Verdienstes, welche Hr. Drogan im St. III, S. 293 zu widerlegen sucht.

In der Leipz. Literaturzeitung, 1832, Nr. 282, theilt Hr. Prof. Gustav Flügel zu Meißen, ein Budissiner, „literarische Nachrichten über morgenländische Handschriften" mit, welche theils die jetzt in England verkäuflichen Ouselyschen Manuscripte, auf welche aufmerksam zu machen Hr. Prof. Flügel besonderen Auftrag hat, theils 5 orientalische Manuscripte, welche sich in Meißen befinden, betreffen.

In dem Journal für Botanik, Linnea, befindet sich im 8ten Bande, Heft 1 (1833), S. 95—109 eine Abhandlung von Hrn. Heinrich Ruff in Guben: Physisch-geographische Ansicht von der Niederlausitz und ihrem botanischen Gehalte; so wie die Gubener Zeitschrift: Mittheilungen ꝛc. Mehreres von demselben enthält.

Das dritte Heft des ersten Bandes der neuen Zeitschrift für die Geschichte germanischer Völker, von Rosenkranz, enthält einen Aufsatz von Hrn. R. A. Preusker, über die bei Dobra unweit Radeburg aufgefundenen alten Waffen.

In den Blättern für literarische Unterhaltung, 1833, Nr. 22 ff., 53 f. und 83, befindet sich ein Aufsatz vom Hrn. Prof. Ettmüller in Zürich: Ueber Reinhart (Reinecke) Fuchs in seinen verschiedenen Gestaltungen. Besonders werden in diesem Aufsatze die Personen enthüllt, welche jene berühmte Satyre zeichnet. Nach früher schon von anderen angedeuteten Vermu-

Digitized by Google

thungen sucht Hr. Prof. Ettmüller deutlicher zu machen, daß unter dem Wolfe Isengrimm der Lothringische Herzog Zwendtibolk (Bastard Kaiser Arnulfs von einer edlen Slavin aus Kärnthen), der Fuchs Reinhard aber Graf Reginard v. Hennegau sey u. s. w. Die historischen Data werden aus dem Annalista Saxo genommen.

In Illgens Zeitschrift für historische Theologie, Bd. II, St. 1, ist S. 17—25 Rosts Theologia Plautina abgedruckt, welche 1831 als Osterprogramm erschienen war. Im zweiten Stück sind S. 259—284 kirchengeschichtliche Miscellen von M. Pescheck mitgetheilt, nämlich: 1.) Merkwürdige Wirksamkeit des päpstlichen Missionairs und Redners Capistranus in Deutschland, (früher geschrieben, als Gräves Aufsatz im Magazin 1832), 2.) Christoph Pescheck, ein Beispiel der Grausamkeit der Jesuiten gegen die böhmischen Protestanten, 3.) Marcus Schwaner, eine merkwürdige Inquisitionsgeschichte aus der Oberlausitz, v. J. 1676, 4.) Inquisition gegen eine Frau zu Görlitz, i. J. 1692.

Jahns Jahrbücher für Philologie, 1832, erster Suppl.-Band, Heft 1, p. 594 ff., enthalten von M. Moritz Haupt in Zittau eine Epistola ad Reinholdum Klotz scripta de loco quodam Luciani. Sie betrifft eine Verbesserung im Lucianischen Gallus, wobei der Görlitzer Codex*) des Lucian das ihm gebührende Lob empfängt.

Hr. Pastor Nitzschke in Tzschirna lieferte in Schuderoffs Jahrbüchern, XI, 3, 279 ff., einige Bemerkungen über den Ursprung der Sünde.

---

*) Ein Verzeichniß der in der Lausitz befindlichen Codices alter Classiker, nebst Nachweisung des davon schon gemachten Gebrauchs, würde der Redaction des Magazins willkommen seyn.

Digitized by Google

Im allgemeinen Anzeiger, 1832, März, steht ein in Beziehung auf die Lausitz interessanter Aufsatz: Auswandern, Klagen über schlechte Zeiten, von Hrn. v. Stutterheim auf Gosda bei Spremberg. Ebendaselbst befindet sich ein Aufsatz mit der Unterschrift: Lubbena-Lusatus und der Aufschrift: Länderkunde. Dieser und ein früherer im Januarheft enthalten Nachrichten von der Lausitz. Es werden darin besonders Wünsche in Hinsicht Neuzelles ausgesprochen. „Ueber die Verfassung der L." spricht Lubbena-Lusatus auch im Aprilheft polemisch gegen einen andern Verfasser, und sehr treffend.

In demselben Aprilhefte beschreibt Hr. Heinr. Gräve zu Camenz die Erbauung des Klosters zur h. Anna in Camenz.

In Kloses Zeitschrift für das gesammte Medicinalwesen, Jahrgang 1830 und 1831, befinden sich folgende Aufsätze des Hrn. D. Joseph Karl Urban zu Bernstadt, der 1824—27 Mehreres bereits in Hufelands Journal der practischen Heilkunde geliefert hatte: Ueber die Stellung der Aerzte zu den Wundärzten im Königreiche Sachsen, besonders der Lausitz, über die Stellung der Impfärzte zum Publicum in Sachsen, über Quackfalberei, über den Mangel einer Gebührentaxe für Aerzte und Wundärzte in Sachsen. Was hat die Medicinalpflege Sachsens von der dermalen begonnenen oder noch bevorstehenden Veränderungen in der Verfassung und Verwaltung des Vaterlandes zu hoffen und zu wünschen?

Im Morgenblatte, 1832, Nr. 254 ff., liefert Hr. Hofrath D. Nürnberger zu Sorau eine „Darstellung einiger der interessantesten Erläuterungen und Ansichten der neuesten Naturforschung. Auch mehrere

andere Zeitschriften enthalten Beiträge dieses Gelehrten, die uns aber nicht alle zu Gesicht kommen.

In D. v. Ammons Zeitschrift für Ophthalmologie, Bd. II, Heft 3 (Dresden 1832), befindet sich S. 295—325 eine Abhandlung des Hrn. D. G. H. Warnatz zu Camenz, über die Cataracta nigra und ihre Diagnose von andern ähnlichen Augenkrankheiten. Diese Abhandlung ist eine deutsche Bearbeitung seiner Inauguraldissertation, und vollständiger bearbeitet, als das Original.

Der vom Hrn. Prof. Schäfer zu Leipzig herausgegebene Apparatus criticus et exegeticus ad Demosthenem enthält in dem 1833 erschienenen 6ten Band: Indices in Apparatum &c. confecit E. E. *Seiler*. Der Hr. Stud. der Philologie, Ernst Eduard Seiler, ist ein Sohn des Hrn. Past. M. Seiler zu Spitzcunnersdorf bei Zittau.

C. Lausitzische Nachrichten.

1. Personalnachrichten.

a) Nekrolog.

Der i. J. 1832 verstorbene Hr. Karl Friedrich Lippmann, Pfarrer zu Reddern bei Calau, ward am 24. Juli 1752 zu Nieder-Dorfchemnitz, unweit Frauenstein im Sächs. Erzgebirge, geboren, wo sein Vater, Johann Gottfried Lippmann, Glaser- und Tischlermeister und Besitzer einer Gärtnernahrung war; seine Mutter hieß Anne Rosine, geb. Glöckner, aus Dorfchemnitz. Aus dieser Familie gingen 3 Söhne hervor, wovon Karl Friedrich der zweite war. Den Elementarunterricht bekam er in der Ortsschule während des siebenjährigen Krieges, der für das Erzgebirge sehr drückend wurde. Nach zurückgelegtem 16. Jahre ga-

ben ihn die Eltern, und zwar am 1. Mai 1768, auf das Gymnasium zu Freiberg, wo er vom damaligen Rector Biedermann in die vierte Classe versetzt wurde. Der Cantor nahm ihn seiner Armuth wegen anfänglich in die Currende auf, wodurch er sich wöchentlich einige Groschen verdiente. Da er aber durch die häufigen Abhaltungen der Currendeschüler vom Lernen abgehalten wurde, so trat er aus ihrem Kreise und bereitete sich auf ein Schulamt vor. Durch die Fürsprache des Rectors Biedermann und des Tertius M. Hübler gelangte er zur Perception eines Freitisches und einer freien Wohnung im Schulgebäude, auch trat er in die Reihe derer, die vom Magistrate jährlich schwarzes Tuch zum Mantel und Kleide und Schulbücher erhielten. In der Folge entschloß er sich, Theologie zu studiren, und gab sich alle Mühe, die nöthigen Kenntnisse dazu zu erlangen. Nach einem siebenjährigen Schulcursus verließ er das Gymnasium zu Freiberg und ging am 11. April 1775 auf die Universität Wittenberg mit 20 Thalern, die ihm Freibergs Bürger geschenkt hatten. In Wittenberg bekam er eine Freistelle im Convict und späterhin ein Kurfürstl. Stipendium von 30 Meißnischen Gulden. Dieß veranlaßte ihn, seine Studien fleißig zu betreiben und fortzusetzen. Zu Lehrern wählte er sich die Professoren Hiller, Schröckh, Schmidt, Dresde, Hirt, Ebert, Böhmer und Reinhard. Nach Endigung seines Trienniums nahm er 1778 zu Michaelis eine Hauslehrerstelle bei einem Prediger im Kurkreise an, wo er 30 Thaler Honorar bekam. Im Jahr 1779 ging er von hier in die Familie eines Rittergutsbesitzers in der Niederlausitz, wo er für den Unterricht eines Zöglings 40 Thaler erhielt. Nach einem Jahre gab er auch diese Condition auf und trat 1780 die Hauslehrerstelle bei einem Lehnrichter in der NLausitz an, wo er 9 Vierteljahre blieb und alsdann zum Diaconus in Altdöbern gewählt wurde. Er hielt hier seine Anzugspredigt Dom. 2. Advent 1783, nachdem er am 20. Nov. d. J. in Lübben examinirt und am 22. d. M. daselbst ordinirt worden war. Die Stelle trug nicht über 120 Thaler ein, gleichwohl hat er 25 Jahre hindurch dieselbe verwaltet. Um sich nebenher etwas zu verdienen, gab er Privatunterricht, und setzte dieses Geschäft bis 1791 fort. In diesem Jahre verheirathete er sich mit der jüngsten Tochter des

Digitized by Google

Predigers Stempel zu Reddern, Christiane Charlotte Wilhelmine, und wurde mit ihr am 5. Juni copulirt. Zwei Söhne und eine Tochter gingen aus dieser ehel. Verbindung hervor, wovon der älteste die Handlung, der jüngste aber die Oeconomie erlernte. Im J. 1809 berief ihn die göttliche Vorsehung durch den Kirchenpatron von Altdöbern, Keyling, zum Pfarramte in Reddern, das er zu Michaeli d. J. antrat. Auch hier beschäftigte er sich, da die Einkünfte dieser Stelle gering waren, mit Privatunterricht der Kinder, erfuhr manche Leiden, die er jedoch mit demüthiger Unterwerfung unter Gott ertrug, und starb im Jahre 1832 in einem Alter von 80 Jahren. Seine noch lebenden Kinder sind: Karl Friedrich, Kaufmannsdiener; Charlotte Amalie, Ehegattin von Johann Wilhelm Köthe, Königl. Superintendenten der Diöcese Calau, Directors eines Schullehrer-Seminars und einer Realschule und Pfarrers zu Altdöbern; Karl Heinrich, Fürstl. Pücklerischer Oeconomie-Inspector in Muskau. Köthe.

Im Januar 1833 entschlief zu Guben Hr. F. v. Massow, gewesener Königl. Preuß. Oberforstmeister, alt 78 J. 3 Mon. 12 Tage.

Am 15. Febr. verschied zu Buderose bei Guben der Major Hr. Franz August v. Blücher, dessen Biographie uns bereits zugesagt ist.

Am 20. April starb Hr. Gottlob August Hirschhof, seit 1813 Pfarrer zu Sachsendorf bei Grimma, zuvor seit 1798 zu Rothenberga in Thüringen. Er war geboren zu Löbau 1761.

Den 4. Mai d. J. vollendete durch sanften seligen Tod zu Gablenz bei Muskau seine irdische segensreiche Laufbahn Herr Peter Friedrich Halke, treuverdienter Pastor der wendischen und deutschen Gemeine daselbst, in einem Alter von 72 J. 3. M. 9 T. Er erblickte das Licht dieser Welt den 25. Jan. 1761 zu Boblitz bei Bauzen. Sein Vater war weil. Andreas Halke, Besitzer eines Freigutes daselbst, die Mutter Fr. Margarethe geb. Rönsch. Schon in früher Jugend beseelte ihn Liebe zu den Wissenschaften und vornämlich der Wunsch, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Dieß gab seinen Eltern Veranlassung, ihn, ungeachtet ihrer geringen Vermögensumstände, auf das Gymnasium nach Bauzen zu bringen, wo er sich vorzüglich

Digitized by Google

unter Leitung des damaligen Hrn. Rector Rost und Hrn. Conrector Demuth zur Academie sorgfältigst vorbereitete. Auch fand hier seine äußere bedrängte Lage die wohlthätigste Unterstützung durch den Genuß des Mättigschen Freitisches, welcher ihm mehrere Jahre hindurch zu Theil ward.

Nach vollendeten Schuljahren bezog er Ostern 1780 die Universität Wittenberg, wo seine vorzüglichsten Lehrer D. Reinhard, Tittmann, Schröckh und Anton waren, und kehrte von da nach 3 Jahren, mit vielseitiger Kenntniß bereichert, in seine Heimath zurück.

Nachdem er einige Zeit als Hauslehrer den Unterricht der Kinder des Papierfabrikanten Hrn. Fischer zu Muskau besorgt und seine Muſestunden auch hier der Vorbereitung zu seinem Berufe als Prediger eifrigst gewidmet hatte, so ward ihm nach abgehaltener Probepredigt und bestandenem Examen das elebigte Pfarramt zu Gablenz von dem Hrn. Reichsgrafen Alexander August v. Pückler, auf einstimmig dargelegte Bitte der Gemeine, übertragen, und er Dom. Palmar. von dem Hrn. Superint. Vogel in dasselbe feierlichst eingeführt.

Im Jahre 1788 verehelichte er sich mit der damaligen Jungfrau, jetzt tief betrübten Frau Wittwe, Johanne Charlotte Fabricius, nachgelassenen einzigen Tochter des weil. Hrn. Christoph Gottlob Fabricius, gewesenen Pastors der Gemeine zu Cosel bei Niesky, und fand in ihr eine treue Hausfrau und redliche Theilnehmerin seiner Lebensschicksale. Sieben Kinder, womit Gott diese Ehe segnete, waren der Gegenstand seiner zärtlichsten Liebe und Sorgfalt, so wie seiner frohesten Hoffnungen. Indeß ward ihm auch die schwere Prüfung auferlegt, vier derselben, und zwar nachdem sie größtentheils erwachsen waren, zu ihrem frühzeitigen Grabe zu begleiten. Die noch lebenden Kinder sind: 1.) Hr. Hermann Heinrich Halke, Pastor der Gemeine zu Daubitz, 2.) Fr. Louise Auguste Charlotte, Gattin des Pastor Käuffer zu Gerlachsheim, 3.) Fr. Louise Emilie, verehelicht gewesen an den Prediger Thomas. Von diesen sah er vier Enkelkinder.

Indem der Verewigte 47 Jahre hindurch mit rastlosem Eifer und gewissenhafter Treue sein Amt verwaltete, ward ihm auch dafür jederzeit als schönster Gewinn die Liebe und Dankbarkeit seiner ihn als Vater verehrenden

Digitized by Google

Gemeinde. Wer ihn nur einigermaßen näher kannte, schätzte auch in ihm den Gott aufrichtig ergebenen Christen, den redlichsten Wahrheitsfreund und Wohlthäter seiner Mitmenschen auch bei geringen Mitteln. Seine Genügsamkeit und innige Dankbarkeit gegen Gott, auch für die kleinsten Gaben, ließ ihn um so mehr wohlthätigen Freudengenuß einsammeln. Seine Liebe für die theologische Wissenschaft begleitete ihn bis in seine letzten durch Krankheit schmerzlich getrübten Lebenstage, die er sich durch sein unerschütterliches Gottvertrauen möglichst erleichterte. Seine zum Theil sehr schätzbaren Kenntnisse und gereiften Erfahrungen in der Oeconomie, Pomologie und Botanik überhaupt hatten nicht nur wohlthätig seine eigne, bei zahlreicher Familie früher schon bedrängte häusliche Lage verbessert, sondern gaben seinem menschenfreundlichen Herzen auch vielseitige Gelegenheit, Andern durch guten Rath und Anweisung nützlich zu seyn. Doch eine Unterleibs-Krankheit hatte zuletzt allmählig immer mehr seine sonst dauerhafte Gesundheit gebrochen und sein Vergelter rief ihn in die Wohnungen des ewigen Friedens. Die um ihn versammelten Seinen segnend, entschlummerte er also von ihnen schmerzlich beweint d. 4. Mai Nachmittags 5 Uhr, und ging durch sanften Tod in die Wohnungen des ewigen Friedens. Sein müder Leichnam ward den 8. ej. unter sehr zahlreicher Leichenbegleitung und unter vielen Thränen der Liebe und Dankbarkeit durch gehaltene Standrede, Leichenpredigt und Parentation feierlichst zur Erde bestattet. Sein Gedächtniß bleibe in Segen! *)

An dem nämlichen Tage starb der Porträtmaler Hr. Karl Lichtenfels aus Zittau, Sohn eines Webers daselbst, zu Frankenstein in Schlesien in der Hospitalkrankenanstalt.

In der Nacht zwischen dem 16. und 17. Mai starb zu Sprottau nach einer nur halbstündigen Krankheit Hr. Johann Gottlieb Kaul, der bis 1823 das Amt eines Bürgermeisters zu Lauban bekleidet hatte.

Am 23. Mai entschlief zu Rothenburg der Königl. Kreislandrath Herr Friedr. Wilhelm Heinrich v. Röder. Seine Eltern waren Hr. Joh. Aug. Heinr. v. R., damals Kurf. Sächs. Abgesandter zu Wetzlar (wo der nun Voll-

*) Auch hat er über sein Dorf eine sehr sorgfältige Geschichtsarbeit hinterlassen. D. R.

Digitized by Google

endete am 9. Mai 1775 geboren ward) und Frau Johanne Amalie, geb. v. Pannewitz. Als er früh seinen guten Vater verloren, bekam er in seinem 15. Jahre einen Stiefvater an dem K. S. Hrn. Conferenzminister Gr. v. Einsiedel. Er wählte die militairische Laufbahn, trat ins Cav.-Reg. Herzog v. Curland und wohnte mehreren Feldzügen, 1793, 1796, 1806 und 1809, mit Auszeichnung bei, besonders der Schlacht von Wagram. Darum ward er mit dem Heinrichsorden beehrt, und avancirte schnell zum Major und Escadronchef. 1803, 14. Juni hatte er sich mit Louise Wilhelmine geb. v. Veltheim vermählt und war Vater einer Tochter, Louise v. Mitzlaff, geworden, die ihn mit 3 Enkeln erfreut hat. Nach dem Tode seiner Mutter, 1811, übernahm er das ererbte Gut Daubitz und war mit Leitung der Landesbewaffnung im Freiheitskriege viel beschäftigt. 1816 ward er interimistischer, 1817 wirklicher Landrath des Rothenburger Kreises, und verwaltete die ihm obliegenden Geschäfte mit Liebe und Treue. Seit 2 Jahren hatte er viele körperliche Leiden zu dulden, die er aber gottergeben und freundlich gegen die Seinigen ertrug. Am obengenannten Tage ging er zu seiner Ruhe ein und ward am 26. Mai feierlich beerdigt. (Aus dem Görl. Wegweiser, 1833, Nr. 48.)

Den 7. Juni starb Hr. M. August Friedrich Traugott Linke, Pfarrer zu Gahlenz bei Freiberg, geb. zu Königsbrück 1768. Er ward 1802 Diac. in Pausa bei Plauen, 1805 Substitut und 1813 wirklicher Pfarrer zu Gahlenz. Als Söhne hinterließ er Hrn. Pastor M. Ernst Friedrich Linke und den Gutsbesitzer Hrn. Friedrich Wilhelm Linke.

Am 26. Juni entschlief Hr. Peter Jänichen, K. Pr. Amtsrath zu Guben, Mitglied unserer Gesellschaft, alt 64 J. 9 M. 1 T.

Der 29. Juni war der Todestag des Hrn. Johann Schmidt aus Nostitz, Stud. der Theologie zu Leipzig.

Am 29. Juli starb Hr. Christoph August Noack, Cand. des Predigtamts, alt 77 Jahr und 2 Monate; und an demselben Tage der Cand. Gustav Hänich aus Neschwitz, der daselbst im sogenannten Pfarrfließe an der Straße nach Budissin ertrunken aufgefunden ward.

Im Juli starb zu Breslau der Stud. der Theologie, Krause von Görlitz.

Digitized by Google

b) Beförderungen.

α) in der Lausitz.

Bei der neuen Rathswahl zu Lauban ward das Collegium folgendermaßen besetzt. Besoldete Rathsherren sind: Hr. Bürgermeister Meißner, Syndicus Reitsch, Kämmerer Dackert. Zu unbesoldeten Rathsherren wurden erwählt die Herren: Gerberoberälteſter Opitz, Steuereinnehmer Pohl, Schneider Schmidt, Seifensieder Mildner, Bäcker Schirach, Tuchmacher Hübner, Bäcker Kirchhof, Privatsecretair Wolf.

In Forsta besteht das neue Rathscollegium aus folgenden Herren: Bürgermeister Krause, Rathsmänner die Hrn. Cattien, Möbius, Müller. Dieselben wurden mit angemessenen Feierlichkeiten am 12. April installirt. *)

Von des Königs von Preußen Majestät ward der Kreisdeputirte, Landesälteſte und Rittmeister außer Diensten, Hr. v. Oertzen auf Krobnitz zum Landrathe des Görlitzer Kreises; so wie der Hr. Regierungsreferendar und Rittergutsbesitzer, Freiherr v. Manteuffel, zum Landrathe des Luckauer Kreises ernannt.

Der Landsyndicus, Hr. Freiherr v. Houwald auf Neuhaus, ist von den Kreisständen zum Kreisdeputirten gewählt und von der Königl. Regierung zu Frankfurt bestätigt worden; auch ist demselben die Stellvertretung des K. Landraths, im Fall der Verhinderung desselben, aufgetragen.

Der Rentmeister Zinke zu Spremberg ist im Februar dieses Jahres als Commissar des Sprembergischen Polizei- und Wegedistricts, zu welchem die 10 Ortschaften: Stadt Spremberg, Slamen, Weskow, Setlessen, Mukrow, Bagenz, Großluja, Jürkendorf, Bloischdorf und Graustein gehören, ernannt und bestätigt worden.

Am 10. Febr. d. J. ist der Regierungs- und Landrath, Hr. v. Karlsburg auf Schönaich, zum Vorsitzenden des Communal-Landtages des Mkgr. Nlausitz, und der Kammerherr, Hr. Graf v. Lynar auf Lübbenau,

*) Die neuen Rathscollegia in den übrigen Städten beider Lausitzen s. im Magazin, 1832, 252 ff. 392 ff. 531 ff.

Digitized by Google

zum Stellvertreter erwählt und von des Königs Majestät bestätigt worden.

In geistlichen Aemtern fanden folgende Besetzungen statt: Hr. Cand. Hirche zu Görlitz, Mitgl. der Ök. Ges. der Wiss. so wie der naturf. Ges. das. ward Pfarrer zu Cunnersdorf bei Görlitz und trat als solcher am 11. S. nach Trin. sein Amt an. Hr. Karl Ferdinand Fränz, bisher Past. Subst. zu Reichenau, ward von der Collatur zu Marienthal zum wirklichen Unterpfarrer ernannt und trat als solcher am 4. Aug., als am 9. S. nach Trin., das Amt an.

An die Stelle des am 8. Mai 1832 verstorbenen Pfarrers zu Grano, Karl Friedrich Krahmers, ward Dom. 1. p. Trinit. oder am 9. Juni 1833, Hr. Johann Friedrich Gühloff, zeitheriger Prediger zu Leuthen bei Sommerfeld, eingesetzt. Derselbe ist am 24. Juni 1798 in Grano geboren, wo sein Vater, Johann Ernst Rudolph Gühloff, Eigenthümer einer Mahl- und Schneidemühle war. Seinen ersten Unterricht genoß er in Greno selbst, 13 Jahre alt brachten ihn seine Eltern nach Guben aufs Gymnasium, wo er 7¾ Jahr gewesen ist. Ostern 1820 besuchte er die Universität Berlin und studirte daselbst bis 1823 Theologie. Nach geendigtem Triennio ging er in Condition bei dem Königl. Hütteninspector Wagemann bei Peiz, wo er 2¾ Jahr die Familie desselben unterrichtete. Im Jahr 1825 bekam er den Ruf als Prediger nach Leuthen, ward aber erst, nachdem einige Mißhelligkeiten wegen der Wiederbesetzung entstanden waren, Dom. 3. p. Trinit. 1826 daselbst von dem Superintendent Reichenbach in Sorau introducirt. Hier in Leuthen blieb er 7 Jahre, während welcher Zeit er sich, namentlich am 13. Febr. 1828, mit Jgfr. Charlotte Eleonore Christiane Lange aus Sommerfeld verheirathete. Am 1. Trin. ward er vom Hrn. Sup. Schneider aus Forst, im Beisein der Hrn. Pastoren Schlinzigk aus Großbresen und Schneller in Atterwasch feierlich investirt und in sein neues Amt in seinem Geburtsorte Grano eingewiesen. Da seine Introduction in Grano ihm erst kurz vorher bekannt gemacht ward, konnte er seine Abschiedspredigt in Leuthen erst am 3. Trin. halten. Gott lasse ihn sein Amt lange treu verwalten und gebe ihm eine glückliche Zukunft. Gr.

Digitized by Google

Der Candidat Conrad ward zum Diaconus und Rector in Triebel, der Cand. Schultz zum Predigeradjunct in Nieder-Ulrichsdorf (beide in der Ephorie Sorau) berufen.

Der Cand. Schiffer ward Rector und Collaborator Ministerii zu Lieberose; der zeitherige Diac. M. Wenzel in Calau Pfarrer zu Schenkendorf bei Guben, wo derselbe am 2. Juli installirt ward.

Hr. Cand. Trimolt empfing das Pfarramt zu Waltersdorf bei Luckau.

Die Stelle eines Nachmittagspredigers zu Muscau erhielt der Cand. Köhler.

Der Cand. Johann Schneider, der zu Tetta bei Krischa geboren ist, zu Budissin und Leipzig (1823—26) studirt hat, und zeither seit 1828 Katechet in Petershayn war, wurde Pastor in Nochten bei Muscau, von wo der Pfarrer, Johann Wahoda, seit 1829 dort angestellt, 1832 nach Collm gezogen war.

Beim Gymnasium zu Lauban ward der Cand. der Philologie, Karl Ernst Prüfer, als letzter Lehrer angestellt. Derselbe ist zu Görlitz geboren, empfing seine Bildung auf dem Gymnasium zu Zittau und in Leipzig, war zeither acad. Privatdocent in Berlin und hat herausgegeben: de graecae atque latina linguae declinatione quaestiones criticae. Fasc. I. Lips. 1827. (S. Seebodes krit. Bibliothek, 1830, 103. Jahns Jahrbücher, 1831, p. 408 ff.

Nachträglich ist zu bemerken, daß der neue Oberprediger zu Calau, Franz Hugo v. Bosse, am 14. Jan. 1803 zu Guben geboren ist und am 21. Oct., als am 18. Trin. 1832, in sein jetziges Amt introducirt ward.

In das 2 Jahr erledigt gewesene Cantorat und das damit verbundene Lehramt am Gymnasium zu Guben kam an Ostern d. J. der als Bassist in der Umgegend berühmte Hr. Karl Holtsch. Derselbe ist zu Ringenhayn im Kirchspiel Neukirch bei Budissin geboren, genoß daselbst den ersten Schul- und Musikunterricht, studirte 1820—26 auf dem Gymnasium zu Budissin, und dann zu Leipzig Theologie und Musik, von wo er nach Lübben in das Amt eines Cantors und Lehrers an der höheren Bürgerschule berufen ward.

Digitized by Google

Folgende Candidaten wurden von der theol. Prüfungs-Commission als wahlfähig zu Predigtämtern erklärt, und zwar am 14. Febr. Karl Gustav Hentsch aus Guben und Karl Gustav Krüger aus Lübben, und am 25. April Friedrich August Leitsmann.

In Breslau bestanden folgende Candidaten ihre Prüfungen, und zwar mit der ersten Censur: Karl Gustav Böhmer und Hermann Grävell aus Muscau und Ernst Wilhelm Hirche in Noes; mit der zweiten Censur: Friedrich Hermann Posselt, in poln. Wartenberg, aus NSeifersdorf.

β) In die Lausitz.

Beim K. S. Finanzministerium ward Hr. Karl Heinrich Lungwitz zum Postmeister in Budissin in Pflicht genommen.

γ) Außer der Lausitz.

Des Königs von Preußen Majestät haben dem zeitherigen geheimen ORRath Tzschoppe die erledigte Stelle eines Directors an dem geheimen Staats- und Cabinetsarchiv, so wie bei der gesammten Archiv-Verwaltung zu ertheilen geruht.

Hr. Friedrich Wilhelm Käuffer (v. Reichenbach), zeither Director der Fürstl. Schönburgschen Gesammtregierung zu Glauchau, kam als K. S. Appellationsrath nach Dresden.

Hr. D. Ernst Kästner, früher Gymnas.-Lehrer zu Guben, und um die Lausitz durch geschichtliche Forschungen verdient, zeither Director zu Bielefeld, kam als solcher nach Lingen.

Der Oberwundarzt, Hr. Liscovius (aus Linda), ward im verflossenen März Stadtsecretair zu Artern im Reg.-Bez. Merseburg.

Der Oberpfarrer und Superint.-Verweser, Hr. Bock zu Nimptsch in Schlesien, ein geborner Lausitzer, und eine Zeit lang Pfarrer zu Leippa in der OL., ward wirklicher Superintendent.

Der Cand. Hr. Johann Gottfried Müller ward im verflossenen Mai Pfarrer zu Berbisdorf in der Dioces

Schönau in Schlesien. Derselbe ist der Sohn eines Landmanns zu Rausche, studirte 1815—21 zu Görlitz, wo er mit der ersten Censur abging, und 1821—24 in Breslau, arbeitete als Hauslehrer beim Hrn. Landrath v. Zedlitz-Neukirch zu Hermannswaldau und ward der Gemeine Berbisdorf, die sich mit Stimmenmehrheit für ihn ausgesprochen hatte, zum Pfarrer gegeben. (Außer Müller sind schon 4 andre Lausitzer in dieser Diöces, die Herren: P. Schmidt in Tiefhartmannsdorf, aus Lauban, P. Horter in Ludwigsdorf, aus Rothwasser, P. Dehmel in Kotschdorf, aus Lichtenau, P. Marks in Kupferberg, von Görlitz.

Hr. Friedrich Müller, Sohn des Thorschreibers Hrn. Müller in Zittau (gebürtig jedoch aus Belgern), Verfasser eines vorzüglichen Handbuchs der Mineralogie, Dresden 1832, ward zum Professor der Naturwissenschaften an der Cantonsschule zu Trogen (im Canton Appenzell, unweit des Bodensees) berufen und hat diesen Ruf angenommen.

Der Cand. Grabig, Sohn eines Schäfers aus Leippa bei Halbau, ward (bereits 1832) Pfarrer zu Kozmin im Großherzogthum Posen.

Der Hr. Regierungsrath v. Zezschwitz zu Budissin ward von des Königs von Sachsen Majestät zum Mitgliede des Staatsgerichtshofs erwählt; und der Hr. Domherr von Schindel auf Schönbrunn trat, als Bevollmächtigter des Collegiatstifts Wurzen, in die erste Kammer des Sächs. Landtages ein.

c) Ehrenbezeugungen.

Der K. S. Rentamtmann, Hr. Karl Benjamin Preusker (von Löbau), empfing von des Königs von Sachsen Majestät das Ritterkreuz des Civilverdienstordens. Zu gleicher Zeit empfingen dasselbe noch zwei Lausitzer: Hr. Amtshauptmann Christian Gottlob v. Houwald und der Director der ersten Abtheilung im Finanzministerium, Hr. Eduard Gottlieb v. Nostitz und Jänkendorf.

Zu Zibelle ward am 25. Juli das Amtsjubiläum des Probstes und Pastors, Samuel Ehregott Jentzsch, begangen.

Der Hauptmann und Ritter, Hr. Johann Karl Adolph Dreverhoff in Zittau, ward von der naturforschenden

Gesellschaft zu Halle zum correspondirenden Mitgliede aufgenommen.

Ueber die Aufnahme neuer Mitglieder bei der Oek. Gesellschaft der Wissenschaften s. weiter unten.

Die naturforschende Gesellschaft wählte am 11. Jan. folgende Herren zu wirklichen Mitgliedern: Kreisphys. D. Massalien, Cand. (nun Pastor) Hirche, Organist Succo, Rathscalculator Hildebrand, Apotheker Mitscher, Buchhändler Köhler, Justizverweser Eifler, sämmtlich in Görlitz; Wirthschaftsverwalter Schmidt in Jänkendorf, Oec.-Verwalter Dollmann in See, Oec.-Verw. Lehmann in Moholz. Zu Ehrenmitgliedern die Herren: Stadtpfarrer Hermes in Barby, Wirthschafts-Verw. Pohlenz in Milkel, Privatgelehrter Jurende in Brünn.

Der hochverdiente und vielgefeierte Berliner Arzt, D. Hufeland, verlebte den Jubeltag seines Doctorats, den 24. Juli (der in Berlin und anderwärts aufs Festlichste begangen ward), um nicht vom Drange anstürmenden Jubels überwältigt zu werden, in der Niederlausitz, auf dem Gute eines seiner Schwiegersöhne, Hrn. v. Becherer, wo der große Mann im Schooße seiner Familie, von mehr als 30 Kindern und Kindeskindern umgeben, die segensreiche Wirksamkeit eines halben Jahrhunderts mit frommen Gefühlen überblickte.

Am 11. Oct. 1832 erlebte Hr. Johann Traugott Kimmt, Cantor und Schullehrer zu Reibersdorf, sein Amtsjubiläum, nach 50jähriger Schularbeit in Nieda, Gersdorf bei Reichenbach, Rauscha und Reibersdorf, wobei die Schuljugend, auf Veranstaltung des würdigen Hrn. Pastors Hoffmann, ihn mit frommem Gesange begrüßte.

Am 12. Febr. d. J. wurde in Lieberose das Dienstjubiläum des Gräflich von der Schulenburgschen Oberförsters der Herrschaft Lieberose, Hrn. August Seipke, gefeiert. Der Jubilar, der 50 Jahre ununterbrochen als Forstbeamter in Diensten des Gräflich v. d. Schulenburgschen Hauses steht, in seinem Amte stets die rühmlichste Treue und Redlichkeit gezeigt hat, auch seinem Posten noch gegenwärtig kräftig vorsteht, erhielt vielfache Beweise der Anerkennung seiner Verdienste und der allgemeinen Achtung, wovon besonders das ihm von Sr. Majestät

dem Könige bewilligte allgemeine Ehrenzeichen, das ihm von dem Magistrate und der Stadt ertheilte Ehrenbürgerrecht und eine ihm von der Schützengesellschaft überreichte auf das Jubelfest geprägte silberne Denkmünze zu erwähnen sind. Der Herr Graf von der Schulenburg-Lieberose suchte mit seiner verehrten Familie auf alle Weise seine Theilnahme an dem Jubilar und dem Feste zu beweisen, überreichte dem Jubelgreise auch einen mit dem Gräfl. Schulenburgschen Wappen und einer passenden Inschrift versehenen silbernen Pocal. (Amtsblatt 9.)

Die Königl. Sächs. Landes-Direction ertheilte dem Weber Johann Gottfried Leupold zu Markersdorf bei Zittau eine Prämie von 20 Thlr. wegen eines von ihm erfundenen Scheerrahmens. (Wir betrachten diese und ähnliche Nachrichten als Notizen zu einer künftigen Geschichte der Industrie in der Lausitz.)

2. Realnachrichten.

Kirchen-Verbesserungen und Verschönerungen.

Vor dem Jubeljahre 1817 ward seit langer Zeit zur Verschönerung der Kirchen wenig gethan. Die Verwalter des Kirchenvermögens waren durch strenge Gesetze gebunden, mit demselben aufs möglichste zu sparen; daher konnten sie zu bloßen Verschönerungen nichts bewilligen. Die Gemeinden aber wollten nichts zusammengeben, um sich nicht ihr Recht zu vergeben, wo es einmal gesetzt war, daß aus dem Kirchenvermögen gebaut werde; und große Opfer Einzelner waren selten, weil man von dem Wahne zurückgekommen war, daß Geschenke ans Gotteshaus Sünden ausglichen.

Mit dem schönen Jubelfeste 1817 erwachte an vielen Orten die Lust, die Kirchen zu verschönern,*) und es ist seitdem, besonders auch im Jubeljahre 1830, sehr viel fast allenthalben gethan worden. Wir wollen hier davon einige Nachrichten aufbewahren; vielleicht, daß dieser Anfang uns zu mehreren Nachrichten verhilft, um welche wir die Herren Prediger ersuchen.

*) S. Vieles in den 1817 und 1830 erschienenen Jubelfestbeschreibungen von der Sächs. Oberlausitz.

Digitized by Google

1.) In der Preußischen Oberlausitz.

Hier ist zuvörderst die bekannte Erneuerung der herrlichen Hauptkirche zu Görlitz ein Zeichen neuen kirchlichen Lebens.

Die Kirche zu Friedersdorf bei Görlitz bekam 1832 eine neue blaue Altar- und Kanzelbekleidung mit goldnen Borten und Franzen vom Großbauer Gottlob Gräfe, eine zinnerne Patene vom Kirchenvorsteher Schneider, einen neuen Klingelbeutel vom Gärtner Schmidt.

In Krischa empfing die Kirche von einem Ungenannten eine rothtuchne Kanzelbekleidung mit silbernen Franzen, und zu einer schwarzen Kanzelbekleidung schoß die Gemeinde Geld zusammen.

2.) In der Sächsischen Oberlausitz.

Die schöne Kirche zu Großschönau empfing 1825 viele Verbesserungen. Nach Ausbesserung des Dachstuhls wurde die alte farbig getäfelte Decke mit einer weißen Gypsdecke vertauscht, wozu Gottfr. Schiffner Geldbeiträge gesammelt hatte. Die Emporkirchen, welche bemalt waren, wurden weiß überstrichen und mit hellgrünen Einfassungen versehen. Die leidlichen alt- und neutestamentlichen Bilder an der untern Emporkirche wurden gelassen und mit goldenen Rahmen gehoben. Der Thurm ward neu gedeckt, Knopf, Stern und Fahne empfingen gute Vergoldung. Später ward Thurm und Kirche auswendig neu geweißt, auch dieselbe mit neuen größeren Thüren versehen. Der Fabrikant David Wäntig und Söhne schafften der Kirche einen Blitzableiter. Am Confessionsjubelfeste erhielt dieselbe von den Jünglingen einen schönen gläsernen Kronleuchter und von den Jungfrauen 4 moderne zinnerne Altarleuchter. Die Orgel wurde total restaurirt.

Zu Gutta, wo die im Kriege 1813 verwüstete Kirche längst schön und freundlich wieder hergestellt ist, ward kürzlich eine neue gegen 700 Thlr. kostende Orgel angeschafft.

In Jonsdorf gab das (erste) Kirchenjubiläum 1831 Gelegenheit zu Verschönerung und Beschenkung der Kirche. Am 2. Aug. 1830 ward die alte, dunkle, getäfelte Decke, welche baufällig war, abgebrochen, und den 11. Sept.

Digitized by Google

ward eine neue Gypsdecke fertig. Die Emporkirchen, bisher mit sehr schlechten biblischen Gemälden versehen, wurden hellgrün und weiß angestrichen. Das Jubiläum fiel den 1. Mai, eben auf einen Sonntag. Schon Abends vorher fand eine Vorfeier statt, wobei Kirche und Thurm erleuchtet waren. Der Hieronymusstein, ein Fels im Busche unweit der Kirche, war zugänglicher gemacht und mit Barrieren versehen worden. Diesen Abend befand sich eine erleuchtete 9 Ellen hohe Pyramide darauf. Am Festmorgen ward ebendaselbst und auf dem Thurme musicirt und geblasen und viele Pöller wurden laut. Die Jugend hielt einen Kirchenzug, aber die Gemeinde war, weil die Obrigkeit nicht zwei Tage der Feier genehmigt hatte, verstimmt. Die jungen Leute beschenkten die Kirche mit einem ausgezeichnet schönen gläsernen Kronleuchter, der 58 Thlr. 8 Gr. kostete, jedoch erst den 1. Juli zu erlangen war. Die Eingänge zur Kirche waren mit Doppelreihen von Birken besetzt, auch die Kirche mit ihnen geschmückt, das Altar mit Blumengewinden, woran die Jungfrauen Tag und Nacht gearbeitet hatten. Ueber dem Altare waren die Worte erleuchtet: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth; am Haupt-Kirchhofthore der Spruch: Dienet dem Herrn mit Freuden ꝛc.; an der großen Kirchthüre: Der Herr ist freundlich, seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für. Zum Andenken bekam die Kirche mehrere Geschenke, als: eine zinnerne Weinkanne, ein seidenes Damastuch aufs Altar, eine Taufsteinbedeckung und einen großen gläsernen Kronleuchter von vorzüglicher Schönheit (für 40 Thlr.). Zu den Kosten der neuen Decke und des Anstreichens der Emporkirchen gab die Gemeinde in freiwilligen Beiträgen 247 Thlr. 14 Gr., die Zittauer Kämmereicasse 20 Thlr., das Kirchenvermögen 29 Thlr. 16 Gr.; aus der alten Decke wurden 23 Thlr. 17 Gr. gelöst. Die Kosten der neuen Decke und des Anstreichens der Kirche betrugen 321 Thlr. 1 Gr. 6 Pf.

Zu Lückendorf ward in den letzten Jahren meiner dasigen Amtsführung, vor 1826, ungemein viel, lediglich auf Kosten der Gemeindeglieder, verbessert; die Kirche ward inwendig und auswendig geweißt und mit einem Ziegeldache und neuen Altarstufen, so wie der Kirchhof mit einer ganz neuen soliden Mauer versehen. Später ward auch

der hölzerne Thurm verschönert. 1822 war daselbst auch das Pfarrhaus und kurz zuvor auch das Schulhaus halb neu gebaut worden.

In Niederoderwitz wurde 1832 der Hügel, auf dem die Kirche steht, auf der Süd- und Nordseite durch schöne steinerne Treppen, mit Baumreihen eingefaßt, leichter ersteiglich gemacht. 1833 empfing die Kirche einen Blitzableiter, der an 85 Thlr. kostete.

Auch in Reichenau bei Zittau erhielt die dasige Kirche seit kurzer Zeit zwei schöne und wichtige Zierden. Nachdem bereits seit 1818 nach dem Willen des verewigten Herrn Gottfried Krusche ein neues Altar aufgerichtet worden war, entschloß sich voriges Jahres Hr. Gottlieb Herwig, zum Zeugniß seiner Anhänglichkeit und Liebe zur Kirche, ihr auch eine neue Kanzel zu verehren, welche von dem sich am Orte aufhaltenden Kunsttischer Friedrich Herrmann aus Tanna im Reußischen mit ausgezeichneter Geschicklichkeit gefertigt wurde. Ohne Zweifel ist nun diese Kanzel, die in Allem gegen 420 Thlr. kostet, und durch ihre eben so schöne Form als geschmackvolle Ausschmückung und reiche Vergoldung — an ihren Seiten sind die bedeutungsvollsten Symbole der christlichen Religion en bas relief dargestellt — den Beifall Aller, die sie sehen, erwirbt, die schönste der ganzen weiten Umgegend zu nennen. Am 4. Nov. 1832, als am 20. Sonnt. p. Trin., wurde sie durch eine Predigt des Oberpfarrers M. Tobias für ihren erhabenen Zweck feierlich geweiht.

Acht Wochen darauf, als am Neujahrstage, 1833, war ein neuer und bedeutungsvoller Schmuck in derselben Kirche zum erstenmale aufgestellt: ein großes treffliches Oelgemälde, das uns den unvergeßlichen D. Martin Luther, und zwar in den letztern Jahren seiner männlichen Kraft stehend, vergegenwärtiget. Der aus Reichenau gebürtige Zögling der Maleracademie zu Dresden, Karl Gottlieb Rolle, hatte das in seiner Art einzige Originalbild von Lucas Cranach, welches sich im Saale des Ober-Consistoriums zu Dresden befindet, durch hohe Vergünstigung copirt und diese wohlgelungene Copie der Kirche seines Geburtsortes zum Geschenke gemacht, während ein andrer Reichenauer, der in Dresden sich aufhält, die schöne Einfassung des Gemäldes besorgte.

Digitized by Google

So zeichnet sich diese 2700 Stände enthaltende Kirche vor so mancher Landkirche, besonders auch noch durch eine große und kraftvolle Orgel und durch ein herrliches Glokkengeläute, aus, wie sie denn auch äußerlich einen sehr ansehnlichen Prospect gewährt. Doch erst dann wird sie in würdiger Schönheit sich auch im Innern zeigen können, wenn die vielen alten bunten Gemälde, die an den Emporkirchen zu sehen sind und sie nicht nur sehr dunkel machen, sondern auch das ästhetische Gefühl oft gar sehr beleidigen, völlig beseitigt sind und Alles mit Altar und Kanzel, die beide in Weiß und Gold prangen, in schöne Harmonie gebracht wird. Und daß es dahin kommen möge, das ist der lebhafteste Wunsch Vieler, der sich auch hoffentlich in einigen Jahren realisirt haben wird. Uebrigens ward in diesem Jahre auch die Thurmuhr wesentlich verbessert.

Walddorf stellte in diesem Jahre schon den durch den Blitz abgebrannten Thurm wieder her.

Zu Waltersdorf ward ebenfalls vor wenigen Jahren die Kirche sehr verschönert.

In Zittau empfing, außer dem bereits im Magaz. 1832, S. 130 besprochenen Altarbilde, die Peter-Paulkirche 1833 ein zweites vom Maler Hrn. Müller für den obern Theil des Altars, welches einen schwebenden Engel darstellt, der ein Kreuz hinwegträgt und dafür der Erde einen Kelch darreicht. Die Zuchthauskirche empfing 1830 eine neue blaue, die Dreifaltigkeitskirche eine neue grüne Altarbekleidung.

3.) In der Niederlausitz.

In Drebkau erhielt 1832 zum Feste der neuen Rathsweihe die Kirche von Fr. v. Pannewitz eine schöne Altarbekleidung mit der Inschrift: Glaube, Liebe und Hoffnung.

In Küppern (Filial von Niemitzsch) bekam 1829 f. die Kirche eine neue grüne Altarbekleidung mit gelben Franzen und einer Goldstickerei, welche einen Kranz mit Palmzweig darstellt, für 48 Thlr. Eine neue Kanzel an der Südseite ward durch den Tischler Krause in Guben erbaut. Sie ward am 27. Sept. 1829 eingeweiht. Auch ward für den Pfarrer ein abgesonderter Kirchensitz erbaut.

Digitized by Google

die Kirche das Glück hat, ein Vermögen von fast 3000 Thlr. zu besitzen, so konnte sie selbst alles bezahlen.

In Niemitzsch (wo einst gleich nach Erbauung der neuen, auf die frühere vom Jahre 1021 folgenden, Kirche, 1738—40, die Familie v. Maxen auf Oegeln eine schöne Kanzel, eine neue Orgel, einen neuen Taufengel mit Zubehör, ein zinnernes Crucifix, seidne goldgestickte Altartücher, schöngeformte zinnerne Altarleuchter und zinnerne Weinkrüge — die Gemeinde 1804 zwei neue Glocken, von Ambrosius Wenzel aus Ostritz in Zibelle für 200 Thlr. gegossen — 1807 die Jugend ein neues rothseidenes Altartuch für 21 Thlr., auch 1808 und 1814 Mehrere für die Kanzel neuen Schmuck — angeschafft hatten) wurden 1822 die beiden obern Thurmkuppeln vom Zimmermeister J. G. Faby aus Sembten neu gemacht. Der Knopf ward vom Kupferschmidt Wedemar aus Guben neu geformt und eine neue mit dem K. Preuß. Adler verzierte Fahne gemacht. Mit vielen Feierlichkeiten wurden sie aufgesetzt. Des Königs Majestät gaben, als Patron der Kirche, das Holz zu diesem Bau, die Kirche und Gemeinde die übrigen Kosten. 1830 ward die mit 10 Registern versehene Orgel, welche seit einiger Zeit ganz unbrauchbar geworden war, vom Orgelbauer Friedrich Leopold Morgenstern in Guben wieder hergestellt (für 70 Thlr.) und am 11. Juli eingeweiht. 1822 ward der Begräbnißplatz verlegt. Der alte Kirchhof wollte für 13 Dörfer nicht mehr auslangen, war auch sehr feucht. Schon 1760 ward 300 Schritte östlich von der Kirche auf einem kleinen Hügel ein neuer Platz zu einem Gottesacker abgesteckt. Aber die Sache kam damals nicht zu Stande. 1810 brachte der um sein Kirchspiel hochverdiente Pastor Grimm, besonders durch Luthers Aeußerungen über Gottesäcker geleitet, die Sache aufs Neue in Anregung, und 1811 erfolgte vom Lübbener Consistorium die Genehmigung und Verordnung, so wie, da durch Krieg und Landestheilung die Sache wieder ins Stocken gekommen war, 1817 die Genehmigung der Königl. Regierung zu Frankfurt. Am Tage Mariä Heimsuchung 1818 ward des Nachmittags, im Beiseyn der Gemeinde, der neue Friedhof abgesteckt. Er erhielt an Länge 130 Schritt, an Breite 80, an Flächeninhalt 10400 □ Schritt, 7200 □ Schritt mehr, als der alte Kirchhof. Im Früh-

Digitized by Google

linge 1819 ward eine 2 Ellen hohe Mauer und ein massives Häuschen am Eingange, so wie ein Staketenthor erbaut. Die Einweihung geschah am 9. Juni, als am 1. Trin.-Sonntage, 1822. Der Pfarrer hielt dabei eine Rede folgenden Inhalts: Dieser Ort erinnere uns an unsre Vergänglichkeit, so oft wir ihn betreten; er sey uns ein Ort des dankbaren Andenkens an unsere verstorbenen Freunde, ein Ort des Trostes bei den Mühen und Sorgen dieses Lebens, ein Erinnerungsort an die Ewigkeit! Die erste Leiche war eine Frau aus Kaasa. In den nächsten 10 Jahren sind 385 Leichen hierher beerdigt worden und zwar der Reihe nach; nur hat man den Kindern ein besonderes Quartier eingeräumt, und die Herrschaften haben sich an der östlichen Mauer Erbbegräbnisse angelegt. An das genannte Häuschen kamen 1832 auf zwei schwarze Tafeln folgende Goldschriften, westlich: memento mori, östlich: quales nos sumus, tales vos eritis, nebst Bemerkung des 9. Juni 1822.

Ueber die neue herrliche Kirche zu Straupitz s. den Bericht im Magazin 1832, 401 und die oben S. 81 angezeigte Schrift von Rödenbeck.

Im Jahre 1832 ward auch zu Schönefeld bei Calau eine neue Kirche eingeweiht. In der alten, welche baufällig war und nicht mehr der Würde ihrer Bestimmung entsprach, ward am Trin.-Feste zum letztenmale Gottesdienst gehalten. Die alten 600jährigen Urmauern konnten bleiben, wurden jedoch erhöht; im Innern fand ein völliger Neubau statt. Alles Holzwerk bekam einen lichten Anstrich, und fromme Gaben brachten manche Verschönerung. Der Hr. Graf zu Lynar schmückte das Altar mit Kreuz und Leuchtern, die Frau Gräfin mit geschmackvoller Bekleidung. Frau v. Langen auf Kittlitz gewährte dem Taufsteine seinen Schmuck. Einen Thurm zu erbauen ist die Gemeinde für jetzt nicht im Stande. Eine interessante Schrift des Hrn. Past. Patrunky über diese Kirche soll bald angezeigt werden.

Im Königreiche Sachsen erging nach dem 200jährigen Gedächtnisse des aufopfernden Heldentodes des edlen Schwedenkönigs Gustav Adolph 1832 eine Aufforderung zu Beiträgen an alle deutsche Protestanten zu einem würdigern

Digitized by Google

Denkmale an die Stelle seines Todes bei Lützen, wo am 6. Nov. in Gegenwart großer Volksschaaren eine Gedächtnißfeier statt gefunden hatte. Aus der K. S. Oberlausitz wurden an das Ministerium des Cultus durch Hrn. OAPräs. v. Gerßdorf 775 Thlr. 19 Gr. 6 Pf. eingesandt, welche in Nr. 32 der dießjährigen Budissiner Anzeigen nach den Ortschaften specificirt sind.

Die Sächs. Landtagsnachrichten von der 107. und folgenden Sitzungen der ersten Kammer enthalten die Discussionen über die fortdauernde Giltigkeit des Lausitzischen Traditionsrecesses vom 30. Mai 1635.

Am Lausitzischen Bartholomäilandtage ward den Herren Ständen von Land und Städten von der K. S. hohen Oberamtsregierung ein Regulativ über die künftige Verwendung der (Buderschen) Unterstützungscasse für arme Wenden in der OLausitz und im Meißnischen mitgetheilt. Vgl. Magaz. 1832, 542, und besonders 1790, 293 ff, 309 ff. Die Sache hatte bis vor kurzem geruht. Die Königl. Regierung zu Liegnitz knüpfte Unterhandlungen an und es ward ein Antheil an die K. Preuß. Lausitz abgetreten, wo seit 2 Jahren arme Wenden bereits Unterstützung erhielten.

Vermächtniß an das Lessingsstift zu Camenz. Die achtungswerthe Elise von der Recke*) hat zu dem im Neustädter Gerichte zu Dresden von ihr niedergelegten Testamente ein eigenhändig, d. d. Dresden am 28. Febr. und 16. Nov. 1833, geschriebenes Codizill gefügt, welches mit den Worten: „Mit zitternder Hand, gegen fortdauernde Uebelichkeiten kämpfend, aber mit heiterm Gemüthe schrieb ich diese Zeilen nieder und danke es Gott, daß ich dieß zu thun die Körperkraft noch habe.“

Charlotte Elisabeth Constantia
von der Recke,
geb. Reichsgräfin von Medem.

schließt, worinnen sich ihr edler, vortrefflicher Character und ihre schätzungswerthen reinen Gefühle für Freundschaft

*) S. über diese treffliche auch als Dichterin ausgezeichnete Frau, welche jüngst in hohem Alter zu Dresden entschlief, v. Schindels Lexicon der deutschen Dichterinnen.

Digitized by Google

und Dankbarkeit unverkennbar aussprechen und in demselben unter Nr. 18 dem Lessingsstifte zu Camenz 100 Thlr. Preuß. Cour., welche nach ihres theuern Freundes Tiedges Tode ausgezahlt werden, legirt.

Vermächtniß an die Brüdergemeinde. Die Vorsteherin des Witwenhauses zu Niesky, verwittwete Rißler, geb. Sonntag, hat der Brüdergemeinde ein Capital von 4000 Thlr. legirt.

Leichenhaus. Dringend spricht Hufeland aufs neue (in der Berliner Zeitung 1833, Nr. 131) von der Nothwendigkeit solcher „Asyle des verborgenen Lebens", welche nämlich 1.) dem verborgenen Leben die Möglichkeit geben, wieder zu erwachen; 2.) den in diesem Mittelzustande, vielleicht mit Bewußtseyn, sich befindenden Personen, und zugleich auch ihren Angehörigen, die Beruhigung zu geben, gewiß nicht lebendig begraben zu werden und 3.) beschränkten Familien die Sorge um Platz für die Verstorbenen abnehmen. In Guben hat man auf dem städtischen Kirchhofe ein neues Todtengräberhaus gebaut, welches, dem Vernehmen nach, zugleich zu einem Leichenhause bestimmt ist.

Ebendaselbst wird bei der Klosterkirche in diesem Jahre ein neues Schul- und Küsterhaus erbaut.

Das neue Bürgerschulhaus, an der Stelle der Archidiaconatwohnung daselbst, ist in diesem Jahre begonnen und zu ungefähr 5800 Thlr. veranschlagt worden.

Das Institut der Schiedsmänner nimmt seinen Fortgang. In Guben ward Stadt und Vorstadt dazu in 4 Bezirke eingetheilt. Die Wahlen fanden am 28. und 29. Juli statt. Am 12. Juli leitete der Hr. Landrath v. Karlsburg die Wahl zu Niemitzsch, wo man den Hrn. Diac. Grimm zum Schiedsmann wählte, so wie in benachbarten Bezirken den Prediger Schneller zu Atterwasch und den Prediger Burscher zu Strega.

Rathsfest zu Lauban. Die feierliche Einführung des neuerwählten Rathes fand hier am 25. Juli, in commissarischer Gegenwart des Hrn. Reg.-Rathes Gringmuth von Liegnitz, statt. Das Rathhaus war mit einer Ehrenpforte geschmückt, an welcher der Namenszug Sr. Maje-

Digitized by Google

stät und die Inschrift: Heil dir festlicher Tag für Laubans Wohl, angebracht war. Das Sessionszimmer war mit Blumenguirlanden geschmückt, die Büste des Königs bekränzt. Die im Sessionszimmer versammelten Glieder der Behörden und Andere zogen, nach Abholung des Hrn. Commissairs, nach 9 Uhr in die Kirche, wobei der Hr. Reg.-Rath von dem Hrn. Landrathe v. Bose und dem Hrn. Probste, die alten und neuen Rathspersonen aber von den Stadtverordneten und anderen Eingeladenen begleitet wurden. Das Schützencorps war in Parade zugegen, und zahllos die Menge versammelter Menschen. An der Kreuzkirche empfingen die Hrn. Geistlichen den Zug, die Kirche aber war überfüllt. Die Behörden fanden ihre Stellen am Altare. Nach Aufführung einer vom Hrn. Cantor Böhmer componirten Festmusik hielt Hr. Past. Prim. Leonhard am Altare die Weiherede über Coloss. 3, 17. Auf dem Rathhause erfolgte sodann, nach einer ergreifenden Rede des Hrn. Reg.-Rathes Gringmuth, die Vereidung des neuen Magistrats, und die Mitglieder des alten und der Repräsentantschaft wurden, unter dankbarer Anerkennung der von ihnen geleisteten Dienste, ihrer Amtspflichten entlassen. Nach der Vereidung hielt der neue Hr. Bürgermeister Meißner eine gediegene Rede, und der Rathsherr Scholze, so wie der Repräsentant Euchner, sprachen im Namen der Ausgeschiedenen. Dem Könige ward ein feuriges Lebehoch ausgebracht. Nachmittags und Abends fanden ein Gastmahl, Bälle und Illumination statt. Der Dichter der beim Festmahl angestimmten höchst ansprechenden Gesänge war Hr. Cantor Böhmer. Ausführlichere Nachrichten s. im Laubaner Anzeiger, 1833, Nr. 31.

Zu den interessantesten Resultaten statistischer Untersuchungen gehören folgende. Im Frankfurter Regierungsbezirke, wo man 1832 — 679,987 Menschen zählte, 23,325 Kinder geboren, 6482 Paare getraut wurden und 18,965 Personen starben, kam auf 29 Lebende 1 Geburt, auf 52 eine Trauung und auf 35 ein Todesfall. Von den Geborenen war in den Städten das 11. und auf dem Lande das 13. Kind unehelich. Zwillingsgeburten fanden statt 300, Drillingsgeburten 2, Vierlings-

Digitized by Google

geburt 1. 204 Mütter starben im Kindbette, Selbstmorde waren 103, durch allerlei Unglücksfälle verloren 302 das Leben. 512 Verstorbene waren über 80 Jahre, 211 über 85, 54 über 90. (A. d. Amtsblatt, 16.)

Im Königreiche Sachsen ward das 1832 verordnete Constitutionsgedächtnißfest (4. Sept.) 1833 mit dem Sonntage verbunden. Um die Dankbarkeit der Zittauer Bürger für die Verleihung der Constitution durch ein bleibendes Denkmal zu bezeugen, ward bereits 1832 zu Errichtung eines Monuments Veranstaltung getroffen, und zwar durch eine aus den Hrn. Stadtrath van der Beeck, Baudir. Eschke, Kfm. Exner, Ger.-Rath Friedrich, Ger.-Beis. Heusser, CRepr. Hollstein, D. Schmidt und Buchdr. Vogt bestehende Commitée. Am 4. Sept. ward der aus Jonsdorfer Sandstein unweit des Budissiner Thores errichtete Obelisk in Gegenwart der Behörden und Collegien, des Offiziercorps und vieler Zuschauer feierlich eingeweiht. Die Sprecher bei dieser Feierlichkeit waren Hr. Katechet Ludwig, Hr. Stadtrath und Kaufmann van der Beeck und Hr. Bgmst. Just; die Dichter der angestimmten Vaterlandsgesänge Hr. Dir. Burdach, Hr. D. Schmidt und Hr. Past. design. Ewald Hering.

In Lawalde bei Löbau zeichnete sich das dießjährige Constitutionsfest dadurch aus, daß der Besitzer von Lawalde, Hr. Senator Just, an diesem Tage 13 arme Schulknaben und Schulmädchen kleidete.

Nachricht von der 76sten Hauptversammlung der OL. Gesellschaft der Wissenschaften, d. 17. Juli 1833.

Gegenwärtig waren 28 Mitglieder, worunter 6 aus der K. Sächs. OLausitz und 2 aus der NLausitz. Der seitherige Director des Ausschusses, Hr. Landesältester v. Oertzen, eröffnete, als stellvertretender Präsident, die Sitzung mit einer Rede, worin derselbe seine Ansichten über einige wesentliche Erfordernisse entwickelte, welche wissen-

schaftlichen Vereinen nicht fehlen dürfen, wenn die Resultate ihrer mühsamen Forschungen und Erfahrungen nicht erfolglos verhallen sollen. (S. oben S. 305—311.) Hierauf verlas der Secretair, Hr. Dir. D. Rösler, den Jahresbericht, der sich besonders über die Geschäfte des Ausschusses und die Vermehrung der Sammlungen im vorigen Gesellschaftsjahre verbreitete. Der interimistische Gesellschaftscassirer, Hr. Hauptcass. Kretschmar, trug seinen Bericht über die Casse vor und übergab seine Rechnung.

Nachdem sodann die Entschuldigung der Abwesenheit von 20 Mitgliedern vorgetragen worden war, verlas Hr. Ordin. Haupt ein Schreiben des verehrten Mitgliedes, Hrn. Sup. und Ritter D. Worbs, das also lautete:

„Meine hochgeehrtesten Herren. Es thut mir sehr leid, daß ich an dieser wichtigen Versammlung nicht Theil nehmen kann. Allein nicht nur von dieser hält mich Krankheit und Schwäche ab: ich werde bei keiner Versammlung mehr erscheinen; denn die Zeit meines Abschiedes ist nahe. Hierbei mache ich mir es zur Pflicht, öffentlich zu bekennen, daß ich diesem schönen wissenschaftlichen Institute viel zu verdanken habe, und daß, wenn ich etwas für die Wissenschaft gethan habe, ich es ohne diese Unterstützung nicht hätte thun können. Gott erhalte dasselbe lange und lasse es Jahrhunderte blühen!

Priebus, d. 12. Juli 1833. Worbs.

Die Anwesenden fühlten sich durch dieses Abschiedswort eines so verdienten und ehrwürdigen Mitgliedes tief ergriffen, und es wurde Hr. Ordin. Haupt ersucht, dem verehrten Greise die innigste Theilnahme, Namens der Anwesenden, schriftlich zu bezeigen.

Demnächst wurde der in diesem Gesellschaftsjahre verstorbenen Mitglieder, namentlich des Hrn. Comm.-Rath Dietrich zu Moritzburg, des Hrn. Superint. und Ritter Busch zu Rothenburg, des Hrn. Prof. Klar in Prag und des Hrn. Amtsraths Jänichen in Guben, achtungsvoll gedacht.

Hierauf kam die wichtigste Verhandlung an die Reihe, nämlich die letzte Berathung über das neue Gesellschafts-

Digitized by Google

regulativ, über dessen einzelne Paragraphen Mann für Mann abgestimmt wurde. Es ward der schon vorher vielseitig erwogene Entwurf bis auf wenige anderweitig erfolgte Bestimmungen gut geheißen. Zu seiner Zeit wird es gedruckt ausgegeben werden.

Hieran schloß sich die Wahl der Beamteten der Gesellschaft und zwar zunächst die Wahl eines Präsidenten auf 3 Jahre. Durch Abstimmung fiel (mit 29 Stimmen) die Wahl auf den seither stellvertretenden Präsidenten,

Herrn Landesältesten Maximilian von Oertzen, auf Collm.

Bei dessen Wiedereintritt in den Saal eröffnete demselben Hr. Dir. Lindemann das Resultat der Abstimmung und ersuchte denselben um Annahme der Präsidentenwürde. Hr. L.-A. v. Oertzen nahm die Wahl mit der Aeußerung an, daß das Vertrauen, welches ihm dadurch erwiesen worden, ihn ungemein ehrenvoll berühre, daß er dasselbe stets in dankbarer Brust zu bewahren, aber auch durch treue Pflichterfüllung und durch Beförderung des gesellschaftlichen Interesses zu rechtfertigen wissen werde.

Hierauf setzte der Hr. Präsident die Leitung der weitern Verhandlungen fort, deren nächste, da Hr. Dir. D. Rösler seiner Geschäfte bei der Gesellschaft allmählig entbunden zu seyn wünschte, die Wahl eines neuen Secretairs und Bibliothekars, ebenfalls auf 3 Jahre, war. Die Mehrheit der Stimmen fiel auf Hrn. Ordinarius Haupt, der den Antrag auch wirklich annahm. Zum Cassirer wurde Hr. Hauptcassirer Kretschmar durch Acclamation erwählt.

Die Inspection derjenigen Sammlungen, die bisher keinen besondern Inspector gehabt hatten, ward also vertheilt. Es wurden erwählt

für die Landchartensammlung: Hr. Conr. D. Struve,
für die Mineraliensammlung: Hr. Landsch.-Synd. v. Stephany,
für die Alterthümer: Hr. Polizeirath Köhler,
für die Kupferstiche und Zeichnungen: Hr. Bauinsp. Hedemann.

Zu neuen Gesellschaftsmitgliedern aber wurden folgende Herren erwählt, und zwar

1. zu inländischen und wirklichen Mitgliedern:

Hr. Lieutenant Thiele auf Weigersdorf.
» Graf und Edler Herr zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld, auf Teichnitz ꝛc.
» Conr. D. Falk
» Oberlehrer Wicker } in Lauban.
» Gymn.-Lehrer Heym }
» Superint. Reichenbach in Sorau.
» Past. Prim. Klemm in Zittau.
» Justizrath, Syndicus Fischer in Görlitz.
» Past. Hirche in Cunnersdorf.
» Subdiaconus Bürger in Görlitz.
» Meusel auf Kuhna.
» Apotheker Struve in Görlitz.
» Lehrer Fechner daselbst.
» Justizverweser Geißdorf das.
» Past. Reiz in Kemnitz bei Bernstadt.
» Bataillonsarzt Nöhte in Görlitz.
» D. Berkun, Arzt in Guben.
» Heinrich Ruff daselbst.

2.) zu auswärtigen Mitgliedern:

Hr. Domprobst D. Stieglitz in Leipzig.
» Consist.-Adv. D. Puttrich das.
» Bibliothekssecretair D. Klemm zu Dresden.
» Capellmeister Friedrich Schneider in Dessau.
» Apell.-Rath Käuffer in Dresden.
» Dechant Rubesch in Haide in Böhmen.
» Freiherr v. Pröck in Guben.

Die nächste Verhandlung betraf die Preisaufgaben, deren Resultat am Schlusse dieses Berichts mitgetheilt werden wird.

Zu Ausschußmitgliedern wurden dießmal erwählt: Hr. Stadtphys. D. Bauernstein, Hr. D. Thorer,

Digitized by Google

Hr. Baurath Weinhold, Hr. Landphys. D. Meſſallen, Hr. Polizeirath Köhler, Hr. Subr. Mauermann, Hr. Steuerecr. Sattig, Hr. Conr. D. Struve, Hr. Dir. Lindemann und Diac. M. Peſcheck.

Die Berathung der revidirten Statuten (wie ſolche bekanntlich nach jedem Decennium geſchieht) hatte übrigens zu viel Zeit in Anſpruch genommen, als daß dieſelbe für Vorleſungen hinreichend geweſen wäre.

Aus dem Berichte des ſeitherigen Secretairs iſt noch zu erwähnen, daß um die Bibliothek Hr. Paſt. Hirche jüngſt durch Arbeit in den Catalogen ſich ſehr verdient gemacht hat und dieſelbe auch in dieſem Jahre ſehr benutzt, auch (wie im nächſten Hefte zu berichten fortgefahren werden ſoll) vermehrt worden iſt. Das ornithologiſche Cabinet iſt durch Fürſorge ſeines Inſpectors, des Hrn. K.-C. Kretſchmar, abermals durch Ankauf mehrerer ſeltenen Vögel und durch eine Eierſammlung, das phyſikaliſche Cabinet durch einen Aaronſtab, einen Compreſſionsapparat, 2 neue Blitzflaſchen u. A. vermehrt, auch der elektriſche Apparat von Hrn. Stadtphyſ. D. Bauernſtein und Hrn. D. Thorer für ihre Kranken mehrfach benutzt worden. Endlich iſt zu erwähnen, daß die Geſellſchaft ein Porträt ihres vorigen Präſidenten, des Hrn. Landesälteſten v. Schindel, empfing.

Preisfragen der Geſellſchaft.

Auf die im Jahre 1832 von der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der W. W. in Görlitz aufgeſtellte Preisaufgabe über den Pönfall der Oberlauſitziſchen Städte waren zwei Bewerbungsſchriften eingegangen, aber ſpäter, als der Termin angeſetzt war, und von größerem Umfange, als daß bis zu der am 17. Juli 1833 gehaltenen Hauptverſammlung ein Urtheil darüber zu fällen möglich geweſen wäre. Es wurde daher in dieſer Verſammlung beſtimmt, daß die Zuerkennung des Preiſes von 100 Thlr., inſofern die eine oder die andre deſſelben werth erfunden würde, im Laufe dieſes Geſellſchaftsjahres erfolgen und öffentlich bekannt gemacht werden ſolle.

Zur Löſung folgender neuen Preisaufgabe auf 1834,

„Geschichte der Poesie in der Lausitz,“

wofür, der Petrischen Stiftung gemäß, als Preis fünfzig Thaler ausgesetzt sind, werden Alle, welche hierbei concurriren wollen, eingeladen.

Die Gesellschaft wünscht eine Geschichte der Poesie in der Lausitz, wobei auf alte einheimische Volksmärchen, auf wendische und deutsche Volkslieder, auf die Characteristik der ausgezeichnetern lateinischen und deutschen Dichter, insbesondere aber auf diejenigen Producte der beschreibenden und historischen Poesie zu sehen seyn wird, welche durch Lausitzische Gegenstände und Begebenheiten veranlaßt worden sind. Dieß Alles würde mit genauen literarischen Nachweisungen zu begleiten seyn.

Der Termin der unter der Addresse: „An die Oberlaus. Gesellschaft der W. W. in Görlitz“ einzusendenden Preisbewerbungsschriften, welche mit einem Motto und mit einem den Namen des Verfassers enthaltenden versiegelten Zettel zu versehen sind, ist d. 1. Juni 1834 angesetzt.

Mittlere, summarische und einzelne Resultate meteorologischer Beobachtungen zu Zittau in den Monaten Mai, Juni, Juli und August 1833.

Im Mai fand im Allgemeinen ein hoher Barometerstand statt, das Mittel aus 124 Beobachtungen betrug bei 0° Temperatur 27 Z. 5,98 P. L., dessen Extreme sich aber nicht weit von seinem mittleren Stande entfernten; der höchste Stand desselben wurde am 23. mit 27. 8,90 und sein tiefster am 26. mit 27. 2,38 beobachtet. Auch zeichnete sich das Thermometer wegen seines hohen und tiefen Standes aus, es erreichte am 18. die Höhe zu + 28,6 Centigraden, und die mittlere Temperatur war an diesem Tage, der wärmste im Monat, + 25,3°; den 31. Morgens 6 Uhr stand dasselbe nur noch 6° über dem Nullpunkte und muß noch tiefer gestanden haben, denn mehrere Pflanzen, namentlich Erdäpfelkraut, junge Buchenblätter u. s. w. hat-

Digitized by Google

ten in der Nacht vom 30. — 31. merklich vom Froste gelitten; Personen, welche früh um 4 Uhr an demselben Morgen im Freien gewesen sind, haben Wasserdümpfel u. s. w. mit Eis bedeckt gesehen. Die Lufttemperatur war in diesem Monate im Mittel aus 124 Beobachtungen † 18,22 Centigrade, mithin um 10,73° höher als im April. Mittags 12 Uhr wehte der NW.-Wind an 11, der SW. an 8, der NO. an 6 Tagen, der O.-Wind zu dieser Stunde niemals. Regentage zählte man 8, und die Summe der Wassermenge derselben war nur 0,3012 P. Z. Den 10. zog ein Gewitter von SW. nach O. südlich vorbei; den 11. war eins entfernt in S.; den 16. kam eins aus SO. der Stadt sehr nahe und ging nach NW. mit Regen; den 19. entfernter Donner in O. — Ein ganz trüber Tag ist in diesem Monate nicht vorgekommen.

Im Juni waren die Schwankungen des Barometers ebenfalls nicht bedeutend, sein höchster Stand ist am 7. = 27 Z. 7,55 P. L. und sein tiefster Stand am 14. = 26. 11,69 bei 0° Temperatur gewesen; das Mittel aus 120 Beobachtungen betrug nur 27. 4,04, war also dem 5jährigen sehr nahe. Die mittlere Lufttemperatur übertraf die im vorigen Monate noch nicht um einen ganzen Grad, aber gegen andere Jahre war sie doch sehr hoch und betrug im Mittel aus 120 Beobachtungen † 19,45 Centigrade. Das hunderttheilige Thermometer stand den 30. Nachmittags 3 Uhr am höchsten mit † 30,6°, das Mittel an diesem Tage, als dem wärmsten im Monat, war † 27,2°, am niedrigsten den 4. mit † 10,2°. Des Mittags 12 Uhr herrschte der SW. an 15 Tagen, den 27. wehte er in den Morgenstunden sehr heftig, die übrigen Winde, der O. ausgenommen, wechselten mit ihm ab. An 11 Tagen fanden wäßrige Niederschläge statt, an drei verschiedenen Tagen ließ sich die Regenmenge zwischen 7 und 8 Zehntel P. Z. Höhe berechnen, und die ganze Summe gab die beträchtliche Höhe von 4,0006 P. Z. Den 5., 8., 12., 24., 27. und 28. gab es nahe und entfernte Gewitter, das letzte, welches aus SW. kam und bei der Stadt südlich vorüberzog, führte Schloßen mit sich, die im Durchmesser ½ Zoll und noch größer gewesen sind. Ein ganz wolkenloser Tag

Digitized by Google

ist nicht beobachtet worden. Noch auffallender sind die Schwankungen am Thermometer und der Wechsel der Temperatur im Mai und Juni in Danzig gewesen; das hunderttheilige Thermometer hat daselbst am 18. Mai Ab. 3 Uhr auf † 28,7° und den 26. Ab. 10 Uhr auf † 5,7°, den 1. Juni Ab. 10 Uhr auf † 4,7° und den 27. Ab. 2 Uhr auf † 32,5 gestanden, also in jenem Monate eine Schwankung von 23° und in diesem eine von 27,8°. Indessen ist der dortige Temperaturwechsel, besonders im Sommer, wie ich aus eigner Erfahrung weiß, nichts Ungewöhnliches.

Im Juli gaben 124 Beobachtungen am Barometer das Mittel bei 0° Temperatur zu 27 Z. 3,18 P. L. an, der höchste Stand desselben ist am 19. = 27. 6,63 und der tiefste am 20. = 27. 0,03 gewesen, welches eine Schwankung nur von 6,60 Linien ausmacht. Die Lufttemperatur aus eben so vielen Beobachtungen beträgt im Mittel † 17,43 Centigrade, also nur 2 dergl. Grade niedriger als im Juni. Das hunderttheilige Thermometer stand den 1. Ab. 3 Uhr noch auf † 26,7° am höchsten und den 25. Ab. 3 Uhr † 12,2° am tiefsten. In der Mittagsstunde wehte der Wind 12 Tage aus NW., die übrigen Winde, außer S. und O. wechselten mit ihm ab. Wolkige Tage kamen 8, vermischt 22 und nur ein ganz trüber vor. Unter den 20 Regentagen war der am 13. des Monats der ausgezeichnetste, es fiel an diesem Tage 0,9431 P. Z., also bald Ein Zoll Wasser, jedoch betrug die Summe desselben im ganzen Monate nicht mehr als 3,7841 P. Z. Den 1., 7., 8. und 9. waren Gewitter, wovon nur zwei der Stadt nahe kamen. Ein ganz heller Tag erschien nicht.

Der August erregt in vieler Hinsicht eine besondere Aufmerksamkeit. Das Barometer stand vom 1. — 25. stets unter dem mittleren Stande, den höchsten erreichte es den den 27. bei 0° Temperatur mit 27 Z. 6,71 P. L., den tiefsten am 31. mit 26. 7,78, das Mittel aus 124 Beobachtungen betrug nur 27. 2,45, und in einem Zeitraume von 5 Tagen fanden dessen Extreme statt. Die Lufttemperatur, noch um 2,77 Centigrade geringer als im vorigen

Monate ist im Mittel aus 124 Beobachtungen = + 14,66 Centigrade gewesen. Das hunderttheilige Thermometer hatte sich schon am 4. bis auf + 9,3° heruntergesenkt, am 31. Nachmittags 3 Uhr aber bis auf + 22,0° erhoben und hierdurch seine beiden Grenzen bestimmt. Der Westwind war in den Mittagsstunden vorherrschend, er wehte an 16 Tagen und wechselte mit SW. und NW. ab, NO. und SWind kam nur Einmal vor, die übrigen Winde gar nicht. Wolkige Tage gab es nur 11, die übrigen vermischt, Regentage 21, dessen wäßrige Niederschläge in Summe 3,2558 P. Z. betrugen. Den 11. und 12. entfernte Gewitter, den 30. den ganzen Tag Höhenrauch und am 31. Ab. 5 Uhr Gewittter aus W. nach O. ziehend, mit starkem Regen. Im ganzen Monate war kein ganz heller, aber auch kein ganz trüber Tag sichtbar.

Zittau, am 1. Sept. 1833.

Dreverhoff.

D. Lausitzische Miscellen.

Erste Anregung eines Taubstummeninstituts in der Oberlausitz. Unterm 19. Jan. 1698 ertheilte der König Friedrich August dem Rector Füger zu Seidenberg das Privilegium, eine Stummenschule anzulegen. S. (Kloß) Nachrichten von Seidenberg, 231 ff.

Bei den bevorstehenden Veränderungen mancher Stadtschulen erinnern wir an des Dir. Gedikes „Gedanken eines Schulmannes über eine dem Schulwesen in Kursachsen bevorstehende Veränderung, mit besonderer Beziehung auf die Oberlausitz.“ Budiss. 1795, so wie an seine prophetische Schrift: Das Schulwesen in der Oberlausitz im Jahre 1850. Budiss. 1799.

Digitized by Google

Ob der berühmte Buchdrucker Johann August Barth zu Breslau ein Oberlausitzer sey, wollte jüngst bezweifelt werden. Er war aber wirklich zu Königswarthe am 1. Aug. 1765 geboren. S. darüber Laus. Monatschr. 1803, I, 21 ff. Dagegen ist der im Magaz. 1832, S. 544 erwähnte Richter zu London ein geborner Oberlausitzer nicht.

Ueber den berüchtigten Lausitzischen Historiker Abraham Hosmann bricht schon Christian Weise in Zittau in einem Briefe an den böhmischen Geschichtsforscher Balbinus 1686 den Stab, wenn er sagt: Quod de Hos.anno quaeris, vix tanti credo, ut ex scriptis ejus quicquam promitti possit. Opuscula ejus, dici non potest, quam hinc inepta, confusa et tantum non indocta, ut ab hoc judicio gravem mihi historicum polliceri nunquam velim. Weisii epist. p. 85.

Man wünscht den Namen des Lausitzischen Malers zu wissen, der das schöne Altarbild in der neuen Rothenburger Kirche gemalt hat.

Zu den durch ihr Alter ehrwürdigen Bäumen der Oberlausitz gehörte eine riesenhafte Eiche zu Herwigsdorf bei Löbau, welche i. J. 1777 der Pachter Friedrich fällen ließ. Sechs Männer schlugen in 17 Tagen daraus 24 Klaftern Holz, und der Stock gab außerdem 9 Klaftern.

Je weniger man jetzt noch in unsern Gegenden solche uralte große Bäume trifft, desto mehr verdienen einige weitere Bemerkungen einen Platz. 1722 ward im Hörnitzer Busche eine Rieseneiche gefällt, die Lic. Göttelt in Zittau zu einer Stampfe für die Papiermühle bestimmte. Dieser Stamm war 14½ Elle lang, hatte 8 Ellen im Umfange, kostete 16 Thlr. und 24 Thlr. Fuhrlohn. Es zogen sie 14 Pferde, viel Zeug ward zerbrochen, und erst in 5 Tagen war die Stunde Weges mit ihr zurückgelegt.

Digitized by Google

An den Drausendorfer Dämmen gab es im 16. Jahrhunderte ebenfalls riesenhafte Eichen. In Zittau standen in frühern Jahrhunderten ungemein große Linden im Comthurgarten, auf dem Kreuz- und auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe, so wie beim Siechhause eine uralte Eiche.

In Jauernik gab es um 1800 einen riesenhaften Birnbaum, dessen 7 Hauptheile weithin ausgestreckt, viel Land bedeckend, auf untergesetzten Jochen lagen. In einem reichen Obstjahre soll man von dem ganzen Baume 14 Malter Birnen geerntet haben.

Der größte und prächtigste Baum in der Zittauer Gegend ist jetzt eine hocherhabene Buche, die nur 3 Menschen umspannen können, an der Chaussee von Zittau nach Lückendorf, im Walde.

Epoche zu machen ist wenigen beschieden: unser Lessing konnte es. Diese Anerkennung ist z. B. in der Geschichte der Sprache und Literatur der Deutschen, von Erduin Julius Koch, zu sehen, welche auf dem Titel die Bestimmung macht: von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod.

Antwort auf die Anfrage wegen der zwei im Hexenproceß befangenen Fräulein von Weltwitz in der MLausitz, in Fielitz Lauf. Monatschr. 1813, 330. Man sehe Neumanns Gesch. der MLauf. Landvögte, II, 377. Lauf. Monatschr. 1796, I, 287.

Der zu seiner Zeit berühmte Mathematicus M. Christian Pescheck in Zittau war auch ein geistlicher Liederdichter. Selbst das neue Budissiner Gesangbuch hat noch 1826 ein Lied von ihm der Aufnahme werth erachtet. Es ist Nr. 621 das Lied für Lehrer: „Ich bin veranügt in meinem Stande“ ꝛc. Es hat hier 5, jedoch im Original 12 Verse, auch sind einige Stellen modernisirt. Der

Digitized by Google

Dichter ließ dieß Lied, das er zunächst in „eigner Andacht aufgesetzt“, im November 1709 mit abdrucken, als er seinen beiden lieben Collegen, Karl Rücker und Andreas Knebel, zu ihrem 57. Geburtstage durch eine kleine Schrift gratulirte, welche als „gute Gedanken über die merkwürdige Gleichheit, sowohl dem Alter, als auch dem Amte nach“ ꝛc. erschien. Beide Herren waren nämlich an Einem Tage geboren. Unter den weggelassenen Versen lautet der neunte so:

Wieviel der Lehrer in der Schule
Recht fromme Kinder um sich hat:
So viel stehn Engel bei dem Stuhle,
Die ihn beschützen in der That.
Ach, der ist ein beglückter Mann,
Der fromme Schüler haben kann.

Ueber den Ursprung der Sitte, aus der Oberlausitz, und zwar vom wendischen Stamme, Ammen zu suchen, berichtet Engelhard in der Sachsenzeitung 1833, S. 1565 folgendes: „Das wendische Geschlecht als einen Born der Lebenskraft für die Säuglinge vornehmer und begüterter Eltern zu betrachten, ward um 1750 Mode, und zwar durch eine schwedische Dame v. Stenn, welche damals in Dresden sich aufhielt, als Wöchnerin ihren Gemahl verlor und sich darüber so abhärmte, daß sie und ihr Kind dem Tode nahe kamen. Letzteres zu retten, ließ der Arzt, Hofrath Heiger, eine Amme aus der damals sogenannten wendischen Türkei (um Hoyerswerda, Muskau ꝛc.) kommen, wodurch das Kind so schnell genas, so kraftvoll und blühend wurde, daß die Mutter der Amme zeitlebens eine Pension gab. Anfänglich spottete man in den höhern Zirkeln über den Lebensborn aus der wendischen Türkei. Als man aber dessen Kraft gewahrte an dem schwedischen Säuglinge: da wurden die wendischen Ammen ein sehr begehrter Artikel.“

Digitized by Google

In dem Schaffarickschen Werke über die slavische Literatur befindet sich S. 337 ein Verzeichniß der in böhmischer Sprache gedruckten Bibeln. Daselbst fehlt die Angabe der Zittauer Ausgabe des böhmischen neuen Testaments. Sie ward 1720 vom böhmischen Bücherhändler Kleych veranstaltet und von dem Gymnasiallehrer M. Christian Peschеck besorgt, der eine böhmische Vorrede dazu schrieb. Doch gedenkt Schaffarick S. 356 im Allgemeinen Zittauer Drucke.

In Melanchthonis Epistolis selectis, edit. Peucer (der, wie der Dichter Sabinus, bekanntlich sein Schwiegersohn und ein Budissiner war) 1565, befindet sich auch eine Epistola ad *Lusatos*. S. Destinata Lus. I, 513.

Daß unser Fichte auch Prediger war, ersieht man aus einer Erzählung im Hallischen Predigerjournale 1833, 16 f. Damals war sein Thema: der Werth eines wahrhaft festen Charakters. Hierbei stellte er Jesum insofern in einer Größe dar, daß, wenn je einer das Ganze zu regieren verdiente, ihm der Auftrag werden müßte, der für ihn Alles daran setzte, für ihn lebte, wirkte und starb. Um des köstlichen Vortrags willen ward Fichte sehr bewundert, und das Manuscript ging von Hand zu Hand.

Digitized by Google

Verbesserungen.

S. 10. Z. 10. Neben den.
— 112. f. ist mehrmals statt Rect. zu lesen: Katechet.
— 118. — 9. 24. Jan.
— 249. Z. 18. Die Schilder mögen tatarische, aber nicht aus der Schlesischen Tatarschlacht seyn.
— 252. — 14. Genzenstein.
— 278. — 24. Hardenberg.
— 287. — 4. 1827.
— 289. — 16. Kahle.
— 291. — 38. 2t. 3t. 4t.
— 292. — 38. den Abendmahlsstreit.
— 296. — 18. hunderttheilige.
— — — 39. also um.
— 297. — 4. —90.
— 298. — 14. Schwankung.
— 299. — 19. rührendere.
— 303. — 32. IV.
— 329. — 16. Kugel oder Schelle.
— 331. — 10. Der Mangel an Glasur war nur scheinbar.
— 332. — 6. Temritzin.
— 340. Auf der Zittauer Stadtbibliothek befinden sich außerdem folgende Briefsammlungen:
1.) Briefe mehrerer Gelehrten an den Rect. Theil in Budissin,
2.) desgl. an den gelehrten Polyhistor Friedr. Bened. Carpzov in Leipzig,
3.) ein Fascikel Melanchthonischer Briefe.
S. Kneschkes Gesch. der Rathsbibl. in Zittau, 158.
— 375. Zusatz: Franz Kratzer, Abt zu Sagan, aus Zittau, gest. 1554. S. Lauf. Mag. 1825, 472.
Anton, Abt zu Brück in Mähren, aus Zittau.
Ein Erzbischof zu Salzburg, Friedrich, war ein Zittauer.
— 379. Z. 16. quaerenda.
— 416. — 16. erledigte.
— 421. — 24. latinae.

Digitized by Google

Neues
Lausitzisches Magazin,
Jahrgang 1833, Heft IV.

A. Abhandlungen ꝛc.

I.

Verzeichniß der Mitglieder der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

(Fortsetzung.)

II. Außer der Oberlausitz.*)

1.) Im ersten Vierteljahrhundert, 1779—1804.

Hr. Johann Friedrich Wilhelm Charpentier, damals Bergcommissionsrath in Freiberg, gest. 1805 als Oberberghauptmann, und in den Adelstand erhoben. Seine mineralogische Geographie von Kursachsen stellt S. 5—32 auch die Lausitz dar, so weit es damals (1778) möglich war.

Hr. D. Johann Samuel Traugott Gehler, Senator und Oberhofgerichtsassessor zu Leipzig, geb. zu

*) Die inländischen Mitglieder von 1805—1833 sollen künftig folgen.

Digitized by Google

Görlitz 1751, gest. 1795, Verfasser des berühmten jüngst neu herausgegebenen physikalischen Wörterbuchs. Denkschrift auf ihn, Lauf. Monatschr. 1795, 321 ff. Otto s. v.

Hr. Nathanael Gottfried Leske, damals Prof. der Naturgeschichte zu Leipzig, geb. zu Muskau 1751. Seine naturgeschichtliche Durchforschung der OLausitz (mit Ausnahme der Budissiner und Löbauer Gegend) im ersten (einzigen) Bande seiner „Reise durch Sachsen" ist noch immer von Werth. Die Gesellschaft verdankt ihm auch den Anfang ihrer Insectensammlung. Er starb schon 1786 zu Marburg als ernannter Professor daselbst. Otto s. v.

Hr. Johann Gottfried Lange, Universitätsbaumeister zu Leipzig, geb. 1718 zu Reichenbach bei Görlitz, gest. 1786. Otto s. v.

Hr. Abraham Gottlob Werner, damals Bergakademie-Inspector zu Freiberg, geb. zu Wehrau 1749 nach Otto, 1750 nach Schulze, gest. als Bergrath und Ritter 1821, berühmt durch ganz Europa. An seinem Grabe sprach ein anderes ehrwürdiges Mitglied unserer Gesellschaft, Hr. Hofrath Böttiger. Ein anderes, Hr. Rect. Becher, schrieb ihm eine Denkschrift. Nach seinem Mineralsystem ist die eine der Mineraliensammlungen unsrer Gesellschaft geordnet. Otto s. v. Lebensbeschr. von Frisch. Ein Eloge historique auf ihn las Cuvier in der französischen Akademie 16. März 1818 vor.

Hr. Johann Gottfried Geißler, Fürstl. Sächs. Kirchenrath und Rector zu Schulpforte, später Hofrath zu Gotha, geb. zu Langenau 1726. 1751 war er Conrector in Görlitz, st. 1800. Otto s. v.

Hr. Christoph Nathe, Landschaftsmaler in Leipzig, dann in Görlitz und Lauban, geb. 1753 in Niederbiela, später inländisches Mitglied, gest. 1806 zu

Schadewalde. Sein Grab in Markliſſe hat ein Marmordenkmal. Denkſchrift auf ihn, von Knebel, Lauſ. Monatſchr. 1806, II, 350 ff. 1807, I, 161 ff. 241 ff. Die Geſellſchaft beſitzt zahlreiche ſchöne Blätter von ſeiner Hand, viele durch v. Gersdorf und J. G. Schultz. Ein großes Blatt von ihm, die Gegend von Cunnersdorf bei Görlitz, befindet ſich in Zittau. Aufſätze von ihm hat die Monatſchrift, z. B. 1800, 350 ff.: über die gothiſche Baukunſt.

Hr. M. Johann Gottlob Pohle, Diaconus und Rector zu Nimptſch, dann Garniſonprediger in Glatz, geb. 1749 zu Langenau. Die Geſellſchaft verdankt ihm Münzen.

Hr. Gottlob Benedict v. Schirach, K. Dän. Legationsrath in Altona, dann Staatsrath, geb. zu Hochkirch 1749, geſt. 1804. Seine irdiſchen Reſte ruhen in der Nähe Klopſtocks und des Herzogs Karl Wilh. Ferd. v. Braunſchweig zu Ottenſen. S. über ihn Otto s. v. und Lauſ. Monatſchr. 1805, 180, 304.

Hr. Chriſtian Gottlob Geyſer, Kupferſtecher zu Leipzig, geb. zu Görlitz 1742, geſt. zu Eutritzſch 1803. Unter ſeinen Arbeiten ſind auch Portraits von Lauſitzern: Morus, Hiller, Donat, Sturm. Er arbeitete auch nach Lauſitziſchen Malern (Schenau, Rathe) und für Lauſitziſche Schriftſteller (Kretſchmann, Meißner). Otto s. v.

Hr. Auguſt Gottlieb Meißner, Archivſecretair in Dresden, nachmals Prof. der Aeſthetik zu Prag, zuletzt Conſiſt.-Rath und Director zu Fulda, berühmt als Romandichter, geb. zu Budiſſin 1763, geſt. 1807. S. Lauſ. Monatſchr. 1807, 91 f. Otto s. v.

Hr. Karl Auguſt v. Gersdorf, K. Sächſ. geh. Staats- und Kriegsminiſter, General der Infanterie.

Hr. D. Andreas Gottlieb Hartmann, Bürgermeister in Forste, dramatischer Dichter, geb. zu Budissin 1751, gest. 1787. S. Otto s. v.

Hr. Christian Samuel Schmidt, Gelehrter in Barby. Er ward später Pfarrer in Königshayn und folglich inländisches Mitglied. Er war geb. zu Görlitz 1756, gest. schon 1792. Um unsere Gesellschaft machte er sich als Schriftsteller und Geber sehr verdient. S. über diesen geistvollen Mann Lauf. Monatschr. 1793, II, 167 ff. Otto s. v. Die Beschreibung von Königshayn bildet das erste Stück der von unserer Gesellschaft angekündigten „Aufsätze zur Geschichte und Beschreibung der O- und NLausitz."

Hr. Karl Heinrich Seibt, Kaiserl. Gubernialrath und Director des philosophischen Studiums zu Prag, geb. zu Marienthal 1735, gest. 1806, geadelt. S. Lauf. Monatschr. 1806, I, 379 f. Otto s. v. Unser Mineraliencabinet beschenkte er mit einer böhmischen Marmorsuite von 100 angeschliffenen Stücken.

Hr. Friedrich Gottlob v. Wiedebach, auf Beitzsch, Landesdeputirter des Gubenschen Kreises, gest. 1799.

Hr. Johann Benjamin Wunster, reformirter Prediger und Professor zu Breslau.

Hr. Abraham Gotthelf Mäzke, Rector zu Landeshut. Er war deutscher Sprachforscher.

Hr. Christian Friedrich Laux, Gelehrter in Barby.

Hr. Johann Gottfried Neumann, Gelehrter zu Röhrsdorf in Schlesien, nachmals eine lange Reihe von Jahren Rector der höhern Bürgerschule zu Löwenberg, geb. zu Görlitz 1755. Er ist einer der eifrigsten vaterländischen Naturforscher, dem unsere Gesellschaft 50 Jahre hindurch Gaben an Naturalien (besonders botanische), Büchern und wichtigen eigenen Arbeiten verdankt. Hr. Hofrath

und Ritter Sohr und Hr. Rect. Neumann sind die einzigen Gelehrten, die so lange Mitglieder, und zwar stets wohlmeinende Mitglieder, gewesen sind. Ueber s. Amtsjubiläum s. Lauf. Mag. 1823, 145 ff. Als er 50 Jahre Mitglied unsers Vereins war, bekam er eine Votivtafel. S. Magaz. 1832, 536. Jetzt lebt er zu Greiffenberg.

Hr. Georg Wilhelm v. Carlowitz auf Strega, Landshauptmann in der NLausitz, auch Kammerherr.

Hr. Karl August Böttiger, damals Consist.-Rath und Director des Gymnasiums zu Weimar, jetzt Hofrath und Oberinspector der Antikensammlung zu Dresden, Ritter mehrerer Orden, Mitglied vieler Gelehrtengesellschaften. Mehrere Jahre gehörte er der Lausitz an, 1785 als Rector zu Guben, 1790 als Rector zu Budissin. Unter den höchst zahlreichen Arbeiten dieses hochverdienten Archäologen, Kunstkenners, Kritikers, Philologen und Dichters gehen einige die OLausitz an. S. Monatschr. 1793 und 1804. Otto und Meusel s. v.

Hr. Karl Adolph Fleck, Amtsrath in Pförten.

Hr. Gottfried Johann Dlabacz, Prämonstratenser zu Prag, Canonicus und Bibliothekar, gest. 1822. S. über ihn D. Peschecks Oybin, 153. Die Monatschrift 1792, II, 142 ff. hat von ihm einen für die OLausitz wichtigen Beitrag, auch 1795, 277. 1796, 88.

Hr. Joseph Aloys Mercy, K. Preuß. Referendar zu Berlin.

Hr. D. Gottlob Wilhelm Klose, Arzt zu Leipzig, geb. zu Tzschocha 1757.

Hr. D. Friedrich Gotthelf Fleck, Prof. der Rechte zu Leipzig, dann Appellationsrath zu Dresden.

Hr. Franz Ambrosius Reuß, Arzt zu Bilin, der als Mineralog der Gesellschaft manches leistete. S. Monatschr. 1795.

Digitized by Google

Hr. Tobias Gruber, K. K. Kameralbaudirector in Prag.

Hr. Thomas Wagner, K. S. geh. Finanzrath in Dresden.

Hr. Franz Anton Spielmann, Pfarrer zu Wiesa in Böhmen, dann in Grottau, zuletzt Dechant in Reichenberg. Er war Naturkenner und Philosoph, auch Fabeldichter, gest. 1808. S. Fabeln findet man in unsrer Monatschr. 1793 ff.

Hr. Johann August Thiele von Thielenfeld auf Kemnitz in der NLausitz, Verfasser mehrerer pädagog. Aufsätze in der Monatschrift. S. Otto s. v.

Hr. D. Franz Wilibald Schmidt, Prof. der Botanik in Prag, gest. 1796. Wieviel er bei längerem Leben für Naturforschung geleistet haben würde, zeigt seine Arbeit in der Monatschr. 1795, 77 ff.

Hr. M. Abraham Gottlieb Raabe, Prof. zu Leipzig, dann zu Wittenberg, nun zu Halle, gebürtig aus Bernstadt.

Hr. M. August Leberecht Lehmann, Pfarrer zu Altdöbern.

Hr. M. Friedrich August Carus, Docent zu Leipzig, gest. als Prof. der Philosophie daselbst 1807. S. über diesen trefflichen Mann Schwarze in der Monatschr. 1807, II, 601 ff. Otto s. v.

Hr. Ignaz Richard Wilfling, Kreisschulencommissair im Kaurzimer Kreise in Böhmen.

Hr. Kurt Heinrich Graf v. Callenberg auf Eichberg, Generalmajor.

Hr. Adam Friedrich Freiherr v. Manteuffel, Hofrath und geh. Referendar zu Dresden.

Hr. Dietrich Ludwig Gustav Karsten, Bergrath zu Berlin.

Digitized by Google

Hr. Johann Jacob Rösler, Kreisschulencommissair im Königingrätzer Kreise in Böhmen.

Hr. D. Johann Christian Mikan in Prag.

Hr. Johann Gottlieb Fichte, Professor zu Jena, Erlangen und Berlin. Außer dem Vielen, was über diesen großen Denker, verdienstvollen Lehrer und edlen Mann Otto und Schulze gesammelt und nachgewiesen haben, s. auch Magaz. 1832, 222 ff. 1833, 447.

Hr. Karl Gottlieb Horstig, Consistorialrath und Superintendent zu Bückeburg, früher Prediger zu Eulo in der NL. Arbeiten von ihm enthält die Monatschrift.

Hr. M. Johann Gottfried Immanuel Berger, Docent in Göttingen, nachmals Oberpfarrer zu Schneeberg, geb. zu Ruhland 1773, gest. 1803. S. über diesen verdienten theologischen Schriftsteller Lauf. Monatschr. 1804, I, 322 ff. Otto s. v.

Hr. M. Karl Benedict Suttinger, Rector in Lübben.

Hr. M. Friedrich Gottlob Leonhardi, Prof. der Oeconomie zu Leipzig, geb. zu Dürrbach in der OL., gest. 1814, ein höchst fruchtbarer Schriftsteller im Fache der Naturkunde, Geographie und Oeconomie. S. Otto s. v.

Hr. D. Friedrich Christian Franz, Gräfl. Reuß. Advocat.

Hr. Karl Gottlob Hofmann, Conrector in Dorpat, geb. zu Kerzdorf. Vgl. Lauf. Monatschr. 1796, I, 129 ff.

Hr. Alexander Parzizek, Director der Normalschule zu Prag, ein in seinem Kreise hochverdienter Mann, gest. 1822.

Hr. Johann Ferdinand Opitz, K. K. Bancalgefällinspector zu Czaslau.

Hr. Aloys Klar, Professor zu Leitmeritz, dann zu Prag, gest. 1833, als Schriftsteller und Patriot achtungswerth.

Digitized by Google

Hr. Joseph Löhner, D. der Rechte zu Prag.

Hr. Christian Friedrich Eberhard, D. der Rechte zu Leipzig, gest. 1818.

Hr. D. Johann Dionys John, Arzt zu Teplitz.

Hr. Hans Karl Freiherr v. Manteuffel, Landsyndicus zu Lübben.

Hr. Karl August Engelhard, damals Privatgelehrter, jetzt Kriegskammerarchivsecretair zu Dresden, Sächsischer Geschichtsforscher, als Geograph auch um die Lausitz verdient.

Hr. Johann Heinrich Friedrich Reichsgraf zu Solms auf Baruth.

Hr. Rudolph August v. Gersdorf, Kammerherr und Appellationsrath zu Dresden, gest. 1819.

Hr. D. Christian Daniel Erhardt, Prof. der Rechte zu Leipzig, gestorben in der Blüthe seines Ruhms 1813.

Hr. Christian Gottlieb Pötzsch, Aufseher des Königl. Naturaliencabinets zu Dresden, gest. 1805.

Hr. D. G. F. C. Wendelstädt, Stadtphysicus in Wetzlar, gest. als Obermedicinalrath in Hochheim 1819.

Hr. Friedrich Hermann, Conrector in Lübben, dann Privatgelehrter in Altona, und Hofrath, ein denkender Pädagog und Schriftsteller, gest. frühzeitig in Lübeck. S. Verdienste OL. Schriftsteller, S. 6.

Hr. v. Schwarzbach, Lieutenant, in Mildenau.

Hr. Georg Samuel Bandtke, Rector der Neustädter Schule zu Breslau, im Fache der Polnischen Sprachliteratur verdient.

Hr. Karl Traugott Heinze, damals Privatgelehrter zu Kleinmünchow in Südpreußen. Er war

Sohn eines Schullehrers in der Nlausitz, und eifriger Alterthumsforscher, redigirte auch einst, unter Gräters Auspicien, die Alterthumszeitung Idunna, Bresl. 1812, und starb frühzeitig. Den Namen Teuthold hatte er blos angenommen. Die Gesellschaft besitzt von ihm Beiträge zu einem Niederlausitzischen Idiotikon.

(Fortsetzung folgt.)

II.

Ueber das wichtige Lausitzische Alterthümerwerk von Schultz,

in der Bibliothek der OL. Gesellschaft der Wissenschaften. *)

(Fortsetzung.)

Wir fahren fort, Freunde alter Bildwerke und alter Familiennachrichten auf den reichen Inhalt des Schultzischen Werkes aufmerksam zu machen, und folgen weiter der alphabetischen Ordnung der Dörfer. Seine Zeichnungen und Beschreibung der Alterthümer stammen also ferner aus:

Gröditz.

I, 163. Am Thurme ein Wappen, mit Unterschrift: Petrus Porschütz, nach Schultzes Vermuthung aus dem 15. Jahrhunderte.

---

*) Schon 1796 ging von der Gesellschaft eine Aufforderung aus, Alterthümer an Gebäuden, Leichensteinen, Taufsteinen, Glockenschriften u. s. f. zu beschreiben; wiederholt in neuer Zeit.

Digitized by Google

153 f. Extracte von Grabschriften in und bei der Kirche, betreffend die Familien v. Gersdorf, v. Metzradt, v. Nostitz, v. Ziegler, nebst Wappenangaben.

160. Grabsteine vom Kirchhofe, für Georg Heinr. v. Miltitz, 1736, und ein kleines Fräulein v. Metzradt, 1737, beide mit Wappen. *)

161. In der Kirche, hinter dem Altare, Grabstein der Hel. Sab. v. Gersdorf, geb. v. Nostitz, 1667, mit 4 Wappen.

2 Grabsteine mit den Jahreszahlen 1544 und 46 und den bloßen Buchstaben H. v. M.; M. v. B.

An der Kirche, Grabstein Siegmunds v. Muschwitz auf Wurschen, 1651, mit 4 Wappen; Christ. Gottlobs v. Metzradt, 1639, mit 4 Wappen, Hedwig Lucie v. Metzrad, desgl.

Auf dem Kirchhofe, Ritterbild Erasmus v. Maxen auf Weicha, mit 4 Wappen, und seine Gattin, Polyxena v. Muschwitz, 1625. Schultz giebt dazu Erläuterungen und verweist zuweilen auf Carpzovs Ehrentempel.

An der Kirche südlich, Steinbild Wolfgangs v. Ziegler, Pfandinhabers von Gröditz, 1624, in einem großen Pelzmantel, mit 16 Ahnenwappen.

Steinbild des 16jährigen Junkers Eph. v. Maxen, 1622, mit einem Buche, und eines kleinen Fräuleins, Kath. v. Ziegler, 1633, beide mit Wappen und Schultzischen Erläuterungen.

185. Ein verwitterter Ritter auf dem Kirchhofe.

191. Fahne von Blech in der Kirche, auf einer Seite das Bild Wolf Rudolphs v. Ziegler, gest. 1685,

---

*) Ueber das Zunehmen der Wappenzahl auf den Denkmälern s. eine lehrreiche Abhandlung von Schultz in der Lauf. Mon.-Schr. 1805, I, 74 ff.

Digitized by Google

eines Vaters von 9 Söhnen und 7 Töchtern. Abgebildet ist auch die andere Seite der Fahne mit Inschrift, nebst Erläuterungen.

212. Extracte zweier Epitaphien an der Kirche, Friedr. Adolph v. Ziegler, 1707, Wolf Rud. v. Ziegler, 1708, der mit beim Entsatz von Wien gewesen; des Leichensteins von Heinrich Ernst v. Ziegler, 1716; einer Fahne in der Kirche, Wolf Rudolphs v. Ziegler, 1645.

181 sind auch viele Notizen über den Zieglerischen Stamm überhaupt beigeschrieben.*)

---

*) Großschönau.

a) Ritterbild des Hertwig v. Nostitz, mit 4 Wappen, an der Westseite der nördlichen Halle. Es ist wahrscheinlich der Sohn des aus der Geschichte des Pönfalls sehr bekannten Ulrich v. Nostitz auf Ruppersdorf. Merkwürdig ist von ihm, daß er Großschönau 1587 nebst Bertsdorf an die Stadt Zittau verkaufte, und daß er der Stammvater der gräflichen Linie Nostitz ist. Sein Sohn Christian ward Freiherr, sein Enkel Otto 1679 Graf. S. Lauf. Mon.-Schrift 1803, 159 ff. Die einst in Horsche, nun in Ullersdorf befindliche Gedächtnißtafel auf ihn mag vielleicht bei Einreißung der alten Großschönauer Kirche durch einen Verwandten dem Untergange entzogen und fortgeschafft worden seyn. Ritterbilder, wie sie bei alten Kirchen häufig stehen, sind deßhalb bei den Kirchen um Zittau fast gar nicht zu finden, weil seit dem durch die Blüthe der Fabriken möglich gewordenen Wachsthum der Bevölkerung fast überall neue größere Kirchen entstanden sind, bei deren Erbauung man die alten Bilder nicht geschont hat, da Glieder der Familie nicht mehr die Herrschaft waren.

b) Ein sehr alter silberner vergoldeter Abendmahlskelch, aus der katholischen Periode von 1519. Nach einer Sage soll ihn ein alter Herr Großschönaus vom Papste empfangen haben, worauf ein eingeschraubtes Wappenschildchen mit 2 kreuzweis über einander liegenden Schlüsseln deuten soll.

Digitized by Google

Grunau.

S. 25. 32 Wappen an der Loge in der Kirche.

43. Freudenfahne, mit Wappen und Versen, betreffend den Friedrich v. Hülsen, Eichel genannt. Auch einzeln das Wappen, nebst Sporen, Helm, Schwert und Handschuh. Trauerfahne mit den Buchstaben FVHEG. Auf dem Steine steht Hülsen geharnischt mit 4 Wappen. (Er war schwedischer Rittmeister unter Torstensons Leibregiment, dann sächs. Kammerjunker, gest. 1673.)

44. Die andre Seite der Freudenfahne mit einem Reiterbilde. Bei seinem höchst prachtvollen Begräbnisse trug ein Ritter in blankem Harnische die Freuden- und einer in schwarzem Harnische die Trauerfahne. Wegen so großer Prachtanstalten mußten die Exequien oft Wochen lang aufgeschoben werden. *)

Gutta.

165. Extract einer Grabschrift auf Soph. Elis. v. Ziegler, ein Kind.

Sonst könnte man das Wappen für das Uechtritzsche halten. Uebrigens hat der Kelch das Eigne, daß der unwissende Künstler nicht INRI sondern IRNI darauf gesetzt hat. Bei den unsichern Zeiten des 30jährigen Krieges hat der Kelch lange im Giebel eines Strohdaches in Verborgenheit gesteckt. Noch ist er im Gebrauche.

c) Unter den Grabschriften befindet sich eine alte auf den Pfarrer David Porsche, wegen ihres gefälligen lateinischen Ausdrucks ausgezeichnet.

Auf diese Weise, wie das hier mitgetheilte Supplement zum Schultzischen Werke, wünschen wir mehrere zu erhalten.

*) Vgl. Schultz in der Mon.-Schr. 1803, II, 288.

Digitized by Google

177. Leichenstein des Hans Eph. v. Nostitz, 1658, und 2 Steine, an denen noch die Wappen kenntlich gewesen.

183. An der Kirche, Ritterbild des Georg v. Nostitz, 1579, mit 4 Wappen, besser gezeichnet Th. II, 179.

Zwei andre, die 1807 schon fast versunken und sehr verwittert waren, jetzt aber nicht mehr zu sehen sind.

Einer gilt des Vorigen Sohne, Christoph v. Nostitz, 1640, Amtshauptmanns des Fürstenth. Görlitz, in einem Civilgewande, mit Buch und 8 Wappen. Der andre hat das Bild der Gemahlin des Vorigen, Marg. v. Maxen, in sehr einfacher Kleidung, mit 4 Wappen.

184. Steinbild der Hedwig v. Nostitz, geb. v. Nostitz aus dem Hause Tzschocha, Gemahlin des genannten Amtshauptmanns, in sehr einfacher Kleidung, mit 6 Wappen.

Leichenstein des Max v. Löben, 1719, mit 4 Wappen. Daneben die Grabschrift seiner zweiten Gattin, El. Tugendr. geb. v. Penzig, ebenfalls mit 4 Wappen.

II, 109. Fragment eines Steinbildes eines Nostitz.

181. Wappen des Georg v. Nostitz, 183 der Sara v. Gersdorf.

185. Leichenstein des 1594 in seinem Hause durch Elias v. Gersdorf erstochenen Georg v. Nostitz, mit 9 Wappen.

187. Ein andres unleserliches Monument mit 9 Wappen.

189. Steinbild des Hans Bernhard v. Klüx, auf Gleina, halb gerüstet, mit Mantel, mit einem Wappen (von Bellwitz) nur.

Hänichen.

S. 234. 3 stattliche Ritter, wovon 2 ganz in Eisen, jeder mit 4 Wappen, die Schultz, wie immer, sorg-

Digitized by Google

fältig zeichnet und benennt. Die Ritter sind: Johann Georg v. Nostitz auf Quolsdorf, 1651; ein ungenannter Nostitz; Hans v. Deupold aus Görlitz, 1597.

Dessen Vater, 1590, in spanischer Tracht.

225. Frau Helene v. Nostitz, geb. v. Gersdorf, Steinbild mit 4 Wappen, an der Kirche.

Aus der Kirche, ein Leichenstein, wo der Name nicht mehr zu lesen war, mit 1 Wappen. Der Name ist Deupold gewesen; desgl. eines andern Deupold, 1565. Hier hatte Schultz noch keine Erläuterungen ausgearbeitet.

230. Einige Extracte von Grabschriften, aus der Kirche, der Halle und vom Kirchhofe, betreffend die Nostitz und Berge.

II, 221. An der Kirche nördlich, an der Quolsdorfer Gruft, Steinbild der Helene v. Nostitz, geb. v. Temritz, und ihr 1620 gestorbener Gemahl, in Staatskleidung, ungerüstet, mit großer Schärpe. Hans Georg v. Nostitzes Söhnlein, 1654, mit Federhut und Reitgerte.

Ritterbild eines vor der Kirche liegenden Leichensteins, eines Nostitz, ganz in Eisen, sämmtlich mit 4 Wappen. Ohne Schultzischen Text.

223. Steinbild einer Frau v. Deupold, 1629 als Wöchnerin gestorben, mit dem Kindlein, an der Kirche südlich, mit 2 Wappen.

Junker Hieronymus v. Deupold, in einem Mantel, mit 4 Wappen. Stein mit Grabschrift auf ein Lestisches Söhnlein.

Zwei Leichensteine, südlich an der Kirche, Eph. v. Deupold, gest. 1643, und dessen Gattin, v. Schwanitz, gest. 1666, betreffend.

Digitized by Google

Steinbild der 1565 verstorbenen Anna v. Nostitz, geb. v. Nese, zu Quolsdorf. Sie betet vor einem Crucifix, das Bild aber ist großentheils mit Ständen verbaut.

Haugsdorf.

81. Steinbild in der Kirche, Hans Hartwig v. Nostitz, Landesälteſter, in Civilſtaatstracht, aus dem 17. Jahrhunderte. Hierbei Nachricht, wie Haugsdorf ans Laubanſche Kloſter gekommen ſey.
100. Die Ahnen des Eph. v. Tſchirnhaus, am Wohnhauſe auf dem Haugsdorfer Hofe.
225. Steinbild an der Kirche, eine Noſtitziſche Matrone.
233. Trauerfahne des jungen Johann Adolph v. Noſtitz, in einem Tumult im Hofe unſchuldig erſtochen, 1654.

Hennersdorf bei Görlitz.

36. Leichenſtein vor dem Altare, auf Kath. Hoffmann, 1622.
40. Doppelwappen an der Kirchendecke gemalt, das Ritterſche und das Hoffmannſche.
47. Leichenſtein vor dem Altare, auf Magd. v. Rindfleiſch, geb. Hoffmann. Oben vielleicht ihr Bruſtbild.
49. Das Wappen der Familie v. Ender, in Jacob Böhmes Geſchichte vorkommend, zweimal.
98. Monument des Sebaſt. Hoffmann, 1605, mit 3 Wappen und großen Lobeserhebungen.

Groß-Hennersdorf bei Zittau.

II, 51. An der herrſchaftlichen Loge die Wappen v. Zinzendorf, Gersdorf, Frieſen und Wattewille.
An der Heuſcheuner-Loge, 6 Wappen.
Ein alter Stein vor der Sakriſtei, ein Rad mit Kreuz.

Digitized by Google

An der Kirche, Grabschrift der Hel. v. Kalkreuth, geb. v. Rabenau, 1668.

In der Kirche, Leichenstein auf ein Gersdorfsches Söhnlein, und hölzernes Epitaphium auf den Landrichter zu Zittau und Löbau, Velten v. Gersdorf, mit Gemälde und Wappen; desgl. auf Hans Casp. v. Klüx und Nicol. Bernh. v. Klüx.

48. 8 gute Federzeichnungen, Monumente aus der Kirche:

1.) Ritterbild jenes Velten v. Gersdorf, ganz in Eisen, 1562, nebst 1 Wappen.

2.) Des Velt. Nic. v. Gersdorf, 1581, jung, in spanischer Tracht, mit 4 Wappen.

3.) Der Ursula, Gemahlin des Velten v. Gersdorf, mit 5 Wappen, von 1594.

4.) Des Nic. v. Gersdorf, 1562, eines dicken Ritters, ganz in Eisen.

5.) Vor dem Altare auf dem Fußboden, Grabstein der Anna v. Rabenau, Witwe des Casp. v. Gersdorf, mit Wappen, vom Jahre 1553.

6.) Grabstein auf Jungfrau Elisabeth, deren Tochter, mit Wappen und ihrem Brustbilde von der Seite.

7.) Vor dem Altare, Denkmal auf Nic. und Casp. v. Gersdorf, wie es scheint, zweier gleich gestorbenen Zwillinge.

8.) Ein Epitaphium an der Kanzel, auf Eph. v. Haugwitz von Nedaschitz, gest. 1569. Sein Bild, vor einem Kreuze kniend, meisterhaft in Holz geschnitten.

Herrnhut.

Hier sind zwar natürlich Alterthümer nicht, aber Schultz giebt doch I, 99 ff.:

Abzeichnung einiger Leichensteine, R. S. v. Schachmann, H. C. v. Schweinitz, F. B. v. Bibran, C. F. L.

v. Aderkas, B. C. v. Wiedebach, J. Klein, S. P. Marchin, E. J. v. Lüdecke, N. L. Graf v. Zinzendorf. Neben ihm: F. R. Frhr. v. Wattewille und dessen Gemahlin Elis. v. Zinzendorf, Soph. Theodore Gr. v. Castel, Gemahlin Heinr. Reuß XXIX., Erdm. Dor. Gräfin Reuß, Gemahlin Zinzendorfs, Anna Nitschmann, dessen zweite Gemahlin, Friedr. Frhr. v. Wattewille, Henr. Benigna Justina Gräfin v. Zinzendorf, Gemahlin Johanns Frhr. v. Wattewille. Ferner die Grabschriften von Spangenberg, Hohenthal, Gersdorf, Reuß XXVIII., Necker, Liebisch, Hübner, Blumenthal, Zezschwitz, Briant, C. F. Gregor, Sternberg, Reuß XXV., C. Gregor, Schweinitz, Schaukirch, Duvernoy, Reichel, Risler, Graf Einsiedel.

Hochkirch bei Budissin.

166. Trauerfahne eines C. E. v. Gersdorf, vermuthlich aus Lehn, mit dem Wappen.

Grabschrift auf 2 Heldreichsche Kinder, mit 4 Wappen, nebst Notizen über die Familie v. Heldreich.

168. Grabmal des Hans v. Heldreich auf Niethen, 1693.

174. Verse und Ahnenschriften von der Kuppritzer und Lehner Loge zu Hochkirch.

200. Grabschrift an der Kirchmauer, auf Rudolph v. Penzig, 1726.

Im II. Bande, 91. Das Monument des Marschalls Keith.

Horka.

54. Leichenstein der Jgfr. Anna Hel. v. Luttitz, 1682, mit 4 Wappen und Schultzischen Familiennachrichten.

Digitized by Google

55. Grabschrift des Rittmeisters Samuel v. Löben, 1686, mit 4 Wappen und Nachrichten.

68. Grabschrift hinter dem Altare, auf desselben Kind, mit 4 Wappen.

70. Grabschrift der Anna Dor. v. Nostitz, geb. v. Gersdorf, 1668, mit 4 Wappen.

97. Verzeichniß der Wappen am Altare.

Hoyerswerda.

II, 147. Wappen von Teschen, am Schloß.

Stadtwappen am Rathhause, 1592.

Die Besitzer von H. aus Frenzels Chronik abgeschrieben.

149. Ein Grabstein im Mittelgange der Kirche, Wappen von Duba, Jahrzahl 149..

Ein Ritterbild an einem Kirchenpfeiler, in schönster Rüstung, mit Schwert und Schild, Wenzel v. Schumburgk, 1523. Eigenthümlich ist seine eiserne Kopfbedeckung.

151. Inscriptionen aus der Kirche, auf Veronika v. Lubschwitz; darüber ist in der Kirche ein Gemälde.

Grabschrift von 1581, auf ein Kind v. Maltitz, mit Gemälde von Heinrich Aldegrever, Jesus, die Kinder segnend.

Links, wenn man zur Seitenthür nördlich eingeht, das Reichelsche Grabmal, um 1606. Das Epitaphium von Stein, die Schrift von erhabener Bronze, Gemälde auf Kupfer, nach Art des Heinrich Golz, vorstellend den Tod der Rahel.

Angabe der 5 Wappen an der Orgel, und

am Rathhause (Promnitz, Schafgotsch, Lobkowitz, Stadtwappen), nebst vielen Namen.

Digitized by Google

153. Vier schöngezeichnete Ritter,
zwei an der südlichen Kirchmauer: Heinr. v. Maltitz, auf Hoyerswerda, ganz in Eisen, mit langem Bart und 4 Wappen, und gleich den andern, mit sehr großem Schwert, von 1572, und Heinr. v. Maltitz jun., 1573, ein stattlicher junger Ritter, mit sehr schöner Rüstung, mit 4 Wappen und geschlossenem Helm mit Federbusch.

Zwei andere an einem Pfeiler vor dem Altare:

Salicek v. Rechenberg auf Grauzig, 1572, ganz in Eisen, mit 4 Wappen.

Georg Rudolph v. Ponickau auf Hoyerswerda, 1649, mit 16 Wappen.

Jänkendorf.

57. Trauerfahne auf Caspar v. Nostitz, 1633. Auf derselben ist bemerkt, daß er am 23. März 1633, „durch sonderbare Schickung Gottes des Allerhöchsten, zu Quizdorf ganz unerhörter und erbärmlicher Weise durch einen Schuß tödtlich verwundet worden sey", alt 39 Jahre. *)

Schultz giebt dazu die Erläuterung: Er war beim Begräbniß einer Fr. v. Gersdorf auf Quizdorf mit dem schwedischen Rittmeister v. Taltitz in Händel gerathen, so daß es zum Duell kommen sollte. Der Trompeter des Rittmeisters erbot sich, ihm aus diesem Handel zu helfen, bekam

*) Zahlreich sind die Beispiele von Ermordungen, auch unter dem Adel, oft in Gesellschaften. Das übermäßige Trinken, das Tragen von Schwertern, und überhaupt die Rohheit, waren Ursach davon.

Digitized by Google

dafür seine Börse, lauerte auf Nostitz hinter einem Strauche und schoß nach ihm.

Diese Fahne, von besonderem Schnitte, ist eine der ältesten, die ich — setzt Schultz hinzu — in Kirchen aufgefunden habe. Im Jahre 1800 wurde sie abgenommen, weil die Kirche neu gebaut wurde. In ihrer Mitte ist das Wappen. S. 57 ist die andere Seite abgebildet mit dem Maxenschen Wappen und der Stelle Apocal. 14, 3.

70. Leichenstein der Anna Mar. v. Knobelsdorf, geb. v. Nostitz, 1666, mit 8 Wappen, seit 1764 in der Halle unter dem Thurme.

73. Trauerfahne auf Elias Casp. v. Nostitz, 1653, mit einem Gemälde und 4 Wappen. Die Fahne ist 1802 mit weggenommen.

74. Die andere Seite, mit 4 Wappen, wovon eins unrichtig ist, indem der Maler v. Paulsdorf statt v. Plosdorf genommen, giebt einen Wink, daß solche Monumente nicht unbedingten Glauben verdienen. Auf der Fahne steht ein Vers. Dieser Nostitz ist des vorigen Sohn.

156. Trauerfahne auf Elias Casp. v. Nostitz jun., einen 17jährigen Jüngling, posthumus, mit dem Wappen.

206. Schrift über der Sakristeithüre.

II, 209. Leichenstein des Pfarrers Tob. Siebenhaar, 1621. Oben sein Bild in Stein, mit Bart.*) Stand östlich an der Kirche.

*) Also gerade 100 Jahre nach Heidenreichs Auftreten in Zittau trug man noch den Bart, bemerken wir in Beziehung auf L. Magaz. 1832, 86 ff.

Digitized by Google

211. Leichenstein der 1693 im 11. Kindbette verstorbenen Gemahlin des Joh. Casp. v. Nostitz, Eleon. Soph. geb. v. Löhen, aus dem Hause Schwerta, von deren Ehe gesagt wird, daß sie, in Erzeugung 4 lebender Söhne und 6 Töchter, bei ungemeiner Leibes-, Gemüths- und Vermögens-Schönheit herrlichst genossen sey. Mit 5 Wappen. In der Kirchhalle.

Uebrigens eröffnet der 2. Band eine sorgfältige Ansicht des Innern der alten Jänkendorfer Kirche, wo man sieht, wie jene Fahnen gehangen haben. Bekanntlich ist seitdem eine neue Kirche gebaut worden. *)

Jauernick.

241 b. Von einer Tafel an der Niechaer Emporkirche mit dem Wappen v. Kottwitz und Inschrift, von 1480 und 1601.

Nachricht von einer Processionsfahne von 1593, mit dem Brustbilde eines Ritters v. Schwanitz. **)

Kemnitz.

II, 53. Inschrift von einer hölzernen Tafel, betreffend die Familie des Adam v. Kyaw, ***) 1646, nebst

---

*) Jene Monumente werden auch besprochen in Müllers kirchl Nachrichten von Jänkendorf (Görl. 1801).

**) Wenn zuweilen im Schultzischen Werke Weniges aus einem Orte gezeichnet ist, so ist dieß nicht als ein Beweis anzunehmen, daß mehr nicht vorhanden sey, sondern oft hat S. nur nicht Zeit und Gelegenheit gehabt, länger zu verweilen oder einen Ort mehrmals zu besuchen. Auch Jauernick hat mehrere Denkmäler.

***) S. Seiferts Nachrichten von den Herrschaften zu Kemnitz (Görl. 1816, 4) 6 ff.

Digitized by Google

den Wappen v. Kyaw und v. Minkwitz. Die Familie ist knieend auf jener Tafel abgebildet.

55. Leichenstein in der Kirche, auf den Rittmeister Friedrich Wenzel v. Kyaw, Bruder der Susanne v. Reichwald, der, erst 28 J. alt, durch einen unglücklichen Pistolenschuß auf dem Ruppersdorfer Berge ums Leben kam, 1650, mit 4 Wappen. Auch ist die Inschrift seiner Trauerfahne mitgetheilt. Sein Mörder im Duell ist Hans Ulrich v. Nostitz auf Haynewalde und Oberwitz, Klostervoigt von Marienthal, damals 24 Jahre alt, gewesen, welcher 1680 gestorben.

54. Nachricht von einigen andern Alterthümern in der Kirche zu Kemnitz: Monument Siegmunds v. Gersdorf, 1668, desgl. auf ein Kind v. Brandeshagen *); an der Loge die Wappen v. Gersdorf und Metzrad; Monument des Gustav Adolph v. Gersdorf, **) 1667.

Da hier auch der in der Geschichte des 30jährigen Krieges in Zittau so oft vorkommende Oberst Reichwald seine Ruhestätte gefunden, so ist auch manches auf diesen Mann Bezügliche hier vorhanden, nämlich:

Sein Ritterbild in Lebensgröße, geharnischt, mit dem Wappen, ausgemalt. Es hat folgende Inschrift:

---

*) Dieser und Reichwald waren im 30jährigen Kriege große schwedische Befehlshaber in der Oberlausitz. Sie wurden endlich von zwei Fräulein, Susanne und Mar. Elis. v. Kyaw a. d. H. Kemnitz gefesselt. R. verband sich 10. März mit der Susanne, B. den 15. Dec. mit der Schwester.

**) S. Seifert, S. 12.

Digitized by Google

„Der hochedle, gestrenge, veste und hochbenannte Herr Johann Reichwald v. Kämpffen auf Kemnitz, Bisch- und Berthelsdorf, Königl. Schwed. allwohlverdienter Obrister zu Roß, ward 1609 am 9. Nov. zu Semcaden in Litthauen geboren, lebte in wirklichen Kriegsdiensten 20 Jahre, im häuslichen Stande aber 14 Jahre. Starb selig zu Kemnitz Anno 1662 am 28. Febr. früh um 5 Uhr, seines Alters 52 Jahre, 3 Monate, 19 Tage, dessen Seele Gott gnade!" Leider hat Schultz gerade diesen interessanten Mann nicht abgebildet; doch erwähnt er auch einer Fahne mit dem Wappen, und daß am Altare das Reichwaldsche und Kyawsche Wappen befindlich sey. S. bemerkt, daß er 1639 und 1642 Commandant in Zittau gewesen, um diese Zeit müsse er sich mit Susanne v. Kyaw vermählt haben, 1644 sey ihm zu Halberstadt ein Sohn geboren worden, seine Nachkommen finde man zu Horke und zu Zelzig in der NL. *)

*) Reichwald bekam ehrenvollen Abschied aus den schwedischen Diensten, ward von der Königin Christine von Schweden in den Adelstand, mit dem Namen v. Kämpfen, erhoben, erzog viele Söhne und eine Tochter, die Gemahlin des H. G. v. Oberländer auf NReichenbach, und machte sich auch um die Kirche seines Ortes Kemnitz verdient. Seine Witwe vermälte sich später mit Gustav Adolph v. Gersdorf, durch welche Kemnitz an die Gersdorfsche Familie kam. Ausführliche Nachrichten giebt Seifert in den genannten Nachr. v. d. Herrschaften in Kemnitz, S. 10 ff. Vgl. oben S. 76. Sein Sohn Adam Friedrich, von dem Seifert nur weiß, daß er in Altdorf studirt habe, kommt in Otto IV, 193 vor als „v. Kämpften." Besaß er wirklich Reichwalde, so wäre das ein sonderbares Zusammentreffen mit seinem Namen Reichwald. Vielleicht hat man nur Reichwald v. Kämpften mit Kämpften v. Reichwalde verwechselt.

Digitized by Google

56. Von einem alten Leichensteine ein Kreuz, nebst einem kleinern Kreuze und einem Kelche.

57. Zwei Steine vor dem Altare: Leichenstein des wohledlen, gestrengen, ehrenfesten und mannhaften Adam v. Kyaw,*) 1634, nebst 4 Wappen. Dabei ist das Wappen v. Luppau aus dem Hause Deben, welches wohl das Schloß Dewin seyn könnte, dessen Ruinen nur wenige Meilen von Zittau entfernt sind. Auch Schultz bemerkt, es sey eine böhmische Exulantenfamilie. Der zweite, der Frau Martha v. Keyin, geb. v. Minkwitz, 1651, mit 4 Wappen.

59. Ritterbild auf dem Kirchhofe, verwittert, Hans v. Kyau der ältere, 1555,**) auch Steinbild seiner Gattin, Barbara, geb. v. Gersdorf, 1549, beide mit ihren Wappen.

61. Abbildung zweier hölzernen Tafeln in der Kirche. Die eine hat ein Crucifix und Inschrift auf Barb. v. Gersdorf, 1549; die zweite eine Kreuzigung, darunter die letzten Worte des genannten Adam v. Kyaw.***)

Kießlingswalde.

33. Epitaphium, auswendig an der Kirche gegen Mittag, geltend einem Nostitzischen Kinde, 1704, mit 4 Wappen.

34. Ein anderes auf ein Tschirnhausisches Kind, mit 4 Wappen.

100. Tschirnhausisches Wappen, an einen Stand geschnitten, 1571 (nicht 1271). Grabschrift des

*) Seifert, a. a. O., 6 f.
**) Daf. 3 f.
***) Daf. 4 f.

Digitized by Google

Ehrenst. Walther v. Tschirnhaus. *) — Schrift auf G. A. v. Tschirnhaus, am Altare.

101. Lebenslauf und Ahnen des E. W. v. Tsch.

Ueber ein Monument auf dem Hofe mit Abbildung einer Familie, und über einen Irrthum mit einer Jahrzahl.

Kießlitz.

138. Kapelle in einem Garten, von 1521.

Kittlitz.

27. Ein uralter Stein mit dem Hauptschilde des Nostitzischen Wappens, 3 Ellen und 8 Zoll lang, 1753, bei Erweiterung des Gersdorf-Kittlitzischen Begräbnisses, tief unter der Erde ausgegraben, vor dem Altare der alten Kirche, an dem Orte, wo in der neuen (die seit 1749 gebaut ward) die Mitte zwischen dem Altare und den Weiberbänken hintrifft. Jetzt ist der Stein an der Wand hinter dem Altare aufgesetzt. Die Schrift ist fast ganz unleserlich.

161. Denkmal des Andreas v. Hund, 1647, nebst historischen Bemerkungen.

167. Eine Trauerfahne auf einen zu Rossignano 1695 gestorbenen jungen Edelmann, mit Wappen.

186. Drei Ritterbilder vom Kirchhofe, nämlich:

Christoph v. Gersdorf, auf Lautitz, s. Carpzovs Ehrentempel, II, 121, ein Vater von 9 Söhnen und Bruder von 12 Brüdern.

---

*) Abgedruckt in Pescheks Monatschr. 1791, 373 f. und in den Curiosis Saxon. 1738, 314—318, sonst würden wir sie hier mittheilen müssen. Eine Denkschrift auf diesen grossen Mann ist uns bereits fürs Magazin eingesandt worden.

Digitized by Google

Dessen Gattin, Ursula v. Minkwitz, beide mit 4 Wappen.

Joachim Ernst v. Gersdorf, auf Glossen, 1676, ausgezeichnet durch mannhafte Figur und Stellung, mit 3 Wappen.

Leichenstein der Victoria v. Hund, geb. v. Kalkreut, 1644.

192. Extracte aus Denkmälern, die erst in der Kirche gewesen, nun aber in einem Winkel der Hundschen Gruft zusammengeworfen sind, auf C. G. v. Rodewitz und H. S. v. Gersdorf.

Wappen und Namen, die an der ehemaligen herrschaftlichen Emporkirche gewesen sind.

Denkmäler im Hundschen Begräbniß, auf Heinrich Wenzel, Anna Maria, Joachim Hildebrand († 1731), Anna Sophia, Barbara Sophia, Ludwig Wenzel, Gottlieb Ehrenreich und Rudolph Heinrich v. Hund. *)

Kleinbauzen.

151. Leichenstein auf Christoph Friedrich v. Polenz's, auf Kleinbauzen, Söhnlein, mit 3 Wappen.

166. Steinbild des Knaben Otto Gustav v. Nostitz, 1663.

170. Extract einiger Epitaphien in der Kirche auf Eleon. Mar. v. Theler, Wolf Christoph v. Nostitz (Fahne), 2 Kinder, Karl Gottlob v. Nostitz (Amtshauptmann zu Stolpen), Casp. v. Metzrads Kind, Casp. v. Wildau aus Preußen, 1678, Maria v. Wildau, Joh. Eleon. v. Theler, Christoph Friedrich Graf v. Gersdorf.

---

*) Von dem alten kunstvollen Altare zu Kittlitz wünschen wir eine Beschreibung.

Digitized by Google

176. Denkmal auf Fräulein Anna Sab. v. Löben 1624, mit 8 Wappen.

177. Trauerfahne auf genannten v. Wildau, mit dem Wappen.

Bruchstück eines Leichensteins auf Hans Casp. v. Nostitz.

Trauerfahne auf Wolf Christoph v. Nostitz, mit dessen Brustbilde.

183. Steinbild des Karl Heinrich v. Nostitz, Stifters des Majorats, in schönem Ritterschmucke, mit 16 Wappen. Auch seine Gemahlin Barb. Elis. v. Ziegler, in Staatskleidung.

Leichenstein der Anna Maria v. Gersdorf, geb. v. Löben, Mutter des Landvogts Nicol. v. Gersdorf, 1654, mit 4 Wappen.

Leichenstein hinter dem Altare, auf Christoph v. Rechenberg, 1645, mit 4 Wappen.

185. Leichenstein auf Martha v. Löben, 1637, mit 5 Wappen, und auf Melchior v. Löben, 1636, mit 5 Wappen.

Auf dieser Seite hat Schultz noch keinen Text ausgearbeitet.

Klitten.

151. In der Sacristei, Leichenstein auf ein Vitzthumsches Kind.

164. Beschreibung des Altars zu Klitten, woran ein Abendmahlsbild angebracht ist, wo auch Luther und Melanchthon, nicht übel gemalt, mit zu Tische sitzen. Abzeichnung der Portraits von Casp. v. Nostitz und seiner Gemahlin Anna v. Gersdorf, betend. Nachricht von Steinbildern auswendig an der Kirche, nämlich Franz v. Nostitz, Bruder des Georg v. Nostitz zu Gutta.

165. Extracte aus Epitaphien. Am Altare, Schrift auf Casp. v. Nostitz, mit Portrait, auch seiner Ge-

Digitized by Google

mahlin. Angaben der Ahnen. Auch auf Casp. Chp. und David Gottlob v. Gersdorf, Hans v. Metzad, Hans Otto Vitzthum v. Eckstädt.

168. Fahne mit dem Vitzthumschen Wappen.

183. Ritterbild des Georg v. Temritz, 1585, ganz in Eisen, mit 4 Wappen.

236. Eine, obwohl unrichtige Nachricht von genanntem Casp. v. Nostitz.

Klix.

169. Epitaphium für den OAHauptmann Casp. Chp. v. Nostitz, 1709, mit Portrait und Wappen; an der andern Seite des Altars das Denkmal seiner zweiten Gemahlin, mit 2 Wappen.

173. Sechs Steinbilder hinter dem Altare:

Franz v. Nostitz, 1576, ganz in Eisen, mit 4 Wappen.

Ursula v. Rodewitz, geb. v. Kalkreuth, 83 Jahre alt.

Fräulein Anna Helena v. Nostitz, im Staatskleide, mit gelöstem Haare (gleichwie das schöne Fräulein v. Sebottendorf an der Kirche zu Pirna) und mit Randschrift: Ein Röslein roth *) und Blümlein zart ꝛc. 1615.

Hans Christoph v. Nostitz auf Leichnam, 1643, nicht als Ritter, die Wappen nicht richtig.

Christoph v. Nostitz auf Zimpel und Leichnam, 1643, im Mantel. Er war 1621 im Generalpardon ausgeschlossen (Großers Merkwürdigk. I, 236) und kam in Bubissin bei der Golzischen Belagerung ums Leben.

Daneben seine Gemahlin Anna, geb. v. Rodewitz, 1629, sehr verhüllt, sämmtlich mit 4 Wappen.

*) So beginnt an der Zittauer Frauenkirche eine Denkschrift auf ein Mädchen: Hier leit ein kleines Röselein ꝛc.

Leichenstein der Sus. v. Nostitz, 1666, mit 4 Wappen.
174. Ahnennachrichten über der Loge.
175. Grabschrift auf Cph. v. Nostitz, 1673.
II, 126. Abbildung einer alten 1787 umgegossenen Glocke, mit Inschrift. *)
139. Glockeninschriften.
177. Gemälde, eine Kreuzigung. Vorn kniet Franz v. Nostitz, welcher 1576 starb, hinter ihm sein Sohn Ulrich als Kind, auch Gemahlin und Töchterlein. Nebst geschichtlichen Nachrichten.

Königshayn.

7. Trauerfahne mit dem Schachmannschen Wappen, auf Ernst Mor. v. Schachmann, 1681. Mit histor. Erläuterungen von Schultz.
59. Steinbild der Anna v. Liedlau, geb. v. Heinitz, mit 4 Wappen, 1604, und 170 Leichenstein ihres Gemahls, des Gegenhändlers Joachim v. Liedlau.
68. Grabschrift auf ein Schachmannsches Töchterlein.
174. Extract vom Leichensteine des Adolph Ernst v. Schachmann, 1728.
176. Accurate Zeichnung eines Brustſtücks von polirtem Stahl, mit dem Schachmannschen Wappen und einem Crucifix. **)

---

*) Sehr sorgfältig in Erforschung der Kaus. Glockenschriften waren die Verfasser des Entwurfs einer Ob. wendischen Kirchengeschichte, Bud. 1767 (Pannach und Lange). Sie theilen derselben sehr viele mit. Auch sind mehrere anderwärts gedruckt oder von Geschichtsfreunden verzeichnet. In der „Literatur der Ob. Alterthümer" wird künftig Mehreres nachgewiesen werden.

**) Warum mögen wohl so wenige Rüstungen noch zu finden seyn?

188. Umrisse des Epitaphiums für den Hans Frenzel jun., 1581, und s. Gemahlin Anna v. Temritz, 1582. *) Das Bild ist eine Kreuzigung. Im Vordergrunde knieen die Genannten, sie in sehr jugendlicher Gestalt.

216. Große v. Liedlausche Stammtafel.

462. Schachmannsche Notizen.

Königswarthe.

II, 167. Epitaphium am Altare, mit Gemälde des Hans Christoph v. Ponickau, seiner 1602 im Wochenbette entschlafenen 22jährigen Gattin, Brigitta v. Schönberg, nebst ihrem Söhnlein. Er kniet als eiserner Ritter, sie mit Mantel und Mundschleier. Mit 16 Wappen.

Inschrift auf Wolf Heinr. v. Schönberg, 1711.

169. In der Kirche, an der Weißigschen Loge, auch das Steinbild jener jungen Frau, mit unbedecktem Munde. Mit Schultzischen Erläuterungen über ihre Person und ihre Wappen.

171. Steinbild des Rittmeisters Hans Friedrich v. Luttitz, 1697, nicht so steif (also von einem bessern Künstler) gehauen als viele andre.

Kosel.

II, 175. Extract aus dem Epitaphium auf Casp. Siegm. v. Metzrad, gest. 1701.

219. Nachrichten aus dem Kirchenbuche, betreffend die Familien v. Schönberg, Dyhern, Haugwitz, Rostitz, Uechtritz, Leubnitz.

---

*) Vgl. Lauf. Mag. 1791, 26.

Digitized by Google

Rotitz.

173. Leichenstein der Joh. Dor. v. Metzrad, geb. v. Jugenhäff, gest. 1724 als Wöchnerin, 20 Jahre alt. Mit 4 Wappen, nebst Erläuterungen. Der Stein ist in der Kirche.

In der Sacristei, Ritterbild des Erasmus v. Gersdorf auf Lautitz, 1595, mit aufgehobenen Händen, nebst 4 Wappen.

199 f. Extracte von Leichensteinen aus den Familien v. Gersdorf, Rostitz und Metzradt.

200. In der Sacristei, Steinbild eines knieenden Junkers, Casp. v. Gersdorf, in spanischer Tracht, 1573.

Krische.

163. Leichenstein der Hel. Mar. v. Warnsdorf, 1699, Witwe des in Kuhna erstochenen v. W.,
des Hans Otto v. Thümmel, 1695,
und des Fräuleins Anna Kath. v. Maxen, 1703, sämmtlich mit 4 Wappen. Alle mit genealogischen Nachrichten v. Schultz.

245. Extract aus Inschriften auf G. M. und J. J. v. Seydewitz.

Küpper.

59. Christoph v. Hoberg, Amtshauptmann, auf Borna, 1658, in Ritterrüstung in der Kirche, mit 8 Wappen.

Bild der Urs. v. Hoberg, dessen Mutter, in ausgezeichneter Tracht, mit 4 Wappen. Mit Schultzischen genealog. Erläuterungen.

60. Aus der adeligen Gruft: Leichenstein auf Kath. v. Eberhards, geb. v. Rostitz, 1584, nebst Familiennachrichten.

Daneben ein Mann in einem Pelzmantel, wahrscheinlich ihr Gemahl, Joach. v. Eberhards, mit 4 Wappen.

Digitized by Google

Ein unbekanntes Frauenbild, mit 4 Wappen.
Ein keckes Ritterbild, mit geschmückter Rüstung, Christoph v. Hoberg I., mit 4 Wappen.
78. Hobergsche Wappen in der Kirche, von 1726 und 1729.

Kuhna.

182. Die vornehmsten Theile einer ganzen Rüstung, aus dem Schlosse zu Kuhna, schöne Federzeichnung.
226. Inschriften in einem Zimmer, Wappen über dem Eingange des Schlosses, auf einem Steine im Hofe.
In der Schloßcapelle über dem Eingange ein Portrait (Hans v. Warnsdorf im Sarge), ein zweites neben der Kanzel (Hans Ernst v. Warnsdorf).
Inschriften über der Sacristeithüre, über dem Altare, Wappen an den Fenstern, Inschriften in 2 Bibeln. *)

(Fortsetzung folgt.)

M. Peschek.

---

*) Ich bemerke nochmals, daß die Schultzischen Notizen und Abzeichnungen als etwas Vollständiges nicht zu betrachten sind. An manchen Orten ist er nur einmal und vielleicht nur stundenlang gewesen. Darum hat er an solchen Orten nur Einiges zeichnen können und auf ein mögliches Wiedersehen hoffen müssen. Es können also Nachträge statt finden.

Digitized by Google

III.

Ueber die Grenz-Kirchen

in der Ober- und Nieder-Lausitz, im Crossenschen und Züllichauschen, in welchen die der eignen Religionsübung beraubten Schlesier ihren Gottesdienst fortsetzen konnten.

Als im siebzehnten Jahrhunderte den evangelischen Schlesiern die Kirchen, Kirchen-Güter und Geistlichen genommen worden waren, wurden theils mehrere Grenzkirchen in der benachbarten Oberlausitz ansehnlich erweitert, theils ganz neu gebaut. In der Niederlausitz und im Crossenschen that man dasselbe, wenn auch nicht an so vielen Orten, und so wurden selbst in den brandenburgischen Oberwäldern mehrere Kirchen errichtet.

Erweitert wurde zuerst die Kirche in Meffersdorf und mußte es werden, nachdem durch die Auswanderung der Unterthanen des Klosters Grüßau die ganze Gegend um Meffersdorf mit neuen Einwohnern und neuen Dörfern angefüllt worden war.

Gebhardsdorf, sonst ein Filial von Friedeberg am Queis, ward nicht allein zur Mutterkirche, sondern das Kirchengebäude auch mehrmals vergrößert, nachdem es ebenfalls von allen Seiten mit neuen Ansiedlern umgeben worden war. Neu-Gebhardsdorf, Esterwalde, Augustthal und Ober-Gebhardsdorf waren durch diese entstanden.

In Haugsdorf bei Lauban baute der Görlitzische Landesälteste Johann Hartwig v. Nostitz die

Digitized by Google

alte Ortskirche für die schlesischen Protestanten schön und groß.

Neue Kirchen entstanden in

Volkersdorf. Sie ward für die dahin ausgewanderten und sich dort angebauten Schlesier erbaut, diente wenigen im Lande gebliebenen Schlesiern und hat in der Folge auch keine weitere Bestimmung erhalten.

In Nieder-Wiesa ward 1668 durch Vermittelung der Herren v. Nostitz auf Tschochau eine schöne Kirche und eine Schulanstalt mit zwei Geistlichen und 3 Schullehrern für Greiffenberg errichtet.

Vor dieser, schon 1656, war die Kirche in Friedersdorf entstanden, zu welcher, außer Friedersdorf selbst, das sonst nach Greiffenberg eingepfarrt gewesen war, auch die neuen aus schlesischen Flüchtlingen entstandenen Gemeinden, Neu-Schweidnitz und Neu-Warnsdorf, gezogen wurden.

Das Städtchen Goldentraum entstand aus Schlesiern, die der Religion wegen bedrängt wurden, vorzüglich aus Schwenkfeldern. Sie erhielten eine Kirche, doch nur für sich. Da sie nicht nahe an der Grenze war, so konnte sie den Schlesiern nicht nützen.

Wingendorf war für die ehemalige Kirchengemeinde in Steinkirche.

Der Gemeinde Berthelsdorf bei Lauban wies der Magistrat in Lauban für die ihr geraubte eigne Kirche eine Begräbnißkirche in Lauban, die Frauenkirche genannt, an. Er gab ihrem Prediger ein Deputat an Holz und Korn und eine Beihilfe zur Hausmiethe. Uebrigens aber erhielt ihn die schlesische Gemeinde.

Für die Gemeinden Unterhab, Klitschdorf, Lorenzdorf und Eisenberg mit ihrem Zubehör erlaubte der

Digitized by Google

Kurfürst Johann George von Sachsen 1657 eine Kirche in Schöndorf zu bauen, in deren Nähe auch

Dohms 1668 entstand, zu der sich ein Theil der ehemaligen Eisenberger Gemeinde hielt. Die Kirchengemeine Cunau im Priebusischen erhielt eine Kirche in

Halbau und die von Priebus, Groß-Selten und Groß-Petersdorf in dem Oberlausitzischen Dorfe Podrosche. Die übrigen Gemeinden dieses Kreises zerstreuten sich in alte Grenzkirchen, so daß also in der Oberlausitz 9 neue Kirchen gebaut und 3 erweitert und für den Besuch der Schlesier eingerichtet wurden.

In der Niederlausitz ward zu

Jeschkendorf in der Herrschaft Sorau eine Art von Kirche gebaut, in welcher die Saganer ihren Gottesdienst bis 1709 hatten. Für die in Naumburg am Bober und in der dortigen Gegend entstand eine Kirche in Christianstadt.

Gassen in der Niederlausitz entstand durch schlesische um der Religion willen Ausgewanderte. Der Herr v. Bünau legte mit Erlaubniß des Landesherrn einen Theil des alten Dorfs zum Flecken an und 1660 hatte der Ort schon eine Kirche mit Pfarr- und Schulhause. Es waren diese Anstalten jedoch nicht sowohl für die in Schlesien gebliebenen Bekenner des Evangelii als für die neuen Bewohner der Lausitz.

Die schlesischen Gemeinden Kosel und Schönaich bei Naumburg erhielten eine Kirche im Crossenschen.

Das Crossensche Dorf Lippen war nach Schönaich eingepfarrt gewesen. Der Kammerrath Lange daselbst erhielt von dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg das Kirchlehn und baute 1668 eine Grenzkirche daselbst zum Besten der des evangelischen

Digitized by Google

Gottesdienstes beraubten Schlesier. Der gedachte Kurfürst schenkte dazu ein Gartenhaus aus dem kurfürstlichen Garten zu Crossen, welches man nach Lippen versetzte und es hier in eine Kirche verwandelte.

Auch beim Vorwerke Drehnow im Crossenschen entstand eine solche Kirche. Nachdem aber Friedrich den Schlesiern allgemeine Religionsfreiheit gegeben hatte, fanden alle Gemeinden, die sich sonst zu derselben gehalten hatten, Gelegenheit zum Gottesdienste in eigenen Kirchen, die Grenzkirche war ihnen nicht mehr nöthig und wurde abgebrochen.

Im Züllichauschen waren drei Grenzkirchen:
die bei Trebschen,
die im Glaucher und
die im Tschicherziger Walde,
alle unter der Züllichauer Inspection.

Die bei Trebschen entstand um das Jahr 1680. 1679 den 19. Mai ward in Züllichau eine Collecte für dieselbe gesammelt. Diese Kirche soll einem Sommerviehstalle ähnlich gewesen seyn. Es standen an derselben nach einander 3 Geistliche: Martini der Vater, Martini der Sohn und Xenodochius, der 1741 nach Kontop ging.

Zu der im Glaucher Walde hielt sich Saabor, Loos, Milzig u. a. kleinere Orte zum Theil. Sie soll anfänglich ein von Reisig erbauter Schuppen gewesen seyn. Erst später ward ein steinerner Grund gelegt, der noch bis auf den heutigen Tag zu sehen ist, und sie endlich mit Fachwerk ausgeflochten. Bei dem Abbrechen dieser Kirche ward das noch brauchbare Holz zum Neubau der Kirche und der Pfarr- und Schulgebäude in Saabor mit verwendet. Demungeachtet standen nach einander 4 Geistliche an derselben, von denen

der dritte, Andreä, 1700 in der Oder ertrank, und der letzte, Georg Pietsch, 1742 als Pastor nach Saabor ging, wo er am 18. Nov. ej. seine Anzugspredigt in einer Scheune hielt, indem die neue hölzerne Kirche, zu welcher 1743 den 30. April der Grund gelegt ward, erst am 2. Juni dess. Jahres, als den ersten heil. Pfingsttag, eingeweiht werden konnte.

Zu der im Tschicherziger Walde hielten sich ein Theil der Grünberger, Prittag, Polnisch- und Deutsch-Kessel und andre kleinere Orte. Diese Kirche war unter zwei Eichen gebaut, deren Aeste durch das Schilfdach gingen. An der einen Eiche war der Altar, an der andern die Kanzel. Die Schlesier hatten hier ihre bestimmten Bänke.

Von diesen drei Kirchen ist nur noch die bei Trebschen vorhanden; auch diente sie bis 1823 immer noch zum gewöhnlichen Gebrauche; seitdem aber ist sie eine Art von Begräbnißkirche geworden, da statt ihrer eine neue, ganz massive und sehr schöne im Orte selbst erbaut worden ist. Uebrigens sind bei allen drei Grenzkirchen noch die Wirthshäuser vorhanden, welche dabei gebaut wurden. Man fand vor einiger Zeit um sie herum noch Gräser und Sandgewächse, welche sonst hier nirgends gefunden werden und wahrscheinlich von den Exulanten beim Besuch der Kirche durch Heusaamen mit hierher gebracht worden sind.

Priebus, den 13. September 1833.

Worbs.

---

*) Der verehrte Hr. Verfasser hat uns dieß als die letzte seiner immer willkommnen Gaben zugesandt. D. R.

IV.

Einige Berichtigungen zu der Erläuterung der Oberlausitzischen Grenz-Urkunde vom Jahre 1213.

(Worbs neues Archiv, II. Theil, S. 319.)*)

Bei der Erklärung des zweiten Theils gedachter Urkunde war es sehr schwer zu erklären, was S. 332 unter den Bergen Snesnize verstanden werden solle. Snesnize bezeichnet Schneeberge und deren findet man jetzt keine in der Gegend. Wenn man aber statt Schnesnize Schwesnize liest, so werden aus den unerklärlichen Schneebergen Berge bei Schweidnitz, und es ist alles leicht und aufgeklärt.

S. 339 wird ein altes Feld Daniborowbrod erwähnt. Auch diesen Namen zu erklären machte viel Schwierigkeit, wenn man den einzelnen Theilen desselben nachgeht. Wenn man aber gedachten Namen nur in zwei Theile zerlegt, so geht aus Danibor oder Daniborow und brod der einfache, leichte und ohne Zweifel richtige Sinn: Dobrusfurt, hervor.

Diese beiden Erklärungen verdankt man Herrn Schiffner in Dresden und er hat sich damit gewiß um die Erklärung gedachter Urkunde verdient gemacht, wenn auch das Uebrige, worin er von andern Erklärungen gedachten alten Briefes abweicht, weniger Beifall haben kann.

---

*) Vgl. Lauf. Monatschr. 1807, 457 ff. und Schiffners Abhandlung im Archiv der Ges. der Wiss.

Eine wesentliche Berichtigung mehr gedachter Erklärung hat auch erwähnte Urkunde durch eine bessere Deutung des Wortes Rokitowikeren erhalten. Unter diesem Worte verstand man sonst ein Grod- oder Kreis- oder Burggericht. Und wenn man unter keren einen Bach verstand, so übersetzte man: der Bach an dem Burggerichte. Es bemerkte aber schon der Recensent des Archivs in der Leipziger Literaturzeitung (Herr Professor Bandtke in Krackau), daß Rokita im Polnischen Schilf bedeute, Rokitowikeren also einen Bach bezeichne, an welchem Schilf wachse. Weitere Nachforschungen lehrten, daß das Wort Rokota Oberlausitzisch-Wendisch sey und die Saalweide, das Gesträuch, das Gestripp bezeichne; Rokitowikeren also einen Bach andeute, an welchem dergleichen Weiden wüchsen. Ohne Zweifel wird man dieser Erklärung den Vorzug vor jener geben, welche hier ein Burggericht finden wollte.

Worbs.

Nachschrift. Manches erklärt sich in jener berühmten Urkunde nur unter der Voraussetzung falscher Schreibungen. Wie, wenn man statt des unerklärlichen Wortes Jakitzipozkaki läse: Gakisi (?) Podskali, d. i. quiddam prope saxa; statt gezwincha: ge zwercha, d. i. bergab; statt zlatwina: zlatina, Golddorf oder Goldau, und wenn man bei Zneberniza an Rzeben, d. i. Bergrücken, dächte? Ich verdanke diese aus der böhmischen Sprache hergeleiteten Erläuterungen Hrn. Brantl, K. K. Oberstraßenmeister zu Hirschberg.

Der Red.

V.

Lausitzische Gedichte. *)

7. Die Naturschönheiten von Jonsdorf. **)

Eine Reise-Idylle in Vossischem Tone. ***)

Freundlich blinkte die Sonn' in Osten, herrlich vergoldend
Alle Zinnen der Stadt, und sandt' ihr Licht in die Fenster,
Aufzuwecken zur Lust befreundete Jüngling' und Jungfrau'n;
Gleich als riefe sie: kommt, schon schimmern im Lichte des Frühroths
Alle Fluren, die ihr zu beschaun so sehnlich gehoffet.

*) Es mag wohl die Aufforderung von der Gesellschaft der Wissenschaften im vorigen Hefte des Magazins, S. 440, Ursache seyn, daß dieses beschreibende Gedicht der Vergessenheit entzogen worden ist. So mag denn einmal den Töchtern der Leser des Magazins auch ein Bogen gewidmet seyn. Der Red. findet es angemessen, dieses vaterländische Gedicht mit einigen literarischen Nachweisungen zu begleiten und ladet alle Freunde und Freundinnen der schönen Natur ein, den Reisenden nachzufolgen.

**) Jonsdorf liegt eine kleine Meile südlich von Zittau, hart an der böhmischen Grenze, im Gebirge. Dasselbe hat sich im 16. Jahrhunderte aus einem Wirthschaftshofe der Cölestiner des Oybins gebildet, welche diese Berggegend besaßen. In den Urkunden der ersten Käufe von Grund und Boden in Jonsdorf kommen die Oybiner Namen Ottomann und v. Döbschitz vor. Jener war Prior des Stifts, dieser, etwas später, Verwalter der Klostergüter, nachdem sie secularisirt waren. Die Literatur des Dorfs s. im Laus. Magaz. 1832, 18 f.

***) Vermuthlich hat dem Verfasser, außer Vosses Idyllen, das berühmte Gedicht von Baggesen: Parthenais vorgeschwebt, oder die ähnlichen Dichtungen von Kosegarten.

Digitized by Google

Und der Schlummer entschwand mit seinen lieblichen Träumen.
Heiter schaute nun auf die holde, sanfte Minona,
Sahe den sonnigen Schein und war der Sorgen entledigt.
„Hold ist uns die Natur — so sprach sie, freudig im Herzen, —
Weil wir auch ihr sind hold, beschied uns freundlich der Himmel
Jetzt den Morgen so hell, den schönsten Tag uns verkündend,
Wie wir ihn längst ersehnt, zu vollenden fröhlich den Lustweg."

Schnell nun eilte sie hin zur Uhr, mit schwebenden Tritten,
Ja nicht der Mutter Schlaf zu stören, um sicher des Morgens
Stunde zu wissen. Doch ach, am Abend zuvor zu geschäftig,
Hatte sie aufzuziehn vergessen die perlengeschmückte
Goldene Uhr, mit feinem Gemäld', ein Geschenk von der Mutter,
Das sie neulich empfing zum siebenzehnten Geburtstag.
Doch sie eilte sogleich zum Fenster, da pflegte sie sorgsam
Sich ein Blümchen, das stets in der Nacht den Kelch, wie zu schlummern,
Zierlich zusammenschloß, und jeden Morgen um fünf Uhr
Sich zu entfalten begann; und sieh! noch schlummert' es lieblich. *)

Aber sie setzte beiseit die Blumen am Fenster bedächtig,
Daß sie schaute hinaus, zu prüfen am Himmel die Hoffnung.
O, da war kein Wölkchen zu schaun; es standen die Berge
Klar in dunklem Blau und luden zu frohem Beschaun ein.

Drauf besorgte die Liebliche wohl noch manches geschäftig
Für die Reis' und das Haus, vor Allem aber das Frühstück.
Nun erst weckte sie auch vom Schlummer die liebende Mutter.
„Freu' dich — so rief sie — mit mir, o freu dich des freundlichen Strahles,
Der den herrlichsten Tag für unsre Reise verkündet!
Wie wird Guido sich freun, daß glücklich den Tag er gewählet,
Nun zu wandern mit uns zum vielgepriesenen Jonsdorf."

---

*) Ueber Blumenuhren s. Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, 1809, Heft 2, Nr. 4. Minona mochte sie wohl aus Eberts Jahrbuch für Damen, 1795, 121 ff. kennen.

Digitized by Google

Ihr erwiederte drauf die gute, verständige Mutter:
„Kind, wohl freu' ich mich auch, doch weißt du ja selber das Sprichwort:
Loben soll man den Tag nicht vor dem Abend: doch wünsch' ich
Herzlich den schönsten Tag für dich und deine Gefährten."

Hell die Klingel erklang vom raschen Zuge der muntern
Mägdlein, welche, bereit zur Wallfahrt, fröhlich erschienen,
Leicht gerüstet, mit Schirm und Tuch bedächtig versehen,
Daß der brennende Strahl nicht bräune die Lilienfarbe,
Noch die Kühle der Luft am Abend schade den Jungfraun.

Agnes, die liebliche, kam, mit freudestrahlenden Augen,
Und die Schwester mit ihr, die feine, sinnige Lida.
Aber Minona flog den Kommenden jubelnd entgegen,
Herzlichen Gruß und Kuß zu bringen, liebreich umarmend.
Und sie führte sie ein ins blumenduftige Zimmer,
Wo, mit der Mutter vereint, sie priesen den freundlichen Himmel,
Der auch ihnen zur Lust den freundlichen Morgen gewährte.

Viel wohl plauderten sie, noch harrend begleitender Freunde;
Denn wie hätten sie wohl allein begonnen die Wand'rung,
Kundig des Weges nicht, ungeschützt in gefährlichen Felsen?
Und es kamen die Jünglinge bald, die Führer der Mädchen,
Die des Schönen soviel in Jonsdorfs Fluren verheißen.
Guido begrüßte den Kreis und Theobald heiteren Muthes,
Wie sie am Abend zuvor den holden Mädchen versprochen.

Und es umkränzte den Tisch der Verein der hoffenden Wandrer.
Lieblich perlt' in den schöngeschliffenen Gläsern der helle
Wein; ihn bot, mit freundlichem Blick einladend, Minona,
In der Linken zugleich herrnhutische Herzen zum Frühstück,
Wohl in des Morgens Kühl' im Voraus die Gäste zu laben.
Und wie die einen zu früh, zu spät die andern erwachet,
Und was heut schon geschehn, erzählten sie traulich beim Frühstück,
Mancherlei scherzend, zumal, als Agnes lachend erzählte,
Wie sie die Schwester getäuscht. „Ihr kennt — so begann sie — die Lida
Sicher noch nicht, die Lose! Von ihren schelmischen Streichen
Hat sie heute mir schon ein schönes Pröbchen gegeben.

Digitized by Google

Als ich erwachte, da saß sie, wie oft schon, fleißig am Fenster,
Reihte Perlchen sich an, gar ernste Mienen erheuchelnd,
Aber ich meint', ich hätt' es versäumt, und rief mit Verdrusse:
Kind, warum weckest du nicht die Schwester? Soll ichs versäumen?
Bat ich dich nicht darum? Noch hab' ich mir Manches zu ordnen.
Drauf antwortete sie, mit Müh' das Lächeln verbergend:
„Hast du nicht lange noch Zeit? Was hast du im Sinn' und träumst du?
Willst du wohl gar hinaus? Und denkst du an gestrige Hoffnung?
Hörst du den Regen denn nicht? Wie wollten wir heute wohl reisen?"
Aber die Sonne war nicht so grausam: tröstende Strahlen
Flogen im Augenblick zu meinem Lager herüber.
Traue der Losen nur nicht! Das ist mein Neues von heute."

Was verherrlichte noch die Reis' und den Tag, zu ersinnen,
War nun jegliches Herzens Wunsch; und mancherlei Vorschlag
Ward umwechselnd gethan. Da begannst du, kindliche Seele,
Treue Minona, zu theilen die Lust des eigenen Herzens
Immer bereit, und stets der Deinen in Liebe gedenkend:
„Sicher gewinn' ich den Preis! Zu verschönern den Lustweg ersann ich
Wohl das Beste: mit uns Alwine zu nehmen. Ihr wißt ja,
Wie dem lieblichen Kind' nur selten Freuden erscheinen,
Wie sie nach Herzenserguß und getheiltem Genusse sich sehnet.
Und wer machte nicht gern den kleinen Umweg, Alwinen
Heut zu besitzen? Sie weiß die Stunde. Wir gehen zu ihr noch
Und erbitten sie uns vom Vater schmeichelnd; denn nimmer
War er, irgend etwas mir ernst zu versagen, vermögend."
Alle wohl zürnten sich selbst, daß keins dieß eher ersonnen,
Alle sich freuend, nun bald die blühende Jungfrau zu grüßen.

Aber die Labung war vollendet und dringend der Aufbruch.
„Munter den Mauern entflohn, hinaus in die lachenden Fluren,
Jonsdorf, Berg und Felsen und Thal — sey heute die Losung!"
Also tönt' es, und nun verließen die Wandrer das Zimmer,
Im Geleit des frohesten Muths und der Wünsche der Mutter.
Gönnend vom Herzen die Lust den Kindern, blickte sie heiter
Noch den Scheidenden nach und rief mit liebender Stimme:

„Seyd nur auch recht vergnügt, ihr guten Kinder, die Freude
Ziemet der Jugend. Ihr könnt euch bessere nimmer erfinden,
Als die Natur, die ewig schöne, die reiche, dem Herzen
Immer gewährt; und wenn ihr euch freut, gedenket dann meiner!
Ich auch habe geschaut die herrlichen Thäler und Felsen,
Die euch entlocken der Stadt und hinaus in die ländlichen Fluren."
Also sprach noch zuletzt die gute, liebende Mutter,
Bis Minona von ihr nun schied mit holder Umarmung.
Sieh, da erschien schon selbst Alwina, freundlich begrüßend,
Freudestrahlenden Blicks, von Anmuth rosig umflossen,
Reicher Hoffnungen voll und herzlich Allen willkommen.
Rüstig schritten sie fort, den beengenden Mauern enteilend,
Und erreichten gar bald die freien Fluren. Von Wonne
Schlug nun höher das Herz, den nahen Freuden entgegen.
Lieblich vereinte der Strahl der mild erwärmenden Sonne
Sich mit des Morgens Kühl', und beschien die westlichen Berge
Gegenüber so hell. Und freier athmeten alle
Nun in der reineren Luft, beschränkenden Mauern entflohen.

Und der ebene Pfad war schön, wie wenige. Wiesen,
Lieblich grünend und süß aufduftend, empfingen die Wandrer.
Ob auch perlender Thau der Wallenden Füße benetzte,
Dennoch klagten sie nicht, die wonnesuchenden Jungfraun,
Schauten nur fröhlich umher, auch manchmal zurück auf die Heimath,
Nicht beneidend die Ruh den jetzt noch schlummernden Allen;
Denn sie fühlten sich wohl für diesen Morgen die frohsten.
Vor sich schauten sie schon die Berg' und Felsen von Jonsdorf
Und vor allen die Lausch', im Kranze der Berge den höchsten.
Links umgab sie ein Aehrengefild, dahinter die breiten
Felsigen Berg' und das Thal, das hin zum hehren Oybin führt.
Rechts begrenzten den Blick die dunklen Reihen der Eichen,
Welche mit schirmendem Dach umschatten den reizenden Dammweg.

Also von außen schön umgeben und fröhlich im Herzen
Wandelten munter sie fort, entlang den Feldern und Wiesen;
Priesen der Schnitter Fleiß und den Segen der goldenen Garben,

Digitized by Google

Und erfreuten sich hoch des hellen Heerdengeläutes,
Das sie melodisch umtönt', und scherzten und plauderten Vieles.
Aber der Sonne Glühn ward bald von Wölkchen gemildert.

Lieblicher wurde das Thal und schöner der Pfad, da sie näher
Kamen der Wallfahrt Ziel, ein munter wandelndes Völkchen.
Und es empfing die Fröhlichen all' mit erfrischendem Schatten
Jetzt ein Wäldchen, gar werth des Preises und oft schon gepriesen.
Herrlich umstanden den Weg viel himmelanstrebende Fichten,
Schlank und fest und frisch, mit ausgebreiteten Aesten.
Kühlend säuselt' und sanft die Luft in den Wipfeln, und scherzend
Flatterten hin und her der Vögelein lustige Paare;
Und wie ein schimmerndes Band durchschlang, von Erlen beschattet
Lieblich ein Bach den Hain, wie Silber so hell und melodisch.
Stärker rauscht's am Gestein, und spielte mit wallendem Schaume.

Aber von der Natur überraschendem Zauber ergriffen,
Rief den Wandernden zu, den beseligten, Agnes, die holde:
„Herrlich! wahrlich so ists; was wir in Büchern und Liedern
Sonst nur bewundert — wie stehts viel herrlicher in der Natur da,
O wie entzückend und süß, wohl über jegliche Freude!"

Und des Mägdleins Gefühl, im Wort dem Busen entrungen,
Glüht' in jeglicher Brust und alle priesen sich selig.

Weiß nun schimmert es durch der Fichten wiegende Zweige,
Tausend fleißiger Hände Werk, gebreitet im Grünen,
Glänzenden Garnes viel lag da, und es bleichten die reinen
Strahlen, mild von der Sonne gesandt, und die Strahlen des Wassers,
Von der ländlichen Jünglinge Hand in Bogen geschwungen,
Was der Fleiß der ländlichen Dirnen zuvor in des Winters
Traulichen Abenden spann, im Kreis' erzählend und scherzend.

Mancherlei Rede dabei in fröhlichem Wechselgespräche
Tauschend, und lobend den muntern Fleiß und die Ordnung der
Bleicher, *)

*) Dieser Ausdruck, anderwärts fremd, ist hier sehr gewöhnlich. Wie Zittau Leinwandbleichen, so hat Jonsdorf und

Hatten sie hinter sich bald die Bleichen und vor sich den Kirchthurm,
Jonsdorfs Thurm, und es blinkte der Knopf vor mächtigen Felsen,
Die den Mädchen nun schon von fern das Tagewerk zeigten:
Rüstig zu steigen und nicht des Erklimmens Mühe zu scheuen.
Aber sie zageten nie, den muntern Kräften vertrauend.

Und das Thal mit dem Dorf nahm auf das wandernde Völkchen,
Nun beschließend den Blick und scheidend von weiterer Aussicht;
Denn es umschlossen das Thal gar nah die Berg' und die Felsen.
Bald nun führt' ihr Pfad die Bewundernden über den Dorfbach,
Silberklar und sanft, die Wohnung bunter Forellen.
Ruhe bedurften sie nun, die Mägdlein, lagernd im Moose,
Wo ein schattender Baum vor Sonnenstrahlen sie schützte.
Schätze thaten sie auf, in zierlichen Körbchen getragen,
Theilten den Jünglingen mit, was sorgend die Mütter gegeben.

Doch wohl hatten die Zeit schon weislich die Führer gemessen,
Jeglicher Stund' ihr Theil bestimmt; es folgten die Andern,
Hoffend beständige Lust, dem Rufe des kundigern Guido.
Und er begann im Kreis' der Jungfraun also zu reden:
„Höret, ihr Mädchen, mich all', holdselige Pilgerinnen,
Wonne verhieß ich euch wohl den ganzen Tag, und es ziemt uns,
Zwischen Labung und Müh' die flüchtigen Stunden zu theilen.
Fröhlich wollen wir seyn, der Felsen Gipfel gewinnend,
Fröhlich auch, wenn wir ruhn, im einigen Kreis uns erlabend.
Stärkung ward uns und Ruh; doch ruft uns nun weiter die Freude.
So bereitet euch nun, zu ersteigen die mächtigen Felsen,
Herrliche Thäler zu schaun, mit heiterem, muthigen Sinne!
Wir, wir wollen mit Kraft und Vorsicht beschützen die holden
Mägdlein, wo irgend ein Pfad den ungeübten zu schwer wird."

Als sie nun alle den Bund mit fröhlichem Jawort geschlossen,
Standen sie rüstiger auf, mit Lust die Felsen beschauend.

---

der daran stoßende Theil von Bertsdorf Garnbleichen. S. D. Peschecks Lauf. Monatschr. 1790, II, 142 ff.

Und sie wandten sich bald zu einer buschigen Höhe;
Aber über den Busch hoch ragte herrschend und mächtig
Ein gewaltiger Fels hervor, Hieronymus nennen *)
Sie das ehrwürdige Haupt — das sollten die Wandrer gewinnen.
Hand in Hand nun wallend, erstiegen sie munter die Höhe,
Und beschauten ihn rings, bewundernd daneben die Felswand,
Künstlich von der Natur gebaut und nicht zu ersteigen.

Doch es verwunderten sich mit Scheu die städtischen Mägdlein,
Daß sie da sollten hinauf und solche Probe bestehen;
Aber es mahnte sie Theobald ernst des geschlossenen Bundes,
Nur getrost zu vertraun der Sorge der treuen Begleiter.
Und sie umgingen den Fels, bis wo er südlich sich öffnet.
Siehe, da war ein Pfad hinaufzusteigen, und schroffe
Zacken standen hervor, geschickt, sich fester zu stützen,
Und drauf sichrer zu stehn und zu ruhn und weiter zu klimmen.
Seitwärts führte der Pfad, sich verengend zur Schlucht hin; aus dieser
Konnt' ein rüstiger Schwung hinauf die Geübten erheben.
Aber unmöglich wärs den zarten Jungfraun gewesen,
So zu erschwingen die Höh'. Drum sorgte Guido bedächtig,
Daß man drängte von Holz gar fest zwei Stufen zum Troste
Für die Scheuenden ein in die hohe Spalte des Felsen.

Fest nun stelleten sich die beschirmenden Führer der Jungfraun.
Da zu empfangen und dort die Steigenden, und sie dann weiter
Zu geleiten und anzuvertraun stets einer dem andern.
Und es wagte zuerst sich hinan die muthige Agnes,

*) Dieser einzelne schöne Fels, auf dem man die herrlichste Aussicht genießt, mag wohl von einem ehemaligen Besitzer dieser Waldparthie, Hieronymus Richter, 1580, den Namen haben. Das Volk nennt ihn kurz Gromsstein. Im Jahre 1831 ist der Fels oben planirt, mit einer Einfassung versehn und durch eine Treppe zugänglich gemacht worden, so daß er nun nicht mehr schwer oder gefährlich zu besteigen ist. Daher kann nun dringender zum Genusse dieser köstlichen Aussicht eingeladen werden.

Zu vollenden die rühmliche That, und, oben die erste,
Leicht dann zuzuschauen den Mühn der lieblichen Schwestern.
Muthig folgten sodann hinan die Andern, vertrauend
Gern dem stärkeren Arm, und schwangen sich leicht auf die Höhe.

Und sie athmeten tief, doch froh, den ganzen Verein nun
Oben zu schaun auf der Stirn des alten Hieronymus; schwindelnd
Blickt' es sich aber hinab in die Tiefe; da bangte den Mägdlein
Vor dem Steigen hinab, und fest an einander geschmieget,
Standen sie schüchtern da, ungewohnt der seltenen Scene.
Doch bald blickten sie kühner umher und schauten mit Wonne
Nieder, rings herum, bewundernd die herrliche Landschaft.
Unter den Schauenden lag gar tief die Kirch' und dahinter
Hob sich stattlich empor der dunkelumwaldete Jonsberg.
An ihm die Reihe des Dorfs, von mächtigen Steinbruchfelsen
Oben begrenzt, auch fern der Stadt weit glänzende Thürme,
Und noch ferner hinaus viel Dörfer, Wälder und Fluren.
Wandten sie aber sich um, da stand die erhabene Lausche *)
Vor den Blicken nicht weit, noch näher der grünende Buchberg,
Und viel schöne Gefild', in der Fern', und blinkende Teiche.

Als sie nun freudig geschaut, begannen die Führer den Rückweg,
Schwangen die Schlucht sich hinab, zu empfangen die schüchternen Jungfraun,
Und auf dem glatten Gestein zu verwahren vor jeglichem Fehltritt.
Auf die Arme gestützt der sorglich helfenden Freunde
Schwebten die Mägdelein leicht an den Felsenwänden hinunter,
Wählend bedächtig auf fest vorstehenden Kanten die Tritte.

---

*) Lausche, der herrlichste Berg der Zittauer Gegend, jetzt bebaut. S. über ihn: D. Peschecks Monatschr. 1790, 201 ff. „Blaues Büchlein", 1800, 40 ff. 1804, 79 ff. Laus. Monatschr. 1804, 1, 17 ff. Leskes Reise, 523. Peschecks Zittau u. Umgebungen, 79 ff. Panorama von der Lausche, Kupferstich von Grus, 1828. Ueber geognostische Verhältnisse vgl. Abhandl. im Magaz. 1828, 347 ff.

Digitized by Google

Alle hatten gar brav die Felsenprobe bestanden,
Und sich würdig gemacht der ferneren Lust, doch erfreuet,
Wieder zu sehn sich auf ebenem Land und ohne Gefahren.
Arm geschlungen in Arm fort wandelten scherzend die Mägdlein,
Froh sich rühmend, daß wohl gelungen das seltene Kunststück.
Näher kamen sie nun (die höhere Hälfte des Dörfleins
Langsamen Schrittes, denn es brannte die Sonne, durchwandernd)
Einem romantischen Thal mit gewaltigen Felsenwänden,
Nonnenklunzen*) genannt, und schauten umher, nur bewundernd
Stets, je näher, je mehr, mit emporgerichteten Blicken.
Mächtig standen die Kegel gethürmt in die Höh', und die Wände,
Endend in Spitzen schroff, bald zackig, bald auch gerundet.
Langsam wandelten da die Beschauer, erhabener Schönheit
Ernst sich freuend, das felsige Thal und die seltene Landschaft
Preisend, wie sie wohl sonst nur in schwachen Bildern gesehen;
Doch begann auch der Scherz gar bald mit den Felsengestalten.
Leben ihnen zu leihn, und die festgegründeten Formen
Sinnig zu deuten, das ward das Ziel der Jüngling' und Jungfraun.
„Schaut ihr das Paar dort (so rief Minona), das traulich verhüllte,
Wie mit der Nonn' ein Mönch, vielleicht dem Kloster entflohen,
Und versteinert, wie uns einst Vater Wieland gesungen?" —
„Kennt ihr dort an dem Hut, von Felsenzacken gebildet,
Nicht des Königes Bild, des wohlbekannten, **) ein Denkmal,
Das die Natur hier selbst gesetzt und frei von Zerstörung?"
Alle verstanden das Bild, von Theobald also gedeutet.
Und sie scherzten noch viel und bewunderten manche Gestalten,
Auch das Doggenhaupt und des Schalksteins mächtigen Kegel. ***)

Doch es mahnte die Zeit, nun bald zu erklimmen die Höhen;
Denn hoch flammte die Sonn' am Mittag: aber das Ziel war

*) S. Lauf. Magaz., 1828, 340 f. Kein Grund des Namens ist bekannt, nicht einmal eine Sage.
**) Friedrichs des Großen.
***) Magaz. 1828, 341.

Digitized by Google

Lange noch nicht erreicht: drum sprach zu den Wandernden Guido:
„Vieles birgt uns die Wand. Gar wunderherrliche Felsen
Solltet ihr schauen; doch darf ich den zarten Mägdlein wohl billig
Nicht den schwierigen Pfad zumuthen; auch mahnt uns die Stunde.
Lieber eilen wir dort hinan die sanftere Höhe,
Die des Schönen noch viel uns beut, und suchen den Steinbruch!"

Horch! da schallt es vom Thurm; der Mittagsglocke Geläute
Rufte vom Felde nun heim die Schnitter, von Wiesen die Dirnen,
Nun nach des Morgens Fleiß das ländliche Mahl zu empfangen.
Aber es achteten nicht die städtischen Jüngling' und Jungfraun
Jetzt zum Mahle den Ruf, viel andre Freude verfolgend.

Höher hatte der Pfad nun unvermerkt sie geleitet,
Und es ruhten wohl oft ein wenig die rosigen Mädchen
Auf dem harten Gestein ach! so sanft in der Kühle des Schattens,
Pflückten sich dann im Gebüsch zur Labung bläuliche Beeren,*)
Lieblich blinkend in lichtem Grün, der Reichthum des Dorfes,
Den von selbst die Natur und frei den Zufriedenen darbeut.
Aber es blickten indeß zurück die Jüngling' und schauten
Noch mit Verwunderung auf der Felsengruppen Gestaltung,
Von dem höheren Punkt und die immer steigende Thürmung,
Gleichend dem hehren Oybin und mit schlanken Fichten umgrünet,
Die aus Spalten empor, doch frisch und jugendlich wuchsen.**)
Wieder konnten sie auch erschaun die städtischen Fluren
Uebers Gebüsch, und weiter hinaus, beim messenden Rückblick.

Aber es rief den Wandernden zu nun Theobald scherzend:
„Also entlockten wir euch dem Vaterlande? Nun seyd ihr
Euern Müttern entflohn in fremde Lande hinüber?"

---

*) Der Handel mit den Beeren des Vaccinium myrtillus ist zuweilen sehr bedeutend und ein Trost der Armen und der Jugend.

**) In Boden zwischen Sandsteinklippen ist bekanntlich das Element der Fichten, sie wachsen hier am herrlichsten.

Digitized by Google

Und es blickten ihn an verwundert und lächelnd die Mädchen.
„Wißt nur, es trägt euch schon des Auslands Boden, da schauet!
Böhmens Fluren sind dieß, dort Böhmens mächtige Berge,
Und ihr möget euch wohl am Abend rühmen der Reise
Bis in ein fremdes Reich und zurück in wenigen Stunden!
Aber wir wollen, wohl treu dem Vaterlande, hinüber
Wieder uns wenden, und dort hinauf in den schattigen Buschweg!"

Der nun führte sie noch viel höher, daß sie die Lausche
Wohl nun konnten beschaun, die hehr und hoch vor dem Blick stand,
Drüben in kurzem auch noch den schönen, mächtigen Hochwald.*)
Rüstig wallten sie fort in kühlem Gebüsch, doch mit Vorsicht;
Denn es hatten den Weg die Fichtennadeln geglättet.
Bald den Steinbruch zu schaun: das wähnten die Wandernden alle;
Denn noch wußten sie nicht, was zuvor noch Guido bereitet.

Und er sucht' eine Schlucht im Gestein, und da er gefunden,
Rief er den Lieblichen zu, den wonnesuchenden Jungfraun:
„Wahrlich, es reuet euch nicht, im Gestein hinauf mir zu folgen,
Und wohl ziemt' es euch schlecht, des Schönen etwas zu versäumen.
Reicht mir herzhaft die Hand, zu erschwingen den moosigen Felsen!"

Aber Alwina begann, die hold', und die sinnige Lida:
„Freilich ziemt es uns schlecht, des Schönen etwas zu versäumen;
Freude nur suchen wir heut, und eine sollten wir missen?
Drum, ihr Schwestern, so eilt, dem Freundesrufe zu folgen;
Denn, wo Guido uns rief, da wurden wir nimmer getäuschet."

Munter nun folgten sie nach, die sanfte Minona mit Agnes,
Und sie strebten hinauf, und entgegen eilete Guido,
Zu empfangen und weiter geschickt zu leiten die Mägdlein.
Bald nun waren sie oben vereint und froh des Ersteigens.

---

*) S. Zittau und Umgebungen, 57 ff. Blaues Büchlein, 1804, 105 ff. Dlask, Naturgeschichte Böhmens, 262. Neuß in der Lauf. Monatschr. 1705, 4, 275 ff. Peschek im Lauf. Magaz. 1828, 347.

Digitized by Google

Herrlich war es, zu schaun ins Thal, in die Tiefe hinunter;
Ueberall Felsen gethürmt, mit einzelnen Fichten bewachsen,
Enge Thäler dazwischen und Schluchten und finstre Gebüsche,
Wild und schrecklich schön. Und sie wähnten hin sich gezaubert
In ein entlegenes Land, und standen entzücket am Vorsprung,
Schauten auch weiter hinaus von der Höh' in die ferneren Fluren,
An das Altar und die Säule gelehnt, die, hehren Ruinen
Gleichend, von selbst die Natur so schön und zierlich gebildet. *)
Und es begeisterte sie die wunderherrliche Landschaft,
Daß sie verweilten noch lang beim Genuß des seltenen Anblicks,
Doppelt reizend fürwahr den eingeengeten Städtern.

Als sie nun fröhlich geschaut und die Felsenreisen gepriesen,
Halfen sie freundlich sich vom Gestein zum Wege hinunter,
Der, umweht von Gebüsch, wohl kühlte die wandernden Freunde.
Der nun führte sie bald zu einem Denkmal der Väter.
Vormals hatten sie da vom Fels Mühlsteine gebrochen,
Und mit emsiger Hand die unförmlichen Massen gerundet,
Aber die Reste davon zusammengethürmet. Ein Hügel,
Von viel tausend der abgemeißelten Kanten gebildet,
Zeugte vom Fleiße der Väter, ein unvergängliches Denkmal.

Ueber die Steine ging der Pfad der fröhlichen Wandrer;
Und sie schritten, bedächtig und sorglich sich führend, hinüber,
Während unter dem Fuß das Gestein oft schwankend ertönte.
Und da lachten sie viel und es sprachen die städtischen Jungfraun:
„Wahrlich würden wir wohl vor solchem Weg' uns bedanken
In der Stadt; doch heut, in den Felsen, lernen wir alles.
Darum kommen wir heim erfahrner viel und geschickter."

Bald nun hörten sie auch vom Schlage des tönenden Eisens
Wiederhallen von fern die gewaltigen Felsenmassen.
Seht, da lebte der Fleiß der Felsenbezwinger; es zeugten

*) Sie sind aus den seltenen Sandsteinsäulen zusammengesetzt, welche im Magaz. 1828, 343 beschrieben sind.

Ihre Werke davon. Der gerundeten Steine wohl hundert,*)
Die sie dann weit und breit zusenden den Mühlen des Landes,
Lagen in Felsengängen geschaart, und kräftige Männer
Waren zu brechen bemüht das Gestein und die Felsen zu sprengen.
Diese nun riefen zum Rand der Steinbruchfelsen die Fremden,
Wo sie hinunter am Fels zu rollen die übrigen Steine
Pflegten, mit mächt'gem Getön in den Abgrund nieder sich stürzend.
Aber begierig zu schaun und zu hören, versuchten die Mägdlein
Steinchen zu rollen hinab. Da lachten die Felsenbezwinger,
Eilten zurück in den Bruch und holten ein mächtiges Felsstück,
Das kaum vier der starken Männer zu wälzen vermochten.
Und sie stellten es hin an den Rand, mit kräftigem Stoße
Nieder es schleudernd. Da sprangs in großen Sätzen und donnernd
Rasch die Felsen hinab; und als es die Klippen verstecken,
Hörten sie lange doch noch es stürzen mit dumpfem Getöse,
Bis es die Ruhe fand, tief unten endlich, im Abgrund.

Heimwärts wandten sich nun die Jungfraun, viel schon geübter,
Uebers Gestein gar leicht am Arm der Begleiter zu steigen;
Eilend, die Müh' nun bald mit Labung und Ruh zu vertauschen.
Nur war schwer noch der Weg, der steile, vom felsigen Berge;
Aber sie theilten die Müh' und wanderten fröhlichen Muthes
Dann auf ebenem Pfad, und schauten auch da noch bewundernd
Manche gar herrliche Felsengestalt am Abhang des Berges,
Bis zum Ruh'n sie empfing die gastliche Wohnung des Wirthes.
Also wurde vollbracht die Hälfte des fröhlichen Lustwegs.

*) Diese Mühlsteine sind wegen der Porosität einiger Felsschichten von vorzüglicher Güte und werden weit versendet. Die Brüche gehören der Stadt Zittau und sind an Jonsdorfer Unternehmer verpachtet. S. Zittau u. Umgeb. 77 ff.

Digitized by Google

Wohl nun deuchte die Ruh den Vielgewanderten. Schweigend
Und der genossenen Lust nachsinnend ruhten die Mägdlein
Und die Jüngling' umher, das ländliche Mahl nun erwartend.
Aber es setzte der Wirth in den Kreis den Tisch, und die Wirthin
Brachte von süßer Milch und Brote, was sie vermochte.
Und die Mädchen, gewohnt und kundig der Sorge des Mahles,
Machten nun alles bereit und luden zu frohem Genuß ein.
Aber es würzte der Scherz das einfache Mahl, und die Freundschaft.
Freude lachte der Blick und verrieth die Wonne der Herzen.

Theobald aber begann, was all' empfanden, zu sprechen:
„Wahrlich es herrscht wohl oft an reichbeladenen Tafeln,
Voll des blinkenden Weins und der vielen köstlichen Speisen,
Nicht die heitere Lust, harmlos und nimmer getrübet,
Die uns heute belebt und erlabt im einigen Kreise!"

Wahrlich! — riefen sie all' — und priesen lauter die Wonne,
Welche Lieb' und Natur verleihn, erkünstelte Freuden
Uebertreffend fürwahr, die Thoren allein nur verfolgen.

Nach der köstlichen Milch verhieß nun Guido der Felsen
Frischen krystallenen Trank, wie nimmer wo anders die Städter
Kosten möchten; und all' erlabten am lauteren Trank sich.

Als sie nun so sich gestärkt mit Speis' und Tranke, gefiel es,
Sanft noch ein Weilchen zu ruhn in der Wiese duftendem Grase.
Und es empfing der weiche, beschattete Rasen die Jungfraun,
Scherzend und singend ein fröhliches Lied mit lieblicher Stimme,
Bis zu neuem Genuß sie Guido rief von der Ruhe.
„Wiederum mahnt uns die Zeit, hier fohet den herrlichen Jonsberg,
Uns ein anderes Ziel: drum eilet nun munter, ihr Holden,
Wieder zu rüsten euch, zu gewinnen den Gipfel des Berges,
Und dort oben zu stehn, im Schimmer der sinkenden Sonne!"

Dicht umwaldet und breit stand da der Berg, sich erhebend
Hinter der Wohnungen Reihn. Da sammelten Jüngling' und Jungfraun
Sich, mit gestärkter Kraft des Berges Höh' zu gewinnen.

Digitized by Google

Aufwärts wandelten sie, zuerst auf freundlichen Rainen,
Oft wohl schauend zurück ins Thal und hin auf die Felsen.
Bald empfing sie der Wald, verheißend Schatten und Kühle.
Aber steinig und steil und schwer den zarteren Mägdlein
Ward nun der Pfad. Da begann zu den mühsam Wandernden Guido:
„Schwerlich können wohl jetzt die wonnesuchenden Jungfraun
Liebgewinnen den Berg, den steilen, steinigen, hohen;
Und wir möchten wohl nicht die zarten, viel schon geprüften
Mägdlein laden hinauf. Doch wollt ihr Alles vollenden?"

Ihm erwiderten drauf mit Muth und Lächeln die Holden:
„Ja wir werden es noch vollenden und fröhlich uns rühmen,
Mehr vollbracht zu haben, als sonst die Menschen uns zutraun.
Siegend wollen wir stehn, im Schimmer der sinkenden Sonne,
Auf dem Gipfel des Berges, und frei und herrschend umherschaun."

Rüstig stiegen sie auf, und wie sich Agnes, die holde,
Freundlich Guido vertraut und die zarte, sanfte Minona,
Also schlossen an Theobald sich die andern: die feine
Lida und auch Alwine, die blühende, so zu vollenden
Auch mit fröhlichem Muth das Schwere, vereint im Bestreben.
Also wallten sie fort auf steilen Pfaden, dem Gipfel
Nun entgegen, doch oft ausruhend, niedergelagert,
Wohl nur auf hartem Gestein, doch froh der wenigen Ruhe.

Lauben bildeten da von selbst hellgrünende Buchen,
Lieblich und kühl, einladend zur Ruh die wandelnden Paare.
Und noch einmal so schön erglühte die Wange der Mägdlein
Unter dem Hut hervor und der Locken schönem Geringel.
Feuriger strahlte vor Lust das Auge, froh, nun zu schauen
Von der mühsam errungenen Höh' bald siegend hinunter.

Aber sie ward erreicht, wohl eh' sie noch selber es dachten,
Und es freueten sich die Ersten, die Andern zu grüßen
Auf dem Gipfel des Bergs, dem breiten, steinigen, freien.
Kühler wehte die Luft; drum hüllten die siegenden Jungfraun
Wohlbedächtig sich ein in weite wärmende Tücher,
Und begannen zu schaun die ausgebreitete Landschaft.

Digitized by Google

Schauend hinunter zunächst, erblickten sie tief ein bebuschtes,
Enges, dunkeles Thal, begrenzt von starrenden Felshöhn.
Aber es ragte hervor dahinter ein Riese der Felsen,
Den mit staunendem Blick bewunderten alle die Jungfraun.

„Kennt ihr, Liebliche, nicht — so rief jetzt Guido mit Lächeln —
Kennt ihr den alten Freund nicht mehr, den geliebten, den hehren
Felsenberg Oybin?*) Da schaut die grauen Ruinen,
Und vom Kloster, da rechts, die alten verwitterten Mauern?
Glaubtet ihr mirs doch nicht, da ich von alten Bekannten,
Oben zu schauen, sprach. So habt ihr ihn nimmer erblicket;
Sonst nur unten vom Thal, doch jetzt von höherem Standpunkt.

Freundlich schauten dahin überrascht die verwunderten Jungfraun,
Und manch' liebliches Bild von süßen Freuden dort unten,
(Sonst dort oben genannt) — in frohem Vereine genossen,
Schwebte vor jeglicher Seel', in stille Betrachtung verloren
Denkend verschwundener flüchtiger Lust. Doch horch! da ertönter
Rings die felsigen Höhn vom Schall Oybinischer Böller,
Fremden zu Liebe gelöst, die zuerst den Einzigen schauen.

Aber Alwina sprach mit Scherz zu den städtischen Jungfraun:
„Seht, wohl dachtet ihr sonst, ihr hättet rühmliche Thaten
Schon vollbracht, wenn dort den Oybin ihr muthig erstiegen,
Auf den Stufen gar wohl: doch heut erst mögt ihr euch rühmen,
Ohne Stufen gar wohl gewonnen zu haben die rauhen
Felsenhöhen, was längst gekonnt wir ländliche Mädchen."

Und es erwiderte drauf der Lachenden Agnes, die holde:
„Wisse nur, liebliches Kind, nicht bin ich ein städtisches Mädchen,
Nur der Gärten gewohnt und des Wegs in ebnen Alleen.
Mich auch nährte das Land. Wohl hab' ich höhere Berge
Schon erstiegen, als du. Schau', dort ganz fern an dem Himmel

---

*) S. s. Literatur im vorigen Jahrgange des Magazins, 152—157. Neue Mittheilungen darüber künftig.

Digitized by Google

Hebt sich der stattlichste Berg, die Tafelfichte.*) Dort oben
Hab' einst ich gestanden. Ein Fest, dem heutigen gleichend,
War es, in trautem Verein; drum bitt' ich, spotte nicht länger!
Ach, noch denk' ich zugleich mit Schauer und Lust an die hehre
Scen', als einst dort oben uns ein Gewitter ereilte.
Höher waren wir schon, und tiefer schwebten die düstern
Wolken, von Blitzen durchkreuzt, und furchtbar rollte der Donner."
Also sprach sie. Ein Schauer durchbebte die Mägdlein; nur Guido
Konnte mit Theobald die herrliche Scene beneiden.

Weiter blickten sie drauf hinaus, wo benachbarte Berge,
Wo der felsige Töpfer **) nicht, und der mächtige Hochwald,
Und des Jeschkens***) Höh' nicht freier und weiter zu schauen
Wehrten, und meilenweit beherrschte der Blick die Gefilde.
Und sie erkannten der Dörfer viel am schimmernden Thurme.
Rechtshin lag das Land der Böhmen; stattliche Berge,
Näher und weiter gethürmt, umgrenzten ihnen den Sehkreis,
Dunkel die vordern und blau die weitern und bläulich die fernsten,
Manche noch oben bebaut mit Bethkapellen und Schlössern.
Doch vor allem gefiel des Kleisbergs herrlicher Gipfel,
Der ganz steil und umbuscht entgegenstrebte den Wolken;

---

*) S. die Beschreibung von Nathe in D. Peschecks Monatschr. 1790, II, 97 ff. 1791, 68 ff. Vgl. auch das. 1790, 33 ff. 41 ff. Lauf. Monatschr. 1793, I, 29 ff. 1795, II, 207. Leskes Reise, 395 ff. Fräulein Agnes war im Schlosse des unvergeßlichen Adolph Traugott v. Gersdorf zu M., am Fuße der Tafelfichte, erzogen.

**) Lauf. Magaz. 1828, 340 ff. Dieser nähere Berg mit den merkwürdigsten Felsengruppen ist zu ähnlichen Lustreisen dringend zu empfehlen.

***) S. über beide Zittau u. Umgebungen, 157 f. Der Jeschken liegt bei Reichenberg in Böhmen und ist einer der bedeutendsten Berge dieser Gegend.

Digitized by Google

Südlich fern am Himmel die doppelten Gipfel des Pösig, *)
Wo im Kloster das Volk verehrte der heiligen Jungfrau
Wunderthätiges Bild, hierher von Monteserratos
Schauerlich wilden Höhn einst hergesendet zur Andacht,
Um zu heil'gen den Berg zur Wallfahrt gläubiger Seelen;
Doch am fernesten lag das zweigegipfelte Trosky. **)

Als sie nun lange geweilt und sich am Schauen geweidet
Unter fröhlichem Wechselgespräch, und tiefer die Sonne
Schon sich neigte, begann das wandernde Völkchen den Rückweg,
Einen andern Pfad nun wählend, lieblich umwebet
Von der Buchen schlankem Gezweig, doch steiler hinunter.
Aber freundlich vereint, wegscherzend der Mühe Gedanken,
Waren sie bald enteilt den dunkelnden Buchen und Fichten,
Nah schon wieder dem Dorf und den weithin schimmernden Bleichen.

Aber noch blickten einmal zurück die wandernden Freunde,
Freundlich ein Lebewohl noch sagend Bergen und Felsen
Und dem lieblichen Thal, dem freudegebenden. Nimmer
War die Wonne getrübt und alles heiter vollendet.

Dunkel umfing nun die Flur; nur stand in Westen der nahe
„Breiteberg" noch im Schein der Abendröthe verkläret,
Wunderlieblich zu schaun, vom Gipfel bis unten umröthet.
Aber es schwebte schon in Osten ein sanfteres Licht auf:
Freundlich blinkte der Mond, zu beleuchten die Pfade der Wandrer.

---

*) S. Zittau u. Umgebungen, 66 ff. und die Monographie: die Ruine des Berges Pösig, von Karl Brantl. Prag 1831, 128 S. gr. 8. mit schönen Abbildungen. Das Gnadenbild ist jetzt in der Kirche des nahen Städtchens Hirschberg.

**) Trosky ist eine Doppelruine auf 2 ganz nahen Felsenpyramiden. Die Schlösser sind 1468 von Georg Podiebrad zerstört worden. S. Meißners hist. malerische Darstellungen, aus Böhmen, Prag 1798. Schellers Topographie von Böhmen, IV, 57 ff.

Digitized by Google

Alle gepaart zum Gespräch, bald ernst, bald scherzend und lachend,
Waren sie innig froh des schönen ländlichen Abends,
Freuend der Landschaft sich, viel anders vom Monde beleuchtet,
Der sein Bild im wallenden Teich bald spiegelte, bald nur
Schimmerte, wie versteckt, in der Weiden dichtem Gezweige.

Heller und heller beschien der Mond den Rain und die Wiesen,
Und es wallten nun langsamern Schritts und ermüdet die Mägdlein
Wieder der Heimath zu, viel preisend die Wonne des Tages,
Und bald hörten sie fern die hellen städtischen Glocken.

Aber Guido begann die Jungfraun scherzend zu fragen:
„Denkt ihr, Fröhliche, wohl der andern städtischen Jungfraun,
Die im schimmernden Saal, von hundert Kerzen umleuchtet,
Und von rascher Musik umtönt, auf glänzendem Balle
Jetzt die Reihen hinab begeistert fliegen, und schwebend
Kreisen daher am Arm der rüstigen Tänzer mit Wonne?
Und ihr seyd davon fern und missetdie köstlichen Freuden?
Werden die Jünglinge nicht uns zürnen, daß wir die schönsten
Tänzerinnen entführt, nicht achtend des städtischen Festes?"

Ihm erwiderte drauf gar hold die sanfte Minona:
„Nimmer kommt es uns ein, den wonnigen Tag zu bereuen,
Oder den städtischen Schwestern die Feier des Balls zu beneiden;
Denn die Frohen sind wir, wenn andere fröhlich nur scheinen.
Brauchen wir Kerzenglanz? Uns leuchtet freundlich und liebend
Reiner des Vollmonds Glanz und die lieblich funkelnden Sterne.
Und was soll das Geräusch der Musik? Die Stille der Fluren
Freut uns heute vielmehr. Was sollen die schmeichelnden Worte
Aus der Jünglinge Mund, die oft uns lächerlich dünken?
Sollt' uns lieber nicht seyn ungeschmückte, herzliche Rede?
Wenn dann ermüdet und bleich am Morgen die Andern einhergehn
Und der erkauften Lust sich zu freun nun nicht mehr vermögen,
Mögen sie, die sich getäuscht, nur unsre Wonne beneiden,
Die wir, blühend und frisch, der Ermüdung lange vergaßen,
Und im Gemüth nur noch die süße Freude bewahren,
Schuldlos an der Natur sanftliebendem Herzen genossen."

Alle priesen nun froh die nimmer täuschende Mutter,
Welche den Kindern stets so reichlich spendet die Freude.
Also hatten sie schon erreicht die Heimath. Zu scheiden
War nun der Wandernden Loos, der wonnerfüllten, und freundlich
Wünschten sie liebliche Träum' und süßen Schlummer einander,
Und verhießen, noch oft den Tag im Herzen zu feiern.

1812.

VI.

Ueber
ein wenig bekanntes Kunstwerk in der Oberlausitz
von
Balthasar Permoser.

Ziemlich selten sind Balthasar Permosers Kunstwerke, indem dieser bedeutende, in seinem Leben und Meinungen aber nicht selten baroke Künstler, wegen allerhand unzeitigen, schon damals von Geschmacksmäcklern gewöhnlichen Kritiken über seine Werke, viele aus Verdruß zertümmerte, manche davon, die man ihm abjüdeln wollte — im Gefühl des Werthes — an Freunde verschenkte und einige ins Ausland gelangen ließ, wo sie in den Zeitläuften des Krieges theils von frevelnden, theils mißgünstigen Händen vernichtet, theils aber auch von der Zeit Zahn verzehrt wurden. Um so mehr hält man es daher für Pflicht, auf die etwa hier und dort noch vorhandenen Stücke dieses Meisters aufmerksam zu machen.

Bekannt von seines Geistes und Meisels Arbeit sind unter andern: Eugens Standbild zu Wien, die

Kanzel in der römisch katholischen Kirche zu Dresden von Holz, ein Krucifix von Marmor, ein Johannes, die Standbilder des Apollo und der Minerva, die das hinscheidende Jahr mit einem Kusse verabschiedende Zeit, ein hölzernes Krucifix in der katholischen Kirche zu Budissin und an andern Orten mehr sich befindenden Arbeiten dieses trefflichen Meisters, deren Beschreibung und Würderung, da sie nicht die Lausitz befaßt, als hierher nicht passend, man übergeht, und nur dasjenige unserm Vaterlande Gehörige erwähnt.

In Oberlichtenau, unsern Pulßnitz, befindet sich im Schloßgarten*), welcher in seinem Glanze in

*) Allen eingezogenen Nachrichten nach ist das Schloß zu Oberlichtenau mit seinen Umgebungen und Garten von dem königl. poln. und kurfürstl. sächs. Kammerherrn und Oberconsistorialpräs. Christian Gottlieb v. Holzendorf erbaut worden. Nach ihm besaß es der für das Schöne so empfängliche Minister, Graf v. Brühl, dann der kurfürstl. sächs. Generallieutenant der Kavallerie, Graf Andreas v. Renard, nach diesem der Graf Camillo v. Marcolini, königl. sächs. Oberstallmeister, nachher die Gräfin v. Cosel, Tochter des obgedachten Grafen v. Holzendorf und Witwe des königl. poln. und kurfürstl. sächs. Generals Grafen v. Cosel, Sohns der Gräfin v. Cosel, Geliebten August II., nach selbiger eine kurze Zeit ihre Erben: Graf v. Knuth und Graf v. Bünau, von welchen es der Hauptmann Maximilian v. Oertzen erkaufte, von dessen Erben es der Landesälteste in der Niederlausitz, Sebastian v. Wirsing auf Ghoste, käuflich an sich brachte, dessen Tochter, Louise v. Wirsing, den königl. poln. Oberstlieutenant v. Zackrzewsky, den gegenwärtigen Besitzer, heirathete.

Sollten in diesen Angaben, welche wir, wie wir sie erhalten haben, hier liefern, sich einige Unrichtigkeiten finden, so bitten wir um gefällige Zurechtweisung, welche mit Dank angenommen werden wird.

Digitized by Google

dem zur damaligen Zeit mit Kunstwerken gesegneten Sachsenlande gewiß nicht den allerletzten Rang eingenommen haben mag, indem seine durch preußischer Krieger Hände, die sich sogar an sächsischen Steinen versündigten, verschont gebliebenen Trümmer noch bis jetzt stumm klagende Zeugen des daselbst ehemals herrschenden Geschmacks und vorhanden gewesener Anmuth sind. *) Freilich war dieser Garten nach dem in damaligen Zeiten herrschenden französischen Kostume geschaffen; doch fehlten in selbigem keineswegs hohe, düsternde Bäume von mancherlei Art, lieblich durch Schatten einladendes Gebüsch, kühlende, das Auge entzückende Springbrunnen, frische Felsengrotten u. dergl., welche mit den auf duftenden Blumenbeeten stolzenden Tulpen und andern Kindern Floras, an welchen buntfarbige Schmetterlinge hingen, in anmuthigem Gegensatze wechselten, indeß an andern Orten die in Volieren eingesperrten Vögel ihren unter Gesang auf Aesten sich wiegenden befiederten Brüdern ihrer Freiheit Verlust klagten. Dort lud die Rossebändiger eine wohleingerichtete Reitbahn zu ritterlichen Uebungen ein, indeß hier für Gesellschaftsspiele für beiderlei Geschlechter gewisse Plätze bestimmt waren. Abwechselung gewährte der kerzenerhellte Saal des von deutschen und welschen Künstlern erbauten Schlosses, in welchem nicht selten nach genossenem nach apicischer

*) Man übertreibt nicht, wenn man der Zerstörungswuth bei dem damaligen preußischen Militair im siebenjährigen Kriege im Vorbeigehen eine Verbeugung macht. Ueberall, z. B. in Pförten, Moritzburg, Hubertusburg ꝛc., wohin jener Krieger Fuß trat, findet man Spuren ihrer Greuel. In Dresden, wo gegen 1500 treffliche Bildwerke den langen Hauptgang, der den Garten von Abend nach Morgen hin durchschneidet, schmückten, wurden diese theils vernichtet, theils nach Potsdam oder Sanssouci geführt.

Kunst — denn in jenen Zeiten gab es noch kein Friandiſengenie, welches für ſeine Künſte nach dem Doctortitel aſpirirt hätte — bereiteten Mahle, wobei Tokaier und Champagner den getäfelten Boden tränkte, rauſchende Muſik zum ſinnigen oder ſinnlichen Tanze aufforderte.

Doch bald möchte man hier mit Matthiſon ausrufen:

Welche Wandlung! Grau'n und Nacht umdüſtern
jetzt den Schauplatz jener Herrlichkeit!

Daher wollen wir die Vorzeit mit ihren Leiden und Freuden vergeſſen, uns zur Gegenwart wenden, und hier, unter dem Schatten von einigen neunzig geſunden Orangeriebäumen auf- und niederwandelnd, das, was ſie uns mit karger Hand beut, in zufriedenem Genuſſe verweilen.

In einem mit Bäumen umgürteten Rundel erhebt ſich auf einem verhältnißmäßigen Piedeſtal eine aus pirnaiſchen Steinen gemeiſelte Gruppe von vier Perſonen, von welchen die Hauptfiguren faſt Lebensgröße halten.

Man gewahrt in ſelbiger August II. König von Polen und Kurfürſt von Sachſen, mit dem Beinamen des Starken, zu dem an der rechten Seite — dem Beſchauenden links — ſich die Siegesgöttin, in ihrer linken Hand eine ſich in den Schwanz beißende Schlange, das Symbol der Ewigkeit, haltend, emporſchwingt. Der Held, welcher dieß zu verweigern ſcheint, iſt barhaupt in voller Rüſtung vorgeſtellt, wird von einem knieenden, ob ſeiner Siege neidiſchen Tatar mit dem rechten, ſehnigen, markvollen Arme und Schulter emporgehoben, und umfaßt, in ſeiner Stärke Bewußtſeyn, einen kernigen Eichenſtamm mit ſeiner Rechten, während die Linke die Stürze der Tuba, in welche die Fama —

rechts dem Beschauenden — mit vollen Backen stößt, bescheidentlich zuhält, um seiner Thaten Ruf nicht zu laut der Welt zu verkünden. Unter ihr, am Fuße der Gruppe, liest man den Namen: Balthasar Permoser, ein Beweis, daß der sonst eigensinnige Künstler, welcher seinen Namen just nicht jedem seiner Werke eingrub, dieses eben nicht für sein schlechtestes hielt.

Die Gruppe selbst ist des Meisters in Entwurf und Ausführung gleich würdig; sie ist deutsam, der Styl edel, Ausdruck und Faltenwurf sinnig gewählt. Ja man erlaubt sich einer Mikrologie — welche bei andern dergleichen Standbildern oft eine Störung verursacht, welche hier aber glücklich vermieden ist — zu gedenken, daß nämlich der Künstler die Degenscheide des Helden durch das Gewand geschmackvoll zu verbergen gewußt und blos das fleißig gearbeitete Degengefäß gezeigt hat. — Die Gesichtszüge des Monarchen entsprechen denen, welche man auf den wohlgetroffensten Bildnissen, die über ihn vorhanden sind, findet. — Man behauptet übrigens, wie dieses Standbild eigentlich für den Prinz Eugen, dessen Person die Hauptfigur dargestellt habe, gearbeitet worden sey — welches auch mit der Körpergröße des Siegers und dem besiegten Tatar — Anspielung auf Eugens Türkenkriege, kann auch, da die Figur gegenwärtig den König August vorstellt, auf dessen Besiegung der Polen gedeutet werden — übereinzustimmen scheint — daß aber der Künstler in Folge eines zwischen ihm und dem Prinzen entstandenen Zwistes statt dem Kopfe Eugens den Kopf des Königs August dem Werke aufgesetzt habe.

Dem sey indeß wie ihm immer wolle, so lugt dennoch bei aller der in dieser Gruppe herrschenden Feinheit und — vielleicht gar — Schmeichelei der feine Schalk Permoser — gleich einem im Gebüsche lauschenden

Digitized by Google

Satyr — der den Großen eben nicht schmeichelte und der, wo er nur wußte und konnte — gleichviel ob es seinen oder einen andern Monarchen traf — ihnen einen Streich versetzte — mit Faunenmiene hervor; denn wohlbedächtig läßt er zwischen dem Zeige- und Mittelfinger an der die Tuba zudeckenden Hand seines Helden immer noch genug Raum für das Ruhmwehen seiner Thaten über den Erdball, und der am Hinterhaupte der Figur sich herabschlängelnde Zopf — von welchem der das Kostum sehr wohl kennende Künstler recht gut wußte, daß er nicht dazu gehöre — läßt eine Anspielung, ohne eines Sanadons schwerfällige Klaubereien hervorzusuchen, nicht verkennen.

Vielleicht wird zum Schlusse dieser Kleinigkeit eine kurze Erwähnung der Lebensumstände und eine Mittheilung einiger launigen Einfälle des ehrlichen Permoser dem geneigten Leser, der ihn gern etwas näher zu kennen wünschte, nicht ganz unwillkommen seyn. Sie stehen daher hier, in so weit wir selbige mitzutheilen und zu verbürgen vermögen.

Balthasar Permoser — bekannter unter seinem Taufnamen — ward zu Kammer in Baiern i. J. 1650 geboren. Schon als Knabe zeigte er eine entschiedene Vorliebe für die Kunst, indem er mancherlei Figuren auf seinen Hirtenstab oder andres schlechtes Holz schnitzte, welche — obschon unvollkommen und in Kochiochinesen-Geschmacke — das in ihm schlummernde Talent unverkennbar verriethen. In vorgerückten Jahren lernte er zu Salzburg bei Weißenkirchner die Bildnerkunst, welche er auf verschiedenen Reisen in Welschland zu einem nicht gemeinen Grade der Vollkommenheit brachte. Dankbar fertigte er für seines

Lehrers Sohn, einen Bildhauer auf dem Gries zu Salzburg, um das Jahr 1725 ein vortreffliches Bild, den gegeiselten Heiland an einer Säule vorstellend, ungefähr fünf Schuh hoch, von fleischfarbenen und rothgesprengten Untersperger Marmor, so künstlich, daß es fast das schärfste Auge täuscht. Nach einem vierzehnjährigen Aufenthalte in jenem der Kunst geweihten Lande — wo er unter andern zu Florenz zwei schöne Standbilder auf dem Hauptportale der Theatinerkirche, so wie das Bild ihres Stifters in einer Niche der Façade meiselte — findet man mehrere Arbeiten seiner Hände. Er war vorzüglich in kleinen Statuen, Basreliefs und Gruppen von Elfenbein berühmt, in welcher Art er viel für den Florentiner Großherzog arbeitete; darauf wendete er sich nach Berlin, wo er einige namhafte Werke fertigte. Da aber der zu damaliger Zeit daselbst — so wie im ganzen Lande — allmächtig herrschende Korporalstock seinem angebornen Freiheitssinne widerstrebte, wendete er sich in das Asyl der Künste im Norden, wo ihn der kunstliebende, Wissenschaften befördernde und beschützende Friedrich August II. als Hofbildhauer anstellte. Dieser redliche, für Ausbildung seiner Mitbürger liebevoll besorgte Mann stiftete in seinem Geburtsorte eine deutsche Schule, wozu er tausend Gulden an dasige Hauptpfarre sendete.*) Er starb zu Dresden i. J. 1732, wo auf seinem Grabe

*) Die Schenkung geschahe i. J. 1692, und drückt sich Balthasar in der Urkunde folgendergestalt aus: Wie die Jugend auf ewige Zeiten, sowohl im Lesen, Schreiben, Rechnen, auch andern guten Sitten und christkatholischen Lehrstücken durch taugliche Schulhalter emsig unterwiesen werden solle.

auf dem Friedrichstädter Kirchhofe sich ein von ihm selbst gefertigtes Denkmal erhebt.

Permoser war ein ungemein ehrlicher, biederer, rechtschaffener, für Freundschaft ganz geschaffener und dabei äußerst launiger Mann, der sich eine Menge — jedoch nie störende — sonderbare Eigenheiten angewöhnt hatte. Er war ein munterer, lebhafter und unterhaltender Gesellschafter, dessen Witz unter frohen, heitern Menschen — besonders beim schäumenden Pokale — in lohen Funken emporsprudelte.

Den Gewaltigen der Erde schmeichelte er eben nicht und fügte sich keineswegs in ihre oft nicht ästhetischen Launen.

Den als Held so berühmten Prinz Eugen konnte er — vielleicht weil er ihm einmal die Durchlauchtigkeit zu sehr hatte erblicken lassen, oder einer andern eben nicht zu empfehlenden Neigung wegen — nicht sonderlich leiden, und fast gezwungen, allein noch mehr auf seiner Freunde Zureden und Bitten, entschloß er sich, des Savoyers Bildniß zu fertigen, jedoch — ohne die beißende Allegorie wegzulassen: sein, des Meisters, wohlgetroffenes bärtiges Contrefait einem Sklaven, den der Prinz mit Füßen tritt, anzueignen.

Ein Vornehmer eines gewissen Hofes — reich an Golde, arm an Verstande — wollte das Bild seiner Gemahlin — welche eben nicht im Rufe einer Lukrezia stand — in Elfenbein schnitzen lassen und wendete sich dieserwegen an Permoser, der — gewonnen durch die reizende Gestalt — sich diesem Auftrage gern unterzog, allein nicht wenig erstaunte, als der Höfling ihm nach Vollendung des Bildes nur etwas über die Hälfte des Besprochenen zahlte. Der über diese Knickerei

Digitized by Google

erzürnte Künstler lehnte die Summe — unter dem Vorwande, daß er noch etwas daran zu vollenden hätte, womit er in einigen Tagen fertig seyn würde — ab. Da nach dieser Zeit Verlauf der Magnat Permoser besuchte, um die Vollendung in Augenschein zu nehmen, fand er zu seinem Erstaunen blos die Trümmer des Werks, wobei ihm der eigensinnige Künstler eröffnete: „Wie seine Gemahlin ein zu weiches Herz habe, folglich für seine Härten nicht geschaffen sey." — Und weder Bitten noch Versprechungen vermochten ihn zu einer neuen Schöpfung zu bewegen.

Als einst in einer Gesellschaft über das in Neustadt zu errichtende Standbild des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen August II. gesprochen und von mehreren Anwesenden, welche das Modell dazu gesehen haben wollten, versichert wurde, wie es ein Standbild sey, dergleichen noch nie vorhanden und die Aehnlichkeit des Monarchen so täuschend sey, daß ihm nur die Sprache fehle, sagte Permoser ganz trocken: „Ja, ja! Ihr habt recht, das Standbild spricht wie Memnons Bildsäule!" und als man sich den Beweis für diese Behauptung erbat, fuhr er fort: daß, wenn man es mit dem Schlage der Mitternachtsstunde fragen würde: Auguste, rex Polonorum et Saxonum elector, quid meditaris? selbiges — wenn sie nur an Ort und Stelle aufgestellt seyn *) — sie jedesmal

*) Dieses Denkmal an August II. wurde i. J. 1795, also drei Jahre nach Permosers Tode, vollendet und i. J. 1736 errichtet. Zeichnung und Modell aber waren früher gefertigt und mehrere Male geändert worden. Im Antikensaale befindet sich ein Modell dieses Denkmals von Bronze, welches freilich eine verhältnißmäßigere Beobachtung der Theile hat, als man sie in dem vollendeten Werke findet.

Digitized by Google

„Nichts!“ antworten würde.“ — Wirklich eine etwas boshafte Anspielung auf einige in der Hitze des Gesprächs hingeworfenen Worte der Gräfin Cosel, welche einmal gesagt haben soll: „Ei was, der König denkt nichts!“ — eine Damenäußerung — denn August hatte hinsichtlich des Körpers und Geistes die Natur zur Gönnerin erhalten.

Bei einer andern Gelegenheit wurde die Person des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. gelobt und Permoser gefragt: „Ob dieser Monarch nicht ein schönes Standbild abgeben würde?“ — „Allerdings“, antwortete Permoser, „allerdings, denn stark ist er genug!“ Man wird ohne Erinnern den Doppelsinn einsehen, weil jener König mehr stark als schön war.

Karl XII., Schwedens herrlicher König, war unstreitig sein Lieblingsmonarch und er hörte gern von seinen Thaten, welche seinem eigenen Korncharakter entsprachen, gab auch wohl manchmal sein Scherflein hinzu, welches ihm zwar bei Engbrüstlern und Anhändlern eben kein Belobungsdecret erwarb. Da einst über diesen Monarch ebenfalls gesprochen wurde, wendete sich ein Nasenrümpfer zu Permoser und meinte, wie er doch seines Lieblings Standbild meiseln möchte. — „Recht gern würde ichs thun, wenn er nur nicht so eigensinnig wäre und mir stände.“ — „Nun da können sie mit einander aufheben!“ fuhr der Klügling fort. — „Allerdings“, schloß Permoser, „denn er ist König, ich Künstler!“.

Ob übrigens folgende Anekdote, welche in Dresden noch hier und da über das an einem Hause schwe-

Digitized by Google

bende Bild *), die Zeit (gewöhnlich der Tod genannt), erzählt wird, wahr oder unwahr sey, wagen wir nicht zu bestimmen. Es ist die Erzählung davon folgende:

Permoser, welchen das von Göcking nicht Erdichtete, sondern wahrheitsvoll Gesagte:

Wer die Natur zum Freunde hat,
Wird schwer das Glück zum Freunde haben —
Kein Wunder, an des Glückes Gaben
Frißt sich der Mensch wie Mastvieh satt.

dann und wann traf, soll mit dem damaligen Besitzer dieses Hauses wegen Miethrest in Conflikt gerathen seyn und nach eingegangenem Vergleich ihn mit der Zeit Zahlung zu leisten versichert haben. Da aber des Künstlers Versprechen unerfüllt geblieben, habe der Wirth auf der Verbindlichkeit Lösung gedrungen, worauf ihm Permoser die von ihm gemeiselte Zeit überreicht habe, wodurch beide zufrieden gestellt worden. Die Figur ist übrigens nicht übel, ob sie aber von Permosers Hand sey, wagen wir doch nicht mit Gewißheit zu behaupten.

Noch ein — vielleicht, wie es so oft zu geschehen pflegt, in neuern Zeiten aufgewärmtes — Witzwort des alten Biedermanns möchte wohl wegen seiner Sardonik nicht zu vergessen seyn.

Als nämlich ein Arzt — dessen Fehler die Erde deckte — Permosern, der in einem freundschaftlichen Zirkel sich über einen wissenschaftlichen Gegenstand verbreitete, spöttisch befragte: Wen er wohl für die fleißigsten Studenten hielte? antwortete Permoser schnell: „Die Mediziner!“ Der sich dadurch nicht wenig geschmeichelt fühlende Machaon fragte ihn um den Grund

*) Wenn man nach Neustadt über die Brücke geht, rechter Hand.

dafür. „Weil sie auf Mord und Tod studiren!“ antwortete, seinen Bart streichend und freundlich lächelnd, der Alte. Stillschweigend eine Prise aus der goldnen Dose nehmend, verließ der Doctor sofort die Gesellschaft. *)

Um den zur Ungebühr in Verfall gekommenen Bart, den Julius Cäsar Skaliger des Mannes göttlichsten Theil nennt, wieder zu Ehren zu bringen, schrieb Permoser — der selbst einen ansehnlichen Bart trug — eine Schrift, welche jedoch von Anderen dem Herrn

---

*) S. Nachrichten von verschiedenen Künstlern in Berlin, von Abraham Humbert aufgezeichnet und von J. M. Falben von Neuem übersehen und vermehrt. Berlin 1769, welche mehrere Unrichtigkeiten, auch die in der Bibliothek der schönen Wissenschaften, 9. B. 2. St. S. 216, gerügte, über seinen Geburtsort enthalten.

Permosers Taufzeugniß und die ihm gesetzte Grabschrift geben gewiß die sicherste Wahrheit; letztere lautete folgendermaßen:

„Herr Balthasar Permoser ist geboren zu Kammer in Baiern, 1650, den 1. Augusti, gestorben in Dresden, den 20. Febr. 1722, ruhet hier am Fuße des Kreuzes, welches er gebildet hat, seines Alters 81 Jahr 7 Monat.

Diesem Meister im Bildhauen
kann nicht Jeder sich getrauen
gleichzukommen an Aehnlichkeit,
an Stellung, Stärke, Feinigkeit;
Er gab Alles, doch kein Leben,
das kein Mensch, nur Gott kann geben;

Sein Hand macht theuer Marmelstein,
Wachs, Holz und Helfenbein,
lebt jetzt mit Gott durch sein' Tugend,
die er liebte von der Jugend,
hier wird allezeit bleiben in Gunst,
und Hochachtung seine Kunst.

v. König beigelegt wird. Sollte sie von Permoser herrühren, so macht sie selbigem, als einem Unstudirten, keine Schande, dem Herrn Hofpoet v. König — wäßrigen und grob schlüpfrigen Andenkens — aber, als Gelehrten, eben keine sonderliche Ehre.

H. Gräve.

Seinem verstorbenen Vetter zu Dank und Gedächtniß hat dieses im Namen der Freundschaft geschrieben M. M. vermuthlich Michael Moser. †)

Permosers Taufzeugniß ist dieses:

L. I. C.

Daß der Vill Ehrengeachtete, und Kunstreiche Hr. Balthasar Permoser Khönigl. Pohl. und Churfächsischer Hoff-Bildhauer d. 13. Aug. Ao. 1651 in dem Churbayrischen Dorf Cammer, Gerichts Trauenstein, von dem Ehrbaren Christian Permoßer Neumayrbauern alldort und Anna dessen Eheweib Ehelich erzeiget, von dem Wohlehrwürdigen Herrn Johann Poller, damahligen Cooperatorn zu Otting und Cammer Christ-Cathol. Gebrauch nach getauffet und von dem Ehrsamen Balthasar Mur, Bauersmann zu Ulterfing, aus dem hl. Tauff gehoben worden, würdet hiermit aus dem Pfarrtaufbuch priesterlich bezeiget. Actum Pfarrhoff Otting d. 4. April Ao. 1769.

L. S. Johann Georg Ruggenthaler mppa
Pfarrer zu Otting und Cammer.

Die Variante mit der Grabschrift, wo der 1. August 1650 als Geburtstag angegeben wird, kommt vermuthlich daher, daß Balthasar vielleicht — wie oft gewöhnlich — zu seinem Vetter mag gesagt haben: Er liese mit der Jahrzahl.

---

†) Diesen Vetter hatte Balthasar zu sich genommen, ihm die Kunst gelehrt, auch in Sprachen unterrichten lassen und zum Erben eingesetzt. Moser trat die Erbschaft an, reiste nach Holland, begab sich wieder nach Hause, woselbst er mit dem Nachruhme eines geschickten Künstler starb. Im J. 1772 lebten noch von ihm zwei Brüder.

Digitized by Google

VII.

Erklärung slavischer Ortsnamen im östlichen Deutschland,

Bruchstück aus einer noch ungedruckten Schrift,
vom Hrn. Rentamtmann und Ritter K. Preusker
in Großenhayn.

§. 3.

Berücksichtigung der verwandten Sprachdialecte wie der Geschichte und geographischen Lage der Orte.

Soll jene Namensforschung zu möglichst richtigen Resultaten führen, so ist nicht immer auf die alleinige Erklärung aus dem daselbst noch gebräuchlichen oder früher üblich gewesenen Dialecte zu vertrauen. Oft haben sehr verschiedene Gegenstände gleiche oder doch ähnliche Benennungen; auch würden die in neueren Zeiten oft von der ursprünglichen Form abgewichenen Ortsnamen nicht selten die abentheuerlichste Bedeutung veranlassen, wenn nicht auch andere Verhältnisse dabei beachtet würden. Es ist daher 1.) unumgänglich nöthig, daß in sprachlicher Hinsicht die verwandten Dialecte — denn viele Wörter gingen in manchen derselben verloren oder erhielten veränderte Form und Bedeutung — insbesondere aber die ältesten derselben und die sich aus der Geschichte der Sprache ergebenden Nachweisungen der Wort-Veränderung in Sprache und Schrift berücksichtigt werden;*)

*) So reicht bei den Lausitzischen und Sächsischen Orten das jetzige Wendische, bei Böhmischen und Fränkischen das Böhmische, bei Oestreichschen Orten das noch gewöhnliche Slo-

Digitized by Google

2.) daß auch die Geschichte des Orts und der Gegend sorgfältig zu Rathe gezogen wird, die, wenn auch die Ableitung nicht rechtfertigend, ihr wenigstens nicht widersprechen darf, in welchem letztern Falle der Ortsgeschichte — wofern sie auf glaubwürdigen, kritisch-geprüften Nachrichten beruht — unbedingt mehr Glauben beizumessen ist, als allen noch so wahrscheinlichen etymologischen Erklärungen. Doch ist es meist der Fall, daß die Geschichte über den Ursprung der Orte und deren Namens-Bedeutung in früherer

---

wenische nicht aus, weil in fast einem Jahrtausend viele Worte der ältern Mundart jener Gegenden verloren gingen, und manche sich nur bei andern entfernteren in ihrer ursprünglichen Form und Bedeutung erhielten. Es müssen daher entfernte Slaw. Dialecte, zumal das sogenannte Altslawische oder die alte Serbisch-Russische Kirchensprache verglichen werden, als die ältesten der Slaw. Dialecte, von welchen sich die ältesten Schriftdenkmale erhielten. Auch die übrigen Sprachen des Indisch-Europäischen Stammes können bei jenen Forschungen nicht unberücksichtigt bleiben, wie weiter unten näher erwiesen wird.

Die neueste Eintheilung der Slawischen Dialecte (nach Kucharski, womit auch Schaffarik jetzt übereinstimmt und die wenig von der von Dobrowky und Palacky abweicht, ist

I. die östlichen; 1.) nordöstliche (die Großrussischen): a) das Altslawische oder die Serbisch-Russ. Kirchensprache, b) das Groß-, c) Klein-Russische, d) das Bulgarische; 2.) die südöstlichen (Serbischen): a) das Serbische (Illyrische), b) das Horwazische (Kroatische) c) das Krainische (Slowenische).

II. die westlichen; 1.) die nordwestlichen (Polnischen): a) das Polnische, b) das Polabische (Nordwendische): 2.) die südwestlichen (Böhmischen): a) das Niederlausitzisch-, b) Oberlausitzisch-Wendische, c) Böhmische d) Slowakische. (Näheres darüber in §. 15 ff.

Zeit schweigt und daß eben jene Erläuterungen beides aufhellen sollen. Auch ächte Volkssagen (nicht neuere Dichtungen, erst durch Schriften verbreitet, sondern von Generation zu Generation fortgeerbte, durch einfache Form und volksthümlichen Stoff leicht zu erkennende alte Sagen, die oft aus dem Heidenthume stammen und auf historischen Thatsachen beruhen) werden, mit Vorsicht benutzt, die Aufschlüsse darbieten oder wenigstens zu Vermuthungen berechtigen in Ansehung einer weit älteren Zeit, als authentische Nachrichten auf Stein oder Pergament hinaufreichen. Besonders wichtig sind allerdings die urkundlichen Nachrichten, da sie (wenn auch unkundige Schreiber die Ortsnamen zuweilen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten) dieselben aus frühern Jahrhunderten enthalten, als sie der ursprünglichen Benennung noch gleich oder doch ähnlich und noch nicht so verändert waren, wie sie jetzt bei den meisten Orten statt finden.*) Dann ist

*) Solchen urkundlichen, an sich unerklärlichen, aber durch die Sprache erläuterten Benennungen aus frühester Zeit verdanken wir zahlreiche Ort-Namens-Lösungen; auch bieten sich oft interessante Aufschlüsse über die Veränderung der Aussprache wie der schriftlichen Darstellungen dar, wenn man die Namen von Orten in Urkunden und andern glaubwürdigen Schriften bis in die frühesten Jahrhunderte des Mittelalters verfolgt und sie chronologisch vergleicht. — Wenn man aber auch zuweilen findet, daß der schon früh germanisirte Name Slawischer Ortschaften, der schriftlichen Aufzeichnung, auch im Munde der deutschen Bewohner im Laufe vieler Jahrhunderte sich reiner erhielt, als bei den Slawischen mit den ursprünglichen Namen der Fall ist, so ist dennoch in der Regel der noch gebräuchliche wendische, böhmische ꝛc. dem ursprünglichen Namen der nächste, weil die den Slaw. Bewohnern klare, ursprüngliche Bedeutung derselben, wenn sie nämlich auf der in die

3.) die geographische Lage und natürliche Beschaffenheit des Orts und seiner Umgebungen zu berücksichtigen. Zahlreiche Ortsnamen bei allen Nationen, insbesondere aber bei den Slawen (wie in spätern §. §. näher erwiesen werden wird), beziehen sich auf die Lage in fruchtbaren oder dürren Gegenden, an Bergen, Thälern, Wäldern, Seen, Flüssen, Gehölzen und Wegen, auf die Bestimmungen zur Vertheidigung ꝛc., Bergbenennungen auf Höhe, Steilheit, Bewaldung ꝛc., Flußbenennungen auf den schnellen oder langsamen Lauf, auf die Farbe oder die häufigsten Fischarten des Flusses, Waldbenennungen auf die daselbst befindlichen Baumarten, Wildlager ꝛc. Bestätigt die örtliche Lage und Beschaffenheit die auch durch urkundliche Nachrichten nicht verdächtig gemachte sprachliche Erklärung des Namens, so wird sie als unbezweifelt richtig anzunehmen seyn; *) eben so wenn dieselbe

4.) mit den vielleicht daselbst befindlichen alterthümlichen Ueberresten von Menschenhand

---

Augen fallenden natürlichen Lage und Beschaffenheit beruhte, immer wieder zur richtigern Aussprache dieses Ortsnamens veranlassen mußte, und sich nun zugleich mit der zuweilen erfolgten Veränderung des Wortes selbst, welches dem Namen zur Grundlage diente, abänderte.

*) In meiner der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften bei ihrem 50jährigen Jubiläum (1829) überreichten Gratulationsschrift: „Ueber Mittel und Zweck der vaterländischen Alterthumsforschung", (Leipz. 1829, 8.) habe ich diese vielfachen alterthümlichen Ueberreste in systematischer Ordnung zu verzeichnen gesucht. Einige von mir mitgetheilte Zusätze zu diesem Verzeichnisse sind in „Rosenkranz's neuerer Zeitschrift für Geschichte Germanischer Völker", (Bd. 1. Heft 2. Halle 1832, 8.) aufgenommen worden.

Digitized by Google

aus früherer Zeit, z. B. mit den in der Nähe aufgefundenen Urnengräbern, uralten Schanzen und anderen Befestigungsarten, muthmaßlichen Opferfelsen, uralten Heerstraßen und Wohnungsüberresten ꝛc. übereinstimmt und auf Leichenbestattung, Religionssitze, Vertheidigungs- und Vorrathsorte ꝛc. hindeutet. In einzelnen Fällen werden selbst auch Sitten und Gebräuche, die sich seit jenen Zeiten erhielten, nicht unbeachtet zu lassen seyn.

Je übereinstimmender also die sprachlichen Erläuterungen mit historischen Nachrichten und urkundlichen Namen, auch wohl nur mit alten Sagen, mit der natürlichen Beschaffenheit oder mit alterthümlichen Ueberresten erscheinen, desto gelungener und richtiger wird sie zu betrachten seyn, aber desto erforderlicher ist es auch, dieselbe nur erst nach diesen vielseitigen genauen Prüfungen als wahr oder wahrscheinlich anzunehmen.*)

*) In Ansehung der natürlichen Beschaffenheit ist aber deren Veränderung im Laufe von 6, 8 und mehreren Jahrhunderten durch stets mehr verbreitete Bodenkultur in vielen Gegenden zu berücksichtigen; ganze Wälder wurden zu Ackerland verwandelt, Moräste ausgetrocknet, Flüsse und Bäche veränderten ihren Lauf und wo sonst Laubholz in Menge wuchs, sind jetzt oft nur Nadelhölzer zu finden. Wenn also die Namens-Erläuterung nach der Sprache auch nicht immer mit den jetzigen Local-Verhältnissen übereinstimmen sollte, so würde erstere dennoch als richtig gelten können, wofern die Wahrscheinlichkeit der frühern seitdem veränderten natürlichen Beschaffenheit nicht dagegen spräche.

VIII.

Etwas für Freunde lateinischer Kirchengesänge.

Das von mir gegebene Charfreitagslied — oben S. 79 ff. — hat ein lieber Freund, auch als Lehrer meiner Kindheit von mir geehrt, nachdem derselbe schon in einer andern Zeitschrift ähnliche Arbeiten geliefert hat, folgendermaßen in Kirchenlatein übersetzt.

D. Red.

Domine, ab altis coelis
Nos hic intueri velis
Congregatos. Te fidelis
Orat gens: adesto Tu!

Tete, ne perdamur, natum,
Reparet ut nostrum statum,
Ipsi morti te sacratum,
Mentibus nunc infigas!

Violenter tu comprensus,
Pallens in cruce suspensus,
Dolor dum vexat immensus,
Nunquam menti excides.

Tibi anxie luctato,
Patrum hymnis celebrato,
Dirae mortis die, dato
Laudes quivis assecla!

Tibi sanguinem fundenti,
Gregi grato te lugenti
Vel sub crucem te sequenti
Mente pia adero.

Quod in cruce, te volente,
Morti traderis cruentae
Terra, templo contremente,
Seclum seclo praedicat.

Digitized by Google

Tumba tandem, quod angores
Tuos finit et dolores,
Anxios tuos cultores
Consolatur placide.

Quaevis tristia perpesse,
O salvator indefesse,
Velis facilis adesse
Nobis supplicantibus!

Amastine te amantes?
Verte gratia micantes
Oculos ad lacrymantes
Nos, ut ad discipulos.

Chrise, cunctis sis salvator,
In aerumnis consolator,
Donec quisque, ceu viator
Lassus, tumbae traditur!

Vita quondam hac defunctos
Et defessos duc nos cunctos
Tandem tecum ad conjunctos,
Quorum fletus desiit.

Hirschfelde bei Zittau, d. 7. Nov. 1833.

J. C. Israel,
Past. *)

*) Möchte derselbe sich auch entschließen, uns von dem Schneiderschen Oratorium: das Weltgericht, eine bessere lateinische Uebersetzung zu geben, als die in der Partitur beigedruckte von Niemeyer jun. ist.

D. R.

IX.

Einige Nachrichten von dem Geschlechte der Birken von der Duba auf Leipa, Hohenstein, Hoyerswerda und Mühlberg,

vom Hrn. Justizcomm. Neumann in Lübben.

Bei der Bearbeitung des Versuchs einer Geschichte der Niederlausitzischen Landvögte konnte ich mir nur sehr wenig genealogische Nachrichten über die einzelnen Landvögte verschaffen. Später sind mir durch einen Zufall bessere in Beziehung auf einzelne derselben zugegangen und ich glaube, dasjenige davon, was von allgemeinerem Interesse ist, den Geschichtsfreunden nicht vorenthalten zu dürfen. Ich mache den Anfang mit den Besitzern von Leipe, den Herren Birken von Duba, weil dieses Geschlecht in Oberlausitzischen Angelegenheiten eine noch wichtigere Rolle spielte, als in der Niederlausitz, die nur den einzigen Hinko Birken von der Duba, der von 1397 bis 1407 Landvogt war, aufzuweisen hat. Sollte den gegenwärtigen Mittheilungen ein Platz im Lausitzischen Magazine vergönnt werden, so würden gründliche Geschichtsforscher davon vielleicht Veranlassung nehmen, dieselben zu vervollständigen.

Die kleine Stadt Leipe, Leipa, Lypa, Böhmisch-Leipe im Leutmeritzer Kreise von Böhmen, mit einem alten in den hussitischen Unruhen zerstörten und einem neuen Schlosse, gehörte den Herren von der Leipe, lateinisch Lippaei genannt, einem alten freiherrlichen Geschlechte in Böhmen. Balbinus, und Beckler in seiner Geschichte des Hauses Howora, wollen behaupten,

Digitized by Google

daß das alte Schloß schon im Jahre 510 erbaut und von der Libussa auch in ihrem Titel geführt worden sey. Die Freiherren von Leipe oder von der Leipe, welchen die Erbmarschalls-Würde von Böhmen erblich zustand, sollen von Gicha oder Gesa aus dem Hause Howora, der drei Söhne hatte, abstammen. Zdislav, der älteste derselben, erhielt die Herrschaft Leipe, worauf er den Namen Howora ablegte und den eines Herrn von Leipe annahm.

Beckler, Th. I. B. 1. C. 5. §. 10. p. 42.

Nach Becklers Behauptung soll dies im Jahre 1140, nachdem Gicha, Zdislavs Vater, verstorben war, geschehen seyn. Von Gichas beiden übrigen Söhnen wurde Jaroslaw Herr zu Rhonow und der Stifter des Geschlechts der Herren und Grafen von Rhonow, Smilo, der jüngste, aber Herr zu Lichtenburg und Ahnherr der Lichtenburgischen Linie, welche gegen Ende des 16. Jahrhunderts ausstarb, worauf der Titel und das Wappen auf die Grafen von Nachod überging.

Zdislav von der Leipe soll 3 Söhne gehabt haben: Daniel, später Bischof zu Prag, † 1167, Hinko, Domprobst zu Prag, und Zdislav den jüngern, welcher letztere 1182 mit fünf andern böhmischen Herren an den Kaiser geschickt wurde.

Balbini Miscell. Hist. Bohem. Prooem. 9. Beckler, B. III. p. 173.

Für einen Sohn desselben wird Berthold, der 1220 Ottokars Rath gewesen ist, gehalten, und von diesem soll wieder Heinrich oder Hinka, der um 1240 lebte, abgestammt haben,

Beckler, p. 174.

dessen Sohn aber Czenko von der Leipe, der 1278 vorkommt, gewesen seyn. Von diesem finden wir 1292 einen Sohn Herrmann, welcher derselbe seyn dürfte, den

Sinapius Th. I. p. 167 Heinrich nennt. Er war oberster Land-Kämmerer in Böhmen und ging in diesem Jahre zur Kaiserwahl nach Frankfurt.

Hageck, Beckler, II. p. 59. u. III. p. 174.

Er hatte aus der Ehe mit Markgraf Albrechts von Mähren Tochter, Agnes, zwei Söhne, Jarosch oder Jaroßlav und Heinrich, von denen jeder mehrere Kinder, die sich in verschiedene Linien theilten, hinterließ, und von denselben stammen die Praczecks zu Pirkenstein, die von Len, von Walis, von Schleby.

Ums Jahr 1365 sollen die Herren Berka von der Duba die Herrschaft Leipe an sich gebracht haben, und diese schrieben sich seitdem ebenfalls Herren von Leipe.

Beckler, Th. I. B. III. p. 94.

Die Herren Berka oder Birken von Dub, welches Wort auf deutsch Eiche bedeutet, von der Duba, Dawbe, lateinisch Barones a Quercu, stammten ebenfalls von dem Howora ab, welcher sich am Hofe Herzogs Jaromir von Böhmen befand und als dieser 1003 einst auf der Jagd angefallen wurde, mit Hilfe seines flüchtigen Pferdes Beistand aus Prag zu holen und so den Herzog zu retten im Stande war. Dieser schenkte ihm dafür das Schloß Sthecnam, erklärte ihn nebst seinen Nachkommen für frei und edel und brachte es dahin, daß ihn Kaiser Heinrich II. in den Reichsfreiherrnstand aufnahm. Von seinen Nachkommen gründete oder erwarb eine Linie die Stadt Dub, Eiche, im Bunzlauer Kreise von Böhmen und nahm davon den Namen Bercka von Dub an.

Cosmas Prag. ap. Menken, T. I. p. 2006. Chron. Bohem. ibid. T. III. p. 1651. Dubravius p. 44.

Digitized by Google

Sie behielt das Wappen des Hauses Howora, zwei kreuzweis über einander gelegte schwarze Aeste, jeder von sechs Zacken, im goldenen Felde, bei,

Magazin der Sächs. Geschichte Th. IV. p. 85.

und schon 1145 unterschrieb Thidericus de Berka Wichmanns Schenkungsbrief an das Benedictiner-Nonnenkloster zu Zeitz, der vielleicht der nämliche ist, welcher auch Siegfrieds Graf zu Orlamünde Brief mit unterschrieb, als dieser seine 2 Töchter in das Hausdorfer Nonnenkloster brachte.

Schöttgen, Leben Conrads des Gr. p. 322. Avemann, Burggr. von Kirchberg, Cod. dipl. S. 196.

In dem Vertrage, durch welchen Herzog Casimir das Fürstenthum Oppeln dem Könige von Böhmen als Lehn offerirte, im Jahre 1289, finden wir einen Hinko Bercka von der Duba erwähnt,

Chron. Bohem. 83. p. 1737. l. c.

er war Statthalter im Crakauischen, verlor diese Würde aber um 1301.

Dlugoss Hist. Pol. IX. p. 897.

Im Jahre 1319 kommt Hinko Birke von der Duba als Zeuge vor in Ludwig Reliq. Manuscr. T. 17. p. 5. 1335 *) einer gleiches Namens als Hauptmann zu Schwiebus,

Leuber, Catal. Comit. March. Saxon. apud Menken. T. III. p. 1990.

welcher wahrscheinlich derselbe war, der 1337 sich als

*) Daselbst auch IV, 431, ein Andreas de Duba und mehrere andere, die bei der Prager Hochschule academische Würden erlangt haben, in Libro Decanorum Fac. philos. univ. Pragens. (1830 gedruckt erschienen), aus dem 14., 15., 16. Jahrh. D. Red.

Burggraf von Prag in dem Verpfändungsbriefe der Stadt Zittau findet.

Ludwig Reliq. T. V. p. 541. u. T. VI. p. 1113.

Im Jahre 1327 wurde einer gleiches Namens Bischof zu Ollmütz.

Heinemann von Duba, Herr auf Nachod, lebte 1341,

Ludwig Reliq. T. V. p. 503, 507.

Hinko 1353,

Balbin. Miscell. VIII, p. 153.

und Andreas von Duba sollte 1382 per provisionem des Papstes Bischof zu Merseburg werden, durch das Kapitel war aber bereits Burchard von Querfurth erwählt worden.

Chron. Epis. Merseb. in Ludwig Rel. Manuscr. T. IV. p. 430.

Hans Benes war Hofmeister beim Herzoge Johann von Görlitz, wurde, wie Großer erzählt, 1384, ohne Zweifel aber schon früher, Landvogt in der Oberlausitz und hatte 1381 seinen Johannes verloren. Er ward in der Klosterkirche zu Görlitz begraben. *)

Grosser, III. p. 13. u. I. p. 97.

In dieser Erzählung Grossers finden sich noch mehrere Irrthümer, denn auf keinen Fall hieß der Landvogt Hans Benisch von der Duba, da Niemand in jener Zeit zwei Vornamen führte, **) und es sind hieß vielleicht verschiedene Personen; auch war Benes von der Duba nicht Landvogt in der ganzen Oberlausitz,

*) Vgl. oben S. 165 seine Grabschrift.

**) Vgl. jedoch, was Petrus de Zittavia beim Jahre 1322 von einem Kinde sagt: ille puer efficitur binominis. Hoc nomen compositum huic imponitur infanti, ut in eo remaneat memoria sui patris et avi.

D. Red.

denn noch gab es keinen einzelnen Landvogt dieses damals noch nicht zu einer Provinz fest verbundenen Landes. Das Görlitzer, Budissiner und Zittauer Weichbild hatten jedes ihren besondern Vogt, und Ansbelm von Rhonow kommt mit Benes von der Duba gleichzeitig vor,

Vgl. Oberl. Urkund.-Verz. I.

so daß die Ansichten, welche Kloß in seiner handschriftlichen Geschichte der Oberlausitzischen Landvögte aufstellt, in jener frühern Zeit noch einiger Berichtigung bedürfen.

Mehrere der Herren Birken von der Duba führen den Beinamen Cawatz oder Slawatz, dessen eigentliche Bedeutung völlig im Dunkeln geblieben zu seyn scheint, so wie es auch, in Ermangelung genauerer genealogischer Nachrichten, noch sehr zweifelhaft ist, ob eine ganze Linie dieses Geschlechts sich mit jenem Beinamen bezeichnet hat oder ob er nur von einzelnen geführt wurde. Da aber dem größten Theile von ihnen der Vorname Hinko eigen war, so ist es höchst schwierig, die einzelnen Personen von einander zu trennen. Sorgfältigere Untersuchungen haben mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß der Niederlausitzische Landvogt Hinko Berka von der Duba kein Sohn des vormaligen Oberlausitzischen Landvogts Benes von der Duba gewesen seyn könne, eines Theils, weil Oberlausitzische Nachrichten ausdrücklich des Todes eines Sohnes desselben Namens Johann gedenken und noch ein andrer Sohn Namens Benes vorkommt, den König Wenzel 1405, und zwar mit Einwilligung seines Vaters Benes von der Duba, wie ausdrücklich erwähnt wird, mit Hoyerswerda belehnte,

Pelzel, Leben Wenzels II. 512.

andern Theils aber, weil Benes von der Duba schwer-

lich zu der Hohensteinischen Linie, aus welcher der Niederlausitzische Landvogt abstammte, der sich ausdrücklich Herrn zum Hohenstein nennt, gehörte. Auf welche Weise die Herren von der Duba zum Besitze des früher zu Böhmen gehörigen Schlosses Hohenstein gelangt sind, darüber fehlt es an genaueren Nachrichten;

Götzinger, Beschr. des Amtes Hohenstein. Freiberg, 1786.

n den Jahren 1330 und 1340 kommt ein Hinko Berka von der Duba als Besitzer desselben vor,

ibid. p. 24. Leuber apud Menken, p. 1869.

ob er aber derselbe war, der noch 1361 ein Bekenntniß ausstellte, daß Hohenstein böhmisches Lehn sey,

Sing. Lusat. XIX. p. 316.

ist nicht außer Zweifel, denn 1340 wird auch ein Berko erwähnt, dessen Sohn er gewesen seyn könnte.

Leuber l. c.

Der Oberlausitzische Landvogt Benes von der Duba besaß Hoyerswerda schon 1382 und folgte den drei Brüdern: Friedrich, Ernst und Jahn.

Sing. Lus. XVII. p. 316.

Er starb erst nach 1405, auch nicht ohne Erben; denn, wie gedacht, folgte ihm nicht sein jüngerer Bruder, sondern sein Sohn Benes, nach dessen kinderlosem Tode Hoyerswerda 1423 an seinen Vetter Heinrich von der Duba fiel. Nach diesem besaßen es 1427 Heinrich und Günther von der Duba, wahrscheinlich seine Söhne, endlich letzterer allein und dieser verkaufte es 1448 an Friedrich den Sanftmüthigen.

Sächs. Magazin, IV, S. 331.

Im Besitze von Hohenstein befand sich 1387 Hinko Birke von der Duba, der entweder schon der

Digitized by Google

Niederlausitzische Landvogt selbst oder dessen Vater war, und der Bruder dieses Hinko, welcher gleichen Namen führte, besaß die Herrschaft Leipe.

Balbin. V. p. 69, 82, 87.

Da seit 1389 beide Herrschaften unter einem Herrn standen, so dürfte jener Hinko der Vater unsers Landvogtes gewesen seyn, der nach seines Bruders Tode in Leipe succedirte; denn der Niederlausitzische Landvogt nennt sich in der von ihm mitgetheilten Urkunde nur Herr von Hohenstein, aber nicht Leipe, während Balbinus einen Hinco Birken de Duba als dominus in Hohenstein et in Lipa erwähnt.

Magazin der Sächs. Gesch. IV. S. 333.

Daß der Landvogt Hinko Berka die Herrschaft Hohenstein 1402 besaß, ist außer Zweifel; er lebte auch noch 1408 und ist also derselbe, der in diesem Jahre erwähnt wird, dem auch Scharfenstein und mehrere andere Güter gehörten und welcher dem Bischofe von Meißen 1414 sechzig Mark böhmische Groschen lieh, ibid. ob er aber noch 1430 seinem Bruder die Leite bei Schandau verkaufte, dürfte zu bezweifeln seyn, und es geschah dieß vielleicht von seinem Sohne, denn es ist sehr wahrscheinlich, daß er selbst bald nach seinem Abgange von der Landvogtei in der Oberlausitz verstorben ist, wenn dieses Amt sich nicht durch seinen Tod erledigte, worüber auch Kloß in seiner handschriftlichen Geschichte der Oberlausitzischen Landvögte noch keine vollständige Auskunft gewährt. Vor Michaelis 1420 war er nämlich noch im Amte und in voller Thätigkeit,

Carpzovs Ehrent. I. 49.

und schon am Donnerstage nach Galli kommt sein Nachfolger vor. ibid. Bald darauf im Jahre 1423 finden

wie einen Heinrich von der Duba auf Hoyerswerda, der seine Bürger mit Stadtrechten begnadigt,

Weinart, Handbibl. II. 229.

und aller Wahrscheinlichkeit nach aus dieser, wenigstens aus einer andern Linie als Benes von der Duba stammte. Der, welcher 1463 Rathen eroberte, ist mithin jedenfalls eine von der vorigen ganz verschiedene Person und führt auch bei einigen den Vornamen Albrecht.

Nach der gewöhnlichen Ansicht Peckensteins, Leubers, Knauths und anderer, die sich wahrscheinlich auf die Erzählung des Fabricius stützt, soll Friedrich der Streitbare die Herren von der Duba 1414 von Lohmen und Hohenstein verjagt und Friedrich der Sanftmüthige sie 1444 endlich genöthigt haben, Hohenstein gegen Mühlberg zu vertauschen; in diesen Erzählungen ist aber augenscheinlich noch viel Fabelhaftes enthalten; denn nicht genug, daß das Darlehn, welches Hinko Birke von der Duba 1414 dem Bischofe von Meißen gab, derselben gerade zu widerspricht, da Befehdungen des Bischofs der Grund der Verjagung von Hohenstein gewesen seyn sollen, so finden wir auch einen Hans Birken von der Duba 1370 als Besitzer von Eilenburg, und schon ihm muß, wie früher den Herren von Ileburg, Mühlberg ebenfalls gehört haben, denn 1420 starb er daselbst;

Canzler, tableau hist. p. 291.

auch besaß Hinko oder Hennike Birke von der Duba bis 1468 noch immer das Schloß Rathen bei Königstein. Götzinger in seiner Beschreibung des Amtes Hohenstein und Weiße in der Topographie desselben, Hamburg 1729, haben daher behauptet, daß die Herren von der Duba noch 1490 Besitzer von Hohenstein gewesen wären, und was in dem Sächs. Magazine dagegen angeführt, genügt nicht, ihre Angaben zu wider-

Digitized by Google

legen. Denn es wurde von den Besitzern von Hohenstein der Geschlechtsname von der Duba allerdings sehr häufig in ihren Urkunden weggelassen, dieß beweist auch die von mir mitgetheilte Urkunde vom Jahre 1402, wo sich der Landvogt ebenfalls nur Henike Berka nennt. Wenn nun aus dem Briefe des Kurfürsten Friedrich von Sachsen, worin dieser 1452 die Entscheidung des Bischofs von Meißen wegen der zwischen Hohenstein, Wildenstein, Königstein, Rathen und Pirna über die Schiffahrt auf der Elbe obwaltenden Streitigkeiten bestätigte, mit Sicherheit zu entnehmen ist, daß Hohenstein schon landesherrlich gewesen, so muß es wenigstens auf eine andere Weise, als durch Vertauschung gegen Mühlberg an den Kurfürsten gelangt seyn, und dieser erwarb 1448 auch von demselben Geschlechte die Herrschaft Hoyerswerda durch Kauf. Wie schon erwähnt, eroberte noch 1463 ein Hinko Birke von der Duba das Schloß Rathen, 1467 und 68 kommt Georg Birke von der Duba vor, der 1485 zu den Gliedern des vom Könige Wladislaus in Böhmen errichteten Landgerichts gehörte, und Götzinger erwähnt 1489 eines Hinko Berka von der Duba, der noch den Namen Herr von Hohenstein führte. Anna von der Duba und Leipa heirathete Botzko, Herrn von Lunstadt und Podiebradt, und von ihr stammte die Stammmutter der Sächs. Albertinischen Linie, oder Sidonia, Tochter Georg Podiebradts, Königs von Böhmen, her.

Sächs. Magazin, IV. p. 332.

Georgs Schwester aber war mit Heinrich von Berka auf Leipa vermählt.

v. Sommersberg, I. p. 116.

Albinus erwähnt eines Freiherrn von der Duba, der um 1522 mit Julius Pflug in Leipzig studirte,

Land-Chronik, S. 368.

und 1531 stellt Sdislaus Berka von der Dub und Leipe auf Reichstadt, des Königreichs Böhmen Oberster Rechtsprecher (Landrichter) und Landvogt im Markgrafthum Oberlausitz, einen Rezeß über die Obergerichte zu Hennersdorf aus.

Sing. Lus. XX. p. 555. Carpzovs Ehrentempel, I, 53.

Nach Kloß's handschriftl. Geschichte der Oberlausitzischen Landvögte war er bereits 1527 Landvogt in der Oberlausitz, doch nennt auch dieser seine Eltern nicht; er gehörte aber zu den Mitgliedern des Herrenstandes, welche nach König Ludwigs Tode an der Wahl des Erzherzogs Ferdinand von Oestreich Theil nahmen und sendete diesem davon schleunige Nachricht.

Hagek, p. 866.

Hierauf befand er sich auch bei der Gesandtschaft, welche die Böhmen an den neuen König sendeten, und seit dieser Zeit war er sehr oft um die Person des Königs, bei dem er in großer Gunst stand. Im Jahre 1530 war er mit demselben auf dem berühmten Reichstage zu Augsburg, als die Protestanten daselbst ihr Glaubensbekenntniß überreichten,

Acta comit. August. a 1530. Index p. 123.

und 1538 wurde er von dem Könige zum Hofmeister seiner beiden Söhne bestellt. Dabei behielt er noch immer und bis zum Jahre 1549 die Landvogtei in der Oberlausitz, in diesem Jahre trat aber sein Nachfolger ein, und Schirach behauptet, er sey damals von den Türken erschlagen worden. Wie Kloß annimmt, soll er noch 1551 gelebt und in diesem Jahre von Prag aus nach Görlitz geschrieben haben; alle weiteren Nachrichten fehlen aber gänzlich.

Was nun endlich die Mühlbergsche Linie anbetrifft, so nennen die diplomatischen Nachrichten in dem Magazine für die Sächs. Geschichte IV. p. 403 folgende

Besitzer dieser Herrschaft: Hennicke Birke von der Duba 1444 und noch 1451, 1478 aber die Gebrüder Albrecht und Hans Birke von der Duba, wahrscheinlich des Vorigen Söhne. Von diesen muß ersterer bald darauf verstorben seyn, denn 1480 wurde Hans mit der ganzen Herrschaft Mühlberg belehnt, und es wird dabei Albrechts Witwe, Frau Anna, erwähnt, der ein Leibgedinge ausgesetzt war. Sie stammte aus dem Hause Ileburg und verheirathete sich zum zweitenmale mit Christoph v. Pfaffenberg. Hans Birke von der Duba war mit Haubolds von Schleinitz, Sächs. Ober-Marschalls, Tochter, Agnes, vermählt, welche ihren Gemahl, mit dem sich auch diese Linie 1518 schließt, überlebte.

Nach Einigen sollen die Herren Berka von der Duba auf Leipa im Anfange des 17. Jahrhunderts den Namen Howora wieder angenommen haben und 1606 kommt Zbygnäus aus dem Geschechte Berka als Bischof zu Prag vor.

Beckler, Th. I. II. Balbini Stemmatogr. P. II.

Schlüßlich wäre zu untersuchen, ob und wie das Freiherrliche Geschlecht von Dubsky in Böhmen mit den Birken von der Duba verwandt war; es fehlen in dieser Beziehung aber alle Nachrichten, obwohl die Dubsky, so wie die Birken von der Duba im 14. und 15. Jahrhunderte häufig in Oberlausitzischen Fehden vorkommen. Nach Gauhe, Adelslexicon I. p. 454, stammt diese Familie aus Ungarn, und Georg Strabo Dubski soll zuerst wegen seiner Tapferkeit von dem Könige Johann 1319 zum Ritter geschlagen worden

*) Der letzte Berka war der 1706 zu Wien gestorbene und zu Gabel beerdigte Franz Anton Berka, Reichsgraf Howora v. Duba und Leippa, kais. Geheimrath und Statthalter in Böhmen, ein sehr ausgezeichneter Mann. S. Zitt. u. Umgebungen, S. 154. D. Red.

Digitized by Google

seyn; diese Angaben sind indeß keineswegs für sicher anzunehmen, vielmehr dürften sich dagegen noch erhebliche Zweifel aufstellen lassen.

Lübben, im December 1832.

B. Revision der neuesten Lausitzischen Literatur.

Corpus Grammaticorum Latinorum Veterum, collegit, auxit, recensuit ac potiorem lectionis varietatem adjecit Fridericus Lindemannus. Lips. sumptib. Teubneri & Claudii, 1831, VIII und 392 S. 4 Maj. Tom. II. 108 Bogen, Tom. III. 89 Bogen 1832.

Da eine ausführliche Recension dieses wichtigen Unternehmens hier an ihrer Stelle nicht seyn würde, so begnügen wir uns mit der bloßen Anzeige der Erscheinung und verweisen auf die ausführlichen Recensionen in kritischen Zeitschriften, z. B. in den Jahnschen neuen Jahrbüchern für Philologie, 2. Jahrg., 2. Bd., 1. Heft, S. 88 ff. Der erste Band enthält die Grammatiker Donatus, Probus, Eutychius, Arusianus Messius, Maximus Victorinus, Asper und Phocas.

Der zweite Band lieferte in 3 Abtheilungen Pauli Diaconi excerpta und den Pompejus Festus. Der Paulus erscheint hier nach 5 Handschriften. Auch sind die alten Ausgaben benutzt, und die Erklärungen von Augustinus, Ursinus, Scaliger u. a. erwähnt. Dazu kommen eigne Anmerkungen des gelehrten Hrn. Herausgebers, der auch die Citate in den fremden Noten berichtigt. Die 3. Abtheilung des zweiten Bandes, welche zu Michael 1831 herauskam, enthält den Festus, dessen Text

hier zuerst eine sichere kritische Basis bekommt. Er erscheint hier, wie in der einzigen Handschrift von ihm zu Neapel, die man aus des Fulvius Ursinus Abdrucke kennt, unalphabetisch und mit dem Paulus unverschmolzen. Dabei sind 4 Register gegeben, das erste erhält die von Paulus und Festus erörterten Wörter, das zweite die erwähnten Stellen der alten Schriftsteller, das dritte gehört zu den Anmerkungen, das vierte zu den griechischen Wörtern. Die Anmerkungen nehmen 60, die Register 13 Bogen ein.

Der dritte Band enthält *Isidori* Hispalensis Etymologiarum Libros XX, 89 Bogen, mit 3 Steindrücken. Hier sind die 5 ältesten Handschriften kritisch verglichen und 5 alte Drucke benutzt. Unter dem Texte stehen die Varianten, die von Isidor citirten Stellen sind hier genauer nachgewiesen, Register befördern leichtern Gebrauch des Werkes. Die Mitarbeiter des Herausgebers sind Herr Prof. Wüstemann in Gotha, Herr Oberlehrer D. Pape in Berlin, Herr Cand. philol. Otto in Leipzig u. a.

Dem verdienstvollen Herausgeber, Hrn. Director Lindemann in Zittau, der, obwohl erst vom verstorbenen Niebuhr*) durch Rath und That, und dann von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen durch einen Zuschuß zu den bedeutenden Kosten unterstützt, außer seiner Arbeit und seinen Reisen nach Leiden und Wien für diese Zwecke, auch bedeutende Geldopfer selbst diesem Unternehmen geopfert hat, gebührt für seine ausdauernde Thätigkeit und Liebe bei diesem Werke der Dank aller Philologen jetzt und künftig und wir gönnen dem verehrten Manne

*) Vgl. De nova editione grammaticorum latinorum epistola ad Niebuhrium, Programm von Lindemann, Zitt. 1828.

Digitized by Google

herzlich die Freude über das, was der Herr Minister Guizot in Paris, auf Verwendung des K. Preuß. Herrn Gesandten von Werthern daselbst, in Hinsicht seines Werkes gethan und angeordnet hat. S. oben, S. 300 und ausführlicher Jahns Jahrbücher für Philologie, 1833, Bd. VIII, S. 225. Der folgende 4. Band wird den Varro geben.

Jakob Böhmes sämmtliche Werke, herausgeg. von K. W. Schiebler. II. Band, die Morgenröthe, Leipz. b. Barth, 1831, gr. 8. *)

Die immer neue Wiederholung von Abdrücken der Werke dieses berühmten Lausitzers macht jede neue Generation auf ihn aufmerksam, so daß sich gewiß Manchem die Frage aufdrängt: was man denn eigentlich von ihm halten solle? Gewiß liest Mancher hier gern das Urtheil eines unpartheiischen, kundigen Richters über den seltenen Mann. Einer der besonnensten philosophischen Schriftsteller, Hr. Schul-Coll. Rätze in Zittau, spricht in seiner Vorrede zu seiner Böhmischen Blumenlese, Leipz. 1819, sehr treffend also:

„Wenn ein Mann, ohne alle Bildung und Erziehung, dabei arm und in einem niedern Stande lebend, bloß von einem innern Drange nach Erkenntniß der Wahrheit und von ernstlicher Sorge für das Heil seiner Seele getrieben, es so weit bringt, daß er sich durch anhaltendes Nachdenken, Beten und Kämpfen eine tiefe Einsicht in die Religion erringt, sich zu originellen Ansichten erhebt und dieselben schriftlich in einem naiven Style vorträgt: so verdient er gewiß deshalb alle

*) Th. 1 ist im vorigen Jahrgange, S. 429, angezeigt.

Achtung; und das Unbrauchbare, was Umstände und Verhältnisse, wider sein Wissen und Willen, in seine religiösen Einsichten mit einwebten, kann ihm dieselbe nicht entziehen. Ein solcher Mann aber ist der verkannte und verachtete Jakob Böhme. Es ist wahr, seine Schriften sind voll von Mystik, Schwärmerei und Unsinn; aber nur in der Erkenntniß objectiver Gegenstände. Im Subjectiven, Praktischen, Religiösen und Moralischen spricht er immer als ein Mann von Vernunft, Charakter und Besonnenheit. Denn daß er ernstlich auf ein Leben in Gott dringt, und dasselbe durch keine Modificationen und Herabstimmungen des Göttlichen zu Gunsten der Neigungen entkräftet: das werden ihm wahrhaftig vernünftige Männer nicht als Mysticismus annehmen. Wenn man bedenkt, durch wen und durch welche Mittel Jakob Böhmes Schriften hervorgegangen sind: so muß man sich wundern, daß er dennoch auf diesem Wege manche Idee von dem Uebersinnlichen so tief ergriffen und so kräftig dargestellt hat. Das Vernünftige und Besonnene, das in seinen Schriften neben den mystischen Offenbarungen enthalten ist, zeigt offenbar, daß kein gemeiner Geist in ihm wohnte. Aber auch sein im Streben nach der Wahrheit beharrlicher und alle Hindernisse überwindender Wille legt ein rühmliches Zeugniß für seinen Geist ab. Nichts war ihm interessanter als die Erforschung des Göttlichen; und es ist rührend, wie oft und kläglich er das Peinliche seines Gemüthszustandes beschreibt, in welchem er sich befand, als ihm das Schreiben und dadurch zugleich das wirksamste Mittel zur Festhaltung und Fortsetzung seiner Offenbarungen untersagt worden war und er sich verpflichtet hielt, dem obrigkeitlichen Gebote auch hierin gehorsam zu seyn." Derselbe Schriftsteller hat sich in der großen Hallischen Encyklopädie,

Digitized by Google

XI, 370 ff., über ihn, nebst Nachweisung vieler Literatur, ausgesprochen.

Beachtenswerth ist auch Friedrich Gedikes Urtheil, das er in der Berliner Monatschrift, 1783, 292, niedergelegt hat. „Seine Schriften werden noch jetzt, und gerade jetzt vorzüglich, von einer Menge Menschen aus allen Ständen, vom höchsten bis zum niedrigsten, gelesen, werden noch jetzt neu aufgelegt, commentirt, übersetzt — ob verstanden, ist freilich eine andere Frage. Für mich wenigstens ist er im Ganzen zu hoch: so oft ich es auch versucht habe, mich in den etwanigen Zusammenhang seiner Ideen hineinzustudiren. Seine „Morröthe" ist für mich nicht einmal Dämmerung, sondern mehr als ägyptische Nacht. Aber diese Nacht wird doch zuweilen von einem plötzlichen ungewöhnlich hellen Blitz des Scharfsinns und der Phantasie erleuchtet, und ich gestehe offenherzig, daß ich in diesem dunklen Chaos zuweilen, ehe ich michs versah, auf einen Keim von Weisheit stieß, der mich in Erstaunen setzte, wie so viel und so helle Vernunft neben so viel Unvernunft und Unsinn in Einem Kopfe wohnen könne? Dieser unvernünftig-vernünftige Philosoph muß jedem Menschenbeobachter ein Räthsel seyn, so wie jeder Menschenfreund den Mangel der Ausbildung bei solchen Talenten bedauern muß."

Der neue Herausgeber, Hr. Schiebler (übrigens auch Herausgeber von Voltaires Charles XII.) sagt S. V. der Vorrede Folgendes treffend über Böhme: „Nicht wissenschaftlich oder hochgebildet, sondern durchs Leben erzogen und durch die christliche Religion wahrhaft veredelt, entwickelte er eine Kraft in seinen Schicksalen und Schriften, von der man wohl in Wahrheit sagen kann, sie trat in ihm hervor, vom Geiste Gottes getrieben. Man betrachte ihn als Denker und erkenne

aus ihm selbst, mit welcher großen Eigenthümlichkeit und Tiefe des Geistes er in jener Zeit auftrat. Man beobachte in ihm den Menschen und man wird ihn auf seinen Dornenwegen liebgewinnen lernen. Und wenn alle Christen dem Beispiele unsers großen Meisters so nachzukommen in Demuth und Liebe eifrig bemüht gewesen wären, wie er: gewiß, es würde längst besser und das Reich Jesu auf Erden mehr sichtbar geworden seyn, als es ist!"

Unser Magazin hat bereits im Jahrgange 1822, 52 ff. 71 ff. und 1837, 427 ff. Vieles über ihn referirt. Urtheile der neuen Zeit über ihn sind auch zu finden in Rixners Geschichte der Philosophie, in Horns Poesie und Beredtsamkeit der Deutschen, Th. 1, in Wachlers Vorlesungen über deutsche Nationalliteratur, II, in Hoßbachs Leben Speners, 1, 62—72. Ueber Böhmes Sprache hielt Prof. Ribbeck in der Versammlung der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache 1823 eine Rede.

Für die Zittauischen Leser theilen wir noch Folgendes mit: Als man ihn 1624 aus Görlitz, auf Betrieb des gegen ihn höchst unbilligen Primarius Richter, entfernte, folgte er einer Einladung nach Dresden. Auf dieser Reise kam er am 9. Mai nach Zittau, und schrieb von Dresden 4 Briefe an seinen Freund Kober in Görlitz. In einem derselben berichtet er: „In Zittau haben wir gute Conversation beim Hrn. Johann Molinus, in Beiwohnung Hrn. Fürstenauers und Hrn. Johann Hartigius und Hrn. Matthias Renisches gehabt. Beide Doctoren haben mir einen Reichsthaler auf Zehrung gegeben, und mich gebeten, ihrer Kundschaft weiter zu pflegen."

Zur Probe mag eine Stelle aus der wieder neu gedruckten Morgenröthe hier stehn. „Wem soll ich die

Digitized by Google

Engel vergleichen? Den kleinen Kindern will ich sie vergleichen, die im Mai, wenn die schönen Röslein blühen, mit einander in die schönen Blümlein gehen und pflücken dieselben ab, machen feine Kränzlein draus, tragen sie in ihren Händen und freuen sich, und reden immerdar von der mancherlei Gestalt der schönen Blumen, und nehmen einander bei den Händen; und wenn sie heimkommen, so zeigen sie dieselben ihren Eltern und freuen sich darüber; denn die Eltern ebenfalls eine Freude an den Kindern haben und sich mit ihnen freuen. Also thun auch die heiligen Engel. Da ist nichts, denn ein herzliches Lieben, eine sanfte Liebe, ein freundliches Gespräch, ein holdseliges Beisammenleben, da einer immer seine Lust an dem andern siehet und den andern ehrt. Keiner dünkt sich schöner zu seyn als der andre, sondern ein jeder hat seine Freude an dem andern."

Um den Eindruck zu bezeichnen, den sein Name noch immer macht, und dem einst so gemißhandelten Manne zu Ehren, muß auch folgendes kleine Gedicht eine Stelle bekommen.

An Jakob Böhmes Grabe.

Im Mai 1813.

Ich komm, aus weiter Ferne,
Ein müder Wandersmann,
Mir zeigten lichte Sterne
Zu dir die liebe Bahn.

Als Knabe schon vernommen
Hab' ich ein Wort von Dir,
Nun bin ich selbst gekommen,
Und bin so selig hier.

Digitized by Google

Dort hat die Welt ihr Wesen,
Hier weht so milde Luft,
Es müssen wohl gewesen
Die Krieger an der Gruft.

Sie nahn voll Blut und Schmerzen
Und finden hier das Heil,
Der Todespfeil im Herzen
Wird schnell zum Liebespfeil.

Und seit ich hier gesessen,
Was ist in mir geschehn,
Wie viel hab' ich vergessen,
Wie viel hab' ich gesehn!

Ich war so weit gegangen,
Ich war so reich und arm,
Die Brust war von Verlangen,
Von Haß und Liebe warm.

In Quellen wollt' ich tauchen
Mein glühend Angesicht,
Da kam zu mir Dein Hauchen,
Da winkte mir Dein Licht.

Des ew'gen Ursprungs Spuren,
Die Form aus erster Hand,
Der Dinge „Signaturen"
Sind sie so schnell erkannt?

Wer möchte nicht erwerben
So hohen Meisterthron?
Wer nicht aus Liebe sterben,
Wenn das des Todes Lohn?

Doch läßt sich das nicht kaufen,
„Sophia" wird geschenkt;
Ich will „Aurora" taufen,
Was hier in mich gesenkt.

Aus dem zu Berlin erschienenen poetischen Nachlasse des Max v. Schenkendorf. *)

August Wilhelm v. Troskys Leben und Wirken für die Niederlausitz, mit Benutzung seiner hinterlassenen autobiographischen Nachrichten. Geschildert von Friedrich August Süßmilch, K. Pr. geh. Reg.-Rath u. Mitgl. der Ol. Ges. d. Wiss. Leipz. b. Brockhaus, 1833, 64 S. gr. 8.

Wem sollte nicht diese den Herrn Ständen des Markgrafthums Niederlausitz gewidmete Schrift des verehrten Hrn. Reg.-Raths Süßmilch eine willkommne Gabe seyn? Wer den unvergeßlichen v. Trosky gekannt hat, wird mit größtem Interesse diese Schilderung desselben und die mitgetheilten Blätter aus seinen Handschriften lesen; wer denselben aber noch nicht gekannt, mit hoher Achtung das Bild des Mannes anschauen, der so viel zu wirken wußte und dem die vortrefflichen Einrichtungen der Niederlausitz, die in so vielen Dingen andern Provinzen vorschritt, vorzüglich zu danken sind. Wir erlauben uns keine Auszüge aus dieser Denkschrift, da man sie selbst lesen muß. Nur Einen ihn ganz schildernden Vers, den ihm sein leider auch längst geschiedener Nachfolger, Otto v. Manteuffel, gesungen, theilen wir mit:

*) Er scheint verwundet das Grab besucht zu haben, vielleicht als einer der verwundeten jungen Krieger, die nach der Schlacht bei Lützen 1813 in Lausitzische Lazarethe kamen.

Digitized by Google

„Du hieltest fest an Einem hohen Ziele,
Vor Deinem Auge stand die heil'ge Pflicht.
Dich irrten nicht der Meinung Farbenspiele,
Dich band die Kette der Gewohnheit nicht;
Es schreckte nimmer Dich der That Beschwerde,
Du scheutest nicht das lebende Geschlecht.
Ob jetzt, ob spät des Dankes Lohn Dir werde:
Gut war Dein Wille und Dein Thun gerecht.

Grundriß der allgemeinen Erd- und Länderkunde. Ein Leitfaden des geographischen Unterrichts für die Mittelclassen von Gymnasien und die obern Classen höherer Volksschulen, entworfen von S. Fr. A. Reuscher (Dir. des Friedrich-Wilhelms Gymnasiums zu Cottbus). Berlin, bei Rauk, 1822. gr. 8. 10 Bg. 12 Gr.

Den Plan dieses Werkchens findet man in Folgendem ausgesprochen: Das Lehrbuch sey nach Anlage und Ausführung bestimmt, „die Hauptlehren der allgemeinen Erdkunde, als die allein sichre Grundlage eines rationellen Schulstudiums der Geographie, behufs Auffassung auf einer bestimmten (der mittlern) Bildungsstufe, in propädeutischer Form planmäßig darzulegen. Wie dasselbe demnach einerseits die primären, großartigen Höhen- und Tiefen-Verhältnisse und Formen der Continente, nach dem Vorgange des Koryphäen der erdwissenschaftlichen Forschung und Darstellung, Ritters, und auf den Grund des Reliefglobus von Kummer, in allgemeinsten Umrissen entwirft, um die Auffassung der Erdoberfläche vorzubereiten: so deutet dasselbe auch andrerseits die secundären Formen und Bildungen der Natur in ihrer tellurischen Plastik, oder die von den Hochländern sich absenkenden Terrassen und Tiefländer, kurz, die landschaftlichen und Uebergangs-

Digitized by Google

Formen der Erdoberfläche an, um auf diesem naturentsprechenden Wege für die politische Geographie in ihrem Grenzgewirre einen sichern Lehr- und Leitfaden zu bieten. Didaktischer Grundsatz des Verfassers war, das sogenannte formale oder belebende, anregende und wissenschaftlich bildende Princip der Erdbeschreibung in Aufnahme zu bringen und nach seinem ganzen Vollwerthe für die mittlern Schulkreise geltend zu machen."

Feierlichkeiten der Kirchgemeinden zu Reichenau, Lichtenberg, Markersdorf und Hermsdorf, beim evangelischen Jubelfeste, am 25., 26. u. 27. Juni 1830. Von Joh. Gottfr. Hermann. (Zitt. 1832.) 44 S. 8.

Ein Naturdichter zu Markersdorf übergiebt hier den genannten Gemeinden einen Cyclus von Gedichten oder gereimten Beschreibungen aller Scenen jenes schönen Festes, welche unstreitig denen, für welche sie bestimmt sind, ein werthes Andenken abgeben werden. Die einzelnen Stücke sind: der Vorabend, der Morgen des ersten Jubeltages, der Kirchenzug, die Kirche, der Heimzug u. s. w. In 100 Jahren wird die Nachwelt in Reichenau sich alle Umstände dieses Festes ganz vergegenwärtigen können, zumal da auch kleine geschichtliche Erläuterungen beigefügt sind. Um seine Weise zu zeigen, mag ein Vers hier stehn;

„So ward vollbracht
Bei uns das große Fest,
Das Allen heilig war.
Es naht die Nacht,
Durch welche uns verläßt
Das Fest auf hundert Jahr.
Mit ernstem Ton die Glocken klingen,
Und Abschied nehmend zu uns dringen,
Es ist vollbracht."

Digitized by Google

Der Verfasser, Häusler und Weber, auch Acciseinnehmer zu Markersdorf, ist daselbst am 15. Jan. 1775 geboren, genoß nur dürftigen Schulunterricht, lernte dann für sich etwas Latein und Hebräisch, ward aber durch seine lebendige Phantasie und Sprachgewandtheit zur Dichtkunst hingezogen. Er machte geistliche und weltliche Lieder, Zeit- und Gelegenheitsgedichte, unter andern ein Gedicht auf den Oybin. Mehrere sind gedruckt, z. B.: Lieblingsbeschäftigungen eines Nichtgelehrten in freien Stunden. 1805, 8. Sie feiern den Frühling, die Zufriedenheit u. s. f. Eine bessere Bildung, als einst ihm selbst in der Jugend geworden war, ließ Hermann seinem Sohne zu Theil werden, welcher jetzt Lehrer an der Bürgerschule zu Zittau ist und sich besonders als Lehrer des Gesanges verdient macht.

Bernhard, Herzog von Weimar. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Ernst Willkomm. Leipzig, Verlag von Karl Berger, 1833. VI. 186 S. 8.

Julius Kühn. Eine Novelle von Ernst Willkomm. Leipzig, Verlag von Carl Berger, 1833. VIII. 122 S. 8.

Wenn auch nicht zu verkennen seyn möchte, daß diese zwei Erstlinge eines jungen Lausitzischen Dichters, die beide ziemlich schnell auf einander gefolgt sind, einzelne nicht unbedeutende Mängel haben, indem hin und wieder die Form weniger durchgebildet, zuweilen auch die Charaktere nicht so scharf und bestimmt ausgeprägt worden, als es das Wesen des Dramas, wie das der Novelle zu erfordern scheint, so läßt sich doch eben so wenig bestreiten, daß ernste Liebe und Tüchtigkeit dazu in beiden vor uns liegenden Werken sich ausspricht, und vielleicht die dichterische Kraft darin eher in zu starkem, als zu schwachem Maße sich ankündigt.

Digitized by Google

Was nun zuvörderst das Drama anbelangt, so fehlt demselben, wie es uns scheint, keineswegs dramatisches Leben, wobei wir besonders auf den vierten und fünften Aufzug verweisen. Bernhard, der deutsche Held, Sieger im Kampfe wider den äußern Feind, fällt durch die Arglist seiner Bundesgenossen. Wenn wir nun den Wunsch nicht verhehlen können, der edle Fürst möge zuweilen weniger in schönen Worten und Bildern sich ergehen und mehr in das bewegte Leben um sich her selbstthätig eingreifen: so ist doch wiederum die Landgräfin Amalia und insbesondere der General Erlach trefflich gezeichnet, und auch Rheinach würde zuweilen nicht verfehlen, Wirkung zu machen, wenn er nicht öfters in zu greller Weise sich darstellte und mit seinen Anschlägen auf den Herzog geheimer halten wollte, obwohl er eben damit die Katastrophe herbeiführt. Und freilich gerade der Contrast, der durch Rheinachs Wildheit und Bernhards und Amaliens Liebe gebildet wird, während Erlachs warnender Gesang und des Herzog ahnender Trübsinn ein Mittelglied zwischen beiden macht, würde nur ungern vermißt werden. Wie gut übrigens auch der Dichter in lyrischer, fast idyllischer Zartheit sich bewegen kann, mag folgende Stelle aus dem ersten Auftritte des fünften Aufzugs belegen.

Sieh doch, Amalie, den schönen Abend! —
Wie ruhig sich des Rheines Wellen kräuseln! —
Die kleine Barke, die den Strom entlang
Mit ihres Segels weißem Flügelkleide
Von Sehnsucht bang den grünen Rebenhügeln
Entgegen schwimmt. — Wie herrlich glühn die Wimpel
Vom letzten Abschiedskuß des Tags geröthet,
Wie lieblich tönt der Flöte zarter Laut,
Gehandhabt von der Hand harmloser Hirten,
In der Natur erhabener Musik! —

Digitized by Google

Ueber die Novelle darf unsre Anzeige kürzer seyn. Allerdings hat die kurze Zeit der Ausarbeitung derselben Manches übersehen lassen, was hätte berücksichtiget werden sollen, und wir glauben in eben dieser Kürze der Zeit die Ursache zu finden, wenn nur allein der unglückliche Julius mit Liebe, vielleicht allzugroßer Vorliebe behandelt worden ist, während die übrigen Personen alle, der alte Konrad etwa ausgenommen, nur obenhin skizzirt sind, da doch namentlich der Vater des Dichters, der so entscheidend einwirkt, gar nicht, weder redend noch handelnd, eingeführt wird. Daher ermüdet der Leser am Ende, wenn er, bei aller Abwechselung der Scenerie, immer wieder zu dem sich verkennenden und verkannten Dichter hingezogen wird, obwohl er nicht ableugnet, daß derselbe psychologisch trefflich entwickelt ist. Das Gespräch am Morgen auf dem Berge über Character und unter den lyrischen Zugaben „der Abschied am Morgen" möchten die lobenswerthesten Parthieen der Novelle seyn. Die Auszüge aus dem Tagebuche hätten um so eher weggelassen werden können, als die meisten derselben mit der Sache selbst in nur geringer Berührung stehen.

Schließlich möge erinnert werden, daß bereits wieder der erste Theil einer dramatischen Trilogie „Erich der vierzehnte, K. von Schweden" von demselben Verfasser im Drucke erschienen ist (Leipz. bei Berger, 1834), dessen Anzeige wir bis dahin verschieben, wo die übrigen beiden Theile vollendet seyn werden. — r.

Nachricht über die Schule für Handwerkslehrlinge in Görlitz. (Progr. zum v. Gersdorffschen Gedächtnißactus, am 23. Sept. 1833.) Von Johann August Rösler, der Phil. Doct., 1. Coll. des Gymn. u. Dir. der v. Gersdorffschen

Digitized by Google

Mädchenerziehungsanstalt in Görlitz. G. 1833, 24 S. gr. 8.

Seit länger als 3 Jahren besteht auch in Görlitz eine Schule für Handwerkslehrlinge, von welcher die Beschreibung durch den unermüdet thätigen Hrn. D. Rösler zu den aufzubewahrenden geschichtlichen Urkunden gehört. So wie bereits in Zittau 1819 eine solche Anstalt eröffnet ward,*) war auch der Magistrat zu Görlitz längst darauf bedacht, zumal seit 1829 die Regierung zu Liegnitz dazu aufforderte. Im zuletzt genannten Jahre arbeitete der verdienstvolle jetzige Hr. Bgmstr. Demiani einen Plan aus, den die höhere Behörde bestätigte; und der durch Alter und Verdienste gleich ehrwürdige Hr. Hofrath Sohr gewährte Geldmittel dazu, so daß öffentlichen Cassen nur ein Theil der Kosten zugemuthet zu werden brauchte. Der Hr. Bgmstr. Demiani unterzog sich hierauf allen nöthigen Einleitungen, und so kam der Abendunterricht zu Stande, der unter verschiedenen Modificationen, welche das sehr interessante Programm angiebt, seither fortbestanden hat. Die Lehrer an der Anstalt sind: Hr. Dir. Rösler (unentgeltlich), die Hrn. Fechner und Fiebig. Die Eröffnung leitete am 7. Juni 1830 Hr. Hofrath Sohr. Die Lehrgegenstände sind: Kalli- und Orthographie, Rechnen, Zeichnen, Geometrie und Stereometrie, Physik, Mechanik.

Predigt am Tage der feierlichen Einweisung der neuen städtischen Behörden zu Budissin, von Andr. Lubensky, Past. Primarius. Bud. 1832, 23 S. gr. 8.

Nachdem der würdige Hr. Vf. im Eingange von der Würde des Tages (der bei der Predigt nicht angegeben,

*) S. Magazin 1823, 525 ff.

aber der 12. Juni 1832 gewesen ist) gesprochen, bespricht derselbe, über Jer. 29, 7, „den Ruf Gottes, welcher heut an die Obern und an alle redliche Bürger unserer Stadt ergeht.“ Treu den Gedanken des schönen Textes folgend, sagt der Redner Folgendes von diesem Rufe: er hält allen die gemeinsame Pflicht vor, zeigt den wahren Beweggrund zur treuen Erfüllung derselben, bezeichnet den Geist, der uns dabei leiten soll und weiset auf den Segen hin, den das hervorbringt. Gehaltvoll und einfach-schön ist die Predigt. Um ihre Weise zu bezeichnen, theilen wir hier eine Stelle daraus mit: „An Sie, verehrte Obere, an Sie ergeht heute nicht nur die herzliche Bitte der ganzen Bürgerschaft und aller Unterthanen der Stadt, sondern auch der Ruf Gottes: Suchen Sie der Stadt Bestes, sorgen Sie mit väterlichem Sinne für unser Wohl, das wir heute mit vollem Vertrauen in Ihre Hände legen; leiten Sie uns mit wohlwollendem Ernste, mit unpartheilicher Liebe, mit würdevollem Beispiele; handhaben Sie das Recht mit unwandelbarer Festigkeit, verwalten Sie mit der zartesten Gewissenhaftigkeit das Gemeingut; wägen Sie die öffentlichen Lasten mit gerechter Hand ab und schonen Sie dabei mit sanftem Sinne, wen sonst schon ein Unglück erdrücken will“ u. s. f.

Geschichte der Kreisstadt Calau im Markgrafthum Niederlausitz, v. J. F. Merbach, K. Pr. Gerichtsamtmann daselbst. Zwei Theile in Einem Bande. Lübben, auf Kosten des Vf. und in Comm. b. Gotsch. 1833, 322 S. gr. 8.

„Ewig bleibst du meinem Herzen theuer, süße Heimath, väterlicher Heerd!“ Dieß Motto setzt der Herr Verfasser aus Wieland vor und zeigt uns dadurch, was ihm zur Abfassung des vorliegenden Werkes ange-

Digitized by Google

trieben habe. Calau hat durch den Fleiß und die Vaterlandsliebe des Gerichtsamtmanns Merbach ein Werk erhalten, das vielen größern Lausitzischen Städten noch nicht zu Theil geworden ist. Der Hr. Vf. hat sich dadurch nicht allein um seine Vaterstadt auf immer hoch verdient gemacht, sondern auch allen Lausitzischen Geschichtsfreunden eine durchgängig interessante Lectüre dargeboten. Die Umsicht, mit der er erwogen, was zu berichten, seine dabei unentbehrliche Kenntniß der allgemeinen Geschichte und die gedrängte und lebendige Schreibart werden dieß Werk Jedem empfehlen und über einige Mängel gern hinwegsehen lassen.

Der würdige Hr. Vf. hat das Werk in zwei Hauptabtheilungen geschieden und nennt die erste: politische Geschichte, die zweite: innere Verhältnisse. Eine beigelegte specielle Uebersicht erleichtert den Gebrauch ungemein. Sehr gut ist Calaus allgemeines Verhältniß in mehrere Hauptstücke, nach Perioden, eingetheilt: 1.) Von den ältesten Zeiten bis zur Einrichtung der Markgrafschaft, a) Urgeschichte und erste Bewohner dieser Gegend, b) Bevölkerung durch Germanen, c) durch Slaven, d) Schicksale der Lausitz unter den Karlingern ꝛc. 2.) Von Einrichtung der markgräflichen Herrschaft über die Lausitz, bis zu des Landes Anfall an Böhmen. 3.) Von da bis zu deren Abtretung an Sachsen. 4. Bis zur Abtretung an Preußen. 5.) Von da bis 1830. In diesem Theile bietet die Erzählung der eignen Vorfälle in den Kriegen und aus der Zeit der Sachsen-Merseburgischen Herzoge ungemein viel Interessantes und jedem Leser Wichtiges dar. Eben so ist die zweite Hauptabtheilung nicht allein Calaus Bewohnern von Wichtigkeit, sondern jeder Geschichtskenner wird diese mit großer Aufmerksamkeit aufgefaßten Züge zur Culturgeschichte mit Vergnügen lesen. Die

4 Hauptstücke dieses Theils haben folgende Ueberschriften: 1.) Von Lage, Ausbau, Umfang und Größe Calaus. 2.) Von der Einwohner Abstammung, Zahl, Character, Sitten und Gebräuchen. 3.) Von den städtischen Gewerbszweigen. 4.) Von der Verfassung, den Anstalten und Einrichtungen der Stadt, auch einzelnen merkwürdigen Vorfällen.

Was nun oben angedeutete Mängel anbelangt, so sind sie alle von der Art, daß sie entschuldigt werden können. Wir rechnen dahin den Mangel genauerer Quellenangaben und Nachweisungen. Wenn auch die Entschuldigung nicht ausreicht, daß das Werk dadurch vertheuert worden wäre, da sie wohl nicht allzumannigfaltig gewesen seyn mögen: so werden wir uns doch dabei beruhigen müssen, was der Hr. Vf. S. IX. der Vorrede sagt: „Hat meine Arbeit, die Frucht mancher dem Schlafe und der Erholung abgedarbter, dem Amtsgeschäfte abgerungener Stunde, kein Verdienst sich anzueignen: so gebührt ihr doch volles Vertrauen in die Wahrhaftigkeit dessen, was ich aus selbststudirten Urkunden und aus eignen Wahrnehmungen darin niedergelegt, und daß ich getreu wiedergeben habe, was Geschichtsschreiber aus ältern Quellen schöpften, gütige Freunde mündlich und handschriftlich mir mittheilten."

Die Einwebung vieler Dinge aus der allgemeinern Geschichte, die der Geschichtsforscher, wenn er eine Specialgeschichte zur Hand nimmt, nicht begehrt, sondern lieber hinwegwünscht, ist ebenfalls insofern zu verzeihen, als eine solche Stadtgeschichte für viele Leser bestimmt ist, welche jener Leitung noch bedürfen und denen sie bei dieser Gelegenheit sehr lehrreich ist.

Endlich möchten wir die oft eingewebten Witzworte, als des historischen Styls unwürdig, tadeln.

Digitized by Google

Dazu könnten wir eine Menge Belege anführen. Allein die Lebendigkeit des Geistes des Hrn. Vf. und so auch seines Styls entschädigt uns so, daß wir jenes ihm gern verzeihen und manche unnütze Anspielungen als nicht geschehen betrachten. Das Aeußere des Buches ist schön.

So empfehlen wir denn dieß der ganzen Niederlausitz wichtige und höchst lehrreiche Buch und wünschen aufrichtig, daß der Hr. Vf., da solche Arbeit einmal nicht belohnt wird, wenigstens nicht Druckkosten zusetzen müsse, daß vielmehr nach seinem Wunsche sich ein Ueberschuß zeige, der zu einem guten Zwecke bestimmt ist.

Beitrag zu einer Kirchengeschichte der Niederlausitz, nebst Specialgeschichte der Kirche zu Schönfeld in der Diöces Calau, mit mehreren bisher noch nicht abgedruckten Originalurkunden. Zum Andenken an die Kirche zu S. i. J. 1832, und zum Besten derselben herausg. v. W. Patrunky, Past. z. S. Lübb. b. Gotsch. 1833, 63 S. gr. 8.

Diese allen Freunden der Vaterlandsgeschichte gewiß willkommne Arbeit ist dem Hrn. Grafen H. R. zu Lynar gewidmet und durch das hohe Alter der alten Kirche zu Schönfeld veranlaßt. Der Hr. Vf. benutzte die auf dieselbe jetzt gerichtete Aufmerksamkeit, Belehrungen über folgende Punkte in seinem Kreise zu verbreiten: 1.) Politische Verhältnisse der NLausitz, Sec. 8 — 13, nach alten und neuen Quellen (besonders Worbs und Leutsch). 2.) Das Christenthum kommt in die Lausitz und siegt. Ueber die Klöster (wo dem würdigen Hrn. Vf. die Forschungen des Hrn. D. Vetter in Luckau noch nicht bekannt seyn konnten.) Entstehung der Stadt- und Landkirchen in der NL. Kirchenver-

fassung, wo alles mit reicher Literaturkenntniß ausgeführt ist. S. 35 beginnt die Specialgeschichte der K. zu Schönfeld, S. 53 des Kirchenbaues 1832, wo auch alle dabei gefundenen Alterthümer (z. B. Ritterbilder des Dietr. v. Raschkau und Adam v. Lüderitz, Altar-Reliquien) genügend beschrieben werden. Unter mehrern abgedruckten alten Urkunden sind besonders die Briefe eines Herrn v. Köckritz höchst interessant, der seinen katholischen Pfarrer für die Reformation gewinnt. Ref. würde sich sehr freuen, aus der Feder des Hrn. P. Patrunky mehrere so schätzenswerthe Beiträge zur Specialgeschichte der Lausitz zu sehen.

Der Oybin und seine Ruine. Eine Skizze von Eduard Eschke. Zitt. in der Schöpsischen Buchhandlung. (1822), 71 S. 8.

Für die, welche eine kürzere Beschreibung und Geschichte des Oybins als die D. Pescheckische wünschen, ist diese kleinere Topographie erschienen, welche zugleich den Freunden der Dichtkunst mehrere Poesieen darbietet. So könnte auch im Gegentheile für die, welchen D. Pescheck's Buch nicht genügt, ein weit ausführlicheres Werk über den herrlichen Oybin, nach den Forschungen von Zobel, D. Haupt und M. Pescheck ausgearbeitet werden. Gegenwärtiges durch einige feine Lithographieen geschmückte Büchlein des Hrn. Cand. Eschke in Zittau dient dem Fremden zu einem topographischen Führer. S. 24 ff. wird die Geschichte mitgetheilt, ein Anhang zeichnet eine Excursion nach dem Hochwalde vor, Beilagen geben Gedichte, wobei wir jedoch Historikern bemerken müssen, daß die Sagen von Uwina, vom Junker v. Tollenstein und vom Abt Ottomann nicht Volkssagen, sondern Phantasieen des Dichters sind.

Digitized by Google

Singbüchlein zur Vorbereitung auf den Choralgesang für die Unter- und Mittelclassen der Stadt- und Landschulen, von M. K. G. Hering, Oberlehrer in Zittau (Z. 1833). 20 S. 8.

„Dieses Singbüchlein (sagt der in Schriften dieser Gattung sehr geübte Hr. Vf.), der Vorläufer eines neuen Chboralbuchs, enthält in stufenweisen Uebungen die nöthigen Vorbereitungen, welche in den untern Classen unsrer Schulen angestellt werden können und dient auch Lehrern und Kindern zu großer Zeitersparniß, welche das Vor- und Nachschreiben sonst erfordert. Daß die Kinder diese Uebungen immer mit Lust und Liebe singen, davon hat der Verfasser täglich Beweise." Nach den Elementarübungen werden 68 Liedermelodieen in Ziffern und mannigfaltigen Zeichen den Kindern dargeboten. Gewiß wird das wohlfeile Büchlein allen Kindern große Freude machen.

Von neuen Erscheinungen im Gebiete der Tonkunst müssen folgende neue Werke von Lausitzern hier wenigstens erwähnt werden:

Friedrich Schneiders*) (Kapellm. zu Dessau) höhere Orgelschule, als Fortsetzung des Handbuchs des Organisten, 148 Orgeltrios enthaltend. 1833. In jenem Handbuche sind 38 neue Choralmelodieen von ihm selbst befindlich.

Dessen Jagdouverturen für das ganze Orchester (auch fürs Pianoforte einzeln). Leipz. 1830. Op. 67.

Dessen Gaudeamus igitur, Festouverture über Motive academischer Lieder, für großes Orchester. 1830. Op. 84. Dieselben fürs Pianoforte. Op. 86.

*) Geb. zu Neuwaltersdorf am Fuße der Lausche, 4. Jan. 1786.

Dessen scherzhafte Trinklieder für vier Männerstimmen. 1830. Op. 87.

Dessen Pharao, ein Oratorium, Klavierauszug. 1831. Desgleichen: das verlorne Paradies, Oratorium, Klavierauszug.

Dessen: der 24. Psalm, Partitur und Klavierauszug.

Dessen sämmtliche Werke für das Pianoforte, 10 Hefte. Halberstadt bei Brüggemann, 1829—1831.

Dessen Capriccio per il Pianoforte. Op. 73.

„Die Schneiderschen Oratorien gehören unstreitig zu dem Großartigsten und Erstaunenswürdigsten, was die neuere Zeit in diesem Fache hervorgebracht hat. Es vereinigt sich in ihnen mit der Blüthe der Phantasie eine Gründlichkeit, welche man lange Zeit nur für das Eigenthum der ältern Componisten hielt. Pharao so wie das verlorne Paradies enthalten neben dem größern, auf Massen berechneten Musikstücke viele leicht zu executirende Chöre, welche einige Werke, gleich dem 24. Psalm, besonders für kleinere Singinstitute brauchbar machen. Auch fehlt es darin an Quartetten und herrlichen, durch ächte Lebensfrische ausgezeichneten Arien nicht. — In Schneiders Pianoforte-Compositionen erblickt man den würdigen Nachfolger Mozarts. Er verschmäht alle modische, bald Ueberdruß erregende Klingelei, läßt aber die Ausdehnung, welche das neuere Klavierspiel erhalten hat, keineswegs unbeachtet.“

Von Heinrich Marschner aus Zittau, Kapellmeister in Hannover, erschien wieder Mehreres:

Introduction & Rondo brillant. Leipz. 1830.

Ernst und Scherz, 3 Lieder von Wilh. Müller. 1830.

Digitized by Google

Characteristische Skizzen f. d. Pianoforte. Leipz. 1831.

3 Sonatines. L. 1830.

Des Falkners Braut, komische Oper, Klav.-Auszug. 1831.

Hans Heiling, romantische Oper in 3 Acten. Leipz. bei Hoffmeister, 1833. 6 Thlr. Klavierauszug 3 Thlr. 8 Gr.

Sechs Gesänge von Wilh. Müller, 4. Sammlung der Baßlieder. Leipz. 1831.

Leipziger Patrouillenmarsch der Studirenden. 1831.

Oeuvres choisies pour le Pianoforte, en seahiers. Leipzig b. Hoffmeister. 1832.

Sammlung auserlesener Motetten, von Joh. Gottfried Schicht. Leipz. bei Breitkopf und Härtel. 1831.

Schichts vortreffliche Werke bedürfen keiner Empfehlung oder Characteristik mehr; es genügt die bloße Anzeige dieser neuerschienenen Auswahl seiner vorzüglichsten Stücke, die gewiß bald in den Händen vieler Cantoren, Organisten und Schullehrer seyn wird.

Sechs Lieder für 4 Männerstimmen, in Musik gesetzt und seinen Freunden auf der Univers. Leipzig gewidmet von Ernst (Friedr. Eduard) Richter (aus Großschönau bei Zittau). Heft 1. Leipzig bei Beyer, 1833.

Zwei Rondinos fürs Pianoforte, von Franz Suchaneck (Musikdirector beim Sächs. Lin.-Inf.-Reg. Prinz Albert zu Budissin). Dresden bei Thieme, 1833.

Begräbnißarien, 2 Hefte, von Kiesewalter, Schullehrer zu Niedercunnersdorf bei Löbau.

Hr. Cantor M. Schönfelder in Bernstadt hat auf 2 Bogen in 8. die „Choralmelodieen zum

Bernstädter Gesangbuche" zum Gebrauche seiner Schüler herausgegeben und zugleich manche mehr oder weniger entstellte Melodie zu ihrer Urgestalt zurück geführt. Das Büchlein empfiehlt sich überdieß durch reinen Druck, weißes Papier und billigen Preis.

Der Seminarlehrer Hr. Zschiesche in Neuzelle hat ein Choralbuch mit Zwischenspielen angekündigt, das alle Melodieen des neuen Berliner und des Niederlausitzischen Gesangbuchs enthält. Guben bei Meyer.

Der verdienstvolle Aug. Bergt in Budissin gab heraus: Etwas für den Choral.

Neue Lieder für Sopran, mit Pianoforte-Begleitung, von Otto Karl Claudius (aus Camenz, zu Leipzig). Leipz. b. Breitkopf, 1833.

Nun theile ich noch Einiges über die beiden Lausitzischen Meister Schneider und Marschner mit:

Unser großer Landsmann Friedrich Schneider ward jetzt öffentlich der Wiederhersteller der geistlichen Musik genannt. Ich erinnere daran, wie dieser große Mann, der einst 6 Jahre lang mein Nachbar auf der Schulbank war, bereits in seiner Jugend und sogar im Geburtslande die Anerkennung fand, die er verdiente und die Erwartungen bereits erregte, die er so herrlich erfüllt hat. Bereits in der Lausitzer Monatsschrift referirt D. Knebel, im Jahrgange 1804, I, 194 f., Folgendes: „Der größte Theil der Zuhörer war (am 24. Febr. nach einem Concert) schon entfernt, als ein junger Mann, von etwa 18 Jahren, Schüler auf dem Gymnasium in Zittau, Namens Schneider, der sich im kleinen Zirkel guter Bekannten schon als Kirchencomponist von einer trefflichen Seite gezeigt haben soll, drei von ihm selbst

componirte Clavierſonaten mit einer Fertigkeit, Geſchicklichkeit, Ausdruck und Gefühl vortrug, die jeden von den noch Anweſenden, unter welchen einige recht gute Pianofortespieler waren, völlig befriedigten. Und nicht blos durch die Mittheilung der Compoſition durch ein ſehr vollendetes, kunſtgemäßes Spiel, ſondern auch durch den innern Gehalt der Sonaten (die ſich, ſo viel man ſich aus einmaliger Anhörung darüber zu urtheilen erlauben darf, den Arbeiten von Beethoven, in Rückſicht des Werths, wie des Geſchmacks überhaupt, nähern, reiche Phantaſie, kräftiges, ernſtes, den Zuhörer ſtark ergreifendes und zugleich angenehm rührendes, mit Würde erfüllendes Gefühl verrathen, und in dem jungen Künſtler einen aufblühenden Componiſten erblicken laſſen, der ſich dem herrſchenden tändelnden Zeitgeſchmacke, welcher nur auf tanzbare Melodieen, nicht blos auf dem Ballhauſe, ſondern auch im Concertſaale, ja in der Kirche ſogar, ausgeht, mit Glück entgegen zu ſetzen im Stande ſeyn wird) fand ſich jeder von den Zuhörern befriedigt.“ Ueber dieſe dann 1805 herausgegebenen Sonaten urtheilte die muſikal. Zeitung (Jahrg. 7, Nr. 41) alſo: „In dieſem Werke zeigt ſich ein lebhafter, kräftiger, an Erfindung nicht überreicher, aber nichts weniger als armer, vielſeitig gewendeter und durch gute Schule (— ſeines noch jetzt 1833 in hohem Alter lebenden Vaters, emeritirten Schullehrers zu Gersdorf bei Zittau —) befeſtigter Geiſt, ein warmes Herz und eine weit mehr als jugendliche Kunſterfahrung. Von allem aber, was man ſonſt, mit nachſichtigem Tadel, Jugendlichkeit nennt, findet ſich nur wenig. Es iſt ein Werk, das ein geübter Künſtler gern geſchrieben haben könnte, das aber einem debütirenden deſto mehr Ehre macht und die ſchönſten Erwartungen erregt.“

Von Marschner sagt das Conversationslexicon der neuesten Zeit, II. 36, Folgendes: „Heinr. (Aug.) M., unter den neuesten deutschen Operncomponisten vielleicht der talentvollste und ausgezeichnetste, ist (16. Aug.) 1795 zu Zittau geboren. Er erhielt durch einen dürftigen Musikunterricht Gelegenheit, seine Neigung für Musik zu entwickeln und machte schon als Schüler des Gymnasiums in Zittau Versuche im Componiren. Der Unterricht aber, welchen er dann durch Hering (Oberlehrer in Zittau) im Generalbasse erhielt, gab seinem Talente eine sichere Grundlage. Als ihn daher seine Eltern 1813 nach Leipzig gesendet hatten, Jurisprudenz zu studiren, und da er hier die großen Werke Haydns, Mozarts und Beethovens in den Concerten an sich vorüber rauschen hörte, zog es ihn allein nach der geliebten Tonkunst hin. Er stellte das Studium der Rechte bald bei Seite, benutzte die philosophischen und ästhetischen Vorträge der Lehrer der Universität zu seiner künstlerischen Bildung und hielt sich in der Theorie der Harmonie an den wackern Cantor Schicht, der ihm auch im Satze Anleitung gab" u. s. w. — Schon als Knabe war er so leidenschaftlich der Musik ergeben, daß in einer Krankheit ihm sein kleines Clavier übers Bett gesetzt werden mußte, daß er doch spielen könne. Seine Opern sind: der Vampyr, Schön Ella, der Templer und die Jüdin, der Wilddieb, des Falkners Braut, Hans Heiling. S. auch Whistlings Handbuch der musikalischen Literatur. — Sein Bildniß ist jüngst zweimal erschienen, nämlich auf einem Doppelkupfer in der Leipz. Modenzeitung, 1833, Nr. 18, und auf einem großen, schön lithographirten, 29 Zoll hohen und 23 Zoll breiten, im Leipz. Industriecomptoir erschienenen Tableau, das die beliebtesten Operncomponisten der Gegenwart darstellt, nämlich, außer Marschner, Che-

Digitized by Google

rubini, Spontini, Boieldieu, Rossini, Auber, Spohr und Bellini.

Die Leser müssen es bereits bemerkt haben, daß ich zur Geschichte der Lausitzischen Künstler hier oft Notizen niederlege. Wäre das früher geschehen, so hätte die vor einigen Jahren von unserer Gesellschaft aufgegebene Preisfrage über die Lausitzischen Künstler und ihre Leistungen nicht müssen unerledigt bleiben.

C. Lausitzische Nachrichten.

1. Personalnachrichten.

a) Nekrolog.

Am 20. Juni entschlief zu Cottbus Hr. Martin Gottfried Halenz, Rector des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums daselbst, im 57. Jahre. Er war zu Budissin am 24. Juni 1776 geboren, wo sein Vater, Joh. Martin Halenz, Bürger und Tuchmachermeister war. Daselbst studirte er auch unter Petri, Demuth, Hartung und den noch lebenden Männern, Böttiger und Gedike. Hierauf widmete er sich zu Leipzig der Theologie unter Burscher, Rosenmüller, Keil, Carus, Platner, Beck u. a., unterrichtete dann in seiner Vaterstadt die Kinder des Hrn. Postmeister Brescius u. a. als Hauslehrer und kam hierauf in das Haus des Hrn. Landrichters v. Polenz zu Altwasser in der Nl. 1808 erhielt er das Conrectorat zu Cottbus, und zwei Jahre darauf, nach Bechers Abgange nach Chemnitz, das Rectorat. Viel hatte er zu arbeiten, da, wegen der damals allzugeringen Besoldung des Conrectorats, sehr häufig Vacanzen eintraten. Er errichtete auch mit dem verstorbenen Cantor Maiwald eine Mädchenschule, gab selbst Stunden daran und machte sich dadurch um die Volksbildung verdient. Verheirathet war er mit der Tochter des Kämmerer Pleißner, die ihn, nebst 3 Kindern, als Witwe betrauert. Arbeiten, Sorgen, häusliche Leiden und Krankheiten erschöpften seine Kräfte, Schwäche war seine Todeskrankheit.

Digitized by Google

Er war ein sehr fleißiger Arbeiter, ein friedfertiger College und uneigennütziger Mensch. Er verschwieg auch seinen Geburtstag, da er den Schülern nicht Gaben zumuthen wollte. Kränkungen, die er nicht ohne Kampf verschmerzte, erfuhr er manche, die seiner ohnehin schwachen Gesundheit schadeten. Fühlend die Nähe des Todes, ordnete er mit größter Gewissenhaftigkeit seine Angelegenheiten, um Niemand etwas schuldig zu bleiben und dem Vormunde seiner Kinder Alles zu erleichtern. Im Umgange war er freundlich, gefällig, dienstfertig, gegen die Schüler wohlmeinend, nur manchmal nachsichtiger, als ihnen gut war. Im Tode tröstete ihn das Andenken an viele vorangegangene Freunde und die Verheißungen der Religion Jesu. Gedruckt hat man von ihm ein Programm: de causis Philologiae in scholis et academiis nunc vulgo neglectae. Cottb. 1810, 4., muthmaßlich wohl auch mehrere.

Den 23. Aug. starb zu Budissin Hr. Johann Gottlieb Ehrig, Oberamts-Regierungs-Registrator und Sportelcassirer zu Bautzen, im 65. Jahre.

Am 28. Sept. verschied zu Lübbenau Hr. Fr. Krüger, zweiter Prediger daselbst, im 56. Lebens- und 30. Amtsjahre.

Am 29. Sept. entschlief zu Dresden Hr. D. Christian August Pescheck, Königl. Sächs. pensionirter Feldmedicus und emeritirter Stadtphysicus von Zittau, auch Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, ein verdienter Arzt und fleißiger Schriftsteller. Er war geboren am 29. Dec. 1760 zu Eibau bei Zittau, wo sein Vater, M. Christian Friedrich Pescheck, damals Pfarrer, seine Mutter aber Frau Christiane Rahel geb. Bürger war. Da sein Vater einem Rufe nach Zittau folgte, kam der nun Verstorbene als Kind nach Zittau, wo er theils von seinem älteren Bruder, theils von Candidaten Privatunterricht genoß, dann aber auf dem Zittauer Gymnasium, unter Richter, Frühauf und Müller, gebildet ward. Sein ausgezeichnetes Talent ließ ihn hier sehr glückliche Fortschritte machen, und die ihm verliehene Gabe der Dichtkunst empfahl schon jetzt den Jüngling. So ward zur Feier des Teschener Friedens eine Cantate aufgeführt, deren Text von ihm und sehr gelungen war. Seine Liebe zu der durch Geistesbildung und Herzensadel ausgezeichneten

Digitized by Google

Tochter des Stadtphysicus D. Johann Karl Heffter in Zittau, Karoline Elisabeth, bestimmte ihn, auch die Studien des Arztes zu wählen, in denen er dann in Leipzig (wo Platner, Ludwig, Eschenbach, Gehler u. a. seine Führer waren) und Berlin die glücklichsten Fortschritte machte. Auch gab er schon jetzt dichterische Schriften heraus. Seine Romane sind zwar längst der Vergessenheit anheim gefallen, allein die 1782 herausgekommenen „dichterischen Kriegsgemälde" erregten darum eine längere Aufmerksamkeit, weil die Dichtkunst in dieser Gattung nicht reich war. Die Kriegsscenen des baierischen Erbfolgekrieges, welche fast nur seine Vaterstadt trafen, hatten ihm den Stoff dazu dargeboten. Er ward auch zu Berlin deshalb Friedrich dem Großen vorgestellt. In diesen Jahren gab er auch mehrere Uebersetzungen französischer medicinischer Schriften heraus. 1784 disputirte er unter Gehler, de gravidarum affectionibus, und empfing die Doctorwürde. Drauf ging er in seine Vaterstadt als Arzt zurück, practicirte auch 1786 zu Görlitz, das er, bei seiner Verheirathung mit seiner längst verlobten Braut, wieder mit Zittau vertauschte. Er gewann seine gute Gattin am 6. Dec. 1786, war aber schon 1792 so unglücklich, sie durch den Tod zu verlieren, nachdem sie ihm zwei Kinder geboren hatte, nämlich den jetzigen Stadtphysicus, Hrn. D. Friedrich August Pescheck, geb. 31. Dec. 1787, und Karoline Henriette, geb. 1790, gest. 1814 nach langen Leiden. Am 27. Mai 1793 verehelichte er sich wieder mit Jungfrau Christiane Karoline, der einzigen Tochter des bürgerschaftlichen Deputirten Kleych in Zittau, die ihn als Witwe überlebt hat und nun in Leipzig bei ihrer einzigen Frau Tochter lebt. In dieser Ehe wurden ihm 9 Kinder geboren: Julie Karoline, Heinrich Eduard, Ernst Ludwig Wernhard, Julius Wilhelm, Auguste Charlotte, Karl Justus Ludwig, Emilie Sophie, Julie Auguste und Franz Julius, von denen noch drei leben, Heinrich Eduard Pescheck zu Wien (Verfasser der Schrift: das Ganze des Steindrucks, von seiner artistisch-technischen und mechanischen Seite betrachtet, von H. E. P. Mitglied der polytechnischen und cameralistischen Gesellschaft zu Leipzig, Ilmenau 1829), Auguste Charlotte, Gattin des Arztes, Hrn. D. Ernst Heinrich Kneschke zu Leipzig, und Karl Justus Ludwig P.,

Digitized by Google

Maler und Kupferstecher zu Dresden, der den Freunden der Kunst durch seine Blätter über Oybin und über Dresden bekannt ist. Im Jahre 1795 erging an D. P. der Ruf, nebst D. Raschig, die Sächsische Armee als Feldmedicus zu begleiten. Er nahm ihn an und hatte so Gelegenheit, die schönen Rhein- und Maingegenden zu sehen, während seine Familie einstweilen zu Dresden wohnte. Auch 1796 hielt ihn sein Beruf in der Ferne auf. Viel hat er in diesen Feldzügen gelitten, selbst das gefährlichste und langwierigste Lazarethfieber überstanden. 1798 wählte er zum Orte seines Wirkens wieder seine Vaterstadt, wo er auch von 1802 bis 1825 das Stadtphysicat begleitete und als ein Mann von ausgezeichneter Einsicht und Erfahrung sich geltend machte. Nach vieljähriger Arbeit ward er seines mühevollen und schweren Tagewerkes müde und erlangte seine Emeritirung. Er wollte das Horazische Beatus ille etc. an sich erfüllt sehen und kaufte sich daher ein Landgütchen zu Meislitz bei Dohna, wo er aber bald fand, daß die Landwirthschaft auch andere Seiten habe, als die poetische. Darum verließ er Meislitz und zog 1828 nach Dresden, wo er lediglich als Privatgelehrter lebte, aber nun schon mit den Beschwerden des Alters und einem verjährten Herzübel zu kämpfen hatte. Den verflossenen Sommer besuchte er Zittau, um die ihm sonst zusagenden Mineralbäder zu gebrauchen. Jedoch die üble Witterung und sein durch die Reise sehr angegriffner Körperzustand verhinderten ihn daran. Nachdem er länger als ein Vierteljahr bei seinem Hrn. Sohne geweilt hatte, benutzte er die ersten schönen Herbsttage, um nach Dresden heimzukehren, wo eben auch seine Gattin von einer Reise zu ihrer Tochter nach Leipzig wieder eingetroffen war. Am 28. Sept. zu Dresden angekommen, verlebte er noch heitrer als gewöhnlich einen Tag, ohne zu ahnen, daß sein Lebensziel so nahe sey. Des Abends am 29. Sept. traf ihn ein Blutschlag und endete schnell sein so nützlich gewesenes Leben. Er hat fast das 73. Jahr erreicht. Am 3. Oct. ward er feierlich auf dem Annenkirchhofe zur Erde bestattet. Unter seinen vielen Schriften ist seine Monographie des Oybins, die zur Berühmtheit dieses Orts so viel beigetragen hat, immer geschätzt worden, so wie auch seine 3 Jahrgänge Lausitzische Monatschrift von bleibendem

Digitized by Google

Werthe sind. Seine übrigen Schriften sind in den literarischen Werken von Meusel, Otto und Schulze verzeichnet. Hinzuzusetzen ist blos: Der Arzt, eine Monatschrift zur belehrenden Unterhaltung für Nichtärzte, Zitt. 1821, 12 Hefte.

Der 2. Oct. war der Sterbetag Hrn. Benj. Glieb. Rösslers, Musikdirectors und Organisten zu Zittau. Derselbe war am 10. Jan. 1769 zu Reichenau geboren, wo sein Vater, Johann Friedrich Rösler, Oberschulmeister war. Er studirte in Zittau und Leipzig Theologie und Musik, war sodann Mitglied der in Zittau bestehenden Predigercollegien und beschäftigte sich mit Privatunterricht auf dem Claviere. 1820 übernahm er das Amt eines Organisten und Musikdirectors an der Hauptkirche in Zittau, auch Lehrers am Schullehrerseminar, das er bis ins vorige Jahr verwaltete. Zugleich besorgte er seit einer langen Reihe von Jahren die Redaction der Zittauer wöchentlichen Nachrichten. Seit einigen Jahren war er so unglücklich, von Geistesirrungen befallen zu seyn, die seiner Gattin, geb. Hanson und seiner Tochter, die er auch musikalisch ausgebildet hat, die größten Sorgen verursachten und zu Dresden die gesuchte Heilung nicht finden konnten. So ward sein Tod zur Wohlthat. Am genannten Tage verschied er unerwartet und sanft und an seinem Grabe brachten ihm seine Schüler durch einen rührenden Gesang die Huldigung ihrer Dankbarkeit. Mehrere Compositionen von ihm sind gedruckt. Zu den beim Otto III, 78 f. IV, 362 ist auch zu erwähnen: 3 Sonatines p. Pianof. 1813, 4., auch 12 Tänze, die um 1828 erschienen. Seine größte Composition war die zu Görlitz gedichtete Operette: Das Glück der Ritterzeit.

Am 20. Oct. starb zu Löbau Hr. Karl Traugott Cubitz, Lehrer an der Bürgerschule daselbst, seit 1818, geb. am Orte 1773.

Den 26. Oct. verschied sanft Hr. Karl Benjamin Schroth, Oberamtsregierungsadvocat und Actuarius bei der Deputation zu den milden Stiftungen in Zittau. Derselbe war am 2. Aug. 1773 in Zittau geboren, wo sein Vater, Joachim Benjamin Schroth, Actuarius ad pias causas war. Seine Mutter war Fr. Friederike Karoline geb. Anders. Seit 1789 studirte er auf dem Zittauer

Gymnasium, seit 1793 in Leipzig die Rechte und kam am 25. Jan. 1797 wieder in die Vaterstadt zurück. 1800 ward er Oberamtsadvocat, 1811 Nachfolger seines Vaters, welcher emeritirt ward und 15 Jahre darauf in dem seltenen Alter von 91 Jahren am 29. Jan. 1826 starb. Der jetzt verstorbene verehelichte sich am 21. Mai 1811 zuerst mit Mar. Ros., einer Tochter Mstr. Chr. Richters, Bürgers und Kürschners in Zittau, und als er am 5. Oct. 1828 Witwer geworden war, mit Frau Christiane Juliane geb. Rosencranz, Witwe Christian Gotthelf Benjamin Peschecks, weiland Rathsscabinus. In erster Ehe wurden ihm 3 Kinder geboren, Gustav Benjamin, geb. 1. April 1813, welcher jetzt die Universität Leipzig beziehen wird, um die Rechte zu studieren; Karl Julius, geb. 2. Juli 1815, der Handlung beflissener, und Marie Louise, geb. 22. März 1818. Schon seit mehreren Jahren war seine Gesundheit mehreren Krankheitsanfällen ausgesetzt, er litt an Gallensteinen und Hämorrhoidalübeln, und konnte zuletzt im Zustande der Schwachheit nur mit Mühe arbeiten. Dennoch verwaltete er sein die größte Accuratesse erfordernes Amt mit bewundernswerther Genauigkeit und Fürsorge, so viel nur in seinen Kräften stand, bis den letzten Tag, auf welchem die Nacht folgte, welche sanft seine Augen auf immer schloß. Er hinterläßt den Nachruf eines sorgfältigen Beamteten und biederen Mannes.

Am 3. Nov. starb in Zittau Hr. Ehrenfried Ernst Dreßler, zu Zittau, Stud. jur. aus Leuba, 33 Jahre alt.

Der 12. Nov. 1833 war der Todestag des Hrn. D. Johann Gottlob Worbs, Königl. Superintendenten der Preuß. Oberlausitz und Pastors zu Priebus. Das gegenwärtige Heft enthält noch einige Beiträge des ehrwürdigen Forschers, dem die Lausitzen im Fache der Geschichte so sehr viel verdanken und dessen Namen noch Jahrhunderte mit hoher Achtung nennen werden. Weiteres über ihn ist wohl von Männern zu erwarten, die ihm näher gestanden haben, ist uns auch schon zugesagt.

Am 26. Nov. starb in Zittau im 68. Jahre Hr. Friedrich Lange, emeritirter Hospitalverwalter, ein Mann, der als Mitaufseher der in den Hospitalgebäuden blühenden Industrieschule, durch seine pünktliche Geschäftsführung

Digitized by Google

sich vieljährige nicht unbedeutende Verdienste um diese Anstalt erworben hat.

Den 4. Dec. entschlief in Budissin Hr. Ernst Karl Gottlob v. Rex auf Zerna ꝛc., Landesältester der K. S. Oberlausitz, im 57. Jahre.

Am 9. Dec. vollendete sein irdisches Leben Hr. Heinrich Ludwig Burggraf und Graf zu Dohna, zu Herrnhut, im 62. Jahre.

Am 13. Dec. verschied zu Dresden Hr. Karl Gottlob Ferdinand v. Nostitz auf Weigsdorf bei Budissin, K. S. Hauptmann von der Armee. Der edle Mann legirte sein ganzes beträchtliches Vermögen zur Verbesserung des Schulwesens auf dem Lande und in dem Landstädtchen der Sächs. Oberlausitz, welcher er durch den Besitz von Weigsdorf angehörte. Er wollte durch dieses treffliche Vermächtniß Besoldungszulagen für die Lehrer und bessere Dotirung des Budissiner Schullehrerseminars bewirken. Sein Andenken wird unvergeßlich und gesegnet bleiben.

Zu Kamenz starb am 18. Dec., ohne vorhergegangene Unpäßlichkeit, Hr. David Heinrich Indinger, emeritirter Director der dasigen Bürgerschule. Er wurde zu Budissin am 4. Nov. 1761 seinem Vater Johann J., einem Schuhmacher, geboren, bezog 1773 das Gymnasium seiner Vaterstadt und 1782 die Hochschule zu Leipzig, conditionirte einige Jahre als Hauslehrer, wurde 1790 als Conrector nach Cottbus, so wie 1795 als Rector des Lyceums nach Kamenz berufen. Als selbiges 1818, nur mit Beibehalt der ersten Classe, in eine Bürgerschule verwandelt wurde, erhielt er als Director die Anstellung. Nach gänzlicher Auflösung des Lyceums 1830 wurde er mit einem Gnadengehalte in Ruhestand versetzt und am eingangsgedachten Tage endete Abends um 8 Uhr, als er von einem freundschaftlichen Besuche nach Hause kehrte, ein Schlagfluß sein Leben. Der Verstorbene, ein würdiger Schüler des Rector Rost, war ein wackerer Philolog und zu seiner Zeit äußerst brauchbarer Schulmann, welcher gemeinnützige Kenntnisse mit classischer Gelehrsamkeit verband und selbige durch seinen schönen, deutlichen und lichtvollen Vortrag genießbar machte. Gräve.

Digitized by Google

b) Beförderungen.

Hr. M. Karl Samuel Ehrlich, Diaconus zu Rothenburg, wurde zum Pastorat daselbst berufen und bestätigt.

Hr. Karl Gottfried Köhler ward in Breslau zum Generalsubstituten erwählt. Derselbe ist eines Landmanns Sohn aus Cunnersdorf bei Görlitz, studirte zu Görlitz und Breslau, lebte als Hauslehrer beim Hrn. Landrathe des Namslauer Kreises, und überstand an Johannis 1831 sein erstes und im Sept. 1832 sein zweites Examen.

Hr. Pastor Nitsche in Penzig wurde zum Superintendenturverweser der 3. Görlitzer Diöcese ernannt, da der bisherige Sup. Hr. Braun in Sohra Enthebung gewünscht hatte.

Hr. Cand. Hänisch (von Görlitz) ward Pastor zu Kroppen im Hoyerswerder Kreise.

Hr. Ernst Ferdinand Wehner (s. Magaz. 1822, S. 154) Katechet zu Gebhardsdorf, wurde Diaconus zu Schönberg.

Hr. Oberlehrer D. Reimnitz zu Potsdam ward Director des Gymnasiums zu Guben, nachdem Hr. Prof. Richter in Ruhestand versetzt worden war.

Bei dem Consistorium zu Breslau haben nach überstandenem Examen, folgende Candidaten die Wählbarkeit zu geistlichen Aemtern erhalten: Hr. Adolph Hanisch aus Creba, Johann Traugott Hübner aus Geibsdorf, zu Pleß in Oberschlesien, Hr. Moritz Rösler zu Görlitz, Hr. Johann Koßling in Geierswalde. Bei dem Consistorium der Provinz Brandenburg: Hr. Karl Friedrich August Hanso aus Görlitz, Christian Jacubaschk aus Dissenchen bei Cottbus.

Das Amt eines Musikdir. und Organisten in Zittau erhielt Hr. Cand. Franz Karl Theod. Sturm aus Altgeising.

Bei dem hochw. Domcapitel zu Budissin ward der Canonicus capitularis, Hr. Matthäus Kutschank, zum Senior, und der Canonicus Nicolaus Schmole zum Scholasticus erwählt und bestätigt.

Hr. Johann Christian Ernst Köhler, bisher Bezirksaccisinspector in Zittau, ward in Folge der bei Sachsens Anschluß an Preußens Zollsystem veränderten Einrichtungen Oberinspector des Haupt-Zoll und Steueramts Zittau

und als solcher von der Amtshauptmannschaft zu Budissin verpflichtet.

Hr. Obersteuerinspector Heinrich Gottlob Süßmilch zu Budissin hat das Prädicat als Zollrath erhalten.

Hr. OAAdv. Wilhelm Ferd. Alexander Stremel ward vom Stadtrathe in Zittau zum Actuarius bei den milden Stiftungen erwählt.

Hr. Ferdinand August Meißner, ein Budissiner, zeither Hof- und Justizrath zu Dresden, ward daselbst am 24. Oct. geheimer Reg.-Rath im Ministerium des Innern, auch Director des geheimen Archivs.

Hr. Moritz Thieme, zeither Diaconus in Neschwitz, ward Pastor zu Baruth, nachdem der zeither vicarirende Pastor, der Diac. Junghänel, emeritirt worden war und die Auspfarrung der K. Preuß. Dörfer stattgefunden hatte.

Im Laufe dieses Jahres wurden auch der Subdirector der Bürgerschule zu Camenz, Hr. Friedr. Aug. Pachaly, Director, Hr. Joh. Karl Friedrich Henkici, Oberlehrer, Hr. Cand. Johann Christoph Thomschke, 3. Collaborator und der Schulamtsexpectant, Hr. Conr. Otto Klien, (Sohn des verstorbenen Past. Klien in Baruth, 4. Collaborator und Cantor an der wendischen Kirche daselbst.

c) Ehrenbezeugungen.

Hr. Domherr v. Nostitz und Jänkendorf, Director im K. S. Finanzministerium, hat von Sr. Majestät dem Könige von Preußen den rothen Adlerorden II. empfangen.

Am 6. Oct. feierte Hr. Joh. Chr. Schneider, Schullehrer zu Althörnitz bei Zittau, dessen Amtsjubelfest bereits am 2. Jan. 1828 begangen worden war, ein zweites Jubiläum, nämlich 50jähriger Schularbeit in seinem jetzigen Amte. Dabei empfing derselbe von Herrschaft, Schulinspection, Gemeinde und Schuljugend so manche Auszeichnung, wie in den Wochenblättern von Zittau und Budissin ausführlich beschrieben ist.

Am 7. Nov. 1833 feierte der Schullehrer in Wingendorf, Laubaner Kreises, Hr. Johann Heinrich Gotthelf Vogel, sein 50jähriges Amtsjubiläum, in seinem bald vollendeten 75. Lebensjahre, bei noch muntern Kräften. Er ist aus Markersdorf bei Görlitz gebürtig und hat 50 Jahre

ein und dasselbe Amt bekleidet. Dieser Tag wurde ihm durch eine angemessene kirchliche Feier, bei welcher der Sup. des Bezirks, Dehmel, und der Pfarrer des Orts, Hr. Pastor Naski, Reden hielten, wichtig gemacht, auch wurden ihm Geschenke von der Königl. Regierung zu Liegnitz, dem Patrocinio, der Gemeinde, den Schullehrern des Bezirks und andern wohlwollenden und theilnehmenden Freunden, so wie einige Gedichte, überreicht.

Diac. M. Pescheck in Zittau ward von der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag einstimmig zum auswärtigen Mitgliede erwählt.

2. Realnachrichten.

Von den vom Hrn. Domherrn D. Klien zu Leipzig gestifteten Preisen auf die gelungenste poetische und prosaische Lobschrift auf die Constitution bekam 1834 den Preis für Poesie ein Oberlausitzer, Hr. E. W. A. Ziehnert, Stud. der Theol. aus Königsbrück, und einen für eine Abhandlung Hr. Friedrich August Florentin Herold, Stud. der Theol., ein Zögling des Zittauer Gymnasiums.

Am 27. Sept. 1833 fand man zu Niemitzsch bei Guben beim Anlegen von Kartoffelgruben wieder viele Urnen. In einer großen lag ein herzförmiges plattes Steinchen, mit einem kleinen Loche zum Anhängen versehen, welches Hr. Pastor Grimm an die Alterthümersammlung der Ol. Gesellschaft der Wissenschaften abgeliefert hat. Der Ort dieser Ausgrabung heißt der Finkenheerd, und man hat schon mehrmals hier Urnen gefunden.

In Neuzelle schreitet das Bessere fort. Der katholische Pfarrer daselbst hat der Gemeinde ein neues Gesangbuch gegeben und deutsche Kirchengesänge mehr eingeführt.

Guben hat Gelegenheit gehabt, seine Stadtmühle an den Engländer Coquerill sehr vortheilhaft zu verkaufen und dadurch gute Mittel zu mehreren nothwendigen Bauten erhalten. So soll die Stadtkirche verschönert werden, und bereits sind schöne Schulgebäude errichtet worden.

Daselbst fand am 28. Sept. eine dreifache Feier statt. Das neue schöne Gymnasialgebäude ward vom Hrn. Gen.-Sup. D. Brescius eingeweiht. Zugleich

Digitized by Google

ward der zeitherige Rector, Hr. Prof. Richter, emeritirt und der neue Rector, der zeitherige Oberlehrer zu Potsdam, Hr. D. Reimnitz, eingeführt. Nach dem Vortrage des Hrn. Gen.-Sup. bestieg Hr. Prof. Richter das letzte Mal das Katheder und nahm in den rührendsten Worten Abschied; sodann trat der neue Director auf und entwickelte seine Ansichten von seinem neuen Berufe. Den Beschluß machte der Schüler Heym aus Lieberose mit einer lateinischen Anrede an beide Männer. Der Feierlichkeit folgte ein frohes Festmahl. Am Vorabende überbrachte dem scheidenden tiefgerührten Lehrer ein feierlicher Zug der Collegen und Schüler einen silbernen Pocal und ein lateinisches vom Hrn. Prorector D. Graser verfertigtes Gedicht, und der Jubilar, Hr. Past. Prim. Lauriscus, war an diesem Abende der erste Sprecher. Der Pocal (für 80 Thlr.) war vom Künstler Homuth schön gearbeitet und trägt die Inschrift: Guilielmo Richtero, Gymnasii Rectori, munere XL annos gesto se abdicanti pietatem testantur collegae et discipuli. Ein schönes deutsches bei der Tafel angestimmtes Lied, von Gubens Bügern dem Scheidenden geweiht, hat Hrn. Cand. Mesemberger zum Verfasser. Von der ganzen Feierlichkeit giebt Hr. D. Graser im Gubener Wochenblatte, Nr. 40 f., eine vollständigere Beschreibung. — In Hinsicht des Schulgeldes wurden jetzt die Abänderungen getroffen, daß es nicht mehr von den Lehrern eingenommen wird, und daß die Geschenke abgestellt sind, wofür aber das Schulgeld höher gestellt ist, nämlich nach den Classen auf 16, 12, 10, 8 und 6 Thlr. Hr. Prof. Richter bekommt 600 Thlr. Pension.

Das Schulfest zu Grimma, welches am 16. Sept. 1833, zur Feier des 28jährigen Bestehens der Schule, begangen ward, verherrlichte besonders die Arbeit unsers Landsmannes, des Hr. Prof. Fritsche, eines Budissiners, welcher die Festpredigt hielt. Auch bei Beschränkung auf den nächsten Zweck machte sie, in geistreicher Einfachheit, mit wahrhaft würdigem Vortrage, auf alle Gemüther tiefen Eindruck und verbreitete wahrhaft frommen Ernst über die Versammlung.

Zum Besten der abgebrannten Stadt Reichenbach im Voigtlande veranstaltete Hr. Cantor M. Scheibe in Zittau ein Concert, in welchem Haydns Schöpfung gegeben

und eine nicht unbedeutende Summe für jene Stadt gewonnen ward, die auch außerdem gegen 800 Thlr. Wohlthaten aus Zittau erhielt.

In Zittau kam am 6. Oct. die Aufführung des erhabenen Meisterwerks, des Weltgerichts, von dem großen Friedrich Schneider, einem ehemaligen Zöglinge des Zittauer Gymnasiums, zu Stande. Das Local war die sich vortrefflich dazu eignende Kreuzkirche, die Zahl der Musiker, Sänger und Sängerinnen betrug 130. Das Werk machte den tiefsten Eindruck und die Gegenwart des greisen frohen Vaters des Meisters war der Versammlung ehrwürdig.

In Pulsnitz soll ein ganz neues Schulhaus erbaut werden.

Bei der am 10. April dieses Jahres zu Philadelphia am Geburtstage D. Hahnemanns gestifteten aus 73 Mitgliedern bestehenden Hahnemannian Society, oder dem Vereine für Ausbreitung der homöopathischen Heilkunde, ist einer der Unsern Präsident, nämlich der älteste Sohn des Hrn. Oberlehrers M. Hering in Zittau, Hr. D. Constantin Hering, der sich jüngst von Paramaribo, wo er bereits eine Reihe von Jahren gewirkt hatte, nach Philadelphia begeben hat. Dessen jüngster Bruder, Hr. Karl Eduard Hering, Componist zu Dresden, hat jetzt ein Oratorium, gedichtet von Adolph Prölß, componirt, über welches in der Sachsenzeitung Nr. 175 sehr günstig geurtheilt wird, und das kürzlich zu Leipzig mit Beifall aufgeführt wurde.

Zu Dresden beginnt im Januar die große Güntherſche Auction (s. oben p. 102). Daß im ersten Bande des Catalogs eine ungemein reichhaltige Sammlung Lusatica, besonders Gorlicensia, vorkommt, sey hier bemerkt.

Am 21. Novbr. hielt die ökonomisch-technologische Section der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz ihre erste Versammlung, in welcher von dem Vorsitzenden, Stadt-Kämmerer Zimmermann, größtentheils landwirthschaftliche Gegenstände vorgetragen, darüber verhandelt, auch verschiedene landwirthschaftliche Producte vorgelegt wurden.

Gymnasium zu Lauban. Letztes Ostern haben, wie schon das erste Heft dieses Jahrganges berichtet hat,

Digitized by Google

6 Jünglinge die Schule verlassen, von denen bei der Abiturienten-Prüfung 2, nämlich Eichert aus Breslau und Flössel aus Schwerta die erste Censur erhielten. — Auch diese Prüfung hat gleich den früheren bewiesen, daß das Gymnasium im Fortschreiten begriffen ist und unter den gelehrten Schulen Schlesiens und der Lausitz eine ehrenvolle Stelle einnimmt. Während jetzt lange Jahre die Schule nie zu Kräften kommen konnte, hat sie unter dem Rectorate des Hrn. D. Schwarz sich bald erhoben, würde es vielleicht noch schneller gethan haben, wenn man nicht Anfangs die Strenge und Gesetzlichkeit des Hrn. Rectors für zu hart gehalten hätte. — Einen großen Verlust hat die Schule durch den Weggang des Conrectors Kaiser nach Brieg erlitten, doch ist dem neuen Conrector D. Falk der beste Ruf und ein ehrendes Vertrauen von Schweidnitz nach Lauban gefolgt. — Daß es seit einigen Jahren mit der Schule rasch vorwärts gegangen ist, zeigt deutlich eine kurze Uebersicht der 8 letzten Abiturienten-Prüfungen. Während von 1826—29 von den 20 Jünglingen, welche die Universität bezogen, 4 (alle im J. 1826) Nr. 3, die übrigen Nr. 2 erhielten, empfingen von 1830—33 von den 24, welche in gleicher Absicht die Schule verließen, 7 Nr. 1, die übrigen Nr. 2. — Mancherlei äußere Umstände machen es beinahe unmöglich, daß das Gymnasium mancher andern gelehrten Schule an äußerem Glanze und der Menge der Zöglinge gleich kommen könne; allein allgemein lebt man der Hoffnung, daß es in seinen Leistungen auch künftig andern nicht nachstehen werde, und diese Hoffnung ist um so billiger, so gerechter, da fast lauter junge rüstige Männer an ihm angestellt sind. Möchten auch die Zöglinge in Fleiß und Sittlichkeit immer fortschreiten!

Bei der mit 1834 beginnenden neuen Einrichtung des Zollwesens in der S. Oberlausitz erhielt Zittau, als Grenzort, ein Hauptzollamt, mit Niederlagsrecht. Ansagepoſten wurden am Ende der Böhmischen Vorstadt und zu Lückendorf errichtet. Nebenzollämter 1. Classe wurden: Großschönau, Seifhennersdorf und Neugersdorf; 2 Classe: Windschenke bei Dornhennersdorf, Reichenau, Lückendorf, Waltersdorf, Ebersbach. Untersteuerämter kamen nach Löbau, Ostritz, Herrnhut, Reichenau.

Digitized by Google

Das evangelische Schullehrerseminarium zu Neuzelle, 1817 durch Aufhebung des Cistercienserklosters daselbst begründet und aus den vereinigten Seminarien von Luckau und Züllichau entstanden, dirigirt von F. Crüger, hat 9 Lehrer, 90 Seminaristen, 301 Waisenkinder, 24 ganze und 22 halbe Freistellen, 5509 Thlr. für die Seminaristen und 1438 Thlr. für die Waisenkinder jährliche Einnahme, andre sehr ergiebige Nutzungen ungerechnet.

Neuherrnhuter Missionsjubiläum. Es war zu erwarten, daß das hundertjährige Gedächtniß der ersten gesegneten Missionsversuche der Brüdergemeinde, das 1832 in den Lausitzischen Gemeindeorten in dankbarer Rührung gefeiert ward, auch jenseits des Weltmeers auf den dänischen Inseln sein Recht bekommen würde. Da die Sache als ein Lusaticum zu betrachten ist, so ist ein Bericht darüber mitzutheilen. „Das 100jährige Jubelfest der ersten Mission der Brüdergemeinde auf St. Thomas ist auf den 3 dänischen Inseln (St. Thomas), St. Croix und St. Jan,) aufs Feierlichste begangen worden. Auf Veranstaltung des Generalgouverneurs dieser Inseln war den Negersclaven nicht nur der Festtag selbst (der 21. Aug. 1832), sondern auch der vorhergehende halbe Tag zur Zurüstung auf dasselbe frei gegeben worden. Die Neger in der dortigen Brüdergemeinde Neuherrnhut hatten es sich freiwillig angelegen seyn lassen, die Kirche und das Missionshaus festlich auszuschmücken. Die weißen Einwohner der Insel wohnten auch zahlreich der Festpredigt bei, nach welcher 3 Erwachsene getauft wurden. Beim Liebesmahle wurde der vom sel. Bischofe v. Albertini in Herrnhut gedichtete Jubelpsalm, in creolischer Sprache, angestimmt und eine Ansprache des Missionsdepartements an die Negergemeinde vorgelesen. Die versammelte Menschenmenge war ungeheuer groß, Aufmerksamkeit und Rührung vorherrschend. Auf ähnliche Weise wie zu St. Thomas wurde das Fest auf St. Jan begangen. Auf St. Croix vereinigten sich die 3 Gemeinden (Friedensthal, Friedensberg und Friedensfeld) alle, dem Wunsche des Generalgouverneurs gemäß, in Friedensfeld, wo das Fest im Freien, auf einem besonders dazu eingerichteten Platze, feierlich begangen wurde. Zur Predigt waren gegen 10,000 Menschen versammelt, unter ihnen auch der Hr. Generalgouver-

Digitized by Google

neur mit seinem Gefolge, von Militair begleitet, dessen Musik den Gesang begleitete, so wie seine Kanonen es weit verkündeten. Alles ging in Ordnung und ohne Störung vor sich. Die 7 Gemeinden empfingen von den Brüdern aus Europa neue Abendmahlskelche und Taufkannen. Am Tage nach dem Feste versammelten sich in Niesky (auf St. Thomás) sämmtliche europäische Gemeindeglieder der Insel, 10 Personen, zu einer Abendmahlsfeier und weihten sich zu neuer Berufstreue. In dieser Versammlung wurde dem Bruder Heinrich Wied eine von seinem Vater, dem Bruder Hans Wied in Berthelsdorf, ausgefertigte schriftliche Ordination zu einem Diaconus der Brüderkirche eingehändigt. Auf allen 3 Inseln zusammen sind an diesem Jubelfeste 37 Personen auf Christum getauft worden. S. Barmer Missionsblatt, 1833, Nr. 3.

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir auch, daß des Königs von Preußen Majestät verordnet habe, daß in Ihren Staaten die Missionssache als öffentliche kirchliche Angelegenheit behandelt werden soll.

Am 3. Aug. wurde des edlen Königs Geburtstag, wie in der ganzen Monarchie, auch in der K. Pr. Lausitz mit allgemeiner Begeisterung gefeiert. In der Mittagsstunde ward bei allen Wachparaden der Monarchie vom Militair und Volk das Volkslied angestimmt: Heil dir im Siegerkranz. In Görlitz fanden viele im Wegweiser Nr. 63 näher beschriebene Festlichkeiten statt. Hr. Obrist v. Zimmermann, Hr. Bürgermeister Demiani und Hr. Maj. Kühle waren bei denselben die Sprecher.

Nachrichten von der Ol. Gesellschaft der Wissenschaften.

Zur Bibliothek sind wieder folgende Schriften hinzugekommen:

1.) Durch Geschenk.

Regimen sanitatis. Mogunt. 1509.

Wahl- und Krönungshandlung, d. i. wahrh. Beschr. welchergestalt — Max. II. 1562 zu Prag gekrönt worden. Frf. 1612.

Erbgerechtigkeit und rechtmäßige Succession im Königr. Böhmen. Frf. 1621.

Nitisch v. Roseneck, Diss. de electoratu Bohemiae, 1676.
Humbrecht, Diss. de Friderico V. 1716.
Ringert, D., de jure et modo succedendi in regna Europae. 1739.
Schuppius, Corinna, 1660, Fabul-Hans, 1660 und abgenöthigte Ehrenrettung. Leipz. 1660.
G. Neumark, der neusprossende deutsche Palmbaum, oder ausführlicher Bericht von der fruchtbr. Gesellschaft. Nürnb. 1668, mit vielen Kupfern.
Der deutschen Gesellschaft zu Leipzig Oden und Cantaten, nebst Versuch in poet. Fab. u. Erzähl. Hamb. 1738, und Gottscheds Lobrede auf Mart. Opitz.
Eine geschriebene Sammlung von Gedichten aus der Jugendzeit des verstorbenen Präs. v. Schindel, nebst Abschrift einer von ihm selbst aufgesetzten Skizze s. Lebens. Ein eigenhändiger Brief von Gellert.
Sämmtlich v. Hrn. Polizeirath Köhler.
Predigt am Tage der feierl. Einweisung der neuen städtischen Behörden, v. Past. Prim. Lubensky. Bud. 1832. Vom Hrn. Vf.
Pauca de verbis veterum Graecorum compositis, quae ex quatuor constant partibus, v. Siebelis. Bud. 1833. Vom Hrn. Vf.
Bergers Immortellen-Taschenbuch, 1817, v. Hrn. Kfm. Sadebeck zu Reichenbach in Schlesien.
Burdachs Prüfungsprogr. Zitt. 1833. Vom Hrn. Vf.
Schönborns Prüfungsprogr. Schweidnitz 1831 — 33.
Dessen Pr. über das Verhältniß, in welchem Platos Menexenos zu dem Epitaphios des Lysias steht. Desgl.
v. Humbold, über die Hauptursachen der Temperatur-Verschiedenheit auf dem Erdkörper. Berl. 1827. Aus der Behrnauerschen Verlassenschaft, durch Hrn. Apoth. Pape.
Oberlausitzer Blätter, v. Just. Zitt. 1832 f. Vom Hrn. Red. derselben.
Bericht über den Zustand und die Unternehmungen der nord. Alterth.-Gesellschaft i. J. 1832.
Rask, Comm. de pleno systemate decem sibilantium in linguis montanis, iterum de methodo, ibericam et americanam linguam literis europaeis exprimendi. Hoſniae 1832.

Digitized by Google

Rask, raesonnerad Lappisk Sproglaere. Kobenhavn 1832.

Finn Magnusen der förste November og den förste August. Kjöbenhagen 1829.

Leçons elementaires de Cosmographie, de Geographie et de Statistique par M. Graberg de Hemsö. Gênes 1813.

La Scandinavia vengée de l' accusation d' avoir produit les peuples barbares, qui detruisirent l' empire de Rome, par Graberg de Hemsö. A Lyon, 1822.

Singalesisk Skriftlaere af p. Rask. Kolumbo 1821.

Della statistica e dei suoi progressi in Italia. Ragionamento di Jacopo Graberg de Hemsö. Tangeri 1813. Alle diese seltenen Werke v. d. Königl. Gesellschaft für nord. Alterth. in Kopenhagen.

Deductio, d. i. nothwendige außführung, Bericht und Erzählung derer ursachen und motiven, darumb Kaiser Ferdinandus II. des Regiments im Königreich Böhmen verlustigt. Prag, 1620. Vom Hrn. Conr. D. Struve.

Die Ruine des Berges Bößig (bei Hirschberg in Böhmen) mit Lithographieen, von Karl Brantl. Prag, 1831. Vom Hrn. Vf.

Phys.-geogr. Ansicht von der Mlausitz und ihr botanischer Gehalt, von J. H. Ruff in Guben. Vom Hrn. Vf.

Ueber die allejnseligmachende Kirche v. F. W. Carove. Frf. a. M. 1826. Vom Hrn. Bat.-Arzt Röhte.

Beiträge zur Gesch. der Kirch.-Verbess. in der Mlausitz, v. D. W. J. Vetter, Subr. 2. Stück. Luckau, 1833. Vom Hrn. Vf.

Phönix redivivus Ducatuum Svidnicensis et Jaurovicensis. Vratisl. 1667, 4. Vom Hrn. Pol.-Rath Köhler.

Olsnographia oder eigentl. Beschr. des Oelsn. Fürstenthums, v. Sinapius. Leipz. und Frf. 1707. Von demselben.

Knospen, von Heinr. Ludw. Schäfer. Görl. 1833. Von demselben.

Reden an das Volk zu allgem. Verständigung über wahres Wohl, von J. A. Gerdessen, Oberpfarrer zu Seidenberg. Glogau, 1833. Vom Hrn. Vf.

Worbs, Inventarium diplomaticum Lus. inferioris. Lübb. 1833. Vom Hrn. Herausg.

Dietrich, Flora des Kgrchs. Preußen. Berl. 1833. Jahrg. 1. Vom. Hrn. Apoth. Struve.

Digitized by Google

Rösler, Nachr. über die Schule für Handwerkslehrlinge. Görl. 1833. Vom Hrn. Vf.

Herbig, Comm. crit. de scriptis. quae sub nomine Justini philos. et martyris circumferuntur. Vom Hrn. Vf. (aus Bellmannsdorf), Lic. der Theol. zu Breslau.

D. Kletke, Diss. de polygonorum regularium aequationibus. I. II. Vrat. 1833. Vom Hrn. Vf.

D. Hoffmann, Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Literatur. Th. 1. Bresl. 1830. Vom Hrn. Vf.

Zum Stiftungsfeste des Breslauer Künstlervereins, am 20. Mai 1833.

Stenzels Nachrichten über das Schles. Provinzialarchiv.

Das zoologische Museum in Breslau. Br. 1832. Vom Hrn. Vf.

Mehrere Cataloge.

Vorträge am Grabe und bei der Gedächtnißfeier des Past. Prim. Scheltz zu Sommerfeld, v. M. Poppo. Sorau, 1830. Vom Hrn. Past. Grimm.

Grabrede und Gedächtnißpredigt auf M. Poppo, von Langora und Weisse. Sorau, 1832. Von demselben.

2.) Durch Kauf.

Hüllmanns Städtewesen des Mittelalters. 1826 ff. 4 Bde.

Grimms deutsche Rechtsalterthümer. 1828.

Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters. Eine Monatschrift vom Freiherrn von Aufseß. Nürnb. 1832 f.

v. Rotteck's Weltgeschichte.

Von folgenden Werken die Fortsetzungen:

Menzels Gesch. der Deutschen. 4.

Göthes Werke, 6—10.

Spix und Martius Reise in Brasilien, 3.

Poggendorfs Annalen. 1833, 5—8.

Okens Isis. 1832, 1—12. 1833.

Neumanns Vögel, VI, 2.

Polytechnisches Journal, 48, 4—6. 49, 1. 2.

Die Schmetterlinge von Europa. Bd. 9. Abth. 2.

Geogr. Beschr. v. Schlesien Pr. Antheils, v. Knie und Melcher. Abth. 2. Th. 3. Heft 4, 5.

Corpus script. hist. Byzantinae. P. II. Procop. Vol. 2.

Wiegands Archiv, 6, 2 f.

Digitized by Google

Ingleichen die Fortsetzung folgender Journale: Kirchenzeitung, allg. Anzeiger, pol. Journal, Lit.-Conv.-Blatt, theol. Annalen, Schles. Prov.-Blätter, Jenaer Lit.-Zeitung, Seebodes Jahrbücher, Göttinger Anzeiger, Minerva.

An Arbeiten ist neu eingegangen:

Vom sel. Sup. Worbs, Beantwortung der Schiffnerschen Beleuchtung der Lauf. Grenzurkunde von 1213.

Vom Hrn. Past. Dehmel in Diehsa, über das Raubschloß zu Quitzdorf.

Vom Hrn. Scab. Gräve in Camenz: Denkschrift auf den Justizamtmann Dietrich in Moritzburg, den lateinischen Dichter und gebornen Lausitzer.

Von Hrn. Ruff in Guben: Plan zu Beobachtungen an Gewächsen.

Von Hrn. Archidiac. Kirchner in Sorau: de petrefactis et fossilibus, quae *Soraviae* et in vicinis agris occurrunt, Commentatio.

Am 3. Oct. begann bei der Gesellschaft die neue Einrichtung

wöchentlicher gesellschaftlicher Zusammenkünfte.

Dazu wird Donnerstags Nachmittags von 2—6 Uhr das gesellschaftliche Versammlungszimmer allen Gesellschaftsmitgliedern geöffnet. Der Hr. Bibliothekar ist zugegen, der Custos in der Nähe. Alle Cataloge der Sammlungen, alle neu eingegangenen wissenschaftlichen Gegenstände, die interessantesten Kupferwerke aus der gesellschaftlichen Bibliothek werden vorgelegt. Verzeichnet ist in einer Registrande das Vorliegende; auch wird darin angezeigt, welche Mitglieder von 4 Uhr an Vorlesungen zu halten gesonnen sind. Das erstemal hielt der Hr. Präsident v. Oertzen selbst eine Vorlesung über numismatisch-geschichtliche Gegenstände aus der frühesten Römerzeit.

„Möge diese eröffnete Gelegenheit zu mehrseitiger wissenschaftlicher Unterhaltung und Fortbildung recht zahlreich besucht und benutzt werden, möge die Erfahrung sie der möglichsten Vervollkommnung zuführen, und möge sie endlich dazu dienen, eine recht gemeinnützige wissenschaftliche Thätigkeit für alle Gesellschaftsglieder zu beleben, zu nähren und fortwährend zu erhalten.“

Mittlere, summarische und einzelne Resultate meteorologischer Beobachtungen zu Zittau in den Monaten Sept., Octbr., Novbr. und Decbr. 1833.

Der Sept. machte sich dadurch bemerkenswerth, daß den 1. des Monats der tiefste Stand am Barometer bei 0° Temperatur mit 26 Z. 6,72 P. Linien und der höchste den 30. mit 27. 7,77 beobachtet wurde, die Schwankung beträgt daher 1 Zoll 1,05 Linien und das Mittel aus 120 Beobachtungen = 27. 3,09. Nach dem hundertheiligen Thermometer wurde der höchste Stand am 9. zu † 19,5°, der niedrigste am 2. zu † 8,8° aufgezeichnet. Der wärmste Tag in diesem Monate fand den 28. statt. Die mittlere Lufttemperatur aus 120 Beobachtungen war = † 14,70 Centigrade, mithin 0,04° höher als im August, eine Erscheinung, die selten vorkommt. Der NO. und SW.-Wind herrschte in den Mittagsstunden, jeder an 9 Tagen, der SO. an 7 Tagen, letzterer am 28. und 29. heftig, alle übrigen Winde, außer O. nicht, weheten mit jenen abwechselnd. Im ganzen Monate waren 8 wolkige, 5 helle, 16 vermischte Tage und 1 trüber Tag. Vom 1.—23. regnete es an 17 Tagen und die Regenmenge betrug aber in Summa nicht mehr als 1,3200 P. Z. Den 24. früh bis gegen 8 Uhr Morgens starker Nebel.

Im Oct. beträgt der mittlere Barometerstand aus 124 Beobachtungen bei 0° Temperatur = 27 Z. 4,26 P. L. Der höchste Stand des Barometers ist in diesem Monate den 1. mit 27. 7,95, der tiefste an demselben den 16. mit 26. 9,56 aufgezeichnet worden, welches eine Schwankung von 10 Z. 39 P. L. giebt. Am hundertheiligen Thermometer wurde den 2. der höchste Stand noch mit † 17,9° und den 7. Ab. 9 Uhr schon mit † 4,3° und den 21. Ab. 9 Uhr derselbe Stand als der tiefste in diesem Monate beobachtet. Die mittlere Lufttemperatur aus 124 Beobachtungen betrug bei allen den niedrigen Ständen immer noch † 10,05 Centigrade. In den Mittagsstunde wehete der SW.-Wind an 11, der S. und SO. an 8 Tagen, und zwar letzterer den 25. und 28. heftig, der N. und W.-Wind zu keiner Zeit in diesem Monate. Ganz helle Tage zählte dieser Monat 5, hierzu kann man noch 9 Tage rechnen,

an welchen der Himmel nur mit einzelnen Wolken bedeckt war, wolkige 13, vermischt 12 Tage und nur ein ganz trüber Tag. Vom 10. — 20. regnete es an 7 Tagen, dessen wäßrige Niederschläge in Summa 0,6531 P. Z. betragen. Den 3., 4. und 11. fanden früh starke Nebel statt.

Im Nov. fielen die Extreme am Barometer sehr nahe zusammen, der tiefste Stand an demselben trat den 8. bei 0° Temperatur mit 26 Z. 7,24 P. L., und der höchste den 11. mit 27. 9,29 ein, also eine Schwankung von 1 Zoll 05 P. L. Das Mittel aus 120 Beobachtungen ließ sich mit 27. 4,33 berechnen. Der hunderttheilige Thermometer stand an 6 Tagen früh und Abends unter dem Nullpunkte, und zwar am tiefsten den 14. mit — 3,5; der höchste Stand an demselben wurde den 1. Ab. 9 Uhr noch mit † 11,6° beobachtet und das Mittel aus 120 Beobachtungen betrug † 4,0 Centigrade. Der SW.-Wind herrschte Mittags 12 Uhr an 13, der W.-Wind an 7 Tagen, der S., SO. und NW. wechselte mit jenen ab, jedoch N., NO. und O. zu keiner Tageszeit. Wolkige Tage kamen 8, trübe 2 vor, die übrigen waren vermischt. Regen- und Schneetage wurden 14 aufgezeichnet, dessen Wassermenge in Summa nur 0,9466 P. Z. betrug. Den 3. und 8. wehte der Wind aus SW. und W. sehr heftig. Am 18. hatte sich der erste Schnee in diesem Monate gezeigt.

Der Monat Dec. lieferte Erscheinungen, die nur selten vorkommen. Das Barometer stand mehrentheils unter dem mittleren Stande, am tiefsten den 18. des Monats. An demselben Tage Mittags 12 Uhr stand dasselbe bei 0° Temperatur auf 26 Z. 11,28 P. Linien, um 3 Uhr auf 26. 8,49 und um 5 Uhr 45 Minuten war es bis auf 26. 6,41 herunter gesunken, mithin war es in dem ersten Zeitraume in einer Stunde 0,93 und in dem zweiten in einer Stunde 0,73 P. L. gefallen. In dem Momente, als dasselbe seinen tiefsten Stand erreicht hatte, fing es an, sich wiederum zu erheben, und erlangte um 9 Uhr die Höhe von 26. 9,01 P. Maß, folglich war es in diesem Zeitraume in einer Stunde 0,80 P. L. gestiegen, worauf es sich langsamer bewegte und den 19. Morgens 9 Uhr bis auf 27. 3,89 gestiegen war. Aehnliche und noch größere Schwankungen am Barometer sind schon früher beobachtet worden, aber mit einer solchen Schnelligkeit und

in so kurzen Zeiträumen sind sie seit 16 Jahren und vielleicht noch länger nicht erschienen. Der höchste Stand an demselben wurde den 1. Dec. mit 27. 874 beobachtet, und das Mittel aus 124 Beobachtungen betrug = 27. 1,32 P. Mß. Aus den 124 Thermometerbeobachtungen ließ sich das Mittel zu + 3,50 Centigrade berechnen. Das hunderttheilige Thermometer stand an 5 Tagen unter dem Nullpunkt, am tiefsten den 27. mit — 4,8, am höchsten den 20. mit + 10,0°. Der Wind kam Mittags 12 Uhr 14 Tage aus SW., die übrigen Winde wechselten mit ihm ab. Heftige Winde fanden den 11. und 12. statt, besonders aber wüthete am 18. von Nachmittags 4—10 Uhr Abends ein furchtbarer Sturm aus W., um 6½ am heftigsten. Das hunderttheilige Thermometer frei im Schatten, welches an diesem Tage Ab. 3 Uhr + 3° zeigte, stand um 7 Uhr auf Abends auf + 7°, um 9 Uhr war es wieder auf + 3,2° herabgesunken. Der Schade, welcher durch diesen orcanähnlichen Sturm verursacht worden, ist besonders in den Wäldern beträchtlich gewesen. *) Wolkige Tage gab es keine, trübe 10, die übrigen waren vermischt, Regen- und Schneetage 26 und die Wassermenge derselben betrug in Summa 4,7862 P. Z.

Stellt man nun sämmtliche aufgezeichnete 1460 Beobachtungen am Barometer vom ganzen Jahre zusammen, so beträgt in demselben der mittlere Barometerstand bei 0° Temperatur = 27 Z. 3,67 L. P. Mß., demnach 0,20 P. L. weniger als der Durchschnitt 6jähriger Beobachtungen ergiebt. Der höchste Stand an demselben wurde den 9. Jan. zu 28. 0,75 und der tiefste den 3. Febr. zu 26, 5,28 beobachtet, folglich hatte sich die Quecksilbersäule in einem Raume von 1. 7,47 P. Mß. bewegt. — Die am hunderttheiligen Thermometer gleichzeitig angestellten 1460 Beobachtungen gaben im Mittel = + 9,34 Centigrade, mithin ist dasselbe um 056,° größer als im vorigen Jahre; der höchste Stand an demselben ist den 30. Juni zu + 30,7° und der tiefste den 13. Jan. zu — 12,0° auf-

*) Die gleichzeitigen Blätter sind voll von Berichten über die Verwüstungen, welche dieser Orcan an Gebäuden und Waldungen, auch in der Lausitz, angerichtet hat.

gezeichnet worden, welches eine Schwankung von 42,7° giebt. Der Juni war der wärmste und der Januar der kälteste Monat. — Der Wind wehete Mittags 12 Uhr in folgender Ordnung: Aus N. an 5, aus NO. an 36, aus O. an 2, aus SO. an 50, aus S. an 21, aus SW. an 126, aus W. an 57 und aus NW. an 68 Tagen, also war auch in diesem Jahre der SW.-Wind hier vorherrschend. — Ganz helle Tage zählte man 11, wolkige 172, ganz trübe 58, vermischte 124, Regen- und Schneetage 186 deren Wassermenge dieses Jahr in Summa 24,2658 P. Z. beträgt. — Im Januar, März, Mai, Juni, Juli, August und December fanden Gewitter statt; das am 28. Juni führte Schloßen bei sich, die im Durchmesser ¼ Zoll und noch größer waren. — Heftige Stürme kamen in den Monaten Januar, Februar, März, Juni, October und December und namentlich im letzten Monate den 18. Abends am heftigsten vor.

Zittau, den 1. Jan. 1834. Dr.

D. Lausitzische Miscellen.

Der verdienstvolle Lausitzische Naturforscher, Hr. Rector **Neumann**, hat nun auch eine Schlesisch-**Lausitzische Petrefactenkunde** ausgearbeitet, wozu die Zeichnungen schon 77 Blätter füllen. Durch Hrn. Medicinalrath **Otto** gelangten dieselben an einen Meister dieses Faches, an den Grafen v. **Sternberg**, welcher darüber folgendes Urtheil zurückschrieb: „Der Eifer und die Thätigkeit dieses würdigen Mannes (Neumanns) ist in der That nicht genug zu beloben. Wie gern würde ich dem Wunsche entsprechen, die Bestimmungen zu berichtigen, wenn hierzu während der Versammlung die Zeit und die nöthigen Behelfe vorhanden wären. Unter den Originalzeichnungen findet sich manches Neue aus den Schlesischen Kohlenwerken, wovon ich die Originale nicht kenne. Nach bloßen Zeichnungen fossile Pflanzen zu bestimmen, ist aber höchst mißlich, da dem Zeichner, der sich zunächst an die Umrisse hält, manche Kleinigkeiten unwesentlich erscheinen, welche leider die Be-

Digitized by Google

helfe zu den Bestimmungen abgeben müssen, weil wir an diesen Bruchstücken keine bessere finden."

In der Kirche zu Friedersdorf am Queis fand Hr. Sup. Dehmel im Klingelbeutel jüngst eine kleine Sächsische Silbermünze von 1653, die auf der einen Seite um das herzogliche Wappen die Inschrift: W. H. Z. S. — G. C. U. B. (vermuthlich Wilhelm, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg) trägt, aber auf der andern Seite, unter dem Hebräisch geprägten Jehovah, den Hexameter enthält:

Coepta Deus mediumque beans colophona secundet.

Was mag das wohl andeuten, bei welcher Gelegenheit mag wohl diese Münze geprägt seyn?

Zu S. 328 (oben). Von solchen Thonarbeiten s. auch die neue Dresdner Zeitschrift: der Sammler, von Klemm, 1833, S. 82.

Zu S. 330. Wie es mit den Jagdfalken gemacht ward, berichtet uns eine alte Nachricht so: „In der Schlesien reiten die Junkern mit einem Rosse und haben ein Fälklein auf der Hand. Wenn sie eine Lerche auf der Erde sehen, so lassen sie es ein wenig flattern, haben darnach eine lange Ruthe und vorn an der Ruthen eine Dohne von Pferdshaaren. Die legen sie der Lerche um den Hals und ziehen sie zu sich herauf auf das Roß und erwürgen sie. Denn sie liegen gar stille und lassen sich fangen."

Ueber die Fabeln vom Limasberge, unweit Ebersbach bei Görlitz, bei Liebstein, sagt Hortzschansky in seinem Verzeichniß der Ol. Berge: „Man hat eine schriftliche Erzählung, die aus dem 10. oder 11. Jahrhunderte seyn soll, von einem in den ältesten Zeiten auf diesem Berge gestandenen festen Schlosse der Sorbenwenden, welche aber alle Kennzeichen, daß sie unecht sey, an sich trägt. Vielleicht hat indeß dieselbe den Besitzern des Gutes Liebstein Anlaß gegeben, zu unterschiedenen Zeiten auf diesem Berge Untersuchungen anstellen zu lassen. Man hat aber nichts gefunden als Gemäuer, Urnen, Todtengebeine, Hufeisen, Kohlen und Eisenstücke." Jene Nach-

Digitized by Google

richten sind ganz in Hagekscher Manier. Vielleicht wünscht man ihre Mittheilung. Wenn und wie mögen wohl jene Fabeln mit ihren speciellen Nachrichten der alten Schlösser auf dem Limasberge und auf der Landeskrone aufgekommen seyn?

Den Namen Weinberg führen viele Höhen der Oberlausitz: 1.) bei Luga, 2.) zwischen Malschwitz und Gleina, 3.) bei Horka, 4.) bei Leschwitz, 5.) bei Lissa, 6.) zwischen Schönbrunn und Thielitz, 7.) der Alaunberg bei Muska, 8.) bei Schwarzculm. Unten an diesem letztern ist ein Brunnen, Hanka genannt, der alle Jahre von Johannis bis Michaelis trocken ist. Diesen Namen soll er von einer Frauensperson dieses Namens haben, welche an diesem Brunnen Leinwand zu bleichen gewohnt gewesen. Als sie aber, wegen Verdacht der Schwangerschaft, vor Gericht erscheinen müssen, soll sie das geleugnet und betheuert haben: wenn sie schwanger wäre, solle ihr Gott den Brunnen vertrocknen lassen, welches seit der Zeit jährlich geschehen sey. Frenzels Hoyerswerder Chronik, 204.

Es würde sehr zweckmäßig seyn, wenn die Ereignisse jedes Dorfes fortlaufend, nicht allein um der Geschichte willen, sondern auch wegen der allgemeinen Nützlichkeit, die manchmal spät noch eine solche Notiz haben kann, glaubwürdig aufgezeichnet würden. Dazu ist z. B. in Neu-Hörnitz ein besonderes Notizenbuch vorhanden, das bei den Schöppenbüchern aufbewahrt und vom Gerichtsschreiber geführt wird.

Ein Pfarrer zu Jauernik, Johann Zacharia (1516—1539), hatte vom Kaiser Ferdinand I. den Titel eines kaiserlichen Organisten bekommen. Er ist ein guter Musicus und von Geburt ein Görlitzer gewesen. In Jauernik befindet sich noch ein Antiphonarium, in welchem er, mit guter Hand, Vieles corrigirt hat. Wegen seiner Verheirathung ward er vertrieben und starb zu Dresden 1542.

Register

1.) über die Abhandlungen im Jahrgange 1833.

Seite.

Adel, der Lausitzische 1657. . . . . 76.
Dornick, Actenstück zur Geschichte des Aberglaubens. 331.
Dreverhoff, meteorol. Beobacht. 78. 296. 440. 585.
Eschke, Beschreibung des Weinkellerlocals und seiner Hautreliefs in Zittau. . . . . 16.
G. aus einem tragischen Geschichtskalender. . . . 376.
Gräve, von der Tracht der Sorbenwendin. . . 342.
— über ein wenig bekanntes Kunstwerk in der Ol. 508.
Grimm, Beschreibung des heil. Hügels bei Niemitzsch. 40.
Hortzschansky, die Burgberge in der Ol. . . 35.
Israel, für Freunde lateinischen Kirchengesanges. 526.
Korn, der Altdöbernsche Lesezirkel, ... 316.
Lausitzische Gedichte.
6. Die Sakristanerin zu Marienstern, v. Kretschmar. 380.
7. Die Naturschönheiten von Jonsdorf. . . . 488.
Liebusch, über die Verwandschaft der Wendischen mit der Sanscrit-Sprache. . . . . 145.
Neumann in G., die Schlesisch-Lausitz. Mollusken. 44. 179.
— in L., vom Geschlecht der Berka von der Duba. 528.
v. Oertzen, Rede zur Eröffnung der Hauptversammlung der Ol. Gesellsch. der Wiss. . . . . 305.
Pescheck, C. A., über das wichtige Lausitzische Alterthümerwerk von Schultz. . . . . 1. 156. 457.
— Gleim und die Zittauischen Dichter. . . . . 38.
— Charfreitagsgedicht. . . . . 79. 526.
— Verzeichniß der Mitglieder der Ol. Gesellschaft der Wissenschaften. . . . . 224. 449.
— von zwei sehr alten Schwertern. . . . . 247.
— alte Bildwerke auf Thonarbeiten. . . . . 328.
— über einige wichtige Laus. Briefsammlungen. . 334.

Digitized by Google

Seite.
Peſcheck, von Lauſitziſchen Aebten. . . . . 374.
— über das Schloß Meer. . . . . 379.
Peſcheck, Edm., Nachweiſung die Niederlauſitz betreffender Aufſätze in Oek. Zeitſchriften. . . . 30.
Pohlenz, merkwürd. Kryſtalliſationsformen zu Teicha. 320.
Ruff, über den in den beiden Lauſitzen verſchiedenen Einfluß des Lichtes auf die Pflanzen. . . . 312.
Schade, von der Bürgerſchule zu Sorau. . . 348.
Wallenſteiniſches Handbillet, die Lauſitz betreffend. 177.
Worbs, über die Grenzkirchen in der Lauſitz, im Croſſenſchen und Züllichauſchen. . . . . 481.
— Berichtigungen zur Erläuterung der Lauſ. Grenzurkunde von 1213. . . . . 486.

2.) Regiſter über die angezeigten Lauſitziſchen Schriften.

Alt, Andeutungen aus dem Gebiete der geiſtlichen Beredtſamkeit. . . . . 401.
— Auswahl von Predigten. . . . . 392.
Anton, de poena mortis non abroganda. . . . 259.
Bergmann, Gymnaſium und Bürgerſchule. . . 270.
Böhland, der Herr und die Kleinen. . . . . 400.
Böhmes ſämmtl. Werke, II. . . . . 542.
Dieterici Opuscula poetica. . . . . 98.
Dreverhoff, meteorol. Beobachtungen von 1832. 94.
Eſchke, der Oybin und ſeine Ruine. . . . . 559.
Ettmüller, Denkmäler ſaſſiſcher Sprache. . . 256.
Fritſche, Schulrede am Jahrestage der Verfaſſung. 395.
Götz, die Hauptſtücke des Lutherſchen Katechismus. 91.
Gubener Mittheilungen. . . . . 397.
Haupt, 3 Predigten. . . . . 391.
Hering, Singbüchlein. . . . . 560.
Hermann, Feierlichkeiten zu Reichenau. . . . 550.
Junge, die Schule ein Gemeindegut. . . . . 92.
Klemm, Homilie. . . . . 255.
Klinkmüller, Demosthenes. . . . . 96.
Kloß, das Leiden Jeſu. . . . . 262.
Kretſchmar, Miſſionsrede. . . . . 269.
Lauſitziſcher Gelehrter Arbeiten in fremden Schriften. . . . . 405.

Digitized by Google

Seite.
Lachmann, Schulreden. . . . . 395.
— Handwörterbuch für Zeitungsleser. . . . 97.
Lindemann, Grammatici Latini. . . . . 640.
Lindemuth, dem Feuer entrissene Nachrichten. . 93.
Lubensky, Predigt am Tage der Einweisung der neuen städtischen Behörden. . . . . 554.
Marschners neue musik. Werke. . . . . 561.
Merbach, Geschichte von Calau. . . . . 555.
Mößlers Predigt: der segensreiche Einfluß der ehelichen Treue auf das Wohl des Vaterlandes. 86.
Musikalien von Lausitzern. . . . . 560.
Nachricht von der wendischen Predigergesellsch. zu Leipzig. 95.
Nekrolog der Deutschen. . . . . 403.
Neumanns Geschichte der Nl. Landvögte. . . 250.
Opitz, Gastpredigt in Ruppersdorf. . . . . 91.
Otto, Cicero de finibus. . . . . 263.
Pachaly, Orthographie. . . . . 258.
Patrunky, Beitr. zu einer Kirchengeschichte der Nl. 558.
Preusker, von der Stadtbibliothek zu Großenhayn. 268.
Rätze, christliche Religionsphilosophie. . . . . 383.
Reuscher, Grundriß der Erd- und Länderkunde. 549.
Rödenbeck, Chronik von Straupitz. . . . . 81.
Rösler, Nachr. über die Schule für Handwerkslehrlinge in Görlitz. . . . . 553.
Rost, Plautina cupedia. . . . . 90. 392.
— Progr. zum Jahresschlusse. . . . . 395.
Rückert, Rede am Verfassungsfeste. . . . . 393.
— Predigt: die nothwendigste Wissenschaft. . . . 394.
Sause, Einrichtung der Schulen. . . . . 388.
Schneiders neueste musik. Werke. . . . . 560.
Schulze, G. L., Volksschulwesen in den sächs. Landen. 84.
— J. D., fünfzig Vorträge. . . . . 395.
Schwarz, 7ter Bericht über das Gymn. zu Lauban. 261.
Süßmilch, Leben v. Troskys. . . . . 548.
Trepte, Paul Gerhard. . . . . 255.
Vetter, Beitr. zur Gesch. der Kirchenverbesserung. 398.
Wiesands Beiträge zur gründl. Beurtheilung der besondern staatsrechtlichen Verhältnisse der Ol. 87.
Willkomm, Herzog Bernhard. . . . . 551.
— Julius Kühn. . . . . 551.

Digitized by Google

3.) Register über die Nachrichten und Miscellen.

	Seite.
Abituri.	121.
Acoluth st.	104.
Albinus Reisen.	300.
Bärthold w. Pfarrer.	110.
Bäume, große.	444.
Barth, Buchdr.	444.
Bayer st.	404.
Berkun w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
v. Blücher st.	415.
Bock w. Superint.	422.
Böhmer, K. G., eram.,	422.
— P. w. Gymn.-Lehrer.	111.
Böhmische Bibeln.	446.
Böttiger w. Ritter.	126.
Bröer w. emerit.	289.
Buderische Stiftung.	433.
Bürger w. Subdiac.	289.
— w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
Busch st.	284.
Capistranus.	141.
Cattien w. Rathsm.	419.
Conrad w. Diac.	421.
Cubitz st.	570.
Dackert w. Kämmerer.	419.
Dehmel w. eram.	111.
Dietrich st.	106.
Döring jubil.	126.
— st.	286.
Dohna, Graf, st.	572.
Dollmann w. Mitgl. der naturf. Ges. zu G.	128.
Domsch w. Klost.-Synd.	110.
Donath st.	104.
Drebkau, Kirche.	429.
Drechsel st.	281.
Dreßler w. Coll.	289.
— st.	571.
Dreverhoff w. Mitgl. der naturf. Ges. zu Halle.	423.
Ebersbach, Ortsgeschichte.	302.
Ehrig st.	567.
Ehrlich w. Past.	573.
Ettmüller, S. A., st.	279.
— Franz, st.	280.
— Gust., w. Phys.	111.
— Mor., w. Prof.,	289.

	Seite.
Fabricius st.	98.
Falk w. Conr.	110.
— w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
Fechner desgl.	438.
Fichte als Prediger.	447.
Fischer, K. G., st.	272.
— w. Justizrath.	127.
— w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
Flade ascendirt.	110.
Flügel w. Prof.	290.
Franz w. Past.	420.
Friedersd. Kirche.	426.
Gallus w. Mitgl. d. thür. Alterth.-Vereins.	127.
Gebauer ascend.	289.
Geißdorf w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
Geißler st.	280.
Ges. d. Wissensch. 291 ff.	453 ff.
Gleditsch w. eram.	111.
Göda, Schanze.	299.
Görlitz, Städteordnung.	138.
Grabig w. Pfarrer.	423.
Grävell w. eram.	422.
Großschönau, Kirche.	426.
— Königl. Stiftung.	140.
Guben, Leichenhaus.	431.
— Schulfeier.	575.
— Schulgebäude.	431.
Gühloff w. Past.	420.
Günther st.	102.
Günthers Res. Zittav.	143.
Hänich st.	418.
Hänisch w. Past.	573.
Halenz st.	566.
Halke st.	413.
Hanisch w. Past.	573.
Hanso wählbar.	573.
Hantusch st.	106.
Hartmann jubil.	128.
Hartz st.	105.
Hefter st.	286.
Henrici st.	106.
— w. Oberlehrer.	574.
Hentsch wahlfähig.	422.
Hering in Philadelphia.	577.
Hermann jubil.	127.

Digitized by Google

	Seite.
Hermann w. Ritter.	290.
Hermes w. Mitgl. der naturf. Ges.	128.
Herold erh. Preis.	575.
Heym w. Mitgl. d. G. W.	438.
Hildebrand w. Mitgl. d. naturf. Ges.	127.
Hirche desgl.	127.
— w. Pfarrer.	420.
— w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
— E. W., eram.	422.
Hirschhof st.	419.
Höhne w. Pfarrer.	111.
Holtsch w. Cantor.	421.
Hosmann.	444.
v. Houwald w. Ritter.	423.
— w. Kreisdep.	419.
Hübner w. Rathsherr.	419.
— w. wählb.	473.
Hufeland jubil.	424.
Jakubaschk w. wählb.	573.
Jänichen st.	418.
Jentzsch jubil.	423.
Indinger st.	572.
Jonsdorf.	426.
Jung st.	104.
Junghänel emerit.	574.
Jurende w. Mitgl. d. naturf. Ges.	128.
Jurschik jubil.	127.
Kästner nach Bingen.	422.
Kahl w. Zuchth.-Pred.	289.
Kamenz beschenkt den D. Großmann.	290.
v. Karlsburg w. Landt.-Präs.	419.
Kaul st.	417.
Käuffer w. Appell.-Rath.	422.
— w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
Kimmt jubil.	424.
Kirchhof w. Rathsherr.	419.
Klemm w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
Klien w. Collab.	574.
Kober w. Past.	289.
Köhler w. Mitgl. d. nat. G.	127.
— w. Prediger.	421.
— w. Gymn.-Subst.	523.
— w. Ober-Zollinsp.	573.
v. Köppen w. Katechet.	289.
Koßlitz w. wählbar.	573.
Krause w. Ritter.	126.
Krause st.	418.
Kretschmar emerit.	111.
Krischa, Kirche.	426.
Krüger w. wahlf.	421.
— st.	567.
Küppern, Kirche.	429.
Kuhna, Schulhaus.	139.
Kuschank w. Senior.	573.
Landtagsdeputirte.	123.
Lange st.	571.
Lauban, Gymn.	578.
— Rathsfest.	438.
Lehmann w. Mitgl. d. nat. G.	128.
Leupold erh. Prämie.	425.
Leitsmann w. wahlf.	421.
Lessing.	445.
Lichtenfels st.	417.
Lindemanns-Grammatiker.	300.
Linke st.	418.
Lippe, Graf, w. Mitgl. der Ges. der Wiss.	438.
Lippmann st.	413.
Liscovius w. Stadtsecr.	422.
Löbau, Schulvermächtniß.	139.
— alte Münzen.	299.
— Feuerversicherung.	290.
Lubisch st.	106.
Luckau, Schulgebäude.	139.
Lückendorf, Kirche.	427.
Lungwitz w. Postmeister.	422.
Lynar, w. stellvertr. Präf.	420.
v. Manteuffel w. Landrath.	419.
Marsch w. Diac.	289.
Massalien, D., w. Mitglied der naturf. Gesellsch.	127.
v. Massow st.	415.
Meißner w. geh. Reg.-Rath.	574.
— w. Bgmstr.	419.
Meteorologie. 296.	440.
Meusel w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
Mitscher w. Mitgl. d. nat. G.	127.
Möbius w. Rathsherr.	419.
Müller bek. eine Medaille.	290.
— w. Rathsherr	419.
— w. Pfarrer.	422.
— w. Prof.	433.
Naturf. Gesellsch. 127.	294.
Nedo eram.	111.
Neitsch w. Synd.	419.
Neumann, Bildhauer.	141.

Digitized by Google

	Seite.
Neuzelle, Gesangbuch.	575.
— Seminar.	474.
Niemitzsch, Kirche.	430.
— Urnen.	575.
Nissing st.	104.
Nitsche w. Superint.	573.
Nitzsche st.	287.
Noack st.	418.
Nöhte w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
v. Nostitz u. Jänkenddorf w. Ritter. 423.	574.
— st.	572.
Oderwitz, Kirche.	427.
v. Oertzen, w. Landrath.	419.
— w. Präs. d. G. d. Wiss.	437.
Opitz w. Rathsherr.	419.
Pachaly w. Direct.	574.
Paul w. Pfarrer.	111.
— st.	286.
Pauli st.	100.
Pech eram.	111.
Pescheck, Christian. 444.	447.
— D. st.	567.
— M. w. Mitgl. d. höhm. Ges. d. Wiss.	575.
Pfeiffer w. Pf. in Rengersd.	110.
Pietsch st.	105.
Plato st.	287.
Pohl w. Rathshr.	419.
Polenz w. Mitgl. d. naturf. Ges.	128.
Porsche w. Oek.-Comm.-Rath.	127.
Posselt eram.	422.
Preisaufgabe. 294.	439.
Preusker, Mitgl. des thür. Alterth.-Vereins.	127.
— w. Ritter.	423.
Probst st.	106.
v. Pröck w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
Prüfer. w. Gymn.-Lehrer.	421.
Pückler, Fürst.	301.
Puttrich w. Mitgl. d. G. d. W.	418.
Rädell w. Mathemat.	111.
v. d. Recke, Vermächtn.	430.
Reichenau, Kirche.	428.
Reimnitz w. Direct.	573.
Reiz w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
v. Rer st.	572.
Richter st.	289.

	Seite.
Richter, Staatskunde.	300.
Rietschier w. Reg.-Rath.	110.
Rißlerin, Vermächtn.	431.
v. Röder st.	417.
Rösler, wählbar.	573.
— st.	570.
Rubesch w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
Ruff desgl.	438.
Scharbe w. Prof.	289.
Schenk w. Actuar.	289.
Schiedsmänner. 140.	233.
Schiffner w. Rect.	421.
— bek. Medaille.	128.
Schimpfermann st.	286.
v. Schindel w. Landtagsdep.	423.
Schirach w. Rathshr.	419.
— st.	102.
Schmidt w. Mitgl. d. naturf. Ges.	127.
— st.	418.
— w. Rathshr.	419.
Schmale w. Scholast.	573.
Schneider eram.	111.
— w. Pastor.	421.
— w. Mitgl. d. G. d. W.	438.
— jubil.	574.
Schober w. Superint.	110.
Schönefeld, Kirche.	431.
Schröer st.	272.
Schroth st.	570.
Schultz w. Pred.-Adj.	421.
Seidel, Dramatiker.	143.
Seifhennersdorf, Stiftung.	291.
Seipke jubil.	424.
Sohr w. Ritter.	126.
Sönntag w. Pf.	111.
Statist. Nachrichten.	431.
Stremel w. Actuar.	574.
Sturm w. Musikdir.	573.
Süßmilch w. Zollrath.	573.
Succo w. Mitgl. d. nat. G.	127.
Synoden.	301.
Taubstummeninstitut.	442.
Thieme w. Past.	574.
Thomschke w. Coll.	574.
Trimolt w. P.	421.
Tzschoppe w. Archivdirector	422.
Urnen.	575.
Vogel jubil.	574.
Volksaberglaube.	301.

Digitized by Google

	Seite.
Wahoda Past. in Collm.	288.
Walddorf, Kirche.	428.
Waltersdorf, Kirche.	420.
Wehner w. Diak.	573.
Wels w. Pf.	290.
v. Weltwitz, Frl.	445.
Wendische Ammen.	446.
Wenzel w. Past.	421.
Wolf w. Rathshr.	419.
Worbs ſt.	571.
Zezschwitz w. Mitgl. d. Staats-gerichtshofs.	423.
Ziehnert bek. einen Preis.	575.
Zillichstein.	144.
Zinke w. Pol.-Comm.	419.
Zittau, Constit.-Stein.	435.
— Altarbild.	429.
— Gymn. Apparat.	139.
— Hauptzollamt.	578.

Nachricht. Den Verehrern des verewigten D. Worbs kann ich hierdurch anzeigen, daß eine Charakteriſtik des hochverdienten Mannes aus der Feder des Secretairs unſrer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, des Hrn. Ordinarius Haupt zu Görlitz, und ein Aufſatz über Worbs als Hiſtoriker, vom Herrn Pfarrer Scheltz zu Tzſchecheln, demnächſt in unſrer Quartalſchrift mitgetheilt werden ſollen. D. Red.

Digitized by Google

Verbesserungen und Zusätze.

S. 43. Z. 33. Sedletz bei Kuttenberg.
— 119. — 19. in ihm.
— 141. — 17. in Marienthal.
— 165. — 5. Allodialherrschaft. Kaiser Joseph II. verkaufte sie an einen reichen Arnauer Leinwandhändler, welcher baronisirt ward und von der in der Herrschaft liegenden Ruine Silberstein den Titel eines Barons von Silberstein annahm. Jetzt ist die Herrschaft sein Sohn Johann.
— 174. — 15. S. Großers Merkw. I. 269.
— 228. — 37. Denkschrift.
— 205. — 1. Gerstners.
— 304. — 9. Willam.
— 341. — 9. damals Musikus in Dresden.
— 379. — 13. durch Anlegung.
— 438. — 5. Biesterfeld.
— 442. — 17. um.
— 453. — 22. 1822. Geb. 1758.
— 455. — 23. Geb. zu Ausche 1763.
— 481. — 15. Oderwäldern.
— 506. — 5. gläubigen.
— — — 31. Schallers.
— 517. — 13. Christe.
— 531. zur Note. Johann v. Duba, im Exil der Prager Domherren zu Zittau, soll ein ausgezeichneter Prediger gewesen seyn. Er ward zum Domdechant und Administrator des Prager Bisthums erwählt, und soll vom Landesherrn wieder nach Prag berufen worden seyn.
— 539. — 17. Geschlechte.
— 541. — 5. enthält.
— 543. — 15. auslegen.
— 544. — 12. Morgenröthe.
— — — 22. Philosoph.
— 549. — 15. 1832.
— — — 26. Ritters.
— 353. — 13. Lawatz.
— 556. — 14. geschieden.
— 557. — 8. anbelangt.
— 559. — 15. 1832.
— 560. — 6. geübte.
— 562. — 13. 5 Cahiers.
— 569. — 12. bekleidete.
— 574. — 29. Neuhörnitz.

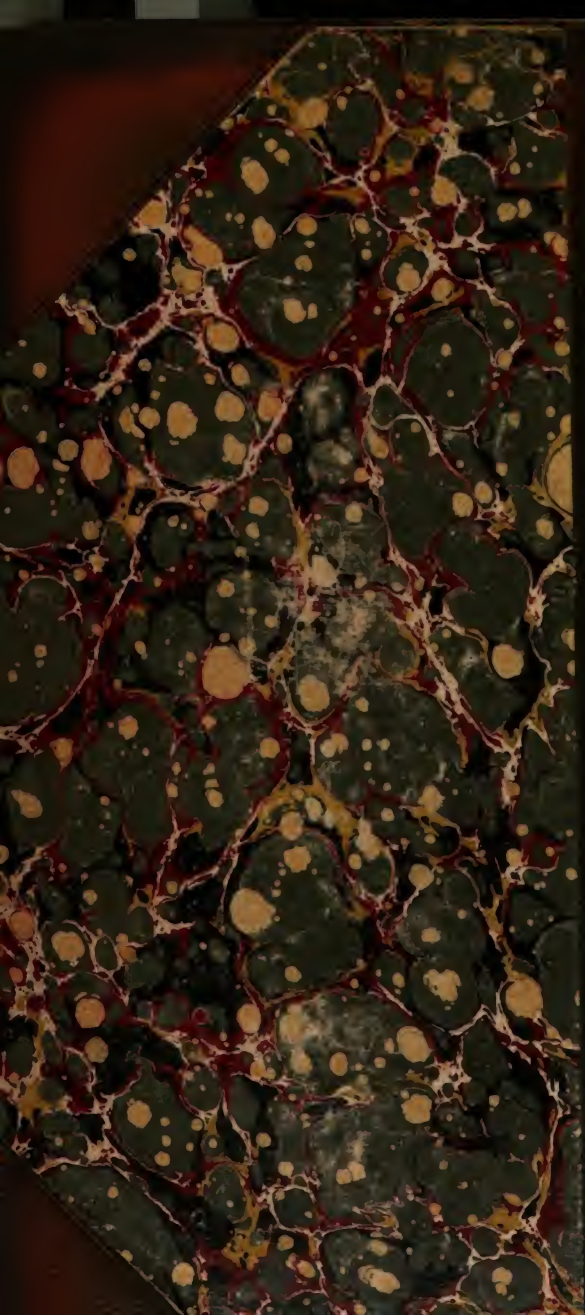
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google